# Hasper a Spada.

## Eine Sage

aus dem dreizehnten Jahrhunderte

vom Verfasser des Erasmus Schleichers.

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig
1794.

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi, sed omnes illacrimabiles
Urgentur ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro.

Hor.

Sr. Hochedelgebohren

Herrn

Raths-Assessor, C. C. T. Besser

zu Naumburg

meinem Freunde

gewidmet.

Groß sind die Männer, hoch und hehr.
Mit Stern und Ordensband,
Doch wenn mein Freund solch einer wär
Ich reicht' ihm scheu die Hand;

Denn diese Männer unsrer Zeit,
Mit hoch erlauchtem Sinn,
Sehn stolz auf unsre Kleinigkeit
Kaum seitwärts überhin;

Und denken wunder welch ein Glük
Es unsereinem ist
Wenn solch ein kalter Gnadenblik
Zu uns hernieder fließt.

Mein Freund ist nur ein Biedermann,
Ein ehrlicher Jurist;
Doch sieht mans ihm an Augen an
Daß er ein Deutscher ist.

Er kauft um armer Waisen Brod
Sich keine Schmeichelei,
Und lobt der Feind ihn oder droht —
Das ist ihm einerlei.

Drum, Freund! dem Stern und Druckbank
Just soviel gilt wie mir,
Weih' ich in diesem Druk der Hand
Dieß Buch der Vorzeit Dir.

C. G. Cramer.

# Vorrede.

Ich blik' in die Vorzeit, und die nahrhaftesten Gefühle reissen mich hin. O! welch ein Gewühl von erhabenen Eigenschaften, in der eigenthümlichen wilden Natur grosser Geister, ehe sie sich in die heilsamen Schranken der Gesetze fügen. Soll ich lieben oder hassen? bewundern oder verachten? — Indeß mein Geist bewundert und liebt, haßt und verachtet mein Herz; und doch hängt es so warm an dem braven Gehaßten daß es bluten würde wenn es sich losreissen müßte. Diese Gährungen unter den wilden Massen, aus denen sich bald der so feste furchtbare Deutsche formt, was sind es anders als Gährungen heilsamer Hefen, die die unstäten Erdtheile ausstossen und den Weingeist reinigen? — Seht ihr einen

Schmelztiegel, in dem sich schäumende Metalle reinigen, absondern, und fest und immer fester, und unzertrennlich am Ende, sich wieder vereinigen, so habt ihr das wahre Bild unsers armen guten Vaterlandes, einst, als es nicht wußte, wem es angehörte, nicht wußte wem es als seinem Tirannen fluchen und den Dolch ins Herz stossen, oder wen es als seinen Wohlthäter ehren und lieben und segnen sollte. Wer erkennt nicht sogleich in diesem Bilde die für Deutschland und insbesondere für Thüringen und die angrenzenden Lande so traurige Epoche um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts? —

Heinrich Raspe war gestorben, und Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meissen, stritte mit Heinrichen dem Kinde, oder vielmehr mit der herzhaften Mutter desselben, der Herzogin Sophie von Brabant, um seine Länder Thüringen und Hessen, und indessen sie um Quadrat-Meilen stritten, liefen sie Gefahr um Wüsteneien und Steinhaufen gestritten zu haben, denn die Fürstenlosen Länder waren auf dem richtigsten Wege durch Raub und Mord sich selbst auf-

zureiben. — Schon lange fühlte Deutschland den Zügel eines Otto des grossen nicht mehr, sondern nur — die Geisel der Priester; was Wunder, daß das freie Roß tükisch wurd' und auf die Stange biß? Jezt starb auch Friedrich der zweite, der lezte Kaiser aus dem den Päbsten so verhaßten hohenstaufischen Hause, der sich die gröste Zeit seiner Regierung in Italien mit diesen stolzen herrschsüchtigen Mönchen herumschlagen müssen, und vier mächtige Nebenbuhler griffen nach seiner Krone. Wer war also jezt Herr in Deutschland? Jeder Ritter fühlte seine Kraft, und wollte Herr — wenigstens über sich selbst sein, und so weit Schwert langte, und über das, was seine Faust vermochte. Tükisch gemacht durch die Geisel und Habsucht unersättlicher Mönche, deren zügellose Schandthaten das edle deutsche Blut empörten, kämpften sie Recht und Gericht unter sich, und die Faust war ihr Gesez. — O! was floß da für Blut ehe sich der edle freie Deutsche besann: daß es ungerecht sei das ganze Gebäude nieder zu reissen, weil — ein einziger Fehler daran war. — Deutschland war krank, und eben machte seine Krankheit die Cri-

sin: ob es eine Mutter von ausgemachten Räubern oder Edeln sei. In solch einer Crisi zeigt immer die Natur ihre gröste — vielleicht lezte Kraft, und man sah traun die wakeln Enkel derer die unter Heinrich dem Vogler die Hunnen geschlagen hatten leider als unbezwingliche Räuber. Traurig standen die Aerzte von fern, schüttelten sorgsam die Köpfe, und wagten es nicht die wilde Natur in diesem wichtigen Paroxismus zu stören; denn sie kannten und schauten die Gefahr, die über dem Kranken und Arzte schwebte. — Der arme Kranke wär untergegangen. —

Heinrich der Erlauchte war der erste, der, sobald er nur einigermassen Ruhe hatte, mit Liebe und Vorsicht Hand anlegte, und das Werk anfieng, das Kaiser Rudolph, Friedrich mit der gebissenen Wange, und sein Sohn Friedrich der Ernste rühmlichst fortsezten, aber leider erst Maximilian der erste vollendete.

Mein Held lebt in dieser Epoche, folglich handelt er just so wie damals jeder handelte der Muth und Kraft hatte. Lange schon ist sein Name und Ge-

schlecht verloschen das einen so prächtigen Ursprung gehabt haben soll; aber tief in einem vaterländischen Heiligthume liegt sein Andenken aufbewahrt. Ich läugne zwar nicht, daß ich Geschichten verschiedener gleichzeitiger Ritter, besonders eines Adolphs von Vaner und Heinrichs von Schletheim, in die seinige verwebt habe, denn meine Absicht war mehr bloß Szenen aus jener traurigen Epoche darzustellen als eine zusammenhängende Geschichte derselben zu liefern; aber das erste Gerippe bleibt doch immer sein wahres Eigenthum, und ich hoffe jener Verwebungen wegen um desto mehr Anspruch auf Schonung und Vergebung bei meinen billigen Herrn Beurtheilten machen zu können, indem ich dadurch das Voluminöse eines Werks vermeide, womit, vielleicht lange nach meinem Tode, meine Nachkommen aus meinen Papieren die Welt hätten belästigen können, wenn ich nicht selbst den Kern daraus gezogen und in diese Geschichte benuzt hätte.

Schließlich empfehle ich mich meinen geliebten Lesern und Leserinnen bestens, und danke ihnen warm

und herzlich für den lauten Beifall durch den sie mich bisher so glüklich gemacht haben; der mit mir noch unbekannten Welt aber versichre ich auf Ehre: daß ich auch diese Vorrede zu gegenwärtiger Geschichte — selbst gemacht habe, indem es mir — ich weis nicht wie schien, irgend einen grossen Mann aufzusuchen, um durch ihn der Welt recht schön sagen zu lassen: „daß ich, in einigen Bogen ganz artigen Geschwäzes, ein ganz fürtreflicher Geschichtschreiber sei“.

Geschrieben im Febr. 1792.

# Haſper a Spada.

## Erſtes Buch.

Magnum illa terrorem intulerat Ioui,
Fidens iuuentus horrida, brachiis.

Hor.

# Personen.

Hasper a Spada — auf Burg Ilmen.
Hans von Wülfingen. } Ritter und Waffenbrüder des Hasper.
Gise von Steinau. }
Jobst von Bahner. }

Eichler } Knechte
Walter }
Schmits }
Trolle }
Cäsperle }
Aar } Buben
Sparre }
} des Hasper.

Meister Klingsohr, ein alter Minnesinger.
Pater Luprian, Hauspfaff des Hasper.
Kalbe, Burgwardein zu Ilmen.
Dieth er von Dorneck, — auf Burg Dorneck.
Fezzer von Irenbarth, — auf Burg Horningen.
Hugo von Hutten.
Zink und Burmann, } seine Knechte.
Carl von Meinhold,
Darus, sein Knecht.
Edeline von Meinhold.
Feige von Bomsem.
Zapfe, sein Knecht.
Benigna, gebohrne von Wülfingen, des Hasspers Hausfrau.
Marie.

Ehring, edler Herr von Reinbergen, Bischoff zu Würzburg.
Fräulein Ida von Ladenburg, — an seinem Hofe.
Nanny, ihr Mädchen.
Damm von Dammsbach, Marschall.
Ewald von Hahn, Ritter.
Saphie, Edelknabe.
Gunthram, Abt zu St. Blasius.
Aurich von der Wolpe, Schirmvogt des Klosters St. Blasius.
Wolf, ein eisgrauer Knecht des Hasper.
Landvolk.
Ein Waldbruder.
Ein Bettler.
Ein Schäfer.

---

# I.

## 1251.

(Wald, ohnweit dem Kloſter Paulin-Zelle.)

ans von Wülſingen, Giſe von Steinau, Stichler, Schmidts, Walter, Sparre und andere Knechte, halten, alle abgeſeſſen aber die Zügel auf den Hälften der Pferde in den Händen — zum Theil nachläßig auf den Sattelknopf geſtüzt, hinter einem Felſen im Gebüſche —

(Morgendämmerung — tiefe Stille.)

tichſer. (wiſcht ſich's Maul) Währt aber auch ite verdammt lang.

Wülſingen. (lächelnd, indem er ſich den Helm den Augen rückt) Wäſſert dir's Maul ſchon?

Stichler. Sollt' auch nicht — Würzburger! und das gewiß was rechts guts für den lieben Getreuen. — O, dank's doch allen Heiligen, daß wir so einen guten Herrn haben, der dran denkt, wenn der gebenedeite Traubensaft ihm die Kehle kützelt, daß unsereins auch den Brand in der Leber und Geschmack im Gurgelstock hat.

Schmits (halb laut) Hum! hats ja traun wohlfeiler als der Gründling sein Element.

Stichler. Meinst du? Fetze! — (stößt mit dem Lanzenschaft nach ihm) — Hätt' ihn der lezte Nierensteiner nicht auch schier ein Paar Rippen gekostet?

Schmits. Sachte, Fent! sprich nur nicht gleich mit den Fäusten, oder ich schmiere dir mal eine Gallrei, die dir noch im Fegfeuer wehtagen soll. — (Stichler ballt knirschend die Faust) — Warum rannt' er auch wie ein Rüdenkönig auf die Sau. —

Stichler. (mit verbißnem Grimme) Weil du Saalbader schon auf der Haut lagst.

Steinau. (mürrisch, ohne aufzublicken) Haderet nicht! — (Pause)

Stichler (auf den Sattelknopf gelehnt) Kann traun schon dort oben den Buchfinken erkennen, wie er seine Jungen füttert. (nickt hinaus) Prosit zum Imbiß, ihr jungen nackten Freiharte! was geht euch der Burgfried' an? *) Nicht wahr, euch mun-

*) Ich finde, zu meiner größten Verwunderung, daß auch in jenen wilden zügellosen Zeiten dieser sogenannte Burg-

mundet und gesegnet das Räupchen eben so gut das der Vater in der Mitternachtstunde beim Sternenglanz' erlugte? wie die Mittagsmück' im Sonnenstrahle? —

Wülfingen. (ihn seitwärt anschielend) Hast einen guten Glauben!

(Cäsperle kommt vom Felsen herunter)

Steinau. Nun, wie siehts aus im Morgenrothe? — Siehst du sie kommen?

Cäsperle. (unwirsch) Fragt lieber ob ich sie ziehn seh!. — Kaum noch tausend Gleenen weit vom Kloster, und Schellen gnug an den Hälsen der Maulesel — nur kein Gottesglöckchen zu hören.

Stichler. Dacht' ichs doch; ehe sie ihren Gurgelsaft in Sicherheit haben, rührt gewiß keiner einen Strang.

Steinau (knirschend) Wollt' daß sie alle mit den Hälsen an den Gottesglöckchens hiengen!

Stichler. Da wirds traun vom Gezappel Geläute gnug geben!

Steinau. (mit finstrer Stirn) Und Hasper noch nicht da! — Wülfingen, wie nun!

Wülfingen. Mir alles gleich! — Lassen wir ihnen die Freud' ihn auf's Lager zu schaffen, so haben sie verlohrne Müh', und wir — ein paar Stunden mehr Arbeit; denn unser muß er doch seyn, und wenn er mit Ketten am Himmel hieng. Darauf kennt ihr ihn ja.

Stich-

Burg- und Gottesfriede den meisten Rittern immer noch heilig und unverletzlich war. Anm. des Verf.

Stichler. Ich dächt', ich wollt' in seine Seele sagen: drauf!

Steinau. Gesagt ist's bald; aber — wenn's mißlingt? (nach einigem Nachdenken) Ist der Schirmvogt dabey?

Käsperle. Ja, mit zwölf Knechten! und hinterm Schlotheimer Tannicht blinken auch noch eine ganze Menge Gleenen hervor.

Steinau. (sieht Wülfingen an) Daß es ebber die Dornecker sind, und uns den Fang vor der Nase wegschnappen! —

Wülfingen. So kaufen wir ihn aus der andern Hand, und haben doch die Glatzentöpfe nicht gekützelt. —

Steinau. Hat mir lange für ihrem Mordjo gegraust; denn's Venerabile könnt man ihnen stehlen, und sie würden kaum ein Ave beten, und ganz in der Stille sich ein neues machen, aber ein Faß Würzburger ist mit ihren Seelen wie ein Ding. — (Pause) Wo er aber auch bleibt! —

Walther. Es war recht als ob er gar nicht von der Stelle könnt', als wir dort auf den Anhöhen herritten. Immer hielt er, und sah sich nach Burg Ilmen um, und wenn ein Gaul brußtete, rief er: horch! und alles mußte mit ihm horchen. Auf der Horninger Mark schickt er mich mit den andern voraus, und ritte mit dem Trolle Thal ein, wie er sagte, die Dornecker Wege zu beluugen. Hab ihn all mein Lebtage nicht so gesehn! —

Wülfingen. (schüttelt den Kopf) Hab nur einer erst'n jung Weib, dann schreckt ihn ein rauschen.

schendes Blättchen! — Wollt meine Schwester wär häßlich gewesen wie die Nacht!

Steinau. Und wär doch immer die liebe gutherzige Benigna geblieben, die unser aller Herzen anbrannte. — (die Pferde werden unruhig.)

Stichler. (schlägt seinen Hengst zwischen die Ohren) Stürmen! warte bis du den Mann vor dir hast. — (streichelt ihn wieder) Oder siehst die vergoldeten Tannenzapfen dort oben sich auf dem Morgenlüftchen schaukeln — armer Barthel! und auch dich wurmt der leidige Burgfried? (stürzt sich mit dem Kopf auf den Sattel) Geduld!!! —

Walther. Horch! — mich dünkt es bebte der Faßboden; horch! — (alle fahren auf)

Stichler. (freudig) Er ist! — So bebt nur unterm Hufschlage seines Hyno der Erdboden — (indem er sich die Sturmhaube fest schnallt) Gute Nacht, Burgfriede! —

(Trolle kommt gesprengt — hart hinter ihm Hasper auf seinen schäumenden schwarzen Turnierhengste. Alle schwenken sich in die Sattel.)

Trolle. (fröhlich, im Vorbeisprengen) Drauf, edle Ritter! wackre Kämpen — drauf! — die Wagens sitzen in einem Sumpfloch — alle Knechte sind abgesessen, und arbeiten — drauf! drauf! — Ich bringe frische Pferde. —

(vorüber)

Hasper. Was sagt ihr zu solch einem Burgfrieden, wo einem die Sonne schon auf die Nase sticht?

Steinau. Ein Burgfriede für die Ratten und Mäuse — zum Verhungern! —

Wülfingen. (tummelt seinen Hengst) Werden wohl mal einen Strich durchmachen müssen! —

Hasper. Ich denk: isis den Glatzenköpfen recht ihn nach ihrem Gelust zu verlängern, so isis uns billig ihn nach dem unsrigen abzukürzen. — Eure Hände drauf: unsre Fehd ist offen und ehrsam! —

(sie schliessen alle drei ihre Hände zusammen.)

Wülfingen und Steinau (zugleich) Offen und ehrsam! — Wir stehn dir Rede vor der ganzen deutschen Ritterschaft, auf Lanz und Schwerdt!

Hasper. Und ich euch! — und einer dem andern! —

Wülfingen und Steinau. (zugleich) Und einer dem andern!

(indem hört man ein Glöckchen.)

Hasper. Endlich denn doch! — Sie werden sich für der lieben Sonne schämen, oder sehn, daß die würzburger Maulesel mit dem geistlichen Sorgenbrecher aufs Trockne sind: aber entkommen sollen sie uns doch damit nicht! —

Sparre. (der indeß hart an ihn herangeritten ist, halb laut) Hört, guter lieber Herr! (recht herzlich bittend) Laßt mich den Schirmvogt werfen! —

Hasper. (zufrieden auf ihn herablächelnd) Wagling! das Herz überwächst dir die Knochen.

Sparre. Mit nichten! — Hab gestern dem Aar die nagelneue Sturmhaube mitten entzwei gespellt. —

Hasper.

Hasper. (lachend) Hat sie doch der Waffenschmied dem Fant aus Osterfladen zusammen genagelt!

Sparre. (mit einem ehrlichen Gesicht) Ist traun blanker Stahl! — (will ihm die Hand küssen) Lieber guter Herr! —

Hasper. (ernst) Troll dich, Bub! — Jezt ists nicht Zeit zu Kurzweil. Ist zwar ein Pfaffenknecht, aber immer doch Ritter, und muß also sein' Ehr' haben. Schau du nur auf, wo ein rittiger Gaul für dich ledig wird, denn deinem Geltinge da wird, gewehr ich, zu unsern Tagewerken der Athem zu kurz.

(Sparre zieht sich traurig unter die andern zurück)

Stichler (fühlt ihm lächelnd hinters Ohr) Madennäs! — (Sparre flennt ihn an)

Hasper (warnend) Stichler! Stichler! aber es trocknet scharf! — (zu den Rittern) Hört, Schwager Wülfingen! macht ihr euch mit fünf Knechten zwischen den beiden Sümpfen dort unten durch, und harrt hinter dem Gewelde, bis wir oben aus dem Gebüsch hervor brechen, daß sie nicht wissen, wo sie sich zuerst hinwenden sollen; dann —

(Ein Ritter in schwarzgrauer Rüstung mit grün und weisser Felbinde kommt um den Felsen herum mit geschloßnem Helmsturz ihnen ruhig auf einem falben Dänen entgegen getrabt — hinter ihm zwey Knechte. — Sie schliessen schnell ihre Helmsturz.)

Steinau. Sieh da! sieh da! Noch ein Abendtheuer zum Imbiß.

Hasper. (reitet ihm gelassen einige Schritt entgegen) Freund oder Feind?

Der Ritter. (in rauhem aber nicht feindseligen Tone) Wer fragt?

Hasper. (indem er hält und ihm ruhig die Lanze vorstreckt) Hasper a Spada.

Der Ritter. (ohne sich zu bewegen, reitet ruhig immer näher heran) Keines von beiden also.

Hasper (empfindlich) Verdammt kurz! — Und wo geht eure Straße zu?

Der Ritter. (fest und trozig) Gerad aus.

Hasper. (unwirrsch) Mit dieser Antwort nicht.

Der Ritter. (legt seine Lanz' ein; kalt und ruhig) Hier ist eine andere! —

(Sie rennen mit der größten Furie gegen einander, und beide Lanzen zersplittern auf den Brustharnischen in tausend Stück, ohne daß einer wankt.)

Hasper (wirft den Schaft von seiner zerbrochnen Lanze weg, und greift rasch nach dem Schwerdt) Stoß, du Teufel, stoß! —

Der Ritter. Nehmt für lieb damit so zur Nachfrag: und ich dächte wir liessens sobei bewenden; denn wir brauchen wohl beid' unsre Häls nöthiger, als sie uns so unterm Kundschafts-Geschranze zu brechen.

Hasper. (läßt sein Schwerdt stecken; heiter) Ihr gefallt mir; wollt ihr Part machen? so laßt euch eine frische Lanz geben, und legt ein.

Der Ritter. Was gilts?

Hasper. Alten Würzburger.

Der Ritter. Steht der Wein euch zu?

Hasper. Stehn die Hühnchens der Laienbrüder den Pfaffen zu? — und sie fressen sie doch!

Der Ritter. (schüttelt den Kopf) Ist nicht mein Ritt! — (läßt seinem brausenden Dänen den Zügel) Valet!

Hasper. Gleichfalls! — Euer Name?

Der Ritter (indem er vorüber fliegt) Hugo von Hutten.

Hasper (ihm voll Verwundrung nachsehend) Ein Meissner? — Brummt mir doch die Hand immer noch, in der mir meine beste Lanz' an dieser Felsenklippe, wie Spiessglas, zersplitterte. (zu seinen Rittern und Knechten) Saht ihr ihn wanken?

Alle (zugleich) Nein!

Hasper. Ich auch nicht! — (schüttelt den Kopf) Ei, ei, Heinrich, warum hältst du solche Leut' nicht warm? — Denkst du sie sind mit eben so schweren Golde zu kaufen? (feurig) Ich gäb meinen kleinen Finger drum! —

Wälsingen. (lächelnd) Und — versäumte den alten Würzburger darüber! —

Hasper. Wizbold! — (reißt dem Sparre die Lanz' aus der Hand, und läßt seinen Gaul schiessen) An der grossen Maaleiche brechen wir heraus! —

(Hasper, Steinau, und der eine Theil Knechte mit verhengten Zügeln unterm Felsen hin — Wülfingen mit den übrigen Thal ein)

II.

---

## Burg Ilmen.

(auf dem Burghofe, gegen Mittag.)

(Wolf ſizt auf einem Steine an der niedern Mauer, über die man am ſchrofen Felſen ins Thal hinab ſehen kann, und baut und klippert an einer alten Rüſtung; neben ihm Meiſter Klingsohr mit ſeiner Harfe, ſpielt und ſingt:)

Ein Vogel wohl über die Heide flog
Und zwitſcherte fröhlich ſein Liedchen.
Er zwitſcherte fröhlich über Berg und Thal,
Und lugt' und lugt' all überall
Nach Würmchen auf duftenden Blütchen.

Fand glücklicherweiſe der Würmchen gar viel
Auf duftenden Blütchen der Heide,
Und pikte ſo fleiſſig, und dacht' ſich das Feſt
Der nackigten Jungen darüber im Neſt';
Ihm hüpfte das Herzchen für Freude.

Schon

Schon streckten sie unter der Mutter hervor
Die Köpfchen ihm pipernd entgegen;
Schon hoften und harrten sie lange darauf,
Und sperrten so sehnlich die Schnäbelchen auf
Wenn wo sich ein Blättchen thät regen.

Wohl regt sich ein Blättchen, wohl regt sich ein Blatt,
Wohl rauscht es im Wipfel der Linde; —
Weh, weh dir! du Völkchen, so nackigt und klein,
Weh, zärtliche Mutter! verlassen allein; —
Komm, Vater! komm, Retter! geschwinde.

Da kommt er ja, kommt er ja! friedlich und froh
Den Buchwald herunter geflogen;
Ach, aber wie hat ihn die Freude getäuscht!
Er findet die zärtliche Mutter zerfleischt,
Die nackigten Kleinen verschlungen.

Und Schauder und Schrecken so brennend und kalt,
Durchläuft ihm die zitternden Glieder;
Hin ist nun der fröhliche feurige Muth,
Von peinlichen Schmerzen erstarrt ihm das Blut,
Die Flügelchen hängen darnieder.

Da sizt er nun einsam und traurig, und harrt
Im Wipfel der traulichen Linden,
Harrt, guter Befreier von Jammer und Noth,
Harrt deiner, du Schrecken der Glücklichen, Tod;
Der Frühling wird nimmer ihn finden! —

(lange tiefe Stille)

Wolf.

Wolf. (hat seine Arbeit weggelegt, und sieht ch sorgsam und schüchtern nach allen Seiten um) Wird mir doch auf einmal so bang, so grauser- ch

Klingsohr. (auf seine Harfe gestüzt) Der Mensch weiß wohl was er erlebt hat; aber nicht as er noch erleben wird! — Ein wunderseltsa- es Dings ists um den geheimen Wink, den jenes nbekannte Etwas uns dann und wann davon giebt. — Man dreht und wendet sich aus allen Kräften, nd will sich von den Starken der Erde nicht gern slachen lassen, und — kanns doch nimmer les erden. — (unruhig) Ist als wenn sichs wie oft in den blanken Stahl der Seele eingefressen itte! — Man wischt es weg; aber die Narben eiben doch.

Wolf. Seht nur, seht, Meister! wie dort Mauerschwalben so ängstlich herum flattern, d die Taube hinterm Rauchfange sich so fest an l Tauber andrückt. —

Klingsohr. (hält die Hand gegen die Sonn, d sieht bedächtig nach der andern Seite des Hofs ) Die Zugbrücken sind doch ordentlich aufgezo- n?

Wolf. (erschrocken) Was? — Meister! s meint ihr denn damit?

Klingsohr. Nichts! — Alter Kämpe! was auch die Knochen gleich zusammen rüttelt.

Wolf. Vor en funfzig Jahren hielten sie frei- steifer zusammen, ob man gleich nicht wußt', an man jezt mit einem wackern Kämpen den

Frie-

Friedebecher trank, ob man ſich in der Stunde drauf nicht mit ihm den Hals brechen mußte *).

Klingsohr. Und wir führten in ſüſſeſter Ruh unſern Minnekrieg auf der Wartburg; tranken unſern Nierenſteiner und küßten unſre Dirnen, und lieſſen die allerwelts Kaiſer in Gottes Geleit einander die Hälſe brechen nach Herzens Geluſt. — (ſieht ſich auf einmal ſchnell nach der andern Seite der Burg um) Die Bergpforte! — Wolf, die Bergpforte! —

Wolf. (fährt zuſammen) Jeſus Marie! wie könnt ihr einen erſchrecken. — Hab ja ſelbſt den Rammel vorgeſchoben und die Zinken ausgehängt, und däucht mir doch ſelbſt nun als ſtünd ſie ſparrangelweit offen. — (ſteht auf, und ſchleicht nach der Pforte hin) —

Klingsohr. (lehnt ſich ſanft an die Mauer zurück, und ſpielt und ſingt in der ſüſſeſten Ruhe!)

Lauriger Horatius,
Quam diſiſti verum:
„Fugit Euro citius
Tempus edax rerum!“
Vbi ſunt, o! pocula
Dulciora melle?

Rixae,

*) Anm. Er deutet damit auf die unruhigen Zeiten für Thüringen am Ende des vorigen und im Anfange dieſes Jahrhunderts, unter Herrmann I. der es bald mit Otto dem 4ten gegen Philippen aus dem hohenſtaufiſchen Hauſe bald mit Philippen gegen Otten ꝛc. hielt; da denn alſo immer ein Feind um den andern das Land verwüſtete. Der Verf.

Rixae, pax, et oſcula
Rubentis puellae?

Creſcit uva, moliter
Et puella creſcit,
Sed poeta turpiter
Sitiens caneſcit;
Quid iuvat aeternitas
Nominis? amare
Niſi terre filias
Licet, et potare?

Wolf. (der indeß zurück gekommen iſt, und ich auch wieder ruhig neben ihn hingeſezt hat) Das war mir doch ein allerliebſtes Liedel! ſo recht lieblich und herzerquickend, wie's die Sache mit ch bringt. Verſteh zwar nicht von was es han-elt; aber ich fühl's durch und durch. —

Klingsohr. Hats mir der Pater Heerbrand Heilbrunn noch gelernt; müßt ihn ja noch ge-nnt haben.

Wolf. Werde ja! — flatterte immer mit n Flügelchen, wie ein Spaz.

Klingsohr. Mag ihm Gott eine fröhliche Ur-d verleihen, dem alten Wunderfrevel! — ißt ohngefehr ſo viel, als daß es ein höchſt ndes Weſen auf der Welt um einen alten Min-inger iſt, wenn ihm der Wein und die Liebe ht mehr ſchmeckt. —

Wolf. Je nun der Wein, gewahr ich, mun-und gedeit euch, dem heiligen Servaſius ſeys

Dank! doch noch so ganz wohl; aber, traun, mit der Liebe mag denn wohl auch bei euch's facit gezogen seyn, wie bei einem ausgedienten Wappner, den ihr mit Händen greifen könnt.

Klingsohr. (entzückt) Der Schöpfer wußte wohl, daß seiner jungen wonniglichen Welt immer noch die Seele fehlte — da schuf er das Weib! — und, mit alle seinen Thorheiten und Gebrechlichkeiten, mit alle seinem Unbestand und launischem Wesen, dem zur Stunde noch kein Mann beizukommen und Gränzen zu setzen gewußt hat, und mit alle dem allmächtigen Gemengsel von Himmel und Hölle, das oft das unselige Gift der Verzweiflung durch unsere Adern peitscht — ist es doch immer die Krone der Schöpfung.

Wolf. (kalt und trocken, mit einem verzerrten Lächeln) Wie man's nimmt!

Klingsohr. Nimm's wie du willst! — Tausend Lanzen zersplittern auf einem eisernen Brustharnisch; ein einziger Blick aus einem blauen Weiberauge dringt durch und durch! — Hängt an die eine Seite des Halbgottes alle Fürsten und Herrlichkeiten der Welt, und an die andere seinen Freiheitssinn — sie werden ihn allenfalls zerreissen, aber nicht biegen; eine Weiberthräne macht aus ihm was sie will! —

Wolf. (hat sich über die Mauer gelehnt, und sieht sich sorgsam nach allen Seiten um) So? —

Klingohr. (feurig) Und was die Tirannen der Menschheit an den Gefühlen des Mannes verhunzen, das machen die Weiber wieder gut. Wuth,

Rache,

Rache, Blutdurst, Durst nach einer eingebildeten Größe, zu der sie die Kraft in ihren Knochen fühlen, und die allgemeine ansteckende Seuche des unseligen Strebens nach — dem höchsten Gipfel menschlicher Hoheit, nach — der Kaiserkrone, die jezt jedem, der Muth und Kraft hat zuzugreifen, feil zu stehen scheint, wüthen und balgen sich im Gehirn herum: (sanft) aber das Weib hängt am Herzen, und hält das Gleichgewicht. — Wär das nicht? Wolf! es würde an Erde fehlen, die Aeser zu bedecken. —

Wolf. (der nicht mehr drauf gehört zu haben scheint) Hu! wie's so grauserlich still und einsam um die Burg herum ist! — Wie der Gießbach so weinerlich über die Kiesel hinunter rauscht, und das Berghuhn so ängstlich nach dem Männchen ruft! — Wenn die Buben sich da herum balgen, die Hengste wiehern, und die Humpen klingen — da ists einem doch ganz anders zu Muthe:

Klingsohr. (spielt und singt:)

„Komm, Dirne mit funkelnden Augen, und tische
Mir auf nun die Humpen, und sez dich und wische
Mir's Blut und den Schweiß von der Stirne."
So spricht der Herr Ritter, wenn Feinde geschlagen,
Und trinkt, und es däucht ihm sowohl um den Magen,
So kurrig im Arme der Dirne.

Traun, Ritter! so mundet das menschliche Leben;
Wohl dem dem der Himmel dies beides gegeben!
Wein, Weiber, zur Liebe geschaffen!

Horch! — Teufel! ruf, grauſiges Heerhorn, ſchon wieder;
Die Ketten der Zugbrücken raſſeln hernieder!
„Zum Waffen! Herr Ritter, zum Waffen!“ —

„Gieb, kußige Dirne! gieb, gieb mir die Lanze,
Daß ich das verwegne Geſindel kuranze;
Knapp, zäume den brauſenden Dänen!“ —
Am Gitter ſtampft Funken der brauſende Däne,
„Leb wohl!“ ruft die Dirn, und die zitternde Thräne
Fällt ziſchend dem Gaul in die Mähnen.

„Laß, Liebchen! — du wirſt in die Nägel dich reiſſen;
„Der Däne wird unwirſch, ſoll wohl dich noch beiſſen;
„Laß, ſiehſt du — laß, laß mir den Bügel!“ —
Springt abe, bang Liebchen, und rüſtig und munter,
Gehts holterdiepolter den Felſen hinunter,
Als lehnt' ihm der Sturmwind die Flügel.

Der Sturmwind pfeift gräßlich durch Hecken und Dornen,
Und Schwerdter und Lanzen dem Feind um die Ohren.
Es kracht im Genick' ihm und Hirne.
Sie fliehn, und zur Burg kehrt der Wappner mit Beute,
Zum ſchäumenden Humpen, zum Mahle der Freude,
Zum Kuße der roſigen Dirne.

Bis wieder die Feinde die Schmerzen verbiſſen,
Und abe den Band von den Narben geriſſen,
Und zeigen die kühnlichen Stirnen. —
Das heißt doch ein Leben! — Der ſtattliche Ritter!
So freiſam und mannlich im Lanzengeſplitter.
So wonnig im Arme der Dirnen! —

Wolf. Ja, ja! klingt gar anmuthig hinter den feſten Mauern, trauter Meiſter! aber wenn ſo die Nachwehen unter den kurzen Ribben brennen — Meiſter! Meiſter! wie ſolltet ihr's Fingern vergeſſen, und eine Flammen ziehe als wenn euch's Miſerere den Magen umwendete.

Klingsohr. (ruhig) Man zapft Wein, und — trinkt! Man ſchließt die Dirn' in den Arm, und — küßt! Man legt die Lanz' ein, und — rennt! Man lebt, und — ſtirbt — (lächelnd) Guter Wolf! — (Pauſe, unter der er ihn denkend anſieht, und den Kopf ſchüttelt) Mich dauern die Menſchen, die ſich für dem Tode fürchten! — Fürchteſt du dich auch dafür?

Wolf (ohne Gedanken darauf) Für dem Tode just nicht, aber — für den Schmerzen! —

Klingsohr. (ruhig) Haſt du nicht Mädchen geküßt? und Humpen geleeret? —

Wolf. (auf die Fenſter der Burg geheftet) Hum! und was der Pfaff dort oben ſo gewahrlich heraus lugt? — Bald hier her, bald dort hin; und ſo iſts nun ſchon den ganzen Morgen gegangen.

Klingsohr. Kann das heilige Weinfaß nicht vor Augen sehn! denn ich denk immer: je heiliger, je dübischer! Laß ihn lugen! —

Wolf. Was er haben muß! Seht nur, seht wie das geht! aus einem Fenster ins andere.

Klingsohr. (zieht ihm ein Gesicht hinauf) Hi, Pfaff! Wollt' ich wär nur einen einzigen Augenblick ein Sonnenstrahl! — Jezt brennt' ich dich auf die Glatz, daß du die Rüdenwuth kriegen solltst. In der Schöpfung würde traun keine Luge; denn auf dem Platze wo du stehst, könnt auch eben so gut ein Geisbock stehn. —

Wolf. (wie zuvor nach den Fenstern hinauf stierend) Mögt' ihm durch die hohlen glotzenden Augen ins Herz sehn, und an der Spitze des Dolchs der Barmherzigkeit alle seine Pulsschläge prüfen können! den ersten falschen den ich fänd — knicks!

Klingsohr! Schäme dich, Wolf! so ein verhunztes Geschöpf zu belugen, so lange die schöne Gottes Natur noch ein Gänseblümchen hat. Müßt' nicht die Sonn auch die Kröte bescheinen, wenn sie sich vor ihr Giftloch auf einen Stein fletscht; traun, Wolf! sie beschien ihn nicht! — Und wißt ihr wovon ihm die Stumpfnase so tief im Kopfe drinnen sizt?

Wolf. (lachend) Sizt traun so tief drinnen, daß es einem Mühe kosten sollt', einen recht herzlichen Schneller drauf anzubringen! aber — wie's kommt? je nun, ich denke: weil sie ihm so gewachsen ist.

Klings-

Klingsohr. Nein! so eine Form zu einer Menschennaſe hat die Natur gar nicht. Ich will dirs ſagen: ſieh! der Schöpfer war ſo unwirſch über das verhunzte Ding das einen Menſchen vorſtellen ſollte, daß er ihn gerad ins Geſicht ſchlug. Davon fuhr ſie ſo tief hinein! Seit der Zeit muß er ſich nicht die Mühe genommen haben ihn wieder anzuſehn, ſonſt wär ſie gewiß gar nicht mehr ſichtbar.

Wolf. Mögt mir's von ihm auftragen laſſen! Sollten ſich die harten Gallen da, (zeigt ſeine Hand) die mir Lanz' und Kolbe drückten, gar ſtattlich auf den fetten Bausbacken abzeichnen. — (wendet ſich wieder gegen die Burgfenſter) Iſt doch ſonſt ſein Stündchen, wo er nicht hinterm Humpen aufſtünd, und wenn die liebe Sonn einen Weiberrock angezogen hätt' und darinnen am Himmel herum luſtwandelte; (ſchüttelt den Kopf) das geht nicht von rechten Dingen zu! —

(Benigna kommt über den Hof.)

Klingsohr. (ſpielt mit ganz aufgeheiterten Geſicht eine ſehr anmuthige ſanfte Melodie, und ſpricht dazwiſchen) Friede mit allen Menſchen! — auch mit dem Buben, Friede! — Geſchöpf! — (feurig und mit raſchern Griffen in ſeine Saiten) — wenn ich dich ſehe! — Leicht deine Schritte, wie die Schritte des Weſtwinds über junge Blumenwieſen — ſanft erwärmend dein Auge, wie die Maiſonne — und dein Herz — (ſanft und gefühlvoll) ein geweihter Altar aller Menſchentugenden! —

(Be-

(Benigna stüzt sich schweigend zwischen ihm und dem Wolf, ohne daß es der lezte bemerkt, mit dem Arm auf die Mauer, und blickt unruhig ins Thal hinab.)

Wolf. (ihm nachäffend, ohne sich umzusehn) Fehde mit allen Menschen! — auch mit meinem Bruder, Fehde! — Wanst! — wenn ich dich sehe! — schleichend deine Schritte, wie die Schritte der Blindschleich über dürres Heidemoos — tödtlich vergiftend dem Auge, wie Basiliskenblick — und dem Herz — ein verfluchter Rüstsaal aller Laster! — (ballt die Faust gegen die Fenster hinauf.)

Benigna. (mit sanft verweisenden Tone) Wolf!

Wolf. (wendet sich beim Klang dieser Stimme schnell und mit ruhig heiterm Gesicht um) Liebe, gute gnäd'ge Frau! — Drum wußt' ich nicht was dem Klingohr in die Saiten fuhr — (mit jugendlichem Feuer in ihren Anblick versunken) Er hat recht: die Männer würden einander aufreiben, (sanft ihre Hand drückend) wenn es nicht solche Geschöpfe gäb! — (mit wieder aufsliegender Hitze und geballter Faust gegen die Fenster) Aber — ich kann ihn nicht leiden!

Benigna. (gutherzig) Du müßtest nicht der alte gute Wolf seyn, wenn du ihn leiden könntest; aber — sein Amt! —

Wolf So mag er sich ein ander Gesicht anschaffen! — Heiliger Gott! s'Venerabile und diese Bubenfratze — das Mark in den Gebeinen

sticht

sticht mich, wenn ich diese beiden so nah beisammen sehe.

Benigna. (traurig und mit einem halblauten Seufzer) Traum wahr! — Ach, wie hat er mich diesen ganzen Morgen geängstiget! Da schleicht er immer mit so einem heimtükischen schmeichelnden Gesichte, mit so einem triumphirenden Lächeln um mich herum — (unruhig) ich konnte nicht mehr in der Burg bleiben — mußt' herunter zu euch, ihr guten Alten! (reicht beiden die Hände) denn da weiß ich doch, daß ich unter redlichen Menschen bin. — (sieht sich schüchtern um) Es war mir so ängstlich — so bang —

Klingsohr. Wenn ich eine Burg und Ungeziefer drinnen hätt' — ich macht' ein Feuer dahinter, daß es laufen sollte weil es könnte.

Wolf. Habs dem Ritter wohl tausendmal schon gesagt, denn ich weiß die Stunden in denen ihm eins was sagen kann; aber er spricht: ich brauch ihn zum Schreiben und Meßlesen, und dazu ist er gut! — Somit hat man ausgeredt. Auch kenn' ich wohl seine Gründe, warum er ihn so fest hält wie einen Gefangenen. — (gutherzig zu Benigna) Gute liebe gnädge Frau! laßt euch doch nur nicht von ihm ansehen! — Ihr glaubt nicht wie's einem so Angst wird, wenn er euch ansieht. —

Benigna. (lächelnd, aber mit einem Seufzer) Hat denn redliches Eisenherz auch Angst?

Wolf. (schlägt mit aufwallendem Feuer an seine Brust) Sonst, als noch Schwerdtergepfeife mein liebstes Wiegenlied und Lanzen und Kolbengekrach

krach meine Gottgedanken unter jedem Früh- und Vespergebeth überstimmte — da kannt' ich traun Furcht und Schrecken und Angst, und all solche Knabengefühle kaum dem Namen nach; aber — jezt, da meine Knochen um mich herum schlottern, wie verschrumpfte Birn um die dürren blätterlosen Aest' eines vergeßnen Feldbaums — da ich kaum die Krücke mehr heben kann, geschweige denn einen Kolben, und nichts — nichts mehr habe, für euch und alle gute Menschen, als dieses alte redliche Herz — jezt finden sich freilich alle jene Knabengefühle wieder ein, und ich zittre — vielleicht für nichts!

Klingsohr. (der indeß sehr aufmerksam ins Thal hinab gesehen hat) Was schleicht denn dort unten am Geweidig für eine Blindschleich herum, und lugt und lugt herauf als wollt' er uns die Spazen ausnehmen?

Benigna. (erschrickt) Der Pfaff stand diesen Morgen hier, und kugelte nur so wie von ohngefähr ein Steinchen den Felsen hinunter; da kam einer aus dem Geweidig und hascht' und haschte so fleißig nach dem Steinchen, und als ers erhascht hatte, war er husch wieder ins Gebüsch hinein; (erblassend) ich glaub' es war der nemliche! —

(Wolf und Klingsohr sehn einander bedenklich an)

Wolf. (halb laut) Wie?

Klingsohr. (mit gepreßter Stimme) Was?

(Lärmhorn von der Warte.)

Benigna. (schreiend, im Begriff nieder zu sinken) Heilige Mutter Gottes:

Wolf

Wolf. (will raſch aufſpringen, ſinkt aber kraftloß mit einem ſchmerzhaften Schrei zuſammen) Heiliger Gott! meine Knochen! meine Knochen! — Knechte! Knechte!

(Lärmhorn noch einmal.)

Klingsohr. (hat ſeine Harfe weggeworfen, und hält die Benigna umſchlungen) Knechte! — mir auch ein Schwerdt!

(Lärmhorn zum drittenmal.)

Benigna. (mit ſterbender Stimme) Haſper! Haſper! — Komm! rette deine Benigna!

Wolf. (indem er ſich mit Müh' aufraft) Wir all' erſt; ihr zulezt! — Knechte! —

(Einige verwundete Knechte, mit verbundenen Köpfen und Schenkeln kommen aus der Burg; einer bringt einen Arm voll Schwerdter und Kolben, und wirft ſie auf den Hof hin.)

Wolf. (mit muthiger Stimme) Laß die Kammel an den Zugbrücken nieder, und rollt die Ketten auf! — raſch! — ſpringt!

Ein Knecht. Springt ſich, wer keine ganze Nipp' im Leib hat! —

Wolf. (auf die Benigna zeigend) Seht, hier! — und — Schurken die ihre Wunden fühlen!

Kalbe. (der Lugner von der Wart, mit dumpfer Stimme) Feinde! Feinde! — Wimmelt die ganze Heide von den roth und blauen! —

Wolf. (raft ſtürmiſch ein Schwerdt auf) Der Diether! — Heida, Knochen! — unſer Todfeind! — (ſchwingt knirſchend das Schwerdt) Nur noch diesmal haltet zuſammen!

dumpfes

(dumpfes schauerliches Geraſſel der Knechte mit den Rammeln und Ketten an den Zugbrücken — ängſtliches Geſchrei der Mägde in der Burg.)

Kalbe. (auf der Wart) Rechts und links die wilden Dornecker Rappen, wie die Steinadler! — eine Staubwolke jagt die andere! — weh! o weh! — dort auch der feurige Drache! — (das Helmzeichen des Fetzer von Iſenbarth)

Wolf (grimmig) Drache, Teufel! auch du? — Wenn der Löw auf den Raub' iſt läßt ſichs gut in ſeiner Höhle aufräumen, denkt ihr; aber — erſt dieſe Knochen euch in die Zähne werfen, und dann — ſterben!

(Benigna windet ſich im Arme des Klingsohr, kämpfend mit einer Ohnmacht. Starr für Schreck iſt ihr ſchönes blaues Auge — ſtürmiſch und ängſtlich hebt ſich ihr Buſen, und jeder ihrer Athemzüge iſt ein gebrochnes ängſtliches Stöhnen)

Klingsohr (mit weggewandtem Geſichte; wild und ſtürmiſch) Ein Schwerdt Knechte! — Wolf — ein Schwerdt! — (mit gepreßter Stimme) Haſt den Weibern Minnelieder gnug geſungen; — bluten! — bluten! — (fröhlich) bluten für dieſe!

Wolf (Reicht ihm ein Schwerdt) Da! —

Klingsohr. (läßt die Benigna auf den Stein hinſinken, drückt ihre Hand an ſein Herz, faßt dann das Schwerdt, und kehrt ſich ſchnell von ihr gegen den Wolf; — kalt und muthig) Wo ſind ſie? —

(Wil-

(Wildes Geschrei aus der Ferne)

Kalbe. (von der Wart) Dort — dort — wer ist das, der aus dem Tannenwald hervor stürzt? — (fröhlich) Purpurroth! — Purpurroth! — brausend sein Hengst wie ein Waldochs; — und noch einer! Heilige Mutter Gottes! — mitten, mitten drein! —

Wolf. Pleißner! — (läßt sein Schwerdt sinken) Hört ihrs? Benigna! — Pleißner!

Kalbe. Bären die Pleißner! — Horch! horch! — wie die Lanzen krachen! — wie die Gaule brausen! — Hoch, hoch der auf dem wiehernden Schimmel über allen, mitten drinnen! — Krach! da stürzt einer — und noch einer — und noch einer! — Stoß auf Stoß! — Sturz auf Sturz! — Immer — immer weniger!

(Benigna erholt sich vom Schreck, und siehet sich schüchtern nach allen Seiten um)

Benigna. Was? was? — was habt ihr — (fröhlich aufspringend; mit ausgestreckten Armen) Hasper? — mein Hasper? —

Wolf. Hasper nicht! aber sonst wackre Kämpen werfen die Dornecker. — (schüttelt ihr fröhlich und bieder die Hand) Giebt doch noch Männer mit Herzen auf unsern Schlag hinter den Lanzen! —

Kalbe. Kämpen! Kämpen! — ein Engel vom Himmel, oder ein Teufel aus der Hölle, der dort mit dem dicken schwarzen Busch! — Was kommt das stürzt! — Ich seh' den Drachen (fröhlich) den Drachen, den Drachen nicht mehr! —

Wolf. (entzückt; schwingt mit Jünglingsgluth im Gesicht sein Schwerdt gegen die Gegend hin). Tausend Dolchspitzen dir unter die Tigerhaut, Drache! wenn du drauf liegst! —

(Klingsohr steht in stummen Entzücken auf sein Schwerdt gestüzt — neben ihm Benigna, kämpfend zwischen Schreck und Freude) —

Kalbe. Mögen dort die Genicke krachen, und die Brustknochen brummen! — Ein graunvoll Getummel! — Hals dich! — Schwarzbusch, halt dich! — Jezt kommt der Diether! — Mordjo! — Mordjo! — Wie Tiger und Löwe — wie Sturmwind und Donner! — Weh, o weh! — eine dicke dicke Staubwolke fliegt auf! —

Wolf. (legt die Hand aufs Herz) Klopf, altes Herz, klopfe! — Jezt gielt's ein Genick! —

Kalbe. Da! — da! — Wie sie sich so langsam und majestätisch gegen den Tannenwald hinwälzt, die Staubwolke — jezt — jezt — jezt —

Wolf (in erwartungsvoller Ungeduld) Wer — wer liegt?

Kalbe. (schreiend für Freude) Der Diether! der Djether! — (Wolf und die andern springen unter frohen Ausrufungen nach der Warte hin) Wie ein Wetterstrahl blizt und kreuzt der Flamberg des andern darüber unter die Knechte — der wackre Schwarzbusch kniet auf ihm! —

Wolf. (im Entzücken) Wacker! wacker! — Setz ihm den Dolch der Barmherzigkeit an die Gurgel, daß der Stolze! „Gnade!" flehn muß! —

(zu:

(jubelnd) Schwarzbuſch! die ewige Seligkeit dir, für dieſen einzigen Stoß! —

Kalbe. Sie fliehn! — ſie fliehn! was nicht knirſchend und krunkſend auf der Haut liegt — alles flieht! — abgezogen hat er den Währwolfe das ſtehlerne Fell — jezt ſtülpt er ihm die Helmdeck über — fängt ſeinen Gaul auf, und kuppelt ihn an den ſeinigen — Aha! kann nicht aufſitzen — wohl mag ihn der Magen ſchmerzen, und die Milz ſtechen, und die Galle drücken! — Wie eine Pflaumfeder wirft er ihn drauf! — (ſchnell und fröhlich) Sieh! ſieh! — der Schwarzbuſch ſchwingt ſeine Lanze gerade hierherwärts — ſie kommen! ſie kommen! —

Wolf. Hierher? — Kalbe! hierher? —

Kalbe. Stracks zur Burg! — Wie der Falke den Sperling, ſo bringt er ihn — pfeilſchnell!

Wolf. (entzückt) Haſper! Haſper! — und dieſer Triumph dir, wenn du zur Burg kehrſt! — Traun, gnädige Frau! heut müßt ihrs ihm vergeben, wenn er euch einen Augenblick darüber vergißt.

Benigna. (mit einem ſeelenvollen gutherzigen Blicke) Bin ich nicht ſeine Benigna? — Gern laß ich ſeinem Geiſte ſolche ſchaudervolle Freuden; iſt doch ſein groſſes Herz mein! —

Klingsohr. (wirft das Schwerdt hin, und greift wieder nach ſeiner Harfe) Geh! — du da mit den roſtigen Blutnarben — Brodmeſſer des Knöchlers! — Bald hätt' ich mir die Finger an dir verderbt! — Wenn ſolche wackre Kämpen ſo

rüſtig

rüstig für uns arbeiten, so wird Meister Klingsohr doch sein Nestchen Minuten vollends ruhig verklimpern können! —

Kalbe. (steckt die Siegsfahne auf) Laßt Humpen füllen; die wackern Kämpen werden schmachten! — (eilfertig) Sie kommen! — Sie kommen! —

(Fernes Wiehern der Pferde — Wolf und Klingsohr eilen mit den indeß um sie her versammelten verwundeten Knechten nach der andern Seite des Hofs; Benigna in die Burg.)

---

## III.

---

Auf der andern Seite des Burghofs an der Zugbrücke.

(Wolf und Klingsohr in fröhlicher Erwartung; Die Knechte sind beschäftigt die Zugbrücke nieder zu lassen. — Wildes Geschrei unter einander — nahes Pferdegewieher ausserhalb)

Der Ritter. (ausserhalb, ohne daß er noch zu sehn ist, mit rauher Stimme) Hollah, heh! Kämpen — Humpen auf den Tisch! —

Ein Knecht. Werden traun schon sprudeln, edler Ritter!

Alle. (mit wildem Getöse) Glück auf! edler Ritter, Glück auf! —

Der Ritter. Gratias! Gratias! — (wild lachend) Haha! Kämpen! hats Kolben um die Schädel gehagelt? —

Ein Knecht. Alte Schulden einkassirt, edler Ritter! alles alte Schulden! die wir unsern wakern Kundleuten herzlich gern geschenkt hätten.

Der Ritter. Ist wohl traun nichts neues im Dienste des Hasper a Spada? —

Der Knecht. Narben, aber gut seine Wunden; denn wir waschen sie mit Nierensteiner aus!

Der Ritter. Du bist mein Mann! —

(die Zugbrücke rasselt nieder, und er sprengt mit dem gefangenen Diether auf seinem wiehernden hochbäumenden Schimmel herein; hinter ihm sein Knecht mit Schwerdt und Rüstung des Gefangenen, auf einem abgetriebenen Tarter)

Wolf. (nimmt seinen Hut ab) Willkommen! edler Ritter; Willkommen! —

Der Ritter. Willst nur groß thun mit den Narben auf deinem kahlen Schädel da — Setz auf, und geleit' mich zum Gelag-Gaden! — (sitzt ab)

(Benigna kommt von der Burg her ihm entgegen)

Wolf. (auf diese zeigend) Oder wollt ihr euch nicht lieber von dieser geleiten lassen?

Der Ritter. (mit einem kalten Lächeln) Die Hausfrau?

Wolf. Ja! —

Der Ritter. (zum Diether) Sieh, sieh, Kamrad! — Das schöne Vögelchen also wolltet ihr wohl ausnehmen? — (droht ihm mit der Faust und geht der Benigna entgegen) Gestrenge Frau! (Verbeugungen) Hier bring' ich eurem Hasper einen Schemel, seine Füsse zum Ausruhn darauf zu setzen, und — einen Freund!

Benigna Der Freund gehört auch mir zu, den ihr meinem Hasper bringt, edler Ritter! — — Willkommen!

Der

Der Ritter. Lange schon hab' ich in der Ferne nach dieser Freundschaft geangelt, und gleich muß mirs glücken ihm ein Handgeld darauf bringen zu können das ihm traun kein Knabe reichen konnte. —

Benigna. Wird ihm zwar weh thun seinen ehemaligen Freund und Waffenbruder entwaffnet auf seiner Burg zu finden; aber die Hand wird ihm theurer seyn als Reliquienhand, die ihm den Verlust mit so viel Wucher ersezt. — Euer Name! —

Der Ritter. (lachend) Der ist so wichtig wie der Staub den die Fürsten von ihren Füssen schütteln! — (schlägt klirrend mit seinem eisernen Handschuh gegen den Brustharnisch) aber — hier sizt's! — Aufgewachsen mit den Rüden meines Vaters, unter den wilden Ebern seiner Wälder, bin ich, gehaßt von den Fürsten, eine Scheuche der Weiber, weil ich ihnen keine Schmeicheleien zu sagen gelernt habe; (reicht ihr die Hand) haßt ihr mich auch?

Benigna. (mit einem ehrlichen durchdringenden Blicke) Ritter! — den Druck des eisernen Fehdehandschuh zwar hält meine schwache Hand nicht aus, aber (indem sie ihm die Hand reicht) seht zu wie sie den Druck der Freundschaft erwiedern kann!

Der Ritter. (zieht schnell den Handschuh aus, und faßt und schüttelt bieder und gutherzig ihre Hand) Feige von Bomsen! — der nicht, wie die gewöhnlichen Scharrhanse seines Landes, jeder Frau so die Hand drückt; — (aufwallend) Habt ihr mich lieb? —

Benigna. So lieb wie das Weib eines Hasper a Spada jedem wackern Ritter hat! —

Bomsen. So gebt mir und meinem Gefangenen ein paar frische Humpen, und meinem Knecht' ein Wundpflaster! — Uns brennts in den Gurgeln, und jenen unter den Rippen.

Benigna. (lächelnd) Es liegt nur an euch wenn die Humpen verdampfen.

Bomsen. Ei der Hammer! das wär eine Sünde die kein Pfaf dem Feige von Bomsen, und er sich selbst nicht vergäb! — (zum Diether) Kommt, Kumpan! — Haben einander warm gemacht, müssen auch einander wieder ablühlen; kommt! verdünnt euch die Galle mit Wein, und waſcht euch die Beulen mit Spiritus — so ists just als hätten wir einander im Schimpfspiele kennen gelernt.

Benigna. Diether kennt ja den grünen Saal; er kann euch, zur Dankbarkeit, daß ihr ihn so gut vom Kampfplatze bis hierher geleitet habt, dahin zu den Humpen geleiten, weilen ich eures wunden Knechts pflege.

Zapfe. (hat seine Pferde den Burgknechten übergeben und die Rüstung des Diether aufgehuckt) Hat nichts zu eilen, edle Frau! — Will da vorerst meine Sach' in Richtigkeit bringen, und eins mittrinken.

Diether. (mit einem tückischen Lächeln zur Benigna) Spottet nur, spottet! — Wollen sehn wer zulezt spottet! —

Bomsen. (dreht ihn um, und schleudert ihn nach der Burg zu) Trinken! Kumpan; trinken! — Wollen sehen wer hier zulezt sinkt! —

(Bomsen, Diether, Benigna, und Zapfe mit der Rüstung des Diether, voran in die Burg; Klingsohr und Wolf folgen ihnen.)

Wolf. (im Abgehn zu den Knechten) Ist nun nicht Noth die Zugbrücke wieder aufzuziehn; — hat sich ein wahrsamer Bären im ledigen Löwennesle gebettet! — (ab mit dem Klingsohr.)

Ein Knecht. Wird traun unser Hasper groß' Augen machen, wenn er kommt; daß wir so keck sind!

(Alle zerstreuen sich.)

---

## IV.

### Im Gelag-Gaden.

(Bomsen und Diether sitzen an einem Tische, bei vollen Humpen, einander gegenüber, und zechen; aber man sieht es dem Diether an, daß es ihm ungleich weniger mundet als dem Bomsen. Zapfe liegt neben dem Tische bey der Rüstung des Gefangenen niedergesunken und scheint ruhig zu schlafen.)

**Bomsen** (mit schwerer Zunge) Köstlicher, köstlicher Wein! (trinkt in langen Zügen, und reicht dem Diether den Humpen) Hat so recht was Majestätisches im Gange die Gurgel hinunter, und ihr trinkt doch, Kumpan! als thätet ihr's mir und dem Wirthe zum Frohndienst. —

**Diether.** (sizt mürrisch mit untergeschlagenen Armen) Mundet mir heut nicht! —

**Bomsen** Glaub's traun wohl, daß es euch ganz anders um's Herz ist wie mir; aber der Wein (trinkt, und hebt den Humpen hoch) und — was für ein Wein! — (bitter lachend) Volet, Heinrich! — Hast Scharrhänf' und Gold und Silber die Hüll' und die Füll', aber keinen einzigen Feige

von

von Bomsen, und — keinen einzigen solchen Humpen Wein! — (trinkt, und stellt unwirsch dem Diether den Humpen hin) Trinkt, Kumpan! sag' ich — Müßt' ja dursten daß euch die Seel' anbrennen mögt'; denn ich weiß gar nicht wie ich einen vollen Humpen sehn und nicht dursten könnt'? — Oder — (wild) oder thut ihr mirs zum Schimpf? —

Diether. (trinkt, aber mit einer Miene voll Gift und Galle) Wär's auf meiner Burg, Bomsen! ihr solltet keine Klag' über mich haben!

Bomsen. Nicht wahr? und ich an eurer Stelle? — (trinkt) Gratias! —

Diether. (tükisch) Wollte doch sehn was ihr beginnen würdet. —

Bomsen. (trinkt) Trinken würd' ich! — (stößt den Humpen auf den Tisch und fährt unwirsch auf) An eurer Stell'? Ich, an eurer Stell'? — In der Burg meines ehemaligen Freundes? — eines Freundes wie Hasper — entwaffnet? — Die Adern biß ich mir auf, wie mein Araber! —

Diether. (im kalten Grimm) Und wärt und bliebt doch — ein Gefangener? — (Pause) Wird traun euer Araber sich manche Ader aufgebissen und weidlich um sich geschlagen haben, als sie in den Wüsteneyen ihn fiengen; jezt regiert ihn euer kleiner Finger! — aber laß ihm ja nicht wieder merken, daß seine Kräfte den eurigen gewachsen sind —

Bomsen. Das alles bis auf den Kampfplatz — jezt trinkt! oder ich werde mir müssen den Pfaffen rufen lassen; denn mein Zapfe da — dem

Gott

Gott eine fröhliche Urstäd verleih' — ist nieder, und allein zu trinken eben so elend als — sich allein zu freuen. — (trinkt, stößt den Humpen von sich, und wirft den Kopf in die Faust) Gute Nacht! —

Diether (tückisch) Laßt die Hausfrau rufen, die wird euch die Zeit nach Gelusten vertreiben.

Bomsen. (mürrisch aufblickend) Euch wohl noch besser! —

(Pause)

Diether. (schlau) Der Mann ist das Haupt der Schöpfung; aber das Weib — die Krone drauf! —

Bomsen. (bitter lachend) Kaum die Hefen im Becher der Freude des Menschenlebens! —

Diether. Mächtiger schwellen unsre Muskeln, stärker spannen unsre Nerven sich an — unsre Lanzen krachen fürchterlicher, unsre Schwerter pfeiffen schneller und dringen tiefer — rascher rennen selbst unsre Streithengste, wenn's — ein Weib gielt! —

Bomsen (äusserst mürrisch) Stürzt mein Schimmel den Schwanz nicht um ein Weib! —

Diether. Keine Arbeit, wird uns schwer, keine Mühseligkeit drückend — alles thun wir so gern für sie!

Bomsen (greift kalt nach den Humpen) Das einzige was ich für sie thun könnte, wär — trinken! —

(trinkt, und wirft seinen Kopf wieder in die Faust)

Die-

Diether. Wir entsagen mit Freuden um sie den größten Ehren und Ehrenstellen; opfern, zufrieden mit ihrem Händedruck, unsre schönsten Hofnungen einem Traumbild' auf — ertragen, entzückt durch das himmlische Lächeln ihrer blauen Augen, ohne mehr zu zucken als der matte Fisch an der Angel, die Tiranei der Grossen — das Hohnlächeln der Pfaffen — des Pöbels Spott — und all' das Gebreste des Menschenlebens; und schätzen uns, mitten in unsern prächtigsten Siegen glücklich: als begünstigte Sklaven ihrer Launen, troz den zahmsten Geltlingen, am Triumphwagen ihrer Eitelkeit zu ziehn. —

Bomsen. (schwingt den Humpen, trinkt und wirft den Kopf in die andere Faust) Ich nicht!

Diether. Und wenn's nur einen einzigen Feige von Bomsen auf der Welt gäb, und dieser einzige Bomsen das Zünglein in der Waage der Welt einzig und allein in seiner Gewalt hätt' — er zieht!

Bomsen. (ohne aufzublicken, kalt und ruhig) Er zieht nicht! (trinkt) —

Diether. Rißt so rasch den eisernen Handschuh herunter, als sie euch die Hand both, und die helle Gluth überlief euch's Gesicht — Bomsen! ihr zieht! —

Bomsen (springt auf, und geht mit starken klingenden Schritten im Zimmer umher) Giebt's Eber in diesen Forsten? —

Diether. (mit einem hämischen Lächeln) Ihr werdet sie nicht ausrotten!

Bomsen (trinkt, und wirft sich wieder in die vorige Stellung) Meine schöne Rüden! — —

Diether. Hasper hat die schönsten im Gau; aber seit sich die Lieb' in seine Burg eingeschlichen hat, mögten ihnen die Läuft' abfaulen; denn der zärtlichen Benigna rollen schon die Thränchen über die Wangen, wenn sie nur dran denkt wie weh es dem Eber thun müsse wenn ihn ein Rüd' hinterm Gehör zwickt.

Bomsen. (kalt) So? — Aber sie kann's doch sehn, wenn man einen Buben, nur so zum Bescheid, die Rippen im Leibe ein bischen zusammen rüttelt? — (trinkt) — —

Diether. (aufmerksam) Soll's doch denken! — Hielt ja beim lezten Turnier in Würzburg aus.

Bomsen. (trinkt) Als wenn's auch in den Schranken Buben gäb! — (wankend) Ich rede von Buben! —

Diether. (mit einem stechenden Blicke) Ja, ja! mit offnem und geschloßnem Helmsturz': —

Bomsen Habt recht! — Hattet ihr euren Helmsturz offen vor dem Griesswärtel, oder geschlossen? —

Diether. (mit einem flammenden Seitenblicke nach seiner Rüstung) Offen!

Bomsen. (trinkt) Offen also! — wirklich offen! — war Hasper auch dort?

Diether. Ja! — Er warf zwölf Franken und drei Dänen ab, und erhielt den ersten Dank.

Bam.

Bomſen. Wacker! wacker! — Doch aus
en Händen ſeiner Benigna?

Diether. Nein! — Aus den Händen der
chönen Ida von Ladenburg, der Nichte des jüngſt
erſtorbenen Biſchofs.

Bomſen. (trinkt) Schade! —

Diether. Mogt' wohl der Haſper auch ſo den-
en; und es gab Gezischel und grämliche Geſichter
nug, wie er den ſilbernen Helm, mit dem groſ-
en goldnen Adler drauf, ſo kalt ihr aus der Hand
ahm, und ihn ſeinem Buben hinſchleuderte. Däch-
et ihr denn, daß er dazu zu überreden geweſen
ăr, ihn nur einen Augenblick aufzuſezen? —
a, wenn er aus der Hand der girrenden Taube
Benigna gekommen wär! — Traun eine Prunk-
Dirne, die Ida, weiß und roth, wie ſie nur die
ebe Natur mahlen kann — und ein Rabenauge
oll Funken, daß es einen bald eiskalt bald brüh-
eis überläuft wenn ſie einen anſieht; aber frei-
ch keine Benigna, die geradewegs alle Herzen
hmilzt. — Was gilts? Bomſen hätt' auch ſo
edacht. —

Bomſen. (kalt und träge) Langweilt mich
nerträglich! — Werd' euch wohl bitten müſſen:
m Zeitvertreib' eine Lanze mit mir zu brechen. —
(Heerhörner und Geſchrei der Knecht', und
Pferdegewieher auf dem Hofe.)

Diether. (ſchlägt ſich knirſchend mit der Fauſt
or die Stirn) Er iſt's! —

Bomſen. (fährt an's Fenſter) Da — da!
— da ſprengt er herein! — Traun ein ſtattli-
cher

cher Ritter! — Huch, wie die Augen ihm funkeln! — Ei der Hammer! Erdrück's Weiblein nicht in den Eisenarmen! — Jezt — jezt! — das galt dir, Bomsen! (reißt das Fenster weit auf, und langt den Humpen hinaus) Willkommen! edler Ritter; willkoñen! — Euer Wein ist gut! — (schlägt die Fenster zu) Er kommt! — (zum Diether, der mit zusammengeschlagenen Armen und fürchterlich flammenden Blicken da sizt) Nun, nun! Kumpan! beißt nur die Zähne nicht so zusammen, daß euch die Buben nicht auslachen! — In's Burgverließ soll er euch nicht werfen! —

(Hasper, Wülfingen und Benigna treten herein)

Hasper. — (bleibt, überrascht durch den Anblick des baumstarken eisenfesten Bomsen, der ihm in rostiger mit Blut und Staub bedeckter Rüstung entgegen taumelt, einen Augenblick am Eingange stehn; dann stürzt er ihm, ohne den Diether anzusehn, in den Arm) An mein Herz! — Bruder! — (lange stürmische Umarmung) Und wenn wir mit einander im Mutterleibe gelegen hätten — fester hätte mich die Natur nicht an dich anschmieden können als durch diesen Ritterdienst! — (schüttelt ihm die Hand) Danke! — danke! — danke! —

Bomsen. Ist so meine Sitte! — Kann dir keine Lanz' sehn, ohne zu kennen; und keinen vollen Humpen, ohne zu trinken! —

Hasper. Denkt wie mir war, als ich dort um den Tannenwald herum getrabt kam! Fand da Lanzengesplitter, Roßgetummel, und (zieht einen

roth

roth und blauen Fetzen aus seiner Binde) solche Fezen! —

Bomsen. War traun ein guter Imbiß für den nüchternen Magen! —

Hasper. Schoß mir eiskalt über die Haut, und siedend durchs Herz. — (zufrieden) Ich komme; und — ihr habt gesiegt! —

Bomsen. (hat indeß getrunken, und stürzt den Humpen) Und zeche wie ein Meerstrudel! — (auf den Diether zeigend) Hier übergeb' ich euch euren Gefangenen! —

Hasper. (mit einem gefühlvollen Blick' auf den Diether) Diether! — wie uns sonst so wohl war, wenn wir hier zusammen zechten! — (Diether steht mit einem mürrischen Gesicht, und verzuckt keine Miene) — Wie thut es euch, jezt mein Gefangener zu seyn?

Diether. (mit verbißnem Grimme) Just so wie es euch thun würde, wenn ihr der meinige wärt! —

Hasper. Unmöglich! — Ich wär nur auf den Tod gefaßt

Diether (kalt und trotzig) Ich bin's auch! —

Hasper. (heiter zu Bomsen) Ihr habt also keinen Anspruch mehr an dem Gefangenen? —

Bomsen. Als Gefangener — keinen!

Hasper. Seine Rüstung hier steht euch zu — wählt euch in meinem Rüstsaal' eine neue!

Bomsen. Brauch keine! — Denn dieses rostige Stahlwamms hier ist mir nun einmal wie auf den Leib gewachsen.

Haſper. (ruft zur Thüre hinaus) Sparre!

Sparre. (tritt herein) Da bring' ich mich ſelbſt! —

Haſper. (ruhig, zum Diether) Laßt euch wappnen, Diether! — Ihr ſeyd frei! — kalt) denn — ich fürcht' euch nicht!

Bomſen. (trinkt, und ſtampft den Humpen auf den Tiſch) Mir aus der Seele geſtohlen! —

Haſper. (ruhig zum Bomſen, auf den Wülfingen zeigend) Daß iſt mein Schwager Wülfingen! — Hat zwar nur zwei Händ', aber Adlerklauen ſind Mückenfänge dagegen. —

Bomſen. (bringt ihm den Humpen) Trink, Kumpan! — (ſie geben einander die Hände, und Wülfingen trinkt den Humpen rein aus.)

(Gelärm auf dem Hofe — Benigna geht, auf einen Wink des Haſper, zur andern Thür hinaus; Haſper an's Fenſter.)

Haſper. (zum Fenſter hinunter rufend) Trinkt, eßt, lieben Leutchen! und ſteckt euch die Schnappſäcke voll; dann zieht in Gottes Geleit eure Straß', und ſagt dem Biſchoff meinen ſchönen Gruß, und ſein Wein wär in guten Händen! — Wollte mit manchem wackern Kämpen ſeine Geſundheit drinn trinken, und ſollt' uns ſo gut munden wie ſeinen Glatzenköpfen. — Füllt! Knechte; — füllt! —

Bomſen. (zufrieden) Der Hammer! *) — Glau' traun, ihr bringt Wein? —

Wül-

*) Anm. Wer ſich wundert, daß Bomſen öfters das Wort: „der Hammer!" im Munde führt, der erin-

Wülfingen. Wohl, Kamerad! — und das
ie Zweifel ein Tröpfchen das allein rinnt —
ürzburger!

Bomſen. (ergreift einen friſchen Humpen)
ſo trink du in Gott's Namen, Bruder Bomſen!
o thu nicht ſo ſpärlich damit. — (trinkt)

Wülfingen. Geſegens euch Gott! — Iſt all'
affenwein! —

Bomſen. (reicht ihm den Humpen, gleichgül-
) Schmeckt nicht nach der Kaputz'! —

Haſper. (immer noch am Fenſter) Herauf,
ſe! — Iſt ein wackrer Kämp' eingeritten —
rauf! — So! — So! — Knechte! —
gelt nur derweilen die Faß' unter's Hohlgewölb'
o macht daß ihr zum Imbiß kommt.

(Sparre hat indeß dem Diether gewappnet —
Steinau kommt, ſchüttelt ſich, ohne den Die-
ther anzuſehn, mit dem Bomſen die Hand,
ſezt ſich zu ihm und Wülfingen, und trinkt
— Diether ſteht, tief gekränkt durch dieſe
Verachtung der Ritter, mit trotzigem wilden
Blick, und ſieht ſtarr vor ſich hin.)

Haſper.

erinnere ſich, daß er ein Pleißner war, wo dieſes Wort zu einer Art von Lieblingsausrufe geworden, weil es Markgraf Heinrich der Erlauchte immer im Munde führte, wovon er auch — nicht aber von der ihm nicht eignen Hartmüthigkeit oder Strenge — den Zunamen „Hammer" bekommen.

Siehe Fabric. Orig. Sax. Lib. VI. pag. 574. und Moller. I. d. 1287. —

Der Verf.

Hasper. (nachdem er noch verschiedenes zum Fenster hinunter angeordnet, schlägt es auf einmal zu und kehrt sich nach den Rittern um) Verzeiht, Ritter! — Erst bring' ich immer gern meine Leut' in Ruh, dann kommt die Reih' an mich.

Bomsen. Hat mit uns kein' Angst — (hebt einen vollen Humpen in die Höh') und auch keine Noth! —

Hasper (mit finsterm Ernste, zum Diether) Und ihr da mit dem Drachenblicke — (mit geballter Faust und funkelnden Augen) Schafft mir euer Gesicht aus den Augen! daß ich auch trinken kann.

Diether. (tückisch und rauh) Mich brennt's an den Fußsohlen! — (zwischen den Zähnen) aber —

Hasper. Nun? — Ihr steht just da als hättet ihr Lust noch eine Lanze zu brechen. — Heida! Steinau! — Wülfingen! —

Wülfingen. (den Humpen in der Hand) Kann warten bis wir uns mal draussen auf'm Strauß treffen! — Uns durstet,

Bomsen (taumelt auf) Ich bin satt — aus'n gröbsten! — (faßt seinen schlafenden Knecht beim Kragen, und reißt ihn auf) Heida! Zapfe — den Schimmel!

Zapfe. (schlaftrunken — kraut sich hinterm Ohr) Und die Lanz'? —

Bomsen. Oder en Zaumpfahl — Gauch! hast traun dein Mundpflaster da vergessen aufzulegen. —

Zapfe.

Zapfe. (taumelt dummköpfig nach der Thür) hab kalten Wein drauf gelegt! — Mag sich von nwendig raus ziehn! (ab.)

Bomsen. Wer sieht's dem Fetzen an, daß er eut schon's Ritterschwerdt verdient hat? — stürzt seinen Helm auf, trinkt noch einmal, und ährt dann rasch in die rostigen eisernen Handschuh — mit rauher Stimm': ) Und nun, Kumpan! — (schlägt mit der Eisenfaust den Helm fest in en Kopf daß es kracht) nur ein einzig Wörtchen och davon, wovon wir vor abbrachen! — Denkt u Feige von Bomsen ist dumm? (klopft ihn auf ie Achsel) Wohl verstand er was du damit sagen ollteſt; aber — du warst mein Gefangener! ezt bist du frei — (Diether sieht ihn mit einem erächtlichen Blicke voll Gift und Gall' an) Fauchst u? Drach'! (knirschend) Fort! oder ich ell' dir auf der Stelle den Schädel. —

(beide grimmvoll ab)

Haſper. (schnell, zu Wülfingen und Steinau) teinau! — Wülfingen! — Wir müssen Sorge tragen, daß diesem wackern Pleißner kein Unmach vorstößt — der Wein braußt ihm im irne! —

Wülfingen. (indem er und Steinau aufstehn, nd die Helme aufstürzen) Bangt mir um den nicht! — Fängt blind, wie der Kauz die Fledermauſ' —

(Alle ihnen nach)

---

## V.

### Stechbahn hinter der Burg.

(Getümmel von Knechten — Diether sitzt schon hoch zu Roß' und tummelt es im Kreis' herum. Zapfe schleift sich mit dem tollen Schimmel des Bomsen umher — Sparre lacht ihn aus.)

Zapfe. Wart! Fant, wart'! — Der besoffne Fetzen soll dir gleich auf der Haube tanzen! —

Sparre. (lachend) Du? — Wenn ich auf einer Eselshaut reiten mögt', so zög ich dir's Fell ab und macht' mir eine Satteldeck' draus! —

(Bomsen kommt getaumelt — Stichler reicht ihm seine Lanz', und hat noch einige ganz neue im Arm'; Bomsen besieht die seinige.)

Stichler. Ist etwas schadhaft, edler Ritter: — wollt ihr eine neue?

Bomsen. Wirft noch tausend solch' — (auf den Diether zeigend) in den Sand! — (wiegt die neuen, die ihm Stichler hinreicht) Mir viel zu leicht!

(Zapfe bringt ihm den Gaul)

Zapfe. (sorgsam) Herr, er ist wild! denn ich hab' ihn vom Hafer weggerissen. —

Bomsen Ich auch! — denn er hat mich beim Humpen gestört. —

(er schwenkt sich auf; hoch springt der wilde brausende Gaul, — aber Bomsen sizt wie aufgenagelt, schlägt klirrend den Helmsturz nieder, und sprengt mit hochgeschwungener Lanz' in die Bahn. Hasper, Wülfingen und Steinan stehn gegenüber auf dem Auswurf.)

Hasper (rufend) Bomsen! — Ihr habt die Sonn' ins Gesicht! —

Bomsen Frage nie nach der Sonn' als wenn's mich in der Kehle brennt! — (tummelt seinen Gaul, und legt die Lanz' ein) Nur ran! — nur ran! —

(Sie rennen wüthend gegen einander — Bomsen trift den Diether gerad' aufs Brustbein, daß er samt dem Gaule rücklings in den Sand stürzt; aber er verliert das Gleichgewicht, und stürzt, seinem Schimmel über den Hals, über den Diether und seinen Gaul hin.)

Zapfe. (springt herbei) Jesus Marie! —

Bomsen. (indem er vom hauenden Gaule des Diethers herunter kugelt) Liegt er?

Zapfe Kerzlang! — und ihr auch.

Bomsen Gut! — Heb mich auf, und stich den Schimmel nieder.

Zapfe. (indem er ihn aufhebt) Der Schimmel ist unschuldig! Zerschlagt lieber die Humpen. —

(Diether springt wüthend auf, und zieht sein Schwerdt.)

Bomsen. (reißt das seine gleichfalls heraus, und dringt auf ihn ein) Wart! — Wart! — Will dir mein Namenzeichen *) auf die Glatze schreiben, daß es der Todtengräber soll mit Fäusten greifen können! —

(Hasper springt dazwischen)

Hasper. Halt! — Bomsen; er ist allein! —

Bomsen. Versteh' euch! — Könnt' heissen: wir hätten ihn meuchelmörderisch angegriffen, und unsre Ehre verunglimpfen. (läßt sein Schwerdt sinken, und tritt zurück; aber Diether dringt wüthender auf ihn ein.)

Hasper. (legt seine Hand an's Schwerdt) Diether! — Ihr steckt ein, und reitet stracklich von hinnen — (mit festem Nachdruck) oder — nie mehr! — Noch reitet ihr als Ritter aus der Stechbahn! aber — (warnend) wenn ihr mich reizt mein Wort zu brechen! —

Diether. (steckt knirschend sein Schwerdt ein) Ich reite! — (bitter und verächtlich) Denn — ihr fürchtet mich ja nicht! —

Hasper. Und werd' euch nie fürchten! — Denn ich fürchte keinen Menschen! —

Die-

*) Anm. Da zu den damaligen Zeiten die wenigsten Ritter ihre Namen schreiben konnten, so bedienten sie sich, bei Unterzeichnung ihrer Absagebrief' oder andrer Urkunden, nur gewisser Zeichen, Bomsens Namenzeichen war drei Kreuze,

Diether. Nicht? — (zwiſchen den Zähnen, indem er ſich auf den Gaul ſchwingt) Und habt ein Weib? — (fliegt, mit hochgeſchwungener Lanze, triumphirend davon.)

Wülfingen. (zum Haſper) Hört ihr's? — Bomſen, euren Gaul! — Ich ſpreng' ihm nach, und ſtoß' ihm den Dolch der Barmherzigkeit in die Gurgel! —

Bomſen. Da! da! — (winkt dem Zapfe, und er kommt mit dem brauſenden Gaule geſprungen) Laß ihm nur Flucht; du holſt ihn gleich ein! —

Haſper. (ruhig) Bleib, Wülfingen! — Wer Muth hat zu handeln der droht nicht! —

Wülfingen. (knirſchend) Aber — Büberei genug! — die Drachen! —

Haſper. (klopft ihn lächelnd auf die Achſel) Und wir — Schwerdter! —

(Alle ab zum Mahle.)

## VI.

### Nach dem Mahle.

(Bomsen und Hasper lehnen Hand in Hand vertraulich im Fenster, im Gespräch — Der Tisch steht noch voll Humpen — Wülfingen und Steinau sitzen dabei, trinken, und spielen Schach.)

Hasper. (zufrieden) Und wenn mich morgen der Knöchler heimführt', es würde mich doch freuen, daß ich meinen Nacken nie vor einem Fürsten gebeugt hab'! — Schon damals als ich's das erstemal wagte, mich mit den Rüden des alten Wülfingen zu balgen, konnt' ich's nicht leiden wenn mir einer die Zähne fletscht' oder mit gestruptem Haar mich anknurrte, ließ nicht ab bis ich ihn unter mich hatt', und bleute so lange bis er schwieg; giengen sie aber mit eingezogenen Schwänzen um mich herum, und schienen mich zu fürchten — drückten sie sich nieder, wenn ich ihnen die Hand in den Nacken legt' — o! da war niemand besser Freund mit ihnen als ich! — An die Freiheit gewöhnt schwangen wir dann unsre Schwerdter eben so wie einst unsre Spießger.

zerten; denn der alte wackre Wülfingen, der erst seine Freud' über uns muthige Knaben hatte, konnt' uns nicht mehr zwingen als ihm zu bangen anfieng. — Uns bangte nie!

Bomsen. Immer sprecht ihr vom alten Wülfingen — nie von eurem Vater!

Hasper. (mit unterdrücktem Gefühl) Hab' weder Vater noch Mutter gekannt, guter Bomsen! — Mein Vater war, wie man mir erzählt hat, in eine unglückliche Fehde mit dem Bischoff von Bamberg verwickelt gewesen, und hatte flüchten müssen; da hatt' er meine Mutter, die damals kaum sechszehn Jahr gewesen war, in ein fränkisches Kloster gethan, wo sie auch kurz darauf gestorben seyn soll, und mich seinem Freund' und Waffenbruder, dem alten Wülfingen, aufzuheben gegeben. — Ich war wenig über ein Jahr gewesen bei dieser schrecklichen Trennung unter uns Dreien, und doch giebt's Stunden wo ich mich derselben so lebhaft erinnere als wenns heute geschäh. — Meinen Vater denk' ich mir immer als einen grossen schwarzen Mann, und meine Mutter — (gefühlvoll) o, meine Mutter! — Ohnmöglich können das so blosse Vorstellungen, es müssen würkliche feste Gefühl' und Bilder aus meinem ersten Jahre seyn! — Wohl seh' ich das schöne Weib noch immer vor Augen, an deren Busen ich so ruhig lag, als auf einmal so viel schwarze flammende Männer hereinstürzen! — Wohl seh' ich's noch wie ihre Thränen auf mich hinflossen — fühle noch wie

sie

sie mich so fest an ihr Herz drückt' und küßte! — Wie sie so ängstlich schrie, da sie mich aus ihrem Arme, von ihrem Busen rissen, und — auf und davon führten. — (nach einer Pause, ruhig) Ich war in guten Händen! — Wie Brüder wuchsen wir auf! — Diese, Diether, Isenbarth, Vahner, und ich; die Väter, auf ihren Burgen umher, alle Freund' und Waffenbrüder — was für ein Leben! — Und, denkt euch, Bomsen! als wir heran wuchsen, sechs solche Jünglinge, wild und roh wie die liebe Natur, und frei wie sie — Kraft in den Knochen, und Muth in dem Herzen — Denkt euch, was man von uns hoffen und fürchten konnte für die Zukunft! — Die Fürsten Deutschlands sah'n aufmerksam auf uns von ihren glänzenden Götterstitzen herab! — An Heinrich Raspens Hofe — wenn ich der Zeiten denke!!! — da hieß man uns nur's wüthende Heer. — Die Wartburg zitterte wenn wir kamen! und waren Buben von achtzehn bis zwanzig Jahren. —

Nach und nach starben die Väter hin. Wir halfen einander redlich unsre Burgen bauen und befestigen; die meinige bauten wir von Grund aus, und auf einen ganz andern Berg — (zeigt durchs Fenster) dort seht ihr die Ueberreste der alten! — denn es fanden sich unter der Verlassenschaft des Wülfingen hundert Mark Silber, die schon mein Großvater, dem Gott eine fröhliche Urstäd verleihe, dazu bei ihm niedergelegt hatte. — Damals hatten wir unsern erstern

Krieg

Krieg mit den Klöstern; denn da kam eins nach dem andern, und wollt ein Stück Land nach dem andern von uns haben, daß sie den bettrisigen Alten abgeängstigt hatten. Das kam uns traun sehr wundersam vor! Die Schirmvögte brauchten Gewalt — wir wehrten uns unsrer Haut — denn schon damals hatte man gegen die Pfaffen nirgends Gehör — und schlugen sie zusammen, daß ihr Geschrei bis nach Rom erschallte. — Da donnerte freilich der heilige Bann gräßlich um unsre Köpf; aber auf Heppens Fürsprache, der uns baß hold war und gern zu guten getreuen Nachbarn haben und behalten wollte, kamen wir dießmal wieder heraus. — Habens ihm auch ehrlich vergolten, in mancher warmen Schlacht! — Als er todt war, giengen wir auch nach Hause; denn nun wußte vollends in Deutschland fast niemand mehr wer Herr oder Knecht war. Wir hielten's mit keiner Partei, sondern nur mit uns selbst, und lebten noch ganzer drei Jahr zusammen das glücklichste freie Leben. — Das Turnier in Würzburg — wird auf Jacobi jährig — zerriß unsern Bund, der so lange gehalten hatte, — Das liebe — fatale Turnier! —

Bomsen. Warum fatal? — Ihr warft ja zwölf Franken und drei Dänen, und erhielt den ersten Dank! —

Hafner. (in trauriger Erinnerung, ihm die Hand drückend) Ich verlohr zwei Freunde! —

Bomsen. So! — Warum also lieb?

Ha-

Hasper. (feurig) Ich fand meine Benigna! —

Bomsen. Sprech' eigentlich nicht gern von Weibern: aber das — Mutter! das bitt' ich euch, erzählt mir! — (lehnt sich fester, und umfaßt ihn mit dem Arm) Nun wie wars?

Hasper. Da muß ich wieder in unsre glücklichen Knabenjahre zurück gehn, wenn du die Geschichte kurz aber vollkommen willst. —

Bomsen. So laß mich erst einen Zug thun! — (geht an den Tisch, trinkt, und umfaßt ihn wieder wie zuvor) Nun?

Hasper. Benigna wuchs mit uns auf, wie eine Schwester unter Brüdern, und hielt uns durch ihr sanftes Wesen von manchem tollen Streich ab; aber ihr Vater merkte bald, daß sie unsrer Freundschaft gefährlich werden, und den Bund, von dem er sich Wunderdinge in der Zukunft ausgerechnet hatte, trennen könne — denn es fanden sich würklich schon damals kleine Zänkereien unter uns ein, wenn sie diesem oder jenem einen Vorzug zu geben schien — dem glaubte er zuvor zu kommen, und — trennte uns! — Er that sie zu ihrer Mutter Bruder, dem Marschalk von Dammsbach, nacher Würzburg, und glaubte nun alles gethan zu haben, um den Fügungen des Schicksals die Wege zu sperren. Auch schien er nicht so ganz unrecht gedacht zu haben; denn die Jante mit dem brausenden Blut' und der ersten Hitz' in die Welt hinein, hatten sie — bald vergessen! — Einen Stich zwar gab mirs dann und wann ins Herz, wenn ich an sie dacht'

oder ihr Bild sah, — traun, aber weiter wars nichts! Ich hetzt' einen Eber, und — war wieder in Ordnung. Auch bekamen wir ja bald mehr zu thun als uns auf'm Lustritten und seltnem Nastlager mit Dirnen herum zu schlagen: die Pfaffen setzten uns in Athem Naspe wollte mit Gewalt Männer aus uns machen, und wir, als er todt war, — Fürsten Da starb Bischoff Hermann von Ladenburg in Würzburg, und zu Einführung des neuen, Ehrings von Rheinbergen, schrieb die fränkische Ritterschaft ein Turnier aus. Schon lang' hatten wir den stolzen Franken eins zugedacht, und weil wir eben einmal mit all' unsern Nachbarn Frieden hatten, so zogen wir hin — traun wie ein kleines Heer! — Ihr könnt denken wie die naseweisen Franken die Augen aufrissen, als wir einritten; aber der Bischoff nahm's sehr hoch auf, und ließ uns begrüssen und zum Gelag laden, ehe mir uns noch angesagt hatten. — Der Wülfingen hatt' doch seiner Schwester keine Kundschaft davon gethan — will euch die Dirn' in Unmacht sinken für Freud', als sie all' unsre Farben, und die Knecht' unsre Wappenschild' aufstellen sieht; und wie ich so meinen Schwarzen in die Schranken hinein tumml', und er sich vor dem Prunkwesen all' scheut, und einen mächtigen Sprung mit mir in die Luft thut, hör' ich einen lauten Schrei hinter mir auf der Bühne. Wohl hatte sie mich schon erkannt, an dem goldnen Kettchen, das ich noch jezt, wie ihr seht, um die Helmdecke trage! — Sie gab mir's den Abend vorher ehe sie ihr

Va-

Vater fort bracht', und sagte: „vergiß mich nicht!" Traun ließ ich mir's gleich um die Helmbeck' heften, und — hätte die süsse Dirne doch bald vergessen gehabt. — Schwälbisch sahn meine Kumpane lange, da sie das Kettchen gewahrten, und wollten nur gern wissen von wem ichs hätt'? aber ich sagt's keinem, als ihrem Bruder. Der alte Wülfingen lächelte — denn er wohl kannte das Kettchen — und drehte mir mit dem Finger; aber weiter sagt' er auch nichts.

Bomsen. (ungeduldig) Ihr hieltet also in den Schranken — nun? —

Hasper. Auf blickt' ich, so wie nur mein Schwarzer ein bischen ruhig war, und da sah ich die wunderschöne Ida von Ladenburg, der das ganze Franken huldigt, und die, wie man sagte, die Dank austheilen sollt', aber sie behagte mir nicht; denn sie hat so eine wilde Gluth in ihrem Auge, die ich an Männern recht gut, aber an den Dirnen nicht vertragen kann. Nicht weit von ihr saß eine mit roth und weissem Gürtel — Huch! wie dieser mein Herz entgegen hüpfen wollt', und gegen den Brustharnisch pochte! — Sie war's! — Ihr Gesicht zwar kannt' ich nicht mehr; denn es waren doch fast zwölf Jahr, daß wir einander nicht gesehn hatten; aber die Farb' und mein Herz konnten nicht trügen. Mich aber ganz zu überzeugen, that ich als wäre was an meinem Gezeug gesprungen, ritt' an einen Wappenkönig und ließ es ihn belugen, und indem er's belugte, biegt' ich mich hinterm Halse meines Schwarzen herunter, und fragte:

„wer

„wer iſt denn die Dirn' im roth und weiſſem Gürtel?" — „Fräulein Benigna von Wülfingen! die Nichte unſers Marſchall" — ſagte er; da dankt' ich, und drehte meinen Schwarzen wieder um. Der Wappenkönig mogte bei meiner Frage zu raſch nach ihr aufgelugt, und ſie alſo gemerkt haben, daß die Rede von ihr geweſen; denn da ich wieder über den Sand hinſtrich hielt ſie's Wiſchtüchlein halb vor's Geſicht, und ich ſah daß ſie lächelte.

Bomſen. (immer ungeduldiger) Nun? — Gieng's Rennen nicht bald an? —

Haſper. Bald! — Aber war traun eine ſehr linkſche Einrichtung dort; denn wir kamen nicht eher als gegen Sonnen-Untergang zum Stechen, und hätt' ich nicht eine ſo wonnige Ausſicht gehabt, ich wär ſicherlich eingeſchlafen.

Bomſen. Nun? — Ihr kamt alſo zum Rennen —

Haſper. Warf zwei Schranzen ab; und ſomit war's auf heut' ein Ende. — War mir die Weile lang worden eh's zum Rennen kam, ſo wurd' mir ſie nun, eh's zum Tanz geblaſen wurd', noch länger. Endlich! — werd's all' mein Lebtage nicht vergeſſen! — wie wir zum Saal' hinein traten, da — da kam uns Benigna ſchon entgegen geſprungen, und zerdrückten wir einander bald die Händ'. Wurd' mir traun baß warm unterm Wamms; denn — ob ſie gleich jezt mein Weib iſt — muß doch ſagen: ſie war wunderſchön worden. Wir ſahn einander an, und raſch gieng's

in den dichsten Haufen hinein. — Als wir einst von einem raschen Walzer verschnaufen wollten, zog sie mich in ein tiefes Fenster hinein, und sagt': „habt euch viel verändert, Hasper! aber — ich kannt' euch doch!" — „Bin noch der alte" sagt' ich, und drückt' ihre seidenweiche Hand an mein Herz. „Es ist vom Walzer!" sagte sie lächelnd; aber feuerroth überlief's ihre Wangen, da sie's so klopfen fühlte. — „Ihr habt euch ja eine neue Burg gebaut!" fragte sie über eine Weile: " Fehlt kein Nagel mehr drin!" sagt' ich; "eher — eine Hausfrau!" Fest hielt ich ihre Hand, als ich das sagt', und sah ihr ins Auge; da war's als wenn ein leiser Seufzer ihr Busentuch schwellt', und an der Augenwimper hieng ein Thränchen. — Flogen nun wieder unter die Menschen hinein: aber nun war's mit uns so gut wie richtig. Ruhig schlang sie den Arm um mich — lächelte so herzlich und unschuldig mich an — Bomsen! so was läßt sich nicht beschreiben! —

**Bomsen.** (geht schweigend an den Tisch, und trinkt; indem er zurück kommt) und der andere Tag?

**Hasper.** Gieng da traun schon wärmer! — denn ich sezte gleich zum Anfange drei Franken ab, und nun hatten sie's all' auf uns angelegt; aber wir hielten in den Satteln wie angenagelt, und was uns vor die Lanzen kam saß im Sand'. Da schaut' alles hoch auf über die Thüringer! — aber unter ihnen selbst sah's nicht mehr so aus wie gestern. Hatte sich wohl Benigna beim Walzer

rascher

rascher aus dem Arme des einen in den meinigen geworfen, und somit war's aus! — Der Isenbarth und der Diether konnten mich schon kaum mehr ansehn. —

Bomsen (unwirrsch) die Schurken! — Hätt' sie nieder gerannt! —

Hasper. Konnt's nicht über's Herz bringen, als wir doch auch rennen mußten; aber alle sahn daß ich nur spielt', und — lachten. — Beim Mahle saß ich neben der Ida, verbrannt: fast an ihrem Feuerblicke, der aller Herzen zündete; aber — war nichts mit mir zu machen! denn in den meinigen brannte das sanfte Feuer der Benigna. — Der alte Dammbachs sah mich gar wetterläunisch an, wenn meine und Benigna's Blicke zusammen schossen, denn er dacht' einen fetten Fang mit seiner Nichte zu machen; — half aber auch nichts! — „Hab' auch einen Dank für die ersten Sieger!" sagte sie den Abend beim Valet — „eine gestickte Bind', einen Pulsfragen, und — noch was!" — „Und noch was?" fragt' ich — „Geh! Geh!" — sagte sie, und wurde feuerroth. — Den andern Tag murmelte schon alles: ich müßt' den ersten Dank haben! denn ich hatt' wacker geworfen, und war nicht bügellos gewesen; aber andere meinten: der Meinhold würd' ihn haben; denn er war der Leibschranz der Ida. Mir wurmt's; denn er hatte zwar einige geworfen, aber immer bügellos gehangen. — Hatt' eben den lezten geworfen, da liessen sich noch drei Dänen ansagen. Die Franken sahn einander an, aber

ich blieb gleich halten. Waren wilde knochige Kämpen, und sahn traun recht höhnisch auf uns herunter von ihren beschaumten Gaulen; aber -- half nichts! mogten brausen und braschen wie sie wollten, — mußten all' in den Sand! und die Kampfrichter erhoben sich schon von ihren Sesseln. Da kam der Meinhold auf einem frischen Gaul' in die Schranken gesprengt, und schlug mit der Lanz' an meinen Wappenschild. „Traun, dacht' ich, den wurmt's!" und riß stracks meinen Schwarzen noch einmal herum. — Er hatt' eine neue starke jungeichne Lanz', und legte sich mit aller Gewalt in die Bügel; aber ich ließ meine Lanz' sinken, fieng seine Stoß mit der vollen Brust auf, daß sie in tausend Stück splittert', und wankt um kein Haar. Er warf knirschend den Schaft in den Sand hin, und ritt' davon. Allein hielt ich da auf dem Sande voll Lanzengesplitter, und fragte: „wer noch?" — Benigna sagt': es hätte so schauerlich ausgesehn, wie ich mitten unter dem Lanzengesplitter so ganz allein da gehalten, daß ihr die Thränen in die Augen gestiegen. —

**Bonsen.** (mit steigender Gluth) Der Hammer! — (ihm die Hand schüttelnd) Nun? —

**Hasper.** (kalt) Führten mich die Herolde zur Ida, und sie reichte mir mit einem flammenvollen durchdringenden Blicke den silbernen Helm mit dem goldnen Adler darauf, und sagt', als ich mich, ihr zu danken, herab biegte: „Wollt ihr wissen, wie gern ich ihn euch gebe, so folgt mir auf mein Zimmer!" — „Glaub's euch auf's Wort!" sagt' ich,

ich, schleuderte den Helm meinem Buben hin, und gieng — zur Benigna. Wir standen um sie herum, Steinau, Vahner, ihr Bruder, und ich; — war so froh, die Gute, so froh! — „Wollen den Dank von dir abholen!“ sagt' ich, und es überlief sie wieder feuerroth. Sie sprang fort, kam wieder, gab dem wackern Vahner die Binde, dem Steinau den Prunkkragen, ihrem Bruder einen Kuß, und mir — ihre Hand

Alle standen und gafften, und ich — fiel der Herzensdirn um den Hals, und nannte sie das erstemal mein. Es war mir als müßt' ich niedersinken! „Wo ist Diether und Isenbarth?“ fragt' ich; meine Kämpen sahn einander an, und schwiegen. „Wollt ihr auch brechen?“ — „Im Tode!“ — riefen sie all', und schlugen klirrend an ihre Schwerdter: da warf ich ihnen die zitternde Dirn' in die Arm', und sagte: „Da! — bring' ihnen den Kuß der Freundschaft!“ — Aus einem Arm' in den andern flog sie; die Ritter küßten feurig und bieder den reinen Kuß der Freundschaft auf ihre brennenden Lippen, und — haben's ehrlich gehalten! —

Bomsen. Wie sich's gehört und gebührt! — Aber der Diether und Isenbarth? —

Hasper. Waren, als wir den Tag drauf zur Herberg kamen, auf und davon! —

Bomsen. (auffahrend) Gelt? und wirthschafteten zu Haus auf den Burgen nach Herzens Gelust?

Hasper. Wohl befurcht' ich's auch! — Komm' aber doch die Dirne nicht auf den Sattelknopf setzen und mit ihr aufhin reiten? — Steinau warf sich gleich auf voraus zu reiten, und die Burgen zu wahren; Wahner blieb bey uns. — Hatten noch weidlich unsre Tänz' eh' wir dem wackern Kämpen folgen könnten! Denn, hört nur, wird mich doch die Ida beim Tanz' auf die Seite ziehn, und sagen: „Ritter: kam wohl der Dank nicht aus der rechten Hand, daß ihr ihm nicht einmal die Ehr' anthut, und ihn aufsezt?" — Faß' ich ihre rechte Hand, und sag': „ist das nicht eure rechte?" — „Wohl!" sagt sie; — Da kehr' ich mich lachend von ihr, und walze mit der Benigna fort daß der Saal knackt. Das war ihr wie Pfeffer in die Nase gefahren, und sie hatte den Marschalk aufgehezt, daß er mir durchaus die Dirn' nicht geben wollt'; aber kedlich forderte der Bruder seine Schwester, und — mogten sie knurren und brummen wie sie wollten, und uns alle Rüden der Ladenburg auf die Hälf' hetzen wir schlugen um uns als gieng's um'n Gott'sdank, und führten die Dirn am hellen Tageslicht' auf und davon. — Der redliche Bischof Ebhard sprach seinen Segen über uns, und — sie war mein Weib! —

Bomsen. Und auf den Burgen? —

Hasper Hatte sich der wackere Steinau schon weidlich mit den falschen Brüdern herum geschlagen! — Horch!

(Schwerd-

(Schwerdteraeklirr' auf dem Hofe — ſie fahren all' an die Fenſter — Wülfingen und Steman werfen ihr Schach um.)

(Sparre und Zapfe im Gefecht.)

Bomſen. (in wilder Freude Schlägt euer Bub' nicht zu wie auf'n alt Kohlhaupt! — werden dem Waffenſchmied' eine gute Zech machen! —

Haſper. (rufend) Sprich: „halt!" Sparr'! und rück' dir die Sturmhaube zurecht! — Wenn ſein Flamberg noch mal in die Luge pfeift, ſo giebt's ein Lufiloch, daß die Seel' heraus fährt! —

Bomſen. (ſorgſam) Pfui dich! Zarfe — pfui dich! —

Haſper. Laßt ſie doch! laßt ſie! — Mag ſich wehren, der Wagling! — iſt immer ſo vorlaut! —

Bomſen. Traun ein braver Bub'! — (haſtig rufend) Halt! — Halt! ſag ich, Zapf! — Hau dich zu Gallei, wenn du nicht hältſt — Bache! — Siehſt doch, daß der Goldbub' matt wird. —

(Sie gehn mürriſch aus einander.)

Haſper. Und vertragt euch! — Morgen ſollt ihr auf'm Strauß ſehn laſſen, was eure Knochen abhalten! — oder ich laß dich zu Haus!

Bomſen. (raſch ſich umkehrend) ein Strauß? — hey! — Wo lang?

Haſper. (lächelnd) Dem Kinde verſpricht man eine Semmel; dieß wilde Völkchen kann ich nicht beſſer als ſo zum Schweigen bringen, wenn ſie der Tollwurm ſtiche. —

Wülfingen. (am andern Fenſter) Was tummelt denn der Aar dort für einen Gaul — Haſper!

Haſper. (befremdend) Traun! — ein mächtiger Gaul! — Sieht man doch den Buben kaum hinter dem Schwanhals! — Kenn' ihn nicht! — (hinunter rufend) Stichler! was iſt denn das für ein Gaul, den der Aar dort tummelt? —

Stichler. (unten) Kenn' ihn nicht! — Kam eben damit zur Pfort' herein. —

Haſper. Ruf ihn herauf! —

(Stichler ruft)

Wülfingen. Wer weiß wo der Wunderfrevel umher geſtreift iſt, als er dieſen Morgen auf ſeiner lungenſüchtigen Stute nicht mit fort konnt'. —

(Man hört den Aar geſprengt kommen)

Haſper. Wem iſt der Gaul?

Aar. (froh trotzig) Mein! —

Haſper. Müßt' ihn dir der Engel Gabriel vom Himmel oder der Teufel aus der Hölle geſchaft haben! —

Aar. (keck) Keins von beiden; — ich mir ſelbſt! — Hattet mir ja eine Mähre gegeben, die über keinen Strohhalm mehr ſehen konnte; mußt' alſo wohl ſeyn wie ich zu einem andern kam. —

Haſper. (lachend) Seh mir einer den aller Welts Gauch an! — Und wie denn?

Aar. War ſo deſparat, als ihr dieſen Morgen fort war't und ich nicht mit konnt', und lief wie unſinnig im Ried' umher, und dacht müßt' mich aufknüpfen; da kam — huchdi! heidi! —

einer

einer von Fetzers Knechten den Bach herunter getrabt, und lugt' und lugt' umher als ob er Spatzen ausnehmen wollt'. Jach kehrt ich mein Wamms um, daß er mich nicht kannt', und erhub ein Gewimmer als wenn ich's Unglück' hätt'. — „Was fehlt dir? Bub'!" fragt' er; „Hab' mir das Bein versprungen, als ich da thät über'n Bach setzen!" sagt' ich, und macht's Geflemm' noch ärger. Fragt er: „Wo bist du her? wo willst du lang?" — Sagt' ich: „Bin aus der Mühle dort unten, und wollt' in Pfaffenhofen beim Krämer mir Angelhacken langen — beissen die Gründlinge jezt so an!" — „Nach Pfaffenhofen kommst du nicht," sagt' er, „sieh aber ob du auf den Aufwurf dort klettern, und von da hinter mich auf den Gaul kommen kannst — will dich eine Streck' mitnehmen! — Hol's der Teufel! wer war froher als ich? denn das hatt' ich eben so haben wollen. Wind' ich mich wie ein armer Wurm den Aufwurf hinauf, und sitz' wie der Blitz hinter ihm, wie der Teufel dem Pfaffen im Nacken. Sitzt der Aar einmal, dacht' ich; hat's mit ihm kein' Angst! — und, traun, 's Kniffchen gieng besser als ich dacht'. — Hatte der Gauch dem Gaule den Zügel auf den Hals gelegt, ließ ihn so ganz sacht' hinschlampern, schwazte mit mir, und lugt' immer nach Burg Jimen hinauf. — Jach faßt' ich ihn beim Kragen, warf ihn — pumps! herab, daß ihm's Genick' krachte, war — husch! in den Sattel, dankte höflich, und — dort flog der Aar hin! — (lachend) Mag der Fetzen ein Maul aufgesperrt haben

und

und ein paar Augen, als ich so auf seinem Gaule dahin flog! —

(Alle lachend)

Hasper. (schüttelt den Kopf Wär aber besser und ehrlicher gewesen hättst ihm Fehde geboten, und nun ihn abgeworfen, und den Gaul davon geritten!

Aar. Auf meiner engbrüstigen Mähre? — Will sie allweile den Felsen hinunter stürzen, und den Raben einen Apostieltag mit machen! (muthig) Mag er sich auf einen andern Gaul setzen, und kommen und mir Fehde biethen; so will ich ihm jezt antworten daß ihm die Zähne wackeln und die Haare pfeiffen sollen! —

Bomsen. Ein Bub' zum Küssen!

Aar. (bittend) Gestrenger Ritter! — darf doch nun den Brustharnisch umschnallen, den mir der alte Wolf zurecht gemacht hat? Haben alle welch', und ich keinen! —

Hasper Das kannst du! — Wenn du ihn tragen kannst — der Braune trägt ihn! — Oder, höre! Verkauf mir den Braunen! Ich geb' dir den Walther seine Pless' in den Handel.

Aar. Mein Blut und Leben für euch — edler Ritter! aber der Braune — für mich! —

Hasper. Oder weißt du keine solchen mehr? — (ins Zimmer herein, zum Wülfingen) Werden traun einige von den unsrigen sehr stumpf.

Aar Gnug! — War eben heut auf dem Wege danach als mir dieser in die Hände lief. — Einen Schwarzen, zwei — drei Braune, Herr!

und

und einen apfelgrauen Hengst — huch! dem's Feuer nur so aus den Augen heraus blizt. —

Hasper. Wo denn?

Aar. Da müst'ich wohl dümmer seyn als mein Großvater, der sein ganzes Vermögen den Pfaffen vermachte, wenn ich's da (auf die umher stehenden Knechte zeigend) vor diesen ausschreien wollt' daß sie hingiengen und mir sie wegfischten, wie lezt die fetten Ochsen in der St. Blasius-Mühl'. —

Hasper. Sollst einen nagelneuen solinger Flamberg haben, wenn du mir wenigstens den Grauen bringst!

Aar. 'Sgilt! — Morgen, eh' die Sonn' untergeht, sollt ihr ihn tummeln! — (sprengt davon.)

Hasper. Der Bub' ist nicht Gelde zu bezahlen; so brav wird er! — (zu Bomsen) Da sieht man was der Trieb thut! — Sein Großvater war der reichste Müller im ganzen Gau, ließ sich aber auf dem Todbett von den Pfaffen um die Mühl' und alle sein Hab' und Gut beschwätzen; sein Vater erhenkte sich, als sie kamen und ihn herausführten, und die ganze glühende Rach' ist auf den Enkel fortgeerbt! (Bomsens Augenbraunen ziehen sich fürchterlich zusammen, und er knirscht mit den Zähnen) Aber — was ist euch? Bomsen! — was ist euch? —

Bomsen. (mit verbißnem Grimm') Aar ist mein Bruder! —

(Alle erstaunen)

Ha-

Hasper. Ist's möglich? — Auch du verunglückt durch diese Teufel Gottes?

Bomsen. (schlägt sich knirschend mit der geballten Faust vor die Stirn) Auch meine schönen — schönen Rüden knüpften sie auf, als sie das Guth in Besitz nahmen! — (wirft sich in einen Sessel.)

Alle. (wild auffahrend) Zur Rache! — zur Rache!

Hasper. Auf, Freunde! Waffenbrüder! — (faßt die Hand des Bomsen) Bomsen! Ist's eine Möglichkeit — so sollst du dein Guth wieder haben; oder Rache! — blutige Rache!

Bomsen. (sieht gelassen auf) Possen! — Liegt mitten unter Heinrichs Vasallen, und Heinrichs Ohr ist taub für solche Klage, ob er gleich sonst jeden Bettelbuben hört, und ihm hilft. Hab' ich doch mein Schwerdt und meinen Muth noch! Denkt mir nur nicht dran; oder gebt mir allemal was vor die Lanz'. — (trinkt)

(Stichler tritt herein.)

Stichler. (lächelnd) Ein Eilbothe vom Abt zu Paulin-Zell' hält an der Zugbrücke. —

Hasper. Was will er?

Stichler. Der Abt läßt euch seinen Gruß entbiethen —

Hasper. (ihn unterbrechend) Und wir sollten ihm seinen Wein wieder geben?

Stichler. Nein, so toll ist's nicht! — daß ich's nur kurz mach' — er läßt euch dreißig Mark Silber für das einzig Faß (giebt ihm ein Blättchen Papier) mit diesem Zeichen biethen.

Hasper. (voll Verwunderung) Dreisig Mark? — Nun, daß muß traun ein gut Tröpfchen seyn! — (zu seinen Rittern) Aber — nicht wahr, wir brauchen kein Geld?

Bomsen. Ich wenigstens nicht!

Hasper. Nun ja! — So gut er ihm schmecken würde, kann er uns auch schmecken! (zu Stichlern) Sag das dem Bothen, und meinen Gruß an den Abt; dann (giebt ihm das Blättchen Papier zurück) stecke das Faß sogleich an, und bring uns einen Humpen davon herauf.

(Stichler nimmt einen leeren Humpen vom Tisch', und geht.)

Wülfingen. Wär doch eine wahre Kurzweil' gewesen, wenn uns der Pfaff' seinen eignen Wein abgekauft hätt'! —

Hasper. Nein! — Aber hätt' er mir nichts drauf biethen sondern mich blos darum bitten lassen — ich glaub' ich hätt's ihm gegeben. —

Wülfingen. Ist nicht angewendet an diesen heiligen Sünden-Maschinen, deine Großmuth! —

Steinau. Besser ihr Wein an unsern Gurgeln!

Hasper. Aber sie durften doch auch! — Und wer mich bittet, das wißt ihr, dem kann ich nichts versagen.

Bomsen. Nun so bitt' ich euch: trinkt!

Hasper. Das versagt ich, auch ungebethen, nie! Gebethen, (ihm freundschaftlich die Hand reichend, und mit der andern den Humpen ergreifend) und — von dir? — (hebt den Humpen

hoch

hoch, und umschlingt den Bomsen) Krätzer mundet wie Nierensteiner im Arme der Freundschaft! —

(Alle trinken)

Bomsen. (stößt den Humpen auf den Tisch) Und mit all' ihrem Nierensteiner bedaur' ich die Fürsten; denn — sie haben keine Freunde! —

Steinau. Können sie nicht haben! — denn sie hängen an Schmeichlern.

Wülfingen. Wollen sie nicht haben! — denn sie stossen die Redlichen mit Füssen von sich.

Hasper. Laßt die Fürsten! — Wir sind Fürsten auf unsern Burgen! (hält noch immer den Bomsen umschlungen Hört, Bomsen! ihr seht nun schon was an uns ist ich dächt' ihr bliebt bei uns! —

Bomsen. (sieht ihn zufrieden an) Hab' ich denn schon vom Valet gesprochen? O! wo's solchen Wein und solche Freunde giebt, da gräbt sich der Bomsen so fest ein wie ein Dachs! —

Alle. (ihn wechselweis umarmend) Wacker! — Wacker! — (bringen ihm die Humpen) Der neue Thüringer! —

(trinken)

Bomsen. (hebt jubelnd seinen Humpen hoch) Die Fürsten auf ihren Burgen! —

(trinken)

Wülfingen. (jubelnd) Beim Nierensteiner! —

(trinken)

Steinau. (taumelnd) Unterm Lanzen-Gesplitter! —

(trinken)

Haſper. (fröhlich) Unterm Schwerdter-Gezische! —

(trinken)

Bomſen. (ruhig) Unterm Fluche der Pfaffen! —

(trinken)

Alle. In Freiheit! Freiheit! Freiheit! —

(trinken die Humpen leer, und ſtürzen ſie um)

Haſper. (zufrieden) Wollen wir nicht eine Stunde luſtreiten, daß ſich der neue Thüringer ſein Land beſieht? —

Bomſen. (zieht ihn neben ſich auf einen Seſſel) Erſt den friſchen Humpen aus dem dreiſig Mark-Fäſſel abwarten!

(ſezen ſich alle.)

---

## VII.

### Im Wein-Gewölbe.

(Stichler und Cäsperle sind beschäftigt ein Faß anzuzapfen.)

Stichler. (bohrt) Paß' auf, Cäsperle! — bin gleich durch!

Cäsperle. (sehr aufmerksam, mit einem Schlauch' in der Hand) Werd' doch! — bohr' du nur! —

Stichler. Rasch! —

(Stichler zieht rasch den Bohr heraus — Cäsperle hält zuerst den Finger vor's Loch, und dreht dann bedächtig den Schlauch hinein.)

Cäsperle. Glücklich kurirt! — Auch nicht'n Tröpfchen vorbei!

Stichler. Nun, das war einmal gescheid! — wär auch traun Jammerschad' um so'n Tröpfchen. Lang mir den Humpen! — (schlägt das Faß oben auf)

Cäsperle. (bringt den Humpen) Will einlassen!

Stichler. Nur ordentlich, Gauch! — das sag' ich dir!

Cäſperle. Haſt immer viel zu ſagen! — (kauert ſich vor den Schlauch, hält den Humpen unter, und zieht auf — es kommt kein Wein) Nun ſo mach' doch recht auf oben! — kommt kein Tröpfchen? —

Stichler. Iſt ja ſparrweit offen! — Weg!

Eine ſchwache Stimme im Faß'. Ach! —

Cäſperle. (fällt für Schreck rücklings der Länge lang mit dem Humpen in's Gewölb' hin) Alle gute Geiſter!!!

Stichler (fährt auch zurück; aber behält ſeine Faſſung) Kurzweilt der Teufel mal mit uns?

Die Stimme. (ſchwach und zitternd) Wo? — Wo bin ich? —

Stichler. Im Faß'! —

Die Stimme. Wenn ihr ein Menſch ſeyd, deſſen Stimm' ich höre . . .

Stichler. Der Ochſe brüllt, und der Eſel ſchreit Kikkak! — Ich rede doch wohl anders?

Die Stimme. Menſch! — hilf! — rette! —

Stichler. Iſt traun eine Menſchenſtimme! — (klopft an das Faß) Eſel — wir alle! — Kein Tropfen Wein drinnen! — Was nun zu thun? — wieder zuſchlagen, und dem Abt ſchicken? — dreißig Mark? —

Die Stimme. Rettet! — Rettet! eine arme verlaßne Dirne! —

Stichler. Dirne? — Mögen mir auch die lezten Dirnen von der allerbeſten Sorte ſeyn, die ſich in den Weinfäſſern herumſchleppen laſſen! —

Die

Die Stimme Verrathen! — verkauft! — von meinen besten Freunden — ich Unglückliche! —

Stichler. (für sich) Das ist was anders! — Wär gewiß unserm Herrn nicht recht, wenn ich sie noch einen Augenblick drinnen ließ. — (laut) Nun, wartet! — Will euch heraus lassen; aber — soll euch der Teufel hohlen, wenn ihr nicht unglücklich seyd! —

(er schlägt rasch die Reifen vom Faß' ab — es fällt auseinander — und eine schöne Dirne richtet sich aus einem Gewirre von Stroh und Betten auf.)

Käsperle (kommt gekrochen, und wischt sich's Maul) Hol's der Teufel! — eine Dirne! —

Stichler. (schlägt ihn hinter die Ohren) Gelt, Memme! nun hättst du Herz?

Die Dirne. (sieht sich ängstlich um) Heilige Mutter Gottes! — wo? wo bin ich?

Stichler. Nun ehrlich, und ohne Spaß! — Auf dem Weinlager des Ritter Hasper a Spada! —

Die Dirne. (fährt erschrocken zusammen) Gott! — in den Händen des wilden, grausamen Hasper? — (fällt mit gerungenen Händen vor dem Stichler auf die Knie) Um der Wunden des Gekreuzigten willen — edler, menschlicher Mann! — laß mich fliehn!

Stichler. (hebt sie auf) Steht auf! steht auf! — Unsereins ist es nicht gewohnt, daß schöne Dirnen vor einen auf den Knien liegen. —

(la-

(lachend) Wie wir verschrien seyn mögen! — Ihr solltet Gott danken, daß ihr hier seyd! denn ihr war't auf dem Wege zum Kloster Paulin-Zell', und eure Unschuld wenn sie noch lebt — auf dem Wege zum Grabe! —

Die Dirne. (zitternd) Ich hörte Schwerdtergeklirr'; aber nur wie im Traume. —

Stichler. (in wilder Zufriedenheit Das waren wir! Haben euch und diesen Wein da um euch herum dem gottseligen Kapuzen-Hengste vorm Maule weggeschnappt. — Nein, nein! Seyd ihr froh daß ihr hier seyd! denn wenn ihr eine ehrsame Dirne seyd, so seyd ihr bei uns und unserm Herrn so gut aufgehoben wie in Abrahams Schooße.

Die Dirne. (ruhiger) Ich heiß' Edeline von Meinhold, und bin die Verlobte des Ritter Hugo von Hutten.

Stichler. (rasch) Hugo? (zum Käsperle) Käsperl', Hugo! — Hätt' also klug gethan, wenn er mit uns geritten wär. (zur Edeline) Ein langer knochiger Mann, mit rabenschwarzem Haar' . . .

Edeline. (freudig) Er ist's!

Stichler. Reitet einen grossen mächtigen Falben, mit schwarzen Mähnen . . .

Edeline. (noch freudiger) Er ist's! — Er ist's! —

Stichler. Seine Farbe? —

Edeline. (rasch und entzückt) Grün und weiß! —

Stich-

Stichler. Richtig! — (klopft sie auf die Achsel) Unser Herr hat diesen Morgen eine Lanze mit ihm gebrochen! —

Edeline. (zusammengeschreckt) O, weh! — weh! — zwei Löwen! — (ringt, kämpfend zwischen Schmerz und Freude, die Hände) Mein Hugo sucht mich! — Ach! ich zittre zu fragen: wer stürzte?

Stichler. Keiner! — Da splitterten beide Lanzen hin, als wenn sie von Glas wären, und keiner rührte sich im Sattel! — War just als wenn unser Luginsland *) gegen den jenseitigen Felsen stürzte; würde sich hinlehnen, und warten müssen bis der jüngste Tag seine Wurzeln rüttelte — dann stürzten sie mit einander!

Edeline. (fröhlich) Aber wo? (bittend) Lieber Mann! — wo ist er hin? —

Stichler. Das weiß ich nicht! — Seine trotzige Antwort, die er unserm Herrn gab: „gerad' aus!" hätt' ihm's Genick kosten können; aber er ist just so wacker, daß es ihm nur eine Lanz' kostete. — Kommt nur, kommt! — Unsereins ist ja immer auf der Straß'; werden ihn schon mal wieder finden! —

Edeline. (kummervoll; ihre Hände sehnlich nach dem Stichler ausstreckend) Mann! — wo wirst du mich hinführen!

Stichler. (ungeduldig mit dem Fuße stampfend) Nicht zum Teufel! — wie ihr wohl denkt; — zu unserm Herrn! —

Edeline.

*) Anm. Luginsland. — Ein Wacht-Thurm.

Edeline. (steht einen Augenblick in Gedanken, und sinkt dann mit gefaltenen Händen und thränenvollen Augen auf die Knie) Aus der Wölfe Rachen hast du mich gerettet; Allmächtiger! — (zufrieden und herzlich) Ich danke dir! (betend; aber mit ruhiger Zuversicht) Gieb nicht das von den Menschen verlaßne Lamm in die Klauen der Tiger! —

(steht nach einigen Augenblicken entschlossen auf, folgt ruhig dem Stichler. Cäsperle zulezt, mit dem leeren Humpen, verschließt die Thür.)

## VIII.

### Im Gelag-Gaden.

(wie zuvor.)

(Hasper, die Benigna umschlungen, Bomsen, Wülfingen und Steinau, sitzen um die Tafel herum in fröhlichem vertraulichen Gespräch.)

Bomsen. (ergreift einen leeren Humpen, und sezt ihn ganz stillschweigend wieder hin) So! — So! —

Wülfingen. (lachend) O! — o! — Begieß dir den Schnauzbart nicht, Bruder Bomsen! —

Benigna. Wo aber auch der Stichler bleibt! —

Hasper. Gut Ding will Weile haben! —

Steinau. Hätt' tausend Humpen zapfen wollen! — (steht auf, und geht gegen die Thür) Oho! —

(Stichler tritt, mit dem leeren Humpen in der Hand, herein.)

Hasper. (sieht sich voll Verwunderung nach ihm um) Nun? — Sticht dich mal der Kitzel, den lustigen Rath zu spielen? —

Stich-

Stichler. (ruhig) Herr! ihr wähntet: mögt' ein gut Tröpfchen in dem Faß' seyn? — Habt traun schon so manch Faß bey euch gezapft; aber so noch keins! —

Hasper. (ungeduldig) Was frommt dem Gesaalbader, Gauch! — die Probe wollen wir haben! —

Stichler. (macht die Thür auf, und Edeline tritt schüchtern herein) Hier! —

(Alle fahren auf — nur Bomsen bleibt ruhig sitzen — Beniana thut einen lauten Schrei.)

Hasper (mit einem ernstvollen Blick auf den Stichler) Bube! du wirst zu kühn! —

Stichler. (ruhig und unbefangen) Nun ja! — (auf die Dirne zeigend) das war im dreisig Mark-Faß! — Soll ich zusehen was in den andern ist? —

(allgemeines Erstaunen; — alle sehn einander an.)

Edeline (mit einem schmerzvollen Blick, aber erhaben im Bewußtseyn ihrer Unschuld) Ich bin eine Unglückliche! — Gerettet von der guten Hand der Vorsehung, aus den Klauen heiliger Ungeheuer, durch euch, edle Ritter! — Meine Thränen bringen euch den Dank —

Hasper. (noch immer in Erstaunen — sieht seine Ritter an) Ich weiß von nichts!

Stichler. Von nichts? — Nicht, daß wir diesen Morgen dem Abte von Paulin-Zell' seinen Wein wegnahmen? Nicht, daß er euch für das Faß mit dem Firlefanz dreisig Mark biethen

ließ? — Nicht, daß ihr mir sagtet: zapfe gleich das Faß an, und bring' uns einen Humpen davon herauf? — Nun seht! — will's euch begreiflich machen! — Bohr' ich an dem Faß mit dem Firlefanz', und bohr' und bohr' — husch! steckt Käsperle seinen Schlauch hinein, und hat sein Gaudium, daß kein Tröpfel vorbei gelaufen, und er keine Kopfnuß bekommen; — dreht er auf, — kommt kein Wein! dreh' ihn auf, — kommt kein Wein! — und drinnen geht's: (kläglich) „ach!" — Denk' ich der Teufel kurzweilt mit uns, und der Käsperle stürzt mir mit dem Humpen der Länge lang in den Sand hin. — Fängt's endlich an drinnen ordentlich zu schwatzen — schlag' ich die Reifen herunter — und, hol's der Teufel! da kommt das Dirnel heraus! — Ein Schurke betrügt seinen Herrn, und bringt ihm was anders aus einem Faß, als was er drinn' findet! — (auf Edelinen zeigend) Hier ist's! — (es herrscht immer noch tiefes Erstaunen) Versteht ihr's nun? — hoch! — Müßt' der Teufel den Abt geritten haben, daß er euch dreißig Mark für das Fässel gebothen hätt'! —

Hasper. (sieht mit flammendem Blicke seine Ritter an) Was sagt ihr dazu? — (mit unterdrücktem Grimme) Sollte man nicht ihre geweihten Huhrenhäuser niederbrennen, und — Säuställe draus machen? — In Deutschland kein Fürstenohr, das solche himmelschreiende Sünden hört — (knirschend, und mit einem Blicke voll edeln Grimm zum Himmel) und du — thust so rar mit deinen Donnern! —

Wülfingen. (wild lachend) Müßte verdammt ſinken, wenn man den Sündenböcken die Kaputzen ausbrennt! —

Haſper. (bieder und gefühlvoll der Edeline die Hand reichend) Arme — arme Dirne! — (ſie will die Hand ihm küſſen — er zieht ſie zurück, und ſchleudert die Dirne ſeiner Benigna zu) Hier haſt du eine Schweſter! —

Benigna (empfängt ſie mit offnen Armen, und drückt ſie freudig an ihre Bruſt) Willkommen! — liebe Unglückliche! —

Edeline. (an ihrem Halſe, mit bebender Stimme) Jezt bin ich glücklich! — (ſtreckt wonnetrunken ihre Hand, mit einem flammenden feierlichen Blicke, zum Himmel) Du haſt mich erhört, Allmächtiger! — erhöre mich noch einmal! — Segne die guten Ritter! und wenn ſie ſündigen — (mit unbeſchreiblichem Ausdruck) vergieb ihnen! —

(die Ritter ſtehn gedankenvoll umher, und ſehn mit Rührung dieſer gefühlvollen Szene zu.)

Haſper. (mit ruhigem Ernſte) Mag ſie meine Benigna lieben und pflegen; — an uns iſt's: ſie zu rächen! — (mit entſcheidender Richterſtimme) Der Abt! —

Wülfingen. Morgen führ' ich ihm ſein Hornvieh weg!

Steinau. Ich ſeine Kornwagen!

Haſper. Ich laß' ihm's Waſſer zur Mühl' abſtechen! —

Bomſen. Und ich — ſaufe ſeinen Wein! —

Wülfingen. (reicht ihm die Hand) 'Sgilt, Bruder Bomsen! — wir helfen dir! —

Bomsen. (schlägt ein) Ich euch auch! —

Hasper. Mag er denn schreien, wenn's ihm weh thut, und uns anklagen! — Die Thränen dieser Unglücklichen sprechen ein Gottesurtheil über ihn! Wir vollziehn es! —

Edeline (windet sich aus Benigna's Armen) Es sind Thränen der Freude! edle Ritter! — O! daß ich's euch aussprechen könnte — daß ihr's fühlen könntet: wie wohl mir ist! (traurig) War seit meinem zehnten Jahre nicht unter guten Menschen! —

Hasper. Arme Dirne! durch wen kamt ihr an den Abt?

Edeline (offen und unschuldig) Ich weiß es nicht! — Drei schwarze Männer raubten mich dieses Frühjahr in Würzburg, und von da bin ich die ganze Zeit her, über und unter der Erde weg, mit offnen und verbundenen Augen, unter den gräßlichsten Mißhandlungen, — o Gott! — die Haut schaudert mir — von einem Wollüstlinge zum andern, und aus einem Kloster ins andere gebracht worden, die ich alle nicht kenne; bis sie mich endlich in voriger Nacht, in einem dicken finstern Walde, in das Faß schlugen, wo ich meinen Tod erwartete, aber — (die Hand des Ritters freudig an ihren Busen drückend) bei euch meine Rettung fand.

Hasper. (schöpft tief Athem) Entsezlich! — Entsezlich! — Häufen Verbrechen auf Verbrechen,

chen, und — (bitter, und mit tiefem Schauder) vergeben Sünden! — Knien am Altar', und — schänden die Gottheit! — Beten, und — huren! — Unerforschlicher!!! — (nach einer langen feierlichen Pause) Euer Name? —

**Edeline.** Edeline von Meinhold.

**Hasper.** Von Meinhold? — Ich rennte vorm Jahr mit einem Carl von Meinhold in Würzburg — Benigna! nicht? — hieß er nicht Carl? —

**Benigna.** (lächelnd) Wohl! — der schöne Carl, der jeder Dirne das Wamms engte.

**Edeline.** (traurig) Mein armer bethörter Bruder! —

**Hasper.** Euer Bruder? — Ein mannfester Ritter! aber er schranzt' um die Ida von Ladenburg.

**Edeline.** (in trauriger Erinnerung) Ach! er war sonst so bieder und gut! — die Ida hat ihn verderbt! —

**Hasper.** Ja, ja! so geht's an Höfen, wo die Buhldirnen herrschen! — Wer Glück machen will muß ihnen hofiren; und somit ist's um sein Herz geschehn! — Ihr war't vorm Jahre noch nicht in Würzburg?

**Edeline.** Nein! ich war noch bei meiner guten Mutter in Worms; aber ich hab' euch dann viel da lästern hören!

**Hasper.** (lachend) Habt ihr? — Ja, ja! das könnt ihr allenthalben hören! —

**Edeline.** Die Wahrheit erfährt man nur in eurem Hause! — Gräßlich hab' ich mich immer

für

für euch gefürchtet! — Wenn ich mir einen bösen wilden Mann denken wollte, so dacht' ich mir euch — und wunderte mich nur immer, wie die gute sanfte Benigna von Wülfingen, von der man wie von einem Engel erzählte, den wilden Mann hatte lieben können; (offen und natürlich) jezt wundert's mich nicht mehr! —

Hasper. (sanft) Liebe süsse Unschuld!

Wülfingen. (entrüstet) Und der Bub', euer Bruder, fragt nicht wo ihr hingekommen?

Edeline. Der hat nicht Zeit! — (innig zufrieden) aber mein Geliebter, hör' ich, sucht mich auf!

Hasper. Ob er wohl Muth hat, euch auch bei mir zu suchen, und zu fordern? —

Edeline. Traun, er hat ihn! —

Hasper (zufrieden) Was ihr sagt! — Und wer wär er denn, dieser muthige Ritter?

Edeline. Ein wilder trotziger Mann! aber so lieb und gut — wie ihr! — (schüchtern) ihr habt diesen Morgen eine Lanz' an ihm zerbrochen!

Hasper. (rasch auffahrend) Hugo von Hutten!

Edeline. Ja! — (stolz) Nicht wahr es ist ein wackrer Ritter?

Hasper. (fröhlich) Hab' ich dich? Stolzer! — Du wolltest nicht mein Freund werden? — jezt mußt du! — (zur Edeline) Fräulein! ihr gebietet über Knecht' und Mägd' in meiner Burg, so gut wie meine Benigna! — (reicht ihr die Hand) Hier ist mein Ritterwort: euren Hugo erhaltet

halter ihr aus meiner Hand, und er euch aus der meinigen! — Er muß mein Freund werden! —

Edeline. (feurig) Er wirds seyn, sobald er euch so gut kennt wie ich! — (zärtlich) Der liebe Stolze!

Hasper. Jezt geht mit eurer Schwester, und schaft euch was Noth ist; ich muß hinaus! — Stichler! die Gaule!

(Stichler voran, und die Weiber, Arm in Arm, ihm nach.)

Wülfingen. Unser Bruder Bomsen ist eingeschlaffen!

Hasper. (klopft ihn auf die Achsel) Heida, Bomsen! — haben den frischen Humpen nun abgewartet!

Bomsen. (schüttelt den Kopf) Kein Humpen für mich! — Mir ein Faß Wein für eine Dirne! —

(Man hört auf dem Hofe die Gaule wiehern — die Ritter stürzen ihre Helm' auf, und gehn.)

---

# Zweites Buch.

Quanta laboras in Charybdi!
Digne puer meliore flamma.

Hor.

## IX.

### Würzburg.

In einer dunkeln entlegenen Gegend des Burg-Garten.

(Ewald von Hahn und Carl von Meinhold, in leichter Haustracht, begegnen sich, grüssen einander kalt, und gehn vorüber. So wie sie einige Schritte von einander sind, bleibt jeder stehn, und sieht sich nach dem andern um.)

Hahn. (nach einer langen Pause, mit einem finstern trotzigen Blicke) Werdet ihr noch lang' hier bleiben?

Meinhold. (mit einem kalten verächtlichen Lächeln) Just so lange wie ihr! —

Hahn. (stolz und drohend) Ich rathe euch, Meinhold! vergeßt nicht immer mit wem ihr sprecht! —

Meinhold. (geht mit raschen Schritten auf ihn zu, stellt sich hart vor ihn, und sieht ihm fest

und

und ruhig in die Augen) Mit dem Ritter Ewald von Hahn doch? —

Hahn. Ja! mit dem Ritter Ewald von Hahn — (ich brüstend) eurem künftigen Marschalk, —

Meinhold. (mit einem flammenden verzehrenden Blicke) Mit Hermanns Mörder! —

(Hahn fährt rasch nach dem Schwerdte, Meinhold auch; und so stehn sie lange gegen einander, mit grimmvollen funkelnden Blicken, — keiner zieht.)

Hahn. (mit dumpfer keuchender Stimme) Teufel und Hölle! Verwegener! —

Meinhold. (ruhig) Was flucht ihr lange, Marschalk! — Nun? — so zieht doch! — — Auf Ritterwort! ich zerhau' euch's Gefränz' am Prunkwamms nicht! — aber den wunderklugen geränkvollen Schädel wahrt, (knirschend sich in die Lippen beissend) und euer tückisches verfluchtes Herz! —

(Saphir kommt athemlos gesprungen)

Saphir. (erschrocken zurückfahrend) o weh! — Ritter Meinhold! Ritter Meinhold!

(die Ritter lassen die Hände sinken, und gehn aus einander — Hahn zuerst)

Hahn. (dummdreist und prahlerisch; im Zurücktretten) Ein andermal also!

Meinhold. Wie's beliebt! — (freundlich zum Saphir) Nun, du kleiner Liebesgott! — (ihm die Backen streichelnd) Was bringst du mir denn?

Saphir. (mit einem bedeutenden Seitenblick auf den Hahn, der immer noch in der Ferne steht, und sie beobachtet) Nichts! — Euch selbst will ich holen — ihr sollt mit dem Herrn lustreiten!

Meinhold. (befremdend) Ich? — hast du auch recht verstanden? — Ich? — jezt? —

Saphir. (mit einem Winke) Ja, ja — ihr! euer Rother stehet schon vorne! — geschwind! — (schnell ihm ins Ohr) Der Hahn ist schon über eine Stunde vergebens gesucht worden, und Fräulein Ida läßt euch sagen: ob ihr denn nicht Marschalk werden wolltet? —

Meinhold. (für sich) Laßt mir eins die Weiber gehn! — Was unsereins vergißt, das haben sie schon lange durchdacht. — (zum Saphir) Wo ist sie?

Saphir. Sie schreibt, und rechnet mitunter dem alten Dammbachs, der bei ihr sizt, die Lebensgefahr vor, der er, unter Besorgung so vieler Geschäfte, sich ausseszt. (eilfertig) Geschwind! geschwind! —

Meinhold. (begeistert) Weiber! — (zufrieden, im Abgehn, zum Hahn) Valet, Marschalk! — (schnell mit dem Saphir ab.)

Hahn. (allein) Bin ich ihr Narr? oder was haben sie sonst aus mir gemacht, daß jeder Bube mit mir kurzweilen darf? — (sieht sich nach allen Seiten um) In dieser lieben schauerlichen Einsamkeit versprach sie mir den Morgenkuß, und dieser Löwe liegt schon auf der Lauer, und brüllt mich an — hier, wo ich nur das süsse Gestöhne der

Wol-

Wollust, und der Liebe Gesäusel erwartete. — (nachdenkend) Hahn! — wenn sie dich hintergieng! — Wenn's ihr nicht gnug gewesen wär deine Ruhe durch eine That zu vergiften, die deinen sonst so furchtbaren Arm vor dem Schwerdte jedes wackern Ritters erlahmen macht — nicht gnug gewesen wär, durch dich die Geliebte deines Freundes, die gute Edeline, blos darum, weil diese liebe Unschuld dich einmal angelächelt hatte, den geilen Mönchen aufzuopfern? — wenn sie dich selbst im Triumph aufzuführen, wer weiß welches Knaben Glück auf die Ruinen deß deinigen zu bauen, und deiner Verzweiflung zu lachen gedächte? — Schlange! — (bitter lachend) Du wähnst ich liebe dich, wenn sich meine Menschheit in Verzuckungen an deinem vollen Busen herumwälzt? — O! noch seh' ich den ehrlich flehenden Blick des guten Hermann, mit dem er zu mir sagte: „Ewald! ich weiß du liebst mich — kannst du mir den Becher kredenzen?" — und ich mich umdreht', einen andern kredenzt' und ich ihm den seinigen reicht', und er — (schaudernd) so ruhig trank! — und ich sollte dich lieben? — (laut lachend) Just als wenn ich glauben wollte du liebtest mich! — Ja! so wie man die Stiege liebt, auf der man zur Buhldirne in's Kämmerlein einsteigt — (verächtlich) ja, so könnt' ich dich lieben! — Ist man hinauf und hinein — so stößt man die Steige klüglich über den Haufen, damit einem niemand auf die Spur kommen könne. — Bin ich dahin, wohl in ich durch dich nur kommen

kann

kann — (lächelnd) Gute Nacht! schöne Schlange; gute Nacht! — Entweder wir kennen uns nicht mehr, oder — (figurirt einen Dolchstoß) — in Ewigkeit Amen! — — (fährt auf einmal erschrocken zusammen) Aber jezt — jezt mich zu hintergehn? — auf dem halben Wege mich sitzen zu lassen? — (erblassend) Hahn! —

(Saphir kommt zurückgesprungen)

Saphir. (fröhlich) Alles fort! alles fort! — huchsa, wie die flüchtigen Gaule durch's Thal hinstoben! — (hüpft auf den Hahn hinein) Nun kommt, Hahn! — geschwind kommt! —

Hahn. (überrascht) Wohin? — süsser Bube! wohin? —

Saphir. (bebt in Erstaunen zurück, und schlägt die Hände zusammen) Heilige Mutter Gottes! wenn ihr auch das nicht mehr wißt! —

Hahn (entzückt) Ist's möglich? — (ihn küssend) Du hast eine Forderung an mich, um die dich Ritter beneiden sollen! — (schnell ab; tiefer in den Garten.)

Saphir. (allein). Beneiden? — (sieht ihm traurig nach) Und wenn sie mich nun beneiden? — Beneiden sie mich nicht so wie ich dich jezt, so behalt alle — alle — alle deine Herrlichkeiten! — (sieht lange starr und mit gesenktem Haupte vor sich hin) Was das für eine liebe Noth war eh' sich's der Herr einreden ließ daß der Hahn nicht zu finden sey — und eh' ich den Meinhold bracht' — und eh' sie fort kamen! — So geht's wenn man zweien zugleich was verspricht! — Wenn

man

man die Seufzer des einen vergessen hat' und den Sturm des andern hört! — und doch nun — (mit dem Fuße stampfend) und doch! — (schwärmerisch) jezt! — jezt! — jezt! — ha! wie mir das die Adern auftreibt, und die Brust engt! — und der arme Saphir muß immer nur mit einem Handkuße zufrieden seyn — (traurig) immer nur mit einem Handkuße! — (mit dem Fuße stampfend) Ich will auch nicht mehr! — will auch nicht mehr ihr die Chalane bestellen, die geheimsten verschwiegensten Schatten aussuchen, und die Lauscher bewachen oder! — Pause, Und doch! — doch! (schwärmerisch) wenn ich so in ihrem vollen runden Arme liege, mit ihren dicken braunen Locken spielen, und mich in ihrem Feuerauge bespiegeln darf — (trunken) O! — o! — sie mir die Wangen streichelt und meinen weissen Busen klopft, und so göttlich mich anlächelt — kaumend ich dann von ohngefähr hinsink' auf das wogende Bette der Liebesgötter — (in Extase) an ihre Brust — an ihre liebe liebe liebe süsse wallende Brust! — (wirft sich stürmisch auf eine Ruhebank, und verhüllt sein Gesicht) Knabe! — Knabe! — Knabe! — was willst du mehr? —

(Nanny kommt flüchtig durch die Gebüsche, sieht sich mit flammenden Augen um, und will vorüber; indem erblickt sie den Saphir, und bleibt an einem dunkeln Ahornbusche stehn.)

Nanny. (mit einem zufriednen Lächeln) Lieber, kleiner Liebesgott! — ich glaube traun du bist eifersüchtig? — Armer Bub'! bist'n paar

Jahrhunderte zu spät oder zu früh jung geworden! — „Nehmen wo man findet, und fliegen lassen was fliegen will" — Das ist die wahre Philosophie des Lebens! die Universal-Medizin wider alle Grillen und Launen — wider Herzklopfen und Kopfweh, gallbittre Liebesthränchen und bleiche Wangen — Stirnrugen und Lungensucht-Seufzerlein, und all' das Gewimmer und Gepinsel der Liebe, das in kalten und warmen Nächten zum blassen traulichen Monde-fliegt — der beste Segen, den uns der Pfaff mit in den heiligen Ehestand hieüber geben kann! — (mit einem mitleidigen Blick' auf den Saphir) Lieber, süsser Träumer! — ich muß dich aufheitern! —

(Sie sezt sich neben ihn nieder, und Saphir fährt wild und stürmisch auf; aber sie hält ihn fest umschlungen.)

Saphir. (unruhig) Und sie sind allein? — (ängstlich) Nanny! — Nanny! — sie sind allein? —

Nanny. (ruhig lächelnd) Nun ja, kleiner lieber Schwärmer, sie sind allein; — (mit flammenden durchdringenden Blicke) wir auch! —

Saphir. (immer ängstlicher) O, Nanny! Nanny, wie mir's Herz klopft! — wie mir's den kalten Schweiß auf die Stirn treibt, und den Athem verhält! — (will aufspringen) Ich kann — ich kann nicht bleiben!

Nanny. (lächelnd) Du bist krank! süsser Bub', oder hast dem Kellner die neuen Fasse kredenzt. —

Saphir. (stürmisch) Meine Lippen brennen mich für Durst, die Zunge klebt mir am Gaumen, und im Gehirn ist's so leer — (sich vor die Stirn schlagend) o, so leer! —

Nanny. (schlingt ihren Arm fester um ihn) Armer, armer Saphir! — so komm, und berausche dich!) —

Saphir. (stürzt wie betäubt an ihren Busen hin) O, Nanny! — Nanny! —

Nanny. (sieht sich mit stammelnden Blicken um) Die Natur ist wach! — aber die Gärtnerbuben dort unten, und die Vögel dort oben in den Wipfeln der Bäume — wie sie lugen! wie sie lugen! —

Saphir. (fährt unruhig auf) O! dein Busen ist so kalt, Nanny! — so fürchterlich kalt! —

Nanny. So? — kleiner Schalk! weißt du schon einen wärmern? —

Saphir. (reißt sich die Brust auf, und stampft mit den Füssen) Ich werde rasend! —

Nanny. (lächelnd) Die Sonne sticht aber auch grimmig hier! — Sieh! sieh, wie dort der Goldfink' um jene dunkle Grotte flattert — er hat gewiß sein Liebchen darinnen! —

(sie springen auf, und hüpfen, Arm in Arm, auf die Grotte zu.)

---

## X.

### Tiefer im Garten.

(Ida und Hahn, beide sehr erhizt, am Eingange einer dunkeln Grotte, in raſcher Valet-Umarmung. — In der Ferne Rüdengebell.)

Ida. (ſich die wild fliegenden Locken aus dem glühenden Geſichte ſchlagend) Gräßliche Muſik, die deine Rüden machen! —

Hahn. (trunken) Haſt du ſie gehört? — Ich nicht! — Jezt komm' ich mit ihnen am Forſt' herunter, dem Biſchoff' entgegen, und es heißt: ich habe mich in ſeinem Dienſte mit ihnen herumgezogen! —

Ida. (lachend) Die gewöhnliche Entſchuldigung der Höflinge gegen ihre leichtgläubigen Fürſten, wenn ſie dem ihrigen gefröhnt haben! —

Hahn. Der Meinhold wird mich aber doch nicht verrathen? — (erſchrocken) Ida! der Meinhold?

Ida. Nein! — Und wenn er dich verrieth? (mit Bedeutung) Hätt' er nicht dann auch mich verrathen? — Dein Schwerdt fürchtet er nicht; aber — meinen Blick! —

Hahn. (schwindelnd, in ihr Anschauen versunken) Der dringt freilich durch, wo der härteste Solinger nur Scharten schlägt! — (fällt ihr um den Hals) Ida!

Ida. Störmer: — Sie werden kommen ehe du deine Nüden streichen läßt. — (windet sich aus seinem Arme) Geh! —

Hahn. Aber vergiß mich nicht! — (ungeduldig) Es läßt so kläglich: der nackte Ritter Hahn — in Ida's Armen!

Ida. Wird dann der Marschall feuriger darinnen liegen? (drohend) Hahn! Hahn! —

Hahn. Dann müßt' er verbrennen!

Ida. (laut lachend) Geh, geh! — Wenn ihr erst anfangt eure Schmeicheleien zu überspannen, dann seyd ihr gewiß so kalt, daß man Gefahr läuft in den eurigen zu erfrieren! — Geh! man hat kein Beispiel von einem im Arm' eines Mädchen verbrannten Ritter!

Hahn. Ida! du kannst was du willst! also liegt's an dir daß ich noch nicht auf dem Punkte bin, von dem ich zufrieden in deinen Armen auf meine Neider herabblicken könnte; (dringend) Ida! laß mich nicht länger zu ihrem Hohngelächter umher schleichen. — (stürmisch ihre Hand zurückschleudernd) Du glaubst nicht, wie herzlich müde ich des ewigen Gehorchens bin! (schnell ab.)

Ida. (allein; sieht ihm lange mit einem bedenklichen Kopfschütteln nach) Bist müde des Gehorchens? das heißt: du willst herrschen! — herrschen! vielleicht gar auch über mich? dann was

läßt

läßt ein stolzer tollkühner Mann sich nicht alles einfallen? — O, Männer, Männer! wenn wird's uns doch glücken: euch gescheid und glücklich machen zu können! — daß ihr weder als Sklaven zu unsern Füssen liegt, noch als unsre Tirannen über uns hinaus strebt. — Giebt's auch Narren unter uns, denen ein solcher Sklavenzug gewappneter Kinder behagt, und schwache schwindelnde Pipvögelchen, die sich glücklich schätzen unter dem geliebten Joche der Stolzen die sparsamen süssen Stunden unter zärtlichem Gegirr' heraus zu haschen; — mir beides unerträglich! — Unerträglich von stolzen Männern beherrscht zu werden; — unerträglicher noch über Knaben zu herrschen! — Aus dem Löwen Meinhold dacht' ich mir den Mann nach meinem Sinne zu bilden, über den zu herrschen es sich der Mühe verlohnt'; ich schlüß ihn in meinen Arm — o, weh! da girrt' er wie eine Taube, und martert mich nun mit Zärtlichkeit! — (auf die Gegend hinzeigend wohin Hahn abgegangen ist) Du? — — Was wär's für eine gute Sach' um einen Marschalk an unserm Hofe, der mir ganz eigen wär! — aber du? — vielleicht zwar aus Liebe nicht, aber aus Stolz wär es dir fatal Nebenbuhler um dich zu dulden, und es hieng dann doch frei von dir ab zu entfernen wen du wolltest — nein, nein! — du wirst nicht Marschalk! — Und du, zärtlicher Schäfer, Meinhold! du würdest, geizig auf meine Liebesblicke, sie nur immer allein verschlingen, und, ohne Rücksicht auf Nächstenliebe, nur genieſſen wollen wo andere

schmach-

ſchmachten müßten — (lächelnd) du kannſt wahrlich auch nicht Marſchalk werden! — (nach einem langen tiefen Nachdenken) Und woher denn alſo nun einen Marſchalk? Ja! für dich? — Einſt! — (ſeufzend) einſt! — aber jener groſſe liebe raſche Gedanke dazu — verlohren! (mit einem wilden Blicke) verlohren auf immer! — Zwar hätte jener vielleicht gar unſern ganzen Hof umgekehrt, und aus unſern Tanzſälen Stechbahnen gemacht; aber — (mit wilden flammenden Blicke) Satyrs ihr alle gegen ihn! — (wild ſeufzend) Haſper! — Er ſezt die Gegend umher in Schrecken, und — lebt ſo friedlich auf ſeiner Burg — (in Verzuckungen zuſammenfahrend) mit — ſeiner Benigna! —

(lange Pauſe. — Fürchterlich rollen ihre Augen, — wild und ſtürmiſch ſchwillt ihr Buſen empor — und all' ihre Muſkeln ſcheinen aufzuſchwellen. — Man ſieht es, ſie kämpft zwiſchen Lieb' und Rache.)

Wie er ſo kalt ſeinem Buben den Helm hinſchleuderte, den er aus meiner Hand erhielt — ſo elend maſchinenmäßig mir dankte — und ſein ganzes Feuer über Benigna's bleiche Wangen hinſtrömte! — (glühend) Der ſchöne, ſtolze, königliche Mann! — Jeder Ritter ſchritte langſamer und markloſer neben ihm hin — an ihm nur hieng jedes Dirnenauge — nur ihm klopfte jedes Herz zu — jedes Herz den Sieg entgegen — auch das meinige!!! — Nur ihm fleiſchte der Neid die Zähne — nur von ſeines Roſſes Hufen

bedie

bebre die Erde — nur von seinen Fußtritten uwsre Burg! — Muth und Liebe flammen aus seinem Auge — Muth und Liebe klopfen unterm Eisen in seinem Herzen! — nur er! — (mit flammendem Blicke) nur er, Ida! konnte diese Flamme löschen — (an ihre Brust schlagend) Ida! — die dich verzehrt! — Alle diese Buben, gegen ihn, erwecken im wollüstigen Spiele nur neue Flammen; aber löschen — löschen können sie sie nicht! — Und wie er da hielt, mitten im Lanzengesplitter, in den Schranken, so ganz allein, und fragte: „wer noch?" — und keiner — keiner — keiner mehr war, und keiner mehr ist! — Ich hätt' hinabspringen, und ihm um den Hals fallen mögen — (in Extase) dem Einzigen! der so ruhig da hielt als wenn er auf der ganzen weiten Erde der einzige wär, den keine Lanze rütteln und kein Weiberblick überwinden könnte! — — (schaudernd) Ida! — und er gieng vor dir vorüber? — Ida! vor dir? — lachte deines Flammenblicks voll Lieb', und — (knirschend) spottete vielleicht darüber in den Armen der bleichen Benigna? — (brennende Gluth überläuft ihr Gesicht, und ihre Augen rollen fürchterlich) Rache! — gekränkte beleidigte Liebe — Rache! — Göttin Ida! — Rache! — (mit einem fürchterlichen Lächeln) Jezt — jezt könnt ich ihm ruhig den Dolch in's Herz stossen! —

(geht mit fürchterlich starrem Blick', in tiefem ernstem Nachdenken, einige Minuten vor sich hin.)

Ster-

Sterben! — so zertritt man auch den Wurm der uns im Wege liegt; er zuckt, und — stirbt! — So zerdrückt man auch die Mücke, die uns sticht; — sie blutet unser eignes Blut hin, und — stirbt! — Stirbt! und — weiter nichts? — Und auch er sollte nur sterben? höchstens zucken, wie der zertretne Wurm — oder bluten, wie die zerdrückte Mücke? — Pfui! Ida; pfui! — Deine Lieb' erhebt in den Himmel — deine Rache muß in die Hölle stürzen! — (lachend) Nur sterben sollt' er? — und noch zuckt dein Herz vom giftigen Dolchstiche der Verachtung? — (nach einigem Nachdenken im ruhigen Triumphe) verzweifeln soll er!!! — Verzweifeln! und alle diese Buben, die mir ihn in eilf langen Monden nun nicht vergessen machen konnten, wo möglich an ihm die Hälse brechen!

(Nanny kommt, mit einem Briefe in der Hand. Sie sieht erhizt und zerstört aus.)

Ida (freundlich ihr entgegen rufend) Nanny — Nanny! was ist dir? —

Nanny. (lächelnd, indem sie ihr den Brief giebt) Fräulein! was ist euch?

Ida. (rümpft die Nase) Falsch! — höchst falsch gerathen, Nanny! — Dir strahlt die belohnte Lieb' aus den Augen, und von den glühenden Wangen; mir — wenn du diese Gluth und diesen Blick kennst — ihre Verzweiflung! — (reißt den Brief auf)

Nanny. Da der Bischoff vorhin kaum über den Hof war, bracht' ein Eilbothe Briefe für ihn,

und diesen, für euch, gab er an mich ab. — Verzeiht, daß ich ihn in der Eile vergaß! —

Ida. (mit einem bedeutenden Lächeln, indem sie den Brief aufschlägt) Hast du jezt mehr Gedanken? — Nanny! so muß ich dich wohl bedauern.

Nanny. Wohl! — wenn nur die Kräfte dem Willen schon nachgewachsen wären, so wollt ich meisterhaft die Flammen löschen, die mein Fräulein anzündete. —

Ida. (fröhlich, indem sie den Brief zusammendrückt) Erwünscht! erwünscht! — Ein Held würde verzweifeln, Ida jubelt! — Geschwind, Nanny! — sobald sie zurückkommen, führe mir den Meinhold in mein Schlafzimmer! — geschwind, geschwind! — ich höre Rosse brausen — geschwind!

(Nanny schnell ab.)

Ida (allein; in wildem Entzücken) Wie doch das Schicksal unsre Wünsche so meisterhaft drehn kann, wenn es uns eine unverhofte Freude machen will! — Edeline in den Händen des Hasper? — Schade, daß ich diesen Plan nicht selbst gemacht habe! — stolzer würd' ich darauf seyn als auf den Plan zur Eroberung einer Kaiserkrone. — Will da die geizige Dirne sich blos eine gefährliche Nebenbuhlerin vom Halse schaffen, und zugleich einem alten guten Fremde damit eine Schuld abtragen — siehe da! und es wird ein Meisterstück von Verkettungen daraus! — Auf die Verschwiegenheit der Mönche kann man rechnen —

am Hasper bricht Meinhold das Genick' oder Hasper an ihm; — denn daß er sie in den Würzburger Weinfässern gefunden haben will, muß eine Lüge seyn! — Hutten ist zurück von Heinrichs Heer' und streicht nach seiner Geliebte umher — bald wird ihn vielleicht sein Weg auch hierher führen, um seinen Freund Hahn, dessen Schutz' er sie anvertraute, zu fragen: wo ist Edeline? — (schlau lächelnd) Den will ich, durch ein einziges zweifelhaftes Achselzucken, so unter sie hinein hezen, daß sie nicht wissen sollen wo er von allen Seiten herkommt. — Auf denn, verworfne beleidigte Liebe! — (jubelnd) Auf, Ida! — zur Rache! — zur Rache! — (schnell und fröhlich ab.)

---

## XI.

### Einige Stunden drauf, im Zimmer des Biſchoffs.

(Ida ſizt neben dem Biſchoff' auf einem prächtigen Ruhebette; Saphir ſteht vor ihnen, und reicht dem Biſchoff den Becher. — Es ſcheint üble Laune zu herrſchen.)

Der Biſchoff. (zieht langſam ſeine Hand aus der Hand der Ida, und greift nach dem Becher) Ihr ſeyd heut' auch unerträglich kalt bei meinen Liebkoſungen!

Ida. (gleichgiltig, und ohne ihn anzuſehn) Juſt ſo kalt wie ihr bei den Beleidigungen der thüringiſchen Raubrittern! — (bitter lächelnd, indem er trinkt) Wohl bekomm' euch der Wein und die Ruhe!

Der Biſchoff. (zuckt die Achſel) Und wenn ich wüthe und tobe — was frommts? — (trinkt)

Ida. (ſpöttiſch) Ja wohl! — Sagt mir: iſt dieß noch von dem Weine? — (greift nach dem Becher)

Der Biſchoff. (mit einem verdrußvollen Seitenblicke) Ja wohl! Liebe; ja wohl! — Ein köſtlicher Wein! —

Ida. (trinkt) Ein köſtlicher Wein! — (laut lachend) Haſper! wie wirſt du jezt im Arme deiner Benigna zechen und — lachen! — Wohl bekomm' dirs!

Der Biſchoff. Ihr kränkt mich mit eurem bittern Lachen, Ida! — Was kann ich denn dafür daß es jezt in Deutſchland weder Recht noch Gericht giebt?

Ida. Wahr! und es koſtet euch auch ſo viel Mühe den heiligen Bannſtrahl über ihn hindonnern zu laſſen.

Der Biſchoff. Der Bannſtrahl? — Ihr hört und ſeht ja wohl was auch dieſer in unſern elenden Zeiten für Macht hat! — Hat nicht der Erzbiſchoff Gerhard von Mainz Heinrichen den Erlauchten und die Sophie von Brabant ſchon zweimal in den Bann gethan? und wer, ſagt mir, wer kümmert ſich drum? —

Ida. Freilich war das Intereſſe bei euch eben ſo ſichtbar als bei dem Gerhard, der Thüringen, um das ſie ſtreiten, lieber für ſich ſelbſt behielt; aber gerechter wär doch der Bann über die, die euch auf offner Straſſe den Wein ſtehlen, als den Bann über jene, die um ihr Eigenthum kämpften. — Macht ihr's nur ſo fort, ſo werden ſie euch bald die Dirnen aus den Armen und die Kapuzen von den Leibern ſtehlen! —

(der Biſchof fängt an einzuſchlafen.)

Der

Der Bischoff. (mit geschloßnen Augen und lallender Zunge) Ja, ja! — werden's schon machen.

Ida. Ja, ja! — werden's schon machen! — Ist doch auf der ganzen Gotteswelt nichts süsser als die Ruhe! — Mehr als Königs- und Kaiserkronen ist sie; denn was kümmert sich einer um Königs- und Kaiserkronen, wenn er sich satt gegessen und getrunken hat und — schläft? (sie winkt dem Saphir —. Saphir kommt geschlichen, und lehnt sich auf ihren blossen Arm) Hast du den Meinhold gesehn?

Saphir. Gesehn nicht; aber seinen Sporenklang gehört, über den Saal hinter! — (küßt ihren blossen Arm)

Ida. (lächelnd, indem sie den Arm zurückzieht) Willst du! — (mit einem sprechenden Wink auf den Bischoff) Ob er wohl schläft? —

Saphir. Seht ihr nicht die Fliege dort auf seiner Nase? die würd' ich ihm lange haben wegjagen müssen, wenn er nicht fest schlief. —

Ida. (steht leise auf) Nun so wär's wohl Sünde ihn in seiner süssen Ruhe zu stören!

Saphir. Wollt' ich wär Bischoff! — Ihr solltet nicht Gelegenheit zu einer solchen Sünde haben.

Ida. (schlägt ihn lächelnd auf den Mund) Ich will dir die Nanny vor schicken!

Saphir. (wird über und über roth im Gesicht) Die Nanny?

Ida.

Ida. (auf sein glühend Gesicht zeigend) Das mußt du dir abgewöhnen! — (er verbirgt sein Gesicht auf ihre Hand) Nun, nun! bleib du nur jezt fein im Vorsaal', und sag dem Ritter Hahn, wenn er kommt: der Herr' hätte wohl schon drei bis viermal nach ihm gefragt; er solle ja keinen Schritt weiter gehn, daß er gleich da wär wenn er aufwachte. —

Saphir. (schmachtend, auf ihrer Hand) Und dann? —

Ida. (lächelnd) Nun ja! — dann kannst du hinter kommen!

(sie schleichen sich beide, durch verschiedene Thüren fort.)

---

## XII.

### Auf dem Zimmer der Ida.

(Ida kommt; Meinhold, der sie schon lang' erwartete, fliegt ihr feurig entgegen; Nanny ist im Abgehn begriffen.)

Meinhold. (mit ausgestreckten Armen) Ida! — (Umarmung)

Ida. (bebt schaudernd aus seiner Umarmung zurück) Meinhold! — um alle Schätze der Erde willen mögt' ich eure Geliebte nicht seyn! —

Meinhold. (erstaunt) Ida! — meine göttliche Ida! — was für ein unglücklicher Gedanke fällt dir ein!

Ida. (sehr ernst) Der freisamste Ritter, den ich kenne, Meinhold! — aber der elendeste Geliebte! — Lanzen splittern auf seiner unerschütterlichen Eisenbrust, Schwerdter zerspringen auf seinem Helme; nur seinem Schwerdt' ist kein Stahl zu fest! — kein Ritter sizt ihm zu fest im Sattel! — Hasper nur hielt seinen Stoß aus! aber seine Geliebte würde schmachten müssen in ewiger Dienstbarkeit; denn — er rettet nicht einmal seine Schwester!

Mein-

Meinhold. (feurig) Ida! wer kämpft mit mir den Gottes-Gerichtskampf — ich bin unschuldig! — Als ich in eurem Dienst entfernt war, raubten sie Buben dem Ritter Hahn, dem sie Hutten — nicht mir — anvertraut hatte; (bitter) und wer beruhigte mich immer? — und wer versprach mir immer Kundschaft von ihrem Aufenthalte zu verschaffen?

Ida. Das war ich! — (lächelnd) denn ich konnte mich bey der wenigen Mühe, die mich eure Ruhe kostete, nie völlig überzeugen, daß es wirklich eure Schwester sey, — glaubt' es wär irgend so eine Gespielin eurer ersten Jugend aus der Verwandtschaft, oder gar, unter diesem erträglichen Namen, eine Geliebte, und war schon stolz darauf, sie euch vergessen gemacht zu haben; denn im Ernste, Meinhold! — (mit einem halblauten Seufzer) ihr wart mir nicht gleichgiltig! — (kehrt sich mit verstellter Unruhe von ihm)

Meinhold. Edeline nicht meine Schwester? — (schlägt stürmisch an sein Herz) Ha, bei Gott! giebt's in irgend einem Herzen noch Bruderliebe, so ist's in dem meinigen! — Ida! warum sprang ich oft so unruhig aus euren Armen auf? warum riß ich mich oft aus den berauschendsten Freudenfesten, und suchte Wolf und Eber in seinen einsamen Wohnungen auf? — (ernst und finster) Ihr habt mich getäuscht — mit falschen Hoffnungen, mit falscher Ruhe getäuscht — (schlägt sich knirschend vor die Stirn) Verdamme mich Gott! — das kann niemand als ihr! (will fortspringen)

Ida. (hält ihn zurück) Ruhe! — lieber Stürmer! — Ruhe! — Mußt' ich nicht erst wissen wie ich mit deinem Herzen stand, eh' ich es andern Gefühlen überließ? Mußt' ich nicht erst wissen wo Edeline war, eh' ich dir es sagen konnte; wollt' ich dich nicht mit vergeblicher Unruhe peinigen? — Jezt weiß ich beides!

Meinhold. (mit starrem funkelnden Blicke) Du weißt's? — O! du weißt, daß mein Herz so fest an dir hängt wie meine Seele an der Unsterblichkeit — daß mein Blut rauscht, und seine Pulsschläge mir die Adern zersprengen mögten, wenn mein Herz an dem deinigen klopft — Ida! (wild ihr die Hand schüttelnd) Ida! — du hast aus dem Tiger Meinhold ein Lamm gemacht — mache nicht wieder aus dem Lamm' einen Tiger!!! — Wo ist sie?

Ida. (zurückbebend) Du bist's schon! — Heilige Mutter Gottes! das ist nicht der liebe, sanfte, gefühlvolle Meinhold — ich sehe Blut fliessen von den Händen, die so liebevoll meinen Nacken umschlangen — nach Blut lechzen die Lippen, die einst nach meinen Küssen lechzten — weh! o, weh! — nicht umsonst hast du gezittert, unglückliche Dirne! — Würgen! würgen wird der Tiger Meinhold! — (sie will niedersinken; er fängt sie in seinem Arm' auf)

Meinhold. Stirb nicht, Ida! — Würgen wird dein Meinhold nicht; aber schlagen wird er, wenn er sie findet in ehrsamer Fehde! — Würgen nur wird dann der Tiger Meinhold, wenn er

sie

ſie findet in der Tiger Klauen! — Ida! (rüttelt ſie) Meine Ida! — wo iſt ſie?

Ida. (mit zitternder Stimme) Weh'! o, weh! — in der Tiger Klauen!!!

Meinhold. (läßt ſie aus ſeinem Arm' auf's Ruhebett' hinſtürzen, und fährt ſchaudernd zurück) In der Tiger Klauen? — Es giebt Tiger im Harniſch' und in der Kapuz' — Ida! (mit gepreßter Stimme) wo?

Ida. (ſchwermeriſch) Quäle mich immer, lieber Plagegeiſt! — quäle! quäle! — Du fühlſt es ja nicht durch den eiſernen Harniſch, wenn du ſcheideſt, wie mir das Herz um dich zittert. — Tiger im Harniſche! Wilde blutige Tiger! —

Meinhold. Auge dann gegen Auge — Bruſt gegen Bruſt — Schwerdt gegen Schwerdt! — Ida, wo ſind ſie?

Ida. (verbirgt zitternd ihr Geſicht) In den thüringer Wäldern!

Meinhold. (glühend) Haſper!!! O! Dank dir, allmächtige Vorſehung! daß du zu dieſer glühenden Rache mir ihn in die Hände giebſt, den Stolzen, der vor der ganzen fränkiſchen Ritterſchaft mich ſo demüthigte! — (wild lachend) Heida! — nicht um einen elenden Helm, der bloß durch die Hand ſeinen Werth erhielt aus der man ihn zu empfangen hofte — nicht um eiteln Ruhm, der oft von der geſchickten Wendung eines Gauls abhängt, kämpfen wir jezt — Wir kämpfen um die Thränen meiner Mutter — um Edelinens

Seufzer — vielleicht um ihre Unschuld — (knirschend) Hu, Teufel! in die Schranken! —

Ida. (springt erschrocken auf — fliegt mit ausgestreckten Armen und zerstreuten Haaren gegen die Thür hin, indem scheint sie erst den Meinhold zu erblicken, und stürzt in seinen Arm) Ach! — du bist noch da! —

Meinhold. Gleich laß' ich mich wappner, und dann bring ich dir den Valet-Kuß. — Ida! den muß ich strafen, daß alle Welt darüber hoch aufschaut; den er ist kein gemeiner Räuber!

Ida. (sanft an seinen Busen gelehnt) Es gehn gar seltsame Gerede von dieser Geschichte, gewiß alle nur ausgesprengt von ihm selbst, um auch diesem Raube, wie gewöhnlich, einen Schein des Rechtens zu geben. —

Meinhold. Gerede hin, Gerede her; — wen ich finde den richt' ich! Wollen die Gauner wohl gar sich dirnen einfangen, um einst, zur Zeit der Noth, wenn die ihrer Schandthaten müde Gerechtigkeit aufwacht, sie vor die Lugen ihrer zerbrochnen Burgen zu stecken und ihre Aeser dahinter für den Raben zu sichern, und die Schwerdter der Ritter abzuwehren? — Buben! euch vor die Lugen der Hölle! — daß kein armer Sünder hinein taumeln kann! —

Ida. (richtet sich langsam und mit ruhigem Blick' auf seinem Arm' auf) Das war ein Strahl von höherer Macht, der jezt meine leidende Seele stärkte! — Du gehst, gewaffnet mit gerechter Sache — geh, Meinhold! — (ruhig lächelnd) Du kannst nicht sterben! —

Meinhold. (fällt ihr mit tiefer Rührung um den Hals) Engel! — was Wunder daß Heilige dich umschweben? und aus dem Quell ihres Trostes eine Strahl durch die Nacht der Leiden deiner guten Seele dringt? — (trunken, in ihrem Arm) Ich komme wieder!

Ida (sorgsam) Meinhold! der lichtscheue Bösewicht hat allenthalben sein Ohr — geh still und gewahrsam!

Meinhold. Ich zieh gen Worms! — Aber schnell und unversehens, wie die Richter des heimlichen Gerichts, will ich über ihn kommen — schnell und unversehens ihn strafen, Gott gleich! — Ida! müssen nicht ihre Schwerdter an meiner Helmdecke verstumpfen? (fröhlich) Ida! — Du meine Schutzheilige? — (sinkt an ihren Busen)

Ida. Nicht für ihren Schwerdtern, aber für den Bethörungen falscher Gerüchte bangt mir! — (sorgsam) Meinhold! Meinhold! — auch das Krokodill hat Thränen! — auch Gift schmeckt süß! —

Meinhold. (fest) Ich höre keine Thränen, als die Thränen meiner Edeline! — koste keinen Honig als diesen — (indem er sie küßt) von deinen Lippen! — (entschlossen) Wo sag' ich dir Valet?

Ida. (fährt zusammen) O! warum so viel Dolchstiche diesem Herzen voll Liebe? Grausamer! — Wenn ziehst du?

Meinhold. Diese Nacht! — Ich könnte doch nicht schlafen an dieser frischen Wunde. —

Ida. So schwinge dein Schwerdt hinterm Garten dreimal gegen den Mond, und mein Kuß soll an der Pforte dir antworten.

(Meinhold reicht ihr schweigend die Hand — sie fällt ihm stürmisch um den Hals und scheint ganz in Gefühl versunken. Nach einer langen stummen Umarmung reißt er männlich sich loß, und geht. Ida streckt die gerungenen Hände ihm nach, als er sich in der Thür noch einmal umsieht, und scheint ohnmächtig niederſinken zu wollen; aber er geht, und man hört im Vorzimmer die Nanny rufen.)

Ida. (allein) Hab ich dich? — Du schönes Spielwerk meiner Launen, und meiner Rache Fröhner! hab' ich dich? (laut lachend) Was man doch mit einem Blicke voll Verzweiflung und einer Thräne im Auge für Wunder thun kann! — (besieht sich im Spiegel) Jezt — jezt bin ich's wieder! — Ida von Ladenburg! die Monarchen zu regieren und Länder und Völker zu ihren Füssen zu sehn, gebohren ward — (spöttisch) und den armseligen Hasper a Spada nicht bändigen konnte! — (spuckt gegen den Spiegel) Pfui! — (lachend) Und der Affe glaubt also wirklich ich liebe ihn? — Ich, mit diesem Herzen voll unauslöschlicher Rache gegen das ganze Männer-Geschlecht dessen Krone mich verachtete — (knirschend) und gegen das ganze Weiber-Geschlecht, weil es eine darunter gab, die er mir vorzog — ich sollt' ihn lie-

lieben? — Könnt' er sich bloß auf meine raßschenden Weiberstunden einrichten — o, ja! dann wär er mir schon erträglich; aber so peinigt er mich bloß mit Liebe, wenn Genuß in meinen Adern braußt, und — er muß sterben! Abtragen erst seine Schuld — denn ich habe traun viel Stunden mit ihm verdorben, die mir ein feister Mönch ungleich besser würde verkürzt haben — und dann einem andern Platz machen, mit dem es mir vielleicht besser glückt! — Wofür hätt' ich mir denn sonst meinen ehrlichen heiligen Herrn Vetter Hermann — dem Gott eine fröhliche Urstäd verleihe! — vom Halse geschaft, wenn ich nicht an der Seite dieses gottseligen Undings nach meinem Gefallen sollte leben können? — und diese Knaben sollten mich beunruhigen? — Fort mit euch! fort! — Was wollt' aus der Welt werden, wenn nicht dann und wann eine keuchende Pestluft oder Hungersnoth, oder sonst gute Menschen dem trägen alten Tode zu Hülfe kamen? — Die Menschen würden einander erdrücken! —

(Pause)

Mit diesem also wär ich in Richtigkeit! — Er geht und kommt nicht wieder! — denn wenn auch seine Klinge gut trift — eine von den andern wird doch dann auch treffen? — Und jener Stolze, der nur immer fordert? Hutten! ich habe ganz mein Vertrauen auf dich gesezt. — (lachend) Auch den Dolch des Freundes muß man zu regieren wissen! — (ungeduldig) O, komm! komm! Aber warum es abwarten bis er kommt?

— Und

— Und wenn er ſchlau wär, und ſpürte den ſchüchternen Blicke des Freundes und meinem Achſelzucken erſt ruhig nach eh' er den Dolch zuckte? —, (nachſinnend) Richtig! — richtig! — O! dieſen Gedanken gab mir der Todesengel des Hahn ein; ſo ſicher, und untrüglich! —

(Nanny kommt geſprungen)

Nanny. (froh) Nun dem Himmel ſey Dank! Fräulein, ihr lebt ja noch?

Ida. (voll Verwundrung) Träumſt du ſchon? oder was fällt dir ſonſt ein? —

Nanny. Meinhold rief mir doch ſo eilig, und beſchwur mich bei allen Heiligen euch beizuſtehn! —

Ida. (laut lachend) Er ſoll das Waſſer in die Küche tragen, wenn unſer Hof-Eſel ſtirbt! —

Nanny. Dacht' freilich auch, daß meine Fräulein nicht zwölf Jahr alt worden wär, wenn ſie an der Liebe hätte ſterben ſollen; aber Angſt war mir doch! denn ich wußte noch nicht ob ſie die Freude tödtet!

Ida. (befremdend) Und welche?

Nanny. Vermuthlich hat er euch doch die ganz neue Neuigkeit geſagt: daß eben im Ritterſaale der alte Dammsbach den Ritter Hahn zum einzigen Erben ſeines ſämmtlichen Vermögens, mit Ausſchlieſſung der Wülfingen, erklärt, und ihm ſein Marſchallamt übergeben hat?

Ida. (mit verſtellter Ruhe) So? — Werde ſogleich dem Marſchalken aufwarten, und dem einen meine Dankbarkeit und dem andern meinen Glückwunſch abſtatten. — (ſie ſezt ſich und ſchreibt)

Nan-

Nanny. (schüttelt den Kopf) Das ist keine Freude die mir Brautschmuck verspricht! —

Ida. (steht schnell auf, siegelt, und giebt ihr einen Brief) Hier! — ein sichrer Eilbothe muß sogleich diesen Brief an den Waldbruder auf Heiligen-Brunn bringen, bei dem die fahrenden Ritter all' einsprechen! — Schnell Nanny; schnell! —

(eiligst nach verschiedenen Seiten ab.)

## Saal.

(Meinhold und Ida begegnen einander.)

Meinhold. (sieht, und sieht die Ida bedenklich an) Ida! — Nun weiß ich nicht bei welchem Marschalk ich mich beurlauben soll? —

Ida. (flüchtig) Bei keinem! — Es ist dir doch einerlei ob ein alter oder ein junger dir weiche? —

Meinhold. (mit einem gezwungenen Lächeln) Wunderdirne! bei keinem? — (bedenklich) Und gehn — und zurück kommen? —

Ida. (wie zuvor) Und gehn, und zurückkommen! — Eh' du zurück kommst, muß sich mancherlei verändert haben! — (lächelnd) Hast du noch was mit dem neuen abzuthun? so bitt' ich dich: eile! — denn sein Geleitsbrief ist geschrieben.

Meinhold. (in zweifelhaften Erstaunen) Ida! — Geliebte! — was hast du vor?

Ida. (leicht und froh) Das geht dich nichts an! — Du gehst! — (küßt ihn schnell) Im Mondglanze sehn wir uns wieder! — (fliegt fröhlich davon)

Mein-

Meinhold. (allein) Das rechne mir einer zuſammen, und bring' ein geſcheides Facit heraus! — (ſieht ihr bedenklich nach, und ſchüttelt den Kopf) Wo wir uns mit Schwerdtern durchſchlagen müſſen, da windet ſich freilich das Weib durch ihre Klugheit hindurch; aber — (gefühlvoll) dieſe liebe fröhliche Seele! — (Pauſe) Mögen die Heiligen ſie ſchützen! — was geht das dich an? — Valet, Meinhold! — Edeline ſeufzt — entſchloſſen und muthig) Du gehſt und ſchlägſt! — (ab)

---

## XIII.

### Ida's Schlafzimmer.

( Nacht. )

(Ida liegt nachläßig auf ihr Ruhebett' hingeworfen, und ſcheint tief nachzudenken. — Ein einziges ſchwaches Licht erhellt die melancholiſche Dunkelheit.)

Ida. (ſeufzend) Arme Wittwe! — Wenn wird die Natur einen Menſchen hervorbringen, der dir dieſe traurigen einſamen Nächte zu Feſtnächten der Götter macht? — Alles ſollt' unter dir ſeyn — alles iſt unter dir — (ſeufzend) und du biſt unter allem! — Du wollteſt herrſchen — du herrſchteſt — und biſt die elendeſte Sklavin aller Menſchen, und — deiner ſelbſt. — (unruhig) Immer im Rauſche der Freude! — wer ermüdet nicht? — Immer den Becher am Munde! — wem wird er nicht zum Eckel? — Und doch! — (wirft ſich äuſſerſt unruhig umher) O, der elenden unerträglichen Einſamkeit! — (Pauſe) Berauſche dich nur einmal! — du bekommſt Kopfſchmerz, und mußt dich wieder berauſchen, um

ihn

ihn — wenigſtens zu betäuben. — (ſieht ſich ſchüchtern um) Morde nur einmal! — und du mußt immer morden! — um deine Ruhe . . .

(Die Thüre knarrt, und ſie fährt erſchrocken zuſammen. — Saphir kommt auf den Zehen hereingeſchlichen)

Saphir. (leiſe; die Hand gegen das Licht haltend) Ob ſie ſchon ſchläft?

Ida. (froh) Biſt du's? Saphir! — was willſt du?

Saphir. (traurig, an ihr Ruhebette gelehnt) Ich kann nicht ſchlafen!

Ida. (reicht ihm die Hand) Armer Saphir! — Aber wenn du den Schlaf und die Ruhe bei mir ſuchſt, ſo kommſt du ſehr übel an; (ſeufzend) Ich kann auch nicht ſchlafen!

Saphir. (mit ſeinem Geſicht' auf ihrem ſchönen bloſſen Arm gedrückt) O! wenn ich nur bei euch bin — nur euch ſehe! da will ich gern wachen! — drüben — hu! — da ſeh' ich nur Geſpenſter! —

Ida. (ſchaudernd) Geſpenſter? — Pfui, Saphir! — du bildeſt dir's nur ein — es giebt keine Geſpenſter!

Saphir. (ſich ſchüttelnd) O, wohl! — wohl giebt's Geſpenſter! — Ich ſeh ihn ja wie am Tage, in der langen weiſſen Sterbekappe, mit den bleichen Wangen und hohlen tief tief drinnen liegenden Augen! —

Ida. (flüchtig lachend; aber mit gezwungener Ruhe) Wen denn?

Saphir. (zitternd) Ach! — den guten Bischof Hermann, den ich umgebracht habe!

Ida. (laut lachend) Du bist ein Kind! — Der alte Mann starb ja am Schlage!

Saphir. Nein! nein, er starb nicht am Schlage! — Wohl weiß ich's, daß er gleich drauf starb, als ich ihm das Pulver in den Becher geschüttet hatte, das mir der Ritter Hahn gab! — Er nahm's da von eurem Tische weg — wohl weiß ich's! —

Ida. (drückt ihn fester an sich, und läßt ihn auf ihren offnen Busen sinken) Was du nicht alles weißt!

Saphir. (mit zittender Stimme, gebrochen) Ich weiß nichts mehr! —

(lange Pause.)

Ida. (schmeichelnd, indem sie mit seinen blonden Locken spielt) Guter, lieber, getreuer Saphir! — wenn einst diese schönen blonden Locken der blanke Helm drückt, und das schwere Ritterschwerdt um diese schlanken Lenden klirrt — wenn die Männer hoch aufschauen auf den jungen kühnen Löwen Saphir, und es der Dirne das Wamms engt — dann! dann erwartet der süsseste Lohn deiner Treue dich — (halb laut) in diesen Armen.

Saphir. (fährt wild auf) „Erwarten" — und immer nur „Erwarten" — Ida! (wirft sich wieder an ihren Hals) ich sterb' an dem Erwarten!

Ida. (küßt ihn) So ſtirbſt du doch nur um ſo zu erwachen! — Und denkſt du denn? o, jene Zeit iſt ſo fern nicht, denn Saphir reift ſchnell! — So denk' ich oft in meinen einſamen Stunden — (hebt ihn ſanft auf, und kehrt ihn gegen einen Serrentiſch) ſieh' dort den Beweiß! —

(Saphir taumelt gegen den Tiſch, und findet ein goldgeſticktes Wehrgehänge)

Wie oft ſchon hab' ich dieſes goldne Wehrgehänge angelächel und mich für meinen eignen ungeduldigen Seufzern geſchämt! — Saphir! meine erſte Bitte an den neuen Marſchalk wird ſeyn: dich wehrhaft zu machen.

Saphir. (beſieht kalt das Wehrgehänge) Und wenn ich's dann bin — wenn ich's dann bin — (wirft es unwirſch hin, und kehrt zur Ida zurück) Ihr ſpielt mit dem Knaben!

Ida. (reicht ihm die Hand) Du ſiehſt mich mit Männern ſpielen, Unzufriedener! Kann ich dafür, daß noch deine Schenkel kaum den Rücken eines Streithengſtes umſpannen, und noch dich die Lanze zu Boden drückt? — (ſchmeichelnd, indem ſie ihn feſter umſchlingt) Darf irgend ein Ritter an mein Bette ſich ſchleichen, wie du?

Saphir. (fällt ihr ſtürmiſch um den Hals) Ida!

(ihre Arme verſchlingen ſich feſter und immer feſter — gepreßtes Stöhnen — lange Pauſe. Nanny erſcheint an der Thür.)

Nanny. (nachdem ſie lange mit wollüſtigem Lächeln zugeſehen hat) Es blizt gegen den Mond.

Ida.

Ida. (drängt den Saphir von sich; und springt auf) Geschwind, Saphir! geh und lausch' am Gemach des Bischoff; es war mir als hört' ich seine Stimme — geschwind, geschwind! (führt ihn gegen die Thür) Du kommst wieder.

(Saphir taumelnd ab)

Nanny. (schäckernd) Der wird auch viel hören! — Ich glaub' und wenn ihm jezt ein Löwins Ohr brüllte, er hört' es nicht. —

Ida. Die wildesten Ritter hab' ich gezähmt — Mönche gebändigt — und dieser Knabe! — dieser Knabe nur ist mir gefährlich! — (schnell zur Nanny) Nanny! du verstehst ja so manche Kunst — dort hast du ihn! — (gebietend) Ich rechne drauf, daß seinen Wünschen die Kräfte gebrechen, eh' er sie ganz verstehn lernt.

Nanny. (schlägt lächelnd die Augen nieder) Ich? —

Ida. Ja, du! — (betrachtet sie sehr aufmerksam) Oder hat deine freundschaftliche Fürsorge meinen Wünschen schonvorgearbeitet, daß du so züchtig die Augen niederschlägst? Fast sollt' ich drauf schwören; denn er weiß schon ungleich mehr zu wünschen als die Natur ihn noch gelehrt haben kann. Wohl! so fahre denn fort, und mache deinen Fehler wieder gut, der mich schon in so manche Verlegenheit gesezt hat; fahre fort! Nanny, fahre fort! und verstumpfe seine Sinne, daß ihm die Nerven schlottern wie abgespannte Bogensennen, und der markloſe Jüngling nicht mehr genieſſen kann was der tolle Knabe gewünscht hat; — ich will dich königlich belohnen!

Nanny. Zwar hab' ich mich noch nie in Staatsgeschäfte gemischt; aber euer Befehl — (mit einer scherzhaften Verbeugung) ich werde mich bemühn den Minister so gut zu spielen wie der Beste Blutsauger.

Ida. Schäkerin! — aber weiß ich warum mir für diesen Buben so graußt? Er erschüttert mich durch und durch, wenn er so mit dem trotzigen Blicke vor mir steht, und doch — (unruhig) er ist mir zu lieb und zu klein für einen gemeinen Dolchstich; Nanny! der Wollust Dolchstiche treffen eben so sicher, und — bluten doch nicht!

Nanny. Nicht einmal schmerzen sollen sie ihn, euren lieben süssen Saphir, bis er so schwach ist auch den Schmerz nicht mehr zu fühlen; dann mag das Kind immerhin in der Stille weinen! Es muß sich doch schämen zu fordern was es nicht geniessen kann. — (schnell, gegen das Fenster gekehrt) Aber, seht! — seht! — es blizt dort zum zweitenmal — so stark, so rasch — (bitter lachend) Der Löwe eile in die Schlingen! —

Ida. Meinen Mantel! — (gegen das Fenster) Ich komme! rascher Ritter! ich komme! — Brennen soll mein Kuß, wie der Valetkuß der Liebe auf den Lippen des Buhlen, und wie der giftige Dolchstich im Herzen des Feindes! — (Nanny wirft ihr den Mantel um) Nanny, du beginnst indeß dein Geschäft; er ist noch warm!

Nanny. Lieber wär mir's er wär kalt wie Eiß! so hätt' ich die Freude ihn warm zu machen, und nicht blos den Frohndienst ihn abzukühlen! —

Ida. Rechne jezt nicht so genau mit den Gefühlen zusammen, gute Nanny! — Rechne den Gewinn einer Monarchie über diese stolze Männerklumpen! — Auch der König muß oft lächeln, wenn ihm schon der Wurm am Herzen nagt; lächeln, als Monarch, wo er als Bürger weinen würde. — Nanny! denn auch die Monarchen sind Menschen! — —

Nanny. (noch immer auf das Fenster geheftet) Je nun weinen werde ich eben nicht; aber — (rasch) Ha, sieh! — sieh! — zum drittenmal' — hart an der Mauer! — Es pfeift wie Herbstwind. —

Ida. Ueber seine Stoppeln! — (wild) O, Natur! Natur! — jezt gieb mir eine Thräne! — (schnell ab; Nanny ihr nach.)

## XIV.

### Einsiedlei zu Heiligen-Brunn.

Tiefer dicker Wald zwischen zwey Bergen.

(Hugo von Hutten liegt unter einem Baume, den Kopf auf seine Hand gestützt, neben ihm sein Helm, Schwerdt und Lanze. Furmann, sein Knecht läßt die Pferde grasen. — In der Ferne sieht man die Hütte des Waldbruders.)

Hugo. (wie aus einem unruhigen Schlummer erwachend) Die brennende Sonnenhitze drückt Menschen und Thiere! — (schlägt an sein Herz) Aber hier — hier brennts' noch heisser! — (sieht sich mitleidig nach seinen abgetriebenen Rossen um) Ich kann euch nicht helfen! — Einen Augenblick Rast; dann — weiter! (zufrieden) In den Arm des Freundes! — O, da — da giebt's vielleicht Hoffnung! — da giebt's vielleicht Ruhe! — denn wo gäb's Hoffnung und Ruh' in der Welt, als in Freundes Armen?

Eine Stimme. Wehe! — Wehe! —

Hugo. (sieht sich rasch um) Wem dies Wehe?

Die

Die Stimme. (dumpf und jammernd) Dir!

Hugo. (der immer noch nicht weiß wo die Stimme herkommt, wirft sich wieder auf seinen Arm) O, wohl! — wohl! du mitleidiger Wiederhall meines Herzens! — aber ich habe ja noch einen Freund!

Die Stimme. (ganz nahe vor seinem Ohr) Er hat dich verrathen!

Hugo. (ergreift rasch sein Schwerdt und springt stürmisch auf) Verrathen?

(der alte Waldbruder, der dem Zink, seinem andern Knechte, den Quell gezeigt hat, steht hinter ihm; Zink daneben, bringt Wasser in seinem Helme)

Waldbruder. (mit einem mitleidigen Blicke) Verrathen!

Hugo (führt einen grimmigen Streich nach ihm) Unhold der Hölle! Willst mir das lezte Fünkchen Hoffnung stehlen, daß ich in der Verzweiflung mir selbst den Dolch der Barmherzigkeit ins Herz stosse? —

Waldbruder. (ruhig) Verrathen! — Hat deine Dirne verkauft, um eine glückliche Nacht, den wollüstigen Mönchen, und lacht deiner Verzweiflung!

(Hugo hat unter dieser Rede des Waldbruders erschlafft seine Hand mit dem Schwerdte niedersinken lassen, und steht in tiefer Versunkenheit seiner Sinne — Pause)

Zink. (reicht ihm den Helm mit dem Wasser — gut und ehrlich) Ihr lechzt! edler Ritter!

Hugo. (der nicht auf ihn gehört zu haben scheint) Tief brennen die Wunden die uns ein gemeiner Schurke schlägt — tiefer noch die Wunden des verrätherischen Freundes! — (schlägt dem Zink den Helm mit dem Wasser aus der Hand) Verflucht sey der Tropfen Wasser, der meine lechzende Zunge kühlt, bis sein falsches Herz an meiner Dolchspitze verzuckt hat! — (ruhiger zum Waldbruder) Heiliger Mann! du hast ein Gottesurtheil ausgesprochen. — (legt ihm sein Schwerdt auf den eisgrauen Kopf) Sein Blut über dich, wenn du logst!

Waldbruder. (mit festem ruhigen Blicke) Sieh ihm ins Auge wie du mir ins Auge siehst, und wenn er diesen Blick nicht erträgt — so stoß ihn nieder!

Hugo. (reicht ihm schnell die Hand, und schwingt sein Schwerdt) Amen!

(Burmann kommt auf seinen Ruf mit den Pferden gesprungen — Hugo wirft seinen Helm auf den Kopf — sie schwingen sich auf, und fliegen mit verhängten Zügeln durch die Gebüsche davon.)

Waldbruder. (allein, — er sieht ihnen lange nach, zieht dann einen Brief aus seiner Tasche und liest darinnen) Richtig! — ich konnte nicht irren. — Hugo von Hutten — grün und weis seine Farbe — richtig! — (mit einem verzerrtem Lächeln) Gute Nacht, Hahn! — (ab, nach seiner Hütte.)

XI.

## XV.

### Auf der Burg zu Würzburg.

(Der alte Marſchalk Damm von Dammsbach, und Aurich von der Wölpe, Schirmvogt des Kloſters St. Blaſius, ſitzen bey den Humpen.)

Damm. Ich bin dir ſo froh, lieber Aurich! ſo froh, daß ich aus dieſem Gewirre der Welt, aus dieſem ewigen unſeligen Geneck' und Unweſen zwiſchen Geiſt- und Weltlichen heraus bin; Aurich! — (ſchüttelt den Kopf) Aurich — ſie treiben's beide zu weit!

Aurich. (trinkt) Habt traun recht! und worauf läuft's am Ende damit hinaus als auf Halsbrechen, mit und ohne Lanz'; aber wo will unſereins vollends hin, der ſo zwiſchen Thür und Angel ſteckt? — (trinkt) Ich merk's ſchon, mit meinen Aufträgen an euren Biſchoff rückt's auch nicht, und ſo müſſen wir uns noch in Gott's Hand Namen von den Bergratten s'Haar von den Köpfen herunter freſſen laſſen. — (trinkt, und ſtößt unwirſch den Humpen auf den Tiſch) Hatt' mein ganz Vertraun auf euch geſezt! — Der Dammsbach

bach hat das Herz des Bischoffs in den Händen, und seine Gewalt, dacht' ich; da kann dir's nicht fehlen! Ich komme, und mein guter ehrlicher Dammsbach hat sich's Heft aus den Fäusten winden lassen!

Damm. O, so gönnt mir doch diese Ruh' auf mein lezt's paar Runzeln! Ich dächt' ich hätt' sie durch so manchen harten Kampf, und unter so manchem verworrenen Handel, den ich auswickeln half, verdient! (bedachtsam) Aurich! wo ein Weib regiert, da ist's herzlich schwer ein ehrlicher Mann zu seyn! und der ehrliche Mann sieht dann immer auf dem gefährlichsten Posten.

Aurich. Euer grauer Kopf hätt' euch so gut geschüzt wie den Mönch die Kapuz', und ihr hättet doch wenigstens einen Posten besezt gehalten auf dem ein Tube so viel Unheil anrichten kann? (trinkt) Sollt' man sich's wohl träumen lassen: der Jungfernknecht Hahn Marschalk, und — euer Erbe! — Damm! Damm! da hättet ihr nicht schlechter wählen können. —

Damm. (gutherzig) Hahn ist traun nicht so schlecht wie ihr mit dem allgemeinen Gerede wähnt, das er freilich ganz gegen sich hat. Wahr! er ist ein Wunderfrevel ohne Gleichen; aber ich hab' ihn auch aushalten sehn gegen die Feinde, wie einen Felsen gegen den Sturmwind, und seinen Posten als Marschalk wird er gewiß gut behaupten.

Aurich. (höhnisch) Ich glaub' es selbst! — Denn er ist so falsch wie Glatteis, und so stolz daß er sich selbst nicht kennt. — Ja ja! diese zwei ein-

einzigen Mängel an seinem Vorgänger wird er sehr gut ausgleichen. — (trinkt) Damm! ich mögte Gift saufen für Grimm!

Damm. Heilige Mutter Gottes! wo sollt' ich auch hin? Aufgetrocknet alle Mannkraft in meinen morschen schlotternden Knochen — abgenuzt die Schärfe meines Geistes — Aurich! ich mußt' eine Stütze haben, wenn mich nicht das kleinste Hornüstchen über den Haufen werfen sollte.

Aurich. (mit einem spöttischen Lächeln) Und die Stütze wird euch nun umdrücken.

Damm. Spötter! — Sollt ich meine Burgen den Wülfingen geben, die mich verspotten? daß sie darauf desto sichrer auch der Kirche, dem Kaiser, und dem Landfrieden spotten könnten?

Aurich. (mit einem mürrischen Seitenblicke) Den Wülfingen? (trinkt, und stürzt den Humpen um) Daß der Hans auf'm Kopf stünd, wie dieser Humpen! — Er ist die rechte Hand des Hasper, handelt im Mondscheine mit unserm Hab' und Guth, wie der Kauz mit Fledermäusen, und setzt alles in Furcht und Schrecken was noch eine Speckseit' im Rauchfang', einen Humpen Wein im Keller, und einen beschabten Pfennig im Sack hat. — (ergreift einen frischen Humpen, und trinkt) Die Gaudiebe!

Damm. Also wird der Hahn immer unter den Schlimmen der Beste seyn, den ich mir zum Nachfolger auf meinen Burgen und in meinem Amte wählen konnte. — Wißt ihr was! wenn der Bischoff, wie gewöhnlich, zu keinem Entschlusse wegen

gen eurer Sicherheit, als Schuzherr, zu bringen ist, so steckt euch nur hinter die Ida. Habt ihr diese gewonnen, so habt ihr alles gewonnen! besonders den Hahn; denn dieser läuft er nun einmal am Seile. Wenn er will, — ein hundert Knechte kann er euch einlegen.

Aurich. Was sind hundert Knechte! die werfen sie uns nieder ehe wir uns umsehn, die Bären! ihr glaubt es nicht. — Ihre Schwerdter und Brecheisen scheinen freyen Durchgang durch die ganze Welt zu haben, und was ihr Adleraug' anblickt ist ihre. — Sie lassen eine Feder fliegen, wenn der Tag graut, und da gehts ihr nach, hin in's Land hinein, weil ein Eisen auf dem Huf' und eine Klinge im Heft' hält. (trinkt) Hols der Teufel! ich glaub' sie stehlen noch unserm lieben Herr Gott sein Blaues vom Himmel herunter, wenn's nicht bald anders wird.

Damm. Hahn hat immer dawider geeifert, und ich meyn' ihr richtet viel mit ihm aus wenn ihr ihn gut faßt. Auch wird er nächster Tage dem Mainzer zu Hof reiten; da kann er viel für euch thun, denn ihr wißt was sein geschmeidiges Wesen und seine geläufige Zunge vermag. Ida haßt den Hasper! und was ist nicht alles auf Weiberrache zu bauen? das merkt euch!

Aurich. Ob er zurück ist? — Ich will ihn drum angehn, wenn ihr meynt. (trinkt, steht auf, und geht ans Fenster)

Damm. Ich weiß nicht wo er bleibt? — Muß doch nun die Edelknechte zum Schimpfſpiele führen. —

Aurich. (höhniſch, indem er vom Fenſter zurück kommt, und ſich wieder zu ihm ſezt) Man hört ihn ja wohl kommen, den groſſen Marſchalk!

Damm. Er hat nur drei Knechte bei ſich, und einen Wappner. (ſchüttelt den Kopf) Es giebt was, ſey's auch was es wolle, denn es war den Morgen ein Gelauf, und Gereit' als ob's Noth um eine Kaiſerkrone hätte. Wär der Meinhold nicht gen Worms gezogen — ich befürchtet' ein inmheimiſch Abentheuer; denn ſie ſind einander um die Ida — vielleicht auch um den Marſchalk — auf den Hals geſeſſen, wie ein paar Rüden um einen Knochen. Hat ſich der junge ſtolze Rippenbrecher nicht einmal bei ihm beurlaubt! —

Aurich. (einfallend) Hielt dort unten am Gerüdig ein weis und grüner auf der Lug' und ſah mir ſo kühnlich in's Aug' als ich fürbaß ritt', und belugte mich vom Schuhſchnabel bis auf den Helmknauf, als wollt' er mich abkonterfeien — (ſchlägt auf den Tiſch) Hört! das war nicht richtig.

Damm. (lächelnd) Weis und grün? das iſt unſer Freund Hutten! — Will gewiß ſeine Kurzweil mit ihm treiben, der tolle Kämp'! — (erſchrocken) O, weh! — werden aber auch ein gräßliches Klagelied von ihm zu hören haben, wegen ſeiner Edeline, die uns abhanden kommen.

Aurich Schickt ihn mit dieſer Klage nur an mich! — Will ihm ein Liedel davon vorſingen daß

ihm

ihm das Blut in den Adern zusammen laufen soll wie saure Milch.

Damm. (fröhlich) Von ihr? — von ihr? — Habt ihr Kundschaft?

Aurich. Wohl hab' ich Kundschaft! aber nur so daß man's wissen und nicht wissen muß, daß man's pfeifen aber nicht sagen darf; versteht ihr mich?

Damm. Just so wie den Stieglitzen! Ich höre Laut' aber keinen Sinn.

Aurich. Unter uns also! der der sich alles zueignet was seine Klau' erlangen kann, hat sie — Hasser!

Damm. (ergrimmt) Auch Dirnenräuber also? — Will ich mein Haupt nicht sanft legen bis ihm das Handwerk gelegt ist! und müßt' ich vor Troßbuben und Fürstenknechten, und Pfaffen und Buhldirnen auf die Knie fallen.

Aurich. Gemach, gemach — alter Stürmer! — Er hat sie nicht aus der ersten Hand. — Fragt nur nach dem Weine den sie dem Abt von Paulin-Zelle weggenommen haben, so werdet ihr's schon hören! —

Damm. Die Dirne die sie im Walde fanden, und in Sicherheit bringen wollten? — das wär sie?

Aurich. Ja, ja! — (lachend, indem er trinkt) In Sicherheit bringen? Ja! wie das Lamm unter den Wölfen.

Damm. Wohl denn, Aurich! eure Sachen gewinnen immer mehr! — Hutten hatte sie dem

Hahn

Hahn anvertraut, als er mit Heinrichen zog; Hahn ist also gezwungen mit aller Macht dem zu Leibe zu gehn bei dem er sie findet.

Aurich. Und was frommt das uns? — Sie quetschen einander die Rippen, und wir müssen die Wundpflaster bezahlen! — reissen ihnen höchstens die Burgen nieder, und wir — müssen sie wieder aufbauen! — Ich sag' euch, Damm! es kann uns nichts retten, als ein Machtspruch der Kirch' und des Reichs; denn der Hasper hat das ganze Landvolk auf seiner Seite, das uns lieber tod schlüg als aussütterte, weil er ihm dann und wann eine Brodrinde von seinem Raube zuwirft. — Seht, jezt kommen unsre Leut' und fordern den Zehenden ein — da passen schon die seinigen auf, werfen unsre Knechte nieder, und theilen es wieder aus, und sprechen: die Mönche können säen, so werden sie erndten! (Damm zuckt die Achsel) Sagt mir: läßt sich also von einseitiger Gewalt nicht mehr noch fürchten als hoffen?

Damm. Meine stumpfen Sinne durchdringen das freilich nicht, um euch sagen zu können: so, oder so; aber laßt nur ihn erst hören und urtheilen. Glaubt mir, er urtheilt schnell und richtig, und wo er Rath giebt da säumt traun auch seine That nicht.

(man hört ein Pferd über den Hof springen. Aurich springt auf, und an's Fenster)

Aurich. (reißt schnell das Fenster auf) Was da? — was? — Ein lediger Gaul — Blut im Sattel —

Damm.

Damm. (springt auf und an's Fenster) Heilige Mutter Gottes! — es ist der Gaul unsers Hahn! —

Aurich. So kräht er gewiß nicht mehr! — Seht, seht! — was bringen sie dort auf den Lanzen um die Mauer getragen? — Eine Leiche!

Damm. (bebt zurück) O, Gott! — Gott! — (sinkt kraftlos auf einen Sessel) Er ist's!

(Ida kommt mit fliegenden Haaren und wild funkelnden Augen herein gesprungen.)

Ida. (wild) Ich höre Geschrei — was ist's? — (reicht dem Aurich die Hand) Willkommen Ritter Aurich!

Aurich. (kehrt sie gegen das offene Fenster nach dem Burghof) Da seht!

Ida (schaudert erblaßt zurück) Ist er todt?

Aurich. Seht ihr's denn nicht? — Hängt ja den Kopf über den Lanzenschaft, wie'n gebratnes Hühnel über den Spieß.

Damm. (mit zitternder Stimme) Weh', o weh! — Ida! wer wird nun seinen Arm über die wehrlose Dirn' und den zitternden Greis strecken?

Ida. (rasch aufwallend) Ueber mich? — Wehe dem Weibe das nicht Muth und Kraft genug hat sich selbst zu schützen! — (wild lachend) Die Männer alle sind schwankende Grashalm'; ein schmeichelndes Hoflüftchen wirft sie nieder! —

Aurich. (mit einem bedeutenden Seitenblicke gegen das Getümmel auf dem Hofe) Mag mir das ein Hoflüftchen gewesen seyn! (befremdend ihr

scharf

ſcharf ins Auge ſehend) Er war nie mein Freund — aber ich denk' er war euer Geliebter? — Fräulein!

Ida. Mein Schmerz hat keine Sprache; aber Rache! — Doch' will ich den Männern nicht vorgreifen, ſondern erſt ſehn was dieſe beſchlieſſen — dann iſt die Reihe an mir! — (mit wildem Gelächter) Heida! ſchwankende Grashalme, Männer! — Soll euch die Dirne beſchämen?

(ein Knecht ſtürzt blutig und athemlos, mit einem Fetzen von einer grün und weiſſen Binde in der Hand, herein.)

Der Knecht Iſt dieß nicht die Farb' eures Hugo? — (wirft dem Damm den Fetzen vor die Füſſe) Zerbrecht ſein Wappenſchild und werft ihn nach allen vier Winden! — Er hat unſern Herrn gemordet! —

Alle. (in verſchiedener Bewegung) Gemordet?

Der Knecht (mit lebhaftem Grimm) Gemordet! — Mitten unter uns heraus; wie der räuberiſche Falke die weiſſe Taub' aus dem Flug' heraus haſcht, und würgt — Damm! ſo würgt ihn euer Hugo!

Damm (ſchreiend, im höchſten Schmerz) Fluch dem der eines alten Mannes ſpottet! — Ihr hattet ja Schwerdter!

Der Knecht. Was ſind Schwerdter gegen einen Blizſtrahl? — Er kam ganz gelaſſen auf einem abgetriebenen Falben am Gerindig herunter getrabt — wir erkannten gleich ſeine Farb', und

dach-

dachten schon wunder was es für eine Freude geben würd'; aber unserm Herrn mogts ahnden, denn er sah stumm und starr vor sich hin auf den Sattelknopf. Der Mörder ritt' hart an ihn heran, reicht' ihm die linke Hand, schlug den Helmsturz auf, sah ihm starr ins Gesicht und fragte: „wo ist meine Edeline?" Unser Herr schwieg, und erblaßte. „Wo ist meine Edeline?" fragte er noch einmal, wir sahn einander an, aber unser Herr schlug die Augen nieder und schwieg. „Wo ist meine Edeline?" fragt' er zum drittenmal', und in seinen Augen funkelt' es wie Brudermord; — wir fuhren nach den Schwerdtern. — „Ich weiß es nicht!" stammelt' unser Herr, und wollte sich loswinden. — "So fahr zum Teufel mit dieser Lüge!" schrie er knirschend, stieß ihm den Dolch unterm Helmkragen in die Gurgel, daß er rücklings vom Gaul stürzt', und flog wie ein Sturmwind davon. — Unsre Schwerdter zischten in die Luft.

Da lag unser Herr in seinem Blute! — Sein lezter Athemzug war ein Fluch, und — (mit einem festen Seitenblick auf das Fräulein) Ida!

(lange tiefe Stille.)

Ida. (mit unbefangner Ruhe, zu den Rittern) Was beschließt ihr? —

Aurich. Er war zwar nie mein Freund; aber er war Ritter! — und ein Ritter von einem Buben wie ein Bube gemordet, heischt Rache! — (legt die Hand an sein Schwerdt)

Damm.

Damm. (schüttelt den Kopf) Hugo pflegte doch nie zu morden! — Erst fragen also: war Hahn unschuldig am Raube der Edeline? — (mit einem durchdringenden Blick auf das Fräulein) und dann — beschliessen!

(ab mit dem Aurich und Knechte)

Ida. (allein) Ich versteh dich! — Aber, geh du nur hin, marktloser Greis! — geh du nur hin! — Wen willst du denn fragen? — Und wenn du fragst — und im Blute dieses Stolzen die Stimme der Wahrheit dir antwortet — (höhnisch lächelnd) was frommt dir's? — Auf der ganzen Oberfläche der Erde giebt's nur eine einzige selbstständige Kraft — (wirft sich in die Brust, und besieht sich im Spiegel) Hier! — Thoren werden weise, und Bösewichter lernen beten vor ihr! — die Wahrheit krümmt sich zu ihren Füssen, und die Weisheit schlägt ihr Sonnenauge nieder! Furchtsame Tauben lernen morden wie die Falken, Löwen verhungern unter den hüpfenden Rehkälbern, und der Wolf vergißt das Lamm zu erdrücken! — (mit einem hoch flammenden triumphirenden Blicke) Greis! — und was willst du gegen diesen Blick? — Es verlohnt sich kaum der Müh' um deine paar Blutstropfen, sonst solltest du bald auch meine Dolche versuchen! — (in schwermerischer Freude) Triumph! Triumph! — Ida! du wirst herrschen, wenn alle Monarchen der Welt ihrer Höflinge Sklavenketten tragen; der ganzen Erde Fesseln anlegen, und allein frei seyn!

seyn! — Dank dir ehrlicher Waldbruder! — die schönsten Dirnen sollen bei dir beichten, und wer der Ida gefallen will dir unbekannte Sünden bezahlen! — Meisterlich! Meisterlich hast du meine Befehle vollzogen! — ohne Kunst, in der heiligen Einfalt; so recht wie der Teufel in seiner Lieblings Maske dem Scapulir, oder unterm Engelkleide. — Wahrlich! bring' ichs bis zur Regierung im Conclave — du mußt Pabst werden! — — Und dir wackrer Hugo! — (wirft ihm entzückt einen Kuß zu) Wär's nicht ganz gegen meine Plane — Edeline müßte diese Nacht noch in deinem Arme ruhn! — (erschrocken, und mit einem giftvollen Dracheublicke) Edeline in Hugo's Armen? — Jen s bleiche girrende Dirnlein in den markvollen Ar en solch eines Mannes? — in wildem Entzücken) Ha! wenn ich mir ihn denke! wie er den Stolzen beim Brustharnisch faßt', und ihm den Dolch in die Gurgel stieß — (schwermerisch) Hugo! — aber warum flieh'n? Hugo! warum fliehn? — Warum flohst du nicht in meinen Arm? — (unruhig) Ich hätte meinen Haß gegen dein Geschlecht vergessen, und in dir es geliebt! — wenigstens auf eine Stunde. — (rasch mit flammenden Augen) Du fliehst? — du fliehst? — Hat dein Genius dir zugerufen! „in Thüringens Wäldern harret ein Adler!" — und dich brennt die Wollust ihn aufzuscheuchen? — (froh) Gehst — schlägst — findest die Spuren der rüstigen Mönch' in Edelinens Armen, und — stößt sie nieder im edeln Grimm' — Hugo! wenn du

dann

dann kommſt, und von der Verzweiflung in meinen Armen dich erhohlſt -- Hugo! du einziger, der mir den ſtolzen Haſper erſetzen und mit deinem Geſchlechte mich ausſöhnen könnte — mein Hugo! — (jubelnd) Tummle dich! Schickſal, tummle dich! — Schließ noch ſechs Augen, und Ida iſt am Ziel' ihrer Wünſche! — Mordet, Schwerdter! — verderbe, Wolluſt! — nur für deine Verzweiflung, Liebe! ſpare mir den Haſper; (triumphirend ab)

## XVI.

### Berg Ilmen.

(Haſper ſizt im Hauswamms unter einem ſchattigen Baume auf dem Burghofe, mit inniger Zufriedenheit auf ſeinem Geſichte; neben ihm Meiſter Klingsohr mit ſeiner Harfe. — Auf der einen Seite ſieht man einige Wagen mit Korn hinausfahren, auf der andern eine Schaar Bettler, unter die Benigna und Edeline Brod austheilen.

Haſper. Sieh nur die fröhlichen Geſichter, Klingsohr! ſieh nur — und meine Weiber — wie ſie ſo fleißig geben! —

Klingsohr Ich kann mich nicht ſatt ſehn! — aber am liebſten verweilt doch mein Blick auf eurem Geſicht'. Es kann's nicht läugnen wie gütlich es dem Menſchen thut: Schöpfer ſolcher Freude zu ſeyn; und ich grolle ſchier mit dem Schickſale daß es mir — zwar ein Herz voll guten Willen, aber aber keine Schätze zum Austheilen gegeben hat.

Haſper. (lachend) Was gab es mir denn? — Dieſen Steinhaufen? und jene dürre Heiden? —

Klings-

Klingsohr. Schätze gnug! — Es gab euch Muth in die Bruſt und Kraft in die Knochen, zu nehmen wo es iſt und hin zu geben wo es fehlt! —

Haſper. Ich glaub' ihr nannt es juſt mit dem rechten Namen, was die Fürſten und Mönche Raub nennen; denn hier, Klingsohr! — (ſchlägt an ſein Herz) wie könnt' es hier ſonſt ſo ruhig ſeyn? —

(frohes Getümmel unter den Armen.)

Klingsohr. Und jenes frohe Getümmel der Hungernden, die ihr ſpeißt, ein Glück das nur ſelten bei ſeinen treuſten Vaterſorgen, ein Fürſt erlebt — eine Muſik in der Schöpfung, über die Gott im Himmel ſeine Freude haben muß.

Haſper. (freundlich gegen die Armen, von denen einige im Abgehn ihre Dankbarkeit bezeigen) Geht nur! ihr guten Leutchen; geht! — auf Jacobi kommt ihr wieder! — Edeline! haſt doch nicht vergeſſen dem alten Erich doppelt zu geben? —

Edeline. Nein, guter Haſper! das vergeß' ich nicht; aber der Rühl iſt nicht mit da — kann den Berg nicht mehr ſteigen, der gute Rühl! — ich will ihm das ſeine durch die Mutter Anne mitſchicken.

Haſper. Recht ſo! wackre Dirne, recht! — Und ihr alle, denen es zu ſauer wird den Berg zu ſteigen — ſagt's! ich will es euch hinunter bringen laſſen.

(Wülfingen kommt zum Thor' herein geſprengt, ſpricht flüchtig mit den Knechten die die Wagens fahren, ſpringt dann ab und kommt über den Hof.)

Wülfingen. Aber ſag mir nur, Schwager Haſper! was du beginnſt? — Wir ſchleifen's mit Halsbrechen herein, und du — ſchickſt's wieder hinaus? —

Haſper. (lächelnd) Er hat mich gebeten! — (giebt ihm einen Brief) Da, laß dir's dem Meiſter leſen: — Sein dickbäckiges Völkchen hungert, und ſeine Kreaturen ſeufzen! — Wülfingen! führſt du nicht deine Rüden an den Quell, wenn ſie lechzen?

Wülfingen. Aber meine Rüden lechzen weil ſie ihre Schuldigkeit gethan haben, dieſe — weil ſie ſie nicht thun wollen! — (unwirſch) Haſper, und lachen uns aus! —

Haſper. Laß lachen was ſo tief geſunken iſt daß es lachen kann! wenn noch ein Pulsſchlag Menſchenwürd' im Buſen klopft, der muß fühlen was ich ihnen in jedem Biſſen Brode, den ſie von meiner Hand eſſen, zurufe, muß ſich ſchämen, und — (zufrieden) vielleicht beſſer werden!

Wülfingen. (mit unterdrückten Unwillen) Auch den Mühlgraben haſt du wie ich ſehe, wieder aufwerfen laſſen?

Haſper. (lächelnd) Ich wollte mir die Mühe ſparen das Korn ihnen mahlen zu laſſen! — (ernſt) Wülfingen! — nur zeigen will ich ihnen wie die Gerechtigkeit ſtraft — nicht ſie verderben!

Wülfingen. Willſt du ihnen nicht auch die fetten Ochſen zurück ſchicken? —

Haſper. Spötter! — Nein! um der fetten Ochſen willen verhungern ſie nicht; aber unſre

Knechte

Knechte brauchen Kraftbrühen. — Haſt du nichts wieder von dem fremden Ritter gewahrt, der hier herum zieht?

Wülfingen. Heute nichts! — Geſtern Abend, als ich mit Sonnen Untergange von hinnen ritte, lag er mit ſeinem Knechte dort gegen über auf dem Auresberg' und lieſſen ihre Roſſe graſen; der Bomſen wollte durchaus drauf, denn ſie lugten uns alle beid' an als wollten ſie uns mit den Augen durchbohren; aber weil ſie ruhig liegen blieben, ſo redet' ich's ihm aus, und wir ritten fürbaß.

Haſper. Doch ſonderbar! — Er läßt meine Veſte nicht aus den Augen, und doch weiß noch keiner von uns ein Wort von ihm. Sobald ich ihn wieder treffe ſprech' ich ihn an; er muß doch Rede ſtehn! —

Wülfingen. Auch hört man in der ganzen Gegend nicht daß er irgend wo einfällt — das Waſſer ſogar hat er in der Mühle bezahlen wollen das ſeine Gaule getrunken haben.

Haſper. Und auch nicht einmal eine Frage, woraus man ihm auf die Spur kommen könnte, läßt er von ſich hören! — Aber was hier aus und ein geht das weiß er gewiß auf dem Nagel her zu erzählen, und ſchier glaub' ich er macht ſich auch mit den Zugängen bekannt; denn wie die Knechte ſagen iſt er ehegeſtern auf dem Schneckenweg' hart an der Waldpforte geweſen. — (ſchüttelt bedenklich den Kopf)

Wülfingen. Ja, ja! — Geht nicht an daß wir ihn länger so da herum lugen lassen; müssen uns Kundschaft von ihm ausbitten!

(Die Bettler gehen nach und nach zur Pforte hinaus — einige stehn noch und gaffen die Burg an. Benigna und Edeline kommen zu den Rittern.)

Edeline. (leise zum Hasper) Das ist ein sonderbarer Mann dort im grauen Wamms! — er sah mir immer so stier in's Aug' und drückte mir die Hand, als ich ihm die Gabe reichte, daß ich hätte schreien mögen, und der auch in der schwarzen Kutt' — ich habe sie beide noch nicht bemerkt!

Hasper. (rufend) Hör' Alter dort im grauen Wamms, komm doch mal näher mit deinem Kamrad! — (indem sie sich nähern) Hab' euch ja noch nicht unter meinen Tischgängern bemerkt; wo seyd ihr denn her?

Der Bettler. (mit dumpfer Stimme) Aus Eisnach! Hat dort das Kriegsvolk alles verwüstet — auch unsre Hüttchen!

Hasper. Ihr armen Leut' und wenn wird's besser dort herum werden?

Der Bettler. Das weiß der gerechte Gott! — So lang' es in ganz Deutchland nicht besser wird, wird's dort doch auch nicht besser. Hängt alles an der Herzogin! —

Hasper. Das ist traurig! — Und wie steht's jezt um die liebe Wartburg?

Der Bettler. Liegen markgräfliche Knechte drauf — (auf das empfangene Brod zeigend) Gott

Gott lohnt's edler Ritter! — wird uns daß wunden.

Haſper. Müßt ſo mit dem Wenigen für lieb nehmen, ihr guten Leut'! — hab' ſelbſt nicht viel; aber geſegne's euch Gott!

Der Bettler. Das wird er! — (mit einem Seitenblick auf Edelinen) aus der Hand eines ſolchen lieben Engels!

Haſper. (zufrieden lächelnd) Meynt ihr? Alter! — Ja traun, das iſt euch ein Prunkdirnel — lieb und gut! —

Edeline. (reicht dem Haſper lächelnd die Hand) Und das ein Ritter — mit einem Herzen das Kronen verdient!

Der Bettler. (immer noch die Edeline betrachtend) Iſt mir doch als hätt' ich ſie ſchon ſonſt irgendwo geſehn! —

Edeline. Könnte wohl ſeyn, guter Alter: — Vielleicht in Worms, oder in Würzburg! —

Der Bettler. In Würzburg! — ja ja, in Würzburg! — Bin ein Wollkämmer, und hatte ſonſt dort immer mein Schicks. — (lächelnd) War immer vorauf unter den Dirnen am Hofe — wohl ſah ichs wie ihr immer die ſchöne Ida von Ladenburg Geſichter zog;

Haſper. Die ſchöne Schlange! — Habt ihr nichts von einer Dirne gehört, die im vorigen Herbſt dort geſtohlen worden?

Der Bettler. Geſtohlen? — Hilf heiliger Gott! geſtohlen? — Ja ja! wohl erinner' ich mich's daß ein Dirnel abhanden kommen; aber man nannt' es nicht: geſtohlen!

Haſper. Nennen freilich die Mönch' und ihre Kreaturen alles ganz anders; aber ihr könnt ſicher darauf reden, und den einen Lügner heiſſen der es anders nennt als geſtohlen! — (auf Edelinen zeigend) Das iſt ſie!

Der Bettler. (faltet mit ſinkendem Haupte die Hände) Jeſus Marie! — Edeline von Meinhold?

Haſper. Richtig! Ida war eiferſichtig auf ihre Schönheit, und gab ſie den Pfaffen, daß ſie ſich ein fett Maul mit machen ſollten; aber —

Edeline O, der graunvollen Tage! — (freudig) aber hier — hier! (auf den Haſper zeigend) Der Beſchüßer meiner Unſchuld! — mein Freund; — mein Bruder! — (will ihm die Hand küſſen) mein Vater!!!

(der Bettler macht ſeltſame Bewegungen)

Haſper. (ſanft zur Edeline) Liebe, du quälſt mich! — Bin lange belohnt für die warme Stunde die du mich koſteteſt, da die Pfaffenknechte nicht um ihren Wein ſondern um dich in Verzweiflung fochten, königlich belohnt! —

Edeline. (ſchüttelt ihm bieder die Hand) Durch dein eignes Herz! — (ſie ſinkt in die Arme der Benigna)

Haſper. (zufrieden zum Bettler) Sollt' ein's da nicht ſeine Freud' haben? — Mein Hausweib jenes — lieben ſich wie Schweſtern! — (nach einer Pauſe) Habt ihr vielleicht auch ihren Bruder gekannt?

Der

Der Bettler. (mit einer frohen Bewegung) Werde ja! den tollen Carl! —

Edeline. (fährt freudig aus Benignas Armen auf) Meinen Bruder Carl? — (legt dem Bettler die Hand auf die Achsel) Habt ihr ihn gesehn? — wie geht's ihm?

Der Bettler. Ist alleweile glücklich! (mit innigem Gefühl) sehr glücklich!

Wülfingen. (mürrisch) In den Kommun-Armen der Ida? der Schranz'!

Der Bettler. Nein! mit der Ida ist's rein all', und er mögte sie jezt mit den Augen erstechen; denn er hat's von einem wackern Ritter! daß es, wegen seiner Schwester, mit ihr nicht so recht seine Richtigkeit gehabt hat.

Hasper. Ein stattlicher Ritter sonst! — Ist aber doch nicht recht von ihm daß er sich jezt so wenig um seine Schwester kümmert. —

Edeline. (sanft) O! wer weiß wie er sich in der Stille kümmert — der gute Carl!

Der Bettler. (ihr die Hand drückend; mit seiner natürlichen Stimme) Edeline!

Edeline. (fährt erschrocken zusammen) O, Gott! — Gott — welche Stimme! —

Der Bettler. (reißt schnell seinen grauen Bart und sein falsches Haar ab) Edeline!

Edeline. (fällt ihm mit einem lauten Schrei um den Hals) Bruder Carl! —

Alle. Meinhold? — Ritter Meinhold? — (sie fahren auf, und drängen sich in frohem Getümmel um die Glücklichen her)

(eine

(eine lange Pauſe, mit vermiſchten Freudengeſchrei)

Edeline. Carl! mein Carl! — Ich ſterbe nun an keinen Schmerzen der Erde; denn die Freude tödtet mich nicht!

Meinhold. (windet ſich aus ihren Armen, und reicht dem Haſper die Hand) Haſper ihr müßt mein Freund werden! — (feurig) Ich dringe mit Lanz' und Schwerdt in euch! — Ihr müßt mein Freund werden!

Haſper. (lächelt) Spare deine Lanzen und Schwerdter für unſre Feinde, Carl! — denn Haſper Freude haben Feinde wie Sand am Meer' — (ſchüttelt ihm die Hand) Ich bin's ſchon!

(Umarmung)

Edeline. (fröhlich aufſchreiend, indem der andre Bettler, der nun auch den Bart abgeriſſen hat, vor ihr kniet und ihr die Hand küßt! — Dorus! auch du? — haſt deine Clara verlaſſen können?

Dorus. Alles — alles verlaſſen; Edle Fräulein! — um euch zu finden!

Meinhold (zum Haſper; auf den Dorus zeigend) Mein Knecht, oder mein Freund dieß! — Nennt ihn wie ihr wollt — ihr könnt nicht irren! — Er iſt ſchon dreimal, unter verſchiedenen Geſtalten, hier auf eurer Veſte geweſen — geht ungehindert durch all' eure Thüren, denn er hat alle Schlüſſel abgeformt und nachgemacht — auch die Schlüſſel zu den Ketten an der Zugbrück'!

Hasper. (erstaunt) Der Wunderfrevel! — Aber, mag er nun immer gehn! — Er geht durch die Thüren des Freundes.

Dorus. Mit Gunst zu reden, edler Ritter! — Euer alter Meister hier ist ein Dummkopf! — (zum Klingsohr) Kennst du deinen Vetter den Waldbruder Adelstan nicht? nicht den Holz-Köhler aus Drachenthal? und nicht den Mäusefänger von Weißensee? dem ihr seine Näpfchen in guter Ruh setzen und in Gott's Herrn Namen die Schlüssel in Wachs drücken ließt? — (klopft ihn auf die Achsel) Hört guter Freund! seyd lieber ein bischen weniger ehrlich, und lieber ein bischen mehr klug — wenn ihr nicht mit all eurer herzensguten Ehrlichkeit euren Herrn und seine Veste verrathen wollt! —

Klingsohr. (mit einem mürrischen Seitenblick' auf den Dorus) Du Teufel in der Schlange! — (bittend zum Hasper Guter, lieber Herr! — laßt mich einmauern! — Der altfränkische Klingohr kann nicht mehr auskommen unter den neumodischen Menschen! — Laßt mich einmauern! —

Hasper In's Grab — ja! wenn du tod bist. Auch wenn du mich und meine Veste verräthst, so bist und bleibst mein guter redlicher Klingsohr! — (sanft verweisend) Aber so gehts allen die nicht mit dem Jahrhunderte fort studieren: — die Welt wird alle Tage klüger! — (schnell zum Meinhold) Und du warst also wohl der Ritter, der schon seit einigen Tagen hier herum zog?

Mein-

Meinhold. Ich war's! — (zieht zwei Dolche hervor, und wirft sie zu seinen Füssen) Diese Dolche waren für dich geschliffen! denn ich hielt dich für meinen Todfeind — für den Räuber meiner Edeline.

Hasper. (lächelnd zum Wülfingen und der Benigna) Seyd ihr nun ausgesöhnt? — (zum Meinhold) Sieh, diese beiden konnten dir's immer nicht vergeben daß du nichts für deine Schwester wagtest, und spotteten oft über dich. — Hättest ihren Spott schier hart Lügen gestraft! denn auf Schwerdt' und Lanz' hab ich immer acht; auf Dolche nie; —

(Wülfingen und Benigna drücken ihm indeß schweigend aber froh und bieder die Hände)

Meinhold. Wie mir war als ich bei meiner Heimkehr vom Rheine diese Dirne nicht mehr fand, an der von Jugend auf mein Herz so warm hieng — das fassen keine Worte. Ida beruhigte mich von Tage zu Tage mit falschen Hoffnungen. Sobald ich's erfuhr — und ich erfuhr's endlich von der Ida, wo sie war, ließ ich meine Dolche schleifen; denn Schwerdt und Lanze schienen mir für den Räuber meiner Edeline viel zu ehrlich. — (schlägt sich vor die Stirn) Jezt erst ist mir's klar warum sie nun so mächtig mit allen Weiberkünsten in mich drang sie zu retten, da sie wußte daß sie in deinen Händen war. Sie haßt dich, Hasper! und mich wollte sie vielleicht gern aus dem Wege haben, daß ich ihrem Buhlen, dem neuen Marschalk Hahn, nicht noch den Kamm putzen mögt', die Schlange!

Schlange! — So dachte ſie uns an einander zu hetzen, um wenigſtens einen von uns los zu werden; (ſchüttelt ihm lächelnd die Hand) es iſt ihr herrlich gelungen! — Ich zog, mit dem feſten Vorſatze nicht heimzukehren bis der Räuber meiner Edeline geblutet. Je näher ich kam je mehr ſchwand das gräßliche Bild das man ſich dort von dir macht, und ich bedauerte ſchon daß du es ſeyſt der an dieſen Dolchen bluten ſollte. Ich betrat euren Gau, und was dir nicht in die Seelen der Mönche fluchte, das betete dich wie einen Gott an; wem ſollt' ich glauben? — Unſre Plane waren gemacht! ſchier wähn' ich ſo gut daß euch kein Gott hätte ſchützen können; da kam Dorus aus deiner Veſte zurück, und konnte mir nicht gnug ſagen was für Fried und Ruhe bei euch herrſcht'. Ich ſchüttelte den Kopf; denn noch hatt' er Edelinen nicht geſehn. Er kam das zweite kam das drittemal zurück, hatte ſie geſehn, und war entzückt! wie alles und beſonders deine Benigna ſie liebte, wie blühend und froh er ſie gefunden — er weinte für Freuden, der gute Dorus! — Das machte mich ſtutzig; denn Edeline, dacht' ich, kann nirgends froh ſeyn als wo ihre Tugend ſicher iſt! aber ich mußte mich überzeugen. Da warf ich mich mit ihm in dieſe Bettlertracht, und — (drückt ihm feſt und bieder die Hand) ich habe mich überzeugt!

Edeline Haſt den Räuber Haſper in ſeinem Hauſe gefunden, wie den Vater unter ſeinen Kindern!

Meinhold. Traun, das hab' ich! — Hasper! wenn's die Fürsten so sehn sollten wie du ihre Hungrigen speißt und ihre Durstigen labst, denen ihre Schranzen Waffenknecht' und Mönche das Wamms ausgezogen, den Acker verwüstet, und den Weingarten genommen haben — Hasper! wenn sie diese Freudenthränen sehn und dieses heisse Dankgeschrei hören sollten, wie ich's nur heute gehört und gesehn hab' — Hasper! sie müßten sich schämen, und — dich beneiden.

Hasper. Possen! — Gar schön und herrlich klingt zwar dieser schwindelnde Gedank' und thut einem gütlich; aber — er ist und bleibt — ein Gedanke! denn in der ganzen Natur giebt's kein härteres Ding als ein Fürstenherz. Sie sehn schöne Dirnen und Possenspiel'; aber nicht die Noth ihrer Länder; hören ihre Jagdhörner und Sängerinnen; aber nicht die Seufzer und Thränen der Armen! — Und wenn sie's sehn? — und wenn sie's hören? — Komm, komm, Meinhold! — Mein Brod hast du in der Tasch', aber meinen Wein noch nicht im Magen, — Komm, und verderbe dir die Freude des Wiedersehens und den Imbiß nicht! — Lohnt sich traun nicht der Müh'! —

Meinhold. (in den Anblick seiner Schwester versunken) Edeline! und du wärst also verkauft gewesen an die Mönche? verkauft von der Ida? — (schnell zum Hasper) Du ha'sts gesagt — (reicht ihm die Hand) Dein Ritterwort! —

Hasper. (schlägt ein) Hier! und du kannst's alle Stunden hören von Wort zu Wort. Ich hab' einen verwundeten Knecht des Diether von Dorneck hier, der damals dem Hahn diente; der hats bekannt in der Todesangst und bekennt's noch jezt. Ida machte den Plan; — Hahn mußt' ihn ausführen.

Meinhold. (knirschend) Hahn? — Hahn? — Weißt du keinen Namen der Hölle mehr, der diesen verdrängt? — Ich will dich wegschwemmen aus meinem Gedächtnisse mit Blut! Am Altar — in Idas Armen — in den Himmel oder in der Hölle — fort! (fürchterlich kalt) Hasper! gieb meinem Dorus einen Gaul, daß er unsre Wirthschaft aus dem Wald' holt und mich wieder wehrhaft macht; (rafft die weggeworfenen Dolch' auf, und steckt sie wieder ein) in seiner Gurgel sollt ihr euch wärmen — von seinem Blute rosten! — (flüchtig zum Wülfingen) Ihr seyd enterbt, Wülfingen! der alte Damm hat ihm alle seine Burgen gegeben.

Wülfingen. (kalt lächelnd) Die paar alten Steinhaufen — in Gott's Namen — (Hasper ruft den Stichler, und spricht mit ihm)

Meinhold. (stampft mit dem Fuße) Nein! — Nach allen vier Winden verweis' ich ihn daraus — im Namen des Teufels! — Er soll sie nicht besitzen! oder ihr findet meine Knochen unterm Schutt'. — (gefühlvoll Edelinen um den Hals fallend) Edeline! — Edeline! — wenn ich dich gefunden hätte wo sie dich hinschickten! Edeline! dich? — O! dich, in den geilen Um-

ar-

armungen der Mönche — geschändet! — Mir graußt für diesem Gedanken, und die ganze Menschheit empört sich dawider — Edeline dich? — Und diesen verfluchten Gedanken gebahr Ida? — Unter den dicken wallenden Locken zog er sich zusammen? — aus dem schönen vollen Busen lachte die Hölle dazu? (schaudernd) und dein armer betrogener Carl spielte vielleicht eben mit diesen wallenden Locken — schwelgte vielleicht eben an diesem schönen Busen, als er gebohren ward und die Höll' ihr Triumphlied dazu jauchte? — (fährt wild auf) Unschuld! weil du anfiengst Liebe zu lächeln und dem Ritter den Harnisch zu engen — darum sollten thierische Mönche deine Blüthe vergiften, und Verzweiflung an deinem schuldlosen Herzen nagen? — (reicht ihr gefaßt die Hand) Vergieb mir, Edeline! daß ich am Busen jener Schlange lag.

Edeline. (zufrieden) O, Carl! Carl! — jede Leidenschaft der Welt hat ihre Thorheiten; auch die Liebe! — gern vergeb ich dir unter allen Thorheiten diese — (sehnlich bittend) Carl! aber räche mich nicht! —

Meinhold. Nein! — Daß sie dich verderben wollte, mag ihr Gott vergeben oder rächen — wie er will! Dafür hat die Menschheit weder Vergebung noch Rache noch Martern; aber — daß sie mich betrog! — Ich bin Mann, und bin Ritter! (kalt und verächtlich) aber — sie ist ja ein Weib! — (reicht Edelinen die Hand) Ich räche mich auch nicht!

Hasper. Dem Hahn bei Gelegenheit ein paar Rippen im Leibe geknickt, Meinhold ist auch gnug! denn aus dem Blut eines alten Buben wachsen immer tausend junge. — Du sollst uns dem armen Landvolke die Sauen von den Saatfeldern weghezen und die Mönche kützeln helfen; darüber vergißt sich so mancherlei, — vielleicht auch Hahn! —

Meinhold. Vergeße Gott mich zu trösten in der Todesstunde, wenn ich ihn vergesse! — Nein, Hasper! — Seht diesen Engel, und denkt euch den Teufel daneben, der sie der lüderlichen Ida zu gefallen an die Wollust verhandelte — Nein! ihr könnt von diesem Gefühle nicht urtheilen, dessen brennenden Höllenschmerz ich meinem ärgsten Feinde nicht wünsche, vielweniger euch. — Bewahr' euch Gott dafür! — es macht den Menschen zum Teufel.

Hasper (erschrickt, und seiner Benigna steht eine Thräne im Auge) Du hast recht, Meinhold! — (zeigt auf seine Benigna) Sieh, die Thräne verklagt meinen Leichtsinn und voreilige Großmuth — (schüttelt ihm die Hand) Du hast recht! — Bewahre mich Gott für diesem Gefühl, das jüngsthin nur anfieng meine Knochen zu schütteln, als ich zur Burg kam und sie mir hatten meine Benigna stehlen wollen. Du hast recht: nieder mit ihm! — Aber ich ließ den Räuber mit Schopf und Kopf auf und davon reiten; (knirschend) und er lachte so spöttisch als ich ihm nachrief: ich fürchte dich nicht! —

Wülfingen. (mürrisch) Lacht', und der Teufel schielt' ihm aus den Augen als er dazu zwischen den Zähnen murmelt': und hast ein Weib? — Mögt' mir die Nägel abbeissen für Grimm, wenn ich dran denke!

Meinhold. (schüttelt den Kopf) Ei, ei! — Man kann dem Buben nie die Flügel kurz gnug verschneiden, Hasper! und demüthigende Großmuth ist ihm ein desto schärferer Sporn. — Nieder mit ihm! — Und dann erst, wenn ihm kein Nervchen mehr zuckt das eine Stecknadel regieren kann — dann erst schläft man ohne Sorgen.

Hasper. Die meisten Menschen fürchten zu wenig — wir alle vielleicht zu viel! — Macht die Weiber nicht ohne Noth unruhig. (klopft dem Meinhold auf die Achsel) Kommt Zeit kommt Rath! — Geht, Weiber, geht! und tischt auf, und füllt uns die Humpen! — will derweilen unserm lieben Bettler mein Sonntags-Wamms und eine Blechkappe geben, daß er sichs leicht machen kann; denn so verstossen auch ein Bettler-Wamms ist, mag's doch drücken. (die Weiber gehn)

Meinhold. Hab' nie einen Fürstenmantel getragen; sonst könnt' ich recht wissen welches am leichtesten wär; Harnisch, Bettler-Mamms, oder Fürstenmantel.

Hasper. Hat wohl jedes seine Last! — Am leichtsten, denk' ich, ist die Kapuz; auf die brennt kein Sonnenstrahl, und haftet keine Laus drauf, und — kein Fluch.

Wül-

Wülfingen. (lachend) Ja, ja! — Die Läus' kehren sie und die Flüche beten sie davon herunter.

(alle ab in die Burg.)

Dorus. (zum Stichler, der ihn vom Kopf bis auf die Füsse besieht) Nun, mach'! und gieb mir einen Gaul; oder lieber reit selbst mit.

Stichler. Erst trinken, Kumpan! denn bei uns ist's nicht Sitte, wie bei euren fränkischen Hungerwänsten, daß man mit schlappen Magen von der Burg reit'.

Dorus Ohe! — Brausewind! hast wohl schon viel verdurstete Franken gesehn?

Stichler. Bin aber selbst dort, mitten unterm Weine, schier verdurstet. Hier heißt's: Humpen aus der Hand, und die Lanz' hinein! — Die Lanz' in den Winkel, und den Humpen in die Hand! — So wills unser Herr haben!

Dorus. Nun, nun! Wollen's e'n Humpner achte mit ansehn — wer dann noch eine Nadel einfädnen kann, und dem andern mit dem Bogen den Busch von der Haube schießt! — Dächt' aber doch wir sattelten erst; daß es dann gleich frisch von den Hufen gieng.

Stichler. Satteln? — Zwanzig Gaule stehn bei uns Jahr aus Jahr ein gesattelt und aufgezäumt; denn wenn der dort oben (auf die Warte zeigend) die Backen noch voll Wind an seinem Horn' hat muß schon alles zur Burg hinaus fliegen. — Traun, Kamrad! unsre Gaule wachsen schier

mit den Satteln zusammen, wie wir mit den Waypenröcken; wären just heut' unsre Zangen umher nicht alle zu Gaul', ihr hättet unsern Herrn selbst nicht im Wamms gefunden.

Dorus. Mag'n ganz lustig Leben seyn bey euch; hab viel von gehört! — Denk' mir's just so, mit Gunst zu reden, wie's Niemensstechen.

Stichler Denk' dir's wie du willst, du hast's nicht eher weg bis du'n Ritt mitgemacht hast. — Was kommt da gehts drauf! was unsre Fäust' umspannen ist unsre! — Alles frei wie unsern lieben Herr Gott seine Luft! — Was liegt das liegt! was aufsteht steht auf! — Ein Ohr oder eine Nase mehr oder weniger — da muckt keiner! — (klopft ihn auf die Achsel) Trauter Kämpe! die Haar' auf'm Kopf würden dir pfeifen.

Dorus Denkst du denn daß mir der Bart hinterm Ofen gewachsen ist?

Stichler. Alles Spaß gegen unsern Dienst! denn wenn jezt unser Herr spricht: über die Mauer! so thät's Noth wir wären Katzen; spricht er, an einem Strome: durch! so thät's Noth wir wären Grüdlinge; spricht er steht! so thät's Noth wir wären eingewurzelt; spricht er: fort! so thät's Noth wir hätten Flügel; spricht er: fangt! so thät's Noth wir hätten's schon; spricht er: werft! so thät's Noth läg alles schon übern Haufen.

Dorus. (voll Verwunderung) Hätt' ihm das doch nicht ansehn sollen!

Stichler. Ein Herr wie'n Kind, bis er auf'm Hengste sizt; dann steckt der helle Teufel in ihm!

— Und

— Und da haben wir jetzt noch so'n meißner Bull-Ochsen hier — höre wenn dir der vollends mit'n Viertel Nierensteiner im Magen, auf'm Gaul' hängt —, dann hat die Christenheit gar ein End'! — Aber daß dir die Lust nicht etwann vergeht, mit uns einen Ritt zu machen — komm, und kost' unsern Wein! —

---

## XVII.

### Burg Horningen.

Einige Tage nachher.

(Fetzer von Isenbarth und Diether von Dorneck sitzen bei den Humpen und zechen. Ein offner Brief liegt vor ihnen auf dem Tische.).

Fetzer. (mit schwerer Zunge) Müssen traun mal die Prunkdirn' heimsuchen.

Diether. (trinkt) Heimsuchen? — Können wir ihr nicht gute Botschaft bringen, so stehn wir, so gut wie die andern Scharrhäns', an der Thür und — machen Katzenbuckel. Darauf kenn' ich sie.

Fetzer. Wer zahlt freilich gern voraus wenn er so guten Kredit hat. — (trinkt) Ida! —

Diether. (trinkt und stößt knirschend den Humpen auf den Tisch) Höll' und Teufel! hätten jüngst eure Buben ausgehalten, als die meißner Bache uns anfiel — was könnten wir ihr, mit doppelten Profit, jezt für eine Zeche vorrechnen! — Die Fetzen! wenn's eine Dirne zu nothzuchten giebt haben sie alle Herz wie die Löwen.

Fetzer.

Fetzer. Habt den Rachen immer voll Geister und Schimpfwort'! — hielten denn eure besser? Thätet auch keine Sünde wenn ihr mal Umschau hielt und den Ausschuß aufknüpfen ließt wie die wüthigen Rüden.

Diether. Da habt ihr traun mal recht! — Das Gesindel frißt einen schier auf, und wenn man sie zu was waglichen brauchen will so zerstieben sie wie die wurmstichigen Lanzen. — Müssens anders anfangen, wenn wir was enden wollen! sonst werden wir zu Schimpf und Spott, und bringen's noch so weit daß ihre Buben nicht einmal die Gaule mehr vor uns umwenden. — (trinkt) Müssen's mit den Köpfen und mit der Geschwindigkeit versuchen, da wir mit dem Knochenwerke nicht auskommen.

Fetzer. Mögt da wohl auch Pfuscherei satt mit unterlaufen; denn die Kopfarbeit überlassen unsre Leut' immer gern den Bullen und Pfaffen, und geschwind sind sie nur unter die Wämmser der Dirnen und in die Taschen der Kaufleut' — (ergreift den vor ihnen liegenden Brief) Wie sagte der Pfaff daß er krimen hieß?

Diether. Wie gewöhnlich vorerst: sollten doch sehn daß wir die Benigna wegfiengen, und sie dem Abt zu St. Blasius ausliefern. (trinkt)

Fetzer. Wegen dem Ausliefern würde sichs wohl geben! — Könnt ihr auch am End' einerlei seyn wer das Hühnel verzehrte, wenn es nur erst gefangen wär; denn's gielt doch nur im Grunde die Rache dem Hasper, und sie will sich denn nekenau

benan nur so damit am Abt' einen guten Freund machen. Prosit! Vater Gunthram; Prosit! Sind uns selbst die nächsten.

Diether. Und dann meynt sie wegen dem Menhold — daß wir Acht auf ihn haben und ihm an die Hand gehn sollten. Aber da sind die Worte so auf Schrauben gesezt, wie der Pfaff sagt, daß man auch so viel draus nehmen kann: als wär's ihr auch recht wenn wir ihm — (figurirt einen Stoß) und so weiter; — das übrige betrift die Geschichte mit der Edeline, daß wir ausspringen sollten: der Schirmvogt habe sie im Walde Räubern abgenommen, und sie nur in Sicherheit bringen wollen.

Fetzer. Wird ihr verdammt wurmen, wenn sie nur hört daß der Meinhold in süssester Ruhe beim Hasper sizt, und ihm zum Zeitvertreibe die Mönche brandschatzen hilft! — Vom Hahn steht nichts drinnen?

Diether. Nichts! als daß der Hutten in den Bann gethan ist — und daß nur so wie beiläufig. Der Pfaff will Nachricht haben daß man beim Gerhard in Mainz stark für ihn arbeitet, und da wähn' ich schier sie steckt selbst dahinter, und der Bann ist nur Blendwerk Hat sie vielleicht gar ihr Aug' auf ihn, zum neuen Marschalk? — Ehring ist ja kaum blind gnug, um nicht durch den blauen Dunst zu sehn, der wie gewöhnlich, die Wahrheit den Augen der Fürsten zu verbergen, von den Buhldirnen oder Höflingen ihnen vorgemacht wird.

Fetzer.

Fetzer. Das wär ein Meiſterſtreich von der Ida! — klug und kühn. Hutten iſt ein Liebling des Heinrich, und durch ihn bekäm ſie denn einen weit ausſehenden Einfluß auf ganz Thüringen und Meißen.

Diether. Saalbader! — und Edeline? — ſollen die die Kranken einſpinnen, oder die Wolken aufziehn?

Fetzer. (lachend) Wer Muth hat den Hahn zu ſchlachten, der weißs auch's Küchlein zu erdrücken! — Sorge du nicht! ich denke wir bekommen mit nächſten Aufträge zu neuer Fröhne; denn an Aufträgen fehlt es ihr immer nicht, wenn es uns nur nicht immer an der Ausführung derſelben fehlte.

Diether. Dein Verſtand wird ja recht helle beim Humpen, und deine Zunge ſo geläufig wie eine Mühlwelle — Fetzer! ich dächte du ließt dir noch eine Glatze ſcheren.

Fetzer. Hum! — Könnte dann freilich ſo das bischen Adamslaune, die uns in der wilden Ehe ſo mancherlei Gebreſte macht, in der größten Gemächlichkeit abwarten, und hätte noch obendrein Hoffnung unter die Heiligen verſezt zu werden; aber je em Thier bekommt doch immer das Element am beſten für das es gemacht iſt.

(Man hört Lärm auf dem Hofe — und ſie fahren an die Fenſter)

Diether. Was hat's denn? — rennen doch deine Buben unter einander wie die Schaafe wenn der Wolf unter ſie fährt.

Fetzer.

Fetzer. (rufend) Holla! heh! — Knechte! was rennt ihr denn? Seht ihr Gespenster?

Ein Knecht. (unten) Haußt mal der wüthige Bomsen wieder in unserm Forst! — Eber zwitschen unter seinen Fäusten wie die Mäus', und den Hirschen bluten die Zungen vom Lechzen. — Die Rehe graben sich in die Fuchshöhlen, und die Kauze stoßen sich die Köpf' ein für Furcht und Schrecken.

Fetzer. (ihm nachspottend) Die alten Weiber kriechen in die Mäuselöcher, und laufen sich die Pelz' aus — die Wickelkinder kauen weinen am Zulker — und ihr — seyd Esel! — (schlägt klingend das Fenster zu.)

Diether. stürzt seinen Helm auf) Am Ende tanzen sie uns noch auf der Nase! — Fetzer! verflucht sey der Humpen, den ich mehr mit dir trinke, wenn du's duldest! — und tausendmal gesegnet auf Kind und Kindeskinder der Bube der dir Nasenschneller giebt.

Fetzer. Daß dir der Alp in die Gurgel heckte! mit deinem Geblerr'. Fängt man denn den Marder mit Geschrei? — Rühren wir uns jezt — husch! ist er hinüber in den Forst des Wahner, und — wir gaffen ihm nach.

Diether. Er sieht nicht so aus als wenn er fliehen gelernt hätte — Fetzer! — Wegen dem Marder hättest du recht; aber der Auerochse stellt sich, — dem muß man herzhaft zu Leibe gehn.

Fetzer. Und sich die Gedärm' aus dem Leibe schlagen lassen? — Nein, nein! folge du mir mal.

Sieh,

Sieh, die Sonne macht schon weite Schritte nach dem Horizonte zu — Bomsen merkt darauf nicht! — Sobald sie hinter ist verlegen wir ihm den Rückweg im Schnepfenthal' — Er weiß weder Weg noch Steg, und wir alle Büsch' und Graben — was gilt's, der Bullochse fängt sich!

Diether. Ausgesonnen wär's gut! — und Topp! Fetzer, wenn du recht gerathen hast — (reicht ihm die Hand) Mein bestes Faß Johannisberger!

Fetzer. (schlägt lachend ein) Du säufst ihn doch mit! — (beide taumelnd ab.)

---

## XVIII.

---

### Wald.

Tiefe ſchauervolle Nacht — ferner Donner — ſchwaches Mondlicht durch die zerrißnen Sturmwolken, mit untermengten Blitzen.

(Bomſen, auf ſeinem brauſenden Schimmel, kommt durch die Gebüſche geſprengt; hinter ihm Zapfe und einige Knechte des Wahner.)

Bomſen. (wild) Wieder verritten? — Ei ſo reit nach allen vier Winden — im Namen des Teufels!

Ein Knecht. Schaut nur recht auf Kamraden! hier muß ein Fichtenwäldchen kommen, an dem hinauf uns ein Querweg gerade nach der dicken Maal-Eiche führt.

Bomſen. Schlüg der Donner deine dicke Maal-Eich' in den Mittelpunkt der Erd', und ich hätt' einen einzigen Humpen Wein, ſo wollt ich mich für Wolluſt mit der nächſten beſten Sau im Bruche fuhlen, und wie neugebohren neben ihr einſchlafen! —

Zapfe.

Zapfe. Hätten wohl klüger gethan wir wären beim Wagen geblieben! — Wenn er nur nicht verunglückt! —

Bomsen. (mürrisch) Willst auch anfangen zu schleichen? — Gerad' aus ist allemal der beste Weg.

Zapfe. Traun! das sieht man hier. — Horch!

(man hört Pferde wiehern)

Bomsen. (sprengt Buschein darauf zu; die Knechte ihm nach) Holla! heh! — Wer da?

(klingende Schwerdtstreiche von allen Seiten auf ihn ein, statt der Antwort — Er schlägt wüthend um sich. — Wildes Geschrei — Gefecht.)

Zapfe. Fang die Gaule, Kneif! — fang! fang! und haue die Gurt' auf! — Mordjo! rührt euch! —

Knechte. (schreiend unter einander) Einer liegt! — da! da! — der andere taumelt noch! — (ein heftiger Blick erleuchtet die Szene) Ein Ritter! ein Ritter! —

Bomsen. (fechtend vom bäumenden Gaul herab, gegen den Ritter, der sich mit dem Rücken an eine Eiche gelehnt hat) Ihr seyd traun gar hinter den Ohren! — ich fühl' eure Streiche — Ergebt euch! — (es erfolgt keine Antwort)

Zapfe. Schlagt zu! schlagt zu! — sie raffen sich auf!

Bomsen. (wie zuvor) Ergebt euch! Noch hab' ich Kraft euch beim nächsten Blitze den Schädel zu zerschmettern! — (es erfolgt noch keine Antwort)

Ein Knecht. Beissen um sich wie die Währwölfe! — Müssen ihnen schier noch die Zähn' ausbrechen. (springt ab)

(ein Blitz — Bomsen führt einen grimmigen Streich gegen den Ritter, und die Klinge springt ihm vom Heft.)

Bomsen. (knirschend) Teufel und Hölle! — (wirft dem schweigend und gesezt fort fechtenden Ritter das Heft an den Kopf, reißt dem nächsten Knechte die Lanz' aus der Hand, und schlägt ihn damit nieder) Da!

Zapfe. (springt ab) Drauf! drauf! —

(alle Knechte springen ab, und fallen mit frohem Geschrei auf ihn)

Bomsen. (verschnaufend) Tollkühner! — wer bist du?

Der Ritter. (schäumend für Grimm, unter den Knechten) Der Teufel! —

Bomsen. (gelassen, indem er seinen Gaul umwendet) Knebelt ihn! — *)

Ein Knecht. Warte, Junkherr Teufel! oder was du sonst deines Zeichens bist — warte! Behalte nur derweilen deinen eisernen Beißkorb vor — (er nimmt den geschloßnen Helmsturz)

*) Anm. Dieses war nur dann erlaubt wenn sich ein gefangener Ritter ungebührlich bezeugte.

ſturz) wollen dich auf der Burg ſchon bei-Lichte beſehn. —

(ſie bringen die Gefangenen, von denen keiner ein Wort ſpricht, auf die Gaule, und reiten mit ihnen, dem Bomſen nach, Berg auf hin.)

---

XIX.

## XIX.

### Burg Ilmen.

Zimmer des Hasper — Mitternacht.

(Hasper, Wülfingen, Jobst von Vahner, und Benigna sitzen um den Tisch, auf dem noch die Ueberreste vom Mahle stehn, und Humpen. Meinhold, mit einem mürrischen Gesicht', und Edeline, traurend auf ihren Arm gestüzt, etwas seitwärts)

Hasper (zur Edeline) Gebt euch doch zufrieden! — Er hat einen Buben erschlagen, euer Hutten, wie's, Gott sey Dank! unter der Sonne nur wenige giebt. Und wegen dem Banne — (lächelnd) da hat's jezt so grosse Noth nicht! — (zum Meinhold) Und daß er euch vorgriff? — (schüttelt den Kopf) Meinhold! — ich habe mich immer gefreut wenn ein Bube starb eh' meine Dolchspitze ihn erreichte! —

(Pause)

Wülfingen. Wo aber auch der Bomsen bleibt?

Vahner. (springt unruhig auf) Hab keine Ruh' mehr! — muß hinaus, und umher streichen.

Ha,

Hasper. Umher streichen? — Ziehn sich die Wolken immer dichter zusammen — der Sturm wird lauter — der Donner rückt heran — Siehst und hörst ja nicht!

Benigna. (steht auf, und geht nach dem Fenster; unruhig) Eine grause Nacht! — wo verließt ihr ihn denn?

Bahner. Am grossen Knickig' im Schweizenthale! — War an einem wunden Eber, als ich abritt', und wollt' ihn nicht stecken lassen. — Bleiben konnt' ich nicht! und da ließ ich ihm zwar fünf Knechte bei; sind aber meist neue, die der Forste noch nicht recht kundig sind. Teufel und Höll'! — er rennt alles gleich zu — wenn er dem Fetzer ins Gehege gerathen wär, und sie ihm aufgepaßt hätten! —

Hasper. (lachend) Ist meine kleinste Sorge denn die sind ihm alle zu jung! aber's giebt dort viel alte Wolfgruben, und verfallene überwachsene Tiefwege — wenn er da nur nicht verunglückt ist!

Bahner. (stürzt seinen Helm auf) Ich werde deinen Stichler nehmen, längst an den Bergen hin reiten, und alle tausend Schritt' ein Feuer machen.

(man hört Hörner)

Alle. (alle springen auf, fröhlich) Er kommt! — er kommt!

Benigna. (ruft zum Fenster hinunter, und erhält Antwort) Ja, ja! — er ist's!

(Man hört die Zugbrücken nieder rasseln — Pferdegebrauß und Rüdengebell.)

Hasper. (auch am Fenster) Ist ja wie'n ganz Heer!

Bahner. Meine Knechte werden nicht abgeritten seyn, und ihn geleiten.

Benigna. (geht nach dem Tische) Will nur gleich frisch einlassen, denn dursten wird er wie'n Meerstrudel! —

(sie nimmt einige leere Humpen vom Tisch' und geht damit zu der einen Thür hinaus. Bomsen tritt zur andern herein)

Bomsen. (dem alle: „Willkommen! Willkommen!" entgegen rufen, und die Hände schütteln) Danke! danke! — Gott zum Gruß! — danke! (reißt den Helm ab, wirft ihn auf den Tisch, und ergreift einen Humpen) Willkommen, du, — Klebt mir die Zung' am Gaume. (trinkt)

Hasper. Bist wohl auf Fledermäus' ausgewesen?

Bomsen. (vom mächtigen Zuge verschnaufend) Eine gräuliche Nacht! — aber herrliche Buben! deine Knechte, Bahner; herrliche Buben, kannst Bären mit ihnen hetzen. (zum Hasper) Hab einen fremden Ritter gefangen, mit zwei baumstarken Knechten.

Hasper. Wie heißt er denn?

Bomsen. (lachend) „Der Teufel!" sagt' er zu mir als ich ihn drum fragte; muß aber nicht wahr seyn, sonst hätt' er uns gewiß alle durch die Lüfte geritten, so unwirsch war er, als ich ihn, ob seiner ungebührlichen Gegenred ein bischen knebeln ließ. (trinkt) Ist aber sonst'n Kerl wie'n

Währ-

Währwolf; — (auf seine ledige Schwerdtscheide eigend) Hab meinen braven Solinger an ihm zerhauen! und mein armer Schimmel ist hämisch zurichtet. (trinkt) Wie sich's nun in der Nacht sicht! —

Hasper. Und wo er her ist weißt du auch nicht?

Bomsen. Mögen wohl aus dem Lande der Stummen seyn; denn keiner spricht'n Wort. Laß ihn in's Burgverließ werfen! vielleicht löst sich da seine Zunge.

Hasper. (gutherzig) Nein! — (Benigna kommt mit frischen Humpen) Aber — trag' ihm einen frischen Humpen hinunter, Edeline! — vielleicht löst sich so seine Zunge. — Geh! geh, und frag' ob er Wundbalsam braucht, oder glühenden Wein, die Beulen zu waschen. — (Edeline nimmt einen Humpen, und geht) Ich komme gleich nach.

Bomsen. (wirft sich in einen Sessel) Soll ich je gefangen werden, o Schicksal! so laß mich den Gefangenen des Hasper seyn.

Hasper. Schlagen, und — vergeben! Strafen, und — schonen! — Zerstören, und — bauen!

Bahner. So machts Gott, und — die Natur!

(Zapfe tritt schüchtern herein)

Zapfe. (an der Thür) Eine Trauerpost, edler Ritter! — (alle horchen auf) Im Schnepfenthal' haben der Fetzer und Diether aufgepaßt, und den Wagen mit den Sauen weggenommen. Die

Knechte waren ungleich übermannt, und entkamen mit genauer Noth.

Bomsen. (fährt wild auf) Höll' und Teufel! — (mit einem grimmigen Seitenblick auf den Wahner) Und es waren just die Alten! —

Zapfe. Sie haben alle Wunden!

Bomsen (knirschend) Wollt' jene hätten die Wunden, und sie — die Sauen! —

Hasper. Laßt's gut seyn: — Diesen Streich können wir ihnen schon wett machen. — Jezt wollen wir unsern Gefangenen besehn.

(alle ab. Zapfe folgt ihnen mit den Lichtern.)

## XX.

Ein entlegenes ſchwach erleuchtetes Zimmer.

(Der Ritter liegt, ſeine Arm' über das Geſicht geſchlagen, auf einem Ruhebett' ausgeſtreckt; Edeline, in der einen Hand den Humpen in der andern ein Licht, tritt herein, und nähert ſich ihm langſam.)

Edeline. (ſanft und gutherzig) Ritter! —

Der Ritter. (fährt auf, und wirft den Helm zurück Edeline!

Edeline. (läßt mit einem lauten Schrei, den Humpen und das Licht fallen, und fällt ihm um den Hals) Hugo! — mein Hugo! —

(frohe ſtürmiſche Umarmung)

Hugo (fährt wild auf) Edeline! — wo find' ich dich?

Edeline. (ſchwindelnd entzückt) Im Hauſe des Friedens und der Freundſchaft! — Im Hauſe der Liebe und Großmuth, wo Tugend und Unſchuld ihre Zuflucht, und markloſe Greiſe, gedrückte Fußſchemmel der Fürſten, und ſeufzende Witben und Waiſen ihr Brod finden — Im Hauſe des Segens! — Hugo! du ſtaunſt, wo du mich findeſt?

dest? erschrick nicht! — Im Hause des Hasper!

Hugo. (zusammengeschreckt) Betrüge den Himmel um die Seligkeit, Edeline! — So schön kannst du lügen?

Edeline Bei Gott dem Allmächtigen! — ich lüge nicht! — Er rettete mich aus der Mönche Klauen, an die ich verkauft war — rettete mich von der Verzweiflung, die schon in meinen Adern wühlte — gab mir Obdach und Pflege — gab mir Trost und Ruhe — gab mir seine liebe gutherzige Benigna zur Schwester — Er!

Hugo. (voll Erstaunen) Hasper? — giebt's mehr als ein Hasper?

Edeline. Nein! es giebt nur einen einzigen! — Du, und die Fürsten, und die ganze Welt — ihr alle verkennt diesen Hasper! — (feurig) O! Deutschland würde keine Mördergrube seyn, wenn er seine Kaiserkrone trüg. — Er wühlt kalt im Herzblute lachender Buben, und weint der leidenden Unschuld eine gefühlvolle Thräne! — faßt mit der Rechten den stolzen tückischen Mönch an der Gurgel, und theilt mit der Linken der hungernden Wittwe sein Brod aus! — Hugo; du mußt sein Freund seyn!

Hugo. So hat sich die Natur in den Urstoffen vergriffen, oder der Teufel mit einem Engel gebuhlt! —

Edeline. (ganz Feuer und Flamme) Seine Todesstunde macht einst in der Welt eine Lücke auf Jahrhunderte! — (fährt erschrocken zusammen)

Aber,

Aber, Hugo! — mein Hugo! — Gott im Himmel! wie find' ich dich?

Hugo. Wie mich noch kein Mensch auf der Erde fand — (grimmig lachend) gefangen! — Ausgestossen von den Menschen, durch den Bann, unter die wilden Thiere der Wälder, hatt' ich Busch und Farbe weggeworfen, um unerkannt zu verhungern, und focht diese Nacht in Verzweiflung, da ich dich nicht mehr zu finden hoffen konnte, mit einem Manne der's Schlagen an Auerochsen gelernt haben muß; denn noch zittern mir seine Streiche durch Mark und Bein.

Edeline. (fröhlich) Und bist nun wieder unter Menschen! — und unter so guten Menschen! — (fällt ihm um den Hals) Hugo! — bist in meinen Armen! — (sie umschlingt seinen Nacken fest, und weint für Freuden.)

Hugo. (gefühlvoll) Gute liebevolle Seele! — Glaub mir ich fühl' es! aber — ich fühl' es mit der Ruh' eines Mannes der auf den Tod gefaßt ist. — (sorgsam) Kennst du die Macht des Bannes?

Edeline. (ruhig) Auf der Burg des Hasper giebt's keinen Bann! denn bei ihm gelten nur die Herzen. — (schaudernd) aber — Hugo! — Blut! — Blut! —

Hugo. (ruhig) Ich habe deinen Räuber erschlagen! — Gott vergiebt mir's!

Edeline. (feurig in seinen Armen) Und ich will's wegschwemmen mit meinen Freudenthränen — mit den Thränen der Liebe! —

(man

(man hört ein Geräusch an der Thür, und sie fahren auf.)

Hugo. (gefaßt) Ich werde mein Urtheil hören!

Edeline. (lächelnd) Das Urtheil der Freundschaft! —

(Die Thüren öffnen sich, und Hasper, Benigna, Wahner, Meinhold, Wülfingen, und Bomsen, treten herein. Stichler und Zapfe mit Lichtern voran, bleiben zu beiden Seiten am Eingange stehn.)

Meinhold (stürzt dem Hutten in den Arm) Hutten! — Hutten! —

(alle stehn, in sichtbarem Staunen, wie eingewurzelt; alle rufen: „Hutten?"

Hutten. (in Meinhold's Armen) Auch du? —

Edeline. (führt ihren Hugo dem Hasper entgegen, zufrieden) Ihr verspracht mir aus eurer Hand den Geliebten — empfangt hier aus der meinigen den Freund!

Hasper. (fröhlich, indem er dem Hutten die Hand reicht) Ein Weiberstreich! — Hutten; denn das Glück ist ein Weib! — launisch zuweilen; aber gut!

Hutten. Beides erfahr ich eben jezt! — (fest und bieder) Daß ihr meine Dirne gerettet habt, als die Pfaffen und Schurken mit ihr handelten — das dank' ich euch nicht! — Ihr seyd Mann und Ritter, und thatet was gut und recht ist — thatet eure Schuldigkeit; — dank's euch Gott, und euer Herz! — Aber daß ihr sie so lang' und so

gut

gut bewirthet habt — daß ihr ihr Freund seyd — (schüttelt ihm die Hand) das dank' ich euch!

Hasper. (flüchtig) Freunde danken einander nicht! — (er winkt dem Zapfe, und spricht heimlich mit ihm. Zapfe stellt die Lichter hin, und geht ab)

Hutten (sieht sich unter den Rittern um) Wer hat mich gefangen?

Bomsen. (mit einem wilden zufriedenen Lächeln) Ich!

Hutten. (mißt ihn mit grossen Augen) Hast gewiß schon in Mutterleibe gefochten — Bär du! (reicht ihm die Hand) Ich danke dir! (auf seine aufgelaufne Stirn zeigend) danke dir diese Beulen! — (auf den Hasper zeigend) danke dir diesen Freund! — (auf Edelinen) und diese Dirne! (schüttelt ihm wieder die Hand) Danke! — danke! —

Bomsen. Hat nichts zu sagen! Kumpan; — hat nichts zu sagen! — Ist all gern geschehn! und steht mehr zu Dienst.

Hutten. Danke für den guten Willen! aber die Beulen verbitt' ich mir!

Bomsen. Hab' auch Beulen von euch, wie ich sie kaum noch von keinem hatt'; aber das mögt all' gut seyn, hättet ihr mir nur meinen armen alten Schimmel nicht so gräßlich zugerichtet.

Hutten. Hab' ich? — Bei meinem Vetter in Erfurth steht ein sechsjähriger frischer Schaum-Hengst von mir — du kannst dir ihn abholen! — (erschrickt auf einmal) O, weh! — (schlägt

sich

sich vor die Stirn) auch der schöne Schaumhengst ist nicht mehr mein! — Ich bin im Bann!

Bomsen. (stampft mit dem Fuße) Verdammt wär euer Bann! — Hilft weder für den Hunger noch für den Durst, — und mich bringt er um den schönen Schaumhengst!

Hutten. Mein Herz ist rein und meine Hände sind rein vom unschuldigen Blut'! — Hasper! und bin im Bann'!

Hasper. (lächelnd) So? — (er sieht sich um — Zapfe reicht ihm das Schwerdt des Hutten, und einen vollen Humpen) Erst mußt du frei seyn — (reicht ihm das Schwerdt) Hier!

Hutten. (indem er es umhängt) Freunde danken einander nicht! — Mag's euch bei Gelegenheit selbst danken! —

Hasper. (trinkt, und reicht den Hutten den Humpen; — zu den Rittern) Wer trinkt nicht?

Alle. (drängen sich um den Hutten, und greifen nach dem Humpen) Wir trinken alle! —

(sie trinken; und Bomsen, der zulezt trinkt, schleudert den leeren Humpen seinem Zapfe hin)

Hasper. (zum Hutten) Daß du den Hahn erschlugst? — Hahn war ein Bube den zu bescheinen die Sonne verdrießen mußte! — Gott richtet im Verborgenen, und straft im Verborgenen; die Menschen sind seine Werkzeuge! so gut wie Pest und Donner; — was will ein Pfaff richten? — richten, vielleicht nach den Launen eines Weibes! — (zieht sein Schwerdt, und streckt es über

ihn

ihn aus) Ich, Hasper a Spada, Wappen-Lehn- und Turnirfähiger Ritter, und des Reichs Banner-Herr, spreche dich hiemit los vom Bannfluch', im Namen Gottes und der Ritterschaft! — (zu den Rittern) Ritter!

(die Ritter ziehen alle ihre Schwerdter, und legen sie auf das seinige)

Und Fehde dem der dir zurechnet den kraftlosen Bannfluch! — Fehde! Fehde! Fehde!

Alle. Fehde! Fehde! Fehde! — (sie schwingen die Schwerdter)

(allgemeine Umarmung)

Bomsen. (schüttelt dem Hutten zulezt die Hand) Nun gilt's Bruder Hutten! — morgen hol' ich mir den Schaumhengst.

Hasper (zu den Knechten) Zündet die Kerzen an im Saal', und tragt Humpen auf! — Mag schlafen wer keinen Freund gefunden hat! — (die Knechte gehn)

Alle. (jubelnd) Keiner! keiner! keiner schläft!

Benigna. (sanft zum Hutten) Soll ich schlafen?

Hutten. (drückt ihr rasch und gefühlvoll die Hand) Engel!

(alle zufrieden, Arm in Arm ab.)

---

# Drittes Buch.

Quid quisque vitet, nunquam homini satis
Cautum est in horas. —

Hor.

## XXI.

### Burg Ilmen.

**Auf den freien Platz vor der Burg.**

(Meister Klingsohr sizt mit seiner Harfe auf einer Ruhebank, traurig darüber hin gebückt, und spielt und singt. — Zink, Turmann, Dorus, Stichler, Käsperle, und andere Knechte, stehn alle gewappnet, auf die Lanzen gelehnt, um ihn her, und horchen ihm aufmerksam zu — Humpen stehn im Zirkel. — Im Wehrsaale, dessen offene Thüren auf den freien Platz heraus gehn, sieht man die Ritter und Frauen Arm in Arm still und traurig auf und nieder wandern. — Die Ritter sind in völliger Rüstung. — Gaule wiehern in der Ferne.)

(Klingsohr singt:)

Was scharren die Gaule? — was kaut am Gebiß
Dort unten der wüthige Däne?

Was

Was drückt mich im Auge so wundsam und heiß?
Was näßt mir am graulichen Wimper? — o Greis!
Glaub traun schier — 's ist noch eine Thräne.

(mit einem traurigen Seitenblicke nach dem Saale wo die Ritter und Frauen wandeln)

Wohin ist, o Ritter! der kühnliche Sinn?
Wohin aus dem Auge die Flammen?
Was stehn dort die Humpen so traurig und leer?
Ach! mundet dem Ritter der Humpen nicht mehr,
Stürzt schierstens die Welt nun zusammen.

Wohl mundet dem stattlichen Ritter der Wein
Noch immer, und wär's auch zum Scheiden;
So hält er im nervigen Arme den Freund,
Und trinkt den Valet ihm entgegen, und — weint.
Fühlt, Knappen! — denn Scheiden bringt Leiden.

Traut Liebchen, erblaßt wie der trauliche Mond,
Hängt bebend am bebenden Munde!
„Willst scheiden? du Trauter! — zertheilen mein Herz
„In Freundschaft und Lieb', in Entzücken und Schmerz? —
„Zerrissen die trauliche Runde?" —

„Du trauliche Runde! — gedenk du nur mein,
„Gedenke du meiner in Frieden!
„Wie uns in so mancher zufriedenen Nacht

„Der

„Der Mond in die ſchäumenden Humpen gelacht;
„Wie Sternlein die Augen uns glühten.“ —

„Gedenkſt du nur unſer! — wohl werden wir dein
„Auf einſamer Veſte gedenken.
„Wie denkt man ein abgeſchiedenes Glück?
„So denken wir deiner, und ſenken den Blick,
„Wie Sternlein in Nebel ſich ſenken.“ —

Und macht dieß Gebreſte der tolle Geluſt
Den Fürſten zu Hofe zu reiten; —
Was giebt dir dafür der erlauchte Mann?
Du ſchlägſt ihm den Feind, und er — lächelt dich an. —
Fühlt, Knappen! — denn Scheiden bringt Leiden.

Laßt ſcharren die Gaule! — laßt kau'n am Gebiß
Dort unten den wüthigen Dänen!
Fühlt Knappen! — denn wenn's nun geſchieden muß ſeyn,
So bade der Kuß auf den Lippen im Wein'
Der Trennung gallbittere Thränen.

(endet raſch)

Zink. Wacker! wacker! — Da ſeh mir mal einer Gott's Allmacht an! — Hols der Teufel! der alte Meiſter ſingt wie'ne Nachtigall.

Dorus.

Dorus. Iſt doch traun fein wer was gelernt hat! — Unſereins kann nichts als'n Gaul tummeln, e'n Buben auf'n Sand ſetzen, und höchſtens's'n alten zerhackten Flemberg zur Noth ausſchleifen. — Blitz und der Hagel! wie das durch die Seele hinfährt, als wenn's mit Hufſalbe geſchmiert wär, und dem Herzen ſo recht kurrig deucht, — als krabelt' einem ein Dirnel um den Bart. —

Burmann. Und hört's und fühlt's einer gleich daß er noch einer von den alten iſt die Saft und Kraft haben im Geſängſel; nicht wie unſre neuen Liedler an Heinrichs Hofe, die einen mit hohen brüſtigen Worten anſchnalzen, daß man's Maul aufſperrt wie'n Bißbub' beim Gott'skampf', als wollt man einen Bullochſen verſchlingen, und wenn's um und um kommt ſie angafft, und nicht weiß was ſie gewollt haben; oder im Minnegeflemmſel hinſchmelzen als wenn ſie's Unglück hätten, das man lachen mögt' wo man weinen, und weinen mögt' wo man lachen ſoll, und ſich mehr an der Gall' abärgert und an den Nägeln abbeißt für Grimm und Ungeduld, als der ganze holdeſige Plunder am Ende werth iſt.

Zink. (unwirſch) Die Fetzen! — Sind nicht's Kalſonium werth das an ihren Harfenſeiten verſtierbt! — Bringen einem's Gefühl an, wie'n leerer Humpen den Gaumen, und wenn mann's Maul lange gnug geleckt hat, wie der Aff' nach dem gemahlten Hirſenbrei, — ſo iſt's aus, und man erſtaunt über die ſchöne Wüſtenei, wo man

sich erst das grosse Etwas hinein denken muß, daß es Sinn habe. — Weißt du noch, Burmann! weißt du noch den — weiß nicht mehr wie er hieß — der den Wilhelm anliedelt', als er, als Kaiser in Frankfurth einritt? — weißt du? —

Burmann. Werd' ja! — War'n wahrer Klopffechter um'n Huldpfennig oder'n Ablehn auf Lebtag', um dabei faulenzen, ehrliche Leute beschniffeln, und ohne Sorgen grau werden zu können. — Klang just sein Geklimper wie wenn man die Katz' in den Schwanz kneipt; — wie Windgepfeif' um'n Haufen Humpen-Scherben: man sieht was — man hört was, und weiß nicht wo man's hin thun oder was man draus machen soll.

Zink. Und der gutherzige Wilhelm gab ihm doch wohl eine gute Gabe.

Burmann. Wohl! — aber saht ihr denn auch das mitleidige Lächeln, mit dem er's ihm gab? — Bin so arm wie eine Fahrmaus, denn dieser Flemberg, dieß Stahlwamms und diese zerhackte Sturmhaube sind nicht'n mal mein; aber — wenn mir ein Fürst, König oder Kaiser was mit solch einem Lächeln gäb? — verlaß mich Gottes Trost in der Todesnoth! wenn ich's ihm nicht vor die Füsse würf. —

Klingsohr. (schüttelt lächelnd den Kopf) Das fühlen solche Blendlinge ja nicht, die den Ausfluß ihrer Gehirne nur so nach der Schnur wegmessen, um die goldnen Soldpfennige gegen den edeln Nierensteiner umsetzen oder den Dirnen, die ihrer Menschheit den Kutzen streichen, ein Prunkwamms kaufen zu können.

Burmann. Und ſoll dieſer überdieß die löbliche Sitte haben: ſich immer die lachenden Soldpfennige voraus geben zu laſſen, um dann, mag's auch geweſen ſeyn wie es woll', in der ſüſſeſten Ruhe ſagen zu können: ich habe geſungen!

Dorus. Muß traun ein rüſtiger Roſenkranzbeter ſeyn, daß der Himmel alle Herzen ſo nach ſeinem Sinne regiert daß ihm jene kopfſcheuen Menſchenkinder, von denen unſereins ſo wenig abkriegen kann wie der Mühlſtein von einem ſtählernen Hufnagel, all' ihre Kiſten und Kaſten aufſchlieſſen, und ſeine gefräſſige Gaunerſeele ſo mildthätig füttern wie eine liebkranke Dirn' ihre Täubchen.

Zink. Muß aber auch traun ein elendes Arbeiten um den Biſſen Brod ſeyn den man ſchon weder in der Gurgel mehr ſchmeckt noch im Magen mehr fühlt? — Juſt als wenn unſereins um'n zerhacktes Stahlwamms, das ſchon lange der Waffenſchmid ins alte Eiſen geſchmiſſen hat, eine Lanze brechen ſollt'. — Traun, Kämpen! läg' uns ſonſt ohnehin nicht ſchon's Rennen von Natur in den Gliedern, wie der Dirne die Minne, traun! würd' euch da'n herzlich ſchlecht Rennen geben.

Klingsohr. Müßt denn dem Harfner eben ſo fein Geliedel von Natur in den Gliedern liegen wie euch's Lanzenbrechen, und der warmherzigen Dirne die Minne, daß er, auch ohne Sold, eben ſo ſchön ſäng wie die Nachtigall in Gott's freier Himmelsluft; Kämpen! aber daran glaubt ihr wohl eben ſo wenig als an einen leeren Humpen?

Zink. (lachend) Beweiß es uns, Alter! — denn das die Nachtigall, bei ihrem Würmchen das sie von Geißblatte schmaußt, und bei ihrem frischen Trunke den sie aus dem hellen Kieselbach thut, so schön singt, hören wir traun alle Tag'; aber daß auch die Menschen, so genügsam wie jene, ihre guten Eigenschaften auskramen und einander mittheilen — das hört man wunderselten. Alter, beweiß es uns! — Kann dir traun nichts geben als ein gut's Wort und da diese Patschhand — (reicht ihm die Hand) Hier — hast du beides! — höre! sing' uns noch mal das herzlabende Prunkliedel von der Linde.

Klingsohr. (gutherzig, indem er die Hand schüttelt) Wollt' ich könnt's euch noch hundertmal singen, edle Kämpen! und all meine Lieder noch hundertmal!

Zink. Nun, nun! — Halt du nur deinen grauen Kopf steif für'm Knöchler! — reiten schon wieder mal ein.

(Klingsohr spielt und singt:)

„Komm, kußige Dirn'! ist so schwülig
„Mir unter dem Wamms von Stahl;
„Dort unter der Lind' ist's so kühlig;
„Komm, Dirnel! in's schattige Thal."
Sprach Uther, der rüstige Knappe,
Zur rosigen Emma; der Rappe
Sprang hinter den hüpfenden drein.

Sie

Sie blickt' ihm ins Auge; — ſo ehrlich
Hatt' traun ſie kein Auge geſehn,
Und dünkt ihr drum minder gefährlich
Mit Uther zur Linde zu gehn.
Sie giengen, wie Reben umſchlungen,
Und hüpften und lachten und ſungen;
Wohl wiehert' der Rappe dazu.

Sie kamen, und ſaßen im Schatten
Der traulichen Linde ſo kühl,
Und lachten und neckten, und hatten
Der keuſchen Geſpiele ſo viel.
Drauf wuchſen die Lippen zuſammen,
Und ſezten die Herzchen in Flammen,
Und jagten die Pulsſchläg'; — o weh!

Paar Vöglein im Wipfel der Linde
Da trieben der Minne Geſcherz;
Da wurd' es dem roſigen Kinde
So wunderſeltſamlich um's Herz.
Hilf Himmel! und beide vergaßen
Die Tugend zu ehren, und ſaßen
Bald drauf und ſahn ſchüchtern ſich an.

„Wird Gott nur das Leben mir friſten,
„Rief Uther in ſüſſem Geträum,
„Komm', eh' dieſe Vögelchen niſten,
„Ich wieder, und führe dich heim!"
Da gab ſich die Dirne zufrieden;
Sie küſſen einander, und ſchieden,
Und Uther — flog fröhlich davon.

Im feindlichen Lande gabs Dirnen,
Der harmloſen Dirnen gar viel,
Die trieben mit frechlichen Stirnen
Die Freuden der Minne zum Spiel;
Und Uther — ha! fröhlich und munter,
War leider bald mitten darunter,
Und — Emma vergeſſen. — O, weh!

Zwei Sommer ſchon waren verfloſſen;
Da kehrte der Kämpe zurück.
Doch hieng er ſo träg und verdroſſen
Im Sattel, mit dämmerndem Blick',
Als wären, voll lachender Auen,
Des Vaterlands friedliche Gauen
Das traurigſte Burgverließ ihm.

Einſt kam er zur traulichen Linde —
Hilf Himmel! was ſah er? — ein Grab:
Da dacht' er an Emma; — die Sünde
Wie Blitz warf vom Rappen ihn ab.
„Die Vöglein hier haben geniſtet! —
„Gott hat dir das Leben gefriſtet!
„Und Emma, Grauſamer! iſt tod."

„Die Redliche ſeufzte vergebens;
„Elender! du warſt ſie nicht werth!
„Verzweiflung — o, Ziel meines Lebens!" —
So rief er, und — ſtürzt' in ſein Schwerdt,
Wenn Buhlen euch locken — geſchwinde
Denkt, rüſtige Kämpen! der Linde,
Denkt meiner! — und minnt fein getreu!

(Klingsohr endet.)

Zink (schüttelt ihm biederherzig die Hand) Traun! traun werden wir dein gedenken, ehrlicher Schneekopf! — auch ohne Buhlen und Linde. Dein gedenken, wie man der glücklichsten Stunden unterm Lanzengesplitter, Schwerdtergezisch', Humpengetlier' und Mimegekoß' holdseliger Dirnen gedenkt. — Dein gedenken! dein gedenken! —

Burmann. (schüttelt ihm auch die Hand) Dein gedenken! dein gedenken! — Und sobald ich einst nur einen Schritt lang Eigenthum unter Gottes Sonn' hab', will ich mir eine Linde darauf pflanzen, und den nächsten besten Pfaffen um Gott's willen bitten, daß er mir das Liedel in den Sand darunter hin mahlt. —

Dorus. (sieht sich schnell nach dem Wehrsaal' um) Horch! — Sie trinken Valet.

Burmann. Nein, Kämpe! rasselt nur Harnisch an Harnisch. — Heute klingt gewiß's Valet ganz anders.

Stichler. (unwirsch) Ist aber doch nicht recht daß uns euer Herr schon wieder verläßt! — Teufel und Hölle! was könnten wir so zusammen nicht machen.

Zink. Wenn du jemanden dein Wort gegeben hast — mußt du's nicht halten?

Stichler. Muß es halten, und werd' es halten!

Zink. Auch wenn's dir weh thut?

Stichler. Auch wenn's mir weh thut! Denn Wort ist Wort.

Zink. Und also! — Daß es unserm Herrn weh thut, aus dieser traulichen Runde schon aufzubrechen, das sah ich diesen Morgen, als ich ihn wappnete; aber er hat dem Heinrich sein Wort gegeben, und da ziehn alle Herrlichkeiten der Welt an ihm eben so wenig wie die Mück' am Elephanten.

Stichler. (spöttisch) Heinrich ist ein Fürst!

Zink. Ja! — und was für ein Fürst? — Wohl kenn' ich euren Fürstenhaß, der sich vom Herrn auf den Knecht, und von Menschengeschlecht auf Menschengeschlecht fortpflanzt, und mag mich nicht drauf einlassen! wie weit er recht und wie weit er unrecht ist; aber — ihr sollet nur unsern Heinrich kennen — (feurig) den Mann mit dem grossen flammenden Blicke, wie ihm das helle Menschengefühl und das Herz voll Leiden, mitten unterm Heldengeist und Hoheit, aus den Augen lacht; — traun, ihr alle würdet anders denken! — nur den Schwerdtschlag für verlohren achten der nicht für ihn traf — nur den Schweiß fühlen der nicht für ihn floß — nur an der Wunde zucken die nicht für ihn blutete! — (ganz Feuer und Flamme) Fragt die Welt ob ich lüge! — Fragt den Burmann hier, der jüngst vor Eisenach an Ehrenwunden hingesunken war, ob er nicht neben ihm stand, als sie ihn auf den blutigen Lanzen getragen brachten, als ob ihm selbst eine Wund am Herzen blute, und ihm wie ein Bruder die Hand drückte; fragte! — (schwingt seine Lanze) Da blutet's — da stirbt's sich mit Lust! —

(Hut-

(Hutten erscheint in der Thür des Wehrsaals, und alle fahren auf)

Hutten. (gelassen rufend) Knechte!

(die Knechte schütteln einander, und besonders dem Klingsohr, schweigend die Hände, und zerstreuen sich nach verschiedenen Seiten des Burghofs.)

Klingsohr. (allein) Sollt man sich doch auf kein Glück mehr freuen! denn es rauscht ja so schnell verüber wie der Nachtigall Lied unterm Sturmwind', und ist oft kaum der Thränen werth, die man ihm nachweint. — (mit einer traurigen Bewegung) Waren das Tage! — Eitel Feste der Freundschaft und Minne! — (sorgsam) Wird nun wieder Kampf und Blut und Beulen gnug geben! —

Wülfingen. (kommt mit starken Schritten aus dem Wehrsaale, geht eine Strecke über den Hof vor, und ruft ungeduldig gegen die Warte) Burgwart! holla, Burgwart! — siehst du meine Knechte noch nicht?

Kalbe. (auf der Warte) Nein, gestrenger Ritter! — Ist all so hell am Horizont wie in der schönsten Sommernacht. —

Wülfingen. (unwirsch) Die Fetzen! — Und das Thal auch nichts herauf, vom Bahner?

Kalbe. Nichts! — Sommervögel flattern dort herum, und zanken sich mit den Bienen um den Honig auf den Lindenblüthen — aber keine Wappner rühren mit dem schallenden Hufschlage den Staub auf.

Wül-

Wülfingen. Daß ſie der Sturmwind herführte, wien'n Hagelwetter!

Klingsohr. Wo lang geht's heut', edler Ritter! —

Wülfingen. Nur geleiten den Hutten und Meinhold, mit der Dirne! — (wild lächelnd) A..f'm Rückwege — vielleicht rechts ab — eins auf Tannerode — wie's halt kommt! — Kenn's der Hafner den naſweiſen Budens, Conrad und Ehrenbart, immer noch nicht vergeſſen, daß ſie uns jüngſt die drei Knechte nieder warfen. — Wenn's mir nach geht — Alter! geradewegs hinunter, auf Straußfurt! und die flicken Vöglein unter der Mutter weg ausgenommen. Nicht wahr?

Klingsohr. Wie's trift! — Sind aber auch keine Spatzen die Tannenroder! und uns laßt ihr wohl wieder mal ſo allein, daß Gott Zeichen und Wunder thun und'n Meißner Bären beſchecken muß, wenn uns die Drachen nicht auffreſſen ſollen? —

Wülfingen. Haſt immer Sorge! — Wahre du nur deine Saiten für den Mäuſen; für den Drachen werden wir eure Köpfe ſchon wahren. Der Wahner und ich gehn nur mit; — Bomſen und Steinau bleiben bei euch auf der Burg.

Kalbe. (rufend, auf der Wart) Eine Staubwolke! — Ritter; eine Staubwolke, dort überm Tannenwald', und dort unten im Thal — huch! wie da die Sommervögel auffliegen als wenn Gott's Sturmwind hinter ihnen wär — Sie ſind's! ſie ſind's! — (ſtößt dreimal in's Horn.)

Wül-

Wülfingen. (in wilder Freude) Gute Nacht denn — Nast! Gute Nacht, Humpen! — und du, kühliger Lindenschatten — gute Nacht! — (reicht dem Klingsohr die Hand) Valet, Meister!

Klingsohr. (herzlich) Valet! edler Ritter, Valet! und glücklich Wiedersehn! —

Wülfingen (froh) Wills Gott! — (springt fort.)

(die Knechte kommen mit den Rossen — Hasper, Hutten, Reinhold, Vahner, Bomsen, Steinau, Benigna und Edeline, Arm in Arm, aus dem Wehrsaale. — Getümmel — Valetumarmungen. — Hasper! Reinhold, Vahner, und Wülfingen, schwingen sich auf, Hutten mit seiner weinenden Edelide zulezt, und fliegen mit ihren Knechten davon. — Bomsen und Steinau bleiben mit der Benigna und den übrigen Knechten zurück.)

Steinau. (zur weinenden Benigna) Geht nun einmal nicht anders in der Welt, gute Benigna! — Wer ein Herz hat hat auch seine Leiden.

Benigna. (sieht ihn bedenklich an) Wolltet ihr nicht sagen: ich auch?

Steinau. Nein! — Und wenn die ganze Welt weint und klagt; Steinau leidet, und — ja schweigt!

Benigna. (gefühlvoll) Guter Steinau;

(Steinau fasst schnell ihre Hand, und sie gehn mit einander schweigend gegen die Burg hin)

Bom-

Bom'en. (wild lachend indem die Zugbrücken aufrollen) Haben ſie uns nicht da her gelegt wie'n paar Kettenhunde? — die Ketten zu bewachen! — (zum Klingsohr) Meiſter! ich werde ſchlafen. Wenn eine Maus zwitſcht, oder ein Holzwurm im Thorgerüſte kniſiert — ſo werdet ihr mich ſchon wecken. —

(geht dem Steinau und der Benigna nach, in die Burg; Klingsohr folgt ihm von fern.)

## XXII.

### Würzburg.

### Im Garten des Biſchoffs.

(Ida kommt, wie raſend, mit einem offenen Brief' in der Hand, aus einer Laube geſprungen; Nanny folgt ihr.)

Ida. (mit wild funkelnden Augen) Was? ſo glücklich dieſe ganze Natterbrut? — Ihr alle ſo glücklich? — Ihr? — Hutten hat ſeine Dirne? — Meinhold ſeine Schweſter? und alle — alle Freunde des Haſper? — (knirſchend) Höll' und Teufel! wofür hätt' ich denn ſo lange gemordet? — und mir ſollte ein einziger meiner Plane glücken? — (bitter) Und auch dir, Gunthram! fängt's Gewiſſen an aufzuwachen, wegen der Marie? (ſpöttiſch lachend) Ja! weil ſie nicht mehr jung iſt, und du ſie bloß ernähren mußt. Der Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels, — auch dir kann er den Hals brechen! — Elender! machſt mir Vorwürfe wegen der kleinen Gefälligkeit mit der Edeline? — Mag Maria ſeyn wer ſie will! — es fordert ſie dir niemand ab als der

Tod;

Tod; denn es weiß sie niemand zu finden als dieser. Gauch! aus dem Fegefeuer denkst du dich einst beten lassen zu können; aber freilich aus den Klauen jenes Löwen nicht? das glaub' ich selbst! — Aber das kann nun einmal nichts helfen! wollt ihr geniessen, so müßt ihr fröhnen; wollt ihr jagen, so müßt ihr wagen! denn freilich bekommt ihr nur das was uns im Wege ist, und das ist zwar immer sehr gut, aber zuweilen halsbrechend. — Marie war meiner Mutter zu schön als daß sie sie neben sich hätte dulden können — sie war dir einen Dank schuldig — konnte sie dir besser danken als mit dieser Marie? Daß du jezt in einer so gefährlichen Nachbarschaft lebst? — wer wußte das vor etliche zwanzig Jahren? — Und — (mit teuflischen Hohngelächter) ihr wißt nicht wie man ein altes Weib los wird? — O! so seyd ihr doch alle nicht werth daß ihr — Kapuzen tragt! (sie geht einige Schritt vorwärts, und fährt auf einmal erschrocken zusammen) Wenn ich verrathen wär! und sie kämen, und Rechenschaft von mir forderten. — Possen! dafür hat Ida noch Klugheit, und — das Weib noch Thränen! — (Pause) Das Hutten verlohren ist — der schöne kraftvolle Hutten! Auch das ist zu ertragen! denn es giebt der kraftvollen Ritter mehr; aber — (knirschend) das Hasper, der stolze triumphirende Hasper immer noch so glücklich ist — (in der äussersten Furie) das ist Höllenpein! —

(sie steht lange, wie erstarrt, mit zusammengedrückten Händen und stieren vor sich hin fun-

funkelnden Blicken; — Nanny schleicht seitwärts, und sie fährt nach einer fürchterlichen Pause fort.)

Mit den Pfaffen ist nichts mehr gegen ihn auszurichten; er wird zu mächtig, und sie fangen an ihn selbst zu fürchten. — Diether — Fetzer — seyd ihr eingeschlafen? — Jezt will ich euch einen Preiß aufstellen; und wenn ihr um den nicht die Hölle stürmt — so hohl euch alle der Teufel! — Ich! ich selbst bin der Preiß! so sehr ich euch ausgedorrte Wollüstlinge verabscheue; denn ihn, den Hasper, in Verzweiflung zu sehn — (in gräßlicher Freude) welch ein Götterglück! — (sie ruft schnell) Nanny! Nanny!

Nanny. (kommt mit einem traurigen Gesichte zurück) Mein Fräulein!

Ida (sieht sie bedenklich an) Ich glaube gar du hast geweint? (drohend) Höre, Nanny! deine Thorheit wird noch meine Geduld ermüden, und dann — zittre!

Nanny. (will ihr die Hand küssen) Es ist ja geschehn! — nur diese Thränen um ihn laßt mir!

Ida. (reißt ihre Hand weg, und stößt sie lachend von sich) So geh ins Kloster! da kannst du weinen nach Herzens Lust; nur mich belästigen nicht damit! — Geh.

Nanny. (traurig lächelnd) Wo giebts noch ein Kloster wo man weinen kann?

Ida. Da hast du wieder recht! — Die Mönche treiben zu viel Gaukeleien und zu wenig Bußübungen — geben zu viel Ablaß und zu wenig

Disci-

Diſtiplin — ja, ja! — Willſt du dir aber das bischen Roth vollends von den Wangen herunter weinen, ſo biſt du dann für den Anfechtungen des Teufels und der Mönche ſicher. Mach's wie du denkſt! wenn du mir nicht folgen willſt. Jezt aber geh, und laß mir den ſchwarzen Peter unter den Feigenbäumen dort oben ſtill herein in den Garten; ich habe geheime Aufträge für ihn. — Kannſt ihm gleich ſagen: daß er ſich gefaßt machen ſolle dieſe Nacht unſichtbar zu werden. —

(beide nach verſchiedenen Seiten ab.)

---

## XXIII.

### Burg Ilmen.

In der Abenddämmerung.

(Knechte laden Wein, Getraide, Waffen, und allerhand Kleidungsstück und Kostbarkeiten ab — die Ritter stehn und gehn unter den Lingen auf dem Burghof' umher.)

Bahner. (zum Steinau) Das war dir'n Fang! Bruder Steinau! glaub schier wir sind all auf'n halb Jahr versorgt. —

Wülfingen. Und das so recht dem Fetzer vor'm Maul weggeschnappt! — Hört! lagen auch seine Fetzen schon lang' in den Wäldern umher auf der Lauer — und, sieh da! wir kommen und machen ihnen im Angesicht reine Wirthschaft; so recht nur wie im Fluge. (wild lachend) War dir ein wahres Gaudium?

Bahner. Aber keine Kunst! — Liefen ja die Fetzen der Tanneroder wie die Lapinser, daß sie in ihre Felsenlöcher kamen. Hab dir all mein Lebtag' ein solch Laufen und Rennen nicht gesehn! — Legte man eine Lanz' ein, so war nichts davor;

schwang man ein Schwerdt — so war's drinter weg wie weggeblasen! — (Bomsen kommt dazu) Bomsen! habt ihr auch daheim gelangweilt? — Grießgramt nicht! war traun dort auch nichts für euch. All Lumpengesindel, des schon auf der Haut lag eh' man einlegt, und um Gottes Barmherzigkeit willen bath: ihm die Wämmser nicht zu zerhacken.

Bomsen. (gleichgültig im Vorübergehn) Hab getrunken daheim, und — geschlafen!

Bahner. (ihm nachrufend) Wollen aber nun auch mal unsre Eber überhören; — gelt, Bruder Bomsen! da bist du bei?

Bomsen. (kommt mit aufgeheiterten Gesichte zurück) Wenn? wenn sizt ihr auf?

Bahner. (sieht sich nach der Heid um) Je nun — ich denke wenn der Mond heraus ist. Der Wülfingen und Steinau reiten auch ab.

Bomsen. Nun ja, denn den Mond müssen wir doch erst herauf trinken. Werdet unsereinem doch sehn lassen was ihr geladen habt?

Bahner. Richtig! — Ach, unser Bruder Bomsen rechnet die Stunden, die zum wahren Menschenleben gehören, so gut aus als wenn er's beim besten Sternkükler gelernt hätte! — (fröhlich singend)

Juchheisa! — dann flattert in fröhlichem Sinn,
Vom Mondlicht erhellt und vom Weine,
Der Kämpe wohl über die Heide dahin,
Und was er da findet ist seine!
(wildes Gelächter)

Ha-

Hasper. (kommt, an der Hand der Benigna) Sprecht ihr nicht schon auch vom Valet? — Habt ihr nur nicht immer die Stechstangen in den Fäusten, so seyd ihr auch nicht von einem Hahnenruf bis zum andern beisammen zu erhalten!

Vahner. Was sollen wir hier schaffen? — Gähnend und die Gedärme voll Wein fühlen, und — (mit einem lächelnden Seitenblick auf die Benigna) Dir zusehn? — Siehst du doch uns nicht gern zu, wenn sie dir den Schnauzbart streichelt und spricht: „Trauter, es ist genug!

Benigna. (schlägt ihn lächelnd auf die Hand) Witzbold! wenn sprech' ich auch das? —

Vahner. Traun nicht wenn er euch küßt! — (er entflieht der Benigna, die ihn, in fröhlichem Scherz, unter allgemeinem Gelächter, mit einer zerbrochenen Lanze verfolgt, und springt über eine Vormauer)

Hasper. Erhitz' dir den Magen nicht, Bruder Vahner! daß dich der Wein nicht kältet. — Giebt heut Nacht noch Hader gnug — bei den Humpen!

Vahner. Ist eben meine Sage! — denn, gelt', da spricht sie bei jedem Zuge! „Trauter, es ist genug!"

Benigna. (wirft lachend den Lanzensplitter weg, und reicht ihm die Hand über die Mauer) Komm nur! daß du den Humpen zwischen die Zähne kriegst; denn eher schweigst du doch nicht.

Vahner. (indem er wieder herüber steigt) Ist doch'n Weib ohne Gleichen, unsre Benigna!

— Will sonst immer jedes allemal's lezte Wort haben; sie läßt mir's so freiwillig daß ich mich schämen muß.

Benigna. (laut lachend) Ei, wie du so roth wirst! — Ob aber im Ernste für Schaam, oder über die Lügen, die du eben sagtest — das weiß ich nicht!

Bomsen. Ist also gut daß du'n paar gesunde Knochen und ein ehrlich Herz im Leib' hast; denn zu einem Pfaffen hättst du sonach wenigstens nicht getaugt.

Steinau. Wahr! denn wenn du bei solch einer schönen Lügen roth wirst, wie wollt's bei einer andern werden, die die ganze Welt narrt?

Vahner. Was? ich hätte gelogen? — (auf die Benigna zeigend) Seh mir einer das liebe Gott's-Geschöpf an, und sag' eine Lüge!

Wülfingen. Und doch hast du gelogen! — Vahner! als es so zweifelhaft war, ob Hutten noch lebt' oder nicht, wie der deutsche Kaiserthron — wer war da die Krone aller Frauen?

Steinau. (lachend) Und als es nicht mehr zweifelhaft war; wer drang noch diesen Morgen so stürmisch in mich: auf der Burg zu bleiben; um noch ihr leztes Lächeln abwarten und an ihrem lezten Blicke zappeln zu können, wie ein Fisch an der Angel? —

Benigna. Wer sezte so langsam den Humpen wieder hin, nach dem seine Zunge lechzte und der Gaumen wässerte, wenn ihn eine gewiss Dirne nur ansah? — Vahner!

(Vah-

(Wahner ſteht in tiefe Gedanken verſunken)

Haſper. (laut und fröhlich lachend) Haben ſie dich? armer Wahner! haben ſie dich? —

Wahner. Mögen ſie! — (ſchlägt an ſein Schwerdt, und an ſein Herz) Hier iſt Wahrheit! — (ſpringt über die Ruhebank, an der er eben ſteht, nach der Burg hin) Humpen!

(alle folgen ihm.)

---

## XXIV.

### Einige Tage drauf.

(Hasper, in voller Rüstung, geht äusserst aufgebracht im Zimmer auf und nieder; Benigna kommt ängstlich geschlichen, und hängt sich schmeichelnd an seinen Hals.)

Benigna. (herzlich bittend) Lieber wilder Hasper! du bist fürchterlich aufgereizt; (schmeichelnd in seinem Arme) beruhige dich!

Hasper. (wild) Verflucht! und dreimal verflucht wär die Ruhe! wenn die Menschheit leidet, von feisten lachenden Buben gedrückt. — Hast du nicht die Thränen des Landvolks gesehn mit denen es mich heute wieder anlief, um Schuz und Hülfe wider den Abt und Schirmvogt zu Paulin-Zelle? nicht die gebrochnen Seufzer der hungernden Witbe gehört, der sie das lebte Lamm wegschlepten (knirschend) und ihre einzige Tochter, die ihr's Brod mit der Kunkel verdiente? — Nein, Benigna! du weißt's, und Gott im Himmel weiß es; ich hab alles gethan was nur immer die Gerechtigkeit thun kann; habe sie blos gezüchtigt und wieder mit Großmuth und Güte zu gewinnen gesucht —

hab'

hab' ihnen Brod geschickt, als sie mir Hunger klagten; Zugvieh, da sie ihre Aecker nicht pflügen konnten, und sie selbst in der Noth für den Anfällen des Diebes geschützt; aber — nein! nein, sie werden zu übermüthig, und spotten meiner endlich, wenn ich immer nur drohe — (wild lachend) spotten? haben sie nicht mehr schon gethan als meiner gespottet? haben sie mir nicht den Knecht nieder geworfen, den ich mit Ermahnungen an sie schickte? — Nein! ich muß verfahren!

Benigna. (ängstlich) Hasper! ach Hasper! gedenk' an St. Gallus, wie dir's da gieng! wie du da, selbst durch die Verrätherei derer die du schützen wolltest, kaum noch die Haut davon trugst, und das deiner armen Benigna so theure Leben! — Hasper! es bebt mir durch Mark und Bein.

Hasper. Halt aus Liebe! — Die Menschheit ruft! Wirden hungern — Greise schmachten, und ehrliche Dirnen werden zu Buhldirnen eingefangen — (tief seufzend) Ich muß! — (schließt sie herzlich in seinen Arm)

Benigna. (traurig) Gute Nacht denn, ihr schönen Tage unsrer Ruhe, die meinem liebevollen Herzen so wohl thaten! Jammernd werd' ich euch nachsehn, und euch eine dankbare Thräne weinen.

Hasper (unruhig) O, Liebe! mach mich nicht weich! — Du weißt es daß du mir über alles in der Welt gehst; aber — wär ich deiner werth wenn ich die verfolgte Tugend seufzen und die gedrückte Unschuld schmachten lassen könnte? — Die Fürsten sollen sich vor mir schämen, wenn der

stin-

ſtinkende Nebel verfliegt in den jezt der Ruf meine Thaten hüllt, und die Gerechtigkeit mir zujauchzen: „Du wachteſt über mich, als jene ſchliefen!“ — Aber verwahren will ich mich gegen die Läſterzungen und ihren Unglimpf; wahrlich mehr um deiner Ruhe willen, gutes Weib, als wegen der Welt! — denn am blanken Stahl der Gerechtigkeit haftete ihr Geifer nicht. (küßt ſie) Geh, und ruf mir den Pfaffen!

(Benigna geht traurig ab)

## Haſper allein.

(er geht wieder mit ſtarken Schritten auf und ab, und ſcheint zu überlegen)

Es muß ſeyn! und ſo ſoll's ſeyn! (wild lachend) Wie werden meine wackern Kämpen auf- und zuſammenfahren, wenn ſie's hören! und hören! und hören ſollen ſie's nicht zuerſt von mir, ſondern aus dem Zetergeſchrei der Mönche. — Mönche. — (Pauſe) Drachen hecken Drachen, und heilige Büberei brütet Mönch' aus! — (ſtürmiſch) Ha! du verdammtes Drachenneſt! wenn Gott nicht Zeichen und Wunder thut, ſo müſſen binnen drei Tagen deine Sünden zum Himmel aufſtinken in kniſternden hochrothen Flammen! — Hört kein Fürſt der Erde mehr die Stimme der gedrückten Unſchuld; ſo hört ſie doch Haſper! — Dringt kein Schwerdt mehr durch eure heilige Dunkelheit — (zieht ſein Schwerdt) ſo ſoll ſich dieſes durchhauen! — Iſt keine Redlichkeit mehr

in

in der Welt — (stößt mit dem Schwerdtknopf' auf sein Herz) so ist sie doch hier noch! —

(Pater Luprian, sein Hauspfaff, kommt mit einer heiligen demüthigen Miene geschlichen, und hat Schreibmaterialien in der Hand. — Hasper wirft sein blosses Schwerdt auf den Tisch hin, auf dem unter Humpen, sein Helm und Handschuh liegen, und sich daneben auf einen Stuhl. Der Pater schleicht mit seiner Schreiberei an einen andern, bringt sie in Ordnung, und sezt sich auch. — Man sieht ihm die Neugier und Erwartung an.)

Hasper. (kalt, und ohne sich nach ihm umzusehn) Schreibt!

Der Pater. In eure Seele mag nur Gott schauen, edler Ritter! sagt mir; was?

Hasper. (wie zuvor) Einen Absag- und Verwahrungs-Brief an den Abt und Schirmvogt zu Paulin-Zell.

Der Pater. (fährt erschrocken zusammen) Heiliger Gott! — (schlägt ein andächtiges Kreuz) Jesus Marie! —

Hasper. (trinkt) Wegen schurkischer Bedrückungen am armen Landvolk- und freventlich verübtem Dirnenraub. — (ruhig) Schreibt!

Der Pater. (ängstlich) O, du gerechter Gott! edler Ritter! bedenkt ihr auch was ihr thut?

Hasper. (wie zuvor) Schreibt!

(lange Pause, unter der sich der Pater langsam zum Schreiben anschickt)

Der

Der Pater. (mit einem wehmüthigen Blick auf den Hasper) Ach, Ritter! wie mir das so schwer wird!

Hasper (lachend) Gauch' wiegen hundert lumpige Gänsekiel nicht einen Heftnagel in unsern Brustharnischen auf, und ihr redet von schwer? wenn's eine Gleene wär, so wollt ich schon glauben daß es euch dahinter schwitzen sollte. — (trinkt)

Der Pater (sorgsam) Unsre Frau hat einen schweren Traum gehabt!

Hasper. (ohne sich nach ihm umzusehn) Unsre Frau? — Der Teufel aus der Hölle müßte sie dir gegeben haben; mir gab sie der Bischoff. Aber ihr Herrn Glatzenköpf' eignetet euch freilich lieber alles zu, so weit der Himmel blau ist! — (trinkt, und stößt den Humpen heftig auf den Tisch) Hast ihr doch nicht etwan den Traum schon ausgelegt, als ich diese Nacht hinaus auf die Wart mußte?

Der Pater. (schlägt ein andächtiges Kreuz) Heilige Mutter Gottes! — wie ihr gleich so unwirsch seyn könnt. — Aber, wenn der, der am Altar dient, über euch seuft? —

Hasper. (reißt sein Schwerdt vom Tisch', und springt wild auf) Schreib, Pfaff! sag' ich; und mach mir kein Gesaalbader! — die Hausfrau zapft Wein und streicht Wundpflaster; daß wir beides frisch haben wenn wir zur Burg kehren, und du — list ihr die Meß', und damit gut! — (stüzt sich auf sein Schwerdt) Oder mästest du du dich nicht etwann von den fetten Ochsen deiner

Brü-

Brüder, die wir zur Burg treiben, weil ſie die feiſten Bethengſte zu wollüſtig machen mögten, wie eine Niedſau? ſchleicht nicht ihr Nierenſteiner ſo küzlich deiner Gurgel hinunter, daß du die Augen verdrehſt wie'n Lai wenn er's Venerabile küßt? — Willſt du Waſſer ſaufen lernen, und Rüdenſuppe freſſen? — Schreib; — ihre Sünden ſchreien zum Himmel; — ſchreib! —

(der Pfaff ſchreibt, und Haſper ſezt ſich, mit dem Schwerdt' unterm Arme, wieder an den Tiſch und trinkt. — lange Pauſe.)

Der Pater. (ſteht auf) Hier! — Aber ich waſche meine Händ' in Unſchuld — ihr habt's auf eurem Gewiſſen!

Haſper. (bläßt auf ſeinem Bruſtharniſch) Das Staubkörnchen auf dem Bruſtharniſche — drückt nicht! — Wie klingt's? —

Der Pater. (lieſt) „Kund und zu wiſſen hiermit euch Abt zu St. Paulin-Zelle, desgleichen auch dir dem Schirmvogte daſelbſt, Euch, Rohrig und Asmund Hyder, daß ich, Haſpar a Spada, Euer und aller der Eurigen, auch deren die euch zu Schutz und Trutz verwandt und Euer und der Eurigen Helfershelfer ſind — Feinde ſeyn wollen." —

Haſper (ihn unterbrechend) Da muß noch hinein: „ſie ſeyn weltlich oder geiſtlich." —

Der Pater. (ſchreibt, und fährt dann fort) „Sie ſeyen weltlich oder geiſtlich, Feindt ſeyn wollen; und ſolches wegen verübten Dirnenraub, und Bedrückungen am armen Landvolk." Und was aus dieſem Unfrieden ferner entſtehn mögte, es ſey

Raub

Raub oder Brand oder Todschlag, so will ich hiermit, und Kraft dieses offenen und besiegelten Briefes, meine Ehre gegen Euch und die Eurigen verwahret haben.

„Gegeben auf Burg Ilmen, am St. Anastasius Tage. Anno Domini 1253.“ —

Hasper. Richtig! (er geht an den Tisch um sein Namenzeichen unter zu setzen, hat aber die Feder verkehrt angefaßt, und geht nicht. — Seht doch her Pfaff! geht euer Dings nicht. —

Der Pater. Habt sie ja unterst zu oberst! — (giebt sie ihm recht und er unterzeichnet.)

Hasper. Wohl kenn' ich's Heft an meinem Schwerdt, und weiß wie ich's anfassen und führen muß, aber an eurem Dings da weiß ich den Teufel von was unterst oder oberst ist. — Gebt's Harzwachs her!

Der Pater. (legt ihm das Siegel zu recht) Hier — fein besser unten, daß es eure Zeichen nicht bedeckt.

Hasper Will's ihnen schon besser, nach meiner Art, auf die Stirnen schreiben, wenn sie's hier nicht lesen können! — (stößt mit dem Knopfe seines Schwerdts drauf, indem damals gewöhnlich die Ritter ihre Wappen gestochen führten) So!

Der Pater. (warnend) Ritter! noch ist's Zeit. — Bewahrt euer Gewissen!

Hasper. Ihr solltet mir bloß schreiben, weil ich das nicht kann, nicht aber sagen was ich zu thun oder zu lassen hab. Das ist meine Sorge! — (raft den Brief zusammen, wirft den Helm

auf

auf den Kopf, und geht) Jezt erſt noch einen Luſtritt auf Tannerode — (lächelnd in der Thür) Valet!

## Der Pater allein.

(ſein Geſicht verändert ſich, in dem Augenblicke da Haſpel den Rücken wendet, auf einmal und es herrſcht nun ganz eine tückiſche Schadenfreude darauf.)

Alſo das war's! — „wenn Gott nicht Zeichen und Wunder thut" wie du vorhin ſagteſt; „auffinken ſollten ihre Sünden binnen drei Tagen in hochrothen Flammen zum Himmel? — (ſpöttiſch) Wie der Mnnſch ſo einfältig ſeyn, und ſo in's Gelag hinein reden kann! — Gott! oder ich! — auch ohne Zeichen und Wunder. (Pauſe) Mit den Knochen der halben Welt magſt du's wohl aufnehmen können; aber mit den Köpfen nicht! — Und weißt du denn nicht daß jeder der auf einen grünen Zweig kommen will wenigſtens einen von uns auf der Seite haben muß? — Tollkühner! und du willſt den Weg allein gehn, den nur eine geweihte Hand dich führen könnte? — Du mußt den Hals brechen! und wär er mit dem Bruſtharniſch' aus einer Maſſe. — Wohl weiß ich's daß ich hier ſo gut wie dein Gefangener bin, weil du mich dann und wann in einſamen Stunden beim Humpen in deine Plane ſehn ließt; aber — Cuprian wird frei ſeyn ehe du's denkſt, und — dich auslachen! — (giftig) Schon wär ichs,

ichs, wenn der Meißner Bullochse thät! indeß hat ja auch der nur Knochen, und — keinen Kopf. —

(nach einigem scharfen Nachdenken.)

Jezt ist's Zeit! — wenn Gott nicht Zeichen und Wunder thut — Jezt muß er was anders zu schaffen bekommen! oder, traun, unser schönes Paulin-Zell' ist verlohren! darauf kenn' ich ihn. — Und so — so — ja! so soll's seyn! — Ida sieht mich in der Freude für den schönsten Ritter an, wenn ich in diesem Triumphe bei ihr einzieh — dort wo jezt mit Kopf' und — *** alles nur mögliche Glück zu machen ist; — So soll's seyn! — Brauch' ich euch, oder brauch' ich euch nicht — ihr, Fetzer und Diether, die ihr nur harrt bis euch eine gebratne Taub' in's Maul geflogen kommt — laß sehn, Luprian! — (nachdenkend) Auf den einen Fall nicht; aber auf den andern? — ja! — (entschlossen) je nun so nehmt denn meinetwegen die Beute hin um die es euch doch nur zu thun ist; mir bleibt doch immer der Ruhm: sie gemacht zu haben, und die Süßigkeit der Rache für meine Brüder. — Vielleicht hat Ida mich lange vergessen, und zählt mehr auf jene käsenbraunen Zechbrüder, die hinter den Humpen alles vergessen; — auch ihre Rache! — Desto besser! eine heimliche Freude schmeckt ungleich süsser als eine schon lange gehofte, — und willkommener ist der unverhofte Freund als der auf den man sich schon müde gehoft hat. —

(tückisch

(tückiſch lächelnd) Geh du nur hin im eiſernen Harniſche! Du ſollſt ſchon anders zu ſchaffen bekommen, und — Paulin-Zell vergeſſen. —

(rafft ſeine Schreiberei zuſammen und geht.)

---

XXV.

## XXV.

### Tiefe graunvolle Mitternacht.

### Sturm.

(Hasper kommt, in Hauskleidung, mit einer Kerz' in der Hand, aus seinem Schlafzimmer. Sein Haar fliegt wild um die Schultern, und seine Blicke rollen fürchterlich umher.)

Es läßt mich nicht schlafen — und doch ruht' ich so sanft in den Armen der Liebe; was ist das? — (legt die Hand auf sein Herz) Hier wie ein Amboß — (streicht sich über die Stirn, und besieht seine Hand) und hier — die hellen Schweißtropfen. — (Pause) Hab' ich euch unrecht gethan? ihr Brüder von Paulin-Zell! — Haben die Thränen der hungernden Greise gelogen, und die Seufzer der Witben mein Herz an die Falschheit verkauft? — (schaudernd) Dieser fürchterliche Sturm wird eure Vorwerke vollends nieder werfen, umher irren werden die Unglücklichen in dieser Schreckennacht ohn' Obdach und Brod. — Hasper! Hasper! was hast du gethan! — Wülfingen stand wie versteinert, und selbst der wilde

Bom-

Bomsen floh für Mitleid zu seinen Rüden in die Wälder zurück. — Und doch sollt' es nur ein kleines Vorspiel zu dem grossen Trauerspiele seyn. — (geht gegen die Fenster) Eine gräßliche Nacht! — Die Elemente kämpfen in der Natur, wie die Leidenschaften im Herzen des Menschen. — (wendet sich gegen die Thür) Ist mir doch als stünd meine ganze Burg offen. —

(ein schneidender Wind pfeift durchs Zimmer, und er schaudert sichtbar zusammen)

Ha! — (sieht sich schüchtern um) Hasper zittert? — so naht sein Ende! — Wie Feuer brennt's auf meinen Wangen, und meine Gebeine rüttelt Fieberfrost. — (mit funkelnden Blicke) Was war das?

(die Humpen auf den Tischen klirren — an den Wänden rasseln die Rüstungen und Schwerdter — das Zimmer bebt, und — Hasper schwankt.)

Hast du's auf mich abgesehn? Natur: — So schone nur diese Unschuldige! — (auf das Schlafzimmer zeigend) Sie schläft so sanft. — (noch ein Stoß) Hätt' ich auf Sand gebaut; jezt füllte meine Burg den Abgrund! — (noch einer) O! ich halt' aus, so lange meine Burg aushält! — (fürchterlich lachend) Die Grundsteine sind zwischen Felsen voll Eisenadern gerammelt! Laß sehn!

(eine blaue Flamme fliegt vor ihm auf, und er bebt zurück. — Das ganze Zimmer wird wie durch einen Bliz erleuchtet, und ein Geist in

Rittertracht, mit geschloßnem Helmsturz, steht vor ihm.)

Der Geist. (ohne Bewegung, mit holer kaum hörbarer Stimme, wie der Nachhall) Hasper!

Hasper. (reißt ein Schwerdt von der Wand, und sprengt ihn an) Freund oder Feind!

Der Geist. (wie zuvor) Deine Feinde rings um dich sind nah'; näher noch deine Freunde! — Deine Leiden nah'! fern deine Freuden! —

Hasper (schaudert zurück, und läßt sein Schwerdt sinken) Hast im Buche des Schicksals gelesen; Geist! — (ermannt sich) aber ich zittre weder für dir, noch für dem Schicksale! — (geht auf ihn los) Wer bist du? —

(der Helmsturz des Geistes fliegt von selbst auf)

Der Geist. Du siehst in einen Spiegel.

Hasper. (schreiend) Mein Vater! — (das Schwerdt fällt ihm aus der Hand, und er stürzt zu seinen Füssen.)

Der Geist. O, Sohn! du umfaßt Luft. — Meine Gebeine liegen verschüttet von den Trümmern der Mauern Jerusalems, wo auch den Großvater, unter Friedrich dem Bartigen, und den Urgroßvater, unter Gottfried von Bouillon, ihr Grab fanden; aber — deine Mutter!

Hasper. (feurig) O! meine Mutter! — meine Mutter! Immer schwebt mir ihr Bild noch vor der Seele: wie sie mich so fest an ihre Brust drückte, da sie mich aus ihrem Arme rissen; wo? Vater! wo ist sie?

Der Geist. Die liebe unglückliche Marie! — Sohn! an der haben die Menschen ein Meisterstück ihrer Bosheit gemacht. Ich erfuhr ihr unglückliches Schicksal im heiligen Land', und schwur ihr Rache; aber im lezten Sturme fiel ich, nicht von der Sarazenen Säbeln sondern von den Pfeilen der Christen, wie so mancher schon vor und nach mir gefallen ist; denn diese nehmen ihren Groll immer über den Weihbund mit hinüber in's heilige Land, um ihn dort ungestraft abkühlen zu können. — Sohn! räche du sie! —

Hasper. (in wilden Gelächter) Schon deinen Athem theurer Geist! du scheinst ihn nicht von dieser Nacht Sturmwinde geborgt zu haben. Dein Sohn ist so kalt noch nicht daß er Feuer zu heischen braucht um seine Mutter zu rächen. —

Der Geist Ich weiß es! — Du bist edel; speisest die Hungrigen, und strafst heilige Buben und Schurken im Panzer; aber für die Greuel die du jezt hören wirst hast du noch keinen Sinn. Halt dich daß du nicht sinkst!

Hasper Da steht sie vor mir, die schöne Marie! — (schwingt sein Schwerdt, das er neben sich wieder aufraft) Rede, Geist! — ich habe Kraft!

Der Geist. (mit zitternder weinerlicher Stimme) Sie ist geschändet!

Hasper. (springt wüthend auf) Und lebt noch?

Der Geist. Und lebt noch! — Der Bube, der sie schändete hat nun das Herz nicht sie aus

Mitleiden zu morden. — Der Tod iſt mitleidiger — er eilt; — Rache! —

Haſper. (raſch) So muß ich auch eilen — Geiſt! — ſage! wer? wo? —

Der Geiſt. Gunthram! — zu St. Blaſius.

Haſper. (knirſchend) Gunthram? — Ha, heiliger Teufel, der du mir immer ſo ſchmeichelnd die Füße lecktest! — Ich komme! — Komme fürchterlich über dich wie Gottes Gericht! — (ſchreiend) O, Mutter! Mutter! — (ſchwingt fürchterlich ſein Schwerdt) Rache! — blutige Rache!

Der Geiſt. (wie ganz aus der Ferne) Kein Blut! — O! das Blut des Pareyſer Eppo, den ich erſchlug, liegt noch ſchwer auf meiner Seele; Sohn kein Blut!

(er verſchwindet; und die blaue Flamme fliegt an der Stelle wieder auf)

Haſper. (ſpringt danach hin, als ob er ihn aufhalten wollte) Mein Vater! — mein Vater! (bebt zurück) Er iſt hin! — Auch kann ja ein Geiſt keine Lanze ſchwingen, und keinen Dolch zwiſchen den kurzen Rippen durchführen; — meine Kämpen! — (ſpringt an's Fenſter und ſchreit hinaus) Holla, heh! — Knechte! Burgwart! Lärm! — Zünde das Nothfeuer an! — (läuft wild mit gerungenen Händen im Zimmer umher) Ach! Mutter! — Mutter! — Mutter! —

(man hört Lärm blaſen, und ſieht das Nothfeuer anlodern. — Benigna kommt im Nachtkleide ängſtlich aus dem Schlafzimmer geſprungen.)

Be-

Benigna. Gott! — was iſt das? — (wird den Haſper gewahr, der wie verſteinert mitten im Zimmer ſteht, und flieht ihm in den Arm) Haſper! mein Haſper! du ſiehſt ſo bleich, ſo zerſtört. —

Haſper. (wie im Traume) Da — da ſtand er! — juſt da, wo ich mit dem Finger hinzeig' und da — da flog die blaue Flamm' auf! — — Pfuſch! war ſie weg. —

Benigna. (ſich ſchaudernd) Heilige Mutter Gottes! — wer denn?

Haſper. (wild lachend) Hihi! — mein Vater! — oder, nein! nicht mein Vater; — erſchrick nicht, Benigna! — ſein Geiſt! —

Benigna. (fährt erſchrocken zuſammen) Er iſt todt?

Haſper. Ja wohl todt! — lange ſchon todt im heiligen Land; aber er hat mir Wunderding' erzählt von meiner Mutter. (fährt bei dieſer Erinnerung wild auf) Benigna! — die Welt iſt eine ſcheußliche Drachenhöle voll Böſewichter! — Gute Nacht Mitleid! — Menſchlichkeit, gute Nacht; — Ich morde nun was mir vor's Schwerdt kommt!

Benigna. (umſchlingt ihn feſter) Haſper! — Haſper! — (ängſtlich an ſeinem Halſe) mein Haſper!

Haſper. (windet ſich los, und ſtellt ſie vor ſich) Benigna! — meine Mutter! (mit fürchterlich rollenden Augen) meine Mutter! — War mir doch immer ſo heiß um's Herz, wenn ich von ihr ſprach! — (die Hände ringend) Meine Mutter!

ter! — meine Mutter! — meine Mutter! — Benigna; ſeufzt in Todesangſt — (mit Thränen im Auge) geſchändet! —

(ſtürzt entkräftet auf einen Stuhl — Benigna weint laut — Knechte ſtürzen herein.)

Knechte. (mit wildem Geſchrei unter einander) Jeſus Marie! — ein Unglück! — heh! holla! Wolf! — Wolf! — *)

Haſper. (ſpringt auf) Zu Roſſe! Knechte, zu Roſſe! — Pfeilſchnell, was ſie laufen können! — Alles ſoll aufſitzen! Bahner! — Steinau! — Wülfingen! — Bomſen! — Alles! und Knecht' und Buben; was aufzutreiben iſt! —

Stichler. (in wilder Freude) Mal'n Hauptgaudium! — nicht wahr? und wenn?

Haſper (ſtampft knirſchend mit dem Fuße) Frag Teufel! — Ein verlohrner Augenblick iſt Höllenangſt für mich! — (mit Schaum vor dem Munde) Schinden die Mönche!

(die Knechte ſtürzen in wildem Getümmel hinaus; — Haſper ruft ihnen nach; —

Die Knechte laßt ſich ſammeln im Thal; — die Ritter zur Burg! Laßt die Funken aus den Kieſelſteinen euch leuchten! — (reißt einen alten roſtigen Panzer von der Wand) hin, und auf immer dahin iſt der Friede meiner Seele, wie dein Strahlenglanz in feuchten Herbſtnebel! — angefreſſen, wie du von Roſt, mein Herz von Verzweiflung! — (wie-

*) Anm. Wolf war auf Haſpers Veſte eine Art von Hausarzt; wie gewöhnlich dergleichen alle Knechte, oder die Burgoſaſſen.

— (wiederholt die Worte des Geiſtes) „Deine Leiden nah' — fern deine Freuden!" — (wirft den Panzer hin, und fällt ſeiner Benigna um den Hals) Benigna!

Benigna. (männlich gefaßt) Was uns auch trift, Haſper! — Ich habe den Muth gehabt dich zu lieben; — ich hab auch den Muth alles zu ertragen. — Geh! — Schlag', und räche!

Haſper. (an ihrem Halſe) Weib ohne gleichen! (er windet nach einer langen Pauſe ſich auf, und reicht ihr den Harniſch) Wappne mich! —

Benigna (rollt einen Vorhang auf, und es zeigt ſich ein Altar mit Crucifix und immer brennenden Ampeln) Erſt beten! — Hier, wo wir zuerſt uns Liebe ſchwuren auf deiner Veſte, am Denkmale des Erlöſers. — Haſper! du gehſt einen fahrvollen Gang — (erhaben) In Freud und Leid, Treue! — Treue bis in den Tod!

Haſper. (erſchüttert) Treue — bis in den Tod!

(ſie ſinken Arm in Arm am Altar nieder)

Eine ferne Stimme. (wie die Stimme des Geiſtes) Amen!

(die blaue Flamme kreuzt über den Altar hin.)

— ———

XXVI.

## XXVI.

### Tages-Anbruch.

(Getümmel und wildes Geschrei, Waffengeklirr' und Roßgewieher auf dem Burghof', und Lärmhorn von der Wart' unter einander. — Wülfingen kommt zu der einen Pfort herein gesprengt, Bomsen und Vahner zur andern; — hinter ihnen her Knechte mit Waffen. — Sie springen ab, und schütteln einander die Hände. — Am Eingange zur Burg begegnet ihnen Steinau, der schon heraus kommt)

Vahner. (rasch und wild) Du schon hier? Steinau! — was gilts?

Steinau. Weiß es nicht! — Streich' ich da um Mitternacht noch umher auf der Heide nach den Schnapphähnen, die mir meine Reh' immer wegfangen — seh' ich euch auf einmal die Nothflamme lodern auf Burg Ilmen. — War's'n langer rother Streifen am Himmel herauf; aber mir wurde ganz schwarz vor den Augen. Hol's der Teufel! könnt ihr denken wie ich her stob über Heck und Graben, wie der wilde Jäger über'n

Bu-

Buchenwald; denn ich meyne nichts anders als ſtäck ſchon alles am Spieß. — Ich komme; alles rennt wie beſeſſen an mich an und bey mir vorüber, und niemand ſteht mir Rede. Renn ich herauf — da ſteht Haſper in den karpfenſchuppigen Panzer, den er an Raſpens Begräbniß anhatte, mitten im Saden, und glozt den Fußboden an — auf ein Fleck, wie die Katz's Mäusloch, und Beniana — ſizt und kämmt ihm's Kankergeſpinſt' aus dem Helmbuſch', den er am Hochzeittage trug. — Hab' ich mehr aus ihm bringen können als; „da! da wars!" — ſo ſchnellnaſe mich ein Pfaff.

(die Ritter ſehn einander bedenklich an)

Wülfingen. Auf Paulin-Zell kann's doch nicht ſchon wieder gehn? Wollt' ihnen ja'n paar Tage Zeit laſſen ſich zu beſinnen.

Bomſen. Was braucht's da auch ſo viel Lärmen! — Iſt ja als wenn's der Welt Ende gelten ſollt'.

Bahner. Poſaunen bloß die Engel noch nicht.

Wülfingen. Oder hat euch etwan gar's Freigericht bei ihm angeklopft?

Bomſen. Hum! wär auch was; — jezt's Freigericht — ſchaft erſt'n Kaiſer! — Lohnte ſich vollends nicht der Müh daß man'n Gaul drum ſchweißig ritt'. — Mögen jezt tolle Rüden wegfangen mit ihren Strängen, und mit ihren Dolchen Fröſche ſpieſſen!

Bahner. Hols der Teufel! kann mir den Kopf nicht darüber zerbrechen; werden's ſchon hören! — Aber was es euch gleich für'n Aufſchauens hat,

wenn wir mal aufreiten! — Saht ihr denn? Wülfingen! wie die Knechte des Diether schon oben hinterm Tannig in ihren Felslöchern auf der Lug' lagen?

Wülfingen. Werd ja! — die Buben des Fetzer auch. Konnt sie kaum erkennen hinter den Binsenköpfen, und biegte zur Kurzweil links aus; da waren sie weg wie weggeblasen, und meine Brausewinde lachten hinterher wie die Kobolte.

Bahner. Muß aber doch einer von aus auf der Burg bleiben, so windig das Gezeugs ist; könnt' doch der Schwarze sein Kurzweil haben.

Wülfingen. Traun, das muß einer! — aber, an wen's nur heut kommen wird?

Bomsen. (wirft seinem Gaule den Zügel wieder über den Hals) Nur an mich nicht!

Bahner. An mich auch nicht!

Wülfingen. Höre, Bruder Steinau! — mußt traun noch mal daheim aushalten.

Steinau. Werft's Loos! und wen's trift der bleibt. — Könnten am Ende meine Buben selbst die Mäuler ziehn, und sagen: 'sfehlt ihm am besten!

Bahner. Wir alle wissen daß du brav bist wie dein Solinger; nur diesmal bleib noch! — Hier hast du meine Hand: das nächstemal bleib ich ohne Gegenrede.

Steinau. (schlägt ein) Hat ohnehin zwar meine Scheck' in einen Stuz getreten diese Nacht, daß sie lahmt wie der Gaul der gemahlten Rache; aber — und hätt' sie hinter mir hinstürzen sollen, ich wär nicht geblieben.

Bomsen (wild lachend) Ist's nicht fein, wer weder Veste noch Weib noch Guth hat, wie Bruder Bomsen!

Bahner. Brauch, Gott sey Dank, auch keinen Hüter der meinigen! Wem's gelusten sollt' jezt einen Besuch drauf zu machen den gereut gewiß der Athem den er drauf gewendet hat den Berg zu ersteigen; denn er findet nichts als'n paar rostige Panzer, und'n buglahmen Streithengst. —

Wälsungen Meine bewachen die Raben und Eulen; und wer drein einfallen sollte der hatt' zu kämpfen mit den Ratten und Mäusen; die fielen ihn gewiß an wie die Wölfe, denn sie dächten er brächte Brod.

Steinau. Würde sich meine traute Jungfer Muhme Ursula höchlich freuen, wenn sie daheime derweilen ein stattlicher Ritter heimsucht'; denn sie würde wähnen als wollte sie unser Herr Gott von ihrer siebzigjährigen Last erlösen lassen, die ihr schon im zwanzigsten schier zu schwer wurd'; aber — jeder weiß daß dieß die einzige Kostbarkeit ist die meine zerlöcherten Mauren umschliessen, und ich hab gar nicht nöthig die verrosteten Angeln an den Zugbrücken gangbar zu machen. Auch von meinen Knechten hat traun keiner'n Fetzen weiter als das Wamms das er auf'm Leib trägt; denn sie meinen alle: 'smögt nur sonst, nach ihrem Tode Gezänk unter ihren Blutsverwandten um ihr Habsal geben.

(Hasper kommt — Ruhiger Ernst herrscht auf seiner Stirn; aber aus seinen Augen sprühen

fürch-

fürchterliche Flammen. — Alle rufen ihm mit rauher Stimme den Morgengruß entgegen, und schütteln ihm die Hände. — Getümmel.)

Hasper. (auf sein Schwerdt gestützt, mitten unter ihnen) Wieviel habt ihr Knecht' im Sattel?

Wülfingen. (schnallt seine Helmdecke fest) Zwölf' ich, und drei Buben.

Steinau. Werden all meine zwanzig unten halten; Buben drei, und siebzehn Knechte.

Vahner. Ich neun', und'n labeten Bruder; — wollte durchaus nicht daheim bleiben.

Bomsen. (mit wildem Gelächter) Und Bruder Bomsen, und sein Zapf'!

Hasper. (zufrieden ihm die Hand reichend) Ich zähle dich allein für ein Heer!

Vahner. Auch sind meine Lehnleut aufgeboten, und stehn bereit, wenn du sie brauchst. — Etliche dreißig Mann zu Fuß. —

Hasper. Dank' euch! edle Ritter und Waffenbrüder! (schüttelt ihnen ringsum die Hände) Danke! — danke! — danke! — Gnug, und über gnug! um, wenn's seyn sollt', die Welt in ihren Angeln zu rütteln! — Ich hab' euch! — (mit erhabner Stimme) Stichler! voran! — Führe die Knechte durchs Geriedig um den Tanneberg hinum, und längst der Schwanebecker Straße hinauf nach der großen Eiche auf der Wulfsteiner Heide; dort hältst du! — (streng) Ehr' und Leben bürgt mir dafür daß du dort hältst! — ruhig und still! — (Stichler schwingt sich auf, und sprengt fort) —

Bahner. (halblaut zum Bomſen) Aha! — ſo recht wie'n aufſteigendes Donnerwetterchen! — (Bomſen lächelt)

Haſper. (wie zuvor) Walther und Schmits bleiben mit den zwölf Unterhöfern auf der Burg — (ſieht die Ritter umher an) Freunde! wer von euch?

Wülfingen. (ſchnell) Steinau!

Alle. (wild durch einander) Steinau! — Steinau!

Haſper. (mit einem ſeelenvollen Blicke) Steinau! — von dir alſo fordre ich meine Benigna? — (reicht ihm die Hand)

Steinau. So lang' ich lebe — ja! Wenn ich todt bin ſteh' ich dir keine Rede mehr um ſie. — (ſie ſchütteln einander die Hände)

Haſper. (zu den Knechten) Trolle, Käſperle, Aer, und Sparre, mit den übrigen, reiten mit mir. — (ſchwingt mit funkelnden Augen ſein Schwerdt) Haltet aus! edle Waffenbrüder, und wackre Kämpen! — halt es aus bei mir heute noch einmal mit dem alten Muth und der alten Treue! — (mit einiger Rührung) vielleicht iſt's der lezte Gang den wir mit einander machen! —

Bahner. Oho! — wird doch ſo toll nicht werden? Machſt uns traun ſchier bange!

Haſper. Bang'? — euch? — Dem Löwen wächſt Muth und Kraft mit der Gefahr! — aber (gefühlvoll) ob mein Herz es aushält? — (gähnend) Brüder! wenn wir hinaus ſind unter Gottes freien Himmel, will ich euch eine Mähr' erzäh-

zählen bei der euch's Haar die Sturmhauben emporttragen soll! — Jezt —

(Benigna kommt mit dem Imbiß die Steigen herunter — Knechte mit gefüllten Humpen)

Bomsen. (langt zuerst zu) Laßt uns trinken! denn wer weiß also wie's auf'n Tag wird. — (trinkt) Wohl bekomm's, Bruder Bomsen! — (zur Benigna) Dank euch, edle Frau! stack mir der gestrige Staub all noch in der Gurgel.

Hasper. Trinkt! edle Kämpen; trinkt; — (die Humpen gehn wacker im Kreis umher) Fröhlicher stehts gewiß nicht um uns, wann wir wieder in diesem Zirkel hier trinken; wills Gott! daß nicht trauriger!

(es wird unruhig unter den Knechten — Jauchzen — in wilder Freude)

Bahner. Ruhe! — So lange noch ein Winklein im Gurgelstocke des Bahner trocken ist, tritt er nicht in den Bügel! — Hauen dann mai schneller, und bringen die Minute zehnfach wieder ein, die wir hier vertrinken! —

Wülfingen. (hebt den Humpen hoch) Heida! den Nohrig sein Würzburger — Kämpen; wohl bekommt's! Mundet doch kein Tropfen besser als den man sich erkämpft hat, und kein Mundbissen schmeckt treflicher als den man selbst einbrachte! (langt vom Imbiß zu) Bruder Bomsen! — ist noch von der bösen Bache, mit der du dich im Wallrieder Thal' herum balgtest. — Der Feyer schonte sie schon als wir noch Freunde waren, und war mit ihr wie Bruder.

Bom-

Bomſen. Mag ſich ein' andre Schweſter ziehn! — (trinkt und ſchwingt den Humpen) Was kommt! — (jubelnd) Hols der Teufel! — wer kennt die folgende Minute? — (trinkt, und ſchleudert den Humpen hin)

Haſper Trinkt, Kämpen! — Und wer noch eine Grill' im Kopf oder einen alten Harm im Herzen hat der trink' ihn nieder. (trinkt und reicht dem Bahner den Humpen) Giebt bald vielleicht neuen gnug!

Bahner. Hab nichts! — müßte denn mein buglahmer Streithengſt ſeyn, den ich daheim gelaſſen hab; ſonſt kann meinetwegen der Donner in Gott's Namen mein Rattenneſt in den Mittelpunkt der Erd' hinein ſchlagen — mir würd's eben ſo viel ſeyn als wenn mein Schwarzer Geitling'n Kieſelſteinchen in eine ſumpfige Fahrgleis tritt. — (die Sonne ſteigt ſchön der Burg gegen über auf, und er ſchwingt ihr fröhlich den Humpen entgegen) Willkommen! liebe ſchöne Sonne; willkommen! — (ganz Feuer.) Elende Fürſten der Erde! — euer Glanz, den Sklaven anbeten, gegen dieſen? — Sonne! (reißt ſeinen Helm ab) ich bete keinen Gott an, als den der dich anbrannte! —

(lange feierliche Pauſe. — Die Ritter hängen alle mit ernſten feuervollen Blicken an dieſem prächtigen Schauſpiele. — Benigna ſchmiegt ſich feſt an ihrem Haſper.) —

Benigna (ſanft und gefühlvoll) Die ſchöne Sonne! (zeigt gegen den Abend hin) Haſper! — und dort —

Ha-

Hasper. (rasch) Dort geht sie unter, meinst du; — und wenn sie unter geht wie's da seyn wird? — (drückt sie fest an sein Herz) Weib! — aber jenseits der Sonne, — wo sie aufgeht, und wo sie untergeht — (feierlich) dort!!! —

Benigna (schnell: lächelnd, und mit einer Thräne im Auge) Sehn wir uns wieder!

(Hasper fällt ihr stürmisch um den Hals — langfeste Umarmung. — Sie hält seinen Nacken umschlungen und ihre Thränen rollen über der Brustharnisch herab. — Auf ihre Schwerdter gestützt stehn die Ritter in wilder Rührung umher.)

Hasper. (reißt sich los, und winkt seinen Knechten) Meinen Mohren.

(ein Knecht bringt ihm seinen wilden schwarzen Turnier-Hengst — die Ritter drücken und schütteln der Benigna und dem Steinau schweigend die Hände, und schwingen sich in schauerlichem Gerassel ihrer Rüstungen auf)

Benigna. Geleit' euch Gott, edle Ritter! und bring' euch gesund auf die Veste zurück.

Hasper. (schüttelt dem Steinau die Hand) Steinau! — (in wilder Rührung) Steinau!

Steinau Versteh schon! — Der Himmel, oder Burg Ilmen müßt' einstürzen; sonst — trifft du uns wieder!

Hasper. (schlägt seinen Helm fest in den Kopf) Stürze der Himmel, oder stürze Burg Ilmen! — (wild und entschlossen) Ich muß fort! — (fällt noch einmal seiner Benigna stürmisch um den Hals) Leb wohl! —

Benigna. (mit schwacher aber ruhiger Stimme in seinem Arme) Lebe wohl! — lebe wohl! — Hasper! Schlage! — räche! — Wir sehn uns wieder! —

Hasper. (fährt rasch auf) Das will ich! — Stürze der Himmel, oder stürze Burg Ilmen — Benigna; das will ich! — (schüttelt ihr die Hand) Leb wohl, Weib!

(er reißt sich schnell los, schwingt sich auf — Trompetenstoß — und sie fliegen, unter wildem Geschrei der Knechte, und schlichem: „Lebe wohl! lebe wohl!“ über die Zugbrücke rasselnd hinaus. — Steinau und Benigna gehn, Hand in Hand, nach der Brustwehr vor, und sehn ihnen nach; — Knechte tragen die leeren Humpen in die Burg.)

Steinau. (nach einer langen Pause) Mach's einer anders! — Wohl stemmt man sich zuweilen gegen das unsichtbare Rad daß das grosse Ganze in Bewegung sezt; aber es reißt einen gewöhnlich über den Haufen, und — geht seinen Gang. — (Pause. — Benigna sieht unverwandt ins Thal hinab) Alles zerstiebt! — alles verfliegt! — auch der wärmste Sonnenstrahl erkaltet im Herbststurm'!

Benigna. (sieht ihn jammervoll an) Ihr sprecht nicht gut!

Steinau. Kann ich anders sprechen als es ist? — Dachten wir nicht all' es würde nun recht friedlich auf Burg Ilmen werden da der alte böse Wer-

ner in Paulin-Zell ſtarb und der feine ſittſame Rohrig an ſeine Stelle kam? — drückten nicht Haſper und Hyder einander ſo freundſchaftlich die Händ' als ob ſie nie gegen einander rennen würden, da dieſer Schirmvogt unten wurd'? — Waren nun ſo Hoffnungen! — (nach einer Pauſe) Sind ſie nicht all zerſtoben und verflogen? — Und ſo mit einem ſo mit tauſend Wünſchen der Menſchen! — Kommt's denn einmal in's Gewirr von Unweſen hinein, ſo iſt's als wie man'n Schneeballen einen Berg hinab kugelt.

Benigna. (freudig) Seht! ſeht! — dort fliegen ſie ſchon um den Geiersbühl himum.

Steinau. Reit', Teufel, reit! — Wenn ſie'n Stund'ner achte ſo fort machen, können ſie ſchier auf'm St. Veits Berge ſeyn, und Schönbrunn trinken. *)

Benigna. (mit ſeelenvollem Blick auf die Gegend hingeheftet) Jezt — jezt — (ſtreckt ſehnlich ihren Arm dahin aus) Ach! — ſie ſind weg! —

Steinau. Wie ſo mancher unſrer glücklichen Tage! — Wie ſo manche Freude unſrer erſten harmloſen Jugend! —

Benigna. (mit einem herzlichen Seitenblicke) Wohl! — (ſeufzend) Ach, wohl! — guter Steinau! — (ſtüzt ſich auf ihren weiſſen Arm, und ſieht dem Staube noch nach, der längſt dem Geiersbühl hinfliegt.)

(lange

*) Anm. Der Sage nach wurde man ſchön, wenn man aus dieſem Brunn trank.

(lange Pauſe)

Steinau. Wie's nun auf einmal ſo ſtill und einſam auf Burg Jimen iſt! — In den Gräbern kniſtern doch noch hin und wieder'n paar Würmer, die ſich aus dem Sarge der Mutter in den Sarg der Tochter, oder aus dem Sarge des hagern Edeln in den Sarg des feiſten Schurken graben. — (rufend) Knechte! führt die jungen Gaul' heraus, und kammelt ſie! — laßt die Rüden auf den Unterhof, und werft ihnen paar Katzen oder'n Jael hinunter, das man nur was hört! — Der gräßlichſte Mißlaut iſt doch ungleich erträglicher als Todtenſtille.

Benigna. (tragiſch lächelnd) Mein Haſper mach'ts auch zuweilen ſo, wenn ihr nicht da ſeyd. — (ſeufzend) Der arme Menſch ſucht freilich Heilſtätte ſo gut er kann! — Haſper ſpricht, wenn ihm was nicht recht iſt: man muß es verdrücken!

Steinau (ſchüttelt den Kopf) Verdrücken — ja, ja! — verdrücken. — Wenn einem ein Bube krankt, oder'n paar Turnierhengſt' auf der Haut liegen — ja! das verdrückt ſich wohl allenfalls noch auf dieſe Weiſ'; aber — wenn's am Herzen frißt, und im Gehirne brennt? — Haſper! wie da? — (bricht ſchnell ab) Aber ſo wild und aufgereizt hab' ich ihn doch in meinem Leben noch nicht geſehn! — Hol's der Teufel! hätt ja Noth gethan die ganze Welt wär ſchon ſo klein gehackt geweſen wie Küchelfutter. Was er haben muß? — (flüchtig) liebe Benigna! wißt ihr's?

Benigna. (seufzend) Ach! wohl weiß ich's' — Mir graußt daran zu denken: aber — (reicht ihm die Hand) kommt, — ich will's euch erzählen.

(Pferdegewieher und Rüdengebell in der Ferne; — Knechte rasseln mit den Ketten an den Zugbrücken, und winden sie auf.)

Steinau. (rufend) Werft die Rammel vor, und füllt die Steinkasten! — *)

Walther. Sind all voll, gestrenger Ritter! — und die Rechen auch vorgeschoben. **)

Steinau. Gut! — Einer bleibt immer dran auf der Wacht; und einer über der Pforte! —

Walther. (lachend) Sergt nicht! — Sollen uns die Spatzen nicht ausnehmen.

Steinau. Verwahrt ist besser als beklagt!

(ab, mit der Benigna in die Burg.)

(Pater Luprian, der Hauspfaff, kommt von der andern Seite um die Burg herumgeschlichen, mit einem Briefiein in der Hand, sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um, geht dann gegen die Brustwehr vor, und lugt mit einem heimtückischen Lächeln in's Thal hinab.)

Pater (auf sein Briefchen zeigend) Du sollst gute Würkung an den Klötzen thun! Huren und Sau-

*) Anm. Diese Kasten waren beweglich in Angeln, und wurden, wenn ein Feind den Berg herauf wollt', ausgeschüttet, daß die Steine ihm entgegen rollten.

**) Anm. Grosse Balken, mit langen eisernen Stacheln ringsum.

Saufen, Jagen und Stehlen — iſt das auch eine Kunſt? — Jezt laßt ſehn ob ihr Muth habt und Sinn! — (Pauſe) Das ſchöne Paulin-Zell! — (knirſchend) wenn dir auch das für gut hingehn ſollte? — Mordbrenner! — Du haſt mich übereilt, und zur Hälfte ſchon glücklich ausgeführt was du drohteſt; aber — die Rach' iſt lahm; kommt ſie gleich ſpät — kommt ſie doch immer noch Zeit genug. (lugt nach allen Seiten ins Thal hinunter) Wo er bleibt! der Vertraute — die liebe Sonn' iſt ſchon hoch herauf; und — eh' ſie wieder aufſteigt — (mit einem triumphirenden Lächeln) Haſper! — biſt du Witber. — Und wenn's noch einmal verunglückte — die Liſt ſo gut verunglückte wie die Gewalt; — dann bleibt mir nichts übrig als es zu machen wie jener der eine Gans ſtehlen wollte, ſie auch ſchon beim Kopf' hatt', aber nicht aus dem Gitter heraus kriegen konnt'; — er brach ihr den Hals! — (ſchleicht weiter hinauf, nach dem Felſen, und lugt wieder hinab) Wo er bleibt! Ich vergäbs dem Knöchler ewig nicht wenn er mir ihn dieſe Nacht abgeſchlachtet hätte! morgen — in Gott's Namen! — wär dann von Natur verſchwiegen, wie ein Mönch, und ich — erſparte das Ablehn. — (er kommt wieder vor, und drückt ſich hinter einen angeſezten Pfeiler) Muß harren! — (Pauſe)

(wildes Geſchrei der Knechte auf dem Unterhofe.)

Was die Fetzen toben! ſind ja heute mal ſo muthig wie die jungen Löwen, ob gleich der Al-

te

te nicht daheim ist; — sonst liegen sie immer nur in den Schießlöchern und lugen nach ihm; oder bei den Humpen, und zechen. — (nach einem langen tiefen Nachdenken) Und was das mal wieder guts neues geben muß? — der schnelle sonderbare Lärm diese Nacht — alle seine Kämpen zu Gaul', und im Thale zog's wie eine Wolke hin von Knechten — (fährt erschrocken zusammen) Luprian! wenn er einen Streich spielte — Luprian! wie dann? — Aber der Teufel müßt's ihm gesagt haben! — denn über eine Pfaffenzunge kommt so was nicht. — Gieng der ganze Hause gerade dort hinunter, wie nach Straußfurt; — (ruhig) wird den Tannerodern vollends die Hülfe geben! — (schnell, indem er wieder ins Thal hinab lugt) Sieh, sieh! — dort schaut's ja traun hinterm Geweidig hervor; das ehrliche Männchen! — (sucht an der Erde) Sollst Ablaß haben, für dich und deine Kinder und Kindeskinder, auf Mord und Brand — du liebes dienstfertiges Männchen! — (bindet sein Brieflein an einen Stein, sieht sich noch einmal gewahrsam nach allen Seiten um, und lugelt dann den Stein den Felsen hinunter. — Das Männchen schlüpft hervor, und hebt ihn auf, und veliert sich wieder in's Gebüsche) So! — Kose nur indeß, rauher Steinau! kose mit dem zärtlichen Weiblein, und klag' ihm deine Leiden um die schöne Viola! — Wird dich der Vater schon auf den Zenith klopfen, wenn er Zeit kriegt! Und du, wilder Raubfürst! ängstige

nur

nur immer die guten Schaafe von Tannerode, die ſich ſo geduldig von der Kirche ſcheeren laſſen, ohne zu blöcken! — Luprian hat alleweil' eine Maſchin' angelaſſen die euren ganzen Kram zu Grunde richtet! — denn eure Benigna bleibt doch immer von euch allen, und von eurem Muth und Sinn, die Seele; und wenn der Teufel ſo gewiß einen Mönch hätt' als Luprian dieſe — ſo würd er jauchzen daß ihm die Gurgel ſchmerzt' und die Hölle wiederhallte. — (er will gehn, und Wolf begegnet ihm) Der alte Gaudieb hat mich doch nicht etwan da hinten belauſcht? — (giebt ihm die Benediction.)

Wolf. (nimmt ſeine Müz' ab, und geht ſchweigend vorüber, nach dem Unterhof' hin; — ruft) Holla, Kämpen! — ſprengt doch einer zur Pfort' hinunter, nach dem Geweidig; ſchleicht dort ein Kerl herum, mit dem mir's nicht richtig ſcheint. — Raſch! Kämpen, raſch!

Ein Knecht. (in wilder Freude) Was ſoll ich denn mit ihm machen, wenn ich ihn hab? — hängen?

Wolf. Wie's trift — ja! Vorerſt aber ſuch' ihn nur recht aus, was er bei ſich hat.

(man ſieht den Knecht zur Pforte hinaus ſprengen; und Wolf kommt zurück)

Der Pater. (mit einer ganz unbefangenen Mine) Was habt ihr denn? mein guter Alter!

Wolf. (gleichgiltig) Vermuthlich nicht veil gutes! —

(zieht

(zieht sein Mützchen ab, und geht vorüber, nach der andern Seite der Burg.)

Der Pater. (allein) Du hast's weg, alter Fuchskopf! — Also kein anderer Ausweg mehr als Sieg oder Tod, wie bei den Kämpen auf dem Schlachtfelde. Flucht? — ohne Sieg hier unmöglich! — Und wenn sie möglich wär, hier eben so schändlich, nach unsern Grundsätzen, als dort, nach den Grundsätzen der Ritterschaft. — (legt sich über die Brustwehr hinaus, und lugt in's Thal herunter) Oho! mein Merkur schon über die Ilm' und drüben den Berg hinaus, in die Dornecker Heide; — (mit einem verächtlichen Lächeln) reit' du in Gottes Namen! — — Wenn auch erst ein unbeschlagener Gaul unsre Kopfarbeit einholen sollte — dann wär's auch aus mit uns.

(er geht nach der Burg.)

Wolf (Kommt eilfertig zurück, und ruft gegen die Warte) Kalbe! — siehst du keinen Rauch aufsteigen?

Kalbe. (von der Warte) Wo lang?

Wolf Ueber Diethers Heide, nach St. Blasius hin.

Der Pater. (für sich) Jesus Marie!

Kalbe Seh' nichts! — denn ich hab noch nicht'n Tropfen getrunken.

Wolf. Alter Wunderfrevel! — werden dir auch keine Fisch' im Magen wachsen. — (will vorüber)

Der Pater. (mit einer jammervollen Bewegung) Wird also heut Feuer geben?

Wolf.

Wolf. Und das satt! — denn allen Umständen nach ist auf diesem Ritt' an kein Erbarmen zu denken.

Der Pater. O, Sohn! — Sohn! — (mit gefaltenen Händen) Heiliger Gott! — mir ahndet ein Unglück!

Wolf. Mir auch! — (geht in die Burg)

Der Pater. allein. Er sieht lang in tiefen Gedanken, und scheint äusserst unruhig zu seyn; auf einmal ermannt er sich, und blickt ruhig und zufrieden auf) Schäme dich, Luprian! — willst verzagen? — Und wenn's auch ist — und was es auch ist — (triumphirend) ehe denn aller Welt Macht war, und aller Ritter Knochen waren — war der Verstand! —

(geht mit festen und ruhigen Schritten dem Wolf nach, in die Burg.)

---

## XXVII.

Ein freier Raſenplatz hinter einem Walde.

(Haſper ſteht, auf ſein bloſſes Schwerdt geſtüzt, vor einem Haufen Landvolk, Männer und Weiber; ſeine Ritter, auf ihre Lanzen gelehnt, um ihn her — hinter ihnen die Knechte mit den Roſſen. — Einige vom Landvolke liegen auf ihren Knien, einige weinen — einige ringen jammernd, in ſtummem Schmerz die Hände)

Haſper. (mitleidig) Ihr dauert mich herzlich, gute Leutchen! aber — ich kann euch nicht helfen!

Ein Greis (kniend, mit ſchwacher zitternder Stimme) Nun, wenn auch du uns nicht helfen kannſt — ſo ſey uns Gott gnädig! — wir müſſen alle verhungern!

Haſper. (etwas lächelnd; aber nicht ſpöttiſch) Geht, und klagt es eurem Fürſten!

Der Greis. Er hört uns nicht! — denn ſein Ohr iſt nur an die Schmeicheleien ſeiner Scharrhänſe gewöhnt.

Hasper. Eine schöne Fürstentugend! — Mein Herz blutet — und ich hör' euch!

Alle. (mit wildem Geschrei) Sey du unser Fürst!

Einige. Sage nur daß du's seyn willst — das ganze Land läuft dir zu! —

Hasper. (rasch, und mit aufsteigender Gluth im Gesicht) Verflucht wär dieser Gedanke! — (etwas gemäßiget) Da sey Gott vor, daß ich einem Menschen sein rechtmäßiges Erb' oder Eigenthum nehmen wollt', am wenigsten einem Fürsten! — Auf meiner Burg nur will ich Fürst seyn: und freier und glücklicher als euer Heinrich; denn sie ist mein wahres wohl erlangtes Eigenthum. — (streng) Geht! — Ich hab' auch Unterthanen — wenn einer von den meinigen so spräch — so wahr Gott lebt, ich ließ ihn aufknüpfen!

Der Greis (bittend) Es ist die Sprache der Verzweiflung, edler Hasper! — Verstoß die Unglücklichen nicht!

Hasper. Das hab' ich nie gethan! — aber Rebellen schütz' ich nicht gegen ihren Fürsten.

Einige. So vertritt nur seine Stelle, und schaff' uns Hülf' und Recht!

Hasper. (flüchtig) Wer dankt mir's?

Alle. (schreiend) Unsre Thränen!

Hasper. (erschüttert) Traun ein Dank, den sich selten ein König verdient! — Aber wenn euer Fürst spricht: was geht das dich an? und von mir Rechenschaft fordert? und sein Rachschwerdt mich verfolgt? — wer, lieben Leutchen! wer spricht für mich? wer schützt mich?

Alle. (mit wildem Geschrei) Wir lassen alle Blut und Leben für dich! Alle! — Alle! —

Hasper (lachend) Da habt ihr sie ja, die helle Rebellion! Doch, laßt sehn ob ein Ausweg zu finden ist. — (zum Greise) Steh auf, Greis! — (der Greis steht auf) Knie vor Gott; ich bin ein Mensch, wie du! — (reißt dem Mülfingen die Lan'z aus der Hand, und stößt sie vor sich hin in die Erde) Klagt! —

Einer. Noch gestern trieb uns Aurich all unser Vieh weg, weil wir das Zinskorn nicht schütten konnten, und sagte spöttisch: „was ist euch das Vieh nütze, wenn ihr für eure eignen Mäuler kein Futter habt?" —

Hasper. Ganz die tückische schadenfrohe Sprache der Pfaffen! — Wie hat sich der Aurich verworfen! (zum Landvolke) Weiter.

Ein anderer. War jüngst mit meinem grossen wunderschönen Zugochsen im Kloster auf der Frohn; sie gaben mir Wein — unsereins kann ihn nicht vertragen — da legten sie mir ein Blättchen Papier vor — zum Unglück hab' ich'n bissel schreiben gelernt, und ich schreib in Gott's Namen den meinigen. Den andern Tag kam Aurich, und legte mir'n Zeddelchen vor, in dem ich dem Kloster für zwanzig Seelmessen meinen Ochsen verschrieben hatt'. Heiliger Gott! es war mein einziger, und das einzige womit ich mir's bissel liebe Brod für Weib und Kinder verdiente! — Wie versteinert stand ich — mein Weib und Kinder jammerten laut; — aber ich konnte meine Hand nicht läug-

nen,

nen, und Aurich führte meinen schönen Ochsen auf und davon. — Meine Nahrung liegt — (mit unterdrücktem Grimm) und mein Weib und meine Kinder — gehn mit bleichen eingefallenen Wangen und thränenvollen Augen im Land' umher, und — heischen Brod! — Kämpfend mit Hunger (knirschend) und — mit den satten Rüden der Reichen! —

Hasper. (sieht seine Ritter umher an) Eine recht kleine Niederträchtigkeit! — (zum Landvolke) Weiter!

Ein Jüngling. Meinen Vater halten sie schon über Jahr und Tag drinnen gefangen, weil ich den Vergleich nicht erfüllen will, den er in der Todesangst mit dem Kloster gemacht hat.

Hasper. (bitter lächelnd) Die klugen Sünder! wissen doch aus allem in der Welt ihren Vortheil zu ziehn — auch aus der Todesangst ihrer Brüder! — (zum Jünglinge) Dein Vater also itzt gefangen? — ein Jahr erst?

Der Jüngling. (feurig) Erst? — Ha, Ritter! euer Herz muß mit dem Panzer einerlei seyn, wenn ihr dieses lange fürchterliche Jahr voll Höllenpein nicht fühlen könnt!

Hasper. (gräßlich lachend) Hahaha! — komm näher, junger Mensch! (zu seinen Knechten) Knechte! gebt ihm'n Gaul und'n Flammberg! — (der junge Mensch zaudert, und sieht ihn bedenklich an) Nun? — willst du deinen Vater nicht haben? — (Aar bringt einen Gaul und ein Schwerdt)

Der

Der Jüngling. (in ausschweifenden Entzücken) Meinen Vater haben? (springt auf den Gaul, und schwingt muthig den Flammberg) In die Hölle — wenn's seyn muß! ich geh mit. —

Aar. (kalt und trocken) So toll' ist's nicht! — Sitz nur derweilen wieder ab, und mach' uns die Gaule nicht unruhig. (führt ihn zu den andern Knechten.)

(allgemeines Gemurmel unter dem Landvolke — sie sehn einander in freudigem Erstaunen an.)

Der Greis. (nähert sich wieder) Ritter! du bist wunderbar und dunkel in deinen Rathschlüssen, aber — unsre Klagen sind noch lange nicht zu Ende — (bittend, weil Hasper sich umgekehrt hat, und mit fürchterlichen Runzeln auf seiner Stirn dasteht) höre sie, edler Ritter!

Hasper. (fährt schnell auf, wie aus tiefen Gedanken) Nein! — ich mag nichts mehr hören! — (reißt die Lanze weg, und schleudert sie dem Wülfingen wieder hin) Es ist abgeurtheilt.

(lange stille Pause)

Der Greis. (furchtsam, und mit schwacher zitternder Stimme) Und was wird unser Schicksal seyn?

Hasper. (fürchterlich, und mit flammenden Augen) Elend! — (Pause, voll lautes Gewimmer unter dem Landvolke) denn wenn ich auch dieser Hydra jezt einen Kopf abhaue, so wachsen hundert andere nach. — Aus ihrem Blute wachsen Ungeheuer, und ihr Aas düngt das Land in dem

Schur-

Schurken gedeien! — Menschenhülf' ist umsonst — Gott erbarme sich euer! —

Der Greis. Unsre Knie sind wund, und unsre Hände wund von Knien und Ringen; — er hat kein Feuer und Schwefel mehr, wie für Sodom und Gomorra!

Alle. (mit wildem Geschrei unter einander) Erbarme du dich unser! Hasper! — erbarme du dich unser! —

(Getümmel)

Hasper. Ein halsbrechendes Erbarmen! — (nach einigem Nachdenken; entschlossen) Indeß — geht! — In einigen Stunden zieh' ich durch euren Flecken (zu dem Manne mit dem er vorhin gesprochen) Du kannst schreiben — setzt mir all' eure Klagen auf, und die Bitt' an mich: um Hülf' und Recht. — Wer sonst noch schreiben kann, der unterzeichnet es; die andern werden nach Numern angemerkt. — Mit euren Köpfen bürgt ihr mir für die Wahrheit! —

Alle. (fröhlich) Wir bürgen dir! — edler Hasper; wir bürgen dir!

Einige. Mit Hab' und Gut, und Blut und Leben! — Wir — und unsre Kinder! —

Hasper. Uebergebt mir, wenn ich durchziehe den Brief, und zieht euch dann hinter mir her, längst der Ilm' hinunter, in's Thal um St. Blasius. — (streng drohend) Still' und ruhig! — Geht!

Alle. Wir gehn! — wie vom Altar des Herrn — mit festem Vertrauen.

Hasper. So dieser will, und unsern Armen Kraft, und unsern Schwerdtern Schärf', und unsern Herzen Muth, und unsern Unternehmungen Glück giebt — so sollt ihr euch nicht täuschen! — Aber in euren Herzen bleibts verschlossen für dem Volke, wie eine Sage der Geister um Mitternacht.

Der Greis. Sorge du nicht! — auch die Freude kann schweigen, wie der Schmerz. Lange schwieg dieser, eh' er ausbrach!

Hasper. (reicht ihm freundschaftlich die Hand) Auch eure Freude soll ausbrechen, denk' ich? — Jezt geht, und thut wie ich euch gesagt habe. — (sieht sich nach seinen Rittern und der über den Wald heraufsteigenden Sonn' um) Meine Zeit eilt!

(das Landvolk geht. — Viele drücken und schütteln und küssen ihm und den andern Rittern gutherzig die Hände; — sie gehn still und ruhig an den Berg hin. Der Jüngling allein bleibt bei den Knechten zurück.)

Der Jüngling. (ihnen nachrufend) Grüßt meine Mutter, Vetter Asmus! und sagt ihr: — (in wilder Freude sein Schwerdt schwingend) ihr Hans wär'n Ritterbub worden! — Wollt ihr bald den Vater bringen!

Aar. Wird vorher, denk' ich, noch manchen Schwerdtschlag und — noch manche Beule geben!

Der Jüngling. (fest und entschlossen) Mir recht!

(Ha-

(Haſper ſchwingt ſich auf, und reitet mit ſeinen Rittern und Knechten, ſtill und gewahrſam, beſſer gegen die Bergſtirne vor.)

Zug der Ritter und Knechte gegen die Bergſtirn hin.

(ein Schäfer mit ſeinem Hunde läuft ihnen ſchüchtern über den Weg.)

Haſpar. (zum Aar Huchſa! Fange!

(Aar ſprengt vor, und faßt den zitternden Flüchtling im Genick.)

Der Schäfer. (ſchreiend Jeſus Marie!

Aar. Halt, Camrad! auf'n Wort. — Woher? wohin?

Der Schäfer (ſich windend) Aus'm Wald' hier, du Teufel! — in die Alm'.

Aar (lachend) 's Waſſer iſt noch zu friſch unten zum Baden!

Der Schäfer. Sey's kalt wie Schnee, oder heiß wie ſiedenden Höllenpfuhl — erſäufen will ich mich!

Aar. (ergrimmt, mit einem finſtern Geſicht) Eſel du! (wirft ihn nieder)

Haſper. (der mit den übrigen Ritter und Knechten nachgeſprengt kommt) Halt, Aar! — thu' ihm nichts zu Leide! — (hält ſeinen Gaul an) Was hat's?

Aar. Iſt dem Affenſchwanze vielleicht'n Dirnel untreu worden; und da will er ſtracklich hinunter zur Alm', und — ſich erſäufen.

Der Schäfer. (raft ſich auf, und fällt vor dem Haſper auf die Knie Ach, lieber geſtrenger Herr Ritter! euer Bub' lügt wie'n Wallbruder*) — Ein Dirnel wär zu verſchmerzen; denn — Gott ſeys gedankt! — des lieben Unkrauts giebt's ſo viel daß man nur hingreifen darf, ſo hat man eins; aber — (mit ſchmerzhaften Verzuckungen) Hilf Herr Gott! meine ſchönen Hämmel! — meine ſchönen Hämmel! — Ja, ſolche Schöpſe giebt's auf keinem Adelhofe und in keinem Königreich' und in keinem Fürſtenthume — giebts unter Gott's Sonne nicht mehr! — Waren euch Extra-Schöpſe, geſtrenger Ritter! — Habt wohl manchen Schöpſs geſehn, das glaub' ich; aber ſolche Schöpſe wie meine waren — da wett' ich drauf — nicht.

Haſper. Das wär viel! — Und hat ſie denn die Erde verſchlungen, oder haben ſie die Wolken aufgezogen? — daß man ſie nicht ſollte zu ſehn kriegen können?

Der Schäfer Die Wolken haben ſie nicht aufgezogen, auch hat ſie die Erde nicht verſchlungen; (mit den Zähnen knirſchend, und mit dem Fuße ſtampfend) aber die Mönche werden ſie verſchlingen!

Ha-

*) Anm. „Lügen wie ein Waldbruder" war zur Zeit der Kreuzzüge ein ſehr gebräuchliches Sprichwort; denn jeder lüderliche Fetzen warf ſich in ein Pilgerkleid, gab vor er komme aus dem heiligen Lande, und log dem gemeinen Manne, für einen Zehrpfennig, die gräßlichſten Abentheuer davon vor.

Hasper. (sieht seine Ritter an) Wieder die Mönche! – und alles die Mönche!

Bomsen. Ein ewiger Strudel! — Camrad! du müßtest unter die Heiligen versezt werden, und deine Schöpse wenigstens unter die Sterne, ob der Wohlthat für das Menschengeschlecht, wenn sie ihn ausfüllten! —

Der Schäfer. Füllen ihn Königreiche nicht aus! viel weniger meine Schöpse.

Bahner. Und darum wolltest du dich so satt in Wasser saufen, daß dich nie mehr nach Wein dursten sollt'? – Esel du!

Der Schäfer. Gestrenger Ritter ihr! — und ist das nichts? acht und zwanzig solche Schöpse, wie sie kein Fürst auf seinem Hof' hat! Meynt ihr ich hätt' einen Schwanz davon für euer glänzendes Stahlwamms da gegeben? — (in Entzücken, Waren das Schöpse!

Hasper. Schon gut, was die Schöpse selbst anlangt! Hat wohl mancher Schöps eine noch schönere Leichenrede gehalten bekommen als du den deinigen hälst! — aber wie du drum gekommen bist — und dergleichen, mögten wir gern hören.

Der Schäfer. So natürlich, daß michs wundern würde wenn ich sie noch hätte! Fuhr gestern der Abt von St. Blasius hier vorüber, und legte sich weit weit aus dem Wagen heraus, und besah sie sich so lang' er sie sehn konnte dort an den Bergen hin. Erst hatt' ich euch recht meine Freude darüber, daß meine Schöpse doch auch einem so grossen Herrn gefielen; aber bald drauf fiel mir

ein: daß es heut bei Tage höchst gefährlich sey was zu haben das den grossen Herrn gefallen könnte — zum Beispiel': ein schönes Weib — und so weiter — auch schöne Schöpse! — und mir wurde warm um's Herz. Hols der Teufel! wie ich euch diese Nacht auf'm Ohr liege, kommt der Aurich mit'n paar Knechten, und treiben mir sie weg! — Haben wir da'n Wisch dafür gegeben, auf den ich mir, wie unser Waldbruder mirs ausgelegt hat, ein hundert andere stehlen könnt' (einen Ablaßbrief) aber — (in einem neuen Anfalle von Raserei) kann nicht leben ohne meine Schöpse! — Muß in die Ilme! in die Ilme! (will fort springen)

Hasper. So bleib doch, Bursch'! und hör' erst. — (der Schäfer sieht und stiert ihn an) Hältst du sie denn für ganz verlohren?

Der Schäfer. Für dieses Leben — ja! vielleicht auch für's künftige. Denn ich glaube wohl eine Auferstehung der Menschen aber nicht eine Auferstehung der Schöpse.

Hasper. Ich auch nicht! — wenigstens nicht der deinigen.

Der Schäfer. Also! — Oder könnt ihr Todte auferwecken?

Hasper. Nein!

Der Schäfer. Nun, seht ihr's! — Und was einmal in den Klauen der Mönch' ist, das ist euch kraum so gut wie todt. — In die Ilme! — in die Ilme! — (will wieder fortspringen)

Hasper. So höre doch, Gauch! — Todte zwar kann ich nicht erwecken! aber — sie werden sie doch nicht schon geschlachtet und gefressen haben? wie wär's also wenn wir sie ihnen gerade zu wieder lebendig am hellen Tag' aus dem Stalle trieben? und vielleicht noch hundert dazu?

Der Schäfer. (kommt zurück, stellt sich auf seinen Stock gestützt, gerade vor ihn hin, und sieht ihn mit einer höhnischen Mine an) Wer seyd ihr denn?

Hasper. Bist du der einzige Fremdling in Thüringen, der mich nicht kennt? — Hasper a Spada.

Der Schäfer. (springt hoch für Freuden) Hasper? — Hasper a Spada? — (schwenkt seinen Hut) Traun, nun glaub' ich's daß ihr es könntet! — (sorgsam) Aber ich hab' immer gehört daß Hasper und seine Leut' auch nichts liegen ließen was sie auf der Straße fänden — Schmausen also wohl eben so gern fett Hammelfleisch als die Mönche —

(wildes Gelächter)

Hasper. (zu seinen Rittern) Der Bursch' heitert mich ordentlich auf! — (zum Schäfer) Mach dir kein Gebreste darüber (reicht ihm die Hand) sollst deine Schöpse wieder haben!

Der Schäfer. (ausser sich vor Freude) Meine Schöpse? — meine lieben schönen Schöpse? — (will ihm die Hand küssen) Wenn ich mir die Zähne nicht an eurem Stahlhandschuhe verdürb' ich biß euch in die Finger für Freuden! — Ich soll sie wieder haben? — ist's wahr?

Hasper. Wenn ich's sag'! — aber nun sey auch gescheid, und höre.

Der Schäfer. (sperrt die Augen weit auf, und stiert ihn an) Ich höre durch und durch! — höre schon meine lieben Schöpse blöcken!

Hasper. Schweig, und höre! — Kennst du das Innere im Kloster?

Der Schäfer. Je, trauter Herr Ritter! werde ja. — Besser als im Psalmbuche! — War sechs und'n halb Jahr Lämmerjunge drinn', und stack immer in der Küch'.

Hasper. Weißt auch so die Behältnisse, wo sie dies und jenes hinstecken was nicht jederman sehn soll.

Der Schäfer. Alles — alles! über und unter der Erde. Wenn wir nur erst drin wären! — Auch sogar das Loch kenn' ich, wo das alte Weib steckt.

Hasper. (erschüttert) Kennst du! — (gräßlich lächelnd) Wirklich kennst du?

Der Schäfer. Muß doch gräßlich gesündigt haben, das arme alte Weib, daß sie leiden muß! — Aber sag mir eins was es will — 'sist doch zu hart! — Unsereins sündigt doch auch seine Zeche mit weg, und geht einem doch immer noch so halbwege für gut hin, bis etwann auf n paar Schöpse; aber das arme Weib sizt nun schon lang' als ich denken kann in dem verfluchten Loche wo sie weder Sonne noch Mond bescheint, und's kann nicht fehlen daß sie manchmal ganz und gar vergessen wird. — Lieber Gott! wie so manche Brodrinde,

rinde, wenn ich ſelbſt weiter nichts hatte, hab' ich ihr durchs eiſerne Gitterchen hinein geſteckt, wenn ich an ihrem Gewimmer merkte daß in ein paar Tagen niemand an ſie gedacht haben mogt'. -

Haſper. (in fürchterlicher Bewegung) Haſt du? — das haſt du gethan? — (ſpringt ſchnell vom Gaul', und fällt ihm um den Hals) Ich danke dir, Menſch! — Tauſend Schaafe ſollſt du haben für die harte Brodrinde, die du ihr gabſt! — (mit Thränen in den Augen; ſchreiend) Es iſt meine Mutter!

Der Schäfer. (ſteht ſtarr für Erſtaunen) Eure Mutter? — das eure Mutter? — (nach einer Pauſe) Nun ſeht aber mal an wie gut das iſt daß wir uns hier getroffen, und — daß ſie mir meine Schöpſe geſtohlen haben! — Wärt ihr auch ohne mich hingezogen — würdet lang' haben ſuchen müſſen eh' ihr's hättet gefunden! denn ein einziges kleines eiſernes Gitterchen, kaum einer Spanne lang, geht im Garten unter den Himbeerſträuchen hinaus, weiter iſt davon nichts weder zu ſehn noch zu fühlen; aber im Keller unten, hinter den Weinfäſſern — da ſteht ein hölzernes Marienbild, und da — da gehts hinein.

Haſper. (ſchüttelt ihm die Hand) Hätt' ich ein Fürſtenthum zu vergeben; du ſollteſt es haben! — Indeß nimm verlieb mit dem was wir werden auftreiben können. —

Der Schäfer. Macht doch kein Gereds weiter davon, edler Ritter! — hab's all gern gethan; und bin vollkommen zufrieden wenn ich meine

acht

acht und zwanzig Schöpse wieder kriege bei der Gelegenheit; doch sollte sich etwann ein guter Stehrbock finden sonst, weiß ich, hatten sie immer so rechte schöne mit braunen Augen und Ohren — da bitt' ich mir einen aus! —

Hasper. Alles was Wolle trägt in St. Blasius — ist dein!

Der Schäfer. Nein! nein! — Die Mönche tragen auch Wolle; und für denen behüt' und bewahre mich unser Herr Gott! — Fräsen mir schlimmer als die Raude, 's Haar vom Kopf' herunter!

Hasper. Soll ihnen schon vergehn! — Horch! (Stille) War mir als bebte der Fußboden.

Aar (der mit dem Hasper abgesprungen ist, und ihm das Pferd hält, legt sich mit dem Ohr an die Erde und horcht — springt fröhlich auf) Hufschlag! Hufschlag! — nicht tausend Schritte mehr weit!

Hasper. (schnell zum Schäfer) Sitz' auf! — und setz' dich fest! — Unterm Thore zu St. Blasius sitzen wir wieder ab! —

Der Schäfer. In Gott's Namen! —

(Sparre bringt ihm sein ledig Pferd, das er an der Hand hat — alles was abgesessen ist schwingt sich wieder auf, und es geht weiter vorwärts.)

---

Eine groſſe ſchattige Eiche, auf dem äuſſerſten Ende der Bergſtirn.

(Haſper und ſeine Ritter und Knechte kommen von der einen, und Stichler und Cäperle, durch den er dieſen hat hieher beſcheiden laſſen, mit dem ganzen Haufen von der andern Seite hergeſprengt)

Stichler. (in wilder Freude) Glück auf, edle Ritter! — das heißt doch eingetroffen! —

(Getümmel der Knechte — Pferdegebrauß)

Haſper. Willkommen wackre Kämpen, willkommen! — Wird heut' einen warmen Tag geben!

Knechte. (mit wildem Geſchrei unter einander) Mag's! — doch auch Labſal?

Haſper. Gnug! — unſer gerader Weg geht durch den Weinkeller; können alſo nicht fehlen! —

(wildes frohes Jauchzen)

Stichler. Aber, hört! edler Ritter! — mir gemahnt's als hätten ſie all Wind von uns; denn habt nur acht dort unten im Thal' unter dem Geweidig — wie's wimmelt! — Ziehn ſich hie und da Knechte zuſammen.

Bomſen. Tauſend Schwerdtſtreiche mehr oder weniger — hum! was thut das?

Haſper. Aber wenn ſie Zeit gewinnen ihre Thore zu verammeln? — was verlieren wir da für Zeit? Hab den Trolle auf Kundſchaft ausgeſchickt. —

Stichler (Hebt ſich in den Bügeln) Eine Staubwolke dort — Er iſt's! er iſt's!

(Trolle

(Trolle kommt mit verhängtem Zügel gesprengt)

Trolle. Drauf! drauf! edle Ritter! wird kein Privatstreich. — Aurich zieht schon in hellen Haufen mit den Knechten unten an den Bergen hin — will uns gewiß in die Schlinge locken! — Auch fängts all' an zu stürmen.

(zieht sein Schwerdt) Bomsen! nimm du die Knechte des Steinau, Wahner! und du die deinigen — rechts da Thal ein, und werft den Schirmvogt. — Ich und Wülfingen gehn durch den Flecken dort unten gerade aufs Kloster!

(Steinaus Knechte rotten sich mit wildem frohem Getümmel um den Bomsen)

Bomsen. (zufrieden) Ihr Höllrüden! hab' ich euch mal? — Wollen schon fegen!

Hasper. (indem er mit Wülfingen und ihren Knechten fort sprengt) Kommt gesund nach! —

Wahners und Steinaus Knechte. (mit wildem Jauchzen ihre Flammberge schwingend) Und dann — Tutti!

(alle mit verhängten Zügeln, Thal ein.)

---

## XXVIII.

### Weingewölb im Kloſter St. Blaſius.

(Haſper, mit Blut beſprüzt, mit fürchterlich rollenden Augen, in der rechten Hand ſein blutiges Schwerdt, und mit der linken den Abt Gun hram bei der Bruſt haltend, ſtürzt herein. Knechte mit brennenden Kerzen voran. — Wülfingen, der Schäfer, und andere Knechte folgen ihm. — Waffengeklirr' hinter ihnen. — Immer noch wildes Geſchrei, Waffengeklirr, Pferdegewieher und Sturmgeläut in der Ferne.)

Haſper. (mit ſchnaubenden Athemzügen) Kommt! Abt, kommt! iſt uns warm geworden; — wollen nur ein's trinken.

Gun hram. (todtenbleich und zitternd) Alles ſteht euch zu Dienſt — alles! Nur ſchont des Heiligthums.

Haſper. Was uns nicht im Wege ſteht — o ja! — (erblickt das Marienbild, und bebt ſchaudernd zurück) Heilige! — du, — an den Pforten der Hölle?

Der

Der Schäfer. (drängt sich mit einigen Knechten vor, und gegen das Marienbild hin) Heilige Mutter Gottes! — (macht seine Verbeugung, und schlägt ein Kreuz an die Brust) Geh uns doch mal'n bissel aus'm Wege!

Gunthram. (will sich vom Hasper loswinden) Unhold! ein Heiligthum! —

Hasper. (schleudert ihn zurück) Gebt euch keine Müh! — Noch zerdrückt meine Hand zehn Dirnenschänder.

Gunthram. (schäumend für Wuth und Verzweiflung, zum Schäfer und zu den Knechten, die sich dem Bilde nähern) Daß euch die Hände verkrümmten!

Der Schäfer. (lachend) Darauf wollen wir's lassen ankommen! — (sie rücken das Bild auf die Seite, und man erblickt dahinter eine eiserne Thür) Eure Schlüssel her!

(die Knechte greifen nach den Streitaxten, und schlagen die Thür auf, daß sie weit zurück fliegt. — Ein elendes Gerippe von einer weiblichen Figur, in armselige Lumpen gehüllt, richtet sich mit Mühe von einem modernden Strohlager darinnen auf.)

Die Knechte. (fahren erschrocken zurück) Jesus Marie!

(lange graunvolle Pause — während welcher Hasper, im fürchterlichsten Kampfe seiner Leidenschaften, bald das unglückliche Weib bald den Abt ansieht, auf dessen Gesichte stärrischer Trotz und Todesangst kämpfen.

Ha-

Hasrer. (schwingt endlich, mit funkensprühenden Augen, knirschend sein Schwerdt, und ist im Begriff den Abt zu durchbohren, besinnt sich aber anders, kehrt es um und stößt ihn mit dem Knopf' auf die Brust daß er zu Boden stürzt) Ungeheuer! — — (springt zu der aufgesprengten Thür hinein, und schließt die unglückliche Marie in seinen Arm) Meine Mutter! — meine Mutter! — — (Wülfingen bemächtigt sich des Gunthram — Pause)

Marie. (mit schwacher gebrochner Stimme) Sohn! mein Sohn! (zeigt auf ihre Stirn und auf ihr Herz) Ich begreif's nicht; aber — ich fühl's! — (sie sinkt aus seinem Arm' auf die Knie, faltet mit mattem Blicke zum Himmel die Hände, und scheint zu beten. — Die welken Lippen bewegen sich — eine spärliche Thräne zittert aus dem gebrochnen Auge — aber Worte scheint sie nicht zu vermögen — endlich) Ich danke dir!

Hasper. (mit einem grimmigen Lächeln) So dankt der gutherzige Bettler für eine Brodrinde, die er nicht mehr genieſſen kann! (faßt sie wieder auf) Kommt! — Unglückliche; kommt! — Hier hat die Sündenpest die Wände schon angenagt, und meine Fußtritte triefen von ihrem Gift! —

Marie (verbirgt sich zitternd an seinen Busen) O, Sohn! — Sohn! — du weißt's?

Hasper. (in fürchterlicher Stumpfheit seiner Sinne) Weiß alles! — alles! Hartwigs Geist hat mich besucht.

Marie. (windet sich mit hinsterbenden Blick' auf) Ist er tod?

Hasper. Todt! lange schon todt! — Liegt begraben unter dem Schutt' der Mauern von Jerusalem.

Marie. Ruhe sanft, mein Hartwig! — Bald folgt dir deine Marie! — (mit einem heitern Blicke) Dort!!!

Hasper. Kommt! kommt! daß ihr nur nicht in dieser Gesellschaft der Ratten und Mäuse, sondern in den Armen der Freundschaft und Liebe sterbt. — (reiß dem einen Knecht' einen Mantel vom Arm', hüllt sie drein, und trägt sie fort. — Im Abgehn zum Wülfingen) Wülfingen! den Abt befehl' ich dir auf deine Seele! —

Marie. (schaudernd beim Anblicke des Abt) O, weh! — (verbirgt ihr Gesicht in den Mantel)

(Wülfingen, mit dem Abt' ihnen nach. — Die Knechte fallen über die Weinfässer her)

Der Schäfer. (schreiend) Meine Hämmel! meine Hämmel! — Ritter! — Ritter! —
(läuft ängstlich dem Hasper und Wülfingen nach)

## Auf dem Klosterhofe.

(Erschlagene Knechte liegen umher — verwundete wälzen sich in ihrem Blute. Schaaf und Hornvieh springt blökend unter einander herum — Geheul und Geschrei — Pferdegewieher — Fluchen und Jauchzen der Knechte.

te. Hasper bringt seine Mutter zum Kloster heraus getragen, Wülfingen den Abt bei der Gurgel ihm nachgeführt. — Vahner und Bomsen kommen mit ihren Knechten zum Thor hereingesprengt.)

Vahner. (mit hochgeschwungenem Schwerdt) Alles nieder! Bruder Hasper; alles nieder!

Bomsen. Und da sieht's auch nicht aus wie Sonntag! — Seyd wacker fleißig gewesen! —

Hasper. (enthüllt das verfallene todtenbleiche Gesicht seiner unglücklichen Mutter) Aber — seht auch hier!

(Vahner und Bomsen springen ab)

Beide (zugleich) Ist sie todt? — (Alles drängt sich um ihn herum, sie zu sehn)

Hasper. Nein! — Der Knechter macht an ihr ein Meisterstück der Barmherigkeit!

(Pause. Ausdruck der Freude — Schmerz und Grimm)

Bomsen. (klopft den Abt auf die Achsel) Hol's der Teufel! — Wirst auch kein Meß mehr lesen! —

(der Jüngling, dessen Vater hier gefangen gesessen, drängt sich durch, und schüttelt dem Ritter die Hand)

Der Jüngling. Dank euch edler Ritter! — mein Vater ist frei.

Hasper. Das hatt' ich traun vergessen! — lieber Bube, vergieb mir's!

Der Jüngling. Hat nichts zu sagen! — Merkt's schier daß ihr mehr wurdet zu schaffen und

zu denken haben, und macht mich allein dran. Einer von euren wackern Kämpen half mir die Thür aufsprengen, und somit war's gut. — Danke! danke! für's sichre Geleit'. —

Der Schäfer. (aus der Ferne rufend) Hab' auch meine Schöps' all'; edler Ritter! und'n Sehr ohne Gleichen; danke!

Hasper. Die Schaafe sind alle dein! für die Brodrinden, die du meiner Mutter gabst; — treib sie fort!

Der Schäfer. Hab keinen so grossen Stall! — sind über tausend.

Hasper. Will dir einen bauen! — Treib sie fort! — Knechte! und das Hornvieh treibt alles hinaus ins Freie, daß sich das Landvolk das seine heraus suchen, und in's übrige theilen kann; ich mag nichts! — Dann zecht bis zum Sonnenuntergang'; alles ist euer!

(die Knechte zerstreuen sich mit wildem Gejauchze)

Vahner. Nun, wenn heute die Gurgeln nicht platzen — hols der Teufel, so platzen sie nie!

Hasper. Bleibt ihr hier, Vahner und Bomsen! — daß sie nur sich selbst keinen Schaden thun.

(der Wagen des Abt wird vorgefahren — Hasper trägt seine Mutter hinein und setzt sich zu ihr. — Der Abt muß sich auf einen Gaul setzen, und mit dem Wülfingen und einigen Knechten hintenher reiten. — So gehts zum Thor hinaus.)

(Man

(Man hört die Knecht' im Kloſter Thüren einſchlagen — wildes Geſchrei, und Humpenaeklirr'.)

Bomſen. (zum Bahner) Müſſen doch auch mal trinken.

Bahner. (lachend) Wollt nur ſehn wie lange du's aushieltſt, das ſo mit anzuhören.

(ſie gehn hinein.)

---

# XXIX.

## Burg Ilmen.

(Steinau und Benigna stehn Hand in Hand in einem Fenster. — Knechte lärmen auf dem Hof, und der alte Klingsohr schlägt die Harfe.

**Benigna.** (mit einem finstern mißvergnügten Gesichte) Der stolze Rudolph!

**Steinau.** Lange schon hätt' ich eins auf sein Bargula gewagt, und meine Biala davon geführt, da er jezt nicht daheim ist; aber — euer Hasper hat recht: er ist zu mächtig an Heinrichs Hofe, wenn wir auch seine eigne Macht nicht fürchten; und ein solcher Streich würd' uns all' in die gefährlichsten Verwirrungen stürzen.

**Benigna.** Wenn die Lieb' überlegt, dann ist eigentlich immer schon ihr erstes bestes Feuer verflogen, und Herzen und Hände werden verhandelt wie Kaufmannswaaren, auf der einen Seite mit Gewinn, auf der andern mit Verlust — oft mit Verlust auf beiden; aber ich kenn' euch, guter Steinau! kenn' euch so lang' ich Menschen kenn', und weiß also daß ihr einer von denen seyd die keinen

nen Schritt thun ohn' ihn überrechnet zu haben; aber auch von dem einmal gethanen Schritte kein Haar breit zurück weichen.

Steinau. (schüttelt den Kopf) Lebt mich nicht zu sehr! Es könnte doch einen Fall geben daß ich mehr noch als um ein Haar breit von einem Schritte zurück wich den ich mit der tiefsten Ueberlegung gethan zu haben glaubte. — (versinkt in ein tiefes Nachdenken)

Benigna. (nach einer langen Pause) Wollt ihr mich denn so ganz allein lassen?

Steinau. (tief seufzend) Als ich sie das letztemal sah — es war als wir die Buben des Diether so weit hinunter sprengten — sie lag ganz allein, der Veste gegenüber, unter einer Eiche, drei grau gestriemte Rüden um sich, aber von der Veste herab, sah ich wohl, lugten die Knechte wie die Falken. — Ich ließ meine Kämpen voraus hinziehn, und ritt hinan — (drückt ihn heftig die Hand) Benigna! — Benigna! — (mit gepreßter Stimme) Thränen standen ihr in den Augen!

Benigna. (mitleidig) Guter Steinau! — wie muß dir's um's Herz seyn, wenn du klagst?

Steinau. (fährt rasch auf) Ich, klagen? — ich? (kehrt sich von ihr, und geht mit starken festen Schritten im Zimmer auf und nieder) Warum bringt ihr mich auch drauf! — —

Benigna. Muß man einen der liebt erst auf's Gespräch von seiner Dirne bringen? oder ist er nicht ohnehin immer bei ihr? — (sieht ihm

starr in's Auge) Steinau! — Steinau! ihr seyd wirklich krank! —

Steinau. Kann's nicht läugnen! — Gesund bin ich nicht eher als wenn zwölf Hunderten Wein in meinem Magen brausen; aber ich bin nun einmal so an die Krankheit gewöhnt, daß mir's recht kurios vorkommt wenn ich einmal gesund bin. — (schlägt die Arme klirrend über seine Brust zusammen) Meine Viala! — meine Viala! —

Benigna. (reißt das Fenster auf, und sieht hinaus) Wo sie aber auch heute bleiben!

Steinau. (wild lachend) Da wollt ihr mich nur, aus Mitleid, davon abbringen! — aber wenn sie nun kommen? — sehn wir etwan heute einem freudigen Wiedersehn entgegen? — O, gute Benigna! wir ersparen uns nichts — wir wechseln nur! — denn unsre Herzen sind nun einmal so in Lieb' und Freundschaft verkettet daß kein rauhes Lüftchen das eine treffen kann ohne nicht zugleich das andere zu rühren. (mit steigender Gluth) Und — wenn auch das nicht wär! — Benigna! (mit funkensprühenden Augen ihr heftig die Hand schüttelnd) Benigna! — (Thränen im Auge) Gute liebe Benigna! — wenn auch das nicht wär! —

Benigna. (erschrocken) Steinau! — Steinau! — „wenn auch das nicht wär?" — um Gotteswillen, Steinau! — was wollt ihr damit sagen? —

Steinau. (rasch) Heute geh' ich zu Heinrichen über, und morgen — ist Viala mein! —

(Lärm-

(Lärmhorn von der Warte)

Benigna. (ſpringt fröhlich ans Fenſter) Sie kommen! — ſie kommen! —

Steinau. Ihr ſollt euch nun aber heute nicht freuen! denn es geht mir allemal wie ein Meſſer durch's Herz wenn ich jemanden ſich umſonſt freuen ſehe — beſonders euch.

Benigna. (traurig) Und ich bin's nun einmal ſo gewohnt mich immer zu freuen wenn mein Haſper kommt. —

Steinau. (bemüht ſich ſie vom Fenſter weg zu reiſſen) Kommt, kommt! — wir wollen auf'm Unterhofe die jungen Roſſe ſpringen ſehn.

(die Zugbrücke raſſelt nieder, und ein Wagen fährt langſam herein. — Benigna bebt mit einem lauten Schrei ins Steinaus Arme zurück)

Benigna. (erblaſſend und mit zitternder Stimme) Heiliger Gott! — eine Leiche!

Steinau. Da haben wir's! — Seht ihr, wie gut es iſt wenn man ſich nicht zu voreilig freut? Ich bin nicht erſchrocken; denn ich ſtellte mir's vor, daß es ſo und nicht anders kommen würde. — (ſieht an's Fenſter) Und nicht einmal — nicht einmal eine Leiche! — Seht! jezt hebt er ſie heraus — ſie lebt noch! —

Benigna. (fröhlich auffahrend) Sie lebt noch? — ſie lebt noch? — (ſchreiend am Fenſter) O, meine Mutter! — meine Mutter! — Unglückliche! —

(ſie fliegt mit ausgeſtreckten Armen zur Thür hinaus; Steinau ihr nach.)

Bald nachher.

(Hasper kommt in blutbespriztem Harnische, wie im Traume, mit dem Wülfingen und Steinau zur Thür herein. Aar folgt ihnen, und bleibt am Eingange stehn. — Hasners Blicke sind starr und gefühllos, seine Arme wie erschlafft, und die Knie scheinen ihm zu schlottern. — Die Ritter sehn einander bedeutlich an, und schütteln die Köpfe.)

Steinau. War wohl traun ein warmer Tag; Bruder Hasper! —

(es erfolgt keine Antwort)

Steinau. Traun sehr warm! — das sieht man an deinem Stahlwamms. — Und wie haben sich meine Buben gehalten?

Hasper. (ohne aufzublicken, mit schwacher heischer Stimme) Frage den Bomsen!

Steinau. (zufrieden) Nun, nun! da werden sie schon haben auftretten lassen, wenn der voran gewesen ist. Hat immer sein Kurzweil mit ihnen, wenn er mich heimsucht. — Gefallen ist keiner?

(es erfolgt wieder keine Antwort)

Wülfingen. (zieht den Steinau beiseits) Laß ihn gehn! — Ich dacht's im Anfange nicht; aber — es hat ihn fürchterlich angegriffen! —

Steinau. Grosser Gott! — Mir bangt um die Benigna, wenn unten der erste Schmerz vorüber ist, und sie ihn dann erst recht sieht.

Wülfingen. Mir auch! — Du mußt ſie nur vorbereiten, und ihr ſagen daß ſie gar nicht davon mit ihm ſpricht.

Steinau. Ja, ja! ſagen will ich's ihr wohl; aber ihr wißt doch wohl wie viel ſich einem Herzen ſagen und einem Weib' einreden läßt das ſo grenzenlos liebt, wie ſie?

Wülfingen. Weiß es wohl, Bruder Steinau! — (ſehr unruhig) Wollt ich wär unter meinen Rüden und Ebern in den Wäldern! — (wirft ſich auf einen Stuhl — Steinau geht.)

(Haſper läßt ſich indeß vom Aar entwaffnen, und beſieht Stück vor Stück ſeine Rüſtung)

Haſper. (ſchüttelt den Kopf) Viel Blut! —

Aar. Iſt nicht all Blut; geſtrenger Herr! hattet euch ja den alten Flothoſchen Panzer in der Eil überwerfen laſſen — Seht, hier und hier — und dort und da — das all iſt Roſt! —

Haſper. (mit einem verzerrten Lächeln) Wirſt mich ſchier Blut kennen lernen, Bub'! — aber, nicht wahr, ich traf heute gut? —

Aar. (ſchlägt die Hände zuſammen) Hilf heiliger Gott! — flog alles nur ſo hin — ein Hieb, ein Mann! — Konnt' ja kaum Ritter Wülfingen für euch zum Fechten kommen, geſchweige denn einer von uns — bis ihr hinein wart.

Haſper. (raſch) Hinein? — wo hinein? — (von der traurigen Erinnerung zuſammengeſchreckt) Und doch noch lange nicht ſo viel Blut als ſie — Thränen!!!

(er

(er wirft sich auf sein Ruhebett' und verhüllt sein Gesicht. — Man hört in der Nähe Benignas Stimme — Wälsungen winkt dem Aar, hier zu bleiben, und geht schnell ab)

Hasper. (fährt schnell auf) War das nicht die Stimme meiner Benigna? — nicht?

Aar. (in Verlegenheit) Weiß es nicht, gestrenger Ritter! — hab nichts g hört! —

Hasper. Gauch! — und hö.st den Tritt eines Lapins auf tausend Schritt'. (horcht) Sie weint? — (springt auf) todt! — todt! — Marie! todt! — (stürzt mit fliegenden Haaren zur Thür hinaus, Aar ihm nach)

## XXX.

### Abenddämmerung.

In einem entlegenen Zimmer.

(Die sterbende Marie liegt auf einem Ruhebette — Welf ist mit ihr beschäftiget. — Auf der einen Seite kniet Benigna, und drückt weinend die erstarrende Hand der Sterbenden an ihren Busen — auf der andern steht Hasper mit fürchterlich funkelnden Augen, und hält mit der linken Hand den erblaßten Abt bei der Brust, in der rechten einen Dolch. — Ritter und Knechte stehn still und gefühlvoll mit gesenkten Häuptern, umher. — Tiefe grauenvolle Stille — nur von den schweren Athemzügen des Abts und von Benignas Schluchzen unterbrochen.)

Hasper. (ruft mit schwerer gepreßter Stimme) Keine — keine Hoffnung?

Welf. (ohne aufzublicken — schüttelt den Kopf) Wenn Gott nicht Zeichen und Wunder thut? — die Natur ist erschöpft! —

Ha-

Hasper. (rauh, und mit einem fürchterlichen Seitenblick auf den Abt) Durch Leiden!

(Pause — tiefe Stille.)

Wolf. (richtet die Sterbende etwas in die Höh', und flößt ihr einige Tropfen stärkenden Saft ein) Guter Gott! — gieb ihr wenigstens Linderung!

Hasper. Was ihr deine Ungeheuer von Menschen versagten! — (indem sie Wolf wieder niedersinken läßt) Gehn die Athemzüge noch?

Wolf. (nähert sich mit seinem Munde dem ihrigen, richtet sich auf, und zuckt die Achsel) Schwach! —

Hasper. (schnell) Mich deucht die Nägel werden blau — Wolf! wie gehn die Pulse?

Wolf. (untersucht sie, und zuckt die Achsel) Schwach! — sehr schwach! —

Hasper. (zuckt mit dem Dolch' in seiner Hand, und schüttelt den Abt) Bald also der lezte!

Benigna. (todtenbleich, ängstlich, und mit flehender zitternder Stimme) Laß ihn beichten!

Hasper. (fürchterlich kalt) Hilft ihm nichts! — Wär just als wollte man von einem rostigen Panzer ein Thautröpflein abwischen. —

Benigna. (die Hände ringend) Hasper! du mordest seine Seele! —

Hasper. (ruhig, und mit unverwandtem Blick auf die Sterbende) Wohl ihm! —

Wolf. (schlägt ein Kreuz, und drückt der Marie die Augen zu) Sie hat's vollendet!

(Be-

(Benigna sinkt mit einem lauten Schrei nieder, und Hasper mit funkensprühenen Augen, ist im Begriff dem Abt den Dolch in's Herz zu stossen da klopft ihn jemand auf die Achsel. Er sieht sich schnell um, und läßt den Dolch fallen und den Abt fahren — der Geist seines Vaters, ihm allein sichtbar, steht hinter ihm)

Hasper. (in der nämlichen Stellung in der er sich umsah, mit ausgestreckten Händen, als hätt' er noch in der einen den Abt und in der andern den Dolch) Was willst du?

Der Geist. (mit dumpfer ihm allein hörbarer Stimme) Kein Blut!

Hasper. (wild und rasch) Possen! — (will zustossen, und bemerkt jezt erst, indem er stößt, daß er weder Abt noch Dolch mehr hat) Blendwerk der Hölle! — (rast den Dolch auf, und greift nach dem Abt. — Der Geist tritt dazwischen.) —

Der Geist Verwegener! — du kämpfst gegen das Schicksal? — Mein Athem könnt' ihn umhauchen; aber — er hat mehr verdient als den Tod! — der Tod wär ihm Wohlthat.

Hasper. (wirft den Dolch weg) Jezt versteh' ich dich! — (zu den Knechten auf den Abt zeigend) In's Burgverließ mit ihm! — bis ich rufe. — (Knechte mit dem Abt ab.)

Der Geist. Ich muß eilen! — eilen aus diesem Luftbilde — Noch hab' ich meine Marie nicht willkommen geheissen. — (wie ganz aus

der

der Ferne) Sohn! — waffne dein Herz mit Muth! — (er verschwindet)

(die blaue Flamme fliegt allen sichtbar, über die Leich' und durch das Zimmer hin — die Veste bebt — die Ritter und übrigen Knechte fahren zusammen)

Die Ritter. (in wildem Getöse durch einander) Sieh! — sieh! — was war das? —

Hasper. (gelassen) Seyd ruhig! — Ich sprach mit meinem Vater. — (drückt der Marie die Hand) Schlaf wohl, Mutter! — Wolf, besorge du deine Leiche mit den Weibern — geschwind! oben steht noch der Sarg von meinem Gottes-Gerichts-Kampf' her — geschwind! — Um Mitternacht will ich ihn richten. —

(Pause)

Benigna. (die sich indeß erholt hat, stürzt ihm in den Arm, und umfaßt seinen Nacken) Hasper! — mein Hasper! — mag ihn Gott richten. —

Hasper. Schweig, Weib! — Er erschlägt Heilige mit seinem Donner, und Schurken schwelgen im Glück'. — Ich soll mein Herz waffnen mit Muth! — Kommt! — Kommt Ritter! — Knechte, tragt Humpen auf! —

(Knechte voran — Hasper und Benigna, Arm in Arm, ab; die Ritter folgen ihnen. — Wolf und einige Weiber bleiben bei der Leiche)

## Mitternacht.

Am Eingang' eines dunkeln unterirrdiſchen Gewölbes.

(Haſper, mit wild fliegenden Haare und funkelnden Augen ſteht davor, und hält den tückiſch ſchweigenden Abt Gumbram bei der Bruſt. — Knechte bringen in einem offenen Sarge die Leiche der unglücklichen Marie getragen — Wolf und andere Knechte mit brennenden Kerzen voran. — Wülfingen zulezt.)

Haſper. (mit weggewandtem Geſicht') Hinein! hinein! mag ſie nicht mehr ſehn! —

Wolf. (bleibt an der andern Seite des Einganges, dem Haſper gegenüber, ſtehn) Dort — gleich unterm Gegitter, wo die Sonn' um Mittag und der Mond um Mitternacht herein ſcheint — dort auf das ſchwarze Gemäuer ſezt ſie!

(die Knechte tragen ſie ſtill und traurig hinein, kommen zurück, und wollen die Thür ſchlieſſen)

Haſper. (fürchterlich) Halt! — dieſen auch! — (er ſchleudert den Abt hinein, ſchlägt die Thür zu, und drückt ſelbſt ein groſſes Schloß vor) So!

(tiefes allgemeines Staunen unter den Knechten.)

Einige. (ſchreiend) Jeſus Marie! —

Haſper (in wilder Zufriedenheit) Faulen ſoll er ſie ſehn! — modern ſoll er ſie ſehn! —

Staub

Staub werden soll er sie sehn! die Blume, die er in ihrer schönsten Blüthe zerfressen hat — der Wurm! — Die nahrhaftesten Speisen von meiner Tafel soll er essen! die feurigsten Weine trinken! — und, Wolf! ist's irgend deiner Kunst geglückt dem Tod' einen Rang abzulaufen — ich bitte dich, misch' ihm die heilsamsten Säfte unter Speis' und Trank — daß er mir ja recht alt dabei wird; — (schüttelt ihm grimmig die Hand) Was Gram und Verzweiflung an ihm abzehrt, das setze deine Kunst immer wieder an — hörst du's? Alter! — daß er mir ja nicht stirbt!

Wolf. (schüttelt den Kopf) So grausam hat wohl noch kein Richter für das Leben seines armen Sünders gesorgt! —

Hasper. Aber, Knechte! — bei Blut und Leben! — was ihr jezt gesehn und gehört habt, bleibt ein Geheimniß! Denn ich traue von nun an den Mönchen alles zu. Sie könnten mir ihn auswittern, und — stehlen! — (zufrieden) Mögen sie meine liebsten Schätze mir stehlen — nur diesen nicht! —

Eine dumpfe Stimme. (wie die Stimme des Geistes) Es ist geschehn! — gestohlen dein bester Schatz!

Hasper (sieht sich rasch und wild um) Bist du auch da? — Kreuzfahrer! — wo? — was? —

Die Stimme. (wie ganz aus der Ferne) Waffne dein Herz mit Muth! —

(wildes Getümmel oben an der Sleige)

Stich.

Stichler. (kommt todtenbleich und ganz auſſer Athem herabgeſprungen) Holla, heh! — Ritter! — zu Gaule! zu Gaule! — die edle Frau iſt abhanden!

Wülfingen. (aufgeſchreckt) Teufel und Hölle! (ſpringt fort)

Haſper. (ſteht wie eingewurzelt und ſtiert ihn in betäubendem Schreck' an) Benigna?

Stichler. (ſchnell, und auf dem Sprunge) Ja! ja! — Da ihr den Abt hier herunter ſchleiftet ſprang ſie ängſtlich an der Thür bei uns vorüber auf den Hof hinaus, um friſche Luft zu ſchöpfen; kurz drauf hört der Kalb' ihr Geſchrei ſchon ganz in der Ferne. Muß der Teufel ſein Kurzweil haben! denn Thor und Thür iſt alles hart und feſt zu. — Der Pfaff' iſt auch nicht zu hören noch zu ſehn!

Haſper. (in fürchterlichem Schmerz) Meine Benigna? — (reißt ihm das Schwerdt aus der Hand, und ſpringt fort) Wo ſind die Ritter? —

Stichler. Alle ſchon zu Gaul', und aushin! — (ihm nach)

(die andern Knechte ſpringen auch fort. — Wolf jammernd zulezt)

## Auf dem Burghofe.

(Fürchterlicher Gewitterſturm hat ſich eben erhoben — tiefe graunvolle Finſterniß. — Wildes Geſchrei und Getümmel von Roß und Mann — Rüdengebell — Lärmhorn

von

von der Wart' darunter. Die Nothflamme lodert darauf zum Wegweiser Hasper, ohne Helm und Panzer, sprengt mit fliegenden Haaren zur Pforte hinaus — Knechte hinter ihm drein)

Klingsohr. (lehnt mit gesenktem Haupt' am Eingange zur Burg wo verlöschende Fackeln dampfen; wehmüthig zum Wolf, der mit nassen Augen gewankt kommt) Wolf! —
(Wolf schüttelt ihm in stummen Schmerz die Hand)

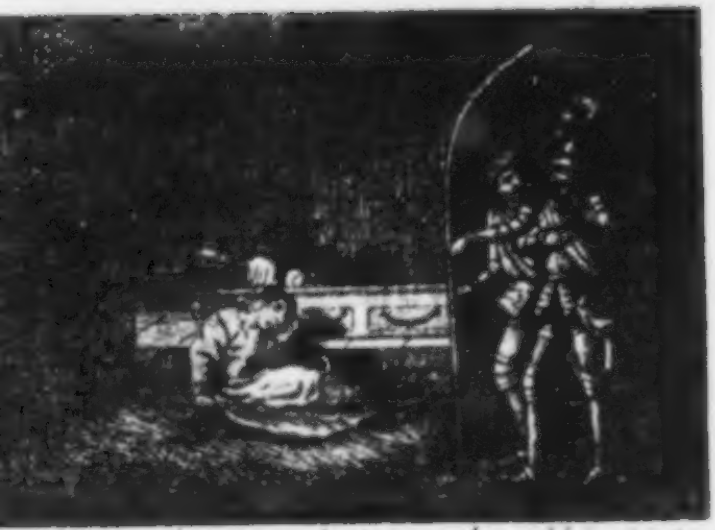
Ende des ersten Theils.

# Hasper a Spada.

## Eine Sage

aus dem dreizehnten Jahrhunderte

vom Verfasser des Erasmus Schleichers.



Zweiter Theil.

Frankfurt und Leipzig
1794

Duris ut ilex tonſa bipennibus
Nigræ feraci frondis in Algido,
Per damna, per cædes, ab ipſo
Ducit opes animumque ferro.

HOR.

# Vorrede.

Von den hohen Alpen rieſelte friedlich ein Bächlein herab in die Thäler. Es hatte ſich fleißig einen Weg gebahnt durch Stein' und Felſenklippen, und zwiſchen den harten Wurzeln der alten Eichen hin — einen mühſamen Weg! — die Fiſchlein wuſchen ſich ſo

gern darinnen, denn es war ein anmuthiges kühles Bächlein, und die Blumen im Thale freuten sich allezeit herzlich, wenn um die Zeit des Frühlings es kam, sie zu wässern, aber ein unfreundlicher Sturmwind brauste furchbar und stolz einher, ihm entgegen, schlug unbarmherzig das arme Bächlein mit seinen groben eisernen Fittichen gegen die harten Felsenwände, daß seufzend die zerrissenen Wellen zurük prallten, brauste' und rief mit der ihm eigenen furchtbar rauhen Stimme: „Bächlein! wo willst du hin?“ —

„Ich will die Blumen wässern im Thale! sagte das unschuldige Bächlein; Grausamer! — warum schlägst du mich?“ —

„Weil mir dein Wasser nicht gefällt!“ — antwortete der mürrische Sturmwind, und schlug immer unbarmherziger das seufzende Bächlein.

„Was kann ich denn dafür daß es dir juſt nicht gefällt? um deine harten eiſernen Fittiche drinn' abzukühlen? Aber mein Waſſer iſt doch aus dem reinen Quell der Natur, und die Blumen — trinken es gern.“ — So das Bächlein. —

„Das ärgert mich eben, knirrſchte der Sturmwind, daß du ein Liebling jener Blumen biſt, die für dem majeſtätiſchen Rauſchen meiner Fittiche ſich ſchüttern!“

Das Bächlein lächelte, ſchwieg, und trug nun geduldig die Streiche des unbilligen Sturmwinds. —

Als es endlich der wüthende leere Brauſer ſattſam gezüchtigt zu haben vermeinte,

ſchwang er im grauſamen Triumphe ſich auf, und braußte fort; aber das Bächlein rieſelte ungeſtört ſeinen Weg hin, nach den Thälern hinab, und die Blumen jauchzten ihm entgegen. —

Geſchrieben, im Frühling 1793.

Cramer.

# Perſonen.

Haſper a Spada — auf Burg Ilmen.

Hans von Wülfingen. } Ritter und Waffenbrüder des
Giſe von Steinau. } Haſper.
Jobſt von Vahner. }

Stichler. } Knechte } des Haſper.
Walter. }
Schmits. }
Trolle. }
Cäſperle. }
Aar. }
Sparre. }
Lur } Buben }
Hühne. }

Kalbe Burgwart.

Meiſter Klingsohr. Ein alter Minneſinger } auf Ilmen.
Wolf. Ein eisgrauer Knecht. }
Hugo von Hutten. }

Zink. } ſeine Knechte.
Burrmann. }

Carl von Meinhold.
Dorus. Sein Knecht.
Feige von Bomſen.
Zapfe. Sein Knecht.
Diether von Dornek — auf Burg Dornek.
Fezer von Iſenbart — auf Burg Horningen.

Kralle. } ihre Knechte.
Greif. }

Veniana, geb. v. Wülfingen. Haſpers Hausfrau.
Edeline von Hutten, geb. v. Meinhold.
Tuſch. Knecht des Steinau.
Ehring, Edler Herr von Reinbergen. Biſchoff zu Würzburg.
Ida von Ladenburg — an ſeinem Hofe.

Damm von Dammsbach. Marschalk.
Moriz von Stetten. Ritter.
Nanny. Mädchen der Ida.
Saphir. Ein Edelknabe.
Gunthram. Gewesener Abt zu St. Blasius.
Aurich von der Wölpe. Schirmvogt des Klosters St. Blasius.
Bruder Martin. Ein Mönch.
Lisi. Ein Landmädchen.
Jochen. }
Peter. } Bauern.
Flesch. }

---

Heinrich, der Erlauchte. Landgraf in Thüringen und Marggraf in Meissen.
Rudolph Schenk zu Vargula. Sein Heerführer und Vertrauter.
Viala. Dessen Tochter.
Hans von Bulow. }
Veith von Köteritz. }
Heinz Eiss. } Ritter in Heinrichs Gefolge.
Otto von Wizleben. }
Fochter. }
Kiesilida. } Knechte des Rudolph von Vargula.
Andere Ritter und Knechte.
Pater Helm. Haus-Pfaff auf Varaula.
Pater Luprian. Gewesener Haus-Pfaff des Hasper.
Bettler.
Volk.

---

# Erſtes Buch.

Perrupit Acheronta herculeus labor. —

HOR.

## I.

### 1254.

**Heide, ohnweit Burg-Horningen; tiefe ſtürmiſche Nacht.**

(Jobſt von Bahner lehnt mit übereinander geſchlagenen Armen an einem Baume, und ſchaut düſter in die Nacht hinein. Aar und Käſperle ſind begierig über einen Weinſchlauch her, um ihn aufzuſchlagen. — Wildes Geſchrei mit vermiſchtem Wehklagen ringsum. — Knechte ſpringen einzeln umher, und ſammeln ſich nach und nach um das hier brennende Wachtfeuer; andere führen ledige ſchnaubende Gaule. — In der Ferne ſieht man Burg-Horningen brennen.)

Aar. Iſt doch das Bettel-Dings ſo feſt zugepfropft, als hätt's ſein Lebtage nicht ausgeſoffen werden ſollen.

Käsperle. (wild lachend) Uns nichts zu fest, ihre Fezen! — eure Bargen nicht, und eure Weinschläuche nicht! — Halt dein, Gaul! und thu' die Stumpfnase weg. —

Aar. (hält mit der einen Hand den Schlauch fest, und stößt mit der andern den Käsperle listig in's Genick) Gauch! — schimpf nur nicht eher als bis ich satt bin; dann steh' ich allemal zu Dienst: dir 'n bissel die Kolbe zu lausen, jezt — mach' nur da's rinnt! —

Käsperle. Ja, ja! mit 'm Maule bist du traun immer bei der Hand; aber über deine Häup' hab' ich noch keine Kaz' heulen hören.

Aar. Nicht? — Ja so, du stekst unter'm Gemäuer, als wir jezt stürmten.

Käsperle. (auf den Schlauch klopfend) Und wittertе den Tröster hier aus, zur Zeit der Noth; ihre Fezen! — Sollten euch traun heut Nacht auf dieser dürren Heide die Zungen in den Hälsen verbrennen, wenn ich gethan hätt'.

Aar. Da hast du wieder recht: denn freilich dachte da keiner von uns an den Durst als du. —

(Stichler kommt gesprengt, springt ab, wirft unwirsch seine Stechstange zu den andern, reißt die Haube ab, und bußet)

Stichler. (indem er sich das Wamms lüftet) Also wieder mal so 'a Rattennest nieder, Gott sei's ge-

dankt! — und wieder nichts drinn gefunden als 'a lahmen Turnier-Pengst.

Aar. (auf den vollen Schlauch zeigend) Und hier, Kumpan! auch noch 'n Rostel.

Stichler. (der eben erst den Schlauch zu gewahren scheint) Aha! — (kalt und spöttisch) Was von eurer Arbeit! —

Aar. Meinst du mich auch mit? — (richtet sich auf, und stellt sich mit untergestürzten Armen vor ihn hin) Heh! Kämpe; wer schlug denn den lezten Dorneker?

Stichler. (kalt, und ohne die geringste Bewegung zu machen) Ich!

Aar. (auffahrend) Das lügst du! — Frag den edlen Bahner dort, er selbst sagt' es wär der lezte, den ich in die Steinklippe rannte, daß euch's Gehirn um die Nasen flog. —

Stichler. (wie zuvor) Nein! sag' ich, 's war nicht der lezte. Diether schnaubte noch hoch zu Gaule.

Aar. (schnell, in freudiger Erwartung) Und den — Bruder-Herz! — den hast du kalt gemacht?

Stichler. Wenigstens stand er so gerad' auf 'm Kopf, als all sein Lebtage nicht auf den Beinen. — Ich hatt's nicht an der Zeit ihm noch 'n Wörtchen unter die kurzen Rippen zu sagen, denn der Fetzen rum wie eine wüthende Sau geschnoben, sonst —

Aar. (fällt ihm freudig um den Hals) Bruder! ich freſſe dich auf, für Freuden. — Haſt den Diether geworfen! — (umklammert ihn feſt und ſchüttelt ihn.)

Stichler. (ſucht ſich von ihm loszuwinden) Hat dich der Teufel beſeſſen, Junge! du erdrükſt mich ja.

Aar. (unzufrieden) Ich weiß aber auch gar nicht wie du biſt! Haſt den ſtolzen Diether geworfen, und ſpringſt nicht wie 'n Bock. —

Stichler. Poſſen! — Lauf ſo lange mit wie ich, und ich wett': es gilt dir gleich ob's Herr oder Knecht ſei — wenn's man ſtürzt. —

Vahner. (ohne ſich umzuſehn) Ihr ſprecht vom Diether; — iſt er todt?

Stichler. Weiß es nicht gewiß, edler Ritter! — 'n gräßlichen Knaks that's, als er vom Gaul', über die Brandmauer hin, den Graben hinab ſtürzt', und da glaub' ich ſchier 's war der Halsknochen.

Vahner. So bet 'n andächtiges Ave, daß dich die Mutter Gottes in ihren Schuz nimmt; denn du haſt dem Teufel ſeinen beſten Vetter erſchlagen.

(man hört einen gräßlichen Krach in der brennenden Feſte; das Feuer ſprüht ziſchend umher, und ein dikel dunkelrother Qualm ſteigt auf. — Wildes Jauchzen in der Ferne)

Stichler. (in wilder Freude) Nieder war's alſo vollends!

vollends! — Hum! wir mögen haſwege noch eine Weile ſo fortfahren, ſo wird Thüringen rein' eh' Heinrich kommt. —

Caſperle. (klatſcht fröhlich in die Hände) Krach! — und ſemit war auch mein Schläuchel auf; gleich als hätt' er nicht aufgehn ſollen bis der lezte Stein der Burg Horningen zuſammengeſtürzt wär. — (ſetzt Wein in ſeine Sturmhaube, und ſchwingt ſie fröhlich gegen die brennende Burg) Und nun — Proſit! ihr Herrn, die ihr ſo 'n Roth-Tröpfchen für uns ſparket — auf dieſe ſchöne Nacht; Proſit! — (will anſezen, und trinken)

Aar. (reißt ihm die Sturmhaube aus der Hand) Grobian; — (reicht ſie dem Vahner) Hier, edler Ritter! — müßt ſchon mal aus der Sturmhaube Beſcheid thun.

Vahner. (in tiefem Ernſt) Aus Feindesſchädeln — Aar! (klopft ihn auf die Achſel) aber — mich durſt't nicht! —

Aar. (ganz in Erſtaunen) Nun da müßt ihr eine Kamelengurgel haben, oder die Welt hat ſich verdreht! — Ihr wart doch ſo tief im Feuer, daß es in eurem Helmbuſche flimmerte wie Neſſeln, und euer toller Schwarzer bruſtend den Kopf ſchüttelte. —

Vahner. Ich habe gebraunt, und — gelöſcht: (mit einem unterdrükten Seufzer) einen gräßlichen Durſt! — Trinkt ihr in Gottes-

namen! — (kehrt sich schnell von ihnen, und geht nach der andern Seite.)

(Aar schüttelt den Kopf, und sieht ihm voll Verwunderung nach)

Cäsperle. (leise) Das klang ja verdammt kurz und erbaulich; — höre! was fehlt ihm denn?

Aar. Weiß der Teufel was ihm in den Kopf gefahren sein mag — ich nicht! Einst war er doch immer der lezt' aus dem Handgemeng' und der erste zum Humpen; jezt lehnt er schon ewig lang' hier, als wir unten im Fleken sengten und brateten; und trinken — will er auch nicht! — Hol's der Teufel! das hat was zu bedeuten. —

Stichler. (Hat indeß seinen Gaul an einen Strauch gebunden, und kommt zurük) Ich will's euch sagen was ihm fehlt! — (einlenkend) aber — nein! ein's ist besser als 's andre! —

Cäsperle. Da hast du wohl recht! — (reißt dem Aar, der noch immer in tiefen Gedanken da steht, die Sturmhaube mit dem Weine aus der Hand, und trinkt) Trinken besser als faldadern! — (bringt es dem Stichler zu) Da, Bruder Stichler! — wer weiß wenn's wieder so kommt. —

Stichler. (trinkt) Auf beßre Zeiten; — denn allem Augenscheine nach werden sie bei uns alle Tage schlimmer. —

Cäsperle. Wie so? — Giebt doch noch hie

und da 'n gutherzig Dirnel und 'n frisch Weinlager. — Ich denke sie sollen besser werden?

Stichler. (schüttelt bedenklich den Kopf) Will's Gott! — Habt ihr nicht auch davon gehört: daß Heinrich uns in Thüringen heimsuchen will?

Cäsperle. (trinkt) Hum, Bruderherz! ich denk' immer: eh' die Meißner ausschlafen —

Aar. (schenkt sich auch in seine Sturmhaube, und trinkt) Ist unser Schläuchel da lange leer! —

Cäsperle. (macht ein Kreuz darüber) Will's Gott! nicht nur dieses, sondern noch viele folgende.

Stichler. Meinst du? — (reicht ihm die leere Sturmhaube hin) Nun, so schenk in Gottesnamen ein! — (indem Cäsperle füllt) Unsereins geht und schlägt, wenn's der Herr haben will, und kümmert sich freilich nicht drum wie's ablaufen mögt; aber — hol's der Teufel! was zu toll ist ist doch zu toll. — Vahner hat recht!

Cäsperle. Das ist mir recht! — Denn wenn der erst angesezt hätt und in den Zug gekommen wär, so würde traun an uns nicht viel gekommen sein.

Stichler. (sorgsam) Spaß bei Seite! —

Cäsperle. Richtig! und trinkt nur, daß wir's ausholen. — Wer weiß ob unser Hasper nicht all's Horn wieder an den Zähnen hat; denn mit uns geht's doch nun aus, hin so weit der Himmel blau ist.

Var. In Gottesnamen! —
(sie sezen sich um den Schlauch, und füllen alle die Sturmhauben)

---

## Tiefer in der Heide.

(Wahner allein)

(der Mond blikt dann und wann durch die zerrißnen Wolken, und wirft einen graunvollen Glanz über diese Szenen der Verwüstung. Wahner geht in tiefen Gedanken auf und nieder, und blikt zuweilen seitwärts nach der dampfenden Burg hin. Auf seinem Gesichte ruht tiefer Ernst)

Bald also werden wir nun sein, wofür uns einst die kastaiten Mönchsknecht' in der ganzen Welt ausschrien — Räuber und Mörder! — (Pause) — Feinden verbuhlten Mönchen die Weingewölbe zu fegen, daß sie der Küzel nicht so sticht, und sie durften und beten lernen — ihren Kupplern und Baurenplakern, den Schirmvögten, 's Fell 'n bißel gar zu machen, und — stolze Raubritter zu züchtigen — das gieng an! und ich stürzte zufrieden meinen Humpen, lag ruhig auf'm Ohr, wenn ich heim kam; aber jezt — wer züchtigt jezt uns? — (schlägt krachend an sein Herz) Hier! — hier unser Zuchtmeister! — Jezt, da Freund und Feinde bluten unter unsern Streichen, und der Unschuldige

mit den Schuldigen — hungert! — (Pauſe) Ja, ſo lang' ein Viertel Nierenſteiner im Magen wogt und im Gehirn brauſt — ja, ſo lange ſchweigt das Herz; aber nüchtern, wie ich jezt bin — o! da denkt und fühlt man ganz anders. — (man ſieht ein neues Feuer aufſteigen, und er blikt ſchnell und mit zuſammengeſchlagenen Händen gegen den Mond auf, der eben hell durch die Wolken bricht) O! — ſieh es nicht, Gott im Himmel! — (man hört in der Ferne wildes Jauchzen und gräßliches Wehklagen) Hör' es nicht — Barmherziger! daß man hier jezt die Menſchlichkeit in den Herzen der Wölfe ſuchen muß. — (kehrt ſich ſchaudernd von dieſer Szene weg) Haſper iſt gar kein Menſch mehr! — Wohl erinn' ich mich noch der Zeiten da er nicht ſchlafen konnte, wenn er wußte wo irgend ein von räuberiſchen Mönchen und Mönchsknechten geplünderter Fleken Noth litt'; dann zogen wir fröhlich aus, nahmen mit dem Schwert' in der Hand den Räubern das Geſtohine, und gaben's den Armen wieder; zechten jauchzend am Ueberreſt' uns in den Schlaf, und — ſchliefen ruhig! — Jezt? — (mit wildem Gelächter) iſt ſein erſtes Wort: brennt! und ſein lezte's: ſchlachtet! — (ſchwer ſeufzend) Und wär ein Fürſtenthum zu verdienen — jezt könnt ich nicht ſchlafen! — (wiſcht an ſeinen Händen) Unſchuldig Blut! — (geht unruhig nach einer andern

Seite) Wohl kenn' ich den Höllenschmerz, der sein Herz zerreißt, und selbst das meinige blutet, denk ich an die unschuldige Benigna; aber — werden wir auf diesem Wege sie finden? Und wenn wir die Welt einreissen, so begraben wir sie bloß unter gräßliche Ruinen! — Am besten wär's: jezt einmal den Mönchen ihre Kunst abzuborgen, und — den Teufel in seinen eigenen Schlingen zu fangen. — (man hört Pferde draußen, und er legt die Hand an's Schwert) Was da?

(Trolle sprengt mit einigen Knechten vorüber)

Trolle. (wendet rasch seinen hoch springenden Gaul etwas gegen ihn) Vahner! — wo ist der Herr?

Vahner. Jenseits — an der Falkensteiner Mahleiche.

Trolle. Danke! — Kommt bald nach. — (sprengt fort)

Vahner. Was der wieder neues haben muß? — Ich wette: nichts gut's! —

(geht nach seinen Pferden zurük)

## II.

### Jenſeits der dampfenden Burg.

Graunvolle Stille.

(Haſper liegt, bleich und entſtellt, aber mit wild funkelnden Augen, unter einer Eiche, neben ihm Schwert und Helm. — Wülfingen ſteht mit untergeſchlagenen Armen vor ihm)

Wülfingen. (bittend) Komm, Bruder! — Alles iſt nieder, ſo daß der gnügſamſte Kauz nicht mehr haußen kann auf Horningen! komm auf Burg Ilmen! — du haſt traun der Ruhe Noth. —

Haſper. (mit einem kalten Lächeln) Wie kannſt du mir dieß verhaßte Wort ausſprechen? — (zwiſchen den Zähnen) Ich — Ruhe?

Wülfingen. (ihm die Hand reichend) Haſper! — auch der Löwe ruht.

Haſper. Aber nicht eher als bis er den Räuber ſeiner Jungen eingeholt hat, und ihm die Zähne von ſeinem Herzblute dampfen.

Wälsungen. Du wächst mit dem Panzer zusammen, wie die Schnecke mit ihrem Hause; jeder Blutstropfen in deinen Adern wird am Ende zu [illegible] für die Menschen, und — wir alle nur zu wilden Thieren.

Hasper. Geht ihr heim! — Ich kann's freilich glauben, daß euch zuweilen die Herzen bluten, wenn so alles um uns her voll Jammergeschrei ist, und Menschenschädel unter den Hufen unserer Gäule knirschen; aber mir — ist wohl! denn (an sein Herz schlagend) diese Wunde will wenigstens Balsam haben. — (mit wildem Gelächter) Ihr fühlt's nicht, wie sie brennt! —

Wälsungen. (mit einem durchdringenden Blick) Sie ist meine Schwester! —

Hasper. Aber nicht dein Weib! — (knirschend) O! glaube mir, Wälsungen, heute noch wollt' ich mir eine Klatze scheren lassen, und Tag und Nacht beten und aufs Blut mich geißeln, wenn ich wüßte daß die Verdammten in der Hölle solche Gefühle folterten, wie dieses! mein Weib in den Klauen der Pfaffen und Pfaffenknechte! — (fährt schnell, und mit wild rollenden Augen, auf) Bomsen! — Bomsen! —

Wälsungen. (faßt ihn mitleidig bei der Hand) Was soll er denn?

Hasper. (wie zuvor) Er soll das Kloster dort unten niederbrennen — und das dort oben —

und das, das dort dräben — (schlägt mit der geballten Faust gegen die Erde) Ich kann keins mehr vor Augen sehn!

Wülfingen. Bruder! — (schüttelt den Kopf) Bonsen ist ja mit dem Steinau gen Vargel gezogen. —

Hafner. (wirft sich unruhig wieder hin) So? — Unsre Feuer hier werden ihnen gute Dienste thun; denn aller Augen hängen gewiß am rothen Widerscheine. — (wild umherschauend) Eine prächtige Brautfakel! — ehrlicher Steinau! —

Wülfingen. Wird aber auch noch Bonsen satt kosten.

Hafner. Die fürchtest du freilich um eine Dirne — nicht aber um 'n Schlauch Nierenfeiner. — Der redliche Steinau litte Jahre lang, um uns nicht noch mehr Feinde auf den Hals zu hetzen, und — blutete oft unter den Streichen der meinigen, mit blutendem Herzen. — So wahr Gott lebt! ehrlicher Steinau! — (streckt seine Hand zum Himmel) auch unter den Streichen der deinigen will ich bluten! — (fährt wieder auf, und blickt wild umher) Wo ist Bahner?

Wülfingen. Ich hab' ihn nicht weiter gesehn als auf Horningen dort; er streicht vielleicht den Flüchtigen nach.

Hafner. (aufmerksam) Er schüttelte den Kopf, als ich dem Huhrenbuben des Hetzer in die Flamme warf, und riß sich aus dem Gedränge.

— Wälsungen! — (reißt sich unruhig wieder hin) Wälsungen! — auch er?

Wälsungen. Er ist fest wie sein Schwert, der wilde Zahner; aber er hat ein Herz! — (Pause) Ich bitte dich, Hasper! sei größer als dein Schmerz! — Komm, — komm auf deine Burg!

Hasper. (lacht ihn wild an) Meinst du? — Zeige mir das Grab deiner Schwester, Wälsungen! und verflucht sei der Schwertstreich den ich mehr führe! — Geduldig will ich meinen Rüken der Geissel der Pfaffen, und meinen Naken dem Joche der Fürsten hinstreken — diesen rostigen Panzer mit der härenen Kutte vertauschen, und ewig — kuchen. Aber — so lang' ich noch hoffen kann daß ihr Athemzug eine Luftwelle schlägt — so lange noch ihre Seufzer — (reißt sich den Panzer auf) Wälsungen! mir ist nicht anders als müßt' ich bei jedem Athemzug' an solch einen Seufzer ersticken! — So lange noch ihre Seufzer im stinkenden Nebel der Pfaffenatmosphäre lichte zitternde Furchen ziehn — — Ich bitte dich, Wälsungen! sage mir nichts mehr davon. Ein geheimer Fluch ruht auf der Entsetzungsstunde der a Spada — den muß ich abwälzen, trotz dem Schikſal', oder — auch darunter erliegen. Kein a Spada war glüklich! — Entweder ich werde der erste; (glühend) oder der lezte Unglükliche! —

Wälsungen. Ich schlage mich mit dir durch

die ganze Welt, das weißt du: nur mach' uns nicht zu Wölfen!

Hasper. (auffahrend) Zu Wölfen? — fürchterlich lachend) Hihi! — Wenn den Wolf das Ungeziefer beißt, so wirft er sich in's Wasser. Macht's auch so mit eurem Gewissen! — Ersäuft's in Nierensteiner! —

Wülfingen. Kurzweile nicht! — Und wenn's ja sein soll — wo giebt's weit und breit trefflichern Nierensteiner als auf Burg Ilmen?

Hasper. Danke für die Ehre! Du hast ihn selbst mit verdienen helfen, an der Mönche Sünden; und wenn du meinst? so zieh hin, und bade dich darinnen, bis du so leicht bist daß dich eine Mül' auf dem Schwanze wegtragen kann. — Geh, geh! — Wolf hat alle Schlüssel, das weißt du, bis auf den einzigen den nur der bekommt der mich erschlägt. Ich befinde mich wohl im Panier des Hasper a Spada! —

Wülfingen. Um aller Welt Schätze willen mögt' ich jetzt diese Prunklarve nicht tragen! denn so wie du den Helmsturz aufschlägst —

Hasper. (ihn mit wildem Gelächter unterbrechend) Lugt Hasper heraus! — Hahaha! —

(Trolle kommt gesprengt — Knechte mit ihm)

Wülfingen. Eure Wämmser sehn aus als ob ihr aus der Schlacht kämt, aber eure Gesichter — als sollt es erst hinein gehn. —

Trolle. Wie's trift! — (zum Hasper)

Hört, edler Ritter! 's hat sich dort unten 'n Wagen durch die Ilme gestohlen, und 'n ganzer Schwarm Hornunger drängt sich um ihn, zum Gelei'. Ich war eben dran, aber ich konnte mit den wenigen nichts enden, denn die Jezen fechten um den Wagen wie die Währwölfe. Ritter! ich wähn' es ist mehr auf dem Wagen als das ganze Nest werth war. —

Hasper. Wähnst du? — (springt auf, und rasst Helm und Schwert auf) Trolle! — wenn du recht hättst? — Morgen bist du lehnsfähig! und mit meinem Blute erkämpf' ich dir die beste Burg in Thüringen!

Trolle. Wär's Gott! — dann wär mir und euch auf einmal geholfen. —

(Hasper bläst in sein Heerhorn, und von allen Seiten kommen Knechte mit wildem Geschrei heran gesprengt. — Walter und Sparre mit seinem und Wülfingens Gaule)

Hasper. Helda, Nachtgeister! — daß euch die Flammberge nicht einrosten; — (schwingt sich auf) noch ein's!

Eimr. Und uns nicht Maden in den Augen wachsen, von vielem Schlaf! —

Hasper. (schwingt sein Schwert) Wenn die Ilme sich dämmt von Leichen — dann ruf' einer: halt!

(sprengt in's Thal hinab. — Alle jauchzend

und mit hoch geschwungenen Flammbergen ihm nach)

---

## Auf eben dem Plaze,

unmittelbar drauf.

---

(Wahner, Stichler, Aar, Käsperle, und andere Knechte, kommen still um den Hügel herum getrabt)

Wahner. (ernst und finster) Schon fort? — (sieht sich gewahrsam um) Ist dieß auch die Falkensteiner Mahleiche?

Stichler. Richtig! — und dort dampfen ja noch die Kohlen vom Wachtfeuer. —

Aar. Ja — so schwupft nicht der Falk' in den Taubenflug, und — auf und davon!

Stichler. Wo sie zu seyn mögen? — Trolle that so geheimnißvoll und eilfertig. —

Aar. Zur Burg ganz gewiß nicht! — denn der Ruf klang gerade nie Schlacht. — (alle horchen)

Käsperle. Horch! dort unten an der Jlm' — hols der Teufel! dort unten mezeln sie schon. — (zieht sich bedächtig etwas zurük)

Alle. (reiſſen die Flammberge heraus, mit wildem Geſchrei) Drauf! drauf!

Bahner. (ſprengt ſeinen Gaul an) Schweig Herz! — Sein Heerhorn hat gerufen. —

(wirft den Helmſturz zu, und ſprengt um den Hügel hinum: alles ihm nach. — Käſperle zulezt)

Käſperle. (tükiſch lächelnd) Mir auch was! — Euch die Venten, mir die Beute! — Wer thut am beſten? —

(nach)

## III.

## Burg-Vargula.

Nacht.

Tiefe grauvolle Stille.

(Steinau und Bomsen kommen mit ihren Knechten, von einem Bettler geleitet, der Burg gegenüber, aus einem dikem finstern Dorngebüsche. — Auf der Burg sieht man in einem einzigen Fenster Licht; gegen Süd-West ist der Himmel feuerroth. — Im nahen Walde hört man die Pferde der Ritter schnauben. — Der Bettler kriecht und sucht unter den Dorngesträuchen umher)

Bomsen. (zeigt mit der Hand gegen den rothen Himmel) Bruder! — was sie dort mahlen! —

Steinau. Daß du nicht dort bist! — (zeigt auf das erleuchtete Fenster in der Burg) Schau' hier! —

Bomsen. (stiert die Burg an) Ich seh' nichts! —

Steinau. (lachend) Ich wette, Bomsen! dort

beim Schwerterflimmern würdest du recht gut deinen Mann erkennen; siehst du nicht hier das lichte Fensterchen?

Bomsen. Das seh' ich! — Räuchern wohl die Buben dort oben die Fledermäus' aus?

Steinau. Meinst du? — Das ist meine Viala! — (Bomsen staunt ihn an) Sicher hat sie schon dort drüben die brennende Tanne gesehn, und harrt mit brennender Sehnsucht.

Bomsen. (auffahrend) Alle Donner! — und eh' der Fezen da sein verdammtes Loch findet — komm, Bruder! wollen gerad' aus hin machen.

Steinau. Stille! — Mögt' uns ohnehin noch warm satt werden, eh' wir ruhig unsre Nasen in den Humpen stekken und sagen können: glüklich kurirt!

Bomsen. (ungeduldig) Hum! mir nur 'n alten Eichbaum oder Thorflügel in den Rüken, und ich halt 'n halben Tag aus; bis du mit deiner Sach' aufs Reine bist. —

(Der Bettler winkt)

Steinau. Stille! — (sie gehn auf den Bettler zu)

Der Bettler. (leise) Hier, edler Ritter! schlagt diese einzige Wurzel durch, und ihr werdet unter'm Moos eine eiserne Thür finden, die euch gerade durch den Gang hin, unter den Brustwehrenweg, an die Steige zum Gaden der Fräulein führt. Oben wohnt rechts der Burgvaff —

Steinau. Jezt paß' auf, Bruder Bomsen! — das iſt dein Mann.

Bomſen. Will ihn haben eh' ihn der Teufel kriegt! — Wetter! und hab' ich ihn einmal beim Kragen, ſo will ich ihm, hols der Teufel! ſo warm machen als er gewiß all ſein Lebtage keinem armen Sünder in der Beichte gemacht hat. Rechts alſo?

Der Bettler. Rechts! — Alles übrige Hausgeſinde, ſamt dem Vogt und ſeinen Knechten, wohnt unten, und jenſeits auf den Hof hinaus.

Steinau. Schon gut! dank' indeß. — (will die Thür öffnen)

Der Bettler. (hält ihn zurük) Noch eins muß ich euch ſagen! ihr könnter ſonſt immer noch im glüklichſten Augenblike verunglüken; denn wenn's Lärm giebt ſo können ſie euch um ein leichtes den Rükweg abſchneiden; aber — ihr ihnen eben ſo leicht allen Zugang. Alſo, merkt wohl auf! — So wie ihr unter der Steige zu dieſem Gang' hinaus tretet, werdet ihr gerade gegenüber eine groſſe eiſerne Thür ſehn über der ein ungeheuerer Rammel hängt; dieſen laßt leiſe herunter und hakt ihn an beiden Seiten ein, ſo ſeid ihr geſichert; denn dieſe Thür trennt euch hier ganz von dem übrigen Burgreviere.

Steinau. (zufrieden) Du biſt ein ehrlicher Mann! und die Thür iſt feſt?

Der Bettler. Und wenn hundert Auerochsen sich die Köpfe dran zerstossen — sie wankt nicht! — Der hochselige Herr liess sie noch machen, nebst diesem Ausgang', als er mit den Eversteinen immer im Hader lag, und alle Nacht befürchten mußte von ihnen überfallen zu werden.

Steinau. Du scheinst eine genaue Kundschaft in der Burg zu haben. —

Der Bettler. (armselig lächelnd) Ich bin drinn gebohren, und — grau geworden!

Steinau. (schüttelt in edlem Unwillen den Kopf) Und bettelst?

Der Bettler. Auch an unsereinen kühlt zuweilen das launische Glük sein Mütchen! — Alter und Wunden hatten mich unbrauchbar gemacht in Rudolphs Dienst — ich solt' also Kastelan werden. Rudolph ist waker und gut; aber er hat tükische Menschen um sich. Ein meißner Schranz' hatte sich bei ihm eingeschlichen, und stahl mir seine Gunst und — sein Brod!

Steinau. (gistig) Ei stich du und der Teufel! — Aber Viala?

Der Bettler. (entzükt) Ach, die gute Viala! wie oft hab' ich sie als Kind auf meinem Knie gewiegt! — Viala gab mir mein Jahrgeld fort bis auf diese Stunde; Gott segne sie dafür, wenn ich lange verfault bin! — aber alles ist jezt theuer, arbeiten kann ich nicht —

und es langt denn freilich nicht aus (wischt sich Thränen von den Augen) Ach! wie oft hat sie selbst das Brod im Schürztuch' heraus gebracht, wenn ich nichts hatt', und sie auch nicht gleich Geld auftreiben konnte — Ritter! und wärt ihr nicht der Ritter Steinau — und hätt' ich nicht oft es hinter'm Busche dort mit angesehn wie sie so sehnlich euch nachsah, wenn ihr vorüber zogt, und sich die hellen Thränen von den Augen wischte — hätte sie mir nicht selbst einst gesagt, als ihr unter der Eiche dort oben mit ihr gesprochen hattet! diesen, oder keinen! — Bei Gott, Ritter! ihr hättet mich lebendig schinden können, und — doch diesen Eingang nicht erfahren! —

Steinau. (schnell) Wie aber nun? — (nach einigem Nachsinnen) Hier hast du meinen Siegelring! denn man weiß doch nicht wie die Fälle kommen. Sterb' ich in dieser Nacht, so geh damit auf Burg-Steinau, und mein Vogt wird dir zahlen was du verlangst.

Der Bettler. Das wolle Gott nicht! —

Steinau. Komm' ich wieder? — so fordr' ich dir ihn selbst wieder ab, und — du stirbst auf Burg Steinau. — (giebt ihm den Ring, und zieht zufrieden sein Schwert) Und nun — hast mir ja so manchmal 'n Weg gemacht durch Feind' und Räuber; alter Sollinger! — mach' mir

auch diesen! — den glüklichsten oder unglüklichsten meines Lebens. —

(er haut die Wurzel, die über die Thür weggewachsen ist, entzwei, und Bomsen und der Bettler reissen sie auf.

Bomsen. Da! — Nun gute Nacht, Welt! — jezt geht's zum Teufel! —

Der Bettler. In Gott's Namen! —

(Bomsen und Steinau springen mit gezogenen Schwertern, und ihren Knechten zufrieden hinein; der Bettler lehnt die Thür bedächtig hinter ihnen zu, und schleicht sich beiseits in die Gebüsche)

---

## Innerhalb der Burg.

Viala's Zimmer.

---

Viala allein.

(das Zimmer ist schwach erleuchtet — Viala, völlig angekleidet, kehrt traurig vom Fenster zurük)

Er kommt nicht! — Dort in Süd-West der Himmel so roth — (sieht sich noch einmal schaudernd um) Hu! — Wer weiß was die wakern Wilden einmal brennen. — (sieht zum andern Fenster hinaus, in den Hof) Alles so wüst und

leer — ſo ſtill und ſchauerlich auf Rudolphs Burg, der ſo viel Lärm in der Welt macht — auf der Burg des groſſen Fürſtenfreundes. — (ruft) Burgwart! — ſind wir ganz allein? — (Der Burgwart antwortet in der Ferne) So? — (ſie ſchlagt das Fenſter zu) Sie werden ſich ſehr betrügen! ziehn gen Wittenbach, und ich wette die Feuer ſind im Ilm-Gau. — (klopft lachelnd an ihr Herz) Ich muß es doch wohl am beſten wiſſen wo der Ilm-Gau liegt? —

(ſie wirft ſich ungeduldig auf ihr Ruhebette — lange tiefe Stille)

O, Liebe! — Liebe, wie biſt du ſo ſüß und ſo bitter! — Augenblike verſchwinden froh, Jahre freudenleer. — Im groſſen Wirbel der Welt iſt die Liebe zum Ekel; denn die Prunkmenſchen überladen ſich die Herzen damit; in der Einſamkeit ſchmachtet die arme Viola — Rudolphs Tochter! — (ſeufzend) Steinau! — mein Steinau! — Lieber mit dir in den Wüſteneien deiner Wälder, als ohne dich an Heinrichs glänzenden Hofe, wo das Herz nichts von den ſchönen Worten fühlt die über die glatten Zungen gleiten, und Otto's prächtige Schlöſſer dünken mir Schlangenhöhlen gegen deinen glüklichen Steinhauſen; ach, und vielleicht vergißt du mich! —

(ſie reißt ihr Haarband aus, und laßt das Haar frei um den Naken hin fliegen)

Dann hüllt deine Viola sich in einen Schleier, und — trauert ewig! — (sie verhüllt ihr Gesicht, und wirft sich auf die andre Seite. — Tiefe Stille. — Man hört einige Rüden anschlagen) Vater! — (mit einem schmachtenden Blike, indem sie sich aufrichtet) Vater! — du trinkst aus den goldnen Bechern der Fürsten, und daheim dürstet deine Viola nach Liebe! ich mag den stolzen Wizleben nicht! — Ich will mich dir um den Hals werfen, und dich bitten: gieb mir meinen wilden Steinau! — (Pause) Du hast mich schon dreimal zurükgestossen — hast meinen Steinau einen Räuber gescholten — (mit Stolz und Entschlossenheit) Ich bitte dich nicht mehr!" — Ein Räuber? — er? Mein Steinau ein Räuber? — (sieht sich schüchtern um) Stille! stille, daß er's nicht hört. — Ich sagte nur lezthin, als ich davon mit ihm sprach: daß ich's meinem Vater gesagt hätte — da rollten seine grossen blauen Augen fürchterlich, und seine Hand zukte schon nach dem Schwert', (mit einem seelenvollen Blike) Lieber Räuber! — du hast mir mein Herz gestohlen! — (einige Rüden schlagen wieder langsam an) Horch! —

(sie horcht eine Weile, dann springt sie auf, gegen das Fenster, und bebt erschroken zurük)

Ach! — dort die brennende Tanne — (läuft in glüklicher Unruhe mit fliegenden Haaren und ausgestrekten Armen im Zimmer umher) Er kommt

— er kommt! — Heida, Räuber Steinau! mache dein Meiſterſtük! — Aber — (legt die Hand an's Herz) wie mir das Herz bebt, für Freud' und Angſt! — Wie wird er's anfangen? — wie wird er's enden? — Und wenn der Burgwart die Nothflamme zündet? und der Vogt mit den Knechten zurükkehrt? — (ruhig und zufrieden) Viola! — ſeit wenn zittert die Liebe für Gefahren? — Komm! lieber Räuber, o komm! — Ich zittre nicht; denn — ich kann ſterben! — Sterben, o Steinau! mit dir. —

(ſie ſpringt an's Fenſter, und reißt es auf)

Wie ſchön er dort glänzt im finſtern Tannenwalde, der prächtige Stern! Schöner noch als der Stern der Liebe am Horizonte. — Willkommen! o, willkommen meinem Herzen! und wenn du mir zum Grabe leuchteteſt. — Wenn jener aufſteigt, ſo iſt die Morgenröthe nicht fern; du — (glühend) du biſt der Vorbote meines Steinau!

(ſie biegt ſich weit zum Fenſter hinaus, und horcht lange)

Aber immer noch alles ſo ſchauerlich ſtill', als wär die ganze Natur ausgeſtorben. — Wo ſchnauben ſeine Gaule? — wo klingt ſein Fußtritt? — (horcht wieder) Kein Vogel flattert aufgeſchenckt aus ſeinem Neſte — kein Rieſel gleitet am Felſen hinunter! — und das Heimchen zirpt ſo ruhig in ſeinem einzigen Tone fort, als

gäb's weit und breit umher weder Fußtritt noch Athemzug. — (ängstlich) Was ist das? — Ist er todt? und sein mitleidiger Genius hat mir jene Freudenfakel angezündet um mir zu sagen: er wär gekommen? — (sie fährt zusammen) Horch! —

(einige Rüden schlagen lauter an, und man hört in der Burg was klirren)

Ruhig! — (drükt die Hand fest auf ihr Herz) Ruhig! — Sonst hört man's für deinen Schlägen nicht, und wenn ein Löwe Rudolphs Schlösser sprengte. — (man hört es noch einmal klirren, und wie Fußtritte auf der Steige) Das ist unmöglich ein Geist! — Zwar begreif' ich's nicht, aber — ich fühl' es! — (freylich, und mit hell funkelnden Augen und ausgestrekten Armen) Er ist's! — Er ist's! —

(sie springt nach der Thür; Steinau stürzt mit dem bloßen Schwert' unter dem Arme herein. — Er laßt sein Schwert fallen — wirft den Helm ab — und sie fliegen einander in die Arme)

Steinau. (in dem Augenblike da er sein Schwert fallen ließ, und den Helm abwirft) Meine Viala! —

Viala. (mit einem lauten Schrei, in eben dem Augenblike) Mein Steinau! —

(lange Umarmung, in der sie verschlungen liegen

als ſollte nur des Weltgerichts donnernde Poſaune ſie trennen)

Steinau. (richtet ſich endlich auf, ſchüttelt ſich die wild fliegenden Loken aus dem Geſicht, und ſieht ſeine Viala mit trunkenen Bliken an) Viala! — meine Viala!

Viala. (lächelt ihn wonnetrunken an, und helle Thränen rollen ihr über die Wangen) Steinau! — (ganz in ſeinen Anblik verſunken) Mein Steinau! —

(ſie fällt ihm wieder um den Hals)

Steinau. (in ihren Armen) Willkommen! o, du ſelige Minute! Willkommen! und wenn du die lezte meines Lebens ſein ſollteſt. —

Viala. (umſchlingt ihn feſter, und drükt ihn feſter an ihre Bruſt) Steinau! — Steinau! — und ſo hinüber zu ſchlummern aus einer Seligkeit in die andere. — (mit gepreßter Stimme) Steinau! —

(lange Pauſe)

Steinau. (fährt endlich auf, behält ſie mit dem einen Arm' umſchlungen, und führt ſie zufrieden im Zimmer hin) Indeß laß uns noch leben ſo lang' es geht. — Der Tod entläuft uns nicht! — Laß uns zu Athem und Gedanken kommen, Viala! — die Minuten ſind heute doppelt theuer!

Viala. (zufrieden) Und deſto ſüſſer! — Steinau! dies iſt die erſte Stunde meines Le-

dens, die ich mit wahrer Inbrunst dem Schöpfer danke. —

Steinau. Noch ist sie nicht vorüber! — Auf meinem festen Stein-Horste, zu dem sich kaum ein Adler aufzuschwingen vermag — dort, Viala! dort laß uns in ruhigen Umarmungen ihm danken; jezt — (sieht sich gewahrsam um) du bist ganz allein?

Viala. Mit dir! — Ich hielt immer, seitdem ich dich hoffte, meine Zofe des Nachts entfernt; denn auch sie, gewährt' ich, ist in Wizlebens Solde. Und du? — (sieht sich etwas schüchtern um) Aber, um's Himmelswillen, Steinau! — daß kein klingender Fußtritt, kein Schnauben eines Gauls, kein rollender Kiesel dich verrieth — um's Himmelswillen! was hast du für einen Weg gefunden?

Steinau. (lachend) Den Weg der Maulwürfe! — Viala! ein ehrlicher Mann, dem du das Brod im Schürztuch' hinaus trugst, hat mir ihn gezeigt.

Viala. (zufrieden) Der redliche Kunz! — Er allein wußt ihn, und hat noch nie Gebrauch von dieser Kunde gemacht, ob ihn gleich mein Vater so sehr drükte. — (unruhig) Aber wer wird nun den armen Kunz schüzen für der Rache meines Vaters? — wer ihm Brod geben?

Steinau. Sei du ruhig! — Er hat meinen Siegelring. —

Viala. (fällt ihm um den Hals) Ich danke dir! — Auch dieser gute Bettler würde mich dauern, wenn er unglüklich seyn sollte durch unser Glük. Er hat mich oft getröstet, wenn ich um dich weinte! —

(man hört was klirren)

Steinau. (sieht sich schnell um) Horch! —

Viala. (ruhig) Es ist nichts! — der Vogt ist mit den Knechten ausgeritten nach den Feuern. — Ich wähnte sie wären im Ilm-Gau, und trauerte — du würdest nicht kommen!

Steinau. Wohl sind sie im Ilm-Gau! wo der Löwe noch immer seine Jungen sucht. — Die Knechte werden wund heimkehren, wenn sie ihm zu nah' kommen! — (zufrieden) Aber — mögten sie heim sein! — Im Hofe könnten sie wüthen nach Herzens Gelust; der Weg zu uns ist ihnen gesperrt! —

Viala. (zufrieden) O! daran all dachte das sorglose Mädchen nicht! — Und wie hätt' ich auch daran denken können? (an seinem Halse) mein einziger Gedanke warst ja du! —

Steinau. (sie fest umschlingend) Auch du mein einziger! — Und unter diesem fürchtet' ich zwar alle Knechte Rudolphs nicht, denn ich hab noch überdies einen Bären bei mir, dem's ein Gaudium sein würde sie in Bissel zu schütteln; aber — ist's möglich, so soll um unser Glük auch nicht ein einziger Tropfen Blut fliessen.

(Bomſen tritt herein, und Viala ſchaudert mit einem lauten Schrei, erſchroken zurük)

Bomſen. (mit rauher Stimme, indem er klirrend ſeinen Helmſturz aufſchlägt) Ich hab' ihn feſt!

Steinau. Gut! — (zu ſeiner Viala, die zitternd ihr erblaßtes Geſicht in ſeinem ſie umſchlingenden Arme verbirgt) Fürchte dich nicht meine Viala! — Dieß iſt der Bären, der dich und deinen Steinau ſchüzen ſollte, wenn er im Arm der Lieb' überfallen worden wär; — unſer Freund — Ritter Bomſen!

Bomſen. Ja, Fräulein! das bin ich. — Bomſen, der ein ehrlich Herz, aber — (ſieht ſich auf allen Tiſchen um) auch eine durſtige Leber hat. —

Steinau. (lachend) Du kannſt dem durſtigen Bruder doch keinen Humpen ſchaffen? Viala!

Viala. (traurig) Nein! — und wenn ich's mit der Gefahr meines Lebens wagen wollte.*) —

Steinau. So gieb ihm einen Kuß! — (ſchleudert ſie ihm hin)

---

*) Anm. Hier bekommt der Verfaſſer — und vielleicht auch mancher Leſer und manche Leſerin — den Huſten. Es war aber nun einmal hier nicht möglich! denn der Burg-Vogt hatt' alle Schlüſſel. —

Viala. (zufrieden) Tausend dem Freunde! — (sie strekt sich an ihm auf, und küst ihn)

Bomsen. Dank indeß! — (sträuchelt sich freundlich den Schnauzbart) Hätt' doch, hols der Teufel! nicht geglaubt daß so was auch für'n Heißdurst hülf'. — Aber mach' nur, mach'! sonst mögt' ihn mein Zapfe erdrossein.

Viala. (sorgsam ihren Steinau ansehend) Wen denn?

Steinau. Euren Burg-Pfaffen!

Viala. (ängstlich sich an ihn klammernd) Um Gotteswillen! — Er ist ein alter guter Mann! —

Steinau. Desto besser! (mit tiefem Ernst) Höre, Viala! — Dein Vater hat mich an Heinrichs offener Tafel einen Räuber gescholten — das forderte eigentlich Blut! aber — weil er dein Vater ist, so vergeb' ich's ihm! — Aber zeigen will ich ihm jezt daß ich's nicht bin! — Stehlen will ich ihm seine Tochter nicht! sonst hätt' er von nun an Recht dazu, mich einen Räuber zu nennen, und ich müßt' erröthen und schweigen; aber heimführen will ich mein Weib von seiner Burg, das er mir mit Recht nicht versagen konnte; denn ich bin Wappen-Lehn- und Turnierfähiger Ritter wie er. — (glühend) Viala! — noch in dieser Minute spricht euer Burg-Pfaff den Segen über unsre Liebe, und legt es schriftlich hier nieder: daß du vor Gott, vor der Kirche, und vor der ganzen Welt —

mein rechtmäßiges Weib bist. — (entschlossen, indem er Schwert und Helm aufrafft:) Führ' uns in die Kapelle! —

Viala. (erschroken, und in süßer Unruhe) Steinau! — Mann meines Herzens! — (fällt ihm um den Hals) So wahr Gott lebt! — ich bin dein! dein auf ewig! — Aber in dieser schönen graunvollen Mitternacht — hier — in diesen Kleidern, wie ich mich zu Pferde seze? —

Steinau. Gott sieht das Herz an, und nicht die Kleider! — Auch ich hätte mir's nicht träumen lassen in diesem rostigen Panzer und zerhakten Helm' als Bräutigam an seinem Altare zu stehn. — Komm!

Viala. (die nicht drauf zu hören scheint, lauft in süßer Unruhe, mit ausgestrekten Armen, im Zimmer umher.) Wo? — wo ist mein Brautschmuk? — meine gute Mutter gab mir ihn. — Mein Brautschmuk! — Mein Brautschmuk! —

Steinau. (bricht die einzige Rose von einem Stoke, der im Fenster steht) Hier! — Diesen giebt dir die Natur!

Viala. (überrascht; betrachtet die Rose mit immer steigender Ruh' und Zufriedenheit) Als ich dich oft mit meinen Thränen der Sehnsucht und Liebe begoß, schöne Rose! wer hätte damals gedacht daß du mein Brautschmuk werden solltest? — (sie küßt die Rose, und stekt sie an ihren Busen; kehrt sich dann schnell gegen das Fen-

per, welches in den Hof geht, und ruft herzhaft hinaus:) Burgwart! ich werd' in die Kapelle gehn. — Daß es dich nicht befremdet, wenn du Licht drinn' siehst! — (man hört den Burgwart antworten, und sie schlägt das Fenster zu.)

Bomsen. (zufrieden, beiseits zum Steinau) Ist 'n rüstiges Dirnel, Bruder Steinau! — Wird 'n Art geben, die selbst dem Teufel in lachendem Muthe den Fehdehandschuh hinwirft. —

Steinau. Will's Gott! — Auch an den Altar mußt du mich heute begleiten, Bruder Bomsen! denn Pfaffenhandschrift, hat man die Beispiele, kann immer noch Lüge sein; aber du — kannst es dann doch, vor der ganzen deutschen Ritterschaft, auf Lanz' und Schwert behaupten.

Bomsen. Das will ich! — Und, wenn's sein muß — im Gottesgerichtskampf!

(Steinau nimmt die Kerze vom Tisch', umschlingt seine Viola, die sich ihm ruhig in den Arm wirft, und geht mit ihr, Arm in Arm geschlungen, ab. Bomsen streicht seinen Bart, und folgt ihnen.)

## Ebendaselbst.

Einige Minuten drauf.

(Das Zimmer ist nur vom Mondstral' erleuchtet — tiefe Stille ringsum. Nur dann und wann schlagt ein Rüde an. — Endlich tritt Tusch, Steinaus Knecht, mit einem vollen Humpen im Arme, herein.)

**Tusch.** Das war gut, daß ich noch hinter'm Bette suchte! — (sieht sich um) Mag viel Geld und Gut in diesem Neste stekken; aber um's bissel liebes Trinken scheint's hier windig auszusehn. Nur beim Pfaffen — hätt mich kraun höchlich Wunder nehmen sollen, wenn sich auch da nichts gefunden! — Wetter! und der arme Tusch hätt' müssen durstig wieder abziehn, wie er gekommen. — (sucht umher nach einem Sessel) War mir aber doch drüben in seiner Klause so schauerlich, unter all den Kapuzen und Crucifixen; — hier, denk' ich, soll's besser munden! (sezt sich an einen Tisch, und trinkt) Auf euer Wohlsein, Herr Pater! — Hätt' euch ohnehin Schaden thun können, wenn ihr auf den Schrek getrunken hättet. (trinkt) — Wetter! was der gute alte Mann seiner begonn, als wir ihn auf

einmal aus'm Schlafe rütteiken. — Mogte wohl denken der Teufel und seine beste Gesellen wären über ihm, und wollten ihn zur Pech- und Schwefel-Mett' abholen; bis wir's ihm endlich begreiflich machten: daß er nicht einmal ums Leben, geschweige denn um's Himmelreich kommen solle. — (trinkt, und wirft sich in eine bequeme Lage) Werden's schon drüben vollends machen! —

(Zapfe kommt auch geschlichen.)

Zapf. (frohlich, indem er den Humpen gewahrt) Ei ou — Sapperlot! — hast gewiß 'n Pfaffen seinen Schlaftrunk noch ausgestört; mir auch 'n mal!

Tusch. (reicht ihm den Humpen) Da! — aber denk nur auch daß 'n Gott im Himmel ist! —

Zapfe. (trinkt, und giebt ihm den Humpen zurük) Sieh'st Bruder! ich mach's christlich! — (indem Tusch aufezt) Aber — um Gottes-willen bitt' ich dich, Bruderherz! laß nur 'n einzigen Zug drinn' für meinen armen Herrn; sonst bring' ich dir'n, hols der Teufel! nicht lebendig nach Hause.

Tusch. (lugt in den Humpen) Thät wohl Nöth für meinen auch einen! —

Zapfe. Ach, mit dem hat's keine Angst! — Als ich einst mal heurathete, da hungert' und durstete mich ganzer acht Tag' und acht

Nächte nicht; aber meiner — 's erbarmt einen ordentlich, wie er drüben lehnt — so miserabel wie 'n Marienbild! —

Tusch. Wie steht's denn drüben?

Zapfe. Machen frisch weg! — Erst zwar wollte der Pfaff 'n bissel Wesens machen, und schwazte dir 'n Lateinisch her, daß mir angst und bange ward'; aber wie er nur erst 's kalte Eisen an der Gurgel fühlte, schien er seine Meinung sehr geschwind zu ändern, und macht' in Gottsnamen drauf los. — Müssen schier fertig sein! — denn er psalmte all', da ich mich fort schlich. —

Tusch. (springt auf) Hol's der Teufel! — da sind sie schon! —

(sie raffen den Krempen vom Tische, und treten auf die Seite)

(Pater Helm, äuſſerſt niedergeſchlagen, mit Schreibzeug in der Hand, voran, dann Steinau und Viala, Arm in Arm, und zulezt Bomſen — treten herein. Viala, ganz hingeſunken in unausſprechlich ſüſſes Gefühl, lehnt auf der Achſel ihres Steinau; Steinau iſt männlich gefaſt. Bomſen — wie gewöhnlich, einerlei; nur ſieht man ihm an daß er — durſtet. — Steinau trägt die Kerze, welche Tuſch an der Thür ihm abnimmt und auf den Tiſch ſezt)

Steinau. (im Hereintreten) An Ausflüchten ehlt's euresgleichen nie, das weiß ich! und ihr eſonders ſeid in eurem Stande zu alt geworen, um nicht darinn ausgelernt zu haben: alſo ebt euch zufrieden, lieber Pater! — Für Gealtthätigkeiten ſchüzt euch die Kapuz'. — (reicht m die Hand) Ich dank' euch herzlich für den ir jezt erzeigten Amtsdienſt, und würde für udolphs Grimm' euch eine Freiſtatt auf Burg teinau anbieten, wenn es nicht, um ein noch öſſeres Unheil zu vermeiden, nöthig wär, daß r, bis nach Austrag der Sache, hier bliebt; s warum ich euch hiermit nochmals freundlich ſucht haben will; im Fall es aber nicht geieht — euch ſchon zu finden und zu züchtiwiſſen werde. — (ſchüttelt ihm die Hand.

und laßt ihn fahren) Jezt sezt euch und schreibt. —

Pater. (mit zitternder Stimme) Was ich gethan habe, das fürcht' ich mich nicht vor dem Rudolph und vor der ganzen Welt zu gestehn; that ich nicht recht? — Ich that's gezwungen! und — Gott wird sich meiner erbarmen. —

Steinau. Das glaub' ich selbst! — denn, hols der Teufel! ihr begiengt einen Schelmstreich. — Schreibt! meine Zeit ist edel. —

(Der Pater sezt sich und schreibt. Steinau sieht auf sein Schwert gestüzt daneben, und sieht ihm mit sichtbarer Ungeduld zu. Biala taumelt umher, und scheint noch nicht begreifen zu können wie ihr geschehen.

Zapfe. (leise zu seinem Herrn, ihm von der Seite den Humpen zeigend) Kann man euch dienen? edler Ritter! —

Bomsen. (greift hastig zu) Gestohlen oder nicht gestohlen! — Noth hat kein Gebot! —

Tusch. Gesegn' es euch Gott, edler Ritter! — Ist auch Pfaffenwein!

Bomsen. (zieht den Humpen auf einen Zug aus, und giebt ihn dem Zapfe zurük) Du hast zehn dumme Streiche gut! —

Zapfe. (lachend) Ein herrlicher Ablaß! — mit Sünden verdient. (giebt den leeren Humpen dem Tusch)

Tusch. (lugt in den Humpen, und sieht daß

er leer iſt; — traurig) Nun das ſei Gott geklagt! —

(Der Pater iſt indeß fertig mit Schreiben geworden, und übergiebt es dem Steinau.

Steinau. (nachdem er es flüchtig durchleſen hat) Gut! — und daß ihr ſeht, lieber Vater! daß mir an eurem Ungemach nichts gelegen iſt, und ich alles thue was ich kann, um es euch ſo viel als möglich zu erleichtern — (ſagt ihm folgendes langſam in die Feder) Daß ich den Vater Helm zur Vollziehung dieſer Handlung mit dem Schwert' in der Hand gezwungen habe; ſolches bezeuge ich hierdurch auf Ritterwort, und durch mein eigenhändig untergeſetztes Namenszeichen.

(ſo wie der Pater fertig iſt, nimmt Steinau die Feder und unterzeichnet

Steinau. (indem er aufſteht) Schnell ſchreibt mir nun euer obſtehendes Zeugniß noch einmal von Wort zu Wort ab, daß ich es auch für mich habe; denn das erſte — (drohend) dafür haftet ihr mir! — das erſte bleibt hier liegen, zu Rudolphs Kundſchaft. Daß — wenn er nun heim kommt, und ſeine Tochter nicht mehr findet — er doch aus eurer Hand ſieht, daß ſie mein rechtmäſſiges Weib iſt. (nach einigem Nachdenken) Oder — wenn ihr meint — ſo könnt ihr es ihm auch mit Anbruch des Tages über

ſchiken; doch, daß ja damit kein Unterſchleif vorgeht! — Pater! ſonſt fürchtet, troz eurer grauen Haare, meine fürchterlichſte Rache! —

Pater. (indem er ſchreibt) Fürchtet nichts, edler Ritter! Was ihr auch immer von meinesgleichen denken mögt — und was auch wohl zuweilen wahr ſein kann: — ich bin der Mann nicht, in deſſen Mund' und Herzen die Wahrheit, ſo gefährlich und bitter ſie auch oft iſt, jemals zur Lüge wird. — Und, (mit einem brennenden Blike zum Himmel) ich ſtehe ja bald vor Gott! —

Steinau. (klopft ihm zufrieden auf die Achſel) Deſto beſſer, lieber Pater! wenn ihr ſo denkt; Deſto beſſer! — So nehmt ihr den herzlichſten Dank eines ehrlichen Mannes mit in's Grab. —

Pater. Das hoff' ich! — Auch iſt mir eure Viola viel zu lieb, als daß ich nicht — und ſollte es auch durch meine grimmigſten Leiden geſchehn müſſen, ihre Ehre vor der Welt retten und die Wahrheit ſagen ſollte.

Steinau. (ganz in Erſtaunen) Pater! wie viel Mönche denken wie ihr?

Pater. (mit einem ehrlichen Blike) Wenig! —

(er iſt indeß wieder fertig mit ſchreiben, und übergiebt es dem Steinau, der es durchlieſt, zuſammenſchlagt, ihm die Hand ſchüttelt, und es in ſeine Binde ſtekt) —

Steinau. (indem er ſich nun ſchnell gegen

eine Viala kehrt, die in einigen Behältniſſen herum ſucht) Was treibſt du? Viala! —

Viala. (lächelnd) Einige Juwelen von meiner Mutter — die mir um ihretwillen ſo lieb ſind. —

Steinau. (ſehr ernſt) Keines Heftnagels werth! — wenn du mich lieb haſt. — (Viala wirft ſchnell alles wieder hin, und fällt ihm um den Hals) Will einſt dein Vater dir geben, was dir von Gott und Rechtswegen zuſteht, ſo iſt's gut; will er nicht? — auch gut! — Ich kam nur mein Weib abzuholen; nicht ihre Schätze! — Schaut her, Vater! ob ſie mehr hat als ein ehrliches Hausweib auf dem Leibe trägt? — (ſchließt ſie feſt in ſeinen Arm) und ſo iſt ſie mein! — Das ſagt dem Rudolph! und laßt hier nichts abhanden kommen. — (reicht ihm die Hand) Lebt wohl!

Viala. (zufrieden) Lebe wohl, ehrlicher Helm! — (ſchuttelt ihm die Hand) Ich danke dir manche zufriedene Stunde — manche weiſe Lehre! — Lebe wohl!

Vater. Gott geleit' euch! — (mit herzlicher Rührung zur Viala) Viala! — Viala! — und ohne eine Thräne geht ihr aus eures Vaters Hauſe?

Viala. (wie zuvor) Auch das Weib wird Vater und Mutter verlaſſen, und — an ihrem Manne hangen! —

(Sie umſchlingt ihren Steinau, und geht zufrieden mit ihm ab. Bomſen und Zapfe folgen ihnen auf dem Fuſe)

Tuſch. (ſezt dem Pater den leeren Humpen hin) Danke ſchönſtens, Herr Pater! — mögt euch mal vom friſchen einſchenken laſſen.

Pater. (mit einer ruhigen Bewegung der Hand) Wohl bekomm' dir's, mein Sohn!

Tuſch. Hat den Magen kaum erlangt! — Vater!

(ab)

---

Pater Helm allein.

(er ſieht ihren Lauf traurig und in tiefen ernſten Gedanken nach)

Die Macht der Liebe! Was wird aber Rudolph dazu ſagen? — Wird ſeine Macht nicht mit dieſer kämpfen, wie Tiger und Löwe? und — welche wird ſiegen? — Schüz' euch der Himmel! ich bin unſchuldig! — Und die hochfliegenden Plane des ſtolzen Otto von Wizleben alſo alle — alle zertrümmert? — (mit einem Blike zum Himmel) O Gott! der Sturm — der Sturm, den ich kommen ſeh'; und der arme Helm — mitten darinnen! wenn er kein Bube werden will. — (beſieht das Blatt, welches neben ihm auf dem Tiſche liegt, und ſcheint ſich in tiefe

Gedanken darüber zu verlieren; auf einmal blikt er entſchloſſen auf) Nein! — Helm wird kein Bube! — Mag er kommen, der Sturm' mitten darinnin will ich aushalten; auch wenn er mich niederreißt! — (bricht die Schrift zuſammen) Morgen ſoll Rudolph dich leſen, ſo wie du biſt! — Die Gerechtigkeit ſpreche mein Urtheil — (mit einem ruhigen Blike zum Himmel) und du! — (Pauſe; dann blikt er rings im Zimmer umher, und ſchlägt ſeufzend die Hände zuſammen) Ach! — Zertrümmerte Vaterfreuden! —

(er geht traurig ab, und verſchließt die Thür)

## IV.

### An dem erstern Plaze, der Burg gegenüber.

### Nacht; aber heller schöner Mondschein.

(die bekannte eiserne Thür unter dem Dorngebüsche schlagt auf, und Zapfe, mit vorgehaltenem Flammberg, springt zuerst heraus)

Zapfe (bustet) Buh! — Pfui tausendsapperlot, muß es nicht dumm sein wenn man gestorben ist! — Buh! — Nein, hol's der Teufel! geh's einem auf der lieben Erd' auch mitunter noch so trübselig — oben ist's doch, mein Seele, besser als unten! da leb' und sterb' ich nun drauf. — (er horcht, und sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um) Doch alles richtig? — (horcht) Hum — sollt' auch der Teufel seine Jungen nicht in dieser Wüstenei suchen! — (er will die Gesträucher auseinander biegen, und verwundet sich die Hand in den Dornen) Wetter! — verdammt dornig; wie der Weg der Tugend sein soll. — Hols der Teufel! ich glaub schier wir sind drauf gerathen. — Nein, nein! da

nehm' ich meinen Abschied! — (schüttelt die verwundete Hand) Danke schönstens für deinen Weg, liebe Tugend! — will lieber auf der offenen Strasse bleiben. — Wetter! — wird unser einem ohnehin die Haut selten heil von Beulen und Wunden; und man sollt' sich auch noch oben drein von deinen Dornen flechen lassen? — (man hört ein Geräusch im Gange, und er ruft hinein:) Alles richtig! — Glaub' die ganze Welt ist indeß ausgestorben, da wir zu Loche waren; nur heraus! — heraus! —

(Steinau hebt seine Viala heraus, und kommt selbst nach gesprungen. — Viala sinkt ihm todtenbleich in den Arm. — Bomsen und Tusch zulezt)

Steinau. (sträuchelt seiner Viala die bleichen Wangen) Erhole dich, Liebe! — Magst freilich wohl heute das erstemal, mit dem Maulwurfe zur Wette, der Erde Tiefen durchtrochen haben, und dir so seltsamlich dabei geworden sein, wie dem Fischlein auf der schönsten Blumenwiese. — Freilich ist's ganz anders auf'm Prunk-Tanz, nach'm Lanzenbrechen, wo wir verschnaufen, und eure Aeuglein gar wonnig munter rollen nach dem stattlichen Ritter, dessen Machtblik auch durch den Helmsturz zündete.

Bomsen. (der es jezt erst bemerkt, daß Viala in Ohnmacht liegt) Et was der Hammer, Bru-

der Steinau! — daß uns das Täublein etwan absteht? —

Zapfe. Will nichts sagen, edler Ritter! — Hum! — wie's nun mit den jungen Weibern ist! —

Steinau. (lachend) Gauch! — Mir ist's zwar auch nicht zum Weinen; aber —

Zapfe. Ja! — daß dich der Teufel! — Ja, wenn wir nur gleich 'n Paar Tropfen frischen Wein da hätten! —

Bomsen. (steht ihn auf die Seite) Daß du ihn — saufen könntest! — nicht wahr? —

Zapfe. (mit einer höflichen Verbeugung) Gleichfalls!

Bomsen. (drehend) Zapfe! — Nun noch nenne! —

Zapfe. (kratzt sich hinter'm Ohr) Das war dumm! — Zapfe! Zapfe! mußt sparsamer mit den dummen Streichen umgehn, sonst wirst du mit deinem Ablaß' auf zehne nicht weit auslangen! — Hum! — Aber freilich jezt ist er nüchtern; sonst — o! da schlupft ein solcher all durch! —

(Viala fängt an sich zu erhohlen, und schlägt die Augen auf)

Steinau. (zufrieden) Willkommen! — meine Viala! — Willkommen, in die Welt! — Traute! wo warst du?

Viala. (mit schwacher Stimme) Mir war so

wohl! — so wohl! — (sieht sich hell und mit Befremden um) Ich war — ich weiß selbst nicht wo ich war, — wo ich bin! — (froh und feurig, indem sie ihren Steinau erkennt, ihm um den Hals fallend) Steinau! — mein Steinau! — in deinen Armen! —

Steinau. (streicht ihr die fliegenden Loken aus dem Gesicht) Das bist du, meine Viala! — ja, das bist du! — (streckt seine linke Hand feierlich zum Himmel, und drückt sie mit der rechten fest an sein Herz) Und, bei Gott! aus diesem Arme soll dich nichts reißen als der Tod! —

Tusch. (ruft) Wer da? —

(alle Schwerter fliegen aus den Scheiden; Bomsen stellt sich vor den Steinau und Viala)

Bomsen. (mit geschwungenem Schwert) Hinter mich! — alles hinter mich! — (mit fürchterlicher Stimme) Wer da? —

(der Bettler windet sich durch die Gebüsche)

Bettler. Laßt steken, edle Kämpen! — laßt steken! — (indem er hervor tritt) Gut Freund!

Bomsen. Fezen verdammter! — wirft unwirsch sein Schwert in die Scheide) Aber so geht's, wenn man mehr bei sich hat als die Haut und's bißchen Leben; da sezt einen 'n rauschendes Blatt in Action. —

Steinau. Bist du da? — Schau, Freund! ich habe gestohlen troz dem besten Raubritter.

Bettler. (erschrocken, indem er die Viola sieht) Jesus Marie! — Fräulein! —

Steinau (lachend) Mit dem Fräulein ist's alle! — Der Pfaff hat seinen Segen über uns gesprochen — sie ist mein Weib! —

Bettler. (schlagt die Hände über dem Kopf zusammen) Ach, das Gott erbarm! — das Gott erbarm! —

Viola. (zufrieden) Du trauerst? Kunz! und mir hüpft das Herz für Freuden.

Bettler. (wie zuvor) Ach du gerechter Gott im Himmel! — was wird Rudolph dazu sagen?

Steinau. Toben wird er wie 'n Pferdschwär! — all' seine Rüden und Reißer Schranzen mir auf den Hals hetzen, und Stein und Bein schwören: daß er sein Leben nicht sanft liegen wolle, bis er mich niedergemacht; aber — hahaha! das hilft dazu all nichts! — Was Gott zusammenfügt soll kein Mensch scheiden! — (schlagt mit dem Stahlhandschuh an seinen Schwertknopf) Zu Gaule! — Gieb mir meinen Siegelring, und folg' uns auf Burg-Steinau!

Bettler. (giebt ihm den Siegelring) Ich muß euch folgen! denn jedermann räth auf mich, und Rudolph ließ mich martern bis ins Grab. —

(Knechte kommen mit ledigen Pferden gesprengt)

Steinau. Sitz auf! — Einsprengen hätt'

ich Burg Vargula wohl können, auch ohne dich! aber — du haſt mir Blut erſpart! Nicht mein Blut — denn mit Freuden hätt' ich's verſpritzt um meine Viala; aber daß ich keinem Knechte Rudolphs hab' eine Wunde ſchlagen müſſen — dieſe Freude dank' ich dir! — Siz' auf! — Wenn nicht die Donner eines ganzen Jahrhunderts ſich in einen Schlag ſammeln, und mein Steinau niederſchlagen, oder die gähnende Erde es verſchlingt, und dich kein gröſſer Unglük quält, ſo ſollſt du dort in Ruhe ſterben!

Tuſch. Und haſt auch gleich dort den Himmel um 'n Paar tauſend Schritte näher. — Komm! wirf deine Krüke weg! — Den groſſen Schwarzen da ſollſt du reiten, mit den Glasaugen. Siz' aber feſt! und wenn er 'n biſſel mit dir in die Luft fliegt, ſo ſchlag' ihn nur in's Genik.

Steinau. (zufrieden; indem der eine Knecht ein milchweiſſes Roß geführt bringt) Sieh da, Viala! deinen Zelter. — Er iſt brav und gut! Ich hoffe du ſollſt dein Meißner Stütlein drüber vergeſſen können.

Viala. (freudig; indem ſie ſich aufſchwingt) Alles, um dich! — (mit einem flüchtigen Blik und Winke gegen Burg-Vargula) Valet, Vargula! —

Steinau. (ſchwingt ſich auch auf) Der Mond

geht zur Ruh! — Die Sonne sehn wir aufgehn auf Steinau! — Sizt auf! —

Bettler. Ach, edler Ritter! mögt mein krummer Rüken den Trapp eines Streithengstes nicht mehr abhalten; (bittend) Laßt mich euch lieber sachte an der Krüke folgen! —

Steinau. Wie du meinst! Nur laß dich nicht etwan noch beim Ohr fassen! —

Bettler. Sorgt nur für euch! — will mich schon gemach durch die Wälder hinschnüren. —

(alle schwingen sich auf, und sind im Begriff davon zu fliegen; da sprengt ihnen ein Ritter mit eingelegter Lanze querfeldein entgegen — hinter ihm ein Knecht. — Gemurmel — Viola thut einen lauten Schrei)

Bomsen. (reißt seinem Zapfe die Lanze aus der Hand, und sprengt vor) Mir ihm! — Wär auch traun eine Lumpenfehde gewesen, wenn nicht einmal eine Lanz' hätte sollen gebrochen werden, geschweige denn ein Hals! —

(frohes Gemurmel — alles rottet sich um die Viola)

Der Ritter. (stolz und trozig) Wer seid ihr? — und wohin wollt ihr mit der Dame? —

(Bomsen antwortete nicht, sondern wirft seinen Helmkurz zu, und rennt ihn wie eine Feder vom Gaule. — Wildes Jauchzen)

Bomsen. (wirft unterdeß die Lanze weg, und wendet sich gegen den Steinau) Hui Teufel!

— mit ſo einer Larven Puppe zu kennen! — Mag gar nicht wiſſen wer es iſt —

Steinau (lachend) Ich weiß es! *) — (zum Ritter, der ſich noch an der Erde ſetzt innig zufrieden) Wizleben! — wenn ihr mein Weib, das ehemalige Fräulein von Vargula, heimzuſuchen gedenkt, ſo wacht ihr es künftig auf Steinau! — Valet indeß! —

(er ſpringt mit ſeiner Viala und übrigem Gefolge lachend davon. — Der Ritter ſchleicht in's Gebüſch)

---

Wizleben. (ſpringt wild auf) Teufel und Hölle! Viala! — Viala auf Steinau? — So war ſie das ſelbſt, auf dem hoch ſpringenden wiehernden Zelter? und er — er — Giſe, der Räuber? — (knirſchend) Schlag' mich der Donner in den Mittelpunkt der Erde! — und er nannte ſie ſein Weib? — (rufend) Holla! heh! — Vogt! — Knechte — Burgwart! — ihr Hexen! — Iſt alles ausgeſtorben auf Vargula? —

Fochtler. (ſein Begleiter, der das ledige Pferd in den Gebüſchen aufgefangen hat, kommt damit geſprengt) Nun, zum Teufel! was ſpukt ihr denn? — Wer heißt euch denn auch die Thür

---

*) Anm. Viala hatte ihn an der Stimme erkannt.

ringischen Bullochsen so geradeweg ansprengen? und was geht euch denn ihr Dirnel an? —

**Wizleben.** Was? — Meine Ahndung betrog mich nicht! — Fochtler! — es war Viola! — Sie ist geraubt! — Steinau! —

**Fochtler.** Müßt der Teufel sein Kurzweil treiben! — (schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen) Jesus Marie! was wird der alte Herr sagen? — (Fochtler war in Rudolphs Diensten)

(indem sieht man auf dem Wacht-Thurme der Burg die Nothflamme aufschlagen, und hört das Larm-Horn)

**Wizleben.** (schnell) Siehst du's? — hörst du's? — (schwingt sich zu Pferde) —

**Fochtler.** (drückt die Sturmhaube in die Augen) Hölleiement! —

(sie sprengen mit verhangten Zügeln nach der Burg hin)

## V.

## Auf den Ruinen der Burg Horningen.

### Morgendämmerung.

(Die Ruinen dampfen noch — auch schlägt noch hin und wieder eine Flamme auf, Weinende Menschen gehn hie und da vorüber, und ihre Bewegungen zeigen von Schreck und Jammer. — In der Ferne hört man Sturmgeläute. — Der Burgherr, **Jezer von Isenbart**, kommt in mit Blut und Staub bedekter Rüstung, mit übereinander geschlagenen Armen, langsam über die Ruinen hergegangen — auf seinem Gesichte ruht Verzweiflung und tödtende Rache. — **Greif**, sein Knecht, sucht nicht weit davon im Schutt)

**Jezer.** (in sich gekehrt, und mit gepreßter Stimme) Dieß also, die sonst so gefürchtete Burg Horningen? das ehrwürdige graue Felsennest, auf dem die freien Jezer dem Kaiser und seinen Fürsten und ihren Gesezen trozten? — Dieß? — (knirschend) Teufel! in jeder zischenden Flamme hör' ich noch euer verruchtes triumphirendes Lachen: daß es euch endlich gelang, dem Jezer diese Wunde zu versezen, an der er im Himmel oder in der Hölle noch Gift bluten wird. — (sieht sich wild um) Schier kein Stein mehr,

an dem man sich den Kopf zerstossen könnte, wenn man kleinmüthig genug wär zu verzweifeln. — Verzweifeln? — (mit wildem Gelächter) Es giebt ja Wolfshölen die Menge in meinen Wäldern! und — auch von einer Wolfshöle aus kann wer Muth hat ein Fürstenthum erkämpfen! — (kehrt sich nach den Gegenden hin, wo noch einige Fleken brennen) Was sie brennen! — die Henker! — (bitter lachend) Hasper! und doch brennst du dir aus alle dieser Asche deinen Schaz nicht heraus. — Stürme den Himmel! — Mond und Stern: könntest du leichter herabreissen, als sie aus unsern Händen. — Als du den ersten Brand hier einwarfst, da hätt' ich sagen können: hier ist sie! und noch stünd mein Horningen. — Als du meinen Buben beim Haar fasstest, ihn über die zischende Brandmauer herausrektest und fragtest: wo ist meine Benigna? — da hätt' ich sagen können: du sollst sie haben! — haben, gegen meinen Buben! — aber ich knirscht' und schwieg; und du — schleudertest ihn in die diksten Flammen. — Der Bube war mir lieb, herzlich lieb! und doppelt lieb, um seiner Mutter willen; aber — (mit den Zähnen knirschend) aber wenn Jezer einmal dem Erdenglüke eines Menschen den Tod geschworen hat, dann bleibt's dabei, und sollten sie ihm das Herz im Leibe zu Mäusespek braten. — (mit einem zufriedenen Lächeln) Wie er aus-

ſieht! — Einſt ſo blühend und ſchön, daß jedes Dirnel, wenn's ihn ſah, das Buſentuch ſpannte; jezt — ein welker aſchgrauer Schatten! — Ein Prunkſtük der ganzen Ritterſchaft einſt, wenn er ſeinen tollen Schwarzen in die Schranken tummelte! — Mann und Gaul eins! — hätte man geſchworen; jezt hängt er drauf wie 'n hölzerner Heiliger, daß man aller Augenblike glaubt: jezt — jezt wird ihn der Wind herunter blaſen! — (in teufliſchem Entzüken) Hätt' ich noch hundert Buben und noch hundert Burgen, und du ſchleudertest ſie mir alle nach einander in die Flammen dieſer Burgen, Haſper! — ich heile dich nicht! —

(man hört ein Geräuſch, wie das Stöhnen eines Sterbenden, und er ſieht ſich ſchnell um)

Was da? — Schwebt ihr um eure dampfenden Gräber? ihr Geiſter der Erſchlagenen! und ruft das Wehe über den Mörder? — (zeigt nach der Gegend hin wo noch einige Flken dampfen) Dort! — dort zieht er hin! — Ihr könnt ihn nicht verfehlen, weder bei Tage noch bei Nacht; denn er bezeichnet ſeine Wege mit Leichen und Fakeln. —

(man hört das Geſtöhne noch einmal, und er ſcheint unruhig und aufmerkſam zu werden)

Oder — ſchmachtet irgendwo noch ein Sterbender, und — winſelt Rache über mich? — (man hört das Geſtöhne noch einmal, und er wen-

det ſich kalt von der Gegend weg) Stieb! — ich habe dich nicht erſchlagen! — (geht nach der andern Seite) Haſt du ſonſt noch was mit mir zu ſprechen, und findeſt mich nicht im Himmel — ſo weißt du wo ich ganz gewiß zu treffen bin. — (ruft ſeinem Knechte zu) Greif! was treibſt du dort? — Ich glaube du ſuchſt dein tolles Weib?

Greif. (lachend) Nein, Herr! — Die Kirche wollte mich nicht ſcheiden — der Himmel iſt weit mitleidiger als ſie! — Schaut! ich hatt' hier 'n Schlänchel alten Rheingauer unters Gemäuer geſtekt, als ſie ſtürmten; aber die Fezen kamen uns zu jach über'n Hals, daß ich's nicht wieder aufſuchen und mitnehmen konnte. —

Fezer. (lachend) War traun wohl ſchier 's lezte? — denn wir hatten die Tage daher wader gezecht! —

Greif. Einſam, wie St. Johannes in deſerto! — (ſchaut ſich befremdend um) Ich bin doch auch recht? — Hier war ja wohl die Steige zum Wacht-Thurm'? und dort — der Rüden-Zwinger? — (ſchüttelt den Kopf) Ei, ei! wie ſich das all ſo verändert hat! — in einer einzigen Nacht! — (mit wildem Gelächter, indem er weiter ſucht) Hum! wie verändert ſich manch's Dirnel in einer einzigen Nacht! — Wir alle ſind ſterbliche Menſchen! und hätte mich der Bull' an der Pforte dort recht getroſ-

ſen, ſo wär auch die Welt um 'n Spizbuben ärmer. —

Fezer. Laß das! — Finden ſchon drüben beim Diether 'n friſchen Trunk. —

Greif. Der wird auch ſchön ſprudeln! — Seine Knechte ſind alle hin! — bis auf den alten Kralle.

Fezer. Mag er ſprudeln! — Werden ja alle Tag' in der Welt Buben jung, aber — keine Benigna!

(Kralle kommt geſprengt)

Kralle. (auſſerhalb dem Walle) Richtig! — alles richtig! — Der Abt läßt euch grüſſen, und er wollte ſich ſchon darnach einrichten. —

Fezer. Gut, Kralle! — Kann ich dir mit dieſem Steinhaufen da dienen? ſo nimm ihn zum Dank! — Ich habe jezt weiter nichts!

Kralle. Schon gut! edler Ritter; ſchon gut! — Iſt all gern geſchehn. — Wo iſt denn unſer Herr?

Fezer. Danach wollt' ich dich eben fragen. Ich hab' ihn ſeit dem Sturme nicht mehr geſehn! —

Greif. Da focht' er, gerade dort wo du hältſt; dann mogt' er abgeſeſſen ſein, denn ſein Rother ſprang ledig durch die Flammen.

Kralle. Nun, zum Teufel! und auf Dornek iſt er doch auch nicht. — (ſchreiend) Jeſus

Marie! — da liegt er! — (ſpringt ab, und in den Graben hinein)

Fezer. (erſchroken zuſammenfahrend) Höll' und alle Teufel! — Iſt er todt? — (ſpringt auch hinab)

Greif. (kalt) Drum! — drum wimmert' es wohl ſo dort, die ganze Nacht! —
(ihm nach)

---

## Im Graben.

### Unter einer überhangenden Felſenklippe.

---

(Diether von Dornek liegt, zur Hälfte von immer noch dampfendem Schutt bedekt, todtenbleich und blutig an der innern Felſenwand — neben ihm ſein zerbrochener Helm, und ſein gleichfalls zerbrochenes Schwert. — Die Knechte ſind emſig beſchäftigt den Schutt von ihm wegzuſchaffen; Fezer hält ihn mit dem einem Arme den ohne Kraft dahin hangenden Kopf in die Höh', und ſucht mit der andern Hand ihm den Panzer zu lüften)

Fezer. (rufend) Bruder! Bruder! — lebſt du denn noch? —

Greif. 'n biſſel, wie's ſcheint! — Zukte ja da der Schenkel, däuchte mich, als ich die glühenden Kieſel herunterriß, und — ſeht! ſeht! da wieder.

Kralle. (jammernd) Das iſt der Tod! — ach! — ach! — das iſt der helle Tod! —

Greif. Memme! flenne lieber ſchon. Das wiſſen wir alle noch nicht! — Der liebe Gott kann Zeichen und Wunder thun.

Kralle. (giftig) Aber ihm doch's Genik nicht wieder ganz machen! — Kalter Fezen du!

Greif. Und du auch nicht, mit deinem Flennen! — Mach' nur, mach'; daß wir'n raus langen! — (ſie reiſſen die Steine vollends weg) So! — faß' an! hier und hier! — Edler Ritter! tragt ihr'n Kopf hinterher. —

(ſie tragen ihn heraus auf's Freie, und legen ihn auf einen kleinen Rasenhügel, den dampfenden Ruinen gegenüber. Er ſchlagt matt die Augen auf)

Kralle. (freudig in die Hande ſchlagend) Ach, Gott ſei tauſendmal Dank! Er lebt! — Er lebt! —

Fezer. Schau' auf! Bruder! — Schau' auf! — Du haſt eine ſchöne freie Ausſicht! — Hihi! — Schau' auf! —

Diether. (indem er noch einmal die Augen aufſchlagt; mit ſchwacher gebrochener Stimme) O! — O, Weh! — O! — (will die Zahne zuſammenreiſſen, und thut einen lauten Schrei) Teufel! —

Fezer. Alles nieder! Bruderherz; — alles! — (mit einer ſchmerzhaften Bewegung) Und auch du?

Diether. (indem er seinen getreuen Kralle gewahr wird, der neben ihm kniet) Kralle! — wärst du bei mir gewesen —

Kralle. (mit einem tükischen Seitenblike auf den Fezer) Mußt' ich ja das Weibsen fortschaffen! —

Diether. (aufstehend) Fort? — Benigna fort? — (entzükt, unter gräflichen Verzukungen) O! — willkommen! — willkommen! — Trost meiner lezten Stunde! —

Fezer. Sie hatten alle Wege besezt, daß keine Maus durchkommen zu können schien; da ließ ich einen Wagen mit Lanzensplittern beladen, eine Deke drüber ziehn, und unter einer starken Bedekung von Knechten ihn durch die Thore flüchten. — Dieser Kniff glükte! — Von allen Seiten stürmten sie nach dem Wagen hin, den endlich die Knechte lachend im Stiche ließen, und während der Zeit stahl sich Kralle mit ihr durch den Knikig, und brachte sie glüklich gen Maienthal.

Diether. (zitternd) Mehr — mehr als hätt'st du mich vom Tode gerettet! — (macht eine Bewegung als wollt' er ihm die Hand reichen) Ehrlicher Kralle! — ich danke dir! —

(er bekommt heftige Verzukungen)

Fezer. (mit wild rollenden Augen und bebendem Munde) Jezt — jezt — jezt stürzen tausend Burgen! —

Diether. (gebrochen) Fezer! — du erbſt Dornek — die Benigna — und — meine Sünden! — —

(röchelt, und ſtirbt)

Fezer. (läſt ihn langſam aus ſeinem Arme hinſinken) Schlaf wohl, Bruder! — Alles kann ich gut brauchen von deiner Erbſchaft — nur Sünden — hab' ich ſelbſt genug! —

(Kralle weint laut)

Greif. Nun da haben wir's! — Eh' man Amen ſpricht, ſag' ich immer, verlöſcht ein Menſch. — Wer hätt's noch geſtern denken ſollen, als er ſo weidlich zechte, der edle Ritter! daß ihm heute kein Tropfen mehr munden würde? — Wer hätt's ihm ſagen ſollen, als er ſich ſo kek auf den Gaul ſchwang? — ſagen ſollen: daß es ſein lezter Ritt ſei? — (ſchüttelt den Kopf) Das iſt kurios! — Wie's nun ſo auf einmal mit dem Menſchen rein alle ſein kann! — (lächelnd) Je nun — wenn's alle iſt — iſt's alle! — Man treibt's ſo lang' es geht. — (trallernd)

Man trinkt ſein Weinchen,
Und leidt ſein Peinchen ꝛc.

Fezer. (mit einem mürriſchen Seitenblike) Schlabre nicht! — Und du, Kralle, ſei ruhig! — Du haſt deinen Herrn verloren; ich meinen Freund! — Der Herrn giebt's mehr: der Freunde wenig wie dieſer! — Wer hat mehr verloren? — Sei ruhig! — Ich kenne deine eiſenfeſte

Treue — weiß daß er dich, da dein Kopf zu grauen anfängt, in Ruh sezen wollte — (reicht ihm die Hand) Du bist Burgvogt auf Dornek!

Kralle. (giebt ihm die Hand, mit weggekehrtem Gesichte) Danke! Laßt's mich nur erst 'n bissel vergessen was ich jezt verlor! Laßt das Kind weinen, und nach und nach den alten Kralle wieder aufwachen; dann — (knirschend) dann sollen's, so lange diese Knochen noch aushalten, eurer Feinde Schädel erfahren, daß Kralle mit seinen Herrn nur gewechselt hat. — (sie schütteln einander die Hände)

Greif. (beiseits) Nun das heiß' ich mir doch einen in Ruh sezen! — Ueber Dornek wird's schierstens eben so hergehn wie über Horningen, und wer da drinn ist hat's fein brühwarm aus der ersten Hand. — Uns die Welt, nur so weit als der Himmel blau ist; das übrige mögen die Fürsten in Gottsnamen behalten! —

Fezer. (nach einem tiefen ernsten Nachdenken) Ihr habt's gehört daß Dornek mein ist! — Ruf eure übrigen Knechte zusammen, Kralle! daß sie mir schwören an der Leiche meines Freundes ihres Herrn: Treue, und Rache! — dann wollen wir ihn begraben! — (mit verbissnem Grimm) Dieser Steinhaufen Horningen sei sein schauervolles Grabmal. (mit zum Himmel gestrekter Hand) Fluch dem der es wieder aufbaut! — daß der Wandrer sich schütt',

und sage: hier ruht Diether von Dornek! —

(Fezer geht mit starken klingenden Schritten nach einem Baume zu, wo sein Gaul angebunden steht; — Kralle auch nach dem seinigen, welcher am Walde grast. — Greif allein bleibt mit übereinander geschlagenen Armen an der Leiche stehen)

Greif. Das nenn' ich mir doch, hol's der Teufel, 'n profitabeln Tausch! — Fezer auf Dornek, und Diether auf Horningen! — nur mit dem kleinen Unterschiede, daß Dornek — Gott gebe noch lange! — eine feine Burg, und Horningen — wie Figura zeigt, ein Steinhaufen — unser edler Fezer noch lebt, und Herr Diether — (mit einer höflichen Verbeugung gegen die Leiche) todt ist. — Das hin ich alle Stunden bereit, mit Brief und Siegel einem für eine schöne freie Burg einen Steinhaufen zum Grabe zu versprechen; denn Steinhaufen giebt's ja, leider Gott erbarm's, jezt im deutschen Reiche satt, und obgleich keiner mein ist, so ist's doch wohl ungleich leichter dem nächsten besten Fürsten einen Steinhaufen abzujagen als eine Burg? — Aber mir? — ja da will ich wohl drauf wetten: daß mir's in meinem Leben nicht so kommt; denn ich bin nun einmal rüklings auf die Welt gekommen. — (zukt die Achsel) Wer's Glük hat, führt die Braut heim! — Und das hat nun einmal unser Herr; denn den hab' ich

doch in meinem Leben noch niemals ſehn ohne Vortheil von der Bank fallen. (mit einem höhniſchen Seitenblike auf die Leiche) Aber du? — Geh! geh! — laß dich begraben! — Haſt in deinem Leben nicht viel profitirt; am allerwenigſten aber in deinem Tode! —

(er geht auch davon)

(Knechte kommen, und tragen die Leiche hinüber auf die Ruinen der Burg) —

---

## VI.

## Würzburg.

Eine prächtige Gallerie, in der Burg, vor Idas Zimmern.

---

(Saphir liegt in einem Armſeſſel, und ſcheint zu ſchlafen; Nanny kommt freudig aus dem einen Zimmer geſprungen)

Nanny. (ſchlägt in die Hände) Er iſt da? — (ſchweindelnd) Er? — Zeichen und Wunder hätt' ich geglaubt — ſelbſt daß Männer treu ſein könnten! — nur nicht daß Carl, unſer prächtiger Carl, wieder kommen würde. — Und nun iſt's auch wieder gut ſein um unſre Ida! — Freilich war der ſteife Stetten noch lange der

Mann nicht, der ihr ihren lieben Flüchtling erſezen konnte; — Stetten! — (lachend) Hahaha! und unſer Carl! — juſt wie Winter und Sommer! — wie Tag und Nacht! — (ſpöttiſch) Stetten, der uns aller Augenblike erzählt wo er alles den Dank erhalten, und wie die Damen geſeufzt, geliebäugelt, und ihm die Wiſchtüchlein zugeworfen; — bloß um uns begreiflich zu machen: daß wir es uns — (mit einem tiefen Knix) für eine Gnade ſchäzen müßten von Ew. Geſtrengen geliebt zu werden! — (die Naſe rümpfend) Fi! — (glühend) und unſer Carl! — Carl, der kein Glük der Erde kennt als — unſre Liebe! — (ganz in Entzüken) Carl, mit ſeinen immer durſtenden blauen Augen, in denen man ſich, wie in Gottes groſſen blauen Himmel, ſpiegelt — (ſchlägt, mit einem wonnetrunkenen Blike zum Himmel, die Hände zuſammen) unſer Carl! —

Saphir. (ſpringt auf) Ich will's enden! — (in einer theatraliſchen Helden-Stellung) dieſes innere Toben — dieſes Schmachten — dieſes Streben — dieſen ewigen Kampf! — (ſchlägt ſich vor die Stirn, daß ihm der Hut vom Kopfe fliegt) Ja, bei Gott! — ich will es enden! —

Manny. (für ſich) Iſt der Knab' einmal närriſch? — (ruhig lächelnd) Ob er nicht gerade ausſieht als wollt' er uns all' in Gott's Erdboden hinein zertrümmern! — (ſorgſam) Und doch

muß man ihn fürchten! — Er könnt' uns gar verdammte Streiche spielen; denn — noch hat er ja Verstand! — (laut, indem sie sich ihm nähert) Du hast nicht ausgeschlafen? lieber Junge! — Komm!

Saphir. (stiert sie an) Ganz noch nicht! — (auf seine Stirn deutend) denn es giebt hier noch so verschiedene Träume, die man doch unmöglich mit wachenden Augen sehn kann; aber bald — bald hoff' ich ausgeschlafen zu haben; und dann —

Nanny (schäkernd ihn unterbrechend) Du bist ein närrischer Junge! lieber Saphir; hast so 'n gewissen Heldenton, der dich ausserordentlich gut kleidet, und — man muß dir ordentlich gut sein, ob du einem gleich mit deinem Wirbelkopfe zuweilen Angst und Noth die Menge machst. —

Saphir. (wie zuvor) Zu Helden und zu Narren macht ihr uns, Weiber! und man ist eben so selig bei der Narrheit als bei dem Heldenthum; aber — Heldenthum und Narrheit, alles hat seine Grenzen! —

Nanny. (lachend) Du sprichst ja so gelehrt wie 'n Buch? (ihn kosend) Komm! — komm auf mein Zimmer! — dort wollen wir dieses Kapitel zergliedern.

Saphir. Das Kapitel der Narrheit! —

(kehrt sich von ihr) ist besser es bleibt unzergliedert! —

Nanny. (streichelt ihm das lokige Haar aus dem Gesichte) Was das Menschlein sprudelt! — Und befindet sich doch so wohl dabei, wie — bei seinem bunten Stekenpferdchen; (giebt ihm einen Kuß) so wohl! —

Saphir. (besieht sich in einem Spiegel, der gegenüber hangt, und sieht dann Nanny mit einem bittern Lacheln an) Meinst du? — (lachend, und mit den Zähnen knirschend) Hahaha! —

Nanny. (lacht mit ihm) Was das für Eitelkeit ist! — Hageprunk! Meintest wohl es sollt' immer so sein, daß du mit dem Gewande der Zofe wechseln und am Gesichte nicht von ihr unterschieden werden könntest? — Hahaha! Mit dem Milchhaar' ums Kinn — mit Rosen auf den Wangen, alabasternen Naken, und seidenweichen Händen, schwingt sich der wehrhaft gemachte Juntherr das erstemal auf den Turnier-Hengst — die Sonne scheint zu blinzeln, sieht sie gegen seinen spiegelblauen Harnisch! — und alles schreit: schön! schön! — Hinaus gehts in Kampf und Schlachten. — Unter freiem Himmel des Nachts — am Tag' im brennenden Sonnenstrale, rostet der Panzer, verwehlen die Rosen der Wangen; Schweiß und Staub seihet unterm Helmkragen graue Furchen in den alabasternen Hals — Steingallen, harte

Steingallen sezt's in den seidenweichen Händen, von Schwert und Lanze! — So kommt er zurük, mit freisamen Schnauzbart', abgesinztem Helmbusch', und zerlumptem Wehrgehäng' — o, Saphir! und doch klopfen ihm lauter der Fräulein Herzen entgegen, ob ihnen gleich beim Willkommen seine harten Gallen so tiefe Kerben in die zarten Händlein drüken, daß sie schreien mögten; denn — (mit einem bedeutenden Lacheln) er ist ein Mann geworden' —

Saphir. (traurig, und mit zusammengebissenen Lippen) Das werd ich nicht!

Nanny. (schlagt ihn schäkernd auf die Baken) Was du aber auch heute für seltsame Grillen hast! — (unter allerhand Schäkereien verschiebt sich ihr Busenschleier, und Saphir fangt an warm zu werden) Komm! und hilf mir der Fräulein Lotterbettlein aufschütteln. —

(schäkernd ab)

---

Dorus, tritt auf.

(er hat ein Brieflein in der Hand, und scheint darüber nachzudenken. — Nanny bemerkt ihn noch im Abgehn, und giebt ihm einen Wink)

Dorus. (sieht lange den Abgehenden nach) Was das für 'n Gaudium ist allwege! — Sollt' ein's traun glauben sie hätten uns zum Auffres-

sen lieb. — (schüttelt den Kopf) Ist aber nun so eine Sach' ums Liebhaben! — Jedes hat auch darinnen seine Weise. — (mit einem bedeutenden Lächeln) Wir haben sie auch lieb! — (er zieht ein Gesicht, und schlagt Schnippchen) Ei! ei! werden die sich schneiden! — Werden die sich wundern! — Werden die sich ärgern! — Werden die giften und geifern, und in die Nägel sich beissen für Grimm! — (bedachtig) Alles hat seinen güldnen Boden! — auch die Liebe! — Der kluge Mann gräbt sein Gold wo er's findet. — Haben sie sich in uns am Ende verkukt? je nun — so haben sie's! Auf unsrer Seite ist auch nicht der geringste Fehler vorgegangen, als daß wir — (deutet auf sein Briefein) nicht auf's Lanzenbrechen gerechnet hatten. Aber — je nun, das läßt sich auch machen! wenn nur sonst alles seine Richtigkeit hat; so giebt 's bissel Lanzenbrechen der Sache so 'n recht ernsthaftes Ansehn, und macht uns vielleicht 'n desto besser Spiel. — (er geht im Saale hin und horcht) Mögt' ihn aber doch nur gern auf einen einzigen Augenblik sprechen; denn unser eins muß doch auch wissen wie oder wenn. — (horcht wieder) Auch nicht 'n Athemzug! — Glaub schier sie sind alle beide für Liebe gestorben, (streicht sich den diken Schnauzbart) auf 'n halb Stündchen! — Je nun! — umsonst ist der Tod! und so 'n Weibe, wie die Benigna war,

und — 'n guten Freunde zu gefallen, wie der Hasper — (lachend, Hols der Teufel — ich chäts selbst! — (kehrt sich schnell und unwirsch um) Aber daß uns der Laur *) da — (schlagt auf den Brief) gleich in die Quere kommen, und in der ersten Freude stören muß! — (schlagt sich die Sturmhaube tief in den Kopf) Das soll er baß fühlen! — Will schon meinem Carl eine Lanz' aussuchen, von der ihm gewiß der Brustbiegel drummen soll wie 'n Dudelsak. — (nach einer Pause, während welcher er mit starken Schritten auf und nieder geht) Dumm war's freilich, daß für meinem an der Gartenthür gerade um den Hals fiel, und jenem — in's Gesicht lachte.

(Nanny kommt erhizt gesprungen)

Nanny. (äusserst zufrieden) Willkommen! lieber Dorus, willkommen! — (drükt und schüttelt ihm die Hand) Wie hat's denn euch Flüchtlingen daher gegangen?

Dorus. Warm! — sehr warm mitunter! — Und was treibt denn ihr?

Nanny. (mit einem spöttischen Lächeln) Wir spielen — mit Kindern!

Dorus. Und auch mit unter mit Männern! — (auf seinen Brief zeigend) wo wir dann die Zeche bezahlen müssen.

Nanny. (fahrt erschroken zusammen) Jesus Marie! — Das giebt ein Unglük!

*) Laur — ein alberner nüzziger Mensch.

Dorus. Papel! Papel! — Hat ſich was zu unglüken! — Schaff mir nur meinen Herrn auf 'n Augenblik, daß ich nur erfahre wie oder wenn.

Nanny. Um Gotteswillen! — Ach! mein Fräulein fällt in Unmacht.

Dorus. Wird doch nicht 's Teufels ſein? — Hat doch wohl in ihrem Leben mehr als eine Lanze ſplittern ſehn? —

Nanny. Die Menge! — (ängſtlich) Gott im Himmel! aber ihren prächtigen Carl in Gefahr?

Dorus. (mit einem lächelnden Seitenblike) Poſſen! — Der ſteife Franke wird uns auch den Hals nicht brechen. — Ich wette! in Meinholds Adern rollt kein Tropfen Blut weder ſtärker noch ſchwächer dabei. — Mach' nur! mach', und ſchaffe mir meinen Herrn! Ich muß ihm doch, hols der Teufel! die Kund' geben, und hören wie's drinn' lautet — wo? und wenn? — (geſchäftig) Mach'! Mach'!

Nanny. (hängt ſich bittend an ihn an) Nur jezt noch nicht! lieber goldner Dorus; o, nur jezt noch nicht! — Habe Mitleiden mit der brennenden Liebe, nach einer ſo langen ſchrekklichen Trennung! und laß ſie wenigſtens die erſten ſüſſen Minuten des frohen Wiederſehens in Ruhe genieſſen! — Laß ſie zu Verſtande kommen!

Dorus. (auf den Brief zeigend) Das ist traun 's beste Mittel dazu! —

Nanny. (schüttelt sich) Huh! — Lieber wollt' ich da nie zu Verstande kommen! — (bittend, wie zuvor) Nur eine Stunde — nur eine Viertelstunde noch laß sie zufrieden und ungestört den süssesten Traum der glüklichen Liebe träumen! —

Dorus (streicht sich lächelnd den schwarzen Schnauzbart) Mag mir 'n schöner Traum sein! — Man hat's in Schriften.

Nanny. Desto besser, guter Dorus! wenn du's weißt und fühlst.

Dorus. (mit Befremden) Ich? — Ich fühle nichts! als — daß mich durstet!

Nanny. Und dieser Durst, o Dorus! sei er auch noch so heiß, ist doch nichts — gar nichts gegen den brennenden Durst der Liebe; Dorus! und du wolltest sie stören? — Denke, wie wenn dich nun recht durstete, daß dir die brennenden Lippen am dürren Gaume klebten, und es riß dir einer den frischen Humpen vom Munde weg?

Dorus. Den schlüg' ich hinter die Ohren! —

Nanny. (schmeichelnd) Und du wolltest sie jezt stören?

Dorus. Hilft nichts! — So, mit dem Humpen ist's all' was anders; das hilft für'm

Durſt! — Mag's von vorn anfangen, wenn wir heim kommen!

Nanny. (wie zuvor) Lieber Dorus! biſt du denn ganz unerbittlich? — (küßt ihn)

Dorus. Hilft, hol's der Teufel, nichts! Könnt' Zeit und Stunde ſchon nah ſein, Wetter und wir verſäumten ſie? (will nach den Zimmern hin gehn) Mach'! — oder ich mache! —

Nanny. (hält ihn zurük) Nur zwei Minuten! — Komm! Dorus, komm in den Garten! Sie kommen dann auch hinunter. Komm! — Ich will dir einen Humpen füllen laſſen, vom Biſchoff ſeinem Leibtrunk; — Dorus! ein Trunk, wie du ihn gewiß in deinem Leben noch nicht getrunken haſt! —

Dorus. (nach einigem Nachdenken) Nun da haben wir's! — Das eine denkt man mit Gott und mit Ehren überwunden zu haben, und — unterliegt dem andern! — Was die Weiber über 'n alten Kempen nicht mehr vermögen, das vermag der Wein! — (ſchnell zu Nanny) Höre, Dirnel! weißt du's gewiß, daß der Durſt der Liebe glühender noch iſt als ſo der ordentliche?

Nanny. Ganz gewiß, lieber Dorus! darauf kannſt du dich heilig verlaſſen.

Dorus. So komm! — (nach den Zimmern

zeigend) Er mag lieben! — (auf ſeinen Bauch ſchlagend) Ich will trinken! — Der Franke (ſtekt den Brief in die Taſche) kann warten! —

(beide ab)

---

## VII.

### Am vorigen Orte;

### kurz darauf.

---

(Ritter Carl von Meinhold, und Fräulein Ida von Ladenburg kommen, beide ſehr erhizt, Arm in Arm geſchlungen, aus dem einen Zimmer. — Aeuſſerſt wollüſtig iſt Ida gekleidet; Carl in prächtigem Ritterſchmuk — ungeharniſcht)

Ida. (in ſeinen Anblik verſunken, mit melodiſcher Stimme) Ich habe dich wieder! — Prächtiger Flüchtling! — ich habe dich wieder! — (mit einem brennenden Blike zum Himmel) O — noch faſſen meine Sinne dieſes Glük nicht! —

Carl. (ſchwindelnd) Ich ſchwebe zwiſchen Himmel und Erde! — würde ganz aufgelöst mich glauben in Seligkeit, wenn nicht das ſüſſeſte Gefühl der Erde mich erinnerte: daß ich —

Menſch wär! (ihr um den Hals fallend) Ida! wer dich hat, der kann der Seligkeit entrathen! —

Ida. Schwärmer! und du konnteſt mich ſo lang entrathen? Mich? in dieſer Verdammniß? — unter elenden, gefühlloſen Menſchen? — Ach, Carl! Carl! was hat deine arme Ida gelitten!

Carl. (betrachtet ſie mit Wonne) Doch! — und dich! — Ida! Dich müſſen alſo Leiden ſchön machen? Denn — war's möglich, daß Ida ſchöner werden konnte — traun! ſo biſt du's geworden.

Ida. Grauſamer! — O! quäle mich nicht! (ſchließt ſich feſter an ihn an) Wir Weiber tragen oft Roſen auf den Wangen und — den Wurm im Herzen; aber nicht eher als bis uns der Tod auf den blaſſen Lippen ſizt — nicht eher glaubt ihr Männer es, und euer Mitleiden wirft ſich dann zu ſpät zwiſchen uns und das Grab. (an ſeinem Halſe) Carl! — mein Carl! — du hatteſt mich vergeſſen?

Carl. (mit ſteigendem Gefühl) Ida! vergebe dir's Gott, wenn du das im Ernſte glauben kannſt. (trunken in ihrem Anblik) Ida! — meine Ida! — (drükt ſie ſtürmiſch an ſein Herz) Dich? — nach einer Pauſe, im erzählenden Tone fortfahrend) Dem Haſver konnt' ich nichts anhaben; denn ich fand meine Schweſter zufrieden und wohlbehalten auf ſeiner Burg, und — er hielt

mir sie nicht einen Augenblik vor. — Hutten kam. — Von ihm hört' ich, daß ob meiner Entfernung, an Heinrichs Hof und im Heere, gespöttelt worden Ida! würdest du mich nicht verachtet haben, wenn ich dieses Spötteln nicht gerächt hätt', und — zurükgekehrt wär? — Ich zog mit Hutten — und fürchterlich wurde der Name Meinhold unter den Feinden, geliebt und geehrt in Heinrichs Heer'; aber — ob ich schlafen konnte? — (schwärmerisch) Ida! wenn alles schlief, ermüdet von Kampf und Schlacht — Ida! dann irrte dein Meinhold oft allein noch im Lager umher wie ein Nachtgeist, daß die Knechte sich fürchteten, und ihre Gaule schnoben. — Ida! und du — du schwebtest vor mir auf Mondesstrale, wie eine Heilige, die mir zur Seligkeit rief. — (sie fallen einander um den Hals — lange Umarmung) Meine Ruhe war dahin, und — es kam so weit, daß mich das Klirren einer Gleene schrekte! — Nun war's Zeit! — Und jezt, jezt — im prächtigsten Siegsfluge, da Heinrich gegen das unbändige Thüringen und seine Raubritter vorrükt — jezt riß ich mich los — Ida! Denn was ist aller Ruhm? was alle Siege, gegen einen Augenblik — (fällt ihr um den Hals) in diesen Armen?

Moriz von Stetten tritt auf.

Carl und Ida bemerken ihn nicht, und liegen ruhig in ihrer Umarmung. Sein Geſicht zieht ſich in grimmige Falten, und ſeine Blike funkeln für Wuth und Rache)

Stetten. (für ſich) Ein verfluchtes Schauſpiel! — (fährt knirſchend nach dem Schwert) Jezt! — jezt könnt' ich's auf einmal enden! — (in heroiſcher Ueberwindung) Aber, nein! — nein! — Strafen die Buhlerin mit Verachtung! — ihn nach ehrſamer Ritterſitte. (ſtolz) So handelt Moriz von Stetten! —

(er wirft ſein Schwert wieder in die Scheide, und will nach einer andern Seite der Burg vorüber gehn. — Jezt hören ſeine klingenden Schritte die Liebenden, und Carl richtet ſich gelaſſen auf.)

Carl. (ruhig an Idas Arm' hervor tretend) Ei, ſieh da! ſieh da! — Ritter Stetten.

Stetten (kalt und ſtolz) Hat euch euer Knecht kein Handbriefſein gebracht?

Carl (lachend) O! viel in meinem Leben; — von Damens und Rittern. Heut' aber? meint ihr heute? — da hab' ich keins geſehen!

Stetten (zieht ſeinen Handſchuh aus, und wirft ihm ihn im Abgehn hin) Im Mühlen-Grunde.

(geht ſtolz und mit klingendem Schritt nach einer andern Seite der Burg-Gallerien ab)

Carl. Gut! — (hebt ruhig den Handschuh auf, und ſteckt ihn nachläſſig in die Binde) Wenn's weiter nichts iſt? — (ihm nachſehend) Und der Laffe ſagt nicht einmal: wenn!

Ida (wie aus einem heftigen Schrek ſich erholend) Ach, Carl! Carl! — (ihm um den Hals fallend) Ach! —

Carl. (ſchmeichelt) Sei ruhig, Liebe! — das koſtet den Hals noch lange nicht. Ich will dem ſtolzen Schranzen ſchon zeigen, daß ich von Heinrichs Heer komme, wo man's Fechten ungleich beſſer in der Uebung hat, als — (mit deiner Erlaubniß zu ſagen) — an einem Pfaffenhof'.

Ida. (angſtlich) Er iſt ein mächtiger Streiter, Carl! gefürchtet in Schimpf und Ernſt; aber — (reißt ſich entſchloſſen aus ſeinen Armen, und will fort) es iſt eine Sache vor in Oeſterreich — er ſoll' in dieſer Stunde noch dahin abreiſen müſſen! —

Carl (hält ſie zurük) Bleib, Ida! — Wähnſt du, Stetten werde die Urſache ſeiner ſchnellen Abreiſe nicht einſehn? Und dann ſchrie er mich doch vor der ganzen Welt für einen Feigherzigen aus! Nein! — (zufrieden) Nein, Ida! laß mich ihm zeigen, daß, wer Muth hat dich zu lieben, auch Muth hat, jedem Nebenbuhler — und wär' ein Hüne *) oder — ein

*) Hüne — ein Rieſe.

Königssohn! ruhig ins Auge zu sehn. Laß mich's im krachenden Lanzenstoß und pfeifenden Schwertstreich' ihm zeigen: daß ichs verdiene, von dir geliebt zu sein!

Ida (mit einem wilden Blike, sich vergessend) Das soll ihm theuer zu stehen kommen! —

Carl (sanft und schmeichelnd) O! zürne nicht mit ihm, Liebe! Wie kannst du's ihm verdenken? oder was kann er dafür, daß er auch ein Herz hat? ein Herz, Ida! das dich liebt? — Aber (etwas bizig) daß er nicht in's Ohr mir es sagte — daß er in den ersten glüklichen Minuten des Wiedersehens unsre Freuden der Liebe stört — Ida! — (zwischen den Zähnen) das soll er fühlen!

Ida (stürmisch ihm um den Hals fallend) Heute nicht! — Ha, bei Gott, Carl! und hieng sich jezt die halbe Welt an dich; ich lasse dich heute nicht aus meinen Armen! — sie müßte mich denn zerreissen.

Carl. Auch ich könnte nicht sagen, daß ich heute zum Lanzenbrechen Gelust hätte; (lächelnd) um's Morgenroth — wenn ich aus deinem Arme mich winde, du schlummernd im süssen Taumel auf dein Lotterbettlein hingesunken bist, und süsse Träume der Liebe dich umschweben — dann, Ida! dann will ich ein's spielen mit dem stolzen Franken — (schwärmerisch an ihrem Halse) zum Ausruhn! — (lange Umarmung — Carl

richtet sich gelassen auf: Jezt — nur auf einen Augenblik, Ida! — Meine ganze Rüstung ist in der Waffenschmiede. — Hatten mir die wakern Hessen schier alle Heftnägel loker geklopft; ich muß mit meinem Knechte sprechen, daß sie sich hasten. —

Ida (sieht ihn sorgsam an) Carl! Du täuschst mich doch nicht?

Carl. (reicht ihr die Hand) Auf Ritterwort, Ida! — noch eh' die Sonne deinen Schatten um eine Spanne länger macht, bin ich bei dir im Garten! —

(er kuft sie noch einmal, reißt sich dann los, und springt schnell die Steige hinunter)

## Ida allein.

(sie sieht ihm lange nach, und ihr Gesicht heitert sich immer mehr und mehr auf; nur ein falscher gehässiger Zug bleibt darauf zurük)

Er kam also doch wieder? — (spöttisch) Der schöne Carl! — (nach einer Pause, unter der sie langsam und bedächtlich auf und nieder geht) Je nun — immer noch der Erträglichste! — (mit gezwungener Kalte) Mag er bleiben! — (sie steht auf einmal vor einem Spiegel still, besieht sich darinnen, und deutet auf ihr Herz) Aber — Ida! Ida! schier wähn' ich in allem Ernste: du liebst ihn! — (bedachtsam, und vergessend) Ida! das war nicht die künstliche Freude, mit der du ihn an der Gartenthür empfiengst! — (schüttelt den Kopf) Dies ist nicht mehr der freie siegende Blik! — (legt die Hand auf ihr Herz) Dies nicht mehr der freie wilde Pulsschlag, in der Hoffnung auf eine glükliche Nacht! — Ida! (mit einem tiefen Seufzer, indem sie sich vom Spiegel wegkehrt) Du bist nicht mehr Ida! — (sie geht traurig einigemal auf und nieder; auf einmal verändert sich ihr ganzes Gesicht, ihre Blike scheinen Funken zu sprühn, und ihr Busen hebt sich fürchterlich) Aber — Hasper lebe noch! — Zwar ein elendes Mittelding von einem Leben

zwischen Tiger und Mensch, und zerbeißt sich die Zähne an den dampfenden Steinhaufen seiner Freude — (entschlossen) aber seine Benigna ist auch für die wackern Pfaffen in Mainthal unüberwindlich; unüberwindlich unter all' ihren Sünden und Martern, und wenn's eben so viel Teufel wären! — (in der äußerlichen Verzückung, mit dem Fuße stampfend.) Und auch Jutten ist glücklich! — (sie steht lange, wie versteinert, im höchsten Grade der Verzweiflung; ihre Blicke sind starr, und die Farbe ihres Gesichts ändert sich verschiedenemal.) Und du — du könntest wieder Menschen lieben lernen? Ida! — könntest noch glücklich sein? — (nach einer langen Pause, mit starrem zur Erde gehefteten Blicke) Meinhold! — also du — du meine letzte Hoffnung (mit einem tiefen Seufzer) Die letzte! — (geht gedankenvoll auf und nieder, und wiederholt es einigemal:) die letzte! — dann steht sie auf einmal mitten in der Gallerie still, und ruft rasch und glühend, mit ausgestreckten Armen:) O, Meinhold! Meinhold! — unaussprechlich will ich dich lieben! — Hassen will ich alle Menschen, und dich — dich allein mit alle der glühenden Liebe lieben, die dem ganzen Menschengeschlechte gebührte, wenn du der Mann bist, den ich brauche. (ganz in Entzücken) Meinhold! und du sollst mit mir herrschen! — herrschen über Pfaffen! — (spöttisch und zufrieden lächelnd) Und — wer

über Pfaffen herrſcht, der herrſcht doch nicht über die ganze Welt? —

(ſie geht noch einigemal auf und nieder; dann wirft ſie ſich gedankenvoll in einen Seſſel)

Nanny tritt auf.

(ſie bemerkt ſogleich ihr Fräulein in dieſer ſeltſamen Lage, ſtutzt, und geht ſeitwärts)

Nanny. (für ſich) Ei, ei! Da hat wohl gar 's Wetter eingeſchlagen? oder — iſt's nur Kurzweil? — (ſchüttelt den Kopf) Sonderbar! bei meiner Treue unerhört! — Sie hört und ſieht nicht! — Sollt' ihr wirklich das Ganzen brechen im Kopfe liegen? oder — macht ſie die Freude taub? und die Liebe ſtumm? (heimlich lachend) Das wär ein Hauptſtreich, wenn Ida den Kopf verloren hätte! —

Ida. blikt ſchnell auf, und ſieht ihre Nanny lange gedankenvoll an) Nanny! ob ich mich wohl dem Meinhold anvertrauen kann? —

Nanny. (leicht und unbeſorgt, indem ſie auf ſie zu ſpringt) Dem guten lieben Meinhold? —. O! warum nicht?

Ida. (ſehr ernſt) Du biſt eine gute liebe Närrin! — (ſpringt ſchnell auf, und geht nach dem Fenſter) Lacht der Liſe, wenn mein Schikſal auf einer Spindelſpitze ſteht! Wankelt und taumelt ein hirnloſes: warum nicht? herum, ehe es noch daran denkt, was ich geſagt habe

— (stellt sich hart vor sie hin, und sieht ihr starr und durchdringend in die Augen) Ob ich mich dem Meinhold anvertrauen kann?

Nanny. (fest und unerschroken) Wenn ich's wär? — Ja, beim heiligen Esel in Heiwangen! ich vertraut' ihm mich und alles an was ich habe. —

Ida. Dabei wagtest du auch nichts als — höchstens (spöttisch lachend) deine Jungfrauschaft; denn du hast weiter nichts. Aber ich? — Nanny! was kann ich aufs Spiel sezen?

Nanny. Tausend gegen eins! — Aber er ist ja so brav und gut, und liebt euch so glühend!

Ida. Thörin! — Was ist Liebe? — weißt du's? — Nanny! weißt du's?

Nanny. Ja! — Es ist — es ist — Ja, nennen kann man's freilich nicht, aber — es ist — wenn's einem so kurios ums Herz ist, daß man — (fröhlich) Jezt hab' ichs! — Es ist ein Ding, das man fühlt, aber — nicht nennen kann!

Ida. Das will ich dir besser sagen! — Ein Köder ist sie, mit dem man den Verstand fängt:

Nanny. Meinetwegen mag sie auch eigentlich sein was sie will; wenn mir nur wohl dabei ist.

Ida. Dir freilich kann's wegen dem Fangen des Verstandes einerlei sein; denn — du

haſt keinen! — (legt ihr die Hand auf die Achſel) Glühend, wie die Hundsſterne, werfen ſich uns die Männer in die Arme; kalt, wie Eis, ſtehn ſie wieder auf! — Hat man ſonſt nichts, womit man ſie feſſeln kann, ſo iſt man verloren! denn Liebe — feſſelt keinen. Das merke dir! — (ſie geht wieder an das Fenſter, reißt es auf und bleibt davor ſtehn, als wollte ſie friſche Luft ſchöpfen)

Nanny. (ſchüttelt den Kopf) Da lob' ich mir unſern Pater Euſebius! Der erklärte mir die Liebe einſt wohl beſſer. —

Ida. (ohne ſich umzuſehn) Geht dort unten im Garten nicht Dorus? —

Nanny. Ja! — Er brachte ein Handbriefchen an ſeinen Herrn; aber weil ich euch nicht ſtören mogte, ſo lokt' ich ihn mit in den Garten, und ließ ihm einen Humpen reichen.

Ida. (ſchnell) Und Carl ſucht ihn! — Geh, Nanny! ſchik ihn nach der Herberge.

Nanny. Sonderbar! — Hätte doch auch ſeinen Knecht eher bei der Zofe ſeiner Dame ſuchen können, als — in der Herberge (will abgehn.)

Ida. (auffallend) Bleib, Nanny! — dort kommt er! — (Nanny kommt zu ihr an's Fenſter geſprungen) Sieh! ſieh! — wie ſeine Augen nach mir herüberflammen — (in ſein Anſchauen verloren) Nanny! — Nanny! —

Nanny: Traun ein schöner Mann! — Zwar hat die Sonn' ihm jezt die weisse Haut gesengt; aber — es kleidet ihn gut!

Ida. (gluhend) Jezt — o Genius der Höflinge und Beutelschneider! — jezt wach' über mir! —

(Sie springt fort; Nanny ihr nach).

## VIII.

Ein enges mit buſchigen Hügeln umgebenes Thal.

In der Ferne eine Mühle. —

Sonnenaufgang.

(Ritter Meinhold und Dorus kommen äuſſerſt zufrieden um den einen Hügel herum getrabt)

Meinhold. Ich hab's ihm ordentlich zu danken, daß er mir einen ſo guten Vorwand macht, fort zu kommen. — (ſchlägt auf den Satteiknopf) Dorus! Das iſt dir aber doch 'n Höllenweib!

Dorus. (begierig) Und ſonach alles richtig? —

Meinhold. Alles! — Alles! — (laut lachend) Aber was ich dir auch alles habe verſprechen und beſchwören müſſen? — Dorus! ich weiß dir's ſelbſt nicht mehr all'. —

Dorus. Iſt auch nicht Noth, den Kopf damit zu belaſten, denn ihr haltet ja doch nichts.

Meinhold. Nichts! — (jubelnd) Gott verdamm' mich! nichts, als den Schwur den ich meiner Schweſter that, als ſie ſich mir weinend an den Hals warf, und rief: Carl! ich kann nicht glüklich ſein, bis Benigna frei

ist! — Ich legte meine Hand auf ihr Herz, und schwur — einen fürchterlichen Schwur; Dorus! und will ihn halten! (streckt seine Hand glühend zum Himmel) will ihn halten! — und soll's mich das lezte Haar auf meinem Kopf' und den lezten Blutstropfen in meinem Herzen kosten! — (gelassen) Wenn wir in's Freie sind, so sollst du alles hören! — 's sezt was für deinen Fuchskopf; denn wir haben's mit den leidigen Pfaffen zu thun. —

Dorus (kalt) Hum! — wird doch noch 'n Mäuseloch geben?

Meinhold. (sieht sich schnell und flüchtig um) Aber wo ist er? — Unsre Zeit ist nun edel! —

Dorus. Dort die Mühl' — Er kann uns nicht fehlen! — (sieht sich nach der Sonne um, die eben über einen kleinen Hügel herauf steigt) Schaut hier! — das wär gleich 'n gutes Plätzchen. Gerad so da gegen Mittag und Mitternacht — der Boden weder zu glatt noch zu rauch; — ich meine wir hielten!

Meinhold. Meinst du? — (hält seinen Rechen an, und sieht sich um) Wir recht! —

Dorus. Horch! — (schlägt seinen Schwarzen zwischen die Ohren, und er steht wie eine Mauer) Horch! —

Meinhold (ruhig) Er kommt! — (greift gelassen nach der Lanze) Werd's ganz kurz machen! —

(Moriz von Stetten kommt in ſtolzer Ruhe daher getrabt; — hinter ihm zwei Knechte. Die Knechte ſehn ſich gewahrſam nach allen Seiten um)

Dorus. (rufend) Hierher! — Hierher! — Unſereins hat lang' ausgeſchlafen! —

Meinhold. (lachend) Oder gar nicht —

(ſie kommen naher heran, und grüſſen einander)

Dorus. Hab' hier all 'n Plätzel ausgeſehn, ſo nach meinen Gedanken; — iſt's euch recht? oder — wir ſuchen ein anders.

Stetten. (ohne daß er drauf Acht hat) Ich pflege nicht auszuleſen! —

Meinhold. Ihr ſcheint eurer Sache ſehr gewiß zu ſeyn! — Und alſo wirklich euer Ernſt?

Stetten. (mit einem wildem Seitenblike) Meint ihr daß ich ſcherze? —

Meinhold. Nicht? (zieht den Fehdehandſchuh aus der Binde, und giebt ihm ihn zurük) Mir aber geluſtet's nun faſt heute zu ſcherzen. — (wirft den Helmſturz weg) Laßt ſehn! —

(ſie legen ein, rennen, und beide Lanzen ſplittern auf den Bruſtknochen, ohne daß einer wankt)

Stetten. Euer Stoß iſt 'n Mükenſtich! — Noch eine! —

Meinhold. Die 'n ungariſcher Ochſenſtoß ſein ſoll! —

(ſie nehmen friſche Lanzen — tummeln — ren-

zen — und Meinhold wirft den Stetten so kraftvoll ab, daß er sich überschlägt)

Stetten. (rafft sich schnell auf, und zieht das Schwert) Herab! — Junkherr! — Verflucht auch euer Schwert!

Meinhold. Ist traun nicht eingerostet in Heinrichs Heer! — (zieht es zur Hälfte heraus, und wirft es sogleich klirrend wieder hinein) Aber — ein Schurke der auf diesen Ritt einen Streich gegen euch führt! — Zum Scherz ist's satt! Wollt ihr aber durchaus Blutfehde? — so treffen wir uns auf Jakobi zu Bamberg. Für heute — (reitet gelassen auf ihn zu) hab' ich euch nichts mehr zu sagen, als: daß ihr — ein Narr seid!

(wendet schnell seinen Gaul, und sprengt lachend mit dem Dorus davon — nach der andern Seite)

Stetten. (sieht ihm lange nach) Dieß nicht die Straße gen Würzburg! — (bedächtig, indem er langsam sein Schwert wieder einsteckt) Also vielleicht ich wirklich — ein Narr? — (knirschend) und Ida? — —

(schwingt sich, nach einem kurzen aber tiefen Nachdenken, schnell auf, und jagt nach Würzburg zurück. Die Knechte ihm nach)

# Zweites Buch.

— quid aeternis minorem
Consiliis animum fatigas?

Hor.

## IX.

## Burg: Ilmen;
### einige Zeit drauf.

Sonnenuntergang.

(Alles iſt wüſt und leer; — eine tiefe graunvolle Stille. Nur dann und wann ſchlägt ein Rüde an; einzelne Knechte ſchleichen auf dem Hofe umher, und lugen bedenklich über's Gemäuer in's Thal hinab. — Einſam ſizt, der untergehenden Sonne gegen über, auf einem Steine der alte Klingsohr hinter ſeiner Harfe, mit gebükkem Haupte; ſchüttelt dann und wann ſeine grauen Loken, greift mit zitternder Hand ſeine Harfe, und ſinkt mit gebrochner ſchwacher Stimme)

Du haſt vollendet,
O Sonne! deinen Lauf;
Hier gehſt du unter,
Dort ſteigt der Mond herauf.

Groß iſt und prächtig
Dein heiſſer Flammenpfad!
Ihn hemmt kein Sturmwind
Und keine Hagel-Saat.

Mit gleichem Schritte
Wandelſt in ſtolzer Ruh'
Durch Ungewitter
Und blauen Himmel du;

Du gehſt, und — lächelſt,
Wenn hier der Donner kracht,
Und ſteigſt dort wieder
Schön aus der Wetternacht.

Du Bild des Helden,
Der eine Weltenlaſt,
Freiſam und kühnlich,
Mit ſtarkem Arm' umfaßt! —

Er will wie du gehn;
Bietet dem Sturme Trutz,
Giebt Licht dem Schatten,
Dem Armen Brod und Schutz;

Doch, ach! — o Sonne!
Nicht er ſo feuerhell
Wie du, ſein eigner
Ewiger Feuerquell; —

Es ſtürmt — da geht er
Dem Sturm' entgegen — ach!
Und geht zu Grabe! —
Wir ſehn ihm traurig nach.

(nach einer Pauſe, mit einem matten aber ſeelenvollen Blike zur Sonne)

Wenn werd' auch ich gehn?
Ich Fünklein Ewigkeit! —
Wenn wird ſich enden
Hier meine graue Zeit? —

Ich hab' getragen
Redlich der Erde Laſt,
Und — ihre Freuden, — (erglühend) Komm, Tod! — ich bin gefaßt! —

(er endet ſtark und zufrieden, und führt einige Minuten in dieſer lebhaften Bewegung fort. Wolf kommt mit zitternden Knieen und gebüktem Haupte geſchlichen)

Wolf. (legt ihm gutherzig die Hand auf die Achſel) Singſt du deinen Schwanengeſang?

Klingsohr. Wollte Gott! — (mit einem gutherzig ſorgſamen Seitenblike) Wie ſtehts um unſern Haſper?

Wolf. (zukt die Achsel) Alleweil' hat er doch, Gott sei Dank! nun seit drei Tagen das erste Wort wieder gesprochen. — „Was singt Klingsohr?“ fragt' er, als wir dich oben klimpern hörten; — „seinen Schwanengesang!“ sagt' ich; da dreht er sich gegen die Wand, und — alle war's!

Klingsohr. Daß du auch so sagen mußtest! — Du weißt doch daß ihm jezt nichts und doch alles angreift.

Wolf. Es gereute mich freilich auch, als es heraus war; aber was hilfts? er siehts ja täglich vor Augen, daß es mit uns immer mehr und mehr auf die Neige geht.

Klingsohr. Kann nicht fehlen! — Liegen ja da rings auf den Bergen herum wie die Wolken, und in den Thälern ziehn sie wie März-Nebel — die Meißner. Gelten thut das über kurz oder über lang auch uns; und — an's Ergeben ist wohl nicht zu denken?

Wolf. Gott bewahre! — Geschworen hat er's hoch und theuer: daß ihn der lezte Stein auf Burg-Ilmen begraben soll.

Klingsohr. Und uns mit ihm! — (reicht ihm die Hand) Wo die Distel reift, da bläßt auch der Wind ihren Bart ab! — Gelt, wir halten bei ihm aus?

Wolf. Ei das ist auch eine rechte Heldenthat! — Als ob wir nicht müßten?

Klingsohr. Und wenn's wahr iſt, wie ſie agen, ſo haben wir auch keine Hülfe mehr zu ewarten.

Wolf. Durch 'n Wunderzeichen von unſerm Herrgott; — von Menſchen nicht! — Steinau ſt mit dem Bomſen ſo feſt eingeſchloſſen, daß keine Maus weder aus noch ein kann — auf Bahner ſollen ſie all' wakker Hunger-Pfoten augen. Hätten wir nicht den einzigen Wülfin-gen noch — ich wüßte, ſo wahr der Herr lebt, nicht wer nur eine Stunde vor den Schwang halten ſollte.

Klingsohr. (ſchüttelt traurig den Kopf) Ich weiß Freunde, die — viel verſprachen!

Wolf. Aber wenig halten! — Da war der Hutten; hi! man hätte meinen ſollen es könnt' in's Burgen auf ihn bauen! jezt ſchranzt er eben ſo gut um den Heinrich wie 'n anderer, und kümmert ſich nichts drum, wir mögen ſter-ben oder verderben. (giftig) Und der Fant, der Meinhold, liegt, wie man ſagt, in Gott's Herrn Namen wieder in Würzburg, bei der Meze, der Ida. — Beide konnten viel thun, wenn ſie — wollten! Meinhold hat Güter, und Hutten Anhang; aber — ſo iſt's! aus den Au-gen, aus dem Sinn'! — Und wenn uns nur einer 'n dreißig gute Knechte, oder 'n Paar Wagen Roken herein warf, als es noch Zeit war, ſo hätte man doch die Liebe geſehn. —

Klingsohr. (mit einer mitleidigen Bewegung) Unſre Stunde hat geſchlagen, Wolf! und dann — muß ſich alles ſo ſchiken, und ſollte der Bruder den Bruder verrathen. —

Wolf. Da haſt du wohl recht! — Und über dem allen geräth unſre arme gute Benigna ganz und gar in Vergeſſenheit. — (mit traurig zuſammengeſchlagenen Händen) Du lieber Gott! — haſt du denn keinen, gar keinen Retter für ſie? —

Klingsohr. Den nämlichen, der uns endlich alle rettet; den Tod! — (zufrieden lächelnd) und — vielleicht iſt ſie ſchon gerettet!

Wolf. (tief ſeufzend) Ach, Gott wie iſt's doch ſo traurig, wenn man ſo was wünſchen muß! — (man hört ein ferneS Geräuſch, und die Alten fahren erſchroken zuſammen) Horch! —

„Kalbe„ (rufend von der Wart') Hebt den Rammel an der Hinterpforte! — Ritter Wülfingen reitet zur Burg! —

Wolf. (ſchüttelt den Kopf) So bald? — Was der neues bringen muß? —

Klingsohr. Viel Gutes gewiß nicht!

(ſie gehn einzeln nach der andern Seite der Burg, wo Wülfingen herkommen ſoll. Man hort die Knechte mit dem Rammel laufeln)

Wülfingen sprengt herein.

(er iſt über und über mit Schweiß und Staub bedekt; aber auſſerordentlich heiter)

Wülfingen. (im Hereinſprengen, rufend) Heida, Knechte! wir bringen Vorrath! aber die Wagens ſind uns im Bruche ſizen geblieben; zieht mit 'n Paar Joch Ochſen hinunter, und helft ihnen heraus! —

Sparre. (der nebſt andern Knechten herbeigeſprungen iſt, fröhlich) Ja, das wollen wir wohl, und ſollten wir uns ſelbſt vorſpannen! — Kommt! kommt! —

(die Knechte ſpringen fort)

Wülfingen. (indem er abſpringt, und ſich ſtrekt) Wetter! kann's doch kaum dem Bauer und ſeinem Ochſen über'm Pflügen und Dreſchen ſo ſauer werden, wie unſer einem — über'm Einbringen! —

Wolf. (freudig) Je, je, edler Ritter! wie hat euch denn das der liebe Gott ſo geſchwind beſchert?

Wülfingen. (lachend) Wie ſeinen Raben! Alter. — Der Eſel muß an einem Dornſtrauche den Fruchtſak zerreiſſen, wenn dieſe nicht verhungern ſollen! — Haſt du nicht auch heute um's liebe tägliche Brod gebetet?

Wolf. Wohl! — und das recht herzlich —

Wülfingen. Siehſt du! — Da zogen

gleich die zwei Mehlwagens nach dem Kloster hin, als wir durch die Heide kamen: aber es waren dir sechs handfeste Buben dabei, und wir mußten uns recht im Zeuge rühren. — (schnell abbrechend) Was macht Hasper heute?

Wolf. (mit einem bedenklichen Achselzuken) Tust das was er gestern und ehegestern machte! —

Wülfingen. Also — nichts? (unzufrieden) Er muß wieder hinaus! — So wahr Gott lebt, er muß wieder hinaus! und sollte die größte Hälfte von diesem alten Menschennesse darüber zu Grunde gehn. — Zwar mögts bei uns selbst hier bald laut genug werden, und Leibesübung und Zeitvertreib die Menge seyen, denn die Luchsaugen der Meißner, merk' ich, lugen immer freier und lüsterner auf Burg-Dinen herüber; aber einstweilen muß er doch heraus, um sich nur 'n bissel wieder in Athem zu setzen, und sollten wir ihm nur eine Sau vertreiben! — Meinst du nicht auch?

Wolf. Ei, traun wärs besser! — Er kriegte doch andere Gedanken, und was anders zu sehn; aber —

Wülfingen (ihn unterbrechend) Er wird nicht wollen, meinst du? und ich glaub's selbst; aber — er muß! (mit dem Fuße stampfend) Er muß! und sollten wir ihm die verdammteste Lüge vormachen. Geht uns sonst,

hols der Teufel! noch drüber zu Grunde, wie der beste Solinger in 'n feuchten Winkel. —

Wolf. (sorgsam den Kopf schüttelnd) Ich fürchte — es ist schon zu spät! — Der Gram scheint schon gefährliche Flecken in seine Seele gefressen zu haben. — (deutet auf die Stirn) Hier! —

Wülfingen. (unwirsch auffahrend) Hu, Teufel! hatt ich nicht ein Gaudium, als er endlich, auf mein sehntiches Bitten, zur Burg kehrte; — tanzen will ich für Freuden, wenn ich ihn wieder hinaus hab'! —

(er kehrt sich schnell um, und geht nach der Burg; Wolf folgt ihm)

---

## X.

## Wald,

### ohnweit dem Kloster Mainthal.

Schwüle Mittagshize.

(Zwei Pilger kommen einen kleinen Hügel herab, und stoßen auf einen Mönch, der in den Gebüschen herum sucht. — Die Pilger sprechen lange heimlich mit einander; dann gehn sie auf den Mönch zu, der sie noch nicht bemerkt zu haben scheint.)

1. Pilger (freundlich.) Gott grüß' euch, ehrwürdiger Bruder! was sucht ihr denn da?

Mönch (ohne sich von der Erde aufzurichten.) Danke! Gleichfalls! — Ich suche Kräuter. —

2. Pilger. Wißt ihr hier nicht in der Nähe herum einen frischen Quell? Unsre Zungen kleben uns an den Gaumen, für Heißdurst, und die Kehlen dampfen wie Rauchfänge. —

Mönch. Wohl weiß ich einen! und das einen recht köstlichen Labequell, der euch so baß munden soll wie Nierensteiner; nur müßt ihr euch noch eine kleine Weile gedulden, bis mich

mein Rükweg dahin trägt, denn ich habe keine Zeit zu verlieren.

1. Pilger. Das wollen wir wohl! und — deſto ſüßer macht's uns die zögernde Hofnung. — (indem er jezt erſt zu bemerken ſcheint, daß der Mönch eine gewiſſe Art Kräuter, die man mit zur Wundſalbe braucht, beiſeits ſtekt) Ihr habt gewiß Wunde? *) —

Mönch. Ja traun, Wunde! — am Herzen. Beſonders eine ſehr kranke Schweſter, die mich ſehr kümmert (in traurigem Entzüken aufblikend.) O! ſie iſt ſo lieb — ſo gut! —

1. Pilger (unbefangen.) Ja! — wenn ich ſie ſäh! —

Mönch (richtet ſich auf, und betrachtet ihn aufmerkſam.) Verſtehſt du dich denn auf die Heil-Kunde?

1. Pilger. Wohl verſteh' ich mich drauf! — Ich war einige Jahr bei den Himmelsbrüdern auf dem Libanon; da hab ich viel von ihren Wunder-Kuren gelernt.

Mönch. Aber mit dieſer hat es eine ganz beſondre Bewandniß! Ich ſagte dir: — es iſt eine Herzens-Krankheit. —

1. Pilger. Eben dieſer weiß ich, mit Gottes Hülfe, ſehr gut beizukommen! — O! es giebt der liebekranken Dirnen die Menge um

*) Anm. Wunde — Verwundete.

den Libanon, deren Ritter in den Sarazenen-Schlachten gefallen sind; für diese haben die Himmels-Brüder ihre ganz besondern wunderthätigen Heil-Mittel. —

Mönch (betrachtet ihn mit immer steigender Aufmerksamkeit, und scheint unentschlossen) Du bist also ganz fremd in diesen Gegenden?

1. Pilger. Ich dächte du hörtest es an meinem Keuchen, daß ich eure dike Luft nicht vertragen kann. —

Mönch (wie zuvor: mit immer steigender Aufmerksamkeit) Aber — deine Sprache —

1. Pilger (ruhig lachelnd) Ist nicht das halbe Deutschland jezt immer dort um und neben uns? Schier verlernen wir im Morgenlande unsre Muttersprache.

Mönch (ausserst sorgsam.) Aber — was treibt euch aus jenen fernen Landen hierher?

1. Pilger (mit weggekehrtem Gesicht, und einer schmerzhaften Bewegung.) Grausamer! ich soll Wunden verbinden, und du reißt die meinigen auf? — Was treibt eure Sünder zum heiligen Grabe?

Mönch. Busse! —

1. Pilger (wie zuvor) Uns — treibt sie von dannen! — (mit zitternder Stimme, sein Gesicht verhüllend) Ach! ich darfs in drei Jahren nicht sehn! —

Mönch (rasch seine Hand fassend) Du sollst

unſre Kranke ſehn! — Ich glaub' es wird dir ſo wohl ſein bei ihrem Anſchauen, als beim Anſchauen jener heiligen — Steine. (ſchüttelt ihm die Hand) Und wenn dir's glükt ſie zu heilen — (glühend) Pilger! — wenn dir's glükt! Gold kannſt du dir verdienen ſo ſchwer wie du! —

1. Pilger. Was kümmert mich euer Gold? — Das Gefühl meinen Brüdern und Schweſtern gedient, und gut und edel gehandelt zu haben — dies meine Belohnung!

Mönch (zufrieden.) Gottſeliger Mann! — (nach einigem Nachdenken) Aber — daß es kein Aufſehen macht; — denn es darf, um gewiſſer Urſachen willen, jezt eigentlich bei Leibes Leben kein Fremder, wer es auch ſei, in unſer Kloſter — ſo weile hier bis um die Abenddämmerung. Ich will derweilen alles mit der Kranken und mit dem Pater, der ſie in der Aufſicht hat, abreden, und dann — wenn es dunkel wird, dann komm an jenes Pförtchen dort, (nach dem Kloſter hin zeigend) dort, unter den hohen Tannen, an das Pförtchen, welches durch das Luſt-Wäldchen heraus in's Freie führt, klopfe leiſe, und frage — (dies ſei unſer Zeichen!) nach mir — nach dem Bruder Martin; ich werde ſchon dort ſeyn, und dir aufmachen. — (mit einem Seitenblik auf den zweiten Pilger; etwas verlegen) Dein Begleiter —

1. Pilger (ihn unterbrechend.) Erwartet mich

hier, am Eingange des Waldes! — (klopft ihm lächelnd auf die Achsel) O! — die gute Sache fürchtet nichts! —

Mönch. Es ist auch darum nicht; aber zwei sind doch allemal mehr als eins, und machen also auch mehr Aufsehn. Also besser: du kommst allein! — (indem er seine Kräuter zusammenrafft) Jetzt satt an euch! — Ich eile meine Leidende zu trösten. —

1. Pilger. Das thue! — Du kannst ihr fest versichern: daß ihr Retter von ihren Leiden ihr nahe sei; denn jemehr du mir von ihren Umständen erzählst, je fester wird meine Hoffnung: daß ich ihr das einzige wahre Heilmittel werde reichen können, und — reichen. Nur einige Minuten muß ich mit ihr allein sein, um mich genau von ihrer Art Krankheit, und dem Grade derselben, unterrichten zu lassen. —

Mönch. Das kannst du! denn heute wird schwerlich weiter jemand bei ihr sein als der Pater.

1. Pilger (aufmerksam.) Wer pflegt denn sonst noch dann und wann bei ihr zu sein?

Mönch. Ein gewisser Ritter aus dem Ilmgau; 's heißt er wär ein Anverwandter von ihr. —

1. Pilger. Ich wünscht' er wär zugegen! denn von ihm könnt' ich vielleicht viel erfahren,

was mir über ihre Krankheits-Geschichte zu wissen nöthig ist.

Mönch. Das wird sich geben! — Kommt er heute nicht, so kommt er ganz gewiß morgen! — Hast du sonst was nöthig, zu deinem Unternehmen? so sags; es soll alles bei deiner Ankunft in Bereitschaft stehn.

1. Pilger. Nichts! — auch nicht einen Tropfen Wasser brauch' ich; denn ich heile durch die unsichtbaren Kräfte der Natur. —

Mönch (der indeß seine Kräuter in ein Bündel zusammengepakt hat; indem er es aufhebt) Jezt kommt zum Quell! — (indem sie fortgehn kehrt er sich auf einmal wieder schnell um) Noch eins! ehe ich's sonst etwan vergesse. — Dort am Pförtchen führt ein Brükchen über den Wassergraben; nimm dich ja in Acht! — Das Brükchen ist waklicht und abhängig, und wenn du hineinfällst in den Graben, so bist du ohne Rettung verloren; denn das Wasser ist schrecklich tief, und der Graben von allen Seiten unzugänglich, daß — wenn auch ich oder iemand anders dich hörte, wir dir doch unmöglich zu Hülfe kommen könnten. Doch wenn du nur das einzige merkst, daß du dich hinüberwärts allemal rechts und herüberwärts allemal links hältst, so hats gar keine Gefahr. —

1. Pilger. Sorge du nicht! — Ich gehe

auf guten Wegen, und da ſtrauchelt ja nie der Fromme. —

Mönch (lachend.) Aber er fällt zuweilen gar! —

(ſie verlieren ſich in's Gebüſch)

---

## XI.

---

### Kloſter Mainthal,
ein kleines ſchwach erleuchtetes Zimmer.

---

Nacht.

Tiefe Stille ringsum.

(man ſieht eben den Bruder Martin ſchnell abgehn — Benigna richtet ſich von einem Ruhebettlein auf, um ſieht ſich mit naſſen verlöſchenden Blicken um)

Benigna (mit ſchwacher gebrochener Stimme) Mein Retter — ſagt' er, mein Retter naht ſich? — O! welches Sonnenauge könnte durch dieſe heilige Finſterniß gedrungen ſeyn, und mich entdekt haben? — (freudig aufwallend) Mein Hasper? — (nach einer Pauſe; in ſüßem Schmerz) Guter Hasper! — In den Mittelpunkt der Erde

grübst du dich mit den Händen, wenn du deine Benigna dort zu finden wüßtest; das weiß ich! Aber — ach! du weißt es ja nicht, daß sie hier, über der Erde, lebendig begraben liegt; — ein Gott müßte dir's gesagt haben! — (erschroken) Und wenn du es wüßtest, Hasper! wenn du es wüßtest; — stark ist dein Arm, aber stärker noch diese Mauern und diese Schlösser. — (sieht sich ängstlich um, nach den Fenstern) O, Gott! — Gott! — Niederbrennen würdest du Mainthal im Grimme, wie Burg-Horningen, ach' und vielleicht deine Benigna mit. —

(eine lange Pause. — Benigna scheint immer tiefer in ein ernstes Nachdenken zu versinken.)

Nahe — nahe der Retter aus meinen Leiden! — vielleicht der Tod! — (mit einem ruhigen Blike zum Himmel) Willkommen! —

(sie sinkt gelassen wieder auf ihr Lager hin)

Pater Luprian tritt herein.

Luprian. Er kommt! — (Benigna richtet sich gelassen auf, sieht sich ruhig um, und legt sich ruhig nieder nieder) Ich bitte euch, Benigna! überlaßt euch ganz diesem heiligen Manne; die Wunderthaten der Brüder vom Libanon sind weit und breit berühmt — es wird euch gewiß wohl werden!

Bruder Martin und der Pilger kommen.

B. Martin. (leise) Das ist sie, guter Pilger! — Wir alle bitten dich: was du vermagst, durch die Kraft Gottes, in den Kräften der Natur! —

(der Pilger geht schweigend auf die Benigna zu, die sich indeß wieder etwas aufgerichtet hat, und der Bruder Martin spricht heimlich mit dem Pater Luprian. Der Pilger betrachtet die Benigna genau, macht einige mitleidige Bewegungen, winkt, und Martin und Luprian entfernen sich.)

Pilger (faßt sanft die Hand der Benigna.) Erschrekt nicht, gute Benigna!

Benigna (fährt zusammen.) Heiliger Gott! — eine bekannte Stimme! —

Pilger. Wohl! — Wohl, gute Benigna! — Seid ihr gefaßt, einen alten guten Freund zu sehn? —

Benigna (wie im Thurme — in äusserster Verwirrung.) Ein Freund? — hier ein Freund? —

Pilger (zieht seinen Bart ab, und stellt sich gegen das Licht.) Bin ich's nicht?

Benigna (mit ausgestrekten Armen freudig auffahrend.) Meinhold! —

Meinhold. Stille! — (nimmt schnell seinen Bart wieder vor) Ich komme euch abzuholen, und wenn rings um euch her Schlangen zischten und Löwen brüllten.

Benigna (kämpfend zwiſchen Freud' und Angſt.) O, Gott! — und mein Haſper! — was macht mein Haſper?

Meinhold. Er hat ſchier die halbe Welt niedergebrannt um euch: aber jezt liegt er auf Burg-Ilmen, eingeſchloſſen von Heinrichs Heer'. Ich warf mich in den Arm der Buhlerin Ida, ließ mich verachten von meinen Freunden, ſpötteln über mich von den Helden, und — erfuhr in einer ſchwachen Stunde von ihr, wo Benigna ſchmachtete.

Benigna (ihm die Hand drükend.) O, Meinhold! — guter, edler Meinhold! wie ſoll ich dir danken?

Meinhold. Laßt das! — Jezt ein Entſchluß. — Ich hab' einen Strauch zwiſchen die Thür an der Pforte geklemmt, daß ſie nicht einſchloß; drauſſen erwarten uns Knechte mit Roſſen. Gen Burg-Ilmen können wir jezt nicht; — wir müſſen uns auf der Seite wegſtehlen, auf meine Güter an den Rhein. Von dort aus will ich dem Haſper Kunde geben. —

(Martin und Luprian treten wieder herein).

Martin. Ich muß jezt in die Hora, Pilger! aber der ehrwürdige Pater da wird bei dir bleiben. In einer Stunde ſehn wir uns wieder.

Pilger. Bet' ein andächtiges Ave für mich, daß ich glüklich es ausführe. —

Martin. Das will ich! — Mach du deine Sachen in Gottes Namen! — Hast du Hoffnung?

Pilger. Die größte! — Das Uebel sizt größtentheils beim Menschen in den Verbindungen; auch bei ihr! — (lugt' nach dem Fenster, und scheint was auszurechnen) Es ist heute just eine sehr glükliche Nacht für viele Menschen, aber auch für viele eine sehr unglükliche! — (sieht wieder an das Fenster, und rechnet) Ich lese viel, sehr viel in den Gestirnen! — (frohlokkend) Wenn sie vollends so stehn, und so — dann hab' ich gewonnen.

Martin (mit andachtig gefalteten Handen.) Ach! — das wolle Gott! —

Pilger (schlägt ein Kreuz.) Amen! — Es ist geschehn — Sieh sie jezt noch einmal an, deine Kranke, Bruder Martin! wenn du zurük kommst, wirst du vieles verändert finden. —

Martin (ausserst zufrieden) Und dann soll's das ganze Kloster erfahren, was für ein kunstreicher fürtrefflicher guter Mann du bist! —

Pilger. Auch meinen Namen! — Nur jezt schweig bedächtig; denn das geringste Geräusch kann, im entscheidenden Augenblike noch, alle meine bisherige Mühe und Arbeit auf jezt und immer verloren machen. —

Martin. Gott bewahre! —

(man hört das Glöklein zur Hora, und Bruder Martin geht ſchnell ab.)

Pilger (zum Pater Luprian, der die ganze Zeit über, ſchweigend und in ſich gekehrt, am andern Fenſter gelehnt hat.) Verſteht ihr euch auf die Geſtirne? ehrwürdiger Pater! —

Luprian. Nein! aber ich wünſchte es. — Es iſt eine ſchöne groſſe Wiſſenſchaft —

Pilger. Wenn wir länger bei einander bleiben könnten, ſo wollte ich ſie euch lehren. — (ſieht und zeigt zum Fenſter hinaus) Seht dort — gleich im Rachen der Hydra — das iſt euer Haupt-Geſtirn —

Luprian (betrachtet dieſen Stern mit groſſer Aufmerkſamkeit.) Und was zeigt es denn?

Pilger (ganz unbefangen, indem er noch einmal hin ſieht.) Ihr habt eine lange fahrvolle Reiſe vor.

Luprian. Richtig! — Es hat mir lange für dieſer Reiſe gegraußt.

Pilgeer. Das will ich euch glauben' — (ſieht noch einmal hin) Ihr werdet nicht zurük kommen! —

Luprian (fröhlich aufwallend) Nicht? — wirklich nicht?

Pilger. Auf keinen Fall! — Darauf könnt ihr euch immer gefaßt machen. —

Luprian. Seht, ich bin gen Würzburg gefordert; komme ich nun nicht zurük — wie

ihr sagt — was kann das anders sein, als daß mein Glük dort blüht?

Pilger. Kann sein! — Doch von diesem veränderten Zustande des Menschen sagen überhaupt die Gestirne nichts. — (geht einigemal nachdenkend im Zimmer auf und nieder, besieht dann dem Pater das Innere der flachen Hand, und schüttelt bedenklich den Kopf) Ei, ei!

Luprian. Versteht ihr euch auch darauf? — Was ist ihr denn darinnen?

Pilger. Nicht viel Gutes! — (sorgsam) Habt ihr vor kurzem gebeichtet?

Luprian. Kann; — (nach einigem Nachdenken, mit viel Kälte) Lange nicht! —

Pilger (droht ihm mit dem Finger) Ihr habt Sünden! — Pater; — viel Sünden!

Luprian (ruhig lächelnd) Kann sein! — Wir sind alle sündige Menschen. —

Pilger. Und ihr wagts, auf die Gefahr, eure lange Reise anzutreten?

Luprian (wie zuvor.) O, ja! Den Augenblik, wenn's sein müßte! —

Pilger (schüttelt den Kopf) Ei, ei! — (leise zu Benigna; indem er sich zu ihr herab biegt, als wollt' er ihre Athemzüge beobachten) Erschrekt nicht!

(Benigna verhüllt ihr Gesicht, und kehrt sich gegen die Wand. — Man hört ein Glöklein anschlagen.)

Pilger. (sich schnell umkehrend) Die Hora schon zu Ende? Pater! schon zu Ende? —

Luprian. Nein! — sie beten zur Vesper! —

Pilger. Und ihr nicht?

Luprian. (mit einem frechen Lachen) Beten ja dort ihrer gnug! —

Pilger. (sieht ihm genau ins Gesicht) Und ihr sagt das wirklich aus Herzens Grunde? — seid so ruhig dabei? (faßt ihn schnell und kraftvoll bei der Gurgel, daß er nicht schreien kann, und reißt sich den Bart ab) Bube! — blik' auf! — du siehst den lezten ehrlichen Mann, hier und dort! (indem er einen blizzenden Dolch aus seinem Kleide zieht, und ihm ihn vor die Augen hält.) Dieß zu deiner langen Reise der Geleitsbrief! — (den Dolch schüttelnd) Du wolltest nicht beten? so lang ich dir Zeit ließ; (knirschend) Hund! und nun sollst du nicht! — Deine verfluchte Seele — wenn der Allbarmherzige dich hörte — könnte seinen ganzen Himmel so verpesten, daß sich kein ehrlicher Mann mehr hinein sehnte. Blik' auf, und fluche! — Benigna ist mein' und du — (indem er ihm den Dolch bis an den Heft ins Herz stoßt) des Teufels! —

(er schleudert ihn in einen Winkel)

(zur Benigna) Rasch nun, Benigna! rasch! — (sie richtet sich auf, sieht den Luprian unter den lezten Verzukkungen sich in seinem Blute wälzen, und schaudert zurük) O! gebt euch zufrieden! —

Es ist, bei Gott! kein Schelmstreich, die Welt von einer solchen Pest zu befreien!

(er rafft sie auf, wirft ihr einen Mantel um, und führt sie schnell ab.)

## XII.

## An dem Pförtchen; daselbst.

Tiefe stille Nacht.

(Dorus lehnt, immer noch in Pilgerkleidern, am Pförtchen, und scheint mit Ungeduld zu harren.)

Dorus. (schüttelt den Kopf) Aber das ist doch auch eine verdammt langweilige Kur! — Je nun, was lange währt — pflegt man zu sagen — wird gut! — (aufmerksam) Horch

(man hört jenseits dem Graben Hufschlag und Pferdegebrauf)

Höllelement! — etwan einer, der's besser verstehn will, wie man junge Weiber tröste? — Das wär 'n Hauptstreich! — (horcht immer aufmerksamer)

(das Pferdegebraus kommt immer naher, und man hört endlich sprechen.)

Horch! — (auffahrend) Gott verdamm' mich! — das iſt der Fezzer! — (zieht ſeinen Dolch) Der muß dran! und wenn ſeine Seele einge-roſtet wär.

Fezzer. (jenſeits dem Graben; leiſe, aber doch verſtändlich, zu ſeinen Knechten) Wie gewöhnlich, um's Morgenroth — holt ihr mich wieder hier ab. —

Dorus. (für ſich; lachend) Das Morgenroth willſt du noch ſehn? — Unmöglich!

(man hört die Knechte davon jagen; — Fezzer räuſpert ſich, und kommt näher)

Fezzer. (immer noch jenſeits) Hum! — Hum! — Bruder Martin! biſt du da?

Dorus. (für ſich) Warte! warte, Schurke! — will dich bebrudern! — (mit verſtellter Stimme) Ja, Herr!

Fezzer. Komm! reiche mir die Hand über euer infames Brükchen da — komm! — Iſt heut auch *verdammt* dunkel!

Dorus (wie zuvor) Auch gut! — Alle Vor-rechten gelten! — (ſteckt ſeinen Dolch ein) Wo man Waſſer hat, da braucht man kein Blut! — (laut, indem er auf das Brükchen tritt, und ihm die Hand reicht) Hier! — aber nehmt euch ja in Acht, daß ihr nicht verunglükt! — Immer — immer rechts!

Fezzer. Werd's ja wiſſen! — Iſt ja 's erſtemal nicht, daß ich den Gang mache! —

**Dorus.** (mit seiner gewöhnlichen rauhen Stimme) Aber's letzte! — (stößt ihn kurzschend, bei diesen Worten, vom Bruchen hinab ins Wasser) Da, Saufteufel! — sauf dich zu guter lezt noch mal recht dikke! —

(man hört ihn dumpf schreien.)

Nun, nun! — 's ist freilich kein Nierensteiner! aber — gedenke, Sehn! daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben —

(er steht und klatscht noch immer)

Wetter! das will auch gar nicht zu Hülfe. — Recht so räthlich wie 'n Eichhorn — Wohl glaub' ich, daß du's in deinem Leben nicht so sauer gemacht hast. — (mit dem Fuße stampfend) Je, so sauf zu! — Denk', es wär immer Wein — heiß ihn auf'n Raum, und — laß man rinnen! — Horch!

(er hört immer schwächer und schwächer)

Aha! — Das war die Nagel-Probe. (kehrt sich kalt um) Wohl bekomm's! —

(Pause.)

(Dorus geht lange, mit untergeschlagenen Armen, gedankenvoll auf und nieder) Doch aber immer 'n närrisches Ding! — Hört' er mich hinein gestoßen? — und das hört' er eben so gut gekonnt, eh ich ihn; — je nun, so hört' er gesagt: wohl bekomm's! und ich — hätt's haben müssen. — Dann schmeckt mir in meinem Leben kein Tropfen mehr, und er dächte vielleicht

schon jezt nicht mehr daran. — (fährt sich mit der flachen Hand über die Stirn, wie wenn man sich was aus den Gedanken schlagen will) Hol's der Teufel!

(wieder eine Pause)

Wo er aber doch bleibt! — Schier wähn' ich, es ist ihm total verunglükt, und — sie haben ihn ganzbeinig. — (Aufbrausend) Höllelement! — aber sehn müßt' ich wenigstens seine Knochen; und sollt' ich's Nest an allen vier Ekken anbrennen müssen. Sehn müßt' ich sie! — und sollt' ich mich mit den Nägeln durch diese Mauern graben: oder — haben sie ihn gefressen — Stük vor Stük mit den Zähnen zerreissen! — (nach einer Pause; lachend) Aber — hahaha! — wüßt' nicht wie das zugehn sollte: mein Seel nicht; — Hahaha! mein Karl ist doch gerade wie eine Kaz'; — werft sie drei Stokwerk hoch herunter, daß ein's denken sollte, sie müßte den Hals brechen — hahaha! hat sich sonst was! — sie kommt allemal auf die Beine. — (man hört ein Geräusch, und er sieht sich schnell um) Nun, da haben wir's! — (fröhlich) Hols der Teufel, mit Sak und Pak! —

(Meinhold springt mit der Benigna zur Thür heraus.)

Meinhold. (flüchtig) Sieh da, Dorus! — ist dir die Weile lang geworden?

Dorus. Könnt's eben nicht sagen! — Hab'

derweilen hier zum Zeitvertreib 'n bissel die Fische gefüttert.

Meinhold. Die Fische gefüttert? — Gaudieb infamer! bist du toll? —

Dorus. Hab' ich gleich die Klugheit nicht immer im Kopfe, wie ihr; so hab' ich sie mitunter in den Fäusten. — Hättet gar 'n grämlichen Kundmann zu eurer Waare kriegen sollen, wenn ich's nicht gethan hätte. — (nach dem Graben hin zeigend) Dort — seht ihr nicht dort den schwarzen Busch aus dem hellen Wasser-Spiegel hervor wedeln? — Ja, ja! (lachend) Er hat zechen müssen wie 'n Meß-Pfaff! —

Meinhold. Der Mond ist doch noch nicht heraus — daß du schon irre red'st! — Wer denn?

Dorus. Stille nur, stille! — sonst fährt euch der leidige Neid auf 'n Text, den wir zwischen zwei Tagen nicht abmachen; kurz — er ist todt!

Benigna. (klagend, und sich tiefer in ihren Mantel hüllend) O, Gott! — Gott! — Blut über Blut! — Und das alles um meinetwillen!

Dorus. Holl's der Teufel, nicht 'n Tropfen! — Er müßte sich denn in die Dornbüsche gerissen haben.

Meinhold. (unwirsch) Daß du verdammt wärst mit deinen ewigen Räthseln! — Gauch! so rede! — unsre Zeit ist edel.

Dorus. (geſchäftig) Eben drum! — Eben drum laßt das all bis 'n andermal. (ſchlägt ein Kreuz gegen den Waſſergraben) Gott verleih' ihm eine fröhliche Urſtänd'! — er thut uns, hol's der Teufel, nichts mehr! —

Meinhold. Du mißbrauchſt meine Geduld ſchrecklich, mit deiner Kurzweil zur Unzeit. — (mit Ernſt und Strenge) Dorus! ich frage: wer?

Dorus. Je — Kezzer! — (Benigna thut einen lauten Schrei, und Meinhold ſteht wie verſteinert) — Nun, ſeht ihr! Da ſteht ihr, und glozt mich an, und könnt's nicht begreifen. — Je, hinein warf ich ihn, hinein! gerade da auf 'm Brükchen. — Er ſah mich für den Bruder Martin an, und rief mir zu: ich ſollt' ihm die Hand reichen; no! — und alle war's! —

Meinhold. (in Entzükken) O, ewiges Schikſal! deine Streiche fallen einmal dik', unter die Böſewichter. — (ſchnell) Dorus! der ſchönſte Meierhof auf meinen Gütern iſt dein, ſo bald wir heim kommen! —

Dorus. Dank einſtweilen! — Aber mir ſcheint', 's wär bis heim noch 'n weiter Weg, und könnt' drauf noch Warmes fatt ſezzen. —

Meinhold. Zagſt du? — (er führt die Benigna behutſam über das Brükchen; Dorus folgt.)

Dorus. Sachte! ſachte, geſtrenger Frau! — Nur immer links hier, und immer links! — Könnt' ein verdammter Sumpf werden! Er

Hoffe zu euch; und ihr könntet zu ihm kommen! —

(Sie verlieren sich jenseits in die Gebüsche.)

---

## XIII.

### Heide,
### hinter Burg-Steinau;
### in eben dieser Nacht.

---

Mitternacht.

Heinz Erff, und Veith von Kökkeritz, Ritter aus Heinrichs des Erlauchten Gefolge, liegen nachlässig unter einem Kelchbaume, Knechte ringsum — haben ihre Pferde an den Zügeln, und lassen sie grasen. — Kiesling, einer von Rudolphs von Vargula Knechten, steht vor den Rittern — scheint eben angekommen zu seyn. Im Schimmer des aufsteigenden Mondes sieht man hoch gegen den Himmel das Felsennest Steinau.)

Kökkeritz. Ja, ja! — will recht gut glauben wie's eurem Alten mag heiß zu Muthe gewesen seyn, als er heimgekommen, und das Vögelein ausgeflogen, und das Nest so leer gefunden. —

Erff. (affrös lächelnd) Hum — kein Wunder! — Flikke war's lange! —

Kökkeriz. Da ſind nun aber einmal all' die alten Schranzen nicht drauf! — Da ſoll nur immer alles nach ihrem Sinn' und Korfe gehn; auch die Liebe! — Die ſich nun freilich nicht allemal ſo geduldig bei der Naſe herum führen läßt, wie — die Fürſtengunſt. —

Erff. Und das kommt dann heraus! — Dächten ſie fein an ihre Jugend, wie's ihnen damals um's Herz war als ſie die erſte Lanz' brachen im Schimpf Spiel', und aus jedem fun' kelnden Dirnenauge ſie Lieb' auktrikte — traun, es wär all' anders! Sie lieſſen der Liebe freien Lauf, wie unſer Herrgott jezt dem deutſchen Reich', hielten ihr nicht allewege den Spring' ſtok der Staatsklugheit vor, und machten die na' türliche Offenherzigkeit nicht zur Schlange; was gilt's? und wir würden ungleich mehr Helden als verkrüppelte Spätlinge drinn' haben.

Kökkeriz. Zum Henker, Heinz! ſprichſt ja mal heut' ordentlich wie 'n Buch? kommſt or' dentlich in Eifer, wie der Pfaff auf der Kanzel, als wenn's dein Leib' Text wär, und bringſt recht ordentlicherweiſe ſchöne Figuren an? — Hör', ich dächte du ſchriebſt 'n Buch von!

Erff. (unwirſch) Dir mit den fünf Fingern hinter die Ohren! — wenn du deine Schand' Schanze nicht hältſt. Ich rede wie mir's um's

Herz iſt! und damit gut. Oder — iſt's etwan nicht wahr?

Kökkeritz. Ei, wenn alles in der Welt ſo wahr wär wie das, was hätt's für Noth? — Soll n' freiſamer Kämpe ſeyn, der Bruder Steinau.

Rießling. Den Haſper ſeine rechte Hand! — Wo er hin ſchlägt, da wächſt all' ſein Lebtage kein Haar wieder. —

Erff. Getroffen hat er nun noch eben niemanden, das kann man nicht ſagen, auch liegen ihrer nicht viel umher denen er 'n Kreuz an die Stirn geſchnitten und ſie von hinten her aus der Haut gejagt hätt'; aber — was wahr iſt, iſt wahr, und muß wahr bleiben: er iſt 'n Mann von Wort und That! Geſagt hat er einmal: Viola muß mein ſeyn! und — ſieh da, er hat ſie. —

Kökkeritz. Wär aber doch 'n Hauptſtreich, wenn wir ſie ihm wieder abjagen könnten!

Erff. (nach der Burg hin zeigend) Hieng ſie nicht dort oben, ſo recht wie mit Ketten am Himmel — ich ſezt' Haut und Haar und Leib und Leben dran! Nicht etwan dem Wizleben zu Gefallen, denn der iſt am ganzen Leib' ein Narr — nein! ſondern blos um mich bei ihm ſelbſt in Reſpekt zu ſezzen, und wär dann der erſte, der beim Rudolph alles anwendete, daß er ihm 's Dirnel aus freier Hand gäb, der erſte der dem Schwanzen, welcher es ihm anders einre-

den wollte, den Fehdehandschuh um die Ohren schlug; denn — daß er so 'n bissel auf 'n Fang ist, und auf die freie Faust helle weg aushin macht — sag mir einer: machen's unsre Fürsten und Herrn anders? — Nur mit dem Unterschiede, daß es bei diesen — in's Große geht, und also nicht so — auf deutsch, spitzbübisch wie bei jenen herauskommt. Aber — ja, ja! dort oben sitzt er, und mag weidlich lachen, wenn er uns so da unten herumkrabeln sieht, wie die Ameisen um 'a Honig Fladen.

Kätterig. Gewalt frommt hier freilich nichts, und wir könnten uns alle die Köpfe da zerstoßen, eh' ihm nur 'n Härlein wackeln thät; aber, wie man hört, soll er doch einigemal angesetzt haben, um mit ihr herunter, und durch uns durch zu kommen — vermuthlich gieng er dann zur Sophie über, und suchte von dort aus den Alten zu einem billigen Vergleiche zu zwingen — Wetter! wenn wir ihn da so mal im Freien beim Ohr kriegen könnten! —

Erff. Mein zottiger Hektor hatte den Eber dort auch all beim Ohr, und er schlug ihm doch noch die Gedärm' aus dem Ranzen heraus. — Ich habe nicht eher gewonnen! als bis ich meine Blut-Peitsch' instekte, den Lumpen faß' und zum gefangenen Feinde sage: Prost! — Das merkt euch! Denn sonst hat man zuweilen 'n bitteres Hohngelächter am Hals' eh man sich umsieht. —

Kökkeritz. Da hast du wohl recht, und wenn er vollends den Bruder Bonsen noch bei sich hat, da sollt's schon, auch im Freien, 'n gut's Stükkel Arbeit geben. —

(einige Knechte kommen still daher getrabt, sizzen ab, und kommen naher.)

Erff. (ohne sich aufzurichten, oder nach ihnen umzuschauen) Nichts gesehn? — Nichts gehört?

Ein Knecht. Nichts! in der Welt nichts! — Ist all wie ausgestorben, im ganzen Gau. —

Erff. In der tiefsten Stille müßt ihr am wachsamsten seyn! denn sie betrügt eben so gut wie die Ruh' auf dem Gesicht eines Helden, der eben den Plan zur nahen Schlacht entwirft. — Seid ihr alle da?

Knecht. Alle, bis auf den Jochtler. Er streifte nach den jenseitigen Bergen hinüber.

Erff. Seht? Fezzen! — was eigner Trieb thut? — Ihr geht, wie zur Frohn', nicht um 'n Haar weiter als man euch schikt; jener — sieht selbst was zu machen ist, und rükt gleich frisch drauf.

Knecht. (indem er sich trozzig umwendet) Ja, ja! — s giebt flikke Dirnels drüben. —

Erff. (fahrt etwas auf) Schweigst du?

(die Knechte ziehn sich nach den übrigen zurük, und kuppeln ihre Gaule.)

Kökkeritz. (leise zum Erff.) Jochtler hat, hol's der Teufel, recht! — An den Bergen da drü-

ben kann mancherlei vorfallen, [illegible] wir hier nicht gewahren.

Erff. Wird ja! denn die Leute des Bülow langen bei weiten nicht herüber. (schlägt sich vor die Stirn) Ein Eselsstreich! — (leise zum Kießling) Kießling! wenn deine Gaule verschnoben haben, so nimm mal die drei Pleißner, und durchstreich die ganzen Berge dort, vornehmlich die Wege gen Kloster Mainthal: denn das ist, weiß ich, immer 'n Schlupfwinkel, wo der Teufel seine Jungen nicht sucht. —

Kießling. Schon gut! — Bin ohnedem von unserm Alten beordert, die drei Tage vollends bei euch zu bleiben, wie der Fochtler, bis es dann auf Burg-Ilmen geht; und wollt' euch eben bitten; mir was zu thun zu geben. —

Erff. Auch eine verdammt harte Nuß, Burg-Ilmen! — In drei Tagen also geht's drauf?

Kießling. Ja! so lang hat ihm Heinrich noch Bedenkzeit gegeben aber — man kann tausend gegen ein's wetten! Hasper bedenkt sich nicht anders!

Erff. Glaub's selbst! — Und was hat er denn zur Aufforderung gesagt? — Fein spöttisch etwan, und grob?

Kießling. Er selbst ist gar nicht zu sehn gewesen; durch den Wülfingen hat er unserm Machtboten heraus sagen lassen: er erwarte es uns!

Erff. (halb lachend) Doch 'n eisenfester Kämpe, der Hasper! und nun sieht's wohl Heinrich, daß es nicht so geschwind geht als man denkt? daß eher Heere geschlagen als Thüringische Ritter gezwungen sind?

Kießling. Er sieht's, und freut sich schon auf die Zeit da sie seine Freunde seyn werden.

Erff. (wie zuvor) Möcht wohl noch mancher liebe Tag verstreichen, noch manch' Bündel Wundpflaster verschuniert, und noch mancher Kopf gewaschen werden — guter Heinrich! eh's dazu kommt! —

Kölkeritz. Und was soll's denn mit dem Nest hier werden? wenn's auf Burg Ilmen geht; und mit Vahnern? — Hast du nichts gehört?

Kießling. Bleiben eingeschlossen! — denn sie meynen: wenn nur der Hasper erst in unsrer Gewalt wär, dann würden diese sich schon von selbst geben. — So geht wenigstens das Gerede. —

Kölkeritz. Je, wenn! — und wenn nun aber nicht? — Kämpe! wie da?

Kießling. (zukt die Achsel) Je nun — dann möcht's wohl heißen: aushungern!

Erff. (mürrisch) Und — selbst mit verhungern! — Hier, wo sie alles selbst aufgefressen und zusammengerafft haben, ehe wir gekommen sind, nun in der süßesten Ruh' auf ihren Felsennestern es mitten unter uns zu verzeh-

ren, und lachend, den hochgeschwungenen Humpen in der Hand, herunter, uns zuzurufen: Proſit! —

Kießling. (zukt die Achſeln) Sind freilich auch eben ſo klug wie — die Menſchen! aber — was hilft's? rein ſoll und muß nun einmal auf dieſen Ritt Thüringen werden, und ſollt's der Beulen und Steinhaufen kein Ende geben. — Horch!

(Fochtler kommt geſprengt.)

(ſein Gaul iſt über und über mit Schweiß und Staub bedekt, ſo wie ſein Geſicht.)

Fochtler. (ganz außer Athem) Auf! edle Ritter; auf! An den Bergen dort zieht ganz in der Stille ein Häuflein hin — hat in der Mitte 'n Dirnel!

Erff. (aufſpringend) Höllelement! — Das iſt er! — Zu Gaule! — zu Gaule! —

(alle ſpringen auf, werfen ſich auf die Gaule, und fliegen davon; dem Fochtler nach.)

## Tiefer in der Heide,
## kurz drauf
## Schlachtgetümmel in der Ferne.

(Jochen und Fleſch, zwei Bauern, ſtekken in einem Buſche; Ritter und Knechte ſprengen vorüber. Einige begegnen einander.)

Ritter. (im Vorbeiſprengen) Was da geben muß? — (ruft einem vorüberſprengenden Knechte zu) Heh, Käuze! was hat's dort?

Der Knecht. Wunden! — Bären die Thüringer! — Macht daß ihr hin kommt! —

(ſprengen fort.)

Ein anderer Ritter. (kommt mit einem Knecht um den Buſch herum geſprengt, und hält ſeinen Gaul an) Geſchwind, Enke! ſchnalle mir den Sattelgurt feſt; dort gilt's Fäuſte! —

Der Knecht. indem er abſpringt, und den Gurt feſt ſchnallt) Gott erbarm's! wenn man in dem ſchönen geſegneten Thüringen ſich die Wehrgehäng' und den armen Gaulen die Gurt' immer feſter gurten muß! — Pfui!

Ritter. Schweig, Fant! — So lange die Knochen nur noch zuſammenhalten, hat's keine Noth! — (ſprengen vorüber) —

(andere Ritter und Knechte kommen geſprengt)

Ritter und Knechte. (ſchreiend untereinander) Wo? — Wo? — Was hat's? — Was? — Wo? — Wer? —

Geſchrei. (in der Ferne) Sie haben ihn! — haben ihn! —

Einer. (vorüber fliegend) Hat aber auch der Erff mal gefochten! —

Ein Anderer. (dem erſten nach) Und wär jenem der Gaul nicht geſtürzt — hätt' er ihn doch nicht' —

(alles fliegt rechts und links vorüber: — es wird endlich ganz leer und ſtille, und die Bauern kommen aus ihrem Buſche hervorgekrochen.)

Jochen. (indem er ſeinen Kopf zum Buſch herausſtrekt) Was ſägſt de nau? Fleſch!

Fleſch. (ſchüttelt den Kopf) Ich geſäg niſcht! — Aber wen mögen ſe dänn wuhl kemähn daß ſe hätten?

Jochen. (vollends hervorkriechend) Das is mer ähnerläh! — wenn ſe mer nahr nich kumment in mei Gehöfe.

Fleſch. (krazt ſich hinter'm Ohr) Nah! kann mer doch nich ähnerläh keſte; ſin ſe doch Friend adder Fiend. —

Jochen. No de ſeg mer doch: wer es Friend adder Fiend? Jokkel! — Der ähne nimmt und der ännre och, ſu lange der Buersmann was hätt, und hätt e niſcht mie — no! de hüren ſe alle bäde uf.

Flesch. Wie du's värstiehst! — Is mer dach für unsen Robrittern nich sicher kewäst enne Stunde sienes Haab's un Guts; nä! das mus der dach anners kewähr unner en orndlichen Härrn.

Jochen (lachend) Mähnst de wuhl? Jokkel! — Je, was zunder de Robritter frasen, das fressen dernach de Hufschranzen! — Sin der, mei Siel, alle huhl in Leibe! des kannst de mer geklöbe.

Flesch. (schüttelt den Kopf) No deß wer mer och nich för wän mer am Enge kebäte sall! — Sall mer zwar kebät för Friend un Fiend; is adder dach 'n ganz anner Wäsen wenn mer för 'n Friend kebät.

Jochen. Is das diene Sorge? — Geh un laß dich nich uskelach! — Jed's köhre för süner Ther, un jed's bäte för sich! su weß jed's wuran's es.

Flesch. (wie zuvor) Du schwazt nich gut! — Am Enge weß mer dänn nich mie was mer kethu' adder kelase sall.

Jochen. Mer thiet was mer kann, un läßt was mer muß! — Kumm, kumm! — Süst kunne mer sich dach oh metunger á Vortelchen mache; zunder adder därfen das mun' de Hären. — (man hört in der Nahe wieder wildes Geschrei) Kumm! — süst trummeln se uns nach 'n Marsch uf 'n Bukkel, (lachend) unsre guten Friende! —

## XIV.

# Feldlager
## Heinrichs des Erlauchten.

---

### Prachtvolles Gezelt.

(Heinrich der Erlauchte, landgraf in Thüringen und Markgraf in Meißen, in prachtigem Ritterſchmuk', und ſein Heerfuhrer, Rudolph, Schenk von Vargula, Otto von Wizleben, und andere Ritter und Höflinge, treten heraus — im Geſprach. Auf Heinrichs Geſicht' herrſcht ruhiger Ernſt, Hoheit und Menſchenliebe, Rudolph iſt mehr traurig als aufgebracht, und nur Wizleben kann ſeinen Grimm nicht verbergen — Ringsumher ſieht man geſchaftige Knechte: gerade gegenüber die Burg Ilmen.)

**Heinrich.** (etwas gegen den Wizleben gewendet) Nein! ich mag durchaus nicht verderben, ſo lange ich noch Hoffnung habe bauen zu können. — Ich will durchaus nicht ſchlagen, um meine Macht zu zeigen, ſondern nur um meine Rechte geltend zu machen, und meinem Lande Ruhe zu ſchaffen. — Ich mag durchaus keine Sklaven zu Vaſallen haben, ſondern Freunde! (zufrieden, mit einem Seitenblikke auf den ehrlichen

Rudolph) O! es ist eine süße Beruhigung für einen Fürsten: Freunde zu haben; denn dann ist ganz gewiß sein Land glüklich! —

Wizleben (rauh) Wenn aber unbändiger Trotz diesen herzlich guten Absichten auf allen Seiten widersteht — wenn Stolz und Habsucht tirannisirt, und — Räuber die Gesezze zerreissen; dann —

Heinrich. (ihn unterbrechend) Ist Nachsicht Schwäche! wollt ihr sagen. (droht ihm sanft mit dem Finger) Wizleben! aus euch spricht eigennüzzige Rache; die nicht dem guten Bürger, viel weniger dem Fürsten ziemt. — (mit einem gezwungenen Lächeln gegen den Rudolph) Hat mich doch dieser noch nicht erinnert! also muß es noch nicht an der Zeit seyn. — O! ihr alle brecht Lanzen, schwingt Schwerter, und sezt Feinde auf den Sand; aber — jene Sorgen, die oft, wenn ihr schon lang' auf dem Ohr liegt, den Schlaf von den Augen des Fürsten verscheuchen, kennt ihr nicht! (dem Rudolph die Hand auf die Achsel legend) Dieser hilft mir sie redlich zuweilen tragen! — Dieser fühlt die goldne Fürstenregel: erst die Angelegenheiten des Landes; dann — die eignen! so gut und tief als ich, und — erinnert mich nicht daran: daß sein Vaterherz blutet. — Aber — ich weiß es! und — (mit Würde und Nachdruk) unbiegsamen Trotz kann ich am Ende fürchterlich strafen; und —

werd' es! (Pause, nach welcher er wieder gelassen fortfährt) Jezt kommt es drauf an, etwas zu thun das unsern Wünschen für das allgemeine Beste einen vortheilhaften Ausschlag giebt. — Ruhe! (nach den Bergketten umher zeigend) Dort herum hausen ihre Störer — (gegen Burg-Ilmen hin) derselben Haupt! — Wenn der Stamm fällt, so fallen auch die Aeste! (schüttelt sorgsam den Kopf) Ein schöner starker Stamm! — (steht lange mit unter geschlagenen Armen, und betrachtet die Burg) Harper die drei Tage sind vorüber, und du hast dich nicht anders bedacht? — Harper! was soll ich mit dir machen? — Soll ich dich verderben? — dich? von dem einst Freund und Feind und Bürger und Landmann — von dem der Arme, von dem die ganze Welt mit Entzükken sprach? dich, von dem einst Fürsten schwuren: daß sie sich keinen bessern Freund wünschten? — Dich, der einst, mitten in seiner Noheit, die Hungrigen speißte von seinem Raube, wie der Löwe seine Jungen, und, gleich dem Pelikan, tränkte die Durstenden mit Blut-Trank! — Harper! dich? — Soll ich dich verderben? — (Pause) Du bist ein Tiger geworden! aber unmöglich kann doch der Löwe seine Natur auf immer verläugnen; auch wenn er gereizt wurde. — Jezt, jezt könnt' ich dich zwingen! aber — Zwang ist meiner und deiner unwürdig. Dann könntest du ja nie mein

Freund seyn! — ich nie dir trauen! — Freiwillig solltest du mir deine Hand bieten, zur Freundschaft, wie ich dir die meinige; (zufrieden) o! dann wär der wilde starke Hasper ganz mein gewesen! oder — ich muß dich verderben! — (nach einem kurzen aber tiefen Nachdenken; entschlossen) Nein! noch hab' ich nicht alles versucht, was ein Mensch thun kann, um das Herz eines andern zu gewinnen; — geh, Rudolph! es ist deiner würdig: dir einen Kameraden und mir — einen Freund zu gewinnen — geh! bier' ihm Freiheit und — meine Freundschaft! — Er soll kommen, nicht um Gnade bitten, sondern nur mir huldigen, und — seine Veste schleifen! —

Rudolph. Ich gehe! — Sauer würd' es auch mir ankommen seyn: zum Sturme zu gehn auf Burg Ilmen; diesen Gang gehe ich gern! —

Wizleben. (tükkisch und vorlaut) Ihr werdet nichts ausrichten!

Rudolph. (mit einem unwilligen Seitenblikke) Wißt ihr das? — Ich selbst hoff' es nur! aber — glükt mir auch dieses — so hab' ich mehr gewonnen als zwanzig Schlachten. (zu Heinrich) Er wird dennoch Bedingungen haben; — welche darf ich eingehn?

Heinrich. Brauch' ich dir das zu sagen? — Was mir und ihm gut ist, das weißt du! und das alles kannst du auch eingehn; nur — (winkt ihm mit dem Finger)

Rudolph. Ja, ja! — das bleibt unter uns. — Meine Unterredung mit ihm wird kurz seyn; aber — herzlich.

Heinrich. Ich weiß daß ihr das könnt! — Mit den kahlen trokuen Worten hätt' ich sonst auch den Wizleben senden können. Doch, dann wär mirs gewiß nicht um's Herz gewesen ihn zu gewinnen, sondern ich hätt' immer indeß Anstalt getroffen — zum Sturme. (schüttelt dem Rudolph herzlich die Hand) Seid glüklich! —

(Rudolph macht eine stumme Verbeugung, und geht ab. Heinrich in sein Gezelt zurük, wohin ihm einige Ritter folgen; die übrigen zerstreuen sich. Wizleben, mit finsterm Gesicht zulezt.)

## XV.

### Burg-Ilmen,
### auf dem Burg-Hofe.

### Mittag.

(Alles iſt geſchaftig. — Knechte tragen ganze Haufen Pfeile und Bogen zuſammen: andere fahren die Steine von einem alten Schutthaufen herbei, um die Kaſten an der Bruſtwehr und an den Zugbrükken zu füllen; andere ſchleifen Schwerter: — Wildes Gelarm und Gelächter. — Lux und Hühne, zwei Buben des Haſper, ſchieſſen mit dem Bogen nach einem Ziele)

Lux. (drükt ab) Getroffen! — (jubelnd) Hol's der Teufel! gerad' auf's Flek. — (lachend, nach Heinrichs Feldlager hin) Laßt ſie nur kommen!

Hühne. (ſpannt ſeinen Bogen) Ei, du wirſt's ihnen recht ſagen! — (ſchießt) Mitten drinn! — 's Aug' aus dem Kopfe! —

Lux. (ſchießt wieder) 's Herz im Leibe! — (jubelnd) Heida! wenn alle ſo treffen, Kämpe! da kommt dir nicht ein Mann davon. —

Hühne. Wenn ſie nun aber auch ſo treffen, die Meißner, heh! wie da?

Lux. Will's ſchon machen! — (figurirend)

Sieh, da ſtell' ich mich dort hinter's Gemäuer, daß ſie mich nicht ſehen können, und wenn ſie nun ſo da um den Felſen herum nach der alten Zugbrükke her kommen — knaks! — knaks! — einen nach dem andern. —

Hühne. (lachend) Mußt's ihnen nur fein ſagen, wie du's haben willſt! — (ſpannt wieder)

(Walter kommt um die Burg herum)

Walter. (geſchäftig) Was hat's da zu kurzweilen? Buben! — Friſch! friſch! — Schießt, wenn ſie kommen!

Hühne. Wollt' mir da der Fant eine Wette ſezzen: er ſchieße mich ab. —

Walter. Schieſſen und Schieſſen iſt zweierlei! — — Nach'm Ziel und nach'm Feind! So lang 's Herzchen nicht wakkelt, ſchießt ſich's all gut! — Fort! fort! Schleift, und leſt Stein ein! —

(die Buben raffen ihren Bogen und Pfeile zuſammen, und wollen fort)

Kalbe. (rufend von der Wart) Heida, Knechte! — Reitet dort an dem Spizſtein 'n Ritter herauf; — ruf' doch einer den Wülfingen! —

Walter. Wird 'n Machtbote ſeyn, der uns will mahnen: unſer Teſtament zu machen. —

(ſpringt fort in die Pfalz)

Lux. Wär aber doch 'n hämiſcher Streich, wenn ſie Frieden machten, und alſo der Sturm nicht vor ſich gieng! —

Hühne. (holt aus, als wollt' er ihm hinter die Ohren schlagen) Geh, Faut! und laß dir nichts merken, mit deinem unreinischen Gesalbader. Als ob's nicht besser wär, wenn wir so in Fried' und Ruh' unser Stükchen machen könnten, als — wenn sie uns so, mir nichts dir nichts, die Köpf' einschlagen? — Dummer Teufel! —

Lux. (schmeißt seinen Bogen hin) Wär' aber dumm! — Hab' mich nun einmal so lange drauf gefreut. —

Hühne. (lachend) Ei, um deinetwillen! — (schlägt ihn vor die Stirn) Was das für Verstand ist! —

(Wülfingen kommt mit dem Walter die Steige herunter gesprungen, und nach der Zugbrükke)

Wülfingen. (zufrieden) Ehre gnug! — Wenn mich' meine Augen nicht sehr trügen, so ist's der alte Schenk, Rudolph. —

Walter. (schüttelt den Kopf) Schade was für die Ehre! — Wollte, sie schieren sich wieder hin wo sie hergekommen sind, und liessen uns, mit ihrem vielen Fragen aller Augenblik', ungeschoren.

Wülfingen. (springt auf den Aufwurf) Er ist's! (rufend) Heida, Knechte! laßt nieder! (hinaus, mit der Hand winkend) Willkommen, edler Schenk, willkommen! — (springt herab) Walter! laß 'n Humpen füllen, vom besten, und bewirthe die Knechte gut. —

(die Zugbrükke rollt nieder, und Rudolph, mit ſeinen Knechten, Fochtler und Kießling, reitet herein; alles iſt um ſie beſchäftigt. — Rudolph ſtuzt, da er alles ſo fröhlich, und in ſo guter Bereitſchaft ſieht, und ſchüttelt den Kopf.)

Rudolph. (indem er abſteigt, und dem Wülfingen die Hand reicht) Ihr ſeid gefaßt?

Wülfingen. (zufrieden lachelnd). Auf alles!

Rudolph. (ihn ſtarr anſehend) Auch auf den Frieden?

Wülfingen. (zukt die Achſel) Ich bin nicht Burg-Herr!

(ſie gehn nach der Pfalz)

Walter. Nun, allons, Kämpen! — (reicht dem Fochtler und Kießling die Hand) Gebt eure Gaule den Bubens hier, und laßt uns ein's trinken! —

Fochtler. (ſieht den Kießling von der Seite an) Das Geſchäft' unſers Herrn iſt kurz. —

Walter. Je nun, wir können unſers auch kurz oder lang machen, wie ihr wollt! —

Kießling. Wir ſind Feinde! —

Walter. Oha! Dann wärt ihr wohl nicht ſo geſund auf dem Flekke. —

Kießling. (betrachtet ihn vom Kopfe bis auf die Füſſe) Meinſt du? —

Walter. Wohl mein' ich! — Aber, was da! was da! — Bei uns iſt's nun einmal Sitte, daß, wer kommt — ißt und trinkt; denn

auf Burg-Ilmen iſt dem Durſte der Tod geſchworen. — Freund oder Feind! — Mögen unſre Herrn oben ausmachen, was wir morgen — oder in einer Stunde ſind; jetzt laßt uns nicht dran denken, und — ein's zechen. Nicht dann einer dem andern den Hals? — je nun, jeder thut ſeine Schuldigkeit, ſo gut er's vermag! —

Fechtler. (zufrieden) Biſt 'n ſchnurriger Kämpe! — (ſieht ſich nach den Buben um) und wenn du denn meinſt, daß es wohlgethan wär? — je nun, ſo laß immer was Gut's herwachſen. —

Walter. Gleich! — (rufend) Buben! —

(die Buben kommen geſprungen, nehmen die Pauke ab, und führen ſie ſeitwärts. — Walter geht mit dem Fechtler und Kiefling in die Pfalz.)

## Im Innern der Pfalz.

### Hasperts Zimmer.

(Hasper liegt in völliger Rüstung auf einem Ruhebette, neben ihm auf einem Tische sein Schwert und Helm, und Pfeil' und Bogen. Sein Gesicht ist todtenbleich und eingefallen, seine Augen stier und kalt. — Rudolph und Wülfingen treten herein, und sprechen heimlich mit einander im Hereintreten. — Rudolph geht endlich langsam gegen den Hasper hin, aber Wülfingen bleibt an der Thür stehn.)

Rudolph. (scheint zu erschrekken, indem er das Gesicht des Hasper erblikt, und tritt einen Schritt wieder zurük) Hasper! — (in sichtbarem Erstaunen die Hände zusammenschlagend) Hasper! —

(Hasper schlägt die Augen auf, sieht ihn lange starr an und reicht ihm endlich langsam die Hand)

Rudolph. Landgraf Heinrich bietet euch seinen freundlichen Gruß, und läßt euch Freiheit und Freundschaft anbieten. —

(Hasper schüttelt den Kopf.)

Rudolph. (fortfahrend) Ihr sollt euch nicht etwan vor ihm demüthigen, und um Gnade bitten; — nein! kommen sollt ihr blos, ihn für euren rechtmäßigen Lehn- und Landesherrn erkennen, ihm huldigen, fortan die gebührende

Lehns-Pflicht und Heer's-Folge leisten, und — eure Burg schleifen. —

(Hasper lächelt, und schüttelt den Kopf.)

Rudolph. Auch allen euren Gesponschaften, Burg- Lehn- und Dienstmännern sage ich hiermit, als Machtbote unsers erlauchten Fürsten und Herrn, gänzliche Vergebung und Vergessenheit aller ihrer an seinem Land und Leuten verübten Unbilden zu, und es soll euch frei stehn, sie, nach eurem eigenen Gefallen, auf eurem Grund und Boden anderweits zu versorgen, zu versezzen, oder sonst mit ihnen vorzunehmen und anzustellen was euch gelustet. —

(Hasper hört ihn ruhig an, und verändert keine Miene)

Rudolph. (fortfahrend) Desgleichen all' eure Recht' und Gerechtsame, was sie auch für Namen haben mögen, sollen euch völlig ungekränkt und ihr im ruhigen ungestörten Besiz derselben bleiben, für euch und eure Kinder oder andere Erbnehmer, und soll euch vorbehalten seyn, dessen, worinn' ihr etwan bisher eure Burgmanns-Recht- und Gerechtigkeiten gekränkt, geschmälert, oder sonst daran Schaden und Verlust erlitten zu haben glaubt, in Schriften zu gedenken, und deßhalb bei der Behörde rechtliche Klage zu führen; da ihr denn euch zur Huld und Gnade und Gerechtigkeitsliebe unsers erlauchten Fürsten und Herrn zu versehn, daß

allen Vögten und Rügemeißern des ernſtlichſten angedeutet und drauf geſehn werden ſolle: daß alles unpartheiiſch unterſucht, und was etwan auszugleichen, nach der ſtrengſten Ordnung und Gerecht- und Billigkeit ausgeglichen werden ſolle. —

(Haſper hat indeß die Augen nieder zugeſchlagen, und ſcheint in der ſüſſeſten Ruhe zu ſchlummern. — Rudolph ſchüttelt den Kopf, ſieht ihn noch einige Minuten bedenklich an, und kehrt dann leiſe zum Wülfingen zurük.)

Wülfingen. Hab' ich's euch nicht geſagt? — Eher mögtet ihr einem Fiſche Rede abgewinnen, als ihm!

Rudolph. Ihr ſeht mein Erſtaunen. — Nein! nein, das iſt Haſper nicht mehr! — (nach einer Pauſe, voll tiefes Nachdenken) Aber — wie will ſich das enden? wenn er keinen andern Schluß faßt? — Wülfingen! habt ihr etwa Vollmachten von ihm? — Aufträge vielleicht? —

Wülfingen. (in unerſchutterlicher Ruhe) Keinen! als: Burg-Zinnen zu vertheidigen, ſo lang' eine Senne auf'm Bogen und im Arm', und eine Klinge im Heft hält; und — das ſoll ehrlich geſchehn! —

Rudolph. (klopft ihm auf die Achſel) Ich hab' allen Reſpekt für euren Muth und eure Stärke und Feſtigkeit, die, an einem andern Orte angebracht, Unſterblichkeit verdienen würd'; aber

— haltet mir's nicht für ungut — lieber Wülfingen! — hier ist's Unsinn! —

Wülfingen. (gelassen) Nennt ihr es wie ihr wollt! — Aber, was es ist, werdet ihr erfahren!

Rudolph. Erfahren? — Ich will rechnen, daß es jeder von euren Knechten mit funfzig von den unsern aufnimmt, und ihr langt noch lange nicht aus. — Schaut euch um! — (zeigt zum Fenster hinaus) Da, schaut euch um! — Könnt ihr unser Heer überschauen?

Wülfingen. (lächelnd) Meint ihr nicht, daß ich's lange mehr als einmal umritten habe? — (klopft ihm auf die Achsel) Lieber Rudolph! hätt' ich in der vorlezten Nacht nur dreissig Knechte gehabt, von dem Schlage wie ich ihr drei hatte — (mit blizzenden Augen) bei Gott! — ihr wär't jezt auf dem Heimwege! —

Rudolph. Nun, nun! so geschwind wär's denn wohl nicht gegangen; aber um desto mehr also, wenn ihr unsre Macht so genau kennt, um desto mehr solltet ihr die warnende Stimme der Vernunft hören. —

Wülfingen. (kalt) Ich höre nichts als was — (an sein Herz schlagend) hier spricht! und da sprichts: kämpfe!

Rudolph. (mit einem mürrischen Seitenblikke) Wülfingen! — ihr seid ein harter Mann! —

Wülfingen. Nein, warlich, das bin ich

nicht! — Warlich! ich habe für die Leiden und Freuden der Erde so gut ein Herz wie ihr und ein anderer, der vielleicht über eine von den Hufen unsrer Gaule zerquetschte Wurm-Leiche weint; aber es war nun einmal von Jugend auf bei uns so Sitte, daß wir, wie ein Herz und eine Seele, gerad' aus unsern eignen Gang giengen — je nun! und so wollen wir ihn denn auch, denk' ich immer, die Paar Schritte vollends hingehn, bis in den Tod!

Rudolph (schüttelt ihm gutherzig die Hand.) Ihr Menschen! ihr Menschen! — wie jammerschade ist's um euch!

Wülfingen. Um nichts Schade, was der Vergänglichkeit unterworfen ist. Wächst schon anders! —

Rudolph. Aber gedeiet nicht immer so! — (mit tiefem Ernste ihm ins Auge blikend.) Wülfingen! — also wär denn kein Ausweg? —

Wülfingen. Sprecht mit dem Hasper! — Wenn der sagt: brenn's Nest nieder! — so bin ich der erste, der 'n Brand hinein wirft; spricht der aber: haltet aus! — so bin ich mit ihm der lezte, den der Schutthaufen begräbt. —

Rudolph. Ich will wohl mit ihm sprechen; wenn er nur mit mir spräch! — (nach einigem Nachdenken.) Will's doch einmal anders versuchen! —

(er geht wieder auf den Hasper zu; Wülfingen lehnt sich ins Fenster.)

Rudolph (faßt sanft die Hand des Hasper, die nachlässig neben ihm hingestrekt liegt.) Hasper! (Hasper blikt schnell auf, schüttelt ihm die Hand, und schlagt dann die seinige unter den Kopf.)

Rudolph (fortfahrend.) Hasper! — Einst wart ihr so gut und so edel, mitten in eurer wilden Freiheit. Die Armen hatten Brod von euch, die Bedrängten Schutz, die Gedrükten Hülfe — nur eure Feinde Beulen und Wunden, nur von ihren Aesern die Raben und Füchse Futter — die Würmer reichlich ihr Naskommen. Alles nannte jauchzend euch Vater, und schlief ruhig auf seinem Ohr, wenn euer Heerhorn schallte; denn alles wußte damals, daß es nur den Feinden seiner Ruhe galt. — Jeder Mund war ein Lobredner von euch! — Jede Wilde betete für euch! — Das erste Lallen der Säuglinge war euer Name! — Der Waisen redlichster herzlichster Morgen- und Abendseufzer — Ihr, und euer Glük. — Das machte euch furchtbarer noch als euer Muth und eure Waffen! — An Fürstenhöfen hört' ich mit Hochachtung von euch sprechen — ob ihr gleich nie ein Fürsten-Freund wart, sondern sie gar oft hart drüktet; denn es war traun kund worden, wie ihr einst einen unzufriednen Haufen, der euch zum Fürsten aufrief, unwillig heim schiktet. —

Auf einmal ist das all' anders! — Auf einmal wimmert Drüker und Gedrükter unter eurem Fuß, seufzt böß und gut unter eurer Geissel, blutet Freund und Feind unter eurem Schwert! — Die Waisen heulen — die Witben fluchen euch — Hasper! unmöglich war dieß eine blosse Laune. Sagt mir: woher diese schrekliche Veränderung in eurem ganzen Wesen? —

(Hasper sieht ihn lange starr an, und deutet mit dem Finger auf's Herz.)

Rudolph. Unmöglich! — Zwar hat das Herz grosse Gewalt über den Geist, und schier ganze Welttheile sind schon zu Grunde gegangen unter seinem Regimente — Zwar weiß ich, an welch einer schmerzlichen Wunde das deinige blutet; aber — mein eigenes Herz macht mich daran zweifeln. Hasper! du glaubst doch wohl, daß auch mein Herz blutet (mit verbißnem Schmerz) seit dein Freund Steinau mir meine Tochter stahl? aber — deswegen haß' und befehd' ich die ganze Welt nicht, weil ein einziger mein größtes Erdenglük mordete. Nein, Hasper! — Nicht als wollt' ich deinem Herzen eine Ehre anthun, indem ich es mit dem meinigen verglich — zieh die Vergleichungslinie selbst, wie und so fein du willst. — Nein! unmöglich ist dieß die wahre einzige Ursache deiner gräßlichen Veränderung! unmöglich gekränkte Liebe die Leidenschaft, die dich zum Kampfe wider jedes

Menſchengefühl, und zum gänzlichen Abſagen deiner Natur hinriß! — Haſper! dir gilt's gleich, ob der Huf deines Streithengſtes auf Kieſel im Bach' oder auf Menſchenſchädel in einem Blutſtrome tritt, — durch die ziſchenden Flammen der Hütten des heulenden Landmanns gehſt du einher wie in einem duftenden Roſengarten — (mit immer ſteigendem Gefühl.) — Tempel und Altäre des Herrn brennſt du nieder zur Kurzweil' — ſchleuderſt lachend betende Kloſter-Brüder und himmernde Säugling' in die Flammen! — Aus dem Löwen iſt ein Tiger geworden! — Haſper! wodurch?

(Haſper ſteht auf, geht nach der Thür, und winkt dem Rudolph: ihm zu folgen — Rudolph folgt, und zulezt auch Wülfingen.

## Ein düſterer unterirrdiſcher Gang, mit verſchiedenen Thüren.

Haſper und Rudolph treten auf.

(eine tiefe fürchterliche Stille ringsum; — nur ihre Schritte hallen grüflich an den von kaltem Erdſchweiſſe triefenden Wanden und Gewölben nieder. — Der Tag ſcheint mit der Nacht zu buhlen. Doch kann man alle Gegenſtande genau unterſcheiden,

Rudolph (ſtuzt, und ſteht ſtille.) Wo führſt du mich hin? Haſper! — ich wittre Leichenduft!

(das Geſicht des Haſper verzieht ſich in ein grimmiges Lächeln; er winkt, und Rudolph folgt ihm weiter)

Rudolph (für ſich) Hier ſcheinen alle Würmer der Erde ihr Vorrathskämmerlein aufgeſchlagen zu haben! — (laut) Haſper! — wie weit haben wir noch bis in die Hölle! —

(indem öffnet Haſper eine Seitenthür, und der mannfeſte Rudolph bebt ſchaudernd zurük. — In dieſem kleinen ſchwach erleuchteten Seitengewölb' erblikt man einen offenen Sarg mit einem moderndem Todtengerippe, und daneben richtet ſich eine elende abgezehrte, und in faulende Lumpen gekleidete Menſchenfigur auf. Ein ſchauervoller Anblik!)

Menſchengeſtalt (indem die ſchwere eiſerne Thür aufſchließt, mit ſchwacher zitternder Stimme) Kommſt du? Weltgericht!

(lange grauenvolle Pauſe. — Rudolph ſteht von Ueberraſchung zurükgeſchrekt, Haſper in kaltem Grimm hinſchauend.)

Haſper (ohn' eine Mine zu verändern.) Das iſt meine Mutter! und das — ihr Schänder! —

(ſchlagt krachend die Thür zu, kehrt ſich um, und geht, ohne ſich weiter nach dem Rudolph umzuſehn, nach dem Eingange zurük. Rudolph folgt ihm langſam und gedankenvoll.

---

## Am Eingange dieſes Souterrains.

(Wülfingen iſt im Begriff hinab zu ſteigen, da begegnet ihm der zurükkommende Haſper, und geht ſchweigend, hart an ihm vorüber nach ſeinen Zimmern hinauf. — Indem er dieſem nachſieht, kommt auch Rudolph heraus geſtiegen.)

Rudolph (ſich ſchüttelnd.) Entſezlich! — Entſezlich — Ich bitt' euch, Wülfingen! ſagt mir: ſah ich wirklich kein Traumgeſicht? —

Wülfingen. Ihr ſahet kein Traumgeſicht! — Das Gerippe iſt wirklich ſeiner Mutter Gerippe, und die armſelige Menſchengeſtalt dabei

— habt ihr nicht einſt gehört, daß der Abt Gunthram zu St. Blaſius ſo ſchnell an einem Schlagfluſſe ſollte geſtorben ſein? — Das iſt er.

Rudolph (die Hände zuſammen ſchlagend) Dieß? — dieß der heilige Gunthram? — Entſezlich! — und er iſt wirklich vom heiligen Vater in Rom canoniſirt worden! —

Wülfingen (laut lachend.) Nun da will ich mir nächſtens auch meinen ſchwarzen Turnierhengſt canoniſiren laſſen! —

Rudolph (ganz in Erſtaunen.) Wülfingen! — Wulfingen! — ihr irrt euch gewiß in der Perſon.

Wülfingen (mit Nachdruk.) Es iſt der Abt Gunthram aus St Blaſius! darauf könnt ihr die Waſſer- und Feuerprobe wagen. Ich kann mich nicht irren! denn ich hab' ihn ſelbſt mit dieſer meiner eignen Hand aus St. Blaſius herausgeführt. — Der heilige Bube hatte ſich die friſche Blüte der jungen Wirtin gelüſten laſſen, und ſie dann, um keinen Lärm davon werden zu laſſen, in einem ähnlichen Behältniſſe wie dieſes, welches er jezt mit ihr ganz allein zu bewohnen den Spaß hat, ſeit langen Jahren her eingeſchloſſen. Wir erfuhren es, und — da machten wir denn freilich n' biſſel arge Wirthſchaft. —

Rudolph (wie zuvor.) Die Strafe iſt hart! — übermenſchlich! — aber, wahrlich, ſeiner

That anzurufen! — (mit einem brennenden Blicke zum Himmel) Heiliger Gott! und das sind deine Geweihten!

Wülfingen. Nicht wahr, da sind wir alle Schwärmer dagegen? — (mit wildem Gelächter) Hah, Rudolph! es giebt Sünden in euren Klöstern, die alle Geißeln der Welt und alle Donner- und Hagelwetter des Himmels nicht zur Genüge züchtigen! — Und daher, daher eben unser unauslöschlicher Haß gegen diese ganze heilige Schlangenbrut! Daher unsre Verachtung eurer Kirchen und ihrer Gebete! weil sich doch auch keiner mit einem Athemzuge darum kümmert, (verächtlich) wie diese grauen [illegible] wirthschaften, wie sie, trotz ihrem [illegible] Gelübde [illegible], die [illegible], und das Heiligthum besudeln. — (aufspringend) Hum! — — (Pause und wild) Weiß Er noch was mit unserm Hauser zu [illegible]?

Rudolph (wie aus einem tiefen Nachdenken erwachend) Mit dem Pater? — Er hört mich doch nicht!

Wülfingen (kalt) Das Wort macht hin! — Ich hatte noch einen [illegible] Akt vor — (lachend) mitten durch eure Wächter! — (reicht ihm die Hand) Also — unserm [illegible] und [illegible] — sehn wir uns wieder!

Rudolph (herzlich) Es thut mir weh!

Würfnern! und — ist's möglich, so halt' ich den Sturm noch einige Zeit auf.

Wülfingen. Das habt ihr nicht nöthig! denn — wenn's nun einmal nicht anders seyn soll, so ist's auch einerlei ob's heut' oder morgen kommt. — Vater!

(Wülfingen geht, und Rudolph sieht ihm lange gedankenvoll nach.)

Rudolph. So mild — und so gut! So ruhig und entschlossen! — Du hast recht, Heinrich! — Wenn sie unser wären! — (nach einem langen tiefen Nachdenken; schnell aufwachend) Aber mich lassen sie euch doch wohl da sitzen, wie einen [illegible]! — (zieht die Waffe) Sie fürchten sich nicht! —

(er will abgehen — Walter kommt ihm mit einem vollen Humpen entgegen.)

Walter. Seid nicht unmuthig, edler Ritter! — ich soll euch 'n frischen Ehrentrunk reichen, und wahrt' euch nicht zu sinken. — (will den Humpen kredenzen.)

Rudolph (nimmt ihm den Humpen schnell aus der Hand.) Du sollst mir ihn nicht kredenzen! ob mir gleich Feinde sind; denn ihr seid wahre Feinde. (trinkt und giebt ihm den Humpen zurück) Und euer Wein ist gut!

Walter. Ficht euch 'n Jux; wenn er euch mundet? — O! trinkt ihr in Gottes Namen; der Bischoff von Würzburg hat'n noch genug! —

Rudolph. So! — (klopft ihm auf die Achsel.) Ich danke! — Valet!

(er geht, und man hört ihn kurz drauf über die Zugbrücke hinaus sprengen.)

Walter (ihm nach lachend). Je, so kann ich's wohl allein trinken, wenn du nicht willst, Alter! — Valet! (setzt an und trinkt.) Aber — wie muß es denn wohl einem zu Muthe sein, wenn er dem andern den vergifteten Trunk reicht? (schüttelt sich.) Gott bewahre mich! — ich mag's gern nicht wissen! — Zittern müßt' ich ganz gewiß am ganzen Leibe, wie 'n Aespenlaub — das wär' eins; und ob ich den Mann würd' ansehen können? daran zweifl' ich sehr! — (trinkt.) Aber wie kommt's denn daß ich nicht zittre, wenn ich einem den Kolben um die Ohren schlag? und einem so hell in's Auge sehn kann, dem ich den Flammberg durch den Magen jage? — und doch ist's immer einerlei, todt — ist todt! — (trinkt.) Ja, jetzt hab' ich's! Das ist ehrlich! aber jenes — (schmeckt sich) spitzbübisch! Nein! nein, Walter! — hättst zwar übrigens in manchen Stücken dich nicht übel zu'n Pfaffen schicken sollen; aber damit — hätten sie dir mögen vom Leibe bleiben! — (trinkt, und kehrt den Humpen um.) Wetter! was kann der alte dike Schenk saufen! (setzt den Humpen mit dem Rand auf den Nagel.) Auch nicht die Nagel-Probe drinn gelassen! (singt.)

Heute wundet's!
Morgen wundet's!
Heute roth!
Morgen todt! —

Drum zur Reife,
Wie der Weise,
Junges Blut!
Wohlgemut!

Schwinget den Humpen,
Wahre Kumpen!
Trinkt, und macht
Gute Nacht!

Trinkt bis morgen
Ohne Sorgen!
Ihr der Zeit
Herrn nicht seid!

Tag' und Stunden
Sind verschwunden,
So geschwind
Wie der Wind!

Wie sie kommen,
Mit genommen!
Was auch sei
Geht vorbei!

Freudenstunden —
Schmerz der Wunden:
Alles ist
Kurze Frist!

Sorgen quälen
Kleine Seelen;
Klimpe, du
Trink' in Ruh!

Setzt es Beulen
Thut man heulen,
Hat man Wein —
Tröstlich sein!

Heute schmeckt's uns,
Morgen nützt's uns
Hie und da;
Ha! ha! ha!

Laßt es schmecken!
Laßt es nützen! —
Heute mir!
Morgen dir!

(singend ab.)

## An der Zugbrüke.

(Knechte und Buben sind beschäftigt sie wieder aufzuwinden, und alles gehörig zu befestigen.)

Schmits. Wetter! daß ich nicht da war. — Konnten sie mit? die Meißner?

Käsperle. War, hols der Teufel! 'n Hummen, wie 'n Tropfen Wasser auf 'n glühenden Stein!

Schmits. Sitzen freilich da, mitten im gesegneten Thüringen, und trinken!

Nar (lachend.) Haben's noch nicht weg' — Einsprechen müßt ihr, in den fetten Klöstern, und nicht blöde seyn, und zulangen: denn gutwillig reicht euch, hols der Teufel! kein satter Pfaff 'n Schorfen und sollt' euch die See im Leib' anbrennen für Durst. — Ich sagte ihnen gerad' heraus, und sie meinten: sie wollens schon noch lernen.

Krolle Nun, nun! — Daß sie sichs nur nicht etwan merken, und auch fein oft bei uns einsprechen.

Sparre. Hättst ihnen auch was gescheiders weis machen können, Hans! Unser Wein ist theuer! —

Nar. Hum! — wer weiß denn ohnehin wer ihn morgen trinkt, ohne uns zu danken?

Sparre. Wenn aber nicht? — Dann können wir uns wieder 'n halbes Jahr herumschmeissen, ehe wir wieder zu Kräften kommen.

Cäsperle. Bangt dir auch dafür? — Schon in den Paar Tagen werden mir die Mauren zu enge! —

Sparre. Könnten aber doch statt dessen was gescheiders machen; wenn's unsern Geistern nicht an Oele fehlte. —

Cäsperle. Machst immer was gescheiders — du!

(Pause.)

Trolle (fröhlich.) Sichte! sichte! — dort drüben reitet, hols der Teufel, der Wülfingen schon!

(alle springen auf den Aufruf.)

Schmits (umher schauend.) Je, wo denn? — wo denn?

Trolle. Siehst du's denn nicht? — dort über den kurzen Fichten — dort!

Aar (fröhlich.) Mein Seel'! — und dort auch der Stichler! — und dort auch der Hühne! —

Sparre. Wetter! reit nicht der Hühne 'n Schimmel? — Ich denke doch er ritt' den Herrn seinen steifen Schwarzen hier weg?

Aar. Richtig! 'n grossen schönen Schimmel! — Huch! — seht! seht, wie er sezt! —

Trolle. Höllelement, wär der Bube! — Nimmt sich ordentlich drauf aus wie was rechts. —

Schmits. Je, wo zum Teufel müssen sie denn den rüstigen Gaul aufgetrieben haben?

Cäsperle. Glaub schier sie haben ihn dem Heinrich von der Linne gestohlen —

Aar. Spasse nicht! — Ist aber doch 'n Höllen Wagling, der Wülfingen! — So da, mir nichts dir nichts, mitten durchhin! —

Trolle. Sah dir ordentlich schnurrig, wie er da rechts und der alte Rudolph links ausbin ritt', als wenn sie alle beide ein Schiks hätten; mein Seel', ordentlich schnurrig. —

Aar. Sieh! sieh! — dort schlagen sie sich rechts über die Heide, nach dem Hagel-Lickicht hinüber — (fröhlich.) Hols der Teufel! ich glaube sie langen den Pfaffen in Grünhein 's Fleisch aus den Töpfen — weil sie gestern den fetten Ochsen ihnen aus den Zähnen geräkt, und — selbst geschlachtet hatten —

(der alte Klingsohr kommt geschlichen.)

Klingsohr. Was habt ihr denn? daß ihr so fröhlich seid: — ist's Frude?

Cäsperle (mit wildem Gelächter.) Ei, der wär uns auch was nüze! —

Trolle. Just so viel wie den Pfaffen die Klugheit der Bauern! —

(die Knechte gehn, schäkernd unter einander, nach der einen Seite der Burg hin; Klingsohr traurig nach der andern.

Kalbe (rufend von der Wart'.) Hollah, heh! — Knechte! — Schon wieder a weiß Fähnlein! (die Knechte springen larmend auf den Auszug.)

Trolle. Ja, hol's der Hammer! — Sag' ich's doch, daß du ihnen würdest was weis gemacht haben!

Klar. Soll sie der Donner erschlagen! — Mögen bei den Pfaffen einsprechen; dort haben sie 's aus der ersten Hand. —

Sparre (freilich.) Es ist Hutten! — Hutten! — Hols der Teufel, Hutten!

Alle (in wildem Gelarm' unter einander, — freilich die Sturmhauben schwenkend.) Willkommen! edler Ritter — willkommen! Bruder Zink! — Bruder Burmann! Willkommen! — Willkommen!

(sie springen herab, nach der Zugbrücke; sie rasselt nieder, und Hugo von Hutten, mit seinen Knechten, Zink und Burmann, sprengt herein. — Wolf kommt von der Pfalz her ihnen geschäftig entgegen.

Hutten (im Hereinsprengen, mit heiterm Gesichte zu den Knechten.) Ihr seid ja so fröhlich!

Klar. Und warum sollten wir traurig sein? edler Ritter! — Was kommt, das kommt! —

Hutten (indem er abspringt.) Hast 'n guten Glauben! — (dem Wolf die Hand reichend) Gott zum Gruß, Alter! — was macht Hasper?

Wolf (zukt die Achsel) Als er jezt euren

Namen hörte, sah ich seit langen Zeiten das erste Gesicht wieder von ihm.

Hutten. Das ist gut — wenn er mich nicht für seinen Feind hält — sehr gut!

(geht mit dem Wolf nach der Pfalz)

Schmits. Euch brennts wohl auch in den Gurgeln? Kämpen! heh!

Burrmann. Und das rechtschaffen! Habt ihr jezt was guts?

Trolle. Gnug! und was wir nicht haben, das haben die Pfaffen! — Wenn ihr nur nicht unsre Feinde wärt!

Burrmann. Stille! — Vermagst du im Buche des Schiksals eine einzige Seite umzuwenden?

Trolle. Nein! aber —

Zink (ihn unterbrechend) Also stille! (zufrieden.) Schafft Humpen!

(sie geben ihre Gaule den Buben, und gehn mit den Knechten nach der Pfalz.)

## XVI.

## Feldlager.

Ein freier grüner Plaz, rings mit Gezelten umgeben; in der Mitte eine ganze Reihe Gaule.

(wildes Getümmel und Geschrei. — Knechte laufen und sprengen umher. — Ein grosser schwarzer Streitengst läuft ledig herum. Hans von Bülow kommt gesprengt.)

**Bülow** (rufend.) Was hats? Was gichts? Sezen' seid ihr besoffen? oder ist euch der helle Teufel in die Magens gefahren? — Ruhe!

**Jochler** (sprengt an ihn heran.) Ein Hauptstreich! edler Ritter! — Sizen wir dort im Lindenschatten, und lassen uns von dem alten blinden Harfner 'n Liedel vorsingen; denkt, da kommt wie 'n Falk' ein Ritter mit 'n Knecht und 'n Buben geflogen, und — mir nichts, dir nichts! — der Bub' unsern erlauchten Herrn Landgrafen sein Leibpferd, den grossen Schimmel, der, weil der Herr nach der Tafel lustreiten wollte, gesattelt und gezäumt stand, riz! raz! von der Linne abgerissen — drauf — und, wie'n heiliges Donnerwetter, damit auf und davon! — Da läuft seine Mähre herum, die er uns

zurückgelassen hat! — Ist nicht 's Schinderlohn werth! —

Bülow (ganz in Erstaunen.) Wenn du mir's nicht erzähltest, und ich nicht alles mit Augen säh, so dächt ich' es hätte mich ein's zum Narren. —

Fochtler. Uns war's auch nicht anders! — Ihr könnt's glauben, nicht anders als wenn wir alle verhext wären. Konnte keiner 'n Glied rühren; und wenn's unser Leben gegolten hätte! —

Bülow. Daß dich der Hammer! — Und wo ist er denn hin damit? verschwunden kann er doch nicht sein? — Sezt niemand ihm nach?

Fochtler. Eine ganze Menge — Knechte! die Ritter sind ja alle beim Gelag. Eben wollt' ich auch fort. —

Bülow. Das ist, Gott verdamm mich! 'n Streich ohne Gleichen! — Mitten da unter uns heraus? — Gewiß eine Kurzweil von den Raubvögeln da herum; — die Verwegnen! —

Fochtler. Da seht ihr was es für eine Sorte Menschen ist! — Traun! der Kern von allen Hexenmeistern und Beutelschneidern. Habt's immer nicht glauben wollen. — Uns daheim 's Dirnel von der Burg — hier, am hellen lichten Mittage, vor unsern sichtlichen Augen, den Schimmel von der Linne! — (auffahrend.) Ei du mein Gott! hätten uns, hols der Hammer!

eben so gut unsern erlauchten Herrn selbst stehlen können! —

Bülow (lachend.) Nun damit mögt's denn doch wohl nichts sein! — Ist ja zu jeder Stunde des Tags und der Nacht von einem ganzen Heere von Rittern umgeben —

Fochtler. Alle gut! — Wißt aber doch, lieber Marschalk! wie auch manchmal alles umher liegt, wenn die edeln Ritter gezecht haben? Da laßt mal so 'n Wagstück kommen!

(Knechte kommen vom Nachsetzen zurück.)

Bülow (springt nach ihnen hin.) Nun, Kämpen! wie steht's? — hatt ihr ihn?

Ein Knecht (ganz gelassen.) Hat sich wohl! — Wenn ihn der Teufel nicht hat — wir haben ihn nicht!

Ein Anderer (eben so.) Er ist über die Ilmede; wir können nicht durch! —

Bülow (wild.) Doch nicht geflogen? — Fezen ihr! — Wenn er nicht ersoff, so wird euch der Teufel auch nicht holen! — Mir nach! —

(Er sprengt nach der Ilme hin; Fochtler, und andere Knechte hinter ihm drein.)

## XVII.

## Burg-Ilmen.

### Zimmer des Hasper,

wie oben.

(Hasper und Hutten gehn, Arm in Arm geschlungen, auf und nieder: Wolf trägt Humpen auf. — Das Gesicht des Hasper ist etwas aufgeheitert, und seine Miene friedlich; Hutten ganz heiter.)

Hasper. Aber — er ist ein Fürst! und Fürsten glauben Rechte zu haben, die die Natur keinem gebohrnen Ritter abschnitt. —

Hutten (feurig.) Lern' ihn kennen, und — du mußt ihn lieben! — Er ist der gefühlvollste Vater in seinem Hause, der gefühlvollste Vater in seinen Staaten! — Der klügste selbst unter allen seinen Räthen, und doch der bescheidenste. Der tapferste in seinem Heer'; und doch haben immer alles was durch ihn geschah seine unbedeutendsten Ritter gethan. Denke dir, als wir bei Weißenfee die Heiden schlugen, war er doch der erste der in ihre Reihen drang. Als sie zurükgeworfen waren — (ich sah es mit meinen Augen) da sah er sich ordentlich ängstlich um,

als ob er ſich ſeines Verdienſtes ſchäme. Er erblikte weit hinter ſich einen blutjungen Ritter, einen gewiſſen Wieſenthal, führt' ihn bei der Hand aus dem Getümmel, und ſagte zu uns, die wir, auf unſre Lanzen gelehnt, unherſtanden und verſchnauften: **dieſem haben wir einen groſſen Theil unſers Siegs zu danken!** — Wer es nicht geſehn hatte, der glaubte es, weil es Heinrich ſagte, und Wieſenthal wurde bewundert; aber es fruchtete bei dieſem jungen Manne ſo viel, daß er von nun an einer unſrer beſten Kämpen wurde. — Wie gefällt dir dieſe Beſcheidenheit?

**Haſper.** Hum! — aber ich hätte doch nicht an Wieſenthals Stelle ſein mögen!

**Hutten.** Ich auch nicht! — Als wir bei Eisnach ſchlugen, ſchikt' er mich mit dreißig Knechten um einen kleinen Hügel hinum, um den Heſſen in den Rüken zu fallen, und als nach der Schlacht davon geſprochen wurde: wie es doch wohl zugegangen ſein müſſe, daß ſich auf einmal dort die ganze Sache ſo glüklich verändert habe? ſagte er: das machte, daß Hutten um den Hügel hinum gieng, und ihnen in den Rüken fiel! — „**Weil ihr mir es hießt!**“ ſezte ich hinzu, und er zog mir ein finſter Geſicht; denn es war ihm nicht recht daß ich's ſagte. —

Hasper (ihn schnell und feurig umarmend.) Da warst du — Hutten!

Hutten. Ich hatte nichts als das Verdienst einer guten Klinge, die ihre Schuldigkeit thut, und — nicht vom Heft springt (im erzählenden Tone fortfahrend.) Hasper! und so findest du ihn in allen seinen Gesinnungen und Handlungen. Er ist reich, — und läßt es gern sehn daß er es ist. Wie leicht, Hasper! wie leicht könnte bei einem andern diese kleine Schwachheit zu einem großen Laster werden! — aber in seinem Gemälde scheint sie zum vortheilhaftesten Schatten zu werden, und das Licht seiner großen Tugenden nur desto mehr zu erheben; denn er ist in seiner größten Pracht dennoch immer der gute herablassende freundschaftliche Heinrich, dessen Herz — so wie seine Pracht alle Augen, unwiderstehlich alle Herzen an sich reißt. Auch braucht er seinen Reichthum größtentheils sehr gut, und wo er weiß daß es gut und nöthig ist, da schont er seine Gold- und Silberstangen nicht. Im Belohnen ist er ausschweifend! — doch man erwartet und wünscht, nach seinem biedern freundschaftlichen Händedruk', immer keine weitere Belohnung. Kurz, Hasper! um der beste liebenswürdigste Fürst zu sein — und es sein zu können — braucht er nichts mehr als — Ruhe im Lande! denn er wird viel

verkannt, weil man ihm Gebrechen zurechnet die er doch jezt unmöglich abändern kann.

Hasper. Heinrich könnte sich keinen bessern Lobredner wünschen, als dich! — Wärst du nicht Hutten; traun! ich glaubte du wärst — bestochen! —

Hutten. Es ist Wahrheit! und dieser das Wort zu reden, braucht man nichts zu sein als ein ehrlicher Mann. Bestochen? — Zu bestechen pflegt Heinrich niemanden! sonst — bestäch er jezt dich!

Hasper (lächelnd.) Mich? — Und also sollt' er wirklich sein Land und seine Unterthanen lieben?

Hutten. Was bewog ihn zu dem glimpflichen einstweiligen Vergleiche mit der Sophie, wegen West-Thüringen? — Wir hatten die Macht in den Händen! Aber um eins zu schonen, gab er lieber das andere hin. — Warum suchte er nicht seine rechtmäßigen Ansprüche auf das ihm angeerbte Oesterreich geltend zu machen und durchzusezen? sondern überließ es so geduldig dem Wenzel in Böhmen für seinen unbärtigen Knaben? — Aber was würde sein Meißen und Thüringen darunter haben leiden müssen? und — er gab auch diese schöne Hoffnung auf. Du kannst denken wie weh ihm dieses Opfer mag gethan haben! dennoch hab' ich ihn oft darüber sehr ruhig sprechen hören. „Es ist nicht gut,

pflegte er immer lächelnd dabei zu sagen, wenn ein Vater zwei Häuser hat! denn in dem einen muß er immer die Wirthschaft durch Verwalters führen lassen, und da wird oft Haus und Kinder verdorben; oder — er will es alles selbst machen, so kann er keins recht übersehn, und eins verdirbt mit dem andern. Er hab' also immer lieber nur ein Haus, pflege dieses wohl — und er wird ein glücklicher geliebter Vater sein, und — seine Kinder werden auch Brod haben!"

Hasper. Das wär etwas! aber — (unwirsch) Er läßt den Pfaffen und Mönchen zu viel Willen!

Hutten (klopft ihm lächelnd auf die Achsel.) Laß ihn doch nur erst freie Hand haben!

Hasper (auffahrend.) Und warum hat er die nicht, wenn er Fürst ist? — Kann er doch gegen uns zu Felde ziehn; warum nicht gegen sie?

Hutten (wie zuvor.) Ein ganz anderer Krieg ist's gegen Ritter und gegen Pfaffen! — Ihr herrscht auf euren Burgen, und unter Gottes blauem Himmel; jene — in den Köpfen und Herzen des Volks. Ihr streitet mit dem Schwert' in der Hand, am hellen Tage; jene mit Heimtücke, schleichen in der undurchdringlichsten Nacht. — Ich habe dir schon gesagt: um der beste liebenswürdigste Fürst zu sein, muß er Ruhe in

seinen Ländern haben! — O! jezt dürft' er nur die geringste Mine machen, einen Pfaffen anzugreifen — Hasper! ihr streitet für eure Freiheit, die er euch rauben zu wollen scheint — das Volk würde für den Glauben streiten, den er ihm, nach der Pfaffen geschwäz, nehmen zu wollen schien, und — das Land stünd von neuem in Flammen. Fürchterlich ist der Kampf wider die Freiheit! denn jeder ihrer Verfechter ist ein Löwe; fürchterlicher aber — ungleich fürchterlicher der Kampf gegen Glaubens-Verfechter! denn jeder ist ein Tiger! — Ich sage dir noch mehr! — Die Pfaffen würden sich auf diesen Fall, so sehr sie euch im Herzen hassen, öffentlich auf eure Seite werfen; und — keine Macht der Erde, kein Gott im Himmel könnte Heinrichen retten!

Hasper (mit einem bittern Lacheln.) Die Pfaffen auf unsre Seite zu schlagen — meinst du? (mit wildem Gelächter) Nun, bei Gott! und allen Teufeln dann wär ich der erste, der sich auf Heinrichs Seite würf; und der Teufel sollt' ihnen auf die Schorköpfe fahren!

Hutten. So denkst du! aber — wie viel würden noch so denken? Würden nicht die meisten, denen es blos um ihren Vortheil zu thun ist, ihn mit Freuden in solch einer allgemeinen Verwirrung der Köpfe suchen, und — finden? (klopft ihm auf die Achsel) Ich sage dir, Hasper!

laß ihn nur einigermaßen in der Ruhe ſein, und er wird ihnen nach und nach den Brod-Korb ziemlich hoch hängen! —

Haſper (ſchüttelt den Kopf.) Wenn 's ſeine Schranzen und Ohrenbläſer thäten!

Hutten (feurig.) So wahr Gott lebt! — Heinrich iſt Monarch! Er hört alles an, und — geht doch ſeinen eignen Gang. Was ſind nicht die Zeit daher für Klagen von den Mönchen eingelaufen, wider dich! — Wie hat alles ihm in den Ohren gelegen: alle ſeine Macht gegen dich zu richten! — beſonders ſeit dem Streiche des Steinau auf Bargel, da man nun glaubte, Rudolph werde gut vorgearbeitet haben. Aber — Rudolph iſt der redlichſte Mann unter der Sonne, vermengt nie ſeine eignen Angelegenheiten mit den Angelegenheiten des Landes, und — unterſtützte die klagenden Pfaffen nicht im geringſten. Was Heinrich thut? — das ſiehſt du! Mit ſeiner ganzen Macht ſteht er da, und — unterhandelt mit dir! — Der Pfaffen und ihrer Anklagen wider dich, iſt, ſo wahr Gott lebt! mit keinem Athemzuge gedacht worden.

Haſper ſieht in tiefem Nachdenken, Hutten fährt mit ſteigendem Feuer fort. —

Er weiß es, daß ich dein Freund bin! — Oft hab' ich ihm auf unſern Zügen, wenn ich ſo neben ihm ritte, von dir erzählen müſſen — erzäh-

len müssen: wie ich meine Edeline bei Dir gefunden, und wie sie so wunderbar in deine Hände gekommen; dann wenn ich nun endete, dann sezt' er immer mit einem Seufzer hinzu: was muß das für ein Freund sein! — und wenn nun mein Herz überströmte vom häuslichen Glük deiner Freundschaft, oh! dann sah er mich oft so sehnlich an, und fragte wär's wohl möglich, daß er auch der meinige werden könnte? — Leider zweifelt' ich daran, und zukte die Achsel; aber allemal jammerte mich herzlich sein ehrliches Fürstenherz, wenn ich so die Achsel zuken mußte. — Jezt, da Rudolph zurük kam, und erzählte, was er auf Burg Ilmen gesehn, daß auch das ausgedorrteste Eisenherz ein unbekanntes Beklemmen fühlt', und die festeste Panzerhaut schauderte — sah er mich an; er sagte kein Wort, aber seine ganze Seele lag in dem Blike, mit dem er mich ansah. Ich trat vor aus seinen Rittern, und warf mich auf: noch einen Gang an dich und dein Herz zu versuchen — Hasper! da war's als breitete sich eine neue Heiterkeit über sein ganzes Wesen aus. Er reichte mir die Hand, und gab mir sein Fürstenwort: daß alles heilig und unverbrüchlich sein solle, was ich dir versprechen würde. —

Hasper. Schier machst du mich neugierig: diesen Fürsten kennen zu lernen! —

Hutten. Du wagst dabei nichts; denn (ihm die Hand reichend) ich gebe dir hiermit mein Ritter- und sein Fürstenwort: auf frei und sicher Geleit'; ihm aber machst du die unaussprechlichste Freude, denn er lebt ganz in dem Gedanken: dich zu sehn.

Hasper (lächelnd.) Auf den Mauern meiner Burg kann er mich auch sehn; wenn er stürmt! oder — will er Menschen schonen, und stellt mir einen ebenbürtigen Gegner — im Kampf auf Leben und Tod.

Hutten (etwas unzufrieden.) Sprich anders, Bruder! — Jezt ist nicht die Rede von Sturm oder Kampf! — Hätt er das gewollt, und darinnen dich sehn mögen — so brauchte er weder den Rudolph noch mich zu dir auf friedliche Werbung zu schiken — Du begehst eine schwere Sünde wider die Menschheit, wenn du sein Herz verkennst, aus dem jezt die wärmste Freundschaft zu dir spricht; sein Herz — das auch dann noch für dich sprechen (mit weggekehrtem Gesicht und unterdrüktem Schmerz) aber bluten wird, wenn er als Fürst gegen dich auftreten muß.

Hasper (nach einem kurzen Nachdenken, fest und entschlossen) Ich will ihn sehn!

Hutten (fällt ihm freudig um den Hals.) Ich danke dir, Bruder! — Jezt hast du mich mehr geehrt als hundert Schlachten! — (jubelnd,

mit weit ausgestrekten Armen.) Ich habe den Hasper überwunden!

Hasper (ihm die Hand reichend.) Aber — dein Ehrenwort auf frei und sicher Geleit'! —

Hutten (schlägt ein.) , Das hast du! — Nur sehn sollst du den Heinrich, und Heinrich dich. Ist er nicht dein Mann, und du kannst nicht gütlich mit ihm abkommen — wohl! so weich' ich nicht von deiner Seite, bis deine Zugbrüke wieder hinter dir aufklirrt; und dann — geh' es wie Gott will! (geht zufrieden nach dem Tische, auf dem der Humpen steht.) Jezt wird der Humpen mir munden!

Hasper (gegen die Thür rufend.) Wolf! — (Wolf tritt herein) Laß mir meinen Grauen satteln, das silbergestriemte Prunkgeschirr' auflegen, und schik mir einen Knecht herauf, der mich wappnet! —

(Wolf sieht ihn mit freudigem Staunen an, und geht eiligst ab.)

Hutten (hat indeß getrunken, und kehrt zurük) Wappnen? — Du bist ja gewappnet!

Hasper (lächelnd.) In diesem rostigen Schlachtwamms unter Heinrichs Prunkmänner? — Müßten doch denken, wir hätten aus Brodnoth unsre guten Stük verkaufen müssen. (er geht nach der andern Seite des Zimmers, wo, in einem Verschlage, verschiedene gute Rüstungen hängen, und nimmt einen himmelblauen Panzer mit

ſilbernen Bukeln, und einen ſpiegelblanken ſilbernen Helm, mit großem blau und weißem Buſch, heraus) Du! — und du! Lange ſeid ihr nicht ans Tageslicht gekommen! denn ich bin lange keinem Fürſten und keiner Dirne zu Hofe geritten. —

(Walter kommt.)

Walter (ſtuzt, indem er das gute Zeug erblikt, und ſieht den Haſper an.) Ihr kurzweilt! —

Haſper. Ob ich jezt mit dem Schikſale kurzweile, oder das Schikſal mit mir? — das weiß ich nicht! aber Ernſt iſt's, daß du mich wappnen ſollſt (reißt ſich den alten Panzer ſelbſt herunter.) Haſte dich! — haſte dich! —

Walter. Stehn doch Gottes Sternlein noch ſo feſt am lieben Himmel — ſonſt dächt' ich, hol's der Hammer! der jüngſte Tag käm (fängt an ihn zu wappnen.)

Haſper (unterm Wappnen.) Und kämme deinen ſchwarzen Schnauzbart aus — du und der Stichler ſollt mit mir reiten.

Walter. Der Stichler und Hühne ſind mit dem edlen Ritter Wülfingen aus.

Haſper. Mit dem Wülfingen? — Bloß auf'n Fang', oder wo ſonſt zu?

Walter. Das weiß ich nicht! — Hatten der edle Ritter geſagt, ſie hätten 'n Extra-Ritt, und da ſollte der Hühne ſeine Probe machen.

Haſper (lachend.) Gleich die drei rechten

zuſammen; die den Teufel in der Hölle ſchnellsnaſen! — Was ſie wohl haben mögen?

Hutten (auffahrend.) Hammer! 's gab'n Lärmen in unſerm Feldlager, als ich abritt'. —

Haſper (wie zuvor.) Da haben wir's! — Hutten! unter der Sonne giebt's ſolche Menſchen nicht mehr! —

Hutten. Deswegen ſollt's mich um deſto tiefer ſchmerzen, wenn ſie jezt noch verunglüken ſollten! —

Haſper. Iſt das deine Sorge? — die meinige nicht! — (zum Knechte, der eben fertig iſt.) Das ſilberne Wehrgehäng', und die blau und weiße Binde! —

Walter. Sind drüben! — (beſieht ihn noch einmal, ob alles recht ſizt, und will nach dem Seitenzimmer.)

Haſper. Laß das! — will's ſelbſt langen. Geh, und ſchiert auf! — Trolle reitet mit! —

(Walter ab.)

Hutten (beſieht den Haſper mit inniger Zufriedenheit.) Traun, ein Prunkſtük!

Haſper (gefühlvoll.) An dieſen Panzer — Hutten! drükt' ich das erſtemal meine Benigna! —

Hutten (fällt ihm freudig um den Hals.) Bruder! — Bruder! — und wirſt ſie —

Haſper (in tiefem Gefühl.) Nie vergeſſen! — Siehſt du da die kleinen Blindfleken auf der Bruſt? — den Hals brech' ich dem

Knechte, der mir sie herauspolirn wollte! — (klopft mit der Hand drauf.) Es sind ihre Freudenthränen! — als ich ihr sagte: mein!

Hutten. Laß das, Bruder! — Ich bitte dich, denk' jezt nicht dran!

Hasper (indem er den Helm aufstürzt.) Und dieser Helm — paßt eigentlich dazu wie Christus und Belial! — Er ist aus den Händen der Ida; doch — ehrlich verdient! — Wir entzweiten uns gleich drum, weil ich ihn nicht achtete; (lachend) und das saubere Weibsstük hezte mir von der Zeit an alles auf den Hals. — (man hört einen Gaul stark wiehern, und er reißt ein vergoldetes Schwert von der Wand.) Komm! — mein Grauer ruft!

(sie gehn — Hasper noch ohne Binde und Wehrgehänge — durch eine Seitenthür ab.)

---

## Auf dem Burg-Hofe.

(Knechte rennen geschäftig hin und wieder — andere stehn in voller Erwartung umher. — Lux hält auf der einen Seite mit dem hochbäumenden grauen Streithengste des Hasper, Zink und Burmann, ihren Gaulen die Zügel über die Halse geworfen, auf der andern. — Wolf lehnt wie im Traume an der Mauer, und scheint das all noch nicht begreifen zu können.)

Sparre (mit untergeschlagenen Armen den prachtig geschmükten Streithengst des Hasper betrachtend.) Was das aber in aller Welt mag zu bedeuten haben?

Zink (lachend.) Ich meine, was Gut's! — Auf'n Strauß ritt wohl euer Herr nie so?

Sparre. Gott bewahre! Wenn's da nur zusammen hält, ist's all gut. Hat noch keiner von uns des Gezeugs anders als auf der Rüst-Kammer gesehn!

Wolf. Auf'm Turnier zu Würzburg, als der edle Herr von Reinbergen eingeführt wurd', hatt' er's das leztemal auf. —

Aar. Nun, Gott sei Lob und Dank! — Das ist wohl eine geraume Zeit her? —

Cäsperle (klopft ihm auf die Achsel.) Du ritt'st noch auf der Zaun-Gerte!

Wolf (nachsinnend.) Ei, Kinder wie die Zeit hin geht! — Kann euch doch schier 'n Jahrer achte sein. —

Schmits. Wenn's langt! — Reitet doch mein Bub' all seinen Gaul in die Tränk', Alterz! und der war just damals jung. — Ich schor euch doch immer: ihr hättet mir daheim 'n Possen gethan: wißt ihr's noch?

Wolf (lächelnd.) Werd' ja, Wunderfrevel! — Gab uns manche Kurzweil. —

Nar (zum Schmits.) Warst du schon mit auf'm Würzburger Turnier?

Schmits. Du hörst's doch? — Hab' Heinrich Kasper schon mit unserm Herrn helfen zu Grabe geleiten.

Cäsperle. Ich auch! — Du siehst mir's wohl nicht an, Mülchbart! daß ich all vierzig Jahr alt bin?

Nar (schnell.) Und bist noch nicht gehangen? (wildes Gelächter — Casperle schlagt nach ihm)

Cäsperle (zischt.) Ehre genug für dich, Faut! wenn du mal an den Galgen kommst, und nicht an einem Fahrradeisen erstickst! —

Nar (auf den grauen Streitzengst zeigend.) Hier! — und wenn dein Schnauzbart so grau wär wie dieser! — Cäsperle! kannst du aus deiner Lebensgeschichte nur ein einzig solches Stükchen

aufweisen? — (kost den wilden Gaul.) O! was war das für eine Nacht! als ich dich stahl!

Burmann. 'S gab wohl 'n Dirnel dabei? — daß du so zärtlich dran denkst?

Aar. Dirnel hin, Dirnel her! — Hatte mir der Hasper 'n nagelneuen Sollinger versprochen, wenn ich ihm den Apfelgrauen da schaffte, nach dem ihm schon lange 's Maul wässerte, weil ich ihm davon erzählt; aber — er stak euch verdammt tief, in den Zwingern der Aspenburger! — Es war eine furchterliche Sturm-Nacht, und der neue Sollinger ließ mich nicht schlafen; da rafft ich mich auf, schwamm durch die Ilm', und — aushin gieng's. Auf tausend Schritte schon hört' ich ihn draußen, und das Herz pochte mir für Freud' und Angst. — Die Wächter schliefen; aber er selbst war sein bester Wächter; denn es durfte niemand an ihn als ein alter Wehrsmann, der ihn aufgezogen hatte. Ihn zu besteigen hatt' es noch keiner gewagt. Jach war ich über's Gemäuer, und machte mich an ihn. Er schnaubt' und brauft', und schmiß und biß; aber das half all' nichts! Ich biß mich ihm in's Ohr, umschlang seinen Hals, und eh' er sich's versah, war ich oben. Nun hatt' ich gewonnen! mogt' er boken und bäumen wie er wollt' — ich warf ihm's Gezäum' über, und huchsa! wie 'n Vogel über's Gemäuer, und auf und davon. — Eh' der Morgen graute, war ich

ſchon wieder auf Burg: Ilmen, hatte meinen Sollinger, und Haſper ſeinen Grauen. An die Freude will ich all' mein Lebtage denken, die wir beide hatten!

Zink (lachend.) Da giengs wohl den Kohlhäuptern und Diſtelköpfen trübſelig? —

Aar. Hol's der Teufel! — Ich beſpiegelte mich den ganzen Tag in meinem neuen Sollinger, und der Haſper kam ſchier den ganzen Tag nicht von ſeinem Grauen.

Burmann. Iſt aber auch 'n Kerngaul, und — mag der Käſperle ſagen was er will — du haſt an dieſem einzigen Stük den Galgen zehnmal verdient.

Aar (lachend.) Ich bin mit einem male zufrieden!

(Walter und Trolle kommen, gar ſtattlich ausſtaffirt; mit ihren Gaulen über den Hof daher gezogen.)

Zink. Plagt euch der helle Teufel? — Ihr ſeid ja ſo blank als gieng's auf's Frei-Werben aus?

Walter. Wiſſen wir's? — Oder, ſollen wir hinter unſerm Herrn drein reiten wie die Lotterbuben, wenn er ſelbſt 's gute Gezeugs aufgelegt hat? — (zeigt nach der Pfalz hin.) Da, ſchaut! — ſchaut! —

(Haſper, in flimmerndem Ritterſchmuk', kommt mit dem Hutten die Steige herab, und ſieht

sich nach allen Seiten um, als ob er in einer ganz fremden Gegend war. — Den Knechten scheinen die Mauler für Verwunderung offen stehn zu bleiben.)

Aar. Und säh man's nicht an Schritt und Tritt — hol's der Teufel! ich kennte meinen eignen Herrn nicht. —

Käsperle (schlagt in die Hände.) Das hat was zu bedeuten! — sei's auch in der Welt was es wolle — darauf sez' ich meine Nase zur Wette!

Sparre. Mußt anders sezen! — Sezt dir keiner was dagegen als 'n Schneller!

(die Ritter kommen naher.)

Hasper. Ist mir doch auf einmal alles so fremd auf Burg-Ilmen! — Nichts anders, als hätt' ich blos einmal auf eine Ritterzehrung hier eingesprochen.

Hutten (lachelnd.) Du bist lange nicht ausgekommen; und da pflegt 's einem so zu sein! —

Hasper. Wahr! — (zu den Knechten umher) Haltet gut Haus derweilen! Ich bin bald wieder bei euch. —

(Wülfingen kommt auf dem grossen Schimmel zum Thor' herein gesprengt; hinter ihm Stichler und Hühne. — Wildes Geschrei ihm entgegen. — Hutten steht wie versteinert.)

Wülfingen (fröhlich, indem er den Schimmel heran tummelt.) Ei, sieh da! sieh da! — Freund Hutten!

Hutten (auf ihn zuſpringend.) Um's Himmels willen! — Wülfingen! unſern Landgrafen ſein Leib-Gaul? —

Wülfingen (lachend.) Das weiß ich wohl! — Aber ſolche wakre Leut' habt ihr in eurem Lager, denen man die Haare vom Kopfe ſtehlen kann! — (auf den Hahne zeigend, ſpöttiſch) Unſer Bub' hier hat's gemacht! — (indem er abſpringt, und dem Hutten die Hand giebt.) Indeß ſag's deinem Landgrafen: ſein Schimmel ſtünd ihm zu jeder Stunde wieder zu Dienſt, ſobald er uns den ſchwarzen Streit-Hengſt zurük ſchikte, den wir an ſeiner Stelle dort gelaſſen; denn es ſollt' eine bloſſe Kurzweil ſein, nur um euch zu zeigen: daß wir, rings umher eingeſchloſſen, und von allen Freunden verlaſſen, dennoch noch Muth gnug haben, und mitten durch euer Lager gehn, wie es uns geluſtet, und — mitnehmen können, was uns geluſtet! —

Hutten (gegen ſeine Knechte.) Das alſo der Lärmen, als wir fort ſprengten! —

Wülfingen (wie zuvor.) Ein ganzes Heer verfolgt uns mit ſo gräßlichem Geſchrei, wie die Krähen der Adler; aber — nicht weiter als bis an die Lime; da wagten ſich die ſchmuken Sonntagsmännlein nicht durch. Endlich zwar kam 'n freiſamer Rittersmann mit einigen Waglingen durch, und mogt' uns nun ganzbeinig zu haben gedenken; aber — die guten Leutchen! — wir

waren schon viel zu tief in unsre Schlupfwinkel hinein, daß uns das schärfste Luchsauge nicht mehr sah, und — sie zogen mit einer lange Nase aus.

Hasper (ernst und sorgsam.) Wülfingen! du hast doch sonst kein Unheil angerichtet!

Wülfingen. Nicht das geringste! denn es war mir ja niemand im Wege. — (staunend, indem er jezt erst den ungewöhnlichen Glanz des Hasper zu bemerken scheint) Aber — was zum Henker! hat denn das zu bedeuten?

Hasper. Ich reite mit dem Hutten — dem Heinrich zu Hof!

Wülfingen (lachend.) Träumst du? oder — bist du auch inwendig nicht mehr Hasper!

Hasper. Ich bin's noch! und werd's unwandelbar bleiben, bis mich die Würmer verwandeln; aber — nach der Beschreibung unsers Hutten, scheint mir doch Heinrich ein Mann zu sein, mit dem sich's der Müh verlohnt, ein vernünftig Wort zu sprechen. Und — das will ich! (ihm die Hand reichend) Halt einstweilen gut Haus! —

Wülfingen (schüttelt bedenklich den Kopf.) Das will ich wohl! — Und wenn du mir sagen läßt: — brenne?

Hasper. Das geht so geschwind nicht! — (spricht mit ihm heimlich, schüttelt ihm die Hand, und geht nach seinem Gaul.)

Hutten (schüttelt gleichfalls dem Wülfingen die

Hand.) Alter Wagling! wir treffen uns wieder! — Im Feldlager —

Wülfingen (ihn mit wildem Gelächter unterbrechend) Wenn ich mir wieder 'n Gaul hole! oder —

Hutten. Ich geleite den Hasper zurük! —

Wülfingen (ihm die Hand schüttelnd; zufrieden.) Dann — auf diesen Mauern! oder — im Magen irgend eines Raben!

(Hasper überschaut noch einmal mit einem gefühlvollen Blike seine Burg, schwingt sich dann auf, und jagt pfeilschnell zum Thor hinaus. — Hutten und die vier Knechte ihm nach. — Es herrscht eine lange tiefe Stille. — Die Knechte gehn endlich nach der Zugbrüke, und wollen sie wieder aufziehn) —

Wülfingen (sieht sich schnell nach ihnen um.) Wozu das? — Er kehrt bald zurük! —

Wolf (mit einem zweifelhaften Lächeln, den Kopf schüttelnd.) Oder — nie!

Wülfingen. Meinst du? — Wolf! und wie meinst du, daß es wär, wenn er nicht zurükkehrte? — Gut, oder schlimm?

Wolf (zukt die Achsel.) Jedes Dings in der Welt — mein' ich, hat seine zwei Seiten!

Wülfingen (lachend.) Das mein' ich auch! —

(Wülfingen geht in die Pfalz; Wolf folgt ihm. — Die Knechte haben sich zu beiden Seiten der Zugbrüke gelagert. — Stichler und Hühne ziehn mit ihren Gaulen nach den Ställen.) —

## XVIII.

## Feldlager des Heinrich, wie oben.

### Schöner Abend.

(Heinrich sizt vor seinem Gezelt' auf einem prächtigen Armsessel; Rudolph zu seiner Rechten, und zu seiner Linken Köferiz, Erff und Wizleben. Andere Ritter und Höflinge stehn umher)

Heinrich (mit einem mitleidigen Blik auf Burg Ilmen.) Und ich sollte dich verderben? mich! mit dem tiefen Gram im Herzen? — Richtet doch Gott nicht immer uns Menschen nach unsern Handlungen, sondern nach unsern Meinungen; und — meint ihr nicht daß seine Meinungen oft sehr gut sein können, und nur seine Handlungen über die Gränzen der Mäßigkeit ausschweifen?

Wizleben (vorlaut.) Aus den Handlungen erkennt man aber die Meinungen; und, nach seinen bekannten Handlungen zu urtheilen, können diese unmöglich gut sein.

Heinrich (etwas auffahrend.) Ihr werdet freilich nie gut von Menschen denken, die euch einmal beleidigt haben! — Geht in die Schule

der Welt, und ihr werdet finden daß oft die besten Meinungen nur übel ausgeführt und darum verkannt und von kurzsichtigen Richtern unbillig bestraft werden. —

Rudolph. Und jezt ist just eine Zeit, wo dieses sehr häufig der Fall seyn konnte! denn wo fand bisher, unter diesen Zerrüttungen, in Deutschland der Gedrükte Gerechtigkeit? der Beleidigte Recht?

Erff. Wer's vermogte sucht' es also natürlich in seinem Schwert, und — befand sich wohl dabei!

Heinrich. Das ist's, was ich meine! — Tausende vielleicht hatten ihre herzliche Freude über diese Zerrüttungen, mißbrauchten ihre Stärke zum Frevel, und kühlten am Schwachen ihr Mütchen; aber es kann doch auch viele geben, die blos in der Meinung standen: sich und andere das Recht zu verschaffen, das anders nicht zu finden war; der Hammer! und diese verdienen doch warlich, daß man sie vom gemeinen Haufen unterscheidet. — Ihr habt mich schaudern gemacht, Rudolph, mit euren Erzählungen! — (halb laut, und in sich gekehrt) Hasper ist schrecklich gemißhandelt worden! —

Kökeriz. Es soll, wie der Gefangene mir erzählt hat, alles, und besonders der lezte Streich, von der Ida von Ladenburg herkommen, die sich einst in ihn verliebt gehabt, und, weil er —

für nicht dienen können, ihm ewige Rache geschworen hat.

Heinrich. Nun, da haben wir's! — Und reckt ein's einmal den gutmüthigsten Nöten eine Zeitlang — er wird am Ende so heiß werden, daß es niemand mehr mit ihm aushalten kann. — Also das Weibsstück dort, das mir selbst so gern die ganze christliche Kirche mit all' ihrem Bannfluch auf den Hals gehetzt hätte — (lachend) armer Kaiser! das hat auch dich unter der Distelin gehabt? — Gott sei Dank! daß ich die Gewalt in den Händen habe, dir, wenn du vernünftig bist, doch wenigstens einen ihrer Streiche wieder gut zu machen. —

Erff (lachend.) Traun, erlauchter Herr Landgraf! — Können einem die Weiber schon einheizen, wenn sie's darauf anlegen, daß man nicht weiß für Angst wo aus oder ein, und sich recht zu halten hat, um nur nicht das Bischen Muth zu verlieren, dem man höchst nöthig hat, wenn's einem nicht ganz und gar niedermachen soll.

Heinrich. Den scheint Kaiser nicht verloren zu haben — und keiner! ob wir ihnen gleich obendrein mit ganzer Macht im Nacken sitzen (lachend.) Hetscha! die wackern Waglinge! — stehlen mir da, indem ich wähne sie können weder aus noch ein, mitten aus dem Lager, meinen Leibgaul von der Linne weg!

Witzleben (rückisch.) Und ihr lacht noch darüber? — nennt es waker?

Heinrich (lachend.) Meinst du daß ich weinen soll? und — wie soll ich's sonst nennen als waker, wenn einer am hellen Tage seinem Feind' einen solchen Streich spielt? — Hört, Witzleben! (reicht ihm die Hand.) — Geht mal hin, und langt mir nur 'n einzigen Spazen aus ihrem Gehöft'! — (allek schweigt.) Und — ich soll sie nicht waker nennen? — (glühend) — Der Hammer! laßt sie nun mal erst für die gute Sache streiten! —

Hans von Bülow kommt.

Bülow. Ist eben ein Bauerdirnel mit ihrem Bruder eingebracht worden, das die Wachten um Steinau vergangene Nacht eingefangen haben. —

Rudolph (freudig aufführend.) Ihr wollt mir eine heimliche Freude machen?

Bülow (zuckt die Achsel.) Leider muß ich sagen nein! — Hatten freilich die Wachten es für eine Mummerei gehalten, weil sie sich ganz in der Stille von der Burg herab und durch sie durch geschlichen; — aber es sind wirklich nur Bauerdirnel', die Früchte hinauf getragen hatten. Sie wissen aber viel von der Burg zu erzählen.

Heinrich. Ich will sie selbst sprechen! —

Bülow ab.

Heinrich (fortfahrend.) Man weiß oft nicht

was man aus solch einer Kunde für Nutzen ziehn kann. —

Erf. Ist aber doch eine gräßliche Verwegenheit von solchem Volke: sich mitten durch uns durch auf die beiägerten Burgen zu wagen! —

(Walter kommt zurück, mit ihm Lisi (Lisbeth) ein Bauernmädchen, und Peter, ihr Bruder; beide sind ganz verschrocken.)

Bötow (auf den Heinrich zeigend.) Das ist euer erlauchter Landesvater! — sprecht mit ihm unerschrocken; aber — (strebt) lügt nicht! —

Lisi (schüchtern.) Da müßt ich unter euch großen Herrn gewesen sein, wenn ich das könnte; bei uns auf'm Lande reden wir wie's uns um's Herz ist! —

Heinrich (lachend, zum Bötow.) Da, nehmt's hin! — (zu den beiden Landleuten, die indeß näher treten.) Aber das ist doch eine ganz unerhörte Verwegenheit von euch: mitten durch meine Wachten hindurch euch auf die beiägerten Burgen zu schleichen?

Lisi (zutraulich.) Ach, erlauchter Herr! da stand ich euch jüngst hinter unserm Garten, und sahe so den Burg-Steinan hinauf; — lieber Gott! dacht' ich, wie muß es wohl denen dort oben zu Muthe sein, auf dem dürren Steine, wo sie nicht einen einzigen Baum haben, wenn sie so da unten herum unsre Birn und Aepfel schimmern sehn? — Es that mir so weh um

Herzen; und nun ließ ich nicht nach bei meinem Vater da, bis er mir versprach mit zu gehn; denn allein furcht' ich mich.

Heinrich (sieht seine Ritter und Höflinge rings umher zufrieden lächelnd an, dann zur Lis.) Du trugst also Obst hinauf?

Lis. Ja, von allen — allen Sorten! so schön wir's nur in unserm Garten hatten. Eure Knechte fressen's uns ja so weg, wir und die nichts, und oben bezahlt mir's die Herrschaft theurer als ich's biet, und habe noch obendrein alle Lieb und Güte; bei euren Knechten — wohl noch Schläge mitunter.

Heinrich (mit einem unmutigen Blick, zum Balow) Wer steht dort? — Wenn's euch! — (freundlich, zum Diener.) Und hat denn die Herrschaft dort oben so viel Geld, daß sie euch alles so über theuer bezahlen kann?

Lis. Gnug! und alles andere verkauft; nur an frischem Obste fehlt's ihnen.

Heinrich (schüttelt den Kopf.) Das können sie entrathen, ohne in Versuchung! — (zum Peter.) Junger Mensch! wo mir sieht's denn sonst oben aus? — Ist denn das Nest wirklich so fest?

Peter. Ihr wollt wohl hinauf? — (lachend) Das laßt euch um's Himmels willen vergehn! — Ein einziger Stein, wie eine Faust groß, schlägt zwanzig dreißig todt, eh' einer einen Fuß

fest sezen kann; denn — seht! durch die lezte Steinklippe durch führt ein einziger schmaler Gang, daß kaum ein Mensch einzeln sich durch drüken kann; oben ist eine Fallthür! Und gesezt also, ihr kommt hinauf bis an die Fallthür — je nun, so schmeissen sie die Thür euch vor der Nase zu, verschütten sie mit Erd' und Steinen, und — ihr seid wieder hald.

Heinrich (wie zuvor; den Kopf schüttelnd.) Und wie lebt denn sonst die sogenannte Herrschaft mit einander?

Lisi (feurig.) O, wie die Engelchen im Himmel! — Sie fallen einander immer um den Hals, und sprechen: es wird schon besser werden! — (traurig) Denn, wie man hört, soll's ihr Vater nicht zufrieden gewesen sein, daß sie ihn geheurathet hat, weil er nichts hat als — die dürre Burg dort oben. —

Heinrich (lächelnd auf den Rudolph zeigend.) Das ist ihr Vater!

Lisi (erstaunt.) So? — (fällt dem Rudolph zu Füssen.) O, lieber finstrer Mann! wenn du ein Vaterherz hast, so erbarme dich doch ihrer, und nimm sie zu Gnaden an! — ach! er ist so 'n guter wakrer Herr, und liebt sie so herzlich! — (schmeichelnd seine Knie umfassend.) O! sei nicht so böse auf ihn, daß er sie — geheurathet hat! —

Rudolph. Geheurathet? — (etwas auffahrend.) Er hat sie gestohlen!

Liſi. Geſtohlen? — (ſpringt freudig auf, und umfaßt ihren Peter.) Ach, Peter: ſo ſtiehl mich doch auch! —

(allgemeines Gelachter; — Liſi fährt traurig fort) Aber freilich — bei uns auf'm Dorf iſt Stehlen eine Sünde! Peter! und du haſt nicht 'n mal eine Strohhütte, wo du mich hinführen könnteſt. —

Heinrich (lächelnd.) Alſo iſt das nicht dein Bruder? —

Liſi (beſchämt die Augen niederſchlagend.) Ach, nein! — ich ſagte nur ſo, den Leuten wegen; er iſt mein Schatz! — (weinend) aber mein harter Vater will's durchaus nicht zugeben daß ich ihn heurathen ſoll, weil er arm iſt; und — ich wollte doch lieber ſterben als ihn aufgeben! —

Heinrich. Nun, nun! das ließe ſich wohl machen. — Scheint doch übrigens ſo 'n ganz wakrer Burſch zu ſein!

Liſi (feurig.) Das iſt er! — O! wenn ihr ihn nur ſo kennen ſolltet, wie ich ihn kenne! So lieb und ſo gut! — Und arbeiten kann er wie 'n Bär; unverdroſſen bei Tag und bei Nacht! —

Heinrich (zum Peter.) Höre! giebt's denn kein hübſches Bauergut zu verkaufen, in eurem Dorfe?

Peter. In unſerm Dorfe nicht! aber im

nächsten dabei giebt's ein's! — ja, wenn Kieselsteine Geld wären!

Heinrich (zum Dirnel.) Wie meinst du wohl? wenn nun dein Peter das Gütchen hätte; würde wohl dann dein Vater mit eurer Heurath zufrieden sein?

Liß (seufzend.) Ach ja, wenn er's hätte! — von Herzen gern!

Heinrich (zum Peter.) Nun, so komm morgen mit dem Verkäufer zu mir; — ich will dir's kaufen!

Beide (fallen ihm zu Fuß', und umfassen seine Knie.) Dank! — o, tausend Dank! — Woll'n auch recht fleißig für euch beten; daß es euch der liebe Gott wieder beschert! —

Heinrich (gerührt.) Schon gut, Kinder! — Steht auf! Steht auf! —

Liß (noch fester seine Knie umfassend.) Ach, erlauchter Herr! ihr habt ja, wie man hört, Geld gnug, daß ihr's nicht alles verthun könnt; (gutherzig ihn anlachelnd) ach! — kauft doch dem edeln Ritter Steinau auch ein's! — daß es der Vater da zufrieden ist! —

Heinrich (sich gefühlvoll in den Sessel zurükwerfend.) Das sind Menschen! — meine Thüringer; so roh! und — so gutherzig! — (dem Dirnel die Hand reichend.) Er soll ein's haben! — Das schönste Gut in meinem Lande!

Geſchrei (in der Ferne.) Sie kommen! — Sie kommen! —

Heinrich (ſchnell und zufrieden.) Haſper?

Ein Ritter (kommt geſprungen.) Hutten und Haſper! —

(alles fährt auf.)

Heinrich (zum Peter und dem Dirnel, die noch immer ſeine Knie feſt umſchlungen halten, ſie freundlich auf die Achſel klopfend.) Geht, Kinder! geht; ich habe jezt was nothwendiges zu thun! — (zum Peter beſonders.) Morgen alſo — kommſt du mit dem Verkäufer!

Liſi (fröhlich, indem ſie aufſpringen.) Ich komme auch wieder mit; und bring' euch 'n Körbchen Aepfel mit — ſo ſchön wie gemahlt! —

(ſie werden im Gedränge zurük gedrükt, und verlieren ſich.) —

## Freie Aussicht
## nach Burg-Ilmen hin.

(Hasper kommt zur rechten Hand des Hutten feierlich langsam den kleinen Hügel herab geritten ihre Knechte hinter ihnen. — Eine dunkle Staubwolke verbirgt sie dann und wann; aber so wie der Windstoß die Staubwolke vorüber weht, spiegelt sich die Abendsonne in seinem blanken Harnisch', und er scheint über und über in röthlichem Feuer zu schwimmen. Ein prachtvolles Schauspiel! — Unaufhörlich schreit sein Hengst, weil er fremde Gäule wittert, und thut dann und wann einen mächtigen Sprung mit ihm hoch in die Luft; er sitzt unerschütterlich! — Erwartungsvoll hangen, auf ihre Schwerter oder Lanzen gelehnt, die Ritter vorgebeugt, und es herrscht eine tiefe feierliche Stille. — Heinrich, allein noch sitzend auf seinem Sessel, im Hintergrunde dieses weiten flimmernden Halbzirkels, scheint ganz in diesen Anblik versunken.) —

**Heinrich** (mit einem seelenvollen flammenden Blike.) Das ist er also? — (langsam und feierlich.) Das der verworfene Hasper? — (in tie-

fen ernſten Gedanken.) Er das? — der Räuber Haſper? —

(ein Gefühl von Hochachtung ſcheint ihn zu ergreifen, und er ſteht auf, und geht ihm einige Schritte entgegen. — Haſper ſteigt ab, und kommt mit feſtem ruhigem Schritt' auf ihn zu. — Sein bleiches eingefallenes Geſicht, ſein gramvoller Blik im toten Auge voll verſchloſſenes Feuers, und der dike rabenſchwarze Schnauzbart, der über den flammenden Helm heraus hängt, geben ihm ein fürchterlich ehrwürdiges Anſehn, und die Ritter ſcheinen unwillkührlich ihre Lanzen und Herzen vor ihm neigen zu müſſen. — Heinrich reicht ihm die Hand, und heißt ihn willkommen.)

Haſper (nach einer leichten Verbeugung, in feſter Gelaſſenheit.) Erlauchter Herr! — Mein Schwager Wülfingen hat euch eben zur Kurzweil euren Leib-gaul davon geritten; aber er iſt wohl aufgehoben auf meiner Burg, und ihr könnt ihn zu jeder Stunde dort abholen laſſen.

Heinrich. Nein! — Der Gaul iſt und bleibt eurem Schwager Wülfingen! denn wer Muth hat ihn mir aus der Mitte meines Heers heraus zu holen — der verdient ihn! Will er aber, weil ich mich nun einmal an das wakre Thier gewöhnt habe, ſich aus meinen übrigen den ſchönſten ausleſen, und dreißig Mark in den Tauſch nehmen? — das

hängt von ihm ab! Doch — das wird sich finden! Ich denke wir haben jezt von wichtigern Dingen zu reden. —

Hasper (schlägt sein Schwert herum, und stüzt sich darauf.) Ich werde hören was ihr wichtig nennt.

Heinrich (mit Ernst und Nachdruk.) Kennt ihr was wichtigers als — Leben und Tod?

Hasper. Doch! — (mit einem festen durchdringenden Blike.) Die Freiheit! —

Heinrich. Aha! Vielleicht aber denken wir verschieden über diesen Gegenstand, da du ihn von Leben und Tod abzusondern scheinst. Ich denke: der Mann von Geist und Würde lebt und stirbt frei! — Nur der Thor gehört an die Kette.

Hasper (rasch und flammend.) Ja, bei Gott! so denk' ich auch. Und das ist die einzige wahre Freiheit! —

Heinrich. Nun, siehst du, so sind wir ja einig! — Glaub also nicht daß ich mir widerspreche, wenn ich einige Forderungen an dich thue, die dir dagegen zu sein scheinen.

Hasper (in ruhiger Aufmerksamkeit.) Laßt sie hören! —

Heinrich (mit Würde, aber nicht gebietrisch.) Huldige mir! und — schleife deine Burg!

Hasper (erschüttert; aber in dem Augenblike wieder männlich gefaßt.) Wer fordert das?

Heinrich. Ich! — und ich kann es fordern; denn ich bin Landgraf und Herr von Thüringen!

Hasper. Das ist noch weder bewiesen noch bestätigt; denn — wir haben keinen Kaiser! Oder meint ihr es mit dem Schwert geworden zu sein? o! wenn das alles mein sein sollte, so weit je unter der Sonne mein Schwert langte! — (an sein Herz schlagend.) Aber ich — bin geborner Herr auf meiner Burg!

Heinrich. Das ist nicht wahr! — Geborner Herr in deiner Herrschaft bist du, und wirst und sollst es bleiben für dich und deine Kinder und Kindeskinder; aber — deine Burg hast du dir selbst erbaut! — ohne Consens des Kaisers und Reichs, zum Nachtheile des Landes! —

Hasper. Sie steht auf meinem Grund und Boden. Ich schleife sie nicht! —

Heinrich (gelassen.) Du schleifst sie nun, oder ich schleife sie — geschliffen muß sie werden! — Edler aber, deiner Freiheit zuträglicher, und mir ungleich lieber ist's, du schleifst sie selbst.

Hasper (lächelnd.) Laßt immer eure Knechte ihre Köpfe dran versuchen. — Ihr Schutthaufen begräbt mich! —

Heinrich. Das war's eben was ich befürchtete! — Das war's, warum ich dich fragte: ob du was wichtiger's kenntest als Leben und Tod! — Ich weiß du hältst Wort! und dein

Tod ist mir äusserst wichtig; denn ich verliere die Hoffnung: einen Freund zu gewinnen.

Hasper (aufmerksam, aber unterdrükt.) Einen Sklaven — meint ihr!

Heinrich. O, pfui! nenne mir dies verhaßte Wort nicht! — Ich hasse die Sklaven; denn sie sind auch nicht einer einzigen grossen Handlung fähig. Aber — ich liebe die freien Männer; denn durch sie kann man Wunder thun. Schau' um dich! wie stark mein Heer ist; und wenn du auch hundert Wülfingen hättest — glaubst du es mit ihm abzuhalten? und deinen Steinhaufen zu behaupten?

Hasper. Ein Thor der das glaubte! — Ich habe nur noch zwanzig Knechte und fünf Buben; aber — sie fechten alle noch auf den Knieen wenn sie fallen, nehmen ihr Leben theuer bezahlt, und — sterben frei!

Heinrich. Warum sollen sie nicht aber lieber frei leben? — (in vertraulichem Tone.) Hasper! mein Thüringen muß jezt ruhig werden; das bin ich mir und dem unglüklichen Lande schuldig! und — so lang eure Burgen stehn und dem Rechte trozen, ist das unmöglich. Also — sie müssen nieder! — Ich bin überzeugt daß du einer der edelsten, vielleicht der edelste unter diesen Burgherrn, folglich der unschädlichste für die allgemeine Ruhe bist; aber eben darum bist du mir der wichtigste. — Du mußt

ein Beispiel geben, dem deine Freunde folgen, und jeder Edle folgt; dann geh' es dem Unedeln wie Gott will! (ihm die Hand reichend.) Hasper! — sei mein Freund! und — brenne deine Burg nieder!

Hasper (bitter lachend.) Und sei dann vogelfrei unter Gottes weitem Himmel! —

Heinrich. Das ist niemals ein Mann wie du! — Er ist sicher hinter Lanz' und Schwert, und — seinem guten Gewissen; nur Meuchelmörder verstecken sich hinter Burgen!

Hasper (bitter.) Einem Meuchelmörder also botet ihr eure Hand zur Freundschaft? — Doch ich weiß daß ihr unterscheidet: — Ich fand Schutz hinter der meinigen für den Feinden, die mir ein rasendes Weib auf den Hals hezte, und — für euren Mönchen!

Heinrich (sanft drohend.) Und nektest sie doch auch dann und wann im Uebermuth', und züchtigtest sie daß! —

Hasper. Mit Ruthen! — (glühend.) Und sie hatten die Donner des Himmels verdient! — Kein Recht giebts ja nicht gegen sie, für unser einen! —

Heinrich. Alles sei vergessen auf immer; obgleich der Unschuldige zuweilen mit dem Schuldigen leiden mußte — vergessen! denn der Löwe kann freilich nicht dafür, daß er zuweilen auch einen Fruchtaker verwüsten muß, wenn er sei-

nen Raub verfolgt. — Ich weiß du haſt viel von ihnen gelitten! —

Haſper (wild und knirſchend.) Das Herz haben ſie mir blutig gegeiſſelt! — Heinrich! und wenn die Seel' eine Haut hätt', ich würde ſagen: ſie haben meine Seele geſchunden!

Heinrich. Ich bedaure dich! — Weiter kann ich nichts — bis Thüringen ruhig iſt. Eure Burgen, hinter denen der edelſte von euch doch immer ein bejammernswürdiges Leben führt, binden dem Landesfürſten, der euch ſo herzlich gern Recht und Ruhe ſchaffen, euch ſo herzlich gern glüklich machen wollte, die Hände!

Haſper (kalt.) Was nennt ihr Glük? — (ſpöttiſch.) Etwan den Glanz eurer Höfe?

Heinrich. Dein Menſchenhaß ſtellt dir alles in einem falſchen Lichte dar! — Ich möchte fragen: was nennt ihr Glük? — Etwan eine Sau zu hezen? oder — um eine Brodrinde euch mit Buben bis auf's Blut herum zu balgen? — Haſper! es ſchlafen groſſe Tugenden in euch, und werden oft zu eben ſo groſſen Laſtern, weil ihr ſie nicht als Tugenden zu nüzen wißt. — Buben ſchwingen ſich über euch auf, und ihr verlüderlicht die herrlichſten Gaben der Natur! Iſt Sauen hezen und den Fuhrleuten einen elenden Humpen Wein abjagen, eine Beſtimmung für Männer wie ihr ſeid? — Treibt

das eine zur Kurzweil, und das andere laßt den gemeinen Räubern, für die ich werd' einen Wald umhauen und daraus Galgen bauen lassen! — (herzlich) Komm, Hasper! sei mein Freund, und laß dich diese Bruderhand zu deiner wahren grossen Bestimmung zurükführen! — Sei groß! geh voran! deine edeln Freunde werden dir folgen. — Verflucht sei das Gefühl in meinem Herzen, das es nicht redlich meint! Verflucht der Gedanke in meinem Gehirne, der an Unterjochung denkt! — Ihr sollt frei sein! aber — wie ihr's verdient — ehrenvoll!

(Hasper wird aufmerksam, und Heinrich fahrt nach einer kurzen Pause fort.)

Hasper! Ich könnte dir jezt einen Preiß aufstellen, nach dem gewiß dein Herz haschen würde; aber — nein! Ein Mann wie du ist unbestechlich, und nur dann ganz das was er sein soll, wenn er sich frei entschließt. Auch wär es weit unter meine Würde! den Mann zu bestechen, dessen Freundschaft und Zutrauen ich suche; aber, sei versichert, (klopft ihn auf die Achsel) ich belohne dich königlich! — (reicht ihm die Hand hin, und fahrt mit erhabner Stimme fort.) Thüringer! fühle deine Würde! — dein Fürst bittet dich um deine Freundschaft! — Dein Vaterland fleht um Hülfe dich an! — Schau auf! Es braucht Köpf' und Herzen und Fäuste, wie — die deinigen!

Hasper (schlagt schnell ein.) Ich huldige dir! —

Heinrich (giebt dem Hutten einen Wink, und dieſer geht nach dem Gezelt.) Alſo, nun wär die Reihe an mir! — Beſtechen durft ich dich nicht; aber — belohnen kann ich dich! — (ſchüttelt ihm die Hand.) Du haſt mir einen Freund gegeben — (ſieht ſich um) hier — nimm von mir — dein Weib!

(Benigna fliegt mit ausgeſtrekten Armen und zurükgeworfenem Schleier aus dem Gezelt auf ihn zu — er fährt zuſammen, und ſteht wie verſteinert.)

Benigna (ſchreiend.) Haſper! mein Haſper! — (will ihm um den Hals fallen)

Haſper. (hält ſie mit der linken Hand zurük, und ſtrekt die rechte gegen den Heinrich) Heinrich! noch kann ich alſo nicht ganz euer Freund ſein; denn nun — bin ich euer Schuldner! —

Heinrich. (wendet ſich zufrieden und gefühlvoll von dieſer Szene weg) Das wird ſich finden! — (geht nach dem Gezelt)

Haſper. (rufend, gegen ſeine Knechte) Brennt Ilmen nieder! — (wirft ſich ſeiner Benigna in die Arme)

(Reinhold und Edeline kommen auch geſprungen — allgemeine Umarmung. — Endlich hört man rufen: „zur Tafel! — zur Tafel!“ — und der ganze große Menſchenwirbel dreht ſich fort.)

# Drittes Buch.

Tandem nequitiae fige modum tuae,
Famosisque laboribus!

Hor.

## XIX.

### Feldlager,

wie zuvor.

### Den Tag drauf.

Freier Plaz,

rings mit Gezelten umgeben,

worunter ſich das prächtige Gezelt des Landgrafen auszeichnet.

(Getümmel und Freudengeſchrei ringsum: Knechte reiten an verſchiedenen Seiten ein — in der Ferne ſieht man Burg-Ilmen brennen.)

Walter und Fochtler, begegnen einander.

Walter (zufrieden.) Nun, da ſind wir, Bruderherz! — mit Sak und Pak! —

Fochtler. Willkommen! — Willkommen! — (ſie ſchütteln einander die Hände) Bruder! und nun ſoll's aus gar 'n andern Tone gehn! Denn, unter uns geſagt, 's war uns allen nicht ſo recht um's Her; mit euch; und wenn wir an den Sturm auf Burg-Ilmen dachten, zog jeder eine Flemme bis an die Ohren.

Walter. Hätt' euch auch, hol's der Teufel! theuer satt zu stehn kommen, und manchem die Nase bluten und der Kopf brummen sollen; denn das Nest war wettermäßig fest! — (wild lachend) Wetter! und was gab dir's gestern Abend für'n Mordjo droben, als ich zurükkam und schrie: brennt! denn die Wildfange hiengen dir alle wie mit Leib und Seele dran. Dachten all' ich kurzweilte nur, und keiner wollt' Anstalt machen, weder zum räumen noch zum brennen; da schleudert' ich selbst den ersten Brand in einen Holzstoß, daß die Flamm' übers ganze Nest hin strich. — Höllelement! ich denke nicht anders als sie werden mich hängen und schinden, da's auf einmal so roth überlief — die wilden Bestien! — (schüttelt den Kopf.) Mag ihnen immer der Landgraf bald was zu thun schaffen! sonst berent's gewiß mancher, daß er sich nicht in die Flamme von Burg-Ilmen gestürzt hat. —

Fochtler. Daran wird's nicht fehlen! — Habt also nun alles herunter?

Walter (lachend.) Alles? — Ist dir gar 'n kurz alles mit uns! — Das meiste sind wir selbst. Wehr und Waffen war bald hinunter geschafft in den Fleken — 's bissel Wein zechten wir aus — dann schwang sich jeder auf seinen Gaul, und — ritte davon! und ließ es brennen in Gotts Namen! (sieht sich um, nach der Burg.) Hol's der Hammer! — 's brennt

noch! — Iſt's doch nicht anders, als wenn das Neſt unverwüſtlich wär! — Heida! wie die Raben drum herum ſchreien. — Haben ihnen noch zum Valet-Schmauß 'n Paar alte Gaule niedergeſtoßen! —

Fochtler. Kommt der Wülfingen auch? oder zieht er der Straße nach?

Walter. Hat ſich wohl! — Denkſt du denn, daß der eine Stunde vom Haſper bleiben kann? — Dort drüben liegt ſein Neſt! war dir einſt gar eine ſtattliche Burg, und hatt' 'n Trotzer, der im ganzen Reiche ſeines gleichen ſucht', aber dem Haſper zu Liebe hat er's ganz und gar eingehn laſſen, und kann dir jezt kaum 'n Kauzen Weib mehr drinn' Kindbett halten. — Sollſt nur ſehn, wie ſie ſo ganz und gar ein Herz und eine Seele ſind! — Ich wette, ſpricht Haſper: komm, Bruder! wollen 'n biſſel auf 'n Strauß nach der Hölle reiten! — ſpricht er: ja, Bruder! wart', ich reite voran! und ſpricht er wieder: nein! ich dächte, wir machten mal 'n Zug nach 'm Himmel; — ſo gilt's ihm auch ein's. Kurz, was einer will, das will der andere; und was einer nicht will, da ziehen auch beim andern zehn Ochſen kein Haar herunter, müßt' denn die Haut ſelbſt herunter gehn. —

Fochtler. Wetter! da kommt alſo eure ganze Heke wieder ſo recht zuſammen. —

Walter. O, noch lange nicht! — Fehlen

immer noch drei Kämpen, für denen 's Blaue am Himmel nicht sicher ist. —

Fochtler. Du meinst doch nicht den Bahner und Steinau mit?

Walter. Wohl! Steinau hat seine Zugbrüken abwerfen, und die ganze Felsenklippe vollends herein stürzen lassen, auf der ein's noch zur Noth hätt' hinauf reiten können, und hält ganz gewiß aus; und Bahner —

Fochtler (ihn fröhlich unterbrechend.) Je, Brüderchen! die werden beide nicht lange sein; weißt du's noch nicht?

Walter. Da müßt' die Hölle plazen! —

Fochtler. Ja, ja! Der Morgen graute kaum, so ließen sie sich beide ansagen, daß sie dem Landgrafen huldigen und zu Hofe reiten und Heersfolge leisten wollten, wenn er ihnen ihre übrigen Freiheiten und Burgmanns Lehn und Gerechtigkeiten lassen und bestätigen würde, wie dem Hasper. Die Machtboten sind alle fort, um ihnen das alles zu versprechen.

Walter. Nun, da haben wir's! — Ist doch, meiner Treuen, nicht anders wie 'n Kletenhausen — so kleben sie zusammen! —

Fochtler. Aber wen meinst du denn zum dritten?

Walter. Je, den Bomsen, der mit oben beim Steinau stekt.

Fochtler. Bomsen! — (nachsinnend.) Ist's

nicht 'n Meißner? so 'n groſses Stük Mensch wie 'n Auerochs? und reitet 'n mächtigen Schaum-Hengst?

Walter. Getroffen! — Hat so 'n diken kraußen Schnauzbart. — Die Leute ſagen, er ſäh fuchsroth; aber 's iſt nicht wahr! er ſieht ſonſt nur 'n biſſel bräunlich.

Fochtler. Am Tage hab' ich ihn nicht geſehn; aber ſicher, er iſt's, den ich meine. Wetter! er warf den hochnäſigen Wizleben bei Vargel vom Gaul', als ob ihn der Donner herunter ſchmiß.

Walter. Das kann er aus 'n Fundamente! aber — ſchafft nur auch Wein ſatt; denn bei dem und beim Vahner hat's gar keinen Grund.

Fochtler. O, damit hat's keine Angſt! — Iſt all wieder 'n Transport unter Wegs; denn unſre Ritter, die den Brand auch an der Leber haben, haben 's dem Landgrafen geklagt: daſs ihr ganz Thüringen ausgeſoffen hättet.

Walter. Da ſind denn die Ritter wohl geborgen; aber wie wird's mit uns ausſehn? Weh!

Fochtler (klopft ihm auf die Achſel.) Sorge du doch nicht! — Weißt ja wohl, daß Thüringen juſt wie 'n Schwamm iſt? Und wenn's auch noch ſo troken ſcheint — Bruder man darf nur — drüken, ſo giebt's immer noch was her, —

Walter (mit einem lachelnden Seitenblike.) Seid ihr hinter'n Vortel gekommen?

(im Gespräch vorüber.)

---

Hasper und Benigna kommen, Arm in Arm geschlungen, von der andern Seite.

(Das Gesicht des Hasper ist beinah völlig aufgeheitert; aber Benigna scheint traurig.)

Hasper (sanft und schmeichelnd.) Ich bitte dich, gute Benigna, sei unbesorgt! — Ich werde gewiß nun wieder ganz ruhig werden; und dann wird sich auch die dir so furchtbare Todtenweiße von meinem Gesichte verlieren, die mir der lange Gram angetüncht hatte.

Benigna. Gestern hatt' ich's in der ersten Freude nicht so bemerkt — o, Gott! ich glaub' ich wär niedergesunken für Schrek. —

Hasper (sie kosend.) Gutes Weib! du hast ja auch gelitten! aber — wenn's vorüber ist — o! wie ist einem da so wohl!

Benigna (lachelnd.) Ich weiß gar nichts mehr davon! — Nur die Sorge: dich, Hasper! o, dich mit unaussprechlicher Seligkeit wiedergefunden zu haben! (ihn fester umschlingend) und vielleicht auf immer zu verlieren — Hasper! — mein Hasper! — die drükt mich!

Hasper. Sei doch kein Kind, und quäle

dich mit einer Grille! — Noch nie! das schwör ich dir zu, noch nie floß mein Blut so ruhig in meinen Adern, wie jezt! — O, Benigna! denn ich habe ja dich wieder, und — einen Freund gefunden! — einen Freund! — Nicht wahr, Benigna! der Landgraf ist ein guter Mann?

Benigna (feurig.) O! was für ein Mann! — Wie oft hat er Stunden lang bei mir gesessen, ehe du kamst, und mich getröstet — so sorgsam und herzlich, wie nur immer ein Vater seine Tochter trösten kann! — Einmal, als er mich weinend fand, wollt' er mich durchaus zu dir hinauf schiken! aber ich wußte, was dieses ihm für eine Freude verdorben hätte, und blieb. Hasper! und als du nun kamst, und er mich dir gab — sahst du es nicht, daß ihm die hellen Freudenthränen in den Augen standen? —

Hasper. Ein königlicher Mann! — Auch außer dir hat er mir mehr noch gegeben als ich hoffen und verlangen konnte. — Meine Burg-Lehnen hat er nicht nur alle bestätigt, sondern mir noch mehrere dazu gegeben, und — mich freier gemacht als ich jemals war. Seine eigenen Flecken und Herrschaften haben nicht mehr Freiheiten als die meinigen! Alle meine Dienstleute — Wolf und Klingsohr, die ausgedienten Redlichen! — sind auf immer versorgt — die Knechte bleiben mein, aber stehn in seiner Pflege — Benigna, und dich! — auch dich gab er

mir! — (flammenvoll.) Nun, will's Gott! es wird ſich doch eine Gelegenheit finden, daß ich es ihm wett machen kann! — Dann erſt, wenn wir einander nichts mehr ſchuldig ſind — dann erſt können wir recht Freunde ſein! denn — auch einem Fürſten mag ich nichts ſchuldig bleiben! (er erblikt auf einmal ſeine brennende Burg, und ſein Geſicht zieht ſich in dunkle Falten.) Ha! —

Benigna (erſchrikt, und ſucht ihn davon wegzuwenden.) Hasper! (bittend.) O! nicht ſchon wieder dieſen fürchterlichen Blik! — Du haſt ja mich wieder!

Hasper (gefaßt.) Du haſt recht! — (faßt ihr zufrieden um den Hals.) Dich um Burg-Ilmen!

Benigna (feſt ihn umſchlingend.) Meinſt du ſo dein liebes Burg-Ilmen vergeſſen zu können?

Hasper (fährt auf einmal wild auf.) Aber, meine Mutter! — Meine Mutter dort! und — (ruft raſch dem Walter zu, der in der Ferne geht.) Walter! habt ihr auch an's Burgverließ gedacht?

Walter (ſchlägt ſich vor die Stirn.) Nein, hol's der Teufel! das haben wir vergeſſen. — Iſt all verſchüttet!

Hasper. Gut! — (mit noch einem mürriſchen Seitenblik auf die brennende Burg) aber, bei Gott! der Bub' hat ein zu prächtiges Denkmal! —

(ſie gehn nach einer andern Seite.)

Hutten, Meinhold und Edeline begegnen ihnen.

(Hasper fliegt dem Meinhold in den Arm.)

Hasper. Du läßt dich gar nicht sehn, Bruder! daß man dir danken kann. —

Meinhold (lachend.) Und wenn wirst du aufhören? Hast du wohl noch ein einziges andres Wort mit mir gesprochen? und doch hab' ich dir gesagt, daß Edeline mehr Antheil daran hat, als ich; denn, ich gesteh's, ich hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben. Wer konnt' auch noch hoffen, da ihr bereits die halbe Welt weggefegt, und sie — nicht gefunden hattet? Da lokten mir Edelinens Thränen einen Schwur ab. —

(die Weiber stürzen einander in die Arme.)

Hasper (ihm die Hand schüttelnd.) Und thatst mehr in der Stille, da wir dich alle verkannten, als unser lautes Mordjo, von dem die Welt zitterte! —

Meinhold (zufrieden.) O! wie herzlich hab' ich oft in der Stille gelacht, wenn ich dachte: was werden sie jezt von dir denken? Selbst Edeline wußt' es nicht, und schimpft' und schmähte wie ein Rohr-Sperling; aber so wollt' ich's just haben! denn hätte niemand geschimpft und über mich den Kopf geschüttelt, so hätt' Ida schwerlich glauben mögen, daß es mein Ernst sei, und ich wär mit meiner ganzen

Sach' auf 'n Stumpf gelaufen. — Aber, da sieht man's, was man vermag, wenn man unmittelbar durch einen Eid gebunden ist! — Der Stärke war's unmöglich, das sah man an euch; also fieng ich's mit der List an. Hätt' ich's nicht ausgeführt: in meinem Leben hätt' ich mich nicht wieder vor euch sehn lassen; denn es hätte mir schwer werden sollen, euch zu überzeugen, daß es mit der Ida nicht mein Ernst gewesen. Es war schon auf diesen Fall ein Zug in die Morgenländer beschlossen! Aber — sieh da! es glükte. Zwar nicht ganz nach meinem Plane, weil sie dort just auf den Steinau lauerten, als ich mich durchstehlen wollte, mich für ihn und die Benigna für seine Viala ansahn, und sich mit ganzer Macht auf mich warfen, aber — (ihm zufrieden die Hand schüttelnd) doch nun gut! —

Hasper. Wenn ich ein Gott wäre — du hättst eine Seligkeit an mir zu fordern! — (zur Edeline.) Was sollt' ich aber mit dir machen? (ihr gefühlvoll die Hand reichend.) Engel! mit dir?

Edeline. Nichts! — (sich fest und schmeichelnd an ihn anschliessend.) Mich und meine Hütten nur immer recht lieb haben! —

Hasper (umschlingt sie beide.) Wenn die Würmer sich in mich theilen; — dann nur, ihr Lieben! habt ihr mich nicht mehr ganz! — Und

was bis dahin ein Herz dem andern und ein Arm dem andern zu Gute zu thun vermag — das sollt ihr redlich haben!

Edeline (schwärmerisch.) Hasper! wie stolz ich auf mich und auf meinen Bruder Carl bin — o, das kannst du gar nicht glauben! — Nie hätt' ich's ihm vergeben, wenn er nicht Wort gehalten hätt'! und herzlich bitt' ich's ihm nun ab — o, meinem edeln Carl! — daß ich ihn so geschimpft hab', als er bei der Ida lag.

Hasper (zufrieden ihr ins Auge blikend.) Heidendirnel! — aber er war in Lebensgefahr — dein Carl!

Edeline (lächelnd.) Stürzt ihr Männer euch nicht oft um einen Humpen Wein, um einen Helmbusch, oder — um ein Lächeln eines Mädchen, in die größte Lebensgefahr? — Blutet ihr nicht oft zum Zeitvertreibe? — Und um einen Hasper — und um eine Beniana? — (mit einem brennenden Blik' auf ihren Bruder.) Carl! wärst du gestorben; — ich hätte dich beweint, aber gereut hätt' es mich wahrlich nicht, daß ich dir diesen Schwur abforderte! —

Meinhold. Du warst es ihm schuldig! und ich es ihm schuldig um deinetwillen! — Ich danke dir, daß du mich zwangst, als alle Hoffnung verlohren war, die lezte Möglichkeit zu wagen! —

Hutten. Rechnet nicht! — sonst muß ich

auch anfangen, meine Zeche zu machen; und da neißt *) mich die Zeit, in der ich schon bezahlen oder verdienen kann.

Erff kommt, von Heinrichs Gezelt her.

Meinhold. Das — das war der, der mir in jener Nacht einen Schlagbaum vor meine schönen Plane warf! — Und wär mein Rother nicht gestraucheit, ich hätt's doch noch eine Weile mit ihm abgehalten!

Hutten (klopft ihm auf die Achsel.) Kamst auch in gute Hände, Bruderherz!

Meinhold. Hätt' ich's gewußt, daß Heinrich auf solch einen Fall die Saiten nicht höher spannen würde — Bruder! hätt' ich gewußt, daß er nicht fragen würde: wie? — so hätt' ich mich freilich wohl lieber gerade auf euch geworfen. — Mußt' ich aber nicht befürchten, daß er sagen würde: „hier, Hasper, hab' ich dein Weib! sei mein Sklav, und sie soll dein sein!“ — (knirschend.) Bruder! ich glaub' ich hätt' eine schreckliche That begehn können! —

Hasper (indem Erff näher kommt.) Ein freisamer Ritter! — Just 'n Kumpan zu unserm Bomsen.

Hutten. Den Bomsen hab' ich versucht; Meinhold diesen! — und ich und Meinhold

*) Neißt — verdrießt.

halten einander die Wage. Jene mögt' ich auch mal an einander sehn! —

Erff (zum Hasper) Der Landgraf läßt euch seinen freundlichen Gruß entbieten, und ihr mögtet doch dem Steinau und Bahner entgegen reiten. Es soll ihnen ein Gered' entgegen erschollen sein, als hätt' er euch nicht Wort gehalten, und ihr wärt gefangen. Sie haben sich also, da sie beide schon unter Wegs waren, mit wenig Knechten in eine Fels-Höhle geworfen, und sind entschlossen zu siegen oder zu sterben.

Hasper. Seltsam! — Wer reitet mit mir?

Erff. Ihr sollt allein reiten, mit so viel Knechten von den eurigen als euch gelustet.

Hasper (zu sich.) Sagt ihm: in zwei Stunden würden sie hier sein! —

(er drükt seiner Benigna lachelnd die Hand, und geht Die andern zerstreuen sich nach verschiedenen Seiten.)

## XX.

### Heinrichs Gezelt,
einige Stunden drauf.

Heinrich der Erlauchte sizt in seinem prachtigen Armsessel, in prachtigem Ritterschmuk; zu seiner Rechten Rudolph, zur Linken Erff und Röckeriz. Wizleben, Bülow, Wülfingen, Meinhold und andere Ritter und Höflinge, stehn in einem weiten Zirkel umher.)

**Heinrich** (zum Wülfingen.) Ich dank' euch also, Ritter Wülfingen! wenn ihr denn durchaus die dreißig Mark in unsern Tausch nicht annehmen wollt — dank' euch wenigstens! aber — es ist ein tolles Bäst, der Rothe, den ihr euch für meinen ehrlichen Schimmel gewählt habt! — (warnend.) Ihr werdet seinen Rüken fühlen!

**Wülfingen** (lachend.) Mir recht! — Ein Weib, das nicht widerspricht, und ein Gaul, der nicht dann und wann auf die Stange beißt — Erlauchter Herr! darinn' ist immer weder Kraft noch Kern.

Heinrich. Aber — (lächelnd den Kopf schüttelnd) ein böſes Weib und ein böſer Gaul haben auch ſchon manchem ehrlichen Manne den Hals gebrochen! —

Wülfingen (zufrieden.) Das iſt Hans Wülfingen ſeine Sorge! — Und wenn alſo der Rothe mein iſt, ſo erlaubt mir, daß ich gleich darauf mit dem Haſper unſern alten Bekannten entgegen reite.

Heinrich. In Gott's Namen! — Nur zweifle ich, daß ihr ihn noch treffen werdet.

Wülfingen. So langt ihn der wakre Rothe wohl ein! —

(mit einer leichten Verbeugung ab.)

Heinrich (auſerſt zufrieden.) Was das hängt! — was das ankert! — wie das all' ein's am andern klebt! — Ob wohl einer eine Minute ohne den andern Ruh' hat? (in männlichem Entzüken.) Und wenn ſie nun ſo alle an mir hängen! —

Wizleben (heimlich grollend.) Ihr ſeid aber auch gar zu ſorglos, erlauchter Herr! und laſt dieſen Menſchen zu viel Willen. —

Heinrich (mit einem mürriſchen Seitenblike.) Nun? — und was wär's denn?

Wizleben. Jezt ſind ſie nun einmal wieder recht beiſammen, wie ſie es einſt waren; wie, wenn ſie jezt das Schwert umkehrten? und den Tanz von vorn' anfiengen? — Jezt,

da bei uns alles abgefaltet ist, und unsre Knechte für langer Weile zechen, sich mit den Dirnen herum neken, oder — Schmetterlinge fangen — wie, wenn sie jezt; — denn wißt ihr denn, wie viel jene Knechte zu Gaul' haben? — wie, wenn sie jezt einen herzhaften Strauß auf unser Lager wagten? —

Heinrich (ruhig lächelnd.) Das thun sie nicht

Wizleben. Wißt ihr das ganz gewiß? — Ich dächt' ihr ließt wenigstens was aufsizen, und sie beobachten.

Heinrich. Nein! — Ist doch die Benigna in unsrer Gewalt.

Wizleben. Wißt ihr auch das ganz gewiß? — Als ich hierher gieng, sah ich sie ganz allein nach dem kleinen Tannenhügel hin lustwandeln. Wollt ihr nicht wenigstens ihr andeuten lassen: daß sie sich nicht aus unserm Feldlager entferne? —

Heinrich. Nein! sag' ich! (etwas entrüstet.) O, Wizleben! lernt ihr doch erst Menschen kennen, ehe ihr mir sagen wollt, was ich zu thun oder zu lassen habe. — Diese Menschen vertragen Zwang und Mißtrauen eben so wenig wie ein verzogner Rüde die Kette. Laßt den Rüden frei herum laufen, und zeigt ihm nur, daß ihr es gut mit ihm meint, so wird er euch nicht beißen. — Gewalt beugte ihre Naken nicht; sie

hätten brechen müſſen! — Ich geb' euch mein Wort; in Güte mach' ich mit ihnen was ich will.

Wizleben (tükiſch.) Ihr geht ja mit ihnen um wie mit den rohen Eiern? gleich als fürchtetet ihr euch — ſie zu zerbrechen.

Heinrich (mit einem ſtrengen zornigen Seitenblike.) Schweigt! oder ich zeig' es zuerſt an euch, daß ich mich für keinem Menſchen fürchte.

Hatten (mit unterdrüktem Grimm; halb laut.) Das erſte Wort, das ihr wieder gegen dieſe ſprecht — (mit ſeinem Handſchuh wedelnd.) Wizleben! — Verſteht ihr mich?

Meinhold (hervortretend, und ihn auf die Achſel klopfend.) Das nächſte Wort gegen dieſe — gilt mir!

Wizleben (bitter lachelnd.) Je nun, wenn denn alles an den Altären dieſer Götter betet; ſo kann ich ja wohl auch ſchweigen! —

Rudolph. Oder — ſprecht klüger! und ihr werdet Stimmen genug finden, die euch unterſtüzen.

Heinrich (laut lachend.) Laßt es nicht vor die Ohren dieſer Götter kommen! ſonſt mögten ſie euch wohl auf gut menſchlich behandeln.

(eine lange tiefe Stille.)

Rudolph. Und wegen der böhmiſchen Angelegenheiten, erlauchter Herr! von denen wir zuvor ſprachen —; ich dächte, wir träfen nun ſo bald als möglich unſre Anſtalten, daß wir

doch wüßten, was wir uns von dort her zu versprechen hätten; denn die jetzige Stille scheint mir hier herum ungleich gefährlicher, als der uns entrinnende Sturm.

Heinrich. Ihr habt recht! — Unmöglich kann es so ruhig und still in den Köpfen und Herzen meiner Feinde seyn, als im Felde ringsum; ich denk' also selbst, sobald es sich nur einigermaßen thun läßt, eine Reise nach Böhmen zu machen, um mich wenigstens jener Seite ganz zu versichern. Jetzt laßt uns überlegen: wo es am besten und nöthigsten ist unsre Macht hin zu stellen: oder ob wir es wagen können sie zu zerstreuen, und indeß im Innern des Landes das nächstens Nützliche zu schaffen. —

Eff. Ich halte dafür, es ist noch zu früh, an dieses zu denken. Der sorgsame Arzt heilt die Wunde nicht zu geschwind zu, damit sie nicht unter sich frißt, oder an einem andern Orte desto gefährlicher ausbricht. —

Heinrich (sanft.) Aber er sorgt doch dafür, daß sie nicht bösartig und am Ende ganz und gar unheilbar wird. — (ihm auf die Achsel klopfend) Eu[illegible]re Meinung ist immer gut, wie euer Herz und euer Schwert; aber ich wünsch' euch immer lieber an der Spitze meines Heers als in meinem Rathe, wenn von Krieg und Frieden die Rede ist; denn — (lächelnd) freilich wird der Hirt immer wünschen, daß sich Wolf und

Bär zauken mögt, damit er — Schiedsrichter werden könne. — (zum Rudolph.) Was meint ihr?

Rudolph (zuckt die Achsel.) Das ist eine Sache, die freilich so und so kommen, und also auch so und so einschlagen und ablaufen kann. Beides ist gut! — Unsre Kraft theilen, und dadurch auf einmal vielerlei Gutes stiften — klingt gar schön, und ich merke schon lange, daß Ihr dahin hängt; aber — wenn sie sich nun ein ander Loch suchen, und auf einer neuen Seite Feuer aufschüren sollten? — Erlauchter Herr! wo haben wir dann unsre Augen, und wo unsre Schwerter?

Heinrich. Ei freilich dürfen wir unsre Augen nicht in die Taschen, und unsre Schwerter nicht in die Scheiden stecken! — dürfen, indem wir das eine thun, durchaus nicht das andere unterlassen! da habt ihr vollkommen recht; aber wenn wir nun auch so stehn bleiben, wo es auch sei, wir fangen Roß und Mann, denen wir doch weder die Mäuler mit dem Gezäum noch die Magens mit dem Wehrgehängen zuschnallen können, das Land aus; ob sie gleich faule Tage haben; denn fressen wollen sie doch, so oft die Hunger-Glocke schlägt. — Und — was haben wir am Ende damit gewonnen? — Nichts! als daß wir uns in Respekt, und sie in der Aufmerksamkeit erhielten. —

Rudolph. Immer ganz! — Wie, wenn wir

den wir Hühnerstall offen liessen, um zu sehn, was der Fuchs wohl machen werde? — Wie wenn er kühn gnug wär, seinem Gelüste freien Lauf zu lassen? — Nicht wahr? und wie dann mit grossem Geschrei und mit Spiessen und Stangen hinter ihm her, wenn er schon — den Küchleins die Köpf' abgebissen hat? —

Heinrich (den Kopf schüttelnd.) Das wär freilich schlimm! — sehr schlimm! — Hammer! wie würden sie uns auslachen! — (nach einem kurzen Nachdenken.) Sollt' es denn aber nicht möglich sein, hier einen Mittelweg ausfindig zu machen?

Rudolph. Es ist nun auch so eine Sach' um die Mittelwege! — dann thut man immer keim's von beiden gnug, und eins wird mit dem andern verhunzt.

Hutten. Ich sollt' aber doch meinen: wenn wir hier gegen Thüringen und Hessen stehn blieben, und einstweilen da zu schaffen suchten was gut ist, ihr solltet mit dem übrigen Heer —

Rudolph (ihn unterbrechend.) Aber wen meint ihr denn eigentlich mit dem: wir?

Hutten (mit einem lachenden Seitenblick auf den Wizleben.) Dieser mögte freilich wohl viel dagegen haben, wen ich damit meine; mich, mein' ich, meinen Schwager Meinhold hier, und — die Thüringer!

Rudolph. Ich hätte nichts dagegen; denn

diese kennen freilich hier alle Schliche, wie die Fahsmaus ihre unterirrdischen Gäng' und ihr Kunter mit wenigen viel ausrichten; aber — indeß mögten wir wohl auf einer andern Seite wünschen, eure Kluft mit Gold erkaufen zu können. —

*Hutten.* Bei den Thüringern ist's schon eine alte Sitte, daß sie zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gesattelt haben; wie bald also, wenn ihr uns braucht, wie bald können wir bei euch sein?

*Heinrich* (zufrieden.) Und das wär also so gut wie nicht getrennt; denn mit einem Hagelwetter vom Himmel können unsre Feinde doch nicht kommen?

*Rudolph* (schüttelt bedenklich den Kopf.) Aber — wie ein Sturmwind! — (warnend.) Heinrich! laßt uns das lieber noch eine Nacht beschlafen; wer weiß, was uns noch einfällt. Ich wenigstens kann unmöglich noch heute ja dazu sagen.

*Heinrich.* Je nun, das können wir! — Jetzt können wir, — und Gott sei Dank, daß wir's können! — Jetzt können wir's noch in Ruh' überlegen, weil wir beisammen sind, jede Meinung hören und prüfen, und aus dem allen ein gutes Ganzes zusammenbauen; dann freilich, wenn wir zerstreut sind, kommen die besten Erinnerungen zu spät. — Ihr seid alle

meine und des Landes Freunde; das weiß ich: jedem von euch liegt selbst daran, Ruh' und Frieden sobald als möglich wiederhergestellt zu sehn; denn euer aller häusliche Ruh' und Glükseligkeit hängt so gut davon ab wie die meinige, selbst eure Güter leiden darunter! — Jeder also nehm' es sich wohl zu Herzen, und bringe mir morgen seine Meinung nebst den Gründen vor. Ihr seht, daß ich will, daß ich mir es herzlich angelegen sein lasse: die alten immer gährenden Hefen aufzufegen, und die gefährliche Krankheit aus dem Grunde zu heben, nur kann ich nicht allein diese ganze Last wagen, nicht allein alles überschauen; denn ich bin kein Gott. Ihr also müßt mich unterstützen mit eurem guten Rath', und mit euren Armen und Schwertern, sonst ist meine beste Meinung und mein bester Wille umsonst.

Hutten. An uns soll's auch nicht fehlen, erlauchter Herr! denn die Sache des Vaterlandes ist auch die unsre. Nie werden wir auf eigne Vortheile denken, und nach eignen Vortheilen handeln; Verräther diejenigen, so anders denken! — Der Vortheil des guten Bürgers ist vom Vortheile des Vaterlandes unzertrennlich. —

Heinrich (mit innigem Wohlgefallen.) Sprecht weiter! — lieber Hutten; sprecht weiter!

Hutten. Ich habe nichts mehr zu sagen!

— An die Rede vom Vaterlande grenzt Handlung.

Heinrich (zufrieden.) Ebendeswegen! — Ich hör euch nur so gern sprechen; denn, wenn ihr sprecht, ist's nicht anders als hättet ihr auch schon das Schwert in der Hand, um euren Worten die That beizufügen.

Hutten (mit einer kleinen Verbeugung.) Sonst pflegen auch Worte blos für einen guten Redner, u.n — auf einen Augenblik hinzureissen. —

(man hört ein Geräusch, und einige springen nach dem Eingange des Gezeltes.)

Heinrich. Was giebt's? — Unmöglich können sie doch schon kommen?

Hutten. Doch! — Sie sind wie die Klöze, wo's ihnen nicht ums Herz ist; aber — wenn sie wollen, schnell wie der Wind. —

(einige Stimmen ausserhalb: „die Thüringer! die Thüringer!“ —

Heinrich (aufstehen.) Traun, da sieht man's, daß sie keine Lehnstritte gewohnt sind! — (zu einem Ritter, der eben gesprungen kommt.) Alle?

Ritter. Die ganze Gesellschaft! — (zum Rudolph.) Auch eure Tochter! —

Rudolph (in aufwallender Vaterfreude.) Meine Anna? — (gefaßt.) Aber — halt dich, Herz! daß du deine Schwäche nicht zu früh verräthst.

Heinrich (gutherzig.) O, quäle sie nicht, Vater! — Sie haben mich auch gekränkt; und — ich vergebe!

Rudolph (finster und ernst.) Sie hat mich sehr gekränkt! — Fürchterlich mein Herz angegriffen! —

Heinrich (zufrieden lächelnd.) Ist Thüringen nicht auch mein Herz? —

(Geschrei der Knechte vor dem Eingange — Pferdegewieher. Alles drükt und drängt sich auf beide Seiten, um Platz zu machen.)

Hasper und Wülfingen, treten herein; auf dem Fusse folgen ihnen Steinau mit seiner Viola; Bomsen und Wahnar zulezt.

(Heinrich scheint die Hereintretenden, und besonders den edeln Steinau mit Wonne zu betrachten. Auf Steinaus Gesicht herrscht Ruhe, Muth, und edler Stolz. Wahner überschaut wild und heiter den ganzen glänzenden Zirkel. Bomsen steht auf sein Schwert gestüzt, in seiner gewöhnlichen Gleichheit. Viola scheint erschüttert durch den Anblik ihres Vaters, der sie starr und ernstvoll ansieht, und folgt, an ihren Steinau gelehnt, die Augen nieder. — Das Getümmel schweigt, und es herrscht eine tiefe Stille.)

Hasper (etwas näher gegen den Heinrich hervortretend.) Hier habt ihr sie; erlauchter Herr! und ein und zwanzig Knechte, mit Sak und Pak; alle wohl beritten! —

Heinrich (ihm die Hand reichend.) Ich danke dir! — (zum Steinau und den übrigen) Warum laßt ihr euch von einem flüchtigen Gerede bethören, und traut mir nicht aufs Wort?

Steinau. Mancher Fürst hat sein Wort gegeben, und — es nicht gehalten!

Heinrich (schüttelt den Kopf.) Freilich schlimm, daß man's der Beispiele wohl hat! — (ihm starr ins Auge blikend) aber doch wohl von mir nicht?

Steinau. Wir wissen keins! Aber doch konnten wir nicht wissen wie ihr dachtet, eh' uns Hasper von eurer guten Meinung überzeugte

Heinrich (mit einem zufriedenen Seitenblik auf den Hasper.) Hat er das? — Aber wenn ich mich und meine Meinung nun jezt geändert hätte?

Steinau (in grosser Angst.) So wär nur das Eisen verderben, zu Fesseln für uns! wir nicht!

Heinrich. Und wenn ich euch nun in Fesseln werfen lassen wollte? Was könnet ihr machen?

Steinau. Sagen: es hat uns ein Fürst betrogen! und — sterben! (stolz.) Draussen sind eben ein und zwanzig Knechte abgesessen, und auf die erste Bewegung hier hängen sie wieder in den Satteln. Lasst mich hier rufen: Gewalt! und dann mögens eure Knechte versuchen wie viel an ihnen die Hälfte brechen: denn alle sind bereit mit mir zu siegen, oder — zu sterben.

Rohner und Bomsen (zugleich.) Wir auch!

Heinrich (ganz in Erstaunen.) Unerhörte Kühnheit! — Wir noch ins Angesicht zu trozen?

Steinau. Wir hören eine Sprache die wir nicht erwarteten; und auf eine solche Sprache weiß keiner von uns eine andere Gegenrede. —

Heinrich (lächelnd.) Und wenn ich euch nun versichre: daß es nur mein Scherz war?

Steinau. So war's der unsre auch nur! —

Heinrich. Ja, Ritter! — (zufrieden.) Es war mein Scherz! — Kein Mensch in der Welt soll von mir sagen können daß ich ihm mein Wort nicht gehalten; auch meine Feinde nicht! — Euch hab' ich unter den nämlichen Bedingungen wie unserm Freund' Hasper und seinem wakern Schwager Wülfingen, Freiheit und gänzliche Vergessenheit alles Vergangenen zusagen lassen, und hiermit habt ihr hier öffentlich darauf mein Fürstenwort; aber auch ihr werdet nun eure gegenseitigen Versprechungen erfüllen: mir huldigen, und — eure Burgen schleifen?

Steinau (lächelnd.) Das erste — mit Vergnügen! Das andere — ist mir unmöglich! — Nur der alles verzehrende Zahn der Zeit oder Gottes Donner wird Burg Steinau schleifen; Menschenhände nicht! Denn die letzte Felsenklippe, durch die noch ein einziger Weg hinauf führte, stürzte so eben vollends hinter uns ein. Wär sie zwei Minuten eher gestürzt — wir hätten uns entweder ihr alle nachstürzen, oder — eben, wenn uns die Raben kein Brod gebracht — zwischen Himmel und Erde verhungern müssen!

Heinrich. Seltsam! — (zum Bahner.) Und ihr? —

Bahner. Das erste — mit Vergnügen!

Das andre — wär verlohrne Müh'; denn auch ich bin froh daß ich ganzbeinig in's Freie bin. Sieht nicht anders aus, meine Burg, als wie eine Spinnenwebe! Der nächste Sturmwind wird uns alle der Müh' überheben.

Heinrich (lachend.) Ei, ei! — Mögen das seltsame Westen seyn! Will mir sie doch noch heute, zur Kurzweil, mal in der Nähe beschauen. — (zum Bomsen, der immer noch unbeweglich auf dem ersten Flecke steht.) Und ihr?

Bomsen (ohne aufzublicken, in den Schnauzbart brummend.) Ich habe keine Burg!

Heinrich (nach seinen Rittern umher schauend.) Aha! das ist der Meißner, von dem ihr mir gesagt habt. — (zum Bomsen) Meißner! warum hast du dein Vaterland verlassen? und — deine Güter?

Bomsen (wie zuvor.) Ich habe kein Vaterland! als — die ganze Welt; kein Gut — (an sein Schwert schlagend) als dieses!

Heinrich. Und doch! — Befassen nicht eure Vorfahren ein schönes Gut ohnweit Leipzig?

Bomsen. Richtig! — (mit wildem Gelächter) Eure Mönch' haben's jetzt!

Heinrich. Ich erinnre mich's! — Es war ein Vergleich — ein Vermächtniß — zwischen ihnen und eurem Vater.

Bomsen (zwischen den Zähnen.) Das hatte der Teufel gemacht!

Heinrich. Nun, nun! — Ich will nicht hoffen daß sich der in unsre Rechtshändel mischen soll.

Bomsen (wie zuvor.) Wohl aber in die Linkshändel der Pfaffen! — Auf dem Todtenbett' hatten sie's meinem schwachen Vater abgepeinigt; — ich fand kein Gehör für meine Klagen — darum schüttelt' ich den Meißner Staub von meinen Füßen, und — gieng.

Heinrich (zu seinen Höflingen.) Merkt's euch an! — (drohend) und — daß ihr mich erinnert! sobald wir heim kommen. (zum Bomsen) Gebt euch zufrieden! — Ist's auch euer altes Bomsen nicht; so wird ein anders! —

Bomsen. Bomsen! — das von Gott und Rechtswegen mein ist — oder kein's! Zwar würd' ich kaum Feld-Thimian satt auftreiben können, um den leidigen Pfaffen-Gestank heraus zu räuchern; aber — es ist doch mein! Betteln mag ich kein's!

Heinrich. Aber wenn du dir nun mit dem Schwert' eins verdientest? Alter Stürmer! wie dann?

Bomsen. Das gäb' ich dem wakern Buben, der zunächst hinter mir focht; denn Feige von Bomsen ficht nicht um Sold. —

Heinrich. Du bist ein eiserner Mann! — Und warum fichtst du denn sonst? — Bloß um Ehre?

Bomsen. Auch nicht! (lachend) Denn — was ist Ehre? — Die feigsten Buben sind oft die geehrtesten!

Heinrich. Da hast du recht! Aber einen Antrieb mußt du doch haben, warum du fichtst?

Bomsen. Warum stößt der Falk auf die Taube? — Warum verfolgt der Rüde, mit Gefahr seines Lebens, den Eber?

Heinrich. Das ist Natur! —

Bomsen. Nun, seht ihr's! und wenn Feige von Bomsen nichts zu fechten und nichts zu zechen hat — so gehts ihm gerade wie dem Fisch' ausser dem Wasser.

Heinrich. Gut! — Wenn du diesen Krieg unter mir ausfichst, so schenk' ich dir beim Friedens-Schluß dein Bomsen wieder!

Bomsen (unerschütterlich.) Bomsen kann eben so wenig Bedingungen vertragen als der Löwe Ketten! — Ich fecht' unter euch, weil ich will! und ihr — gebt mir mein Bomsen wieder, weil es — eure Schuldigkeit ist: Recht und Gerechtigkeit zu handhaben.

Heinrich (lachend.) Nun, nun! — Um eine kleine Versetzung der Worte wollen wir uns just nicht streiten (reicht ihm die Hand.) Ihr wollt also mein seyn, und für mich fechten? —

Bomsen (schlägt ein.) Ja! —

Heinrich (schüttelt ihm lachend die Hand.) Nun

Fechten und am Zechen sollt ihr, so Gott will! nie Mangel haben.

Bomsen (schüttelt die Hand ihm wieder.) Soll mich der Teufel holen, wenn ich einen Zug versage! —

Heinrich (zufrieden.) Und also wären wir so weit in Richtigkeit (dem Wahner und Steinau die Hand reichend.) Ihr leistet mir Lehnmann's Pflicht und Heersfolge! — (die Ritter schlagen ein.) Und ich euch alle die Treue so ein guter Landesfürst seiner ehrsamen getreuen Ritterschaft schuldig ist. Das weitere davon in einer ruhigern Stunde. — Jezt ist noch jemand unter euch, mit dem ich noch ein Wort zu sprechen habe. (rufend.) Viala!

Viala (tritt einen Schritt vor, behält aber ihren Steinau bei der Hand.) Erlauchter Herr!

Heinrich (ernst und streng.) Ihr steht vor eurem Vater, und — vor eurem Richter!

Viala (ruhig.) Auch als ich nicht hier stand, stand ich immer vor diesen!

Heinrich. Meint ihr? — Und wie konntet ihr also eures Vaters Haus verlassen, und dem Steinau folgen?

Viala (wie zuvor; mit einem seelenvollen Blicke) Ich liebe ihn! —

Heinrich (erschüttert.) Ich habe nichts mehr mit euch zu sprechen! —

(eine lange tiefe Stille.)

Rudolph. Und mit mir — scheint's nicht als ob jemand sprechen wollte!

Steinau. Was soll ich mit euch sprechen? — Ihr habt mich an offener Fürstentafel einen Räuber gescholten!

Rudolph (aufwallend.) Das fordert Genugthuung — meint ihr?

Steinau. Wohl hofft' ich ihr solltet anders von mir haben denken gelernt; aber — es scheint nicht so!

Rudolph (bitter lachend.) Und was hättet ihr gethan einstweilen, daß man anders von euch denken könnte?

Steinau. Nicht gestohlen hab' ich euch eure Dirne von der Veste, wie ich's konnte, sondern ehrlich mein Weib davon heimgeführt, das ihr mir nicht versagen konntet; denn ich bin Wappen-Lehn- und Turnierfähiger Ritter, wie ihr! —

Rudolph (auffahrend.) Und darum also? — (mit einem wilden Seitenblike.) Darum?

Heinrich. Stille! stille! — Das Vergangene ist vergessen; vertragt euch um die Zukunft!

Rudolph (glühend.) Soll ich dem Troze die Hand bieten? — (steht auf und will sich entfernen.)

Viola (die eine Hand nach ihm ausstrekt, und

mit der andern ihren Steinau fest umschlungen haltend.) Vater! —

Rudolph (sieht, und wendet sich mit einem Vaterblike nach ihr um.) Viala!

Viala (glühend, und mit einem flehenden Blike.) Vater! mein Steinau ist gut! — Steinau! — mein Vater ist gut! — Lernt einander kennen! —

(sie reißt den Steinau mit sich fort, und fliegt ihrem Vater in die Arme.)

Heinrich (zufrieden lachend.) Das sollt' ich selbst meinen, wird's beste sein!

Steinau (zum Rudolph.) Wollt ihr mir einen Beweiß geben, hier öffentlich, so wie ihr mich öffentlich einen Räuber schimpftet, daß ihr mich für einen ehrsamen Ritter haltet?

Rudolph (schleudert ihm seine Tochter in den Arm.) Da — hast du den besten, den ich dir geben kann!

(Steinau sieht den Rudolph einige Augenblike mit freudigem Staunen an, und dann fallen sie einander zufrieden um den Hals. Viala umschlingt beide, in schwärmerischem Entzuken.)

Viala (ganz Wonne.) Mein Vater! — Mein Steinau! — (fällt auf die Knie, und streft, mit einer Freudenthräne im flammenden Auge, ihre Hände zum Himmel.) Gott! — o Gott! —

Jezt erst, bin ich ganz glüklich! — (freudig die Hände zusammenschlagend.) Ich danke dir!!!

(Die Ritter stehn, auf ihre Schwerter gestüzt, umher, und auf allen Gesichtern herrscht innige Zufriedenheit. Heinrich sizt, mit übereinander geschlagenen Armen, in seinen Sessel zurükgeworfen, und sieht mit Wohlgefallen dieser Szene zu.)

Heinrich (äuſerſt zufrieden.) Da macht wieder einmal die Natur ein Meisterstük! — Zähmt erhizte Feuergeister, und vereinigt zwei groſse Herzen, in eben dem Punkte wo sie sich auf immer trennen wollten. —

(Rudolph und Steinau schütteln einander bieder und verstohlen die Hände.)

Rudolph. Willkommen, in mein Haus, und — in mein Herz! — Willkommen! Sturm macht Fruchtbarkeit in der Natur! — Sturm macht auch Freunde!

Steinau. Was sich ein Mensch vom andern versprechen kann, das versprecht euch immer von mir! Ich werde mein Wort und meinen Handschlag nicht im Stiche lassen! —

Wizleben (stolz hervortretend, zum Heinrich.) Ich bitt' um meine Entlassung! —

Heinrich (ganz gleichgültig und unbedeutend.) Es hält euch niemand! —

(Wizleben geht trozig ab.)

Heinrich (fortfahrend.) Dieser liefs sich sehr

gut an, als er in seine Laufbahn eintrat, und hätt' uns schier alle bezaulert; aber seine Leidenschaft verrieth ihn schrecklich! — Gott sei Dank, daß wir ihn entbehren können!

Rudolph (zufrieden lachelnd, indem er den Steinau betrachtet.) Ob ich wohl verlohren habe, bei diesem Wechsel? — (sich vor die Stirn schlagend.) O wie spielt doch das unbiegsame Fatum mit dem Klugsten von uns oft so wunderlich! — (sich selbst drohend.) Alter! Alter!

Heinrich. Macht euch keine Vorwürfe! — Schier hätt' ich ihm ja mehr noch als meine Tochter anvertraut. — (indem er aufsteht.) Aber — fort nun heute mit jeder Grille! — Wir haben ja mehr noch als fünf Schlachten gewonnen! — Dinft eure Weiber, Ritter! und laßt uns eure Hochzeiten feiern.

Bomsen (seitwärts zum Wülfingen.) Da kriegen wir also wohl nichts von ab; Bruder Wülfingen!

Heinrich (der es gehört hat.) Eure Schwerter sind eure Weiber! — Und ob ihr mir gleich keine Nachkommenschaft hinterlaßt, so hinterlaßt ihr mir doch gewiß Schrecken unter meinen Feinden.

Bomsen (trokken, indem er sich von ihm kehrt.) Und — leere Fässer! —

(Die Ritter sind im Begriff sich zu zerstreuen; einige schon hinaus.)

Heinrich. Noch ein's, Steinau! — Steinau kommt zurük.) Ihr habt sehr gute Bekanntschaften unter dem thüringischen Weibergeschlechte! —

Steinau (zu ieden, auf seine Viala zeigend.) Traun! — das kann ich nicht läugnen.

Heinrich Nein, nein! — (warnend, zur Viala.) Seid ihm immer ein bischen auf der Luge; sonst spielt er euch Streiche! —

Steinau. Gefällt's euch zu kurzweilen? erlauchter Herr! so freut's mich herzlich daß ich der Gegenstand bin. —

Heinrich. Nein, nein! — Es ist mein völliger Ernst. Denkt, da liegt gestern ein Dirnel zu meinen Füßen, und bittet: ich möcht' euch ein Rittergut kaufen; daß Vater Rudolph in eure Heurath willige. —

Steinau (lachelnd.) Doch seltsam! — Und wer wär denn das sorgsame Dirnel gewesen?

Heinrich. Werdet's bald erfahren; denn ich denke noch heut' auch ihre Hochzeit zu feiern. — Nun weiß ich zwar daß euch zu eurer Glükseligkeit kein Rittergut Noth ist, und Vater Rudolph ist mit euch einig; aber — ich habe dem gutherzigen Dirnel einmal mein Wort gegeben, und muß es also halten. — Die Herrschaft Ustrungen ist mir zugestorben, und steht noch ledig; — ihr könnt sie in Besiz nehmen! —

(er geht ſchnell ab, in das Tafelgezelt, und die Ritter ſehn ihm alle ganz in Erſtaunen nach. Haſper ſchüttelt den Kopf.)

Haſper. So binden die klugen Fürſten! — Steinau! merkſt du's nicht? — Er macht uns freier als wir waren; und eh' wir's uns verſehn ſind wir ſeine Schuldner — Aber es ihm doch geſagt haben muß, daß wir nicht un dankbar ſein können?

Steinau (betreten.) Ulfrungen — ſchier ein kleines Fürſtenthum. — (aufwallend.) Haſper! — wenn es dieſer nicht wär — bei Gott! keinem andern unter der Sonne mögt' ich das ſchuldig ſein! —

Haſper (raſch.) Ich auch meine Benigna keinem andern, als dem Freunde, und — dieſem! (ihn auf die Achſel klopfend.) Aber laß es nur gut ſein! Gott ſei Dank, daß wir noch Muth in den Herzen und Mark in den Knochen haben, um es ihm wett zu machen.

Steinau. Ja, wett machen! — Jezt nun, da ringsum alles einſchläft; — jezt macht ſich's wett!

Rudolph. Stille! — (lächelnd.) Es ſchlafen nicht alle die die Augen zu haben! — Geduld!

Hutten (klopft ſie beide auf die Achſeln.) Ich zweifle daß dieſe Schulden bei euch warm werden, vielweniger verſchimmeln mögten, ob

ich gleich vom Feinde so geschwind eben nichts fürchte; denn — es giebt um uns her noch viel gefährliche Freunde! — Kämpen; da gilt's! —

(sie zerstreuen sich nach verschiedenen Seiten. Wahner, Meinhold, Wülfingen und Bomsen sind die lezten.)

Meinhold. Da seht ihr doch nun was unser Heinrich für 'n Herzens guter Mann ist! — Habt's immer nicht glauben wollen, wenn ich's gesagt habe.

Wülfingen. Hum! wer viel hat, der kann leicht viel weggeben! — Gott ehre mir meinen Rothen!

Wahner (im Abgehn, dem Bomsen die Hand auf die Achsel legend.) Wird doch bald auch was an uns kommen? — Bruder Bomsen! —

Bomsen (lüftet sein Wehrgehänge.) Will's Gott! —

(alle ab.)

## XXI.

## Aufbruch,

## einige Tage drauf.

### Sonnenaufgang.

(Das Lager iſt völlig abgebrochen, und man ſteht, nach verſchiedenen Gegenden hin, Ritter und Knechte ſingend abreiten. Heinrich ſezt ſich eben auf, ſchüttelt noch verſchiedenen die Hande, und reitet dann in einem großen Gefolge das Thal hinunter. — Ein allgemeines fröhliches Lebewohl ſchallt ihm nach. — Das Getümmel zerſtreut ſich, und Haſper und Hutten treten mit dem Schirmvogte zu St. Blaſius, Aurich von der Wolpe, daraus hervor.)

Haſper. Ihr habt's alſo mit eignen Ohren gehört was die Willensmeinung eures erlauchten Landesherrn iſt: daß eure Gerechtſame über eure eigenen und der Ritterſchaft Unterſaſſen zwar ungekränkt bleiben, aber ihr euch auch hüten ſollt, eine Hand weiter zu ſtrecken oder einen Fuß weiter zu ſezen als es euch gebührt; ihr habt gehört was er uns, die wir einſtwei-

len hier stehn bleiben, deshalb für Aufträge und Machten ertheilt, und — werdet euch darnach zu achten wissen. Ihr seht — (auf die Ruinen von Burg-Ilmen zeigend) meine Burg ist zerstört, die Burgen meiner Freunde verlassen — wir sind Thüringens Bürger, und — Heinrichs Vasallen; uns also liegt nun eben so wohl wie ihm die innere Ruh' und Glükseligkeit des Landes am Herzen, und wir werden unsre Pflichten treulich und pünktlich erfüllen. Das versichert eurem Probst und den benachbarten Schirmvögten, (drohend) daß sie ja keine Klagen gegen sich zu Schulden kommen lassen! — Künftig geht es anders! — Ich spreche nicht mehr mit euch und ihnen blos als ehrlicher Mann, der aus ihrer Hand Muth hat, Wahrheit und Gerechtigkeit mit dem Schwerte zu predigen, sondern — als bestellter Richter! — (Pause.) Jezt zieh' ich wider die Tannenroder und Aspenberger, um eure Klagen wider sie zu untersuchen, und, durch Zerstörung ihrer Burgen, euch für die Zukunft eure Ruhe zu sichern; sobald ich zurükkomme werde ich mir eure Register und Briefe vorlegen lassen, um zu sehn wie weit eure wahren Gerechtsamen langen, und unterscheiden zu können, was billige und unbillige Klagen dagegen sind. —

Aurich. Schön! — Aber werdet ihr nicht zuvor etwan eine Reise gen Würzburg machen?

Hasper. Nein! (mit Befremden.) Und wie kommt ihr darauf?

Aurich (unbefangen.) Ich meinte nur — weil ihr denn doch noch im Bann seid — die geistlichen Herrn — ihr wißt ja wie sie sind! — mögten sich etwan daran stoßen, und euch nicht als Rügemeister in ihren bürgerlichen Gerechtsamen anerkennen wollen. —

Hasper (lachend.) Ist das eure Sprache? — So wahr Gott lebt! mit der kommt ihr nicht aus. — Ist euch an Ruh' und Frieden gelegen, so ändert sie! das bitt' ich euch herzlich; denn in meinen Ohren ist sie der gräßlichste Mißlaut, der mein ganzes Wesen umstimmt.

Aurich. Wie ihr nun gleich auffahren könnt. — Ich meine ja nur so! —

Hasper. Nun, so mein' ich auch nur so! — Wonach sich aber zu achten. —

Aurich. Und es wär auch ein kleines; wenn ihr nur nach Würzburg giengt — man würde gar kein Bedenken tragen, euch jezt den Augenblik vom Bannfluche loszuzählen. —

Hasper (hizig.) Und so hätt' ich mich doch unter die Gewalt der Pfaffen begeben, und müßte nach ihrer Pfeife tanzen? — Geht! geht! — Heinrich war auch im Bann', als ihm Thüringen huldigte; wißt ihr's? — und er ist euer Herr — In seinem Namen über eure Gerechtsame zu entscheiden — dazu gehört nichts als

ein ehrlicher Mann! — Geht! und lernt anders sprechen; wenn wir Freunde sein wollen. —

(Aurich geht ab.)

Hasper (nach einer Pause, unter der er ihm mürrisch nachgesehn; fortfahrend.) Der Pfäffenknecht! — Ich war so zufrieden, und er hat mich ordentlich wieder mürrisch gemacht. —

Hutten. Ist dir nicht anders als ob's ihnen angebohren wär, daß sie allemal dem Menschen in die Quere kommen wenn er am frohsten ist.

(Steinau und Wülfingen rüken mit einem Zug Knechte vor.)

Hasper (umherschauend.) Sind die Weiber denn schon aushin? —

Steinau. Ja! — (zeigt auf einen Tannenhügel) dort seht ihr sie noch klepperu. —

Wülfingen (lachend.) Und der Meinhold — seht, seht! wie der so geschäftig ist.

Hutten. Ja, ja! der ist so ganz in seinem Elemente, wenn er nur Weiber hat.

Wülfingen. Just wie Bruder Bonifaz, wenn er den nassen Schnauzbart in den Humpen hänet.

Steinau (zufrieden nach den Weibern hinschauend.) Möchte schon dann und wann ein Mäuschen sein, wenn sie so dort auf Vogel allein sind! —

(Hasperts und Huttens Pferde werden gebracht.)

Hasper (sich aufschwingend.) Auf Ulstrungen wollen wir sie wiedersehn! —

(alles schwingt sich vollends auf, und sie reiten das Thal aushin.)

---

## Auf der andern Seite.

---

(Knechte halten aufgesessen umher; Bomsen ist im Begriff' aufzusizen; — Zapfe strengt alle seine Kräfte an, ihn hinauf zu heben.)

Bomsen (mit schwerer Zunge; wankend.) Und das sage den Fezen: sollte sie alle der Teufel holen, wenn sie sich nicht heute noch ergeben thäten! —

Zapfe (klagend.) Du lieber Gott! ist doch die Sonne kaum herauf, und ihr seid all so total besoffen, edler Ritter! daß ihr nicht wißt wo ihr seid? —

Bomsen. Ich? — Gauch, infamer' (auf die Ruinen von Burg Ilmen zeigend.) Da halten wir ja vor der Asperburg! —

Zapfe (lachend.) Da haben wir's! — Und sind, hol's der Teufel, noch nicht 1 Schritte von der Stelle! —

Bomsen (sich mit weit aufgerissenen Augen umschauend.) Hum! Kannst doch schier recht haben. — So mach' nur, mach'! —

Zapfe. An mir hat's lange nicht mehr gefehlt; — macht ihr nur! —

Bomsen. Da bin ich! — (schwingt sich auf, und stürzt schier auf der andern Seite wieder herunter.) Sachte! —

Zapfe (schreiend.) Jesus Marie! — Nehmt irgend 'n Unglük! —

Wahner (der mit einigen Knechten jubelnd gesprengt kommt.) Sachte! Bruder Bomsen; sachte! —

Bomsen. Hat nichts zu sagen! — Zapfe! richte mich auf 'n Weg. —

Zapfe (dreht den Gaul herum in den Weg.) Da! — gerade nun der Nase nach. —

Bomsen (jubelnd.) Heh! — Vivat Heinrich! und sein Kellermeister — (schwingt sein Schwert, und fliegt mit verhangten Zügeln davon.)

(all.s ihm nach.)

## Auf dem nämlichen Plaze,

kurz drauf.

---

Zwei Bettler begegnen einander.

(beide ſuchen begierig an der Erde, und ſtören mit den Stöken alle Steine und Erdenkloſe um.)

1. Bettler (ohne aufzublikken.) Halb' Part! Herr Kollege; — halb' Part! —

2. Bettler (hebt was auf, und zeigt es ihm hin.) Ein alter Läuſekamm! — (ſtekt ihn in den Sak.) Haben ſehr ordentlich eingepakt, die Knauſer! —

1. Bettler. Ja, ja! — (Pauſe.) Nun, wie ſteht's denn aus? — Mögt's bald Friede werden?

2. Bettler. Hum! — Friede hin! Friede her! — Im Kriege Bettler, und im Frieden Bettler! — denn wer einmal nichts haben ſoll, der hat nichts, und wenn's Gold und Silber und Kuchen und Schweinebraten regnete.

1. Bettler. Freilich glükt's nicht jedem ſo wie deinem Schwager, daß er in den Kloſters-Grabens Helme mit goldnen Ketten findet. —

2. Bettler. Müſſen aber die gottſeligen Herrn auch gar nichts von gewuſt haben, ſonſt wär's auch nicht an ihn gekommen.

1. Bettler. War aber auch immer eine rechte Haz' auf Mainthal — hin und her; jezt — all wie ausgestorben!

2. Bettler. Was sie nur haben mußten?

1. Bettler. Hum, närrischer Kauz! doch 'n Dirnel. Denn wo wissen denn die coeln Ritter solche Waare sichrer unter zu bringen als in den Klöstern?

2. Bettler (lachend.) Und sezen da den Bok zum Gärtner! —

1. Bettler. Hilft nichts! Die gottseligen Herrn wollen freilich von allem ihren Zehent haben. —

2. Bettler. Ei du mein Gott! — Und dann heißt's: die andächtigen Ritter kommen zu — beten! Wär kein Wunder, der liebe Gott strafte.

1. Bettler. Hat sich sonst was! — Hum! das verbeten die Mönch' alles wieder; denn wofür gäben denn sonst die Reichen ihr Geld? — Wir freilich dürfen so was nicht thun, sonst müßten wir immer und ewig in der Feuerhölle brennen.

2. Bettler (den Kopf schüttelnd.) Ei, ei! — Sieh Kollege! und da hat also gewiß einer dem andern den Dirnel wegen den Hals gebrochen, und — mir nichts, dir nichts — ihn dort hinein geworfen; höre! verbeten denn das die Mönch' auch?

1. Bettler. Alles! ſag' ich dir; alles! — Hum! und kann immer kommen, die Mönch' haben den edeln Ritter ſelbſt kalt gemacht, um das Dirnel für ſich allein zu behalten —

2. Bettler. Unmöglich! — dann hätten ſie ihm gewiß den koſtbaren Helm nicht gelaſſen.

1. Bettler. Siehſt du, wie du dumm biſt! — Die gottſeligen Herrn ſind dir gar klug! — Gewiß ſahn ſie voraus, daß viele Menſchen ſo dumm ſein und denken würden wie du, und alſo der Verdacht deſto weniger auf ſie kommen. — Der Teufel lernt ihnen alle Kniff' und Pfiffe! das kannſt du mir glauben; unſer eins wird all ſein Lebtag' in ihnen nicht klug. —

2. Bettler (andächtig die Hände faltend.) Du lieber Gott! und ſie ſollen uns die Sünden vergeben?

1. Bettler. Darauf wage du's nicht! — Ich thue was ich ſoll, und leide was ich muß! Mögen ſich die Mönch' um ſich ſelber bekümmern! —

(im Geſpräch' ab.)

## XXII.

## Würzburg.

### Zimmer des Bischoff.

Abenddämmerung.

(Bischoff Ehring walzt sich schlaftrunken auf einem Ruhebett' herum; vor ihm steht der alte Marschalk, Damm von Dammsbach, und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Ehring (mit geschlossnen Augen, und lallender Stimme.) Das sei Gott geklagt! — Auch nicht eine Minute kann man mehr schlafen. Fürchtet ihr Menschen euch denn nicht der Sünde, einen um's Leben zu bringen?

Damm. Es hat Eil, und ist dringende Noth! — Um alles in der Welt bitt' ich euch: gebt ihm Bescheid! — Es kann das größte Unglük draus entstehn! —

Ehring (die Augen aufschlagend, und ihn gedankenlos anstierend.) Wem denn? — Was denn? —

Damm. Dem Aarich — Bescheid auf das Handbriefslein! —

Ehring (wie zuvor.) Ich versteh' euch nicht! — Erklärt euch deutlicher; oder — (wendet sich auf die andere Seite, gegen die Wand) schweigt!

Damm. Habt ihr denn das Handbriefslein nicht gelesen, das euch Aurich vom Probst zu St. Blasius gebracht hat?

Ehring (fallend) Das weiß ich nicht! —

Damm (die Hände zusammenschlagend.) Ei du gerechter Gott! (er sieht das Briefslein neben ihm an der Erde liegen, und hebt es auf.) Hier ist's ja!

Ehring (wie zuvor.) Was steht denn drinn'?

Damm. Daß Markgraf Heinrich den Hasper a Spada zum Rügemeister in Thüringen gesezt hat, und dieser die weltlichen Gerechtsame der Klöster untersucht, und sie so unbarmherzig drükt, daß sie für Angst nicht mehr wissen wo aus oder ein.

Ehring (mit einem Schafsgesichte.) So?

Damm. Daß er alle Bauern in seinen Schuz nimmt; — daß die Zehenten nicht mehr von den Schirmvögten eingetrieben, sondern von jedem Fleken selbst abgeliefert werden sollen, und zwar nicht nach unsern Registern, sondern nach ihren alten Briefen; — daß er keine Verschreibung auf dem Todtenbette mehr gelten läßt, wenn sie über den zehnten Theil des Vermögens beträgt, und nicht alle Erben dabei gewesen sind und drein gewilliget haben; — daß

kein Schirmvogt mehr Ritterzehrung für sich und seine Knechte fordern darf; daß die Frohnen nicht willkührlich angelegt, und gewürdert werden dürfen — Gott weiß, und was noch alle mehr! —

Ehring (ruhig lächelnd.) Das soll er wohl bleiben lassen!

Damm. So trefft nur eure Anstalten; denn mit jedem Tage nimmt das Unwesen überhand, und alles läuft ihm zu, was nur irgend eine Klage wider die Klöster auftreiben kann, weil es Schuz findet. — Er stellt und ordnet alles an nach eignem Gelust, und spricht so entscheidend über alles, wie Heinrich selbst nimmermehr sprechen würde — Hochwürdiger Herr! und doch ist er im Kirchenbann.

Ehring (in der süßesten Ruhe.) Nun, seht ihr! da ist's ja gut! —

Damm. Ei was wollt' es gut sein! — Er schreibt am Ende unserm ganzen Sprengel in Thüringen Geseze vor, und macht unser Ansehn zum Gelächter.

Ehring (wie zuvor.) Je, so laßt ihn doch reden und machen was er will! — Es gilt ja doch nichts. — (einschlafend.) Er ist ja — im Bann'!

Damm (ungeduldig.) Aber ihr hört's doch, es respektirt ihn kein Teufel mehr, euren Bann, und sie zwingen alles mit der Gewalt.

Ehring. Das will ich ihnen schon anstreichen! — den Fezen! — Ja, das will ich! —

Damm. Und das müßt ihr auch! wenn sie euch nicht gar auf der Nase herumtrommeln sollen.

Ehring (sich gemächlich ausstrekend, und gähnend.) Ja — das muß ich!

Damm. Aber so faßt doch nur einen Entschluß, und trefft Anstalten dazu!

Ehring (auffahrend, als ob er aus einem Traum erwachte.) Was denn? — Wie denn?

Damm. Ja, das weiß ich nicht! — Ihr müßt's am besten wissen, was am besten ist.

Ehring. Am besten ist's — man läßt sich nicht mit solchen Leuten ein.

Damm. Aber — mein Gott und Herr! hr hört ja daß sie alles mit Gewalt durchsezen, nd nach gar niemanden fragen. —

Ehring. Ach, geht mir doch! geht mir och! — Das können sie ja nicht! — Es sind Kirchensachen! —

Damm. Ihr hört's aber, daß sie nicht das ach fragen, sondern alles, alles machen, wie nur selbst wollen, und das noch obendrein gt, wie sie sagen, auf hohen landesherrlichen efehl. —

Ehring. Das soll sie der Teufel lehren! (gähnend.) Ja, das soll er! —

Damm. Und das von Rechtswegen! —

Nur ergreift dazu die schleunigsten und würksamsten Mittel, daß der Schade nicht so tief und weit um sich frißt, und am Ende wohl gar unheilbar wird.

Ehring (wischt sich die Augen aus, und sperrt sie weit auf.) Wos für ein Schade?

Damm (mit dem Fuße stampfend.) Höllelement! — Die Sache mit dem Hasper.

Ehring (legt sich in süßester Ruhe wieder auf's Ohr.) Er ist ja im Bann'! —

Damm (sich unwirsch von ihm wendend.) Et so werd' es meinthalben wie es wolle! —

Ehring (mit geschloßnen Augen, hoch aufgähnend.) J — a! wo — woh — hol! —

Damm. Eselsgeduld gehört dazu, nur eine Stunde das abzuhalten! —

(will abgehn.)

Aurich von der Wölpe tritt herein.

(er geht mit finsterm Gesicht' und festen klingenden Schritten gerade auf den Bischoff zu.)

Aurich (mit wilder trotziger Stimme.) Verzeiht, Hochwürdiger Herr! daß ich so dringend bin. Es ist nicht meine eigene Sache, auch nicht die Sache des einzigen meinem Schirm' anvertrauten Klosters! — es ist die Sache der Kirche, deren Rechte gekränkt, deren Diener gemißhandelt, und deren heilige Gesezze geschändet werden! —

Ehring (der ihn jezt erst zu bemerken scheint)

ihm freundlich die Hand reichend.) Ei, ſeh da! ſeh da! unſer wakrer Ritter Aurich! — Marſchalk! ruft doch den Knabens, und laßt uns n friſchen Humpen füllen. — Der edle Ritter wird durſten.

Aurich. O! man vergißt Eſſen und Trinken unter dem Schmerz des Elendes das uns drükt, und aus Sorge und Kümmerniß um das was uns noch bevorſteht — ſtürmiſch.) Es iſt chändlich, Hochwürdiger Herr! — höchſt ſchändlich, wie man uns behandelt!

Ehring. Ja, ja! lieber Aurich; es giebt öſe Menſchen in der Welt! —

Aurich (knirſchend.) Teufel im Menſchenewande! — die ſelbſt Gottes Engel mit Ruthen ſtäupen würden, hätte ſie nicht der Allmächtige mit Unſichtbarkeit gewappnet, und in r Weſen Unverletzlichkeit eingeweht. —

Ehring (in die Hände ſchlagend.) Es iſt doch ntſezlich! — Ei, ei ih Kinder!

Aurich. Der Räuberkönig, Haſper, mit m Heinrich der Unvorſichtige ſich ausgeſöhnt t, iſt unſer Rügemeiſter, und führt ſein Amt rühmlich, daß wir alle die Wände hinanlaufen mögten.

Ehring. Ei, ei! — Ihr armen Leute! — undet euch da freilich wohl kein Tropfen.

Aurich. Galle iſt unſer Trank! Kummer Sorgen unſre Speiße täglich! —

Ehring. Da bittet mich nicht zu Gaste! — (schüttelt den Kopf.) Ich wollte den neuen Abt investiren — aber, unter solchen Umständen, werd' ich mir's also wohl — bezahlen lassen! —

Aurich. Helft ihr uns nicht? — und wer soll uns sonst helfen? — Helft ihr uns nicht? so sind all' unsre weltlichen Gerechtsamen auf immer verlohren!

Ehring. Ja, ja! Das will ich! — das muß ich! — Erinnert mich dran, Damm! ich will's nächstens im Konvent vortragen lassen.

Aurich. Indeß sind wir schon zu Grunde! — Nein! Hochwürdiger Herr, wir müssen schleunige Hülfe haben! —

Ehring. Langt mir die Donner des Himmels herunter; so will ich sie gleich damit zerschmettern. Schneller weiß ich nichts. —

Aurich. Ihr müßt dem Erzbischoff und dem heiligen Vater unsre dringende Noth, durch einen klugen Mann, recht beweglich vorstellen lassen, und alles was nur aufzutreiben ist, in unser Interesse zu ziehn suchen; — jezt aber, wegen unsers einstweiligen Verhaltens, mir gemeßnen Befehl ertheilen.

Ehring. Ich weiß nichts bessers, als: ihr laßt euch auf ganz und gar nichts mit dem Hasper ein; denn — er ist ja noch im Bann'! —

Aurich. O! das hab' ich ihm schon lang' in den Bart geworfen; aber — er lacht mich nur damit aus!

Ehring (mit dem Finger drohend.) Warte! warte! — Das Lachen wollen wir dir schon vertreiben!

Aurich. Mit der Zeit! — Ja! dazu geb' ich selbst noch nicht alle Hoffnung auf; aber jezt! nur jezt! was wir in der Geschwindigkeit anfangen? und wie wir ihn uns entweder ganz vom Halse schaffen, oder wenigstens seine Aufmerksamkeit auf was anders richten; — jezt rathet!

Ehring (nach einem langen, und, wie es scheint, tiefen Nachdenken.) Ich errathe — nicht.

Aurich. Wißt ihr denn gar nichts, wie man ihm schnell einen Schlagbaum vorwerfen könnte? — Gar nichts?

Ehring (wie zuvor.) Nein! —

Aurich. Keine geheimen Verbindungen an Höfen, wo euer Einfluß eine schnelle Veränderung hervorbringen könnte; — nicht?

Ehring. Mein Einfluß? — Ja freilich, der könnte wohl so manche Veränderung hervorbringen; aber — — (nach einem tiefen Nachdenken.) Hört, wißt ihr was, geht zur Ida! — Das Weib übertrifft euch in der Schnelligkeit der Anschläge die ganze Welt, und mich

selbst. — Geht! laßt euch von ihr die Bolzen drehn; ich will sie gern verschießen. —

Aurich (für sich.) Das hätten wir gekonnt, ohne dich erst zu fragen! — wenn die Dirne Bischoff ist. —

(schweigend ab, mit dem Daum.)

Ehring (allein.) Gott sei Lob und Dank, daß sie fort sind, die Plagegeister! — (wischt sich die Stirn.) Steht mir doch der Schweiß ordentlich auf der Stirn, vom vielen Nachdenken. — (gähnend. und mit gefaltenen Handen auf das Ruhebette zurükksinkend.) Du lieber Gott! — wie wird einem doch, unter der Last deines Amtes, das bischen Leben so schwer! —

(er entschlaft.)

## XXIII.

## Ida's Schlafzimmer.

Nacht.

Tiefe Stille ringsum.

(Ida liegt, in ein leichtes weißes Nachtgewand gehüllt, nachläßig auf ihr Ruhebettlein hingestrekt, und scheint zu schlummern. Saphir kommt geschlichen, und betrachtet sie mit abwechselnden Gefühlen. Ida's ganzer Körperbau strozt von Jugendkraft, und es scheint, als sah man recht das wilde Blut durch die Adern hin rauschen; Saphir, mit holen glanzlosen Augen und eingefallenen leichenfalben Wangen — ganz Skelet! Seine Knie scheinen ihn kaum mehr zu tragen. Das Zimmer ist schwach erleuchtet.)

Saphir (leise.) Wie sie so sanft schläft! — so ruhig! — als hätte niemals ein unächter Gedank' ihre Seele, niemals ein unnatürliches Gefühl ihre Pulsschläge beunruhigt. — (er

steht lange mit über einander geschlagenen Armen, sie betrachtend, und schüttelt dann und wann den Kopf.) Im großen Rathe der Schöpfung war die schwere Frage: wo Teufel und Engel, Himmel und Hölle arenzen sollte; da legt' endlich der große Werkmeister diese beiden Grenzen in ein schönes Weib, und — ihm schauderte selbst, als er's gethan hatte; denn er fühlte, daß nur die Gottheit hier nicht irren könne. — (schleicht etwas seitwärts, aber bleibt mit seinen stieren Blicken immer fest auf sie geheftet.) Ob ich sie weke? — (knirschend.) Ein Götterglük' solch ein Weib zu weken aus solch einem Schlummer, wo die Seel' im wohlthätigen Phantasienspiele jede Nerve spannt, und jeder Empfindung ein unaussprechlich süßes Leben giebt; aber —, für dich (in einem gänzlichen Erstarren seiner Sinne.) Verzweiflung! —

(Ida macht einige Bewegungen, und scheint zu erwachen; Saphir bebt erschroken zurük. Endlich schlägt sie die Augen auf, und sieht sich hell um.)

Ida. Bist du da? Saphir! — (mit melodischer Stimm' und durstendem Blike, die Hand nach ihm ausstrekend.) Und du wekst mich nicht?

Saphir (wankt zitternd nach ihr hin.) Ich sollt' euch weken; aber — ihr schlieft zu sanft! — schient so süß zu träumen! —

Ida (lächelnd.) O! was verschläft man

nicht! — Was verträumt man nicht! (sich halb aufrichtend.) Aber warum solltest du mich weken?

Saphir. Der Ritter Aurich wünscht euch nur auf einen Augenblik zu sprechen. — Er läßt euch sagen: es wär dringende Noth!

Ida (den Saphir wollüstig umschlingend.) Und wenn ein Königreich auf dem Spiele stünd'; — er kann warten! —

Saphir (sinkt, wie es scheint, in schmerzhaften Zukungen an ihren offenen Busen.) O! — (stöhnend.) Hölle! — Hölle, im Himmel! —

Ida (schmeichelnd.) Du bist der einzige, der bei mir aushält, lieber Saphir! — der einzige du! — Auch Meinhold, der schändliche Meinhold hat mich verlassen! — betrogen! und Stettin — ist ein Narr! — (ihn fest an ihren Busen drükend.) Saphir! Saphir! —

Saphir (in seiner Sinne Verwirrung.) Angeschmiedet, wie der Teufel an seine Verdammniß! — (sie fest und stürmisch umschlingend.) Ida! mich brennt Höllendurst!

Ida. Du liegst am Quell! (wild umherschauend.) Wo — wo wartet Aurich? —

Saphir (ohne sich aufzurichten, zitternd.) Im Ritter-Saale! —

Ida (schnell.) Die neugierige Nonny wird doch nicht schleichen gehn? — (stürmisch.) Und wenn sie schleichen gieng! — (sie küßt ihn, mit

dem wollüstigsten Feuer und Spiel', und — zieht ihn neben sich aufs Ruhebett' hin.) Saphir! — armer, lieber, durstender Saphir! —

Saphir (umschlingt sie wüthend.) O! — Weib! Engel und Teufel! — in einer Umarmung! —

Ida. Bist du rasend? — (sich windend.) Saphir! — bist du rasend? —

Saphir (erstikend.) O! — daß ich's wär! — (nach einer Pause; mit Angstschweiß auf der Stirn, und einem starren Todtenblike zum Himmel.) Grausamer! — (mit bebender gebrochner Stimme.) Nimm mir das Gefühl oder — den Verstand! —

(Ida springt auf, und mit wildem Hohngelächter zur Thür hinaus. — Saphir richtet sich langsam auf, wie aus einem Traume erwachend, und sieht lange starr und kalt auf den Flek hin, wo sie verschwunden ist.)

Saphir (allein; mit fester Stimme, kalt und ruhig.) Ida! — Dieses Hohngelächter sprach dein Todesurtheil! — Alles, alles hab' ich ertragen mit Höllenpein; nur dieses nicht! — (nach einer langen Pause, fest und entschlossen.) Sie muß sterben!

(schnell ab.)

## XXIV.

### Ritter-Saal.

(Der Saal ist prachtig erleuchtet. — Ida lehnt nachlassig an einem Marmor-Tischchen — ihr Haar fliegt fesselfrei über den schönen griechischen Nacken herab, und der Glanz der Kerzen giebt ihr in dieser Tracht und Stellung ein ordentlich feierliches überirrdisches Ansehn. — Vor ihr steht der alte Dammsbach und Aurich.)

Ida (mit sanfter melodischer Stimme.) Wohl ehrt mich euer Zutrauen, edle Ritter! aber es ist nur immer spät, wenn ihr mich deßen würdigt.

Damm. Ich denk' immer, Ida! wenn ihr nur wollt — für euch ist's nie zu spät!

Ida. Wenn der Tod schon auf der Zunge sitzt — wenn niemand mehr helfen kann — und alle die Köpfe hängen, und sich davon schleichen — (lachelnd) dann soll Ida helfen! —

Aurich. Und wenn uns Gott nicht mehr hilft und Ida — dann sind wir ganz und gar verlohren! —

Ida (zufrieden lächelnd.) Auf Wort! also — sind die Weiber? —

Aurich. Alle! — Ganz allein. Nur der Ritter Meinhold reitet auf und ab.

Ida (mit schnell aufflammender Gluth im Gesichte.) Meinhold? — (beißt die Lippen zusammen.)

(Nanny tritt hastig herein.)

Nanny (mit einem flüchtigen Lächeln, ihr winkend.) Er kommt! —

Ida (zufrieden.) Er kommt? — (zum Aurich.) Geht! — schlaft! — und morgen reitet in Gottesnamen eure Straße! — Noch diese Nacht werden meine Anstalten getroffen. — (ihm auf die Achsel klopfend.) Er hat ausgewüthet! — (triumphirend.) Ihr werdet einen Schlag sehn, unvermuthet, wie bei hellem Himmel ein Donnerschlag; dann — (ihm zufrieden die Hand reichend) dann denkt an mich! —

Aurich (ihr die Hand schüttelnd.) Denken, Ida! — denken und danken! Ja, das wollen wir! — Aber, bis dahin? Ida! bis dahin? — — Wie werden wir uns für ihnen retten?

Ida. Bis dahin? — (lächelnd.) Meint ihr denn, daß meine Geschäfte den Schneckengang der eurigen gehn? — (etwas nachdenkend.) Acht — neun Tage werdet ihr euch doch noch gegen sie halten können? — Je nun, und wenn's nicht anders ist, so geht's ihnen hin, was sie

fordern — alles, alles hin! — Gebt's ihnen hin! und nehmt's dann mit Wucher wieder. —

Aurich (sorgsam.) Ihr erinnert euch doch, daß sie jezt unter Heinrichs Schuz stehn?

Ida (laut lächelnd.) Macht das auch einen Unterschied? — Heinrichs Schuz? — Heinrichen selbst soll der Kopf krummen, und das Herz zittern, für Angst! — Geht! und wenn ich morgen sterbe, so soll die Welt nicht sagen können, daß Ida was unvollendet hinterlassen habe. —

Aurich. Ihr seid unbegreiflich wie die ewige Vorsehung! — und man geht von euch mit so festem Vertrauen, wie von ihren Altären; ob man euch gleich nicht versteht. — (ihr die Hand reichend.) Gehabt euch wohl! — Fräulein! — Ihr könnt sicher auf all unsre Schwester und auf alle Köpfe der Mönche rechnen; — sobald ihr sie nur braucht.

Ida (ruhig lächelnd.) Jezt brauch' ich nur einen! — und dieser wuchs nicht auf eurem Grund und Boden. —

(Aurich und Dammsbach ab.)

Ida (fortfahrend, zur Nanny.) Nun, der Affe wird sich wohl erst in Glanz werfen?

Nanny (lächelnd.) Ohne Zweifel! — denn wenn bei dem nur ein Stäubchen auf dem Schuhschnabel liegt, so bringt ihn kein's vor eine Dame.

Ida (mit verzognem Gesicht'.) Ein unausstehlicher Mensch! — (gelassen.) Nanny! Schreibzeug. —

(Nanny ab.)

---

## Ida allein.

Ida (freudig, mit ausgestrekten Armen und funkelnden Augen.) Strahl in der Nacht! — Thoren, die verzweifeln! — Denn allenthalben hat der Teufel seine Henker. (in erzählendem Tone, den Finger an die Nase gelegt.) Sophie von Brabant traktirt im Geheim mit dem Herzog Albert von Braunschweig, wegen einer Heurath zwischen ihrem Knaben und seiner Tochter, und dringt in ihn: einen Einfall in Thüringen oder Meißen zu thun — (spottisch.) Die Sache geht blos darum so schläfrig, weil sich kein Pfaff bisher drein gemischt hat; — ich will ihr den Schwung geben! —

(geht einigemal gedankenvoll auf und nieder.)

Trimberg! — es war eine sehr gutherzige Nacht, die dein Gewand verbarg, als du dort zu meinen Füßen lagst! — Ich brauchte dich damals nicht, lachte also, und — ließ dich laufen! — Jezt, jezt kann niemand besser als du der Sache den besten schnellsten Ausschlag geben, durch deinen Bruder, Alberts Vertrauten;

und — das mußt du! — du mußt! — oder Ida müßte nicht mehr zaubern können. (flammend.) Ha, Conrad! Conrad! — wenn du mir diesen Streich ausführst — (halb laut.) Du sollst nicht wieder zu meinen Füßen liegen! — (nach einer Pause, schüchtern umherschauend.) „Ahndet dir nichts, Conrad! — so will ich ihm schreiben; — und wenn Ehring stirbt — (höhnisch) und wie bald stirbt zuweilen ein Bischoff? — wenn Ehring stirbt — armer Probst Trimberg! — dann — Bischoff Trimberg!“ — (triumphirend.) Er ist mein! denn — er ist ja ein Pfaff! —

(Nanny kommt, mit Schreibzeug.)

Nanny (spöttelnd, indem sie das Schreibzeug auf einen Tisch sezt.) Hat gewiß dort bei dem Hageprunk' ein Unglük am Gestränz' oder sonst wo gesezt, daß er noch nicht hier ist — Gesezt nun ihr lägt in der Liebesunmacht? — da könntet ihr lange seufzen.

Ida Gut, daß es der Fall nicht ist! — (sezt sich zum Schreiben, und Nanny will abgehn; aber ihr fallt schnell was ein, und sie ruft ihr nach.) Ach, höre, Nanny! — Der Bube Saphir wird mit mir grollen; mach' ihn gut, und schike mir ihn auf mein Schlafzimmer.

Nanny (mit einem höhnischen Lächeln.) Um — das Nachtlicht zu puzen! —

(ab.)

Ida (allein.) Nur diesen einzigen noch, Saphir! — dann fluch' oder bete — wein' oder verzweifle — mir alles recht! —

(sie sezt sich zurecht, und schreibt.)

Das muß fangen! — (lachelnd.) Ich mögt' ihn nur sehn, den hizigen Conrad, wenn er es liſt. — Wie ihm die dichte Gluth in's Geſicht ſteigen, das Auge funkeln, und die große Ader an der Stirn auflaufen wird. (liſt, und ſchüttelt den Kopf.) Wenn Gott einen Menſchen zum Narren machen will, ſo giebt er ihn unter die Hände eines Weibes! —

(ſchreibt weiter.)

Aber — ſag' ich auch hier nicht zu viel? (ſtuzt und liſt.) Hum! ſagen kann man ja wohl dieß und jenes; aber — (lachelnd) und auf jeden Fall iſt ja jeder Menſch immer ſeiner eignen Worte beſter Ausleger. —

(ſie unterzeichnet, bricht ſchnell den Brief zuſammen, und ſiegelt ihn; indem hört man Fußtritte im Saal' und ſie ſpringt auf.)

Ha! — juſt zur rechten Zeit! —

Moriz von Stetten tritt herein; Ida geht ihm heiter entgegen.

Moriz (mit einer ſteifen Verbeugung.) Edles Fräulein! — Ihr habt befohlen! —

Ida. Schlimm genug, daß man befehlen muß, wenn ihr einen einmal heimſuchen ſollt. — Ich weiß ihr grollt mit mir, noch von der Spielerei her mit dem Meinhold; aber — davon ein andermal! Jezt will ich euch nur ein paar Worte ſagen, deren Innhalt mit jedem Tage wichtiger wird. (ihm vertraulich ihre Hand auf die Achſel legend.) Unſer Marſchall iſt alt! und wem kann Ida von Ladenburg, die erſte Dame am Würzburger Hof, ihre Hand geben, als — dem neuen Marſchall? Das merkt euch! — Aber ich verlange mehr, als daß man mir in ſchönen Worten das ewige Einerlei von Hochachtung und Liebe vorträgt. —

Moriz. Ich war noch nie ſo glüklich, von euch zu Beweiſen aufgefordert zu werden! —

Ida (giebt ihm den Brief.) Hier! — Kennt ihr den Probſt Conrad von Trimberg, in Halberſtadt?

Moriz (lachelnd.) Ich zweifle, daß ihn die Heiligen im Himmel ſo gut kennen wie ich; den Wunderfrevel! —

Ida. Gut! — Dem bringt ihr diesen Brief, und geleitet ihn zu seinem Bruder gen Braunschweig.

Moriz (mit einer unbedeutenden Pantomime.) Weiter nichts?

Ida. Nein! — Aber mir liegt viel an der schnellen und richtigen Bestellung dieses Briefs, und an einem guten Geleitsmanne für den Conrad gen Braunschweig! Das werdet ihr bald erfahren. Viel liegt mir dran, Moriz! und ihr müßt noch diese Nacht arbeiten. Ihr habt nicht nöthig, euch bei jemanden zu beurlauben; ich besorge das alles! Ueberhaupt muß nicht viel von diesem Ritt gesprochen werden, sondern es heißt blos: ihr sucht in der Gegend herum einige gute Freunde heim. —

Moriz. Valet, edles Fräulein! — O! daß ich so sicher im Himmel wär, als dieser Brief am Orte seiner Bestimmung, und Conrad in Braunschweig! —

(will abgehn.)

Ida (mit sanfter melodischer Stimme.) Moriz! habt ihr mir weiter nichts zu sagen?

Moriz (sich besinnend.) Nein! — Bei meinem Eid! ich wüßte nichts! —

Ida (mit einem einladenden Lächeln.) Moriz! — Wenn schied ein Ritter so von seiner Dame?

Moriz (auffahrend, und mit ausgestrekten Ar-

nen.) O, Genius des Weltalls! — (er küßt ſie, und drükt dann ſein Baret tief in die Stirn.) Ich bin ein Zephir, an Schnelligkeit! — ein Fels, in der Treue! — ein Donner, im Schuz des Conrad! —

(mit gravitatiſchen donnernden Schritten ab.)

Ida (ihm mit einem bohniſchen Lächeln nachſehend.) Ein Eſel biſt du! — (freudig aufwallend.) Aber wenn ſie dort einfallen auf Vergula, die wilden Braunſchweiger, und brav unter den Weibern hauſen, und — ſie fortſchleppen! — Der ſtolze Haſper ſich die Zähne zerbeißt für Gram, und Hutten ſich den ſchwarzen Schnauzbart ausrupft — (jubelnd.) Ida! dann biſt du im Stande — auch einen Eſel glüklich zu machen! —

(ſchnell ab.)

## Ida's Schlafzimmer,

wie zuvor.

Saphir allein.

(er lehnt, wie ein Gespenst an einem Pfeiler, und sieht stier vor sich hin. — Eine lange graunvolle Stille.)

Saphir (schleicht nach dem Lichte hin, das nur ganz schwach noch glimmt.) Auch du willst verlöschen? — (er stort es aus, daß es hell wieder aufflammt.) Das wär etwas! — (mit einem armseligen Lächeln.) Wieder aufflammen! — Aber (langsam und mit Nachdruk) verlöschen! und nicht wieder aufflammen, wie du? — (schüttelt den Kopf, und schleicht nach dem Fenster.) Wer sagt uns das? —

Ida tritt herein.

(sie scheint mehr für dem Saphir zu erschreken, als er für ihr; aber sie sammelt sich den Augenblik wieder, und reicht ihm gelassen die Hand.)

Ida. Seze dich zu mir, lieber Saphir! — ich habe dir was äußerst wichtiges zu erzählen. —

Saphir (läßt ſich geduldig von ihr auf Ruhebette führen, und ſezt ſich neben ſie.) Wichtig? — Für mich wenig mehr wichtig auf der Welt! — Auch für mich?

Ida. Wenn du durch mich einſt dein Glük zu machen, und zu ſteigen hofftest? — ja! — Wenn du mich liebtest? — noch mehr!

Saphir. Es iſt ein närriſches Dings um die Liebe! — (ſie ſtarr anblikend.) Ich hab' euch warlich lieb!

Ida. Das glaubt' ich auch immer! — (ihm, mit einem lauten Seufzer, die Hand drükend.) Ich baute viel — ſehr viel auf dich! —

Saphir (mit unterdrüktem Gefühl.) Ja, beim Teufel! das konntet ihr. — Ich bin zwar nur ein Knabe, und obendrein — fehlt mir — 's Mark in den Knochen; aber — der ſchwächſte Teufel iſt oft der gefährlichſte! — Was habt ihr?

Ida (mit tiefem Ernſt'.) Eben hab' ich's entdekt. — Man hat einen Anſchlag auf mein Leben!

Saphir (auffahrend.) Teufel und Hölle! — (ſie ſchlau beobachtend.) Und — wer?

Ida. Der Biſchoff! — (Saphir ſcheint ſich zu beruhigen, und Ida fährt fort.) Du kennſt ihn! — Man hat dem Schwachkopfe dieß und jenes vorgebracht, als hielt ich es heimlich mit dem Haſper und ſeiner Sippſchaft; — er

glaubt's, und weiß sich nicht anders zu retten als durch meinen Tod. — (tief seufzend) Saphir! vielleicht morgen schon drükst du mich kalt und starr an dein liebes warmes Herz! —

Saphir (fährt erschüttert zusammen.) Kalt? — Ida kalt? — (halblaut und von ihr weggewandt) Man muß ihm zuvorkommen!

Ida (leise.) Das hab' ich auch gedacht! — aber wer? (mit einer Thräne im Auge, sich von ihm wendend.) Ich habe keine Freunde!

Saphir (an ihren Busen geschmiegt.) Ist denn Saphir auch schon todt?

Ida (langt auf den Nebentisch hin, nach einem Kästchen, nimmt ein kleines Glaschen heraus, und giebt es ihm, ohne ihn anzusehn, in die Hand.) Du weißt Bescheid! —

Saphir (ergreift es hastig.) Ja, ja! — (zwischen den Zähnen.) Ja, beim Teufel! den weiß ich! — (beklemmt.) Ihr habt — ihr habt — nichts — vom Bischoff — zu — fürchten! —

Ida (mit verhülltem Gesicht', ihn fest an ihren Busen drükend.) Es ist das lezte! — Saphir! — Sei muthig, und standhaft! — Es ist — das lezte! —

Saphir (schluchzend, und dumpf.) Das lezte! — Ja, ja! — das lezte! — Kalt will ich sein, wie Eiß! — muthig! — und standhaft! — Ida! — (zitternd.) Es gilt euer Leben! —

Ida (schmeichelnd, an seinem Halse.) Guter Saphir! — O, wie liebst du mich! —

Saphir. Ja! — ja! — (mit den Zähnen klappernd.) Ich lieb' euch mit Höllenpein! — (gebrochen.) Und — der Tod sollt' uns — trennen?

Ida (wie zuvor.) Nein, Saphir! — O, nein! — Du hast's ja in deiner Gewalt!

Saphir (mit wild rollenden Augen.) Das hab' ich! — Ja, ja! — Das hab' ich! — Aber (besieht sorgsam das Gläschen) ist's auch gnug?

Ida. Gnug! — (mit einem unterdrükten Lächeln.) Für zwei Bischöffe!

Saphir (zufrieden.) O, dann! — (fällt ihr mit stürmischer Freude um den Hals.) Ida! — Ida! — (Thränen im stieren Aug', und mit feierlich zum Himmel gestrekter Hand.) Unzertrennlich!

(schnell ab.)

Ida (sieht ihm lange nach, und ihr Gesicht heitert sich auf einmal auf.) Der Bub' ist toll! — Ich glaub er würgte diese Nacht den guten Mann noch im Bette. — (schüttelt den Kopf.) Schade um dich! — Jammerschade! — Wärst du nur um zwanzig Jahr früher gebohren worden; du hättest's weit bei mir bringen, hättest das beste Rad in meiner Maschine werden kön-

nen! — Aber so — (zukt kalt die Achsel) mußt du ablaufen! —

(nach einem langen, tiefen Nachdenken.)

Alle meine Maschinen gehn also! — Ehring stirbt! — Trimberg wird Bischoff! — Ich — an jenen Stolzen gerächt! — Weiter nichts? — Nichts! — (Pause.) — Ehring! — (lächelnd, in süßester Ruhe.) Wie muß es einem doch nur zu Muthe sein, wenn man sich das leztemal schlafen legt? — (ein Schauder scheint sie zu überlaufen, und sie schüttelt sich.) Hu!!! —

— sie wirft sich schnell aufs Bette zurük, und hüllt sich tief ein.

## XXV.

## Zimmer des Saphir.

Mitternacht;

tiefe ſchauerliche Stille ringsum.

(Saphir liegt, mit wildfliegenden Haaren und aufgeriſſnem Wamms, vor einem Cruzifix' auf den Knieen, und ſcheint zu beten. — Das Zimmer iſt nur vom Mondſchein' erleuchtet, und dieſer melancholiſche Glanz wirft einen falben Todtenſchein über das eingefallene Geſicht des Saphir.)

Saphir (mit dumpfer Stimme und ſtarrem Blik.) Amen! — Elender kann ich nicht werden, als ich bin! — Was iſt das Leben eines denkenden und fühlenden Luſtbildes? — Höllenpein! — Sterben? — Wolluſt! — (nach einer Pauſe; ruhig und zufrieden.) Ich will ſterben! Geſchworen iſt's, unter Höllenpein; — ſterben mit Wolluſt! —

(er richtet ſich gelaſſen auf, bedekt das Cruzifix, und geht nach dem Fenſter.)

Noch einmal will ich dich ſehn herrliche Som-

hiernacht! — zum leztenmale! — (reißt das Fenſter weit auf.) Morgen um dieſe Zeit, wenn du nun wieder ſo friedlich auf meine Blumen herabblikſt, o Mond! — bin ich (lächelnd) in jenem unbekannten Lande, aus dem noch kein Wanderer zurükgekehrt iſt. — (nach einer Pauſe; ganz in den Anblik der ſchönen Natur verſunken.) Einſt! — als ich noch gut war — (in ſüßer Erinnerung aufflammend.) Warlich; Saphir's Herz war einſt gut! — kein Falſch in ſeiner Seele! — kein falſcher Pulsſchlag in ſeinen Adern! — (ſeine gerungenen Hände gegen das Herz drükend.) O, Menſchen! Menſchen! — (mit einem gutherzigen Blike zum Himmel.) Gott vergeb's euch! — Einſt! — o! wie war mir ſo wohl, wenn ich hier ſtand, und dich überſchaute — große, ſchöne Natur! — Wie wurde mir's immer ſo ſchwer mich von dir loszureiſſen! — Jezt! — (mit einem kalten Lächeln) wird mir's nicht ſchwer! —

(ſchlägt klirrend das Fenſter zu, und wendet ſich weg. — Indem er ſich umwendet, ſcheint er was zu erbliken, und bebt zurük.)

Auch du noch einmal? — (mit vorgehaltenen Händen ſich an der Wand wegdrangend.) Geh! geh! — geh! — Dieſen Gang hätteſt du dir erſparen können! — Haben einander bald näher. — Geh! — (herzhaft hervortretend.) Oder — ſage mir, Hermann! wie iſt's jenſeits? — (nach einer Pauſe.) Du ſchweigſt? — ſchüt-

telst den Kopf, und schweigst? — Sag' an! — Sei 's so grauenvoll als es wolle — mir graust nicht! — Sei's so peinvoll als es wolle — (ungeduldig) ich geh' doch! — (wieder nach einer Pause, unter der er Antwort zu erwarten geschienen.) Du willst nicht? — (lachelnd) oder — kannst nicht! — (in fester Ruhe.) So geh! — (mit dem Fuße stampfend.) Geh! — Morgen um diese Zeit — sind wir wett!

(er wirft sich auf sein Bett, und verhüllt das Gesicht in die Kissen.)

## XXVI.

## Ida's Schlafzimmer;

### den Morgen drauf.

Ida allein.

(sie geht flüchtig auf und nieder, bald nach dem Fenster, bald nach den Thüren, und lauscht.)

Ida. Wo er aber auch heute bleibt! — Unmöglich kann der Zirkel einer Ewigkeit so langweilig sein, als der Ablauf einer solchen endlichen Ungewißheit! — (lauscht an der Thür, und schüttelt den Kopf.) Alles so still', als wär durch diesen einzigen Zug die ganze Burg ausgestorben! — Alles so ruhig, als braußte kein Tropfen Leidenschaft mehr in dem geheimsten Winkel irgend eines Herzens! — Als wär die ganze Welt auf einmal fromm geworden! — (lugt und lauscht am Fenster, nach dem Hof und Garten hinunter.) Auch nicht einmal ein Bube, der sich mit einem Rüden oder mit einer Dirne nekt! — daß man doch nur säh daß es noch lebendige Menschen in Würzburg giebt. — Nicht einmal ein Hahnschrei! —

(man hört in der Ferne singen.)

Ihr wohl — (bitter lächelnd.) Ihr wohl, schreit euer hirnloses Einerlei in die Welt hinein, daß einem die Ohren gellen und die Zähne schmerzen; aber — Gedanken und Gefühl — giebt's hier nicht mehr! — (zufrieden, sich umkehrend.) Wenn Ida sterben sollte; — huh! was würd' es da für Lärm geben! — Horch! —

Saphir kommt, und bringt ihr ihre gewöhnliche Schaale glühenden Wein. —

(er ist ganz festlich angezogen, und sein bleiches Gesicht vollkommen ruhig und heiter.)

Ida (springt ihm frölich entgegen.) Bist du da? lieber Junge! — (will ihm die Schaale abnehmen.) Hat Ehring auch schon die seinige?

Saphir (in der größten Gelassenheit; indem er die Schaale bedachtig auf den Tisch sezt.) Eben trank er! —

Ida (sorgsam.) So laß uns unsre ganze Verstellungskunst zusammenraffen; denn es würkt äußerst schnell! — (sie ergreift die Schaale, und will trinken.) —

Saphir (etwas erschroken.) Schnell? — (hält ihr die Hand mit der Schaale zurük.) O! noch nicht! — Es ist glühend — (ihr stürmisch um den Hals fallend) wie dieser Busen!

Ida. Schwärmer! — ich muß dir noch folgen. — (sie stellt die Schaale wieder hin, umschlingt ihn, und sie taumeln auf das Ruhebette, neben dem Tische nieder.) So meinst du? — Nicht wahr? —

Saphir (schwärmerisch.) Ida! was ist doch die ganze Welt, gegen einen einzigen solchen Augenblik? — in euren Armen! —

Ida (lachend, indem sie ihm seine starken Locken aus dem Gesichte streichelt.) Und dann — dann, wenn du nun erst wirst aufgewachsen sein. —

Saphir (schnell auffahrend.) Aufgewachsen? — Ich? — (bitter lachelnd.) In einem Grashalmen oder Majoran-Stengel — (nach dem Kirchhofe hinüber winkend) dort drüben!

Ida (schlägt ihn, wild lachend, auf den Backen.) Du bist ein Narr! —

Saphir Da habt ihr recht! — (sich wieder an ihren Busen werfend.) Wer wird auch hier an so was denken? — (sie fester umschlingend.) Ida! — mir ist so wohl! — o, so wohl! —

Ida (mit seinem Prunk-Kragen spielend.) Und du hast dich auch heute so festlich angethan? —

Saphir (hastig aufblikend.) Denkt doch, Ida! — zu solch einem Tage? —

Ida (etwas erschrekend.) Darum also? — (sorgsam.) Du sagtest der Bischoff hätte getrunken — Saphir! hast du's gesehn?

Saphir (figurirend.) Gesehn! — Ida; mit diesen meinen Augen! —

Ida (den Kopf schüttelnd.) Nun, so wunderts mich doch, daß man noch nichts hört!

Saphir (laut lachend.) Ha ha ha! — Denkt doch, Ida! was soll man denn hören?

Ida (lächelnd.) Wizbold! — (ergreift nachlässig die Schaale.) Nun aber darf ich doch auch trinken?

Saphir (küßt sie noch einmal stürmisch, und reißt sich schnell los.) Jezt! — (indem sie trinken will, sanft und schmeichelnd.) Aber ihr laßt mich doch auch mit trinken, aus eurer Schaale? — nicht wahr?

Ida (lächelnd.) Einen Mundschenken, wie du bist, den sollte man eigentlich kredenzen lassen! —

Saphir (reißt ihr die Schaale weg.) Laßt mich! — o, laßt mich! — (er trinkt, umschlingt sie zufrieden, und reicht ihr lachelnd die Schaale.) Da! — Seht ob ich ein ehrlicher Mundschenke bin.

Ida (lachend.) Affe! — glaubtest doch wohl es wär Ernst. (trinkt, und Saphir sieht ihr starr in die Augen.) Dein Trank ist heute gut! — sehr gut!

Saphir (küßt sie stürmisch.) Euer Kuß auch! — (schwärmerisch.) O! — So mögt' ich mich in die Ewigkeit hinüber küssen! —

(Sie sizen, Arm in Arm geschlungen, und trinken und küssen wechselsweis.)

Ida (trinkt.) Durch alle Adern strömt das warme Feuer! — (küßt ihn.) Tief in der Seele glüht dieses! —

Saphir (küßt sie.) Die Nerven schwingt

dieſes — (trinkt.) Dieſes die Seele — über den Staub! (jubelnd.) Ein köſtlicher Trank! über dem man leicht allen Gram und alles Elend der Erde vergeſſen kann. —

Ida (lächelnd.) Wie der Biſchoff! —

Saphir (etwas haſtig.) Ihr ſagtet es würke ſchnell: — wie lange währts denn wohl ohngefähr?

Ida. Kaum einige Minuten! — Der Biſchoff muß ſchon lange todt ſein. —

Saphir. Kann ſein! — Aber wie iſt's denn einem nun ſo dabei? wißt ihr's?

Ida. Kalter Schweiß dringt zuerſt durch die Haut, dann empfindet man heftiges Brennen in den Gedärmen, bekommt Verzukungen, — (lachelnd) und ſtirbt!

Saphir (ſich etwas ſchaudernd.) Iſt aber doch fatal mit den Verzukungen! — Aus dem Sterben macht' ich mir nichts; nur dieſe! —

Ida (ruhig.) Die Aerzte ſagen, man fühle davon nichts. (ſie trinkt, und reicht ihm die Schaale.) Da! — den Reſt. —

Saphir (trinkt.) Nun, da iſt's gut! — denn, ſeht! es wär mir doch immer ein fataler Gedanke, wenn ich wüßte daß eins viel Marter dabei auszuſtehn hätte. — (trinkt den Reſt vollends aus, ſchleudert die Schaale kalt in einen Winkel, und fällt der Ida um den Hals!) Ida! —

Ida. Was ficht dich an? Wunderfrevel!

Warum ſchleuderſt du die goldne Schaale ſo weg?

Saphir (feſt und ruhig; ohne aufzublikken.) Wir brauchen ſie nicht mehr! —

Ida. Du träumſt! — Pfui! — (ſtreicht ihm mit der flachen Hand über die Stirn, und fährt erſchroken zurük.) O, Himmel! — kalter Schweiß! —

Saphir (blikt lachelnd auf.) Es würkt ſchnell! — Ida! (mit zuſammen gebißnen Zähnen.) Huh! — das brennt! —

Ida (zuſammenfahrend.) Teufel und Hölle! — (will aufſpringen.) Ungeheuer!

Saphir (hält ſie feſt umſchlungen.) Unzertrennlich! wie der Teufel von ſeiner Verdammniß. — Unzertrennlich, Ida! von dir — auch im Tode!

Ida (ſich windend.) O, Gott! — Gott! — (von Schauder durchbebt und erblaſſend.) Auch ich?

Saphir (dumpf und gebrochen.) Auch du! Seele um Seele! — Wir ſind wett! —

(er bekommt heftige Verzukungen; — Ida reißt ſich mit Gewalt aus ſeinen erſtarrenden Armen los, und ſpringt auf.)

Ida (mit gerungenen Händen und wild rollenden Augen, ängſtlich im Zimmer umherlaufend.) Tod! — Tod! — wo? — wo flieh ich hin? — wohin? —

Saphir (mit den Zähnen klappernd, unter den gräßlichsten Verzukungen.) In die — Hölle!

(stirbt.)

Ida (mit einem Blike voll Verzweiflung auf den Sterbenden.) Ha! du welkes elendes Ungeheuer! — Ich fühle schon ihren Brand in der Seele, und dein Gift in allen meinen Adern! — (sich krümmend.) Weh'! — o, Weh! — keine Rettung! — Es ist das meinige! (mit erstarrenden Augen und verzerrtem Gesicht, schreiend.) Hülfe! — Hülfe! — Nanny! — Nur den Hasper noch verderben sehn! — (taumelnd.) Ach! — Nanny! — Nanny! —

(sie stürzt in Verzukungen neben dem Saphir hin, und windet sich.)

Nanny kommt gesprungen.

Nanny (bebt erschroken zurük.) Jesus Marie! — (stürzt neben der Ida auf die Knie, faßt sie in den Arm, und sucht sie aufzurichten.) Ida! — meine Ida! — Gott im Himmel erbarme! — was habt ihr denn angerichtet? —

Ida (mit gebrochnen Augen, und blauen bebenden Lippen; ängstlich unter dem Todeskampf' in die Nanny hineinreissend.) Nanny! — Nanny! — be — be — Nanny! be — beten! —

(sie stirbt.)

Nanny (laut schreiend.) Ach! — (läßt sie

fallen, und ſpringt auf.) Heiliger Gott! — erbarme dich der armen Seelen! — (ſchaudernd, mit einem Seitenblik auf den Saphir.) Und meiner! —

(ſie ſpringt weinend, und mit gerungenen Händen zur Thür hinaus.)

Knechte kommen,
und tragen die Leichen weg.

## XXVII.

### Heide,

auf der Grenze von Thüringen.

Acht Tage drauf.

Morgendämmerung.

(Thüringiſche Reiterknechte ſprengen zu beiden Seiten wild vorüber; alle ſind, wie ihre dampfenden Gaule, mit Schweiß und Blut und Staub bedekt. — Volk, Weiber und Kinder, fliehn mit zerſtreuten Haaren und ängſtlichen Geſichtern heulend nach dem Walde zu: Greiſe wanken an Krüken ihnen nach. — Wildes Geſchrei und Sturmgeläute ringsum.)

Steinau und Tuſch,

kommen um einen Hügel geſprengt.

Tuſch. Bitt' euch um Gotteswillen, Herr! — ſizt ab, und laßt euch verbinden. — Ihr verblutet! —

Steinau (wild, ſein Schwert ſchwingend.) Ich habe noch Kraft! — Fort! — fort! —

Tuſch (fällt ſeinem Gaul' in den Zügel, und reißt ihn herum.) Gott verdamm' mich! nicht 'n Schritt weiter. — (glühend.) Ihr habt Weib und Kind!

Steinau (erschüttert.) Du hast recht! — (er springt ab. — Tusch hängt die Gaule an einen Strauch, und langt Salb' und Pflaster heraus.)

Tusch. Da sezt euch auf den Stein! — Wetter! werd' ich zu flikken haben!

Steinau. Mach's nur kurz! — Die Wunden brennen nicht; aber — (schlägt an sein Herz.) hier brennt's!

Tusch (reißt ihm Helm und Helmkragen ab; — unter'm Verbinden.) Doch aber 'n tausendfächtiger. Streich von den Braunschweigern! — Dachten wohl, weil Heinrich nicht daheim wär, gleich 'n Hauptstreich zu spielen? — aber, Prosit! Hinter'm Berge wohnen auch Leute! — Nur 'n tausend Glük, daß der Meinhold mit den edeln Frauen davon kam!

Steinau (mit verbißnem Schmerz'.) Ob seine Wunden gefährlich sein müssen? —

Tusch. Weiß 's nicht! — Ist ja aber doch noch, wie sie sagen, bis Merseburg geritten, wo sie die hochwürdigen Chorherrn aufgenommen haben. — (lüftet ihm den Panzer.) Heiliger Gott! — da blutet, hols der Teufel, noch eine! —

Steinau. Laß bluten! — Mach' nur! mach'! — Hasper hat gewiß dort unten noch alle Hände voll zu thun. —

Tusch. Ach, damit hat's nun nichts zu sagen! — Sind gerade wie 'n freisames Hagel-

wetterchen, die Braunschweiger; wenn das seine Sachen gemacht hat, so zieht's brummend davon. Aber von drüben — von Anhalt und Schwerin her — huh! da zieht's wie eine Wolke. — Wollen gewiß, zu Gunsten der Hessen, zusammen ein's auf Meißen machen, und diese haben nur hier so was im Fluge schießen wollen. —

Steinau. Mögen sie kommen! — Wenn wir nur erst beisammen sind. —

Tusch. Wetter! — was wird der Rudolph giften, daß sie ihm sein schönes Bargula zerstört haben! — Soll schon vor'm Jahr' ordentlich haben wollen toll' werden, als sie doch auch schon bis Naumburg und Merseburg herein waren. —

Steinau. Wohl wird er giften! (ungeduldig.) Mach' nur, mach'! daß wir aushin kommen. Mach'! —

Tusch. Gleich! — (indem er alles wieder fest schnallt, und Steinau aufspringt.) Und wenn wir's nun hier rein haben? — wo geht's dann lang?

Steinau (sich aufschwingend.) Auf Leipzig! —

(sie sprengen vorüber.)

Volk.

(flieht heulend und ſchreiend über die Heide, nach dem Walde hin; ein gebükter Greis, an ſeiner Krüke, kann nicht folgen.)

Greis (ſteht keuchend, auf ſeine Krüke geſtüzt, und ruht.) Ach, Gott! — Gott! (mit einem traurigen Blik' auf den Wald hin.) Dieß alſo — (ſeufzend) die Wohnung der Räuber und Wölfe; — dies nun unſer ſicherſter Aufenthalt? —

(ein Trupp Reitersknechte kommt geſprengt; unter ihnen Aar.)

Aar (fröhlich rufend.) Geht heim, ihr Weiberchen; geht! und waſcht euren Männern die Hoſen aus! — (zum Greiſe) Vater! geh heim! — laß dir 'n Grüz-Brei kochen! — haben alles ausgefegt!

Greis (mit zuſammengeſchlagenen Händen, und gegen den frohen Blike zum Himmel.) O, Gott ſei Dank! — und euch, ihr wakern Käuzen! geb' er alles Glük und Segen! —

Aar. Dank! Vater; — werden's brauchen! (vorüber.)

---

Wülfingen und Stichler,

kommen geſprengt.

Wülfingen. Heh, Vater! ſind hier Reitersknechte vorüber? —

Greis. Jo, Herr! — alleweile da läng aushin. — Ihr seht den Staub noch!

Wülfingen. Gut! — (rufend, gegen das Volk.) Kinder! was ihr etwan noch seht von unsern Leuten — sagt ihnen: 's gieng auf Leipzig! — (stoßt ins Heerhorn.)

Greis. Gott geleit' euch! — (zum Stichler.) Edler Kämpe! ihr blutet!

Stichler (zufrieden.) Thut nichts, Vater! — 's ist man 'n Armfuchser! —

(vorüber.)

Greis (mit einem Blik zum Himmel.) O, Gott! — bluten — und lachen! — Gott! was sind das für Menschen geworden! — Noch vor kurzem zogen sie uns schier 's Fell über die Ohren; jezt — bluten sie lachend für uns! —

(Reiterknechte sprengen einzeln und truppweis vorüber; alles ruft ihnen zu: auf Leipzig! auf Leipzig! — Man hört Wülfingens Heerhorn in der Ferne, und die Knechte sprengen mit wildem Geschrei danach hin. — Das Volk verliert sich, auch der Greis schleicht davon. — Tiefe Stille.)

## XXVIII.

### Freies Feld,
ohnweit Leipzig.

Gegen Sonnenuntergang.

(Rudolph von Barquka reitet mit finſterm Geſicht' an einem mäßigen Häuflein Fuß- und Reiterknechte heran, und ſchüttelt den Kopf; auf der andern Seite halten Wahner und Bomſen mit dem noch kleinern Häuflein Thüringer. — Steinau, Hutten, und Meinhold ſind abgeſeſſen, und ſtehn, Arm in Arm geſchlungen, im Geſpräch. — Erff kommt um das Häuflein Meißner herum geſprengt, und ſchließt ſich an den Rudolph an.)

Erff. Das ſind ſie alſo alle? — (grimmig lachend.) Und obendrein Geſindel mitunter das geſtern noch mit der Schuzbürſt' oder mit dem Brodkorbe lief; — wie ſoll das fechten? —

Rudolph (mit unterdrüktem Grimm.) Die Prinzen haben mir verſprochen noch dreißig Pferde zu ſtellen: aber — was iſt das?

Erff (knirſchend.) Teufel und Hölle! Ja, wenn's für die Herrn Leipziger 'n Mäſtens-Schmauß oder eine Vogelwieſe wär! —

Rudolph (auffahrend.) Und — ſchlagen

muß ich! — Schlagen! Und sollte das lezte Haar auf dem Kopfe drauf gehn' — (etwas gelassner) Eilbote geht zwar fort über Eilboten, nach dem Landgrafen; aber —

Erff (ihn unterbrechend.) Eh der kommt, meint ihr, sind wir und das ganze Land aufgefressen, wie eure Güter in Thüringen! —

Rudolph (wild.) Denkt mir nicht dran! — Auch meine Knochen sollen sie auffressen, oder — dran ersticken! —

Erff Sieh da! (man sieht den Hasper und Wülfingen in der Ferne gerütten kommen.) Was werden wir da gut's neues hören? — Aha! — er sieht sich nach der Sonne um. —

(Hasper und Wülfingen kommen äusserst zufrieden, ihre Lanzen auf die Sattelknöpfe gestüzt, einher getrabt. Hasper springt ab, schüttelt dem Rudolph, der auch absteigt und ihm entgegen kommt, die Hand, und fuhrt ihn etwas beiseits.)

Hasper (heimlich.) Heinrich hat eine Schuld an mir zu fordern; — jezt will ich sie ihm bezahlen! — Rudolph! es ist ein unabsehbares Heer! — Und wenn wir von Stahl und Eisen wären — sie erdrüken uns! und — überschwemmen das Land! — Nur ein Streich, der sie verwirrt macht, kann uns und das Land retten — (ihm die Hand auf die Achsel legend; schnell und glühend.) Rudolph! — ihr seid unser Heerfüh-

rer! — laßt mich einen nach unſrer alten Art ſpielen! —

Rudolph (mit einem zufriedenen Seitenblike.) Wagling! —

Hasper. Wa li'a hin, Wagling her! — Ich nehme meine beſten Leute — (zuſiehen.) Rudolph! und ſiz' um Mitternacht drinn', eh' ſie ſich's verſehn. — Ihr kommt dann von allen Seiten, daß ſie nicht wiſſen wo ſie ſich hinwenden ſollen — ich arbeite von inwendig heraus — Heida! Rudolph! und wir ſollen ſie, daß ihnen die Seelen für Angſt zu den Schweißlöchern herausfahren ſollen! — Nicht?

Rudolph (ſchüttelt ihm die Hand.) Gilt dabei! —

Hasper (kehrt ſich ſchnell nach ſeinen Leuten, und ruft.) Siz ab! und futtert! — Und eſt und trinkt! —

Wahner (im Abſteigen.) Wer was hat! — Wer nichts hat? — der ſchnallt ſich's Wehrgehäng 'n biſſel veſter!

Bonſen (auch abſteigend.) Ein Nachtſtükchen alſo! —

(Ritter und Reiterskneehte ſizen ab, futtern, und eſſen und trinken. Hasper geht unter ſeinen Thüringern umher, und ſpricht mit verſchiedenen heimlich. Einige ſizen ſogleich wieder auf, und traben nach der Heide zu. — Wulfingen, Bonſen und Wah-

ner lehnen auf ihre Sattel gestüzt, und zechen; die andern Ritter zerstreuen sich im Gespräch.)

---

## In der Heide.

---

### Dämmerung.

(Aar und ein fremder Reiterknecht begegnen einander.)

Aar (den fremden Reiterknecht schnell beim rechten Arme fassend, und ihm den Flammberg auf die Brust sezend. Wo lang! —

Reiterknecht (erschroken.) Nach — wie heißt's doch wo unsre Leute stehn? — Nach Wittin!

Aar. Hätt'st du gesagt: in die Hölle! — so hätt' ich dich in Gott'snamen reiten lassen. Nach Wittin — (stößt ihn nieder) giebt's keinen Paß mehr! —

(er fängt das ledige Pferd, und sprengt davon.)

---

## XXIX.

### Ein tiefes düstres Walt: Thal; ohnweit dem Kastell Wittin.

Mitternacht, tiefe graunvolle Stille.

(Hasper, Wülfingen, Bahner und Bomsen, mit vierzig Knechten, bringen ihre Gaule durch die grasslichsten Steinklippen herunter geführt; alle kosen ihre Gaule, daß sie nicht brausen oder wiehern.)

Hasper (zufrieden, ganz leise.) Herein wären wir! und nun können wir aufsizen; aber — hier wieder hinaus zu kommen — ist unmöglich! das seht ihr; also — müssen wir durch! (spöttisch) denn sie haben sich den Rüken ihres Lagers nicht besser frei machen zu können geglaubt, als wenn sie ihn hart an diese unwegsame Wüstenei lehnten — (ganz heiter.) Tausend Schritte noch; so sind wir drinn'! — (zieht sein Schwert) Sizt auf! und sezt euch vest in den Sattein. Es wird Arbeit sezen vollauf; (indem er sich aufschwingt) aber — ich sterb' oder siege —

Gemurmel (unter den Knechten.) Wir auch! — Siegen, oder — sterben; mit Dir! —

Hasper. Nun denn — (wirft seinen Helmsturz zu) In Gott'snamen! —

(er laßt seinem Grauen den Zügel schießen, und es geht wie ein Sturmwind unter hin.)

---

## Jenseits.

---

Erff hält vor einem Trupp Reitersknechte.

(er hat sein Schwert auf den Sattelknopf gestüzt, und scheint begierig zu horchen. — In der Ferne dumpfes Geschrei — Schwertergeklirr. Der Mond steigt eben auf.)

Erff (zufrieden nach dem Mond' aufblikend.) Jezt kann ein's doch sehn wo's hin schlägt! —

(Hutten kommt gesprengt.)

Hutten (fröhlich, sein Schwert schwingend.) Drauf! drauf! Mezzelt gräßlich drinn', der Hasper! — Sie fliehn hier herauswärts. — Drauf! —

(Heerhörner in der Ferne, von allen Seiten; — alles stürmt, mit wildem Geschrei und hoch geschwungenen Schwertern, in die Nacht hinein.)

Schlacht.

---

## Tiefer unten.

---

Schlachtringsum.

(wildes Geschrei — Schwertergeklirr' — Gemetzel — Hasper ficht im dikſten Gedrange.)

Hasper (rufend.) Ergebt euch — Ihr blutet! — Herzog! — euer Eigenſinn koſtet euch das Leben! —

(Der Herzog ſtürzt — Haspers Knechte fallen über ihn her; — die andern fliehn.)

(Wülfingen kommt geſprengt.)

Wülfingen (jubelnd.) Haſt' ihn? Bruderherz! — Hab' auch den Aufhälter! — Bonifen iſt dort über'm Schwerin! —

Hasper (ſein blutiges Schwert ſchwingend.) Drauf! — drauf! — Müſſen all' unſer ſein! —

(ſie ſpringen fort; — Geſchrei — Gemetzel auf allen Seiten. — Allgemeine Flucht.)

Der Morgen bricht an.

---

## XXX.

## Heide,
## beim Kaſtell Wittin.

### Sonnenaufgang.

(Die Ritter, meiſtentheils verwundet, ſtehn zufrieden, auf ihre Schwerter geſtüzt, in einem weiten Zirkel umher, und verſchnaufen. Rudolph, auch verwundet, mitten unter ihnen. Knechte ſammeln ſich.)

Rudolph (äuſſerſt zufrieden.) Da kommt er! — unſer Heinrich! — da kommt er! — (entzükt.) Und wie findet er uns? — Ritter! ich wette: der ganze verderbliche Krieg iſt durch dieſen einzigen Streich entſchieden. —

(Heinrich mit ſeinem Gefolge, kommt geſprengt.)

Heinrich (ſpringt ab, glühend für Freude.) Ihr habt eine warme Nacht gehabt; Ritter! — Ich dank' euch, im Namen des Vaterlandes!

Rudolph (ihm zufrieden die Hand ſchüttelnd.) Es fehlt noch einer, dem ihr das meiſte zu danken habt. —

Heinrich (umherschauend.) Hasper! — Wo ist Hasper?

Rudolph. Er bringt die gefangenen Fürsten!

Heinrich (für Freude zurükbebend.) Gefangen? Albert, gefangen?

Rudolph. Er und seine Gespons! — Bomsen fieng den Graf Günzel von Schwerin, Wülfingen den Graf Heinrich von Anhalt, und Hasper den Herzog — (etwas spottisch) Albertus Magnus von Braunschweig mit eigner Hand. — Da kommt er! —

(Hasper kommt, auserst zufrieden.)

(eine Wunde blutet an seiner Stirn; er wischt das Blut weg, und rükt den Helm drüber. Heinrich geht ihm entgegen.)

Heinrich (ihm die Hand reichend.) Ihr seid nur zufrieden, Hasper! und ihr habt Ursache stolz zu seyn.

Hasper. Stolz bin ich nie! aber zufrieden bin ich; denn nun bin ich nicht mehr euer Schuldner! und nun erst — (rest in seine Hand einschlagend) können wir ganz Freunde seyn! —

(Umarmung.)

Hasper (gelassen fortfahrend.) Uebernehmt eure Gefangenen! —

(man ſieht den Herzog und die Grafens geführt bringen.)

Heinrich. Haſper! — und nun iſt das Vaterland euer Schuldner! — denn dieſer — (auf den Herzog von Braunſchweig zeigend) ſoll ihm den Frieden geben! —

(frohes Gemümmel.)

Ende des zweiten und lezten Theils.

# Peter Schmoll
und
# seine Nachbarn.

vom

Verfasser des Erasmus Schleicher.

Leipzig 1799.
bei K. A. Hagel.

# Prolog.

Einst — o, was waren das für Zeiten! als
Der edle Freyheitssinn, und ihr Gefühl
Der Menschen Herzen noch vereinigten;
Nicht sie, wie jetzt, mit blut'gen Rücken, und
Verweinten Augen, nicht entnervt, und nicht
Mit der Verzweiflung gräßlichem Gewühl'
Im Busen, fern — ach! fern von Haus und Hof,
Und Hab' und Gut, und Weib und Kind, hinaus
In das unstäte Wellenspiel der Welt
Und Menschen, aus dem Schoos der Ruhe trieb.
Da lebt' es sich so schön! — Da floß kein Bach
So sanft und ungetrübt durch's Blumenthal,
Als in der Menschen Herzen die Gefühl'.
(Ich war kein Knabe mehr, und doch schattirt
Des Alters Silbergrau mein Haar noch nicht. —
So schnell wird Eisen aus der Zeiten Gold!)

O! damals drückte sorgenfrey der Freund
Den Freund, wenn's Abend wurd', an seine Brust,
Und sprach: wir sehn uns wieder! — Selten, daß
Er sich betrog! wenn nicht die kalte Hand
Des Todes etwa früher einen griff,
Und ihn in's bessre Leben führte, wo
Des kommenden er harrte. — Jetzt umarmt,
Dort, wo, entehrt, das blutige-Panier
Die Freyheit schwingt, mit einer Thrän' im Aug',
Ach! mancher seinen Freund, und mancher drückt
Mit Wehmuth Weib und Kinder an sein Herz,
Und seufzt zu Gott, und bebt; und mancher küßt
Die blasse Wange seiner Braut, und knirscht.
Denn, morgen — morgen sind sie schon vielleicht
Zerstiebt, wie Spreu im Wirbelwinde, daß
Man ihres kümmerlichen Daseyns Spur
Auf dieser schön gepriesnen Welt nicht mehr
Zu finden weiß, und trauend spiegelt sich
Die Sonn' in ihren Thränen; wenn sie noch
So glücklich sind, dem Schwerte zu entfliehn,
Das in privilegirter Mörderhand
Dort eine Furie, die man, zum Spott
Der sieben Tagewerke, Freyheit nennt,
Jetzt, statt des Palmzweigs, in der Klaue schwingt,
Und unbarmherzig mordet, was sich nicht
Am Narrenseile schöner Schwindeley,
Und süßer Worte lenken lassen will. —

O, Menschheit! Menschheit! wie bist du so tief
Gefallen! daß dich Schatten täuschen, wo
Nur Wahrheit, und ihr ächter Stempel einst
Den festen Blick des Sehers fesselte. —

Weg, Jammerbild! denn solche Szenen sind
Nicht für ein Herz, wie mir im Busen schlägt,
Und solche Spiegelfechtereyen nicht
Für meinen Geist; und ist's kein grosser Geist,
Der in mir denkt — sonst hieng er ja so fest
Nicht am Systeme deutscher Redlichkeit —
So hat doch Platner richtig denken, und
Das Abstrahiren ihn die Welt gelehrt. —
Er danke es beyden noch an jeder Klipp',
Um die er, ohne sich die Nase zu
Beschinden, mit dem Winde segelt; nur
Nicht mit dem Modewinde, den er hasst.
Hier ist die Grenze seiner Biegsamkeit!
Und gieng hier Nas' und Ohr, und Haar, und Kopf,
Und Hals! und alles drauf —: es bleibt dabei:

Ich bin ein deutscher Unterthan! und bleib's,
So lang' ich lebe. — Kommt die Freyheit einst,
Und will auch mich zum Sklaven machen — gut!
So wandr' ich aus, und drücke mich, so weit
Als es vernünftig freye Menschen giebt,
Die nicht mit Worten spielen, nicht den Wald
Für lauter Bäumen nicht, und nicht den Mann
Für lauter Kleidern nicht, und nicht den Hund
Für lauter Schwänze sehn — so gut es geht,
An meiner alten Krücke, Wahrheit, hin.
Und drängt sie mich noch unbarmherziger
Als deine Schwärmerei, Religion!
Die den Ungläubigen, dess Herz allein
An seinem alten Weltumfasser, Gott,
Und nicht an ihren neuen Dienern hieng,
Zu denen sich die feine Büberey

Des sogenannten Satans spielte —
Mit Tigergrimm und Katzenschlauigkeit,
Von Meer zu Meer, von Pol zu Pole trieb,
So drängte sie mich doch nur in's Grab. — In's Grab!

Da bin ich frey! Da bin ich gleich mit euch,
Die ihr so stolz auf mich darnieder blickt,
Als wär' ihr wenigstens das, was zu seyn
Im Mückenschwarme sich die Schwalbe dünkt,
Und ich — auf euren Schuhen kaum der Staub.
Da bin ich gleich mit allem, was noch ist,
Und gleich mit meinem Fürsten, dem ich gern,
Von Herzen gern gehorche; denn er ist
Ein Deutscher, wie man sich den Deutschen denkt;
Er hilft, so viel er kann; und kann er nicht,
So tröstet er doch wenigstens. — Für euch,
Unglückliche! die ihr, dem Namen nach,
Euch über uns erheben sollet, und
Aus eurem Eigenthume weggescheucht,
In fremden Hütten Brod und Ruhe sucht —
Für euch, in Gottes weite Welt zerstreut,
Hab' ich nur eine Thräne. — Doch, ihr habt
Das köstlichste von allen Gütern, das,
Wenn alles, was der Mensch, mit Sinn und Hand,
In seinem Glück' umfaßt, verlohren ist,
Sich der Verzweiflung keck entgegen wirft;
Ihr habt die Hoffnung! — Ho! so stellt den Fuß
Fest in den Wellensturm, und streckt das Haupt
Keck in den Sonnenstrahl empor —; ihr habt
Die Hoffnung, die kein Gott euch rauben kann,
Und kein Tyrann — wär's auch die Freiheit selbst,
Der grimmigste. Geduld! — Es wendet sich
In dieser relativen Welt das Blatt

Oft wunderlich, eh' man es sich versieht;
Und was hoch oben schwebte, sinkt herab
Zum Staube; was in Jammerthränen floß,
Strebt lächelnd da, wie, nach der Wetternacht,
Die Sonne strebt; was in Vergessenheit
Begraben lag, erhebt sich herrlicher
Als Sonnenglanz, und aus dem Staube blinkt
Der prächtigste Rubin hervor. — Geduld!
Und wenn des Unglücks Wellen über euch
Zusammenschlagen, und der feige Thor,
Der nichts zu wagen hat, ertrinkt — Geduld!
Geduld! und wenn das Herz zu brechen droht,
Und kein's um Euch der Augen mehr
Euch einen blauen Heller gäb'; Geduld! —
Das sind nur so die Krämpfe der Natur,
Der unvermeidlichen Gebährerin! —
Der zauberischen Schlange, die, gebährt
Von ihrem eignen Feu'r, in jedem Puls
Des Lebens ihren eignen Schwanz verschluckt,
Und ewig ihn so wieder von sich giebt.
Sie muß zerstören, wenn sie bauen will!
Es ist der Strom, der unaufhaltsam braust,
Und — wehe dem, der ihm entgegen kämpft!
Denn unbiegsamer, als das eherne
Geschick, ist seine schnurgerade Flut. —
So laßt ihn brausen! schwimmt, so gut ihr könnt,
Und laßt den Muth nicht sinken, der empor
Den kühnen Schwimmer auch im Sturme trägt. —
O! dieser Strom, so grauß er scheint, ist doch
Ein guter Strom! Er wirft manch Erdenglück
An den mit Blut besprützten Strand, und düngt
Der Hoffnung Blumen mit Hyänenmist.

Also — Geduld! Er reißt hier ab, und wirft
Dort an; denn hier bedarf es Züchtigung,
Und dort Belohnung. — Euch, Unglückliche!
Die ihr an seinen Ufern schmachtend irrt;
Euch gebe Gott ein wirthbar Dach indeß,
Und einen Freund, der zauberisch das Herz
In einen süßen Schlummer wiegt, bis einst
Des Lebens Glück euch schöner wiederkehrt.

Meiningen
am 4ten Februar
1798.

# Erſte Periode,

der Zeitrechnung nach, bis 1791.

Gute Nacht! du falſche Welt!

## Erſtes Kapitel.

Verzage nicht, mein frommer Chriſt!
Daß du im Dunkeln gebohren biſt;
Es leuchtet dir ein guter Stern,
Nur iſt er noch ein bischen fern.

Es war eben eine totale Sonnenfinſterniß, als Peter Schmoll gebohren wurd'; und die Kindsfrau ſchüttelte bedenklich den Kopf. Verſteht ſich alſo, daß es nicht eine von den aufgeklärteſten Weibern ihrer Zeit war, die Stärke des Geiſtes und Aufklärung genug haben, ſich nicht allein über dieſe und ähnliche, ſondern über noch allerhand andere noch weit bedenklichere Bedenklichkeiten hinwegzuſetzen. Ein anderes altes Weib, welches ſich ebenfalls bey dieſem actu naturali befand, ſah mitleidig den unglücklichen Ankömmling an, und ſeufzte tief. Ein drittes, etwas feiner noch, ſchickte, mit einer aufrichtigen Thräne im Auge, für das Unglückskind ein herzinniglichs Stoßgebetlein

zum Himmel. — Das klügste bey der Sache war, daß man nicht die Gebährende selbst auf diese sonderbare Zusammenstimmung der Umstände des Augenblicks aufmerksam machte; denn, da das Ohl im Lämpchen auch ihres Verstandes nicht von der besten Sorte war, so hätte das Schrecken über eine so böse Vorbedeutung gar leicht ihrem, übrigens sehr theuren, Leben gefährlich werden können. Sie war ein schwaches, aber sehr gutes Weib. —

„Selig sind die, die nicht alles wissen!" — dachte die erleuchtetste Person unter den hohen und niedern Anwesenden, ließ die Gardinen an den Fenstern nieder, und sorgte für Licht. Aber dem Herrn Vater mußt' es schlechterdings ordentlich, und mit allen Umständen und Bedenknissen, vorgetragen werden; denn es beruhte gar viel auf diesem jungen Weltbürger. — Der Herr Vater machte eines der größten Handelshäuser in den Niederlanden, und da er sich, seiner übrigen Geschäfte wegen, sehr wenig mit der Frau Gemahlinn befassen konnte, so war dieß der erste, und wahrscheinlich auch der letzte Sprößling einer achtzehnjährigen Pflanzung; denn der Herr hatten etwas spät geheurathet, indem die vom größten Handelshause zu Amsterdam ihm in der Wiege schon akkordirte

Braut doch ein bischen reif werden müssen, und da gingen sie bereits sehr stark auf die sechzig. Unter andern Umständen also wär man des freundlichsten Gesichts, und gewiß nicht mittelmäßiger Präsente versichert gewesen; da sich aber dieser Aktus schlechterdings nicht bis auf den morgenden sehr glücklichen Tag, und nicht einmal bis zum Ende der Sonnenfinsterniß hatte verschieben lassen, so glaubte man, nicht allein auf alles dieses resigniren zu müssen, sondern war sogar zweifelhaft: ob der Herr Vater das Unglückskind annehmen, und auf seinen Namen taufen lassen, oder ob er es, unter anderm Namen, an irgend ein Erziehungsinstitut verhandeln, und eine günstigere Succession abwarten werde? — Dem allen aber mochte nun seyn, wie ihm wollte; sie konnten's leider nicht ändern! und es dem Herrn Vater nicht getreulich zu referiren, hielten sie für eine schwere Sünde; denn dergleichen bösen Vorbedeutungen, meinten sie, wäre nicht auszuweichen, und wenn einst der Ruin nicht nur dieses, sondern auch anderer großer Handelshäußer damit in Verbindung gestanden haben, und daraus entspringen sollte, so hätten sie es auf ihrem Gewissen; indem, bey früherer Anzeige, doch vielleicht vorgebeugt, und Maaßregeln dagegen genommen werden

könnten. — Und mit diesen Gesinnungen verfügte sich denn die Deputation sofort zum Herrn, auf die Schreibestube. —

Sie erhielt wirklich — woran sie bereits, aus ihren guten Gründen, gezweifelt hatte, nicht allein ein äusserst freundliches Gesicht, sondern auch auf der Stelle sehr ansehnliche Präsente, die schon, auf diesen Fall, in Bereitschaft gelegen hatten; denn — Herr Eusebius Schmoll war zu gewissen Zeiten und in gewissen Umständen äußerst splendid; und ob sie gleich, mit ihrem Nachsatze, wegen der fatalen Sonnenfinsterniß, hintendrein kamen, so schien er dieselben (wie sie noch immer befürchtet hatten) doch nicht wieder zurücknehmen zu wollen. — Er schob seine grünsammetne Comtoirmütze aus den Augen, lehnte sich in seinen Armsessel zurück, und schien einige Sekunden darüber nachzudenken; dann steckte er seine Feder hinter's Ohr, setzte die Brille wieder auf die blaue Nase, und schlug sein Hauptbuch auf. Er blätterte lange darinnen, und rechnete; und da sich — nur so obiter überschlagen, reine fünf Millionen Thaler fanden, die kein Teufel und kein Bankrot, und kein Brand, und kein Schiffbruch ihm nehmen konnte, so schlug er lächelnd das Buch zu, und sagte: „laßt in Gottes Namen den Jungen taufen! — Er

wird nicht insolvent.“ — Auch gab er sogleich seinem ersten Commis Befehl: diesen jungen Weltbürger als künftigen Handlungskompagnon, in der ganzen handelnden Welt anzumelden, und ein Faß Capwein in Ausgabe zu bringen. —

Also wurde das Unglückskind, gegen die Meynung der alten Weiber, wirklich getauft, und erhielt den uralten Haus- und Familien-Namen: Peter. —

———

Anfangs hieß er zwar Peterchen — Petermännchen — u. s. fort; aber von jenen Zeiten, bis er, in seiner durch alle Welt berühmten Firma, sich mit dem kreditreichen ernsten Peter unterzeichnete, giebt's so wenig zu sagen, daß ich die ganze Geschichte jener Zeit in einige Dutzend Zeilen fassen, und Niemand, der die Educationsmethode solcher Häuser kennt, mir den Vorwurf machen kann: ich sey darüber hinweggelaufen, wie der Hahn über die Kohlen. — Sobald dergleichen Jungens nur eine Feder zwischen den Fingern halten können, so müssen sie lernen Zahlen machen, daß sie schwarz werden möchten; und, lernen sie nur dieses recht aus dem Fundamente, so mags mit dem übrigen halwege seyn, und sie passiren

für hoffnungsvolle junge Menschen; denn aus Zahlen ist ja gewöhnlichermassen die Kaufmannsseele zusammengesetzt. Begreift er noch obendrein einige Sprachen, oder sonst etwas mehr, o! dann ist er das erste Genie seiner Zeit. Der Geist der Spekulation gehört nur für die mittlere und kleine Sorte dieser Menschenklasse; denn der Reiche bedarf dieser Incommodität nicht mehr. Dieser darf nur der Sach' ihren Lauf lassen, so hat er mehr, als jener mit den feinsten Spekulationen verdienen, und seine ganze gesegnete Nachkommenschaft in einem Jahrhunderte verthun kann. — Es wäre denn, daß — der Teufel sein Spiel hätte. Dann helfen aber freylich auch die feinsten Spekulationen im Grunde nicht viel, und er muß drauf rechnen, daß er, wie ein Phönix, aus seiner eigenen Asche hervorgehen, und nun noch reicher werden kann, als er jemals gewesen, und hätte werden können. —

Dazu gehört dann freylich ein siebartiges Gewissen, und ein Magen, der zur Noth auch Kieselsteine verdauen könnte. Wer diese Qualitäten besitzt? je nun, der mache drauf los. — Was ists auch mehr? — Daß die Leute mit Fingern auf einen zeigen, und sagen: da geht der Schurke! — Was thut das? — Wer einen guten Pelz hat, der

schüttelts ab. — Auf andrer Leute Unkosten fressen und saufen, und mit andrer Leute Gelde seine Huren bezahlen; — ein allerliebstes Leben! wer's haben kann. Und dann den Sack zuknüpfen, und sagen: ich habe nichts mehr! — Ja, ja! — Daß hin und wieder ein ehrlicher Mann, mit Weib und Kindern dadurch ruinirt, und vielleicht gar an den Bettelstab, oder in's Grab gebracht wird — das kommt dabey nicht in Anschlag; denn es geht den Schlendrian der Gerechtigkeit. Der Herz- und Ehrlose Wüstling leidet seine Strafe, sucht dann hervor, was er unter die traurigen Ruinen so manches Bürgerglücks vergraben hatte, und fäng's wieder an, wo er's gelassen; just so! daß man drauf schwören kann: in fünf bis sechs Jahren ist er wieder fertig; und fängt wieder so an. — Heiliger Gott! wenn man das den ehrlichen Hottendotten erzählte, sie würden's nicht glauben. Und solch ein Schurke geht frank und frey, und so triumphirend und heimtückisch lächelnd da herum, als wollt' er sagen: „ihr ehrlichen dummen Teufel, ihr! warum ließt ihr euch prellen? und ihr mögt mir halweg ein gut Wörtchen geben, so mach' ich's euch noch 'nmal!" — Wie denn so mancher da herum geht, der, wenn ich Fürst wär, mir alle sein Lebtage Gassen

kehren müßte. — Doch, was erhitz' ich mich um einer Sache willen, die ich doch nicht anders mache? —

Kurz, unser Peterchen lernte recht schön Ziffern mahlen, und sie zusammensetzen, bis er, ehe man sich's versah, ein Peter wurde. Doch, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, müssen wir hinzusetzen: er lernte noch mehr! Er lernte Rechtschaffenheit empfinden, und Tugend schätzen. Und als in seinem ein- und dreyßigsten Jahre ihm sein Vater starb, übernahm er, als guter Kaufmann, die Handlung, und setzte sie, unter dem allgemeinen Ruhm eines soliden rechtschaffenen Mannes, ehrenvoll fort. Aber er war auch weiter gar nichts, als — guter ehrlicher Mann, und — Kaufmann. Von feiner Welt wußt' er nicht um ein Haar mehr, als wir von den Einwohnern im Monde; denn in seines Vaters Hause hatte nie großer Ton geherrscht, und weiter war er nicht gekommen — Sein einziger Umgang war ein alter Abbe', der von jeher in seines Vaters Hause gelebt, und — Taback und Kaffee geprobt hatte, und der erste Commis seines Vaters, den er, zur Belohnung der treuen Dienste, die er dem Hause geleistet, zum Compagnon in die Handlung nahm. Ein seltnes Kleeblatt! — Aber aller Welt Gefühl schien sich, abgezogen von

allen andern Gegenſtänden, in dieſes Kleeblatt zuſammengedrängt zu haben, und ſie hiengen, nach ihrer Art, mit einer ſolchen Zärtlichkeit an einander, daß einer ohne den andern unmöglich leben zu können ſchien. Jeder hatte ſeine beſondern Eigenheiten; und jeder ertrug die des andern mit der beyſpielloſeſten Geduld. Der Laſteſel aller dieſer Eigenheiten zuſammengenommen aber, war der alte Markthelfer, Hans Baſt — (Johann Sebaſtian. Sein Zuname iſt mir nie bekannt geworden.) — Aber auch dieſer war von ihnen ſo unzertrennlich, daß ihn kein anderes Glück reizte, welches er, wie ſich's denken läßt, bey dem ausgebreiteten Handel dieſes Hauſes hätte machen können. Sein größtes Glück war, ſich von ihnen ſcheeren zu laſſen; und auch ihnen war er, eben darum, weil er ſich ſo geduldig ſcheeren ließ, ſo unentbehrlich geworden, daß ſie ihn um alles in der Welt nicht weggegeben hätten, ob er ſie gleich auch mit ſeinen Eigenheiten, woran es ihm gleichfalls nicht mangelte, faſt aller Augenblicke ärgerte. — Peter wollte ihn aller Augenblicke mit Füßen tretten; aber es geſchah nie! —

Peter heurathete. — Es ließ ſich ein ganzes Buch von dieſer Heurath ſchreiben; denn ſie war würklich ein wahrer Spekula-

tionshandel, und das Weib wurd' ihm, unter Gottes Geleit, nebst Frachtbriefe, von Amsterdam zugeschickt, wie ein Artikel. Sie war das Opfer für ein Haus, welches sich durch sie vom Untergange rettete. — Eine gute, geistvolle Frau! die ihn gewiß nach und nach würde moderniſirt haben; aber — sie gebahr ihm, das Jahr drauf, eine Tochter, und starb. Peter getrauerte sie herzlich; denn er hatte sie wirklich herzlich geliebt; aber — der heilige Eheſtand mocht' ihn doch in gewiſſer Rücksicht inkommodirt haben; denn er ließ sich's nie wieder einfallen, zu heurathen, sondern lebte mit seinen treuen Cumpanen nun ungestört wieder auf den alten Fuß hin. Ein allerliebstes Leben! — Schade, daß Hogarth nicht dort lebte; sonst hätt' er gewiß Szenen daraus geliefert, die die Verdauung besser befördert haben würden, als unsre faden Caffeevisiten, denen es an nichts fehlt, als am eigentlichen Zwecke derselben, an Unterhaltung. — Es sey denn, daß man Stadtneuigkeiten und Medisance zur Unterhaltung rechne; wofür uns der Himmel bewahre! —

Peter ließ seine Tochter erziehen, oder vielmehr aufwachsen, wie er erzogen worden, oder vielmehr aufgewachsen war. — Das arme Mädchen! wenn nicht der Geist

ihrer Mutter auf ihr geruht, und unser Herrgott Zeichen und Wunder an ihr gethan hätte; was würde aus ihr geworden seyn? — Mit einem ernsten Seitenblick sah der redliche Abbé zuweilen auf das verlaßne Pflänzchen, und nahm sich vor, alle seine Weisheit zusammen zu raffen, um es in dem gefährlichen Boden zu befestigen, in welchem es aufwuchs; aber — noch war es zu jung, um Principien zu fassen, und — ach! bald trennte diesen seltsamen traulichen Zirkel auch das traurige Schicksal, welches um diese Zeit, in jenen Gegenden, so manche Lieben und Freunde trennte. —

## Zweytes Kapitel.

### Die Revolution.

Heilsam, für die Herrn Schwäger und Vettern,
Wie die Fruchtbarkeit in den Donnerwettern;
Den ehrlichen Mann belogen und betrogen,
Dem armen Teufel 's Fell über die Ohren gezogen,
Das ist fürwahr, zur Zeit und Stund,
Des Teufels und der Menschen Bund.

---

Die leidige Freyheit fieng an, den Menschen in den Gliedern zu zucken; und die

Zahlungen verschiedener Häuser geriethen in's Stocken; denn kein's traute mehr dem andern quer über den Weg. Eine Zeit, und eine Lage, worein sich unser Peter und seine Genossen, die noch fest an der alten deutschen Redlichkeit hiengen, schlechterdings nicht schicken konnten. —

Es ereigneten sich Umstände, die der Handlung eine Reise nach dem Innern von Frankreich unumgänglich nöthig machten; und Helmers, der Compagnon unsers Peter Schmoll, entschloß sich selbst dazu; denn er hatte vor kurzem ebenfalls sein geliebtes Weib verlohren, und brauchte Zerstreuung. — Es war eine harte Stunde, da sich diese Freunde trennten; denn, so lange sie einander kannten, waren sie nicht eine Stunde getrennt gewesen, und eine vieljährige Gewohnheit thut oft mehr an solchen Herzen, als die romantische Zärtlichkeit an den Herzen zweier Verliebten; aber — es mußte seyn! und so bissen beyde die Zähne zusammen, und fügten sich geduldig in das eiserne Schicksal —

Helmers hatte einen einzigen Sohn; einen hoffnungsvollen Knaben von zwölf Jahren. Von diesem konnt' er sich unmöglich trennen; denn es war sein Herzblatt. Ganz das Ebenbild seiner Mutter: mild und

gut. Alle Menschen hatten sich verwundert, daß der stille häusliche Helmers es gewagt hatte, jenes wilde Mädchen zu heurathen; und doch hatten sie so wahrhaft glücklich mit einander gelebt, wie selten ein Ehepaar unter dieser Sonne, wo verschiedene Leidenschaften und Bedürfnisse so oft die besten Herzen von einander entfernen. Die süsseste Erinnerung an jene glücklichen Tage, war dieser Knabe dem trauernden Vater; wie hätt' er ihn entbehren können? — Auch hatt' er seine besondern Spekulationen mit ihm; denn aus dem Umgange mit dem Abbé hatte er doch so viel profitirt: daß es eine herrliche Sache um die Menschenkenntniß sey, woran sie beyde, nämlich er und sein Herr Compagnon, Mangel litten —

Diese sollte sein Sohn sammeln! und damit so frühzeitig, als möglich anfangen. Er wußte, daß der Sohn aus einem mit ihnen alliirten Hause, jetzt in Straßburg studierte, und nach einigen Jahren auf Reisen gehen sollte; mit diesem, der einen redlichen Mann zum Hofmeister hatte, sollte er, unter einem fremden Namen, einst reisen, und indeß — da er ebenfalls noch nicht viel weiter, als ein junger Haase von seinem Lager weggekommen war, daran gewöhnt werden. Auch er wollte sich nach und nach

daran gewöhnen, ihn entbehren zu können, wollte ihn in Straßburg lassen, und auf dem Rückwege — so schmeichelte er sich's wenigstens, schon fester und ruhiger, seine Veranstaltungen treffen. — Aber, von dieser Spekulation durft' er freylich zu Hause nichts sagen; Gott bewahre! was würde das für Spektakel gegeben haben; denn der alte Schmoll war nun einmal der alten christ- väter- und großväterlichen Meynung, daß die Welt — eine böse Welt sey, und hatte sich's steif und fest eingebildet und in den Kopf gesetzt: daß seine Tochter und dieser Junge einst einander heurathen müßten; wozu, durch eine Reise desselben, die Aussicht zu weit hinausgeschoben und unsicher gemacht wurde. — Wer konnt' ihm diese Grille (wenn es auch eine war) verargen? denn leider kommen oft die jungen Menschen absurder von ihren Reisen zurück, als sie ausgezogen; und noch obendrein verderbt! —

Aber, wie war's dem alten ehrlichen Schmoll so todt und einsam in seinem Hause, da Freund Helmers mit seinem kleinen Wildfange fort war? Herzlich gern hätt' er jetzt den Jungen die Fenster alle zerschlagen, und die Mägde necken lassen, worüber er einst so viel eiferte; denn damals war

doch noch Leben im Hause. Wenn sich jetzt ein paar Mägde zankten, oder ein paar Buben balgten, so wollt' er sich ausschütten für Lachen; denn er dacht' immer dabey an den lieben Wildfang. Einst hieb er mit dem Ochsenziemer drein, wenn er so was sah? jetzt gab er den Mägden, die sich zankten, Haubenstöckchen, und den Jungens, die sich balgten, Rosinen und Mandelkerne. — So veränderlich sind die Launen der Menschen! — Die seinige war, solche kleine Freudenscenen abgerechnet, jetzt übler als jemals. — Aller Augenblicke sollte der arme Hans Bast mit Füßen getreten werden!

Eine Ewigkeit däuchtet' ihm das halbe Jahr, welches Helmers Außenbleiben wollte! — Alle Menschen um ihn her hatten's dicke satt; nur Hans Bast nicht! denn es gehörte zu seiner Glückseligkeit, ausgeschimpft zu werden. —

Es war endlich verflossen, dieses ewig lange halbe Jahr; und — Helmers kam nicht! Auch die Briefe von ihm blieben aus. Peter sperrte, für Erstaunen, alle Tage das Maul weiter auf, Hans Bast schüttelte den Kopf. — Es verstrich ein Monat nach dem andern, und — weder Helmers kam, noch ein Brief. Es wurd' ihnen Angst! — In Lion hatt' er Verdrüßlichkeiten ge-

habt, aber doch einige beträchtliche Wechsel gehoben, das wußten sie, aus seinen lezten Briefen. Mogten sie aber hinschreiben, wohin sie wollten; niemand hatte von ihm weiter was weder gesehen noch gehört. — Peter war keines Menschen Freund mehr! und wollte sich die Haare aus dem Kopfe raufen; denn auch von seinem geliebten Wildfange wollte niemand was weder gesehn noch gehört haben. Und auch in Lion war dieser nicht mit gewesen. —

Schmoll wußte seiner Angst kein Ende! Weder Essen noch Trinken schmeckte ihm mehr; denn er glaubte nicht anders, als sie wären verhungert oder verdurstet; ob sie gleich — wenn auch nicht baar, doch in Wechseln, so viel bey sich hatten, daß sie sich zur Noth eine kleine Grafschaft hätten kaufen können. — Gern, herzlich gern, wär er ihnen nachgereist, und wenn er, um sie zu finden, bis ans Ende der Welt hätte reisen müssen, wenn er nur den Weg gewußt hätte; denn — daß man reisen könne, ohne den Weg wenigstens so gut zu wissen, als er ihn in seinen Garten wußte; das war ihm unbegreiflich! — und er ging würklich keinen andern, weil er — keinen andern wußte. Helmers war doch, als Diener noch, bey seines Großvaters Zeiten, einmal in Frank-

fuhrt, und zweymal in Amsterdam gewesen. Daß man sich dabey der Discretion gewisser Leute überlassen müsse, die auf den Wegen und Wassern so bekannt wären, wie er auf seiner Schreibstube, schien ihm sehr gefährlich von der einen, und äußerst leichtsinnig auf der andern Seite. — Die Schiffer wären, seiner Meynung nach, eine ganz besondere Art Menschen. — Immer schauderte ihm die Haut, wenn er ein Faß Zucker oder Kaffee abladen sah: daß es Menschen geben solle, die so was so weit über's Meer her brächten, welches er auf der Landkarte kannte. — Das waren nun so Eigenheiten an unserm Peter Schmoll, die man ihm nicht übel nehmen mußte. Wer ihn genau kannte, der nahm es ihm auch nicht übel, denn er war übrigens ein guter grundehrlicher Mann.

Der alte Abbe' schlug sich endlich in's Mittel; und für diesen, der in Frankreich alle Fußsteige kannte, schickte es sich auch im Grunde am besten. Peter zitterte und erblaßte, da ihm dieser diesen seinen Vorsatz eröffnete; denn er glaubte somit auf einmal aller seiner Freunde und Vertrauten beraubt zu seyn; aber — es ließ sich nun einmal nicht anders machen, und — wollt' er die Zahnschmerzen los seyn, so mußt' er freilich — ein Zugpflaster auflegen. Aber —

ganzer acht Abende lang mußt' er ihm es erst mit den Fingern auf der Karte vordemonstriren, daß er sich richtig von einem Orte zum andern zu finden wisse, ehe er sich nur einigermassen überzeugte, daß eine solche Reise ohne augenscheinliche Lebensgefahr unternommen werden könne, und — übel und böse darein willigte. Dann schob er es ihm dennoch noch feyerlichst auf sein Gewissen, sagte sich von aller mittelbaren und unmittelbaren Schuld an seinem Unglücke los, und gab ihm, in den sichersten Wechseln, so eine ungeheure Summe Reisegeld mit auf den Weg, daß er sich damit hundertmal aus der Sklaverey — ich glaube sogar aus den Klauen des Teufels hätte kaufen können; denn er berechnete jeden Haushalt nach dem seinigen, der ihn eine ungeheure Summe kostete, und war überzeugt, daß niemand in der Welt wohlfeiler leben und wirthschaften könne, als er. —

Als der Abbe' sich in den Wagen setzte, vergoß er, so viel man sich's erinnern konnte, seit seinen Kinderjahren, seine erste Thräne. — Da seine Frau gestorben war, hatt' er eben Inventur, und also — nicht Zeit dazu gehabt. —

Alle Geschäfte lagen nun allein auf ihm; alles mußt er nun allein tragen; — auch

die Langeweile! Das war entsetzlich! — Jetzt glaubt' er in allem Ernste verzweifeln und in seinem Elende vergehn zu müssen; denn in seinem Leben war er noch nicht so schrecklich allein gewesen. Jetzt war seine Laune zuweilen so, daß man ihn ganz füglich über ein Haus voll Züchtlinge hätte setzen können! und jetzt — jetzt wurde der arme Hans Bast — zwar dennoch nicht mit Füssen getreten, wie es ihm aller Augenblicke gedroht wurd'; aber Rippenstösse — teufelmäßige Rippenstösse, setzt es doch wirklich jetzt mitunter, und man wollte sogar sagen, sehr oft! — Schier wollte die Schaafsgeduld des armen Teufels nicht mehr auslangen. Und — als vollends bald drauf auch vom Abbe' keine Briefe mehr kamen — o, Himmel! da war die gute Zeit rein alle; da gab's alle Tage richtig Donnerwetter, mit Schlossen, Hagel und Wasserfluten im Hause, daß alle Menschen hätten davon laufen mögen. — Es war doch aber auch wirklich was entsetzliches, wie das Schicksal mit diesem Menschen umgieng. Es durfte sich nur einer draussen blicken lassen, so war er weg, wie eine Taube, wenn sie sich vom Fluge trennt. Ein einziges Briefchen von unbekannter Hand, ohne Namen und Ort, meldete so etwas in unzusammenhängenden Worten,

von Abbe' — gleichem Schicksal mit dem Helmers — u. s. w. — und gab Hoffnung zur Rettung. — Man sah es dem Briefchen an, daß es in Furcht und Zittern, und sehr flüchtig geschrieben war; die Meinungen darüber waren geteilt. Einige hofften, andere fürchteten mehr. — Aber, lieber Himmel! was hilft alles Hoffen und Fürchten? wenn die Sache dadurch nicht besser gemacht wird? Was half es dem armen Peter, daß sein ehrlicher Hans Bast, nach seiner Art, ihm sehr richtig demonstrirte: daß weder der Herr Helmers noch der Herr Abbe' todt wär; wenn er keinen von beyden dadurch wieder erhielt? —

Von den Gefühlen seines Herzens und von Arbeiten gedrängt, die ihm über sein Haupt wuchsen, versank er endlich in eine solche totale Dumpfheit der Sinne, daß er mehr einer Maschine, die von fremden Kräften in Bewegung gesetzt wird, als einem Menschen glich. — Hans Bast machte ihm jetzt alles recht, und sollte nicht mehr aller Augenblicke mit Füssen getreten werden. Das war diesem närrischen Teufel nun wieder nicht recht, und er heulte sich darüber schier die Augen aus dem Kopfe; denn er ließ sich's nicht ausreden, daß der Herr krank — todtsterbens krank, oder — (verzeih mir's Gott!

setzte er hier hinzu) — verrückt im Kopfe sey, weil er gar nicht mehr mit ihm zanke. „Wollt' ich mir doch so 's Leben nicht eine Stunde länger wünschen!" schrie er heulend; „denn man weiß gar nicht, woran man ist, wenn er einen nicht wenigstens einen Ochsen oder Esel heißt; der arme Herr! — ach! wenn er doch nur erst wieder schimpfte!" — Vergebens hoffte der ehrliche Kerl lange darauf; vergebens machte er alle Tage dümmere Streiche; sie waren ihm alle recht! und der treue Diener hätte sich für Verzweiflung den Kopf gegen die Wand rennen mögen. —

---

Jetzt brach in ihrer ganzen zerstörenden Flamme die Revolution aus. — Schon lange hatte es unter der Asche geglimmt, und es war davon gesprochen worden; aber Schmoll hatt' es nicht glauben wollen, und die, welche davon gesprochen, nur ausgelacht; denn so was war ihm ja in seinem Leben noch nicht vorgekommen. — Ochsen und Esel waren's, die daran glaubten; und er selbst nahm nicht die geringste Notiz davon, es mocht' alles drunter oder drüber gehn. — „Wer weiß denn, was die närrischen Kerle mal vorhaben?" pflegte er zu sagen; „der hochweise Magistrat wird sie

schon 'n bissel in's Hundeloch stecken, daß sie Mores lernen" — Aber, es waren nicht, wie er dacht', einige hundert Schuster- und Schneider-Jungens, die der Kützel stach, und das Fell juckte; nein! es war der Kern der Nation — waren Kerls, die sich nicht so geschwind in's Hundeloch stecken liessen. —

Der Lärm wurd' immer ärger; alles, was den großen Trödel nicht mitmachen wollte, war in Angst, und was fliehn konnte, floh; Schmoll allein sas alle Tage, wie gewöhnlich, in seinem Comtoir, und revidirte ruhig seine Bücher. — Es wurd ihm gemeldet: daß sie seine Gewehr-Niederlagen erbrochen, und ausgeleert; aber er lacht', und sagte: „werden's schon wieder her thun müssen!" — Es wurd' in seine andern Gewölbe gebrochen. — „Je, so schmeißt sie doch hinaus!" sagte er zu seinem Hans Bast: „wofür seyd ihr denn da?" — Aber Hans Bast schüttelte den Kopf, und meinte: das gieng so geschwind nicht! — Da hieß sein Alter ihn seit langer Zeit wieder das erstemal einen Esel, und er war königlich vergnügt, daß die tollen Freyheitsgeister die Gewölb' erbrochen hatten. —

Kurz, unser Herr Schmoll kümmerte sich nicht das geringste, weder um die Revolution, noch um alles, was die Klopffechter

derſelben ihm bereits genommen hatten, ſondern blieb ſteif und feſt dabey: „ſie werden's ſchon wieder herthun müſſen!“ und ließ ſich wieder die Specificationen in ſeinen Büchern fortführen; bis ſie ihm endlich ſogar über ſeine Geldkaſten geriethen, und — nach der Kehle griffen. — Das war ihm doch zu toll! — Alles hatte ihn verlaſſen. — Da rafft' er in der Geſchwindigkeit einige Millionen zuſammen, ließ ſich um Mitternacht von ſeinem treuen Hans Baſt, der ihn in aller Angſt demonſtrirt und beſchworen hatte, daß er den Weg bis nach Conſtantinopel wiſſe, nebſt ſeiner Tochter in den Wagen ſchleppen, und — emigrirte. — Die Möglichkeit dieſer ſeiner Flucht iſt immer ein Geheimniß geblieben; denn die freyen Raubthiere hatten beſonders dieſes Haus in den Naſen. Doch — mit Geld iſt ja alles in der Welt möglich zu machen; und Geld — wurde dabey nicht geſchont. —

## Drittes Kapitel.

### Finſterniß.

Des Schmerzes Galle,
Des Grimmes Kralle,
Der Liebe Schmerz,
Brennt jedes Herz

Kein Sternlein leuchtet,
Kein Maitau feuchtet,
An Thränen statt
Das dürre Blatt.

Geduld! — In Frieden
So abgeschieden
Von aller Welt;
Geduld! und Geld!

---

Daß Hans Vast auf dieser Reise seine Höll' auf der Welt hatte, läßt sich denken; denn aller Augenblicke wollte Peter wissen, wo sie wären? und wenn er ihm dieses nicht sogleich auf der Karte, die immer im Wagen vor ihnen ausgebreitet lag, mit dem Finger zeigen konnte, so wurden alle Anstalten getroffen, ihn mit Füssen zu treten. Zum Glück hätte dieses, in ihrer jetzigen Situation, zu viel Umstände erfordert; denn der Herr Peter Schmoll konnten ihren Leichnam im Wagen nicht gerade halten, sondern mußten immer mit beyden Händen unterstützen, oder sich an beyden Seiten anhalten; also hätten sie, um diese Execution zu bewerkstelligen, den Wagen halten lassen und aussteigen müssen; und dies war doch auf alle Fäll', in ihren jetzigen Umständen, zu weitläuftig. — Wenn es einen Stoß gab,

so glaubte der Herr Péter Schmoll zu zerplatzen, und wenn ein Steinchen unter ihnen zerknirschte, so meint' er, die Welt bräch unter ihnen zusammen; und bey solch einem Vorfall ergoß sich immer ein so gräßlicher Strom von Schimpfreden und Verwünschungen über den armen Hans Bast, daß es ein anderer, an seiner Stelle, schon in den ersten fünf Minuten bis zum Davonlaufen satt gehabt hatt'; aber Hans Bast war, wie wir wissen, unter solchen Umständen, ganz in seinem Elemente, trug, wie der beste Lastesel, alles in christlicher Geduld, und hatte noch obendrein seine wahre Freude darüber, wenn sich sein Herr ärgert' und ereiferte; denn er war überzeugt, daß auch dieser so in seinem Elemente, und weder krank am Leibe, noch verrückt im Kopfe sey. —

Wir lassen sie reisen in Gottes Namen; denn eine Reisegeschichte wollen wir just nicht schreiben; bald aber finden wir sie sämmtlich einlogirt auf ein altes ödes Schloß, auf der Grenze von Deutschland, welches Hans Bast um einen Preis erhandelt hatte, für welchen sie recht füglich das schönste Rittergut hätten kaufen können. Die Gegend selbst hatte viel Angenehmes. Sie war, was man wild schön nennt; von drey Seiten mit hohen Bergen und Wäldern eingeschlossen, und nur gegen

Sonnenaufgang offen, mit einer herrlichen Aussicht in die schöne Welt. So schien sie ganz zum Zufluchtsorte solcher armer Emigranten gemacht zu seyn; denn der Teufel suchte nicht allein hier seine Jungen nicht, sondern es ließ sich auch allerliebst über die Nichtigkeit der Welt und ihrer Herrlichkeiten hier philosophiren, besonders wenn man Geld gnug hatte; denn dafür konnte man aus den zwar etwas fernen benachbarten Ortschaften alles haben, was man braucht, um nicht zu verhungern, und wurde doch nicht vom ewigen Geräusch des großen Wirbels inkommodirt, welcher einem so schrecklich zur Last wird, sobald man nicht mit ihm dahin toben kann oder will. Aber das Nest selbst — o! das war das gräßlichste Rattennest unter der Sonne. Und — noch weniger als ein Rattennest! denn Ratten und Mäuse besuchten es schon lange nicht mehr, weil ganze Familien von ihnen darinnen verhungert waren. Es war eigentlich ein auf die Ruinen eines alten Raubschlosses vor einigen hundert Jahren neu erbautes Jagdhaus, welches die neuern Besitzer schon lange verlassen, und sich ein schöneres, tiefer im Walde, gebauet hatten. Sie scheuten nur die Kosten, es einreissen zu lassen; und so hieng es denn, der ganzen Gegend zur Schande, und allen Vor-

übergehenden zum Spektakel, da, an dem kahlen Felsen, wie ein hundertjähriges Schwalbennest, und würde so da gehangen haben, bis ein rascher Sturmwind, oder ein mitleidiger Wetterschlag es einmal herabgeschüttelt hätte, wenn nicht dem jetzigen Besitzer, welcher ein äußerst spekulativer Roßhändler war, dieser profitable Handel vorgefallen wär. Er ließ es also in der Geschwindigkeit nur einigermassen für dem Einstürzen sichern, und einige Zimmer zum Bewohnen einrichten — das heißt, die alten Jagdtapeten ein bischen ausflicken, die Thürangeln einschmieren, und von den Schlössern den Rost abkratzen — nahm sein Geld, und überließ das Nest und seine Bewohner der Barmherzigkeit Gottes.

Hier saß nun unser ehrlicher Schmoll im versteckteſten Winkel, und stierte die Wand an. —

Sein ganzes Syſtem war zertrümmert, sein ganzes Concept war verrückt, und eine gänzliche Dumpfheit hatte sich aller seiner Sinne bemächtiget. Er kannte die Welt nicht mehr, in der er so lange gelebt hatte; mochte sie auch nicht mehr sehen und kennen; denn er wußte sich, in seinen neuen Verhältnissen mit ihr, nicht mehr mit ihr zu benehmen. — Wir wissen, daß er sie nicht anderst als aus seinem Hauptbuche kannte, fast

keinen Menschen kannte, als den Abbe' und seinen Compagnon, seine Tochter, und den Hans Bast —; jene waren weg — diese stierten ihn an, wie den Bewohner eines fremden Gestirns, und erwarteten — was er selbst nicht wußte — seine Meynung über ihre künftige Bestimmungen in dieser Einöde; — wer würde nicht einen Mann, wie diesen, bewundern, wenn er ihn einen neuen Plan machen, und darnach handeln sähe? — Der entschlossenste Mann hat in einer solchen Lage genug zu thun, um nicht konfuß zu werden, und sich und seine Plane, nach den veränderten Umständen, ebenfalls zu verändern, und so die Veränderung des Ganzen nur einigermassen im Gleichgewichte zu erhalten; wie vielmehr einer, der in seinem Leben nicht nach einem Plane zu handeln, sondern nur das fortzusetzen — mechanisch fortzusetzen gewohnt war, was Väter und Urväter angefangen und eingerichtet hatten?

Da saß er! — Ein Genie, an seiner Stelle, hätte sich jetzt wenigstens die Kugel durch den Kopf gejagt; aber er, der nicht daran gewöhnt war, irgend einen neuen Entschluß zu fassen, war auch zu diesem schlechterdings unfähig; und, gesetzt, er wäre dazu fähig gewesen, wer sollt' ihn die Kunst lehren, eine Pistole — wenn er sich auch

eine hätte kaufen können — abzuschießen? Also blieb ihm nichts übrig, als — zu leben, und — nichts zu thun. Doch — was sag' ich? — er that ja alles Mögliche, was ein Mann von seinem Posten zu thun pflegt, und er bisher gethan hatte. Er setzte sich richtig alle Morgen, sobald er den Mund ausgespielt, und den Morgensegen gebetet hatte, hinter sein Hauptbuch, welches mitzunehmen er keineswegs vergessen, schrieb den Datum auf das neue Blatt, legte zu allem, was heute vorfallen und einlaufen mußte, die Rubriken an, und wunderte sich nicht wenig, daß — nichts vorfiel. „Ist denn die Welt untergegangen?" dacht' er, „und du bist allein übrig geblieben?" — Aber, wenn nun so die liebe Sonne durch seine dunkeln Fensterchen herein schien, und die Krähen um den alten Thurm herum krächzten, so dacht' er, daß doch wohl die Welt noch stehn, und wohl nur die Revolution an dieser totalen Stockung aller seiner Geschäfte Schuld seyn müsse? — seufzte, und hoffte — es werde doch morgen besser werden.

Und so trieb er's alle Tage! — Seufzt' alle Tage — hofft' alle Tage —; und es wurd' immer nicht besser. Das wär freylich für einen andern wieder zum Tollwerden und Todtschießen gewesen; ihn aber rührt' es lan-

ger nicht, als in dem Augenblicke. Bald wurd' er's sogar gewohnt, und — seufzt' und hoffte eben so mechanisch, und ohne Leidenschaft, wie er alle seine Sachen zu treiben pflegte. Gerieth ihm doch Niemand mehr über seine Geldkasten. — Endlich seufz't er gar nicht mehr, und hoffte nicht mehr; aber datirt, rubricirt, und übertragen, wurde täglich in seinem Hauptbuch alles richtig, wie seit acht und vierzig Jahren her. — Alle Morgen, wenn ihm Minettchen (so hieß seine Tochter) den Kaffee und sein Morgenpfeifchen brachte, lag, wie gewöhnlich, ihr Geld aufgezählt da, welches sie bisher täglich in in der Wirthschaft gebraucht hatte; denn er war an die strengste Ordnung gewöhnt. —

„Ach, Vater!" sagte Nettchen seufzend am ersten Morgen: „so viel brauchen wir jetzt nicht mehr!" —

„Nicht doch! nicht doch! — rief er verdrüßlich; — ich werd's doch wohl wissen? Es ist ja bey deiner Frau Mutter seligen schon so viel gebraucht worden." —

Und — wollte sie den guten Mann nicht in seiner gewohnten Ordnung stören, nicht seinem redlichen Herzen weh thun, und ihn noch unglücklicher machen, so mußte sie schweigen, und nehmen. —

Alle Sonnabende, punkt sechs Uhr, wur-

be geschellt, und Hans Bast fand, wie gewöhnlich, alle bisherigen Wochenlöhne, nebst andern bestimmten Comtoirausgaben, richtig auf den Tisch hingezählt. —

„Herr Gott!" — rief Hans Bast das erstemal: „was soll ich denn mit dem Geld all anfangen?"

„Ich trette dich mit Füßen, du alter Esel!" — sagte Peter ganz gelassen: „als ob du nicht wüßtest, daß es heute Sonnabend ist?„

Hans Bast. Das wohl, Ew. Edl., aber wir brauchen nur die jetzigen Sonnabende so viel Geld nicht mehr. —

Peter. Esel! — Du wirst mich und mein Hauptbuch da Lügen strafen. — Nimm und geh! — oder, so wahr der Herr lebt! ich trette dich Hornochsen mit Füßen.

Hans Bast nahm, schüttelte den Kopf, und gieng; denn er konnt ihm ja leicht den Gefallen thun, und das Geld aus einem Kasten in den andern tragen? —

Und so gieng's alle Morgen, und alle Sonnabende. — Minettchen seufzte jedesmal, und Hans Bast schüttelt' allemal den Kopf; denn es that ihnen beyden herzlich weh, den guten Alten so ruhig im ruhigen Strome seiner Gewohnheiten hinschwimmen, und sich selbst täuschen zu sehen. —

Er that noch mehr! denn nichts in der Welt gieng über seine Redlichkeit und Ordnung. —

Alle Morgen, und alle Sonnabende, wenn er seine Hauszahlungen hatte, zählt' er, mit der größten Gewissenhaftigkeit, auch das nämliche für seinen Compagnon ab, und verschloß es ihm in einen besondern Kasten. Es bewegte wirklich zum Mitleiden, wenn man ihn alles dieses täglich mit solch einer Pünktlichkeit thun sah, als ob er noch das ehemalige große Handelshaus machte. Aber um ein Haar wär' seine Privathandlung, die, wie es schien, ihm so viel Spaß machte, in allem Ernste für immer geschlossen gewesen. Was er in seinem Leben nicht gewesen war, wurd' er jetzt; er wurde krank. Er selbst zwar wußte das nicht, und konnt' es also auch nicht klagen, weil er ganz und gar nicht mit dem Kennzeichen irgend einer Krankheit bekannt war, und wär richtig gestorben, ohne zu wissen woran; aber zum Glück entdeckt' es Minettchen noch zeitig gnug, und besaß, in Gemeinschaft mit dem ehelichen Hans Bast, just Erfahrung gnug, um zu bemerken: daß die Ursache seiner Krankheit von Mangel an Bewegung herrühre. — Zu Hause war er, ohne Rücksicht auf Wetter oder Jahrzeit, allemal nach Tische in seinen Garten gegangen.

und da, eine Viertelstunde wenigstens, recht herzhaft auf und nieder gesprungen. Dieses hätte er nun freylich hier eben so gut haben können; denn er hatte ja hier rings um sich her den großen freyen Garten Gottes, und durfte hier noch weniger fürchten, bey seinen Bocksprüngen belauscht zu werden, als in seinem mit acht Ellen hohen Mauern umgebenen Garten; denn äußerst selten betrat ein menschlicher Fuß diese Gegenden; aber — o Himmel! welche Beredtsamkeit hätt' es vermocht, ihn dazu zu bewegen? Er kannte ja hier weder Weg noch Steg, noch Menschen, noch Thiere; wie, wenn er sich nun verirrt hätt', und in den grauvollen Wald hineingerathen wär? — wie, wenn ihm nun dennoch ein Mensch begegnet wär? — ein Mensch aus diesem Lande! von denen er sich eine so gräßliche Vorstellung machte, daß er schon bey dem Gedanken zitterte —; oder ein Löw', oder ein Tiger? — denn diese mußten wenigstens hier wohnen, wo nicht gar Affen, für denen er sich noch mehr fürchtete, weil ihn in seiner Jugend einmal einer in den Finger gebissen hatte. — Nein! lieber wär er gestorben; ob er sich gleich auch nicht eben viel Spaß dabey vorstellte. —

Minettchen war in der gräßlichsten Angst, und Hans Vast zerbrach sich den Kopf so sehr,

um Rath zu einer beliebigen Tischmotion für seinen alten Herrn zu schaffen, daß ihm, nach seinem Ausdrucke, die Haare weh thaten. Endlich entdeckten sie in dem einen Seitenflügel ihrer Burg einen langen dunkeln Gang, und hatten eine solche Freude darüber, als ob sie wunder was für einen Schatz gefunden hätten. — Es war auch im Grunde Schatz genug! Aussicht zur Erhaltung eines geliebten Vaters und Herrn. — Hierher hofften sie ihn zu bringen! Und doch gelang es ihnen nur mit der äussersten Anstrengung; und als er sich endlich dazu entschlossen hatte, und sie ihn dahin führten, bekam der arme Mann schier Verzuckungen —; so viel vermag die Gewohnheit und Nichtgewohnheit, wenn sie dem Menschen einmal zur andern Natur geworden ist! — Als er sich aber nach und nach überzeugte, daß er hier eben so sicher, und noch sicherer sey, als in seinem Garten, so ließ er sich auch nach und nach wieder zu einem digestiven Bocksprunge bewegen. — Hans Bast lief, und er — hasch te ihn Dieses wurde nun täglich ihre Tischmotion; und seine vorige Gesundheit war bald wieder hergestellt. — Ein Schauspiel, worüber die Engel im Himmel hätten weinen mögen, war es: diese beyden alten Leute Haschemännchen spielen zu sehn! — Auch

Minettchen näßt' es oft in den Wimpern; aber — item es half! Der gute Vater wurde wieder frisch und stark, wie ein alter Adler, wenn er sich den Schnabel abgewetzt hat; jedoch, was Hans Bast dachte, wozu sie ihn, wenn dieses gieng, nach und nach zu bewegen suchen wollten; daraus wurde nichts! denn — es griff ihm ja Niemand mehr nach seinem Geldkasten. — Sobald das Viertelstündchen Haschemännchen überstanden war, lief er, als ob ihm der Kopf brennte, wieder nach seinem Loch', und stierte die Wand an. —

## Viertes Kapitel.

Selig sind, die da fühlen!
Denn sie sollen getröstet werden.

---

Aber, das war es nicht allein, was Minettchens Wimper netzte, daß sie ihren guten Vater vor ihren Augen zum Kinde werden sehn mußte; nein! es kam ihr oft naß in die lieben blauen Äuglein, sie wußte selbst nicht, wovon. — Minettchen war fünfzehn Jahr gewesen, und — gieng sehr stark aufs sechzehnte. — Brauch' ich meinen Lesern und Leserinnen mehr zu sagen? —

Sie fieng jezt an zu fühlen, was sie sonst nur vom Hörensagen gehabt hatte: daß es nämlich nicht gut sey, daß der Mensch allein sey. — Ach! und sie fühlte sich so schrecklich allein! — Sie fühlte Bedürfnisse, die sie nicht kannte, und zuvor nicht gefühlt hatte. — Sie wollt alles haben, was sie sah — wollt' alles an ihr Herz drücken — alles herzen und küssen; — ich glaube, so wahr ich leb'! es wär endlich über den Hans Basi hergegangen, wenn es nicht bald anders geworden wär. — Das hätt' ein Unglück gegeben! — Rettchen war wie ein Kind! und wenn sie dann, wie dieses leider oft in der Welt der Fall ist, nicht allemal alles haben konnte, wie sie's wollte — du mein Himmel! was wurde da geweint? Einen Stein in der Erde hätt's erbarmen mögen! —

Einst sah sie ein Feldhuhn; und gleich wollte sie eins haben. Was lief das arme Mädchen, durch Dornen und Disteln, in Feld und Wald umher! — was wurde gerufen — gelockt; — und, als kein's kam, und ihr in die Schürze flog; was geweint! — Sie mußte schlechterdings ein Huhn haben! und der Mann, der ihnen täglich ihre Küchenbedürfnisse lieferte, erhielt Auftrag: eins zu schaffen, sollt es auch hundert Tha-

ler kosten Der Mann lächelte; denn in seinem Dorfe waren die Mädchen nicht so auf die Hühner versessen Und — was für eine Freude! — was für ein Herzen, Drücken, und Liebhaben; als er ihr den andern Morgen ein's mitbrachte. — Der ehrliche Mann mochte sich ohne Zweifel keinen sonderlichen Begriff von ihrem Verstande machen können. — Wie's nun geht! — Dergleichen Leute verstehn's freylich nicht. —

Und einige Zeit gieng's; aber bald fand Minettchen, daß es — doch nur ein Huhn sey, und ließ es laufen! —

Das hätt' ich ihr voraus sagen wollen, dem närrischen Mädchen. — Aber, was wollte sie denn eigentlich? — Ja, das wußte sie selbst nicht! — Sie fiel auf ein Hündchen; und — eins, zwey, drey Hündchen, immer ein's schöner als das andre, wurden angeschafft; aber — es half auch nur einige Tage. Sie fiel auf ein Kätzchen; geschwind mußte der Mann schaffen, was er auftreiben konnte, damit sie die Wahl hatt'; und — bald wimmelte das ganze Haus von Katzen. Es war auch nöthig; denn Ratten und Mäuse fiengen wieder an, sich einzustellen. Sie fiel auf Täubchen; und ehe man sich's versah, glich die ganze Burg einem Taubenschlage. — Worauf verfällt auch

ein solch armes Mädchen nicht? Es will sich helfen, und weiß nicht wie; weil es nicht weiß, was und wo es ihm fehlt. Minettchen versucht' es binnen Jahr und Tage mit schier allen lebendigen Geschöpfen: aber es half alles nur ein Weilchen. — Mit einem Affen, den sie einem hier vorbeyziehenden Bärenführer um viel Geld abgekauft hatte, hätte sie schier ihren Vater um's Leben gebracht. — Es war ein gutes, ganz unschädliches Thierchen; aber — wir kennen die Furcht des Alten, und seinen Abscheu für allem, was Affe hieß. Auch Minettchen wußte dieses, und hielt ihr Äffchen sehr sorgfältig verborgen; aber — weiß der Himmel, wie es heraus, und durch welches Loch (deren es freylich in dieser Burg viele gab) es in das Cabinett des Alten gekommen war; kurz, eh' er sich's versah, sprang es ihm auf die Achsel, und wollt' ihm seine Caressen machen. Der Alte glaubt, es griff ihm nach der Kehle, war schier auf der Stelle des blassen Todes, und stürzte, mit gräßlichen Angstgeschrey, rücklings mit dem Stuhle zu Boden. Als Hans Bast und Nettchen auf das Geschrey herzu sprangen, fanden sie ihn in Convulsionen, und das gute Thierchen, ihn liebkosend daneben. — Nettchen war schier des Todes, für Schreck. — Sie hatte ihr Äffchen sehr

lieb; aber ihren Vater doch noch lieber, und als sich dieser schlechterdings nicht anders beruhigen wollte, so mußte sie zugeben, daß Hans Bast das gute unschuldige Äffchen auf der Stelle todt schlug, und, mit einem großmächtigen Stein am Hals', es noch obendrein ins Wasser warf. —

Lange konnte sie das gutherzige Äffchen nicht vergessen, welches ihre Liebe zum Märtyrer seines guten Herzens gemacht hatte; wie denn manches Mädchen ihr Äffchen lange nicht vergessen kann, welches um ein Haar — nicht zwar vielleicht Vater oder Mutter, aber doch — ihre Unschuld gemordet hätte. Minettchen weinte ihrem Äffchen noch manche zärtliche Thräne, wenn sie in der Folge an dem Bache hinunter spazieren gieng, in dem es sein nasses Grab gefunden hatte; Thränen, die eben so gut besungen und in Musik gesezt zu werden verdient hätten, als die Thränen manches Äffchen um den Geliebten; denn sie waren wenigstens herzlich, vielleicht gar herzlicher noch als jene. Sie werden aber hoffentlich schon aufhören, sobald ihre Zärtlichkeit eine andere Richtung bekommt; und das hoffen wir, bald. —

Das Äffchen, glaubte sie, würd' ihrer Zärtlichkeit am besten satisfacirt haben; nur hat ihre Connexion zu kurz gedauert, und

ein zu tragisches Ende genommen, als daß sie — wenn es auch ohne Lebensgefahr ihres guten Vaters hätte geschehn können — es noch einmal mit einem Äffchen hätte versuchen sollen Mit wem sollte sie es aber sonst noch versuchen? Sie rechnete alles durch, was sie bisher lieb gehabt, wonach sie sich so innig gesehnt, was sie so feurig an ihr Herz gedrückt, und — was ihr so verschwistert mit dem ängstlichen Klopfen ihres ungeduldigen Herzens geschienen hatte. — **Alles hatt' es nur geschienen; nichts war es gewesen.** Auf Augenblicke hatt' es ihr eine flüchtige Freude gemacht; aber der Täuschung Schmerz hatte bald diese Freude weit überwogen, und sie desto empfindlicher in ihre vorige Dürftigkeit zurückgeschlagen. — Zwar hatte sie ihre Tauben, Hühner, Vögel, Kaninchen, Hunde, Katzen, wovon seit einem Jahre das Haus wimmelte, noch immer lieb — noch fütterte sie diese Thierchen recht gern, sas recht gern unter ihnen, und hatt' ihre wahre Freude an ihren Spielen und schmeichelnden Äußerungen einer besondern Anhänglichkeit; aber ihr Herz war doch bey weitem nicht so warm dabey interessirt, als sie geglaubt hatte. — Was sollte sie sich anschaffen, für dieses ungeduldige Herz? Sie wußte sich weder zu rathen noch zu helfen. —

Und dann, darum lag sie oft, auf ihren Arm gestützt, im Fenster, oder auf der bemoosten Mauer ihrer öden Burg, und schaute mit Thränen in den Augen, hinaus in die weite Welt, oder schlich, mit gesenktem Haupte, dort unten am Fuße des Berges herum, als ob sie den Sand zählte. Das arme Mädchen. —

## Fünftes Kapitel.

Gieb dich zufrieden,
Einsames Mädchen!
Was dir beschieden,
Spinnt, an dem Fädchen
Deines Geschicks, ein
Engel. O, du!
Friedlicher Spinner,
Spinne denn zu! —

---

So geht's aber gewöhnlich dem Menschen! — Was so entfernt ausserhalb seiner Sphäre liegt, daß er's kaum mit seinen dunkeln Ideen erreichen kann, o! danach hascht er so glühend und sehnlich, wie das eigensinnige Muttersöhnlein nach dem lieben hellen Monde, daß ihm das Herz bebt, für Sehnsucht, und die Schweißtropfen auf der Stirn stehn; und — was ihm so nah vor

der Nase liegt, daß er nur das Maul aufzusperren braucht, um es zu erhaschen, das sieht der blinde Hamster nicht! und — gesetzt, er säh' es, so wett' ich drauf, er greift nicht einmal danach; denn, just darum, weil es ihm zu nah liegt, scheint es ihm nicht das rechte zu seyn, was er meint. Eigentlich aber weis er freylich das selbst nicht recht, und ist doch so böse — wenn er es nicht erhascht, o! so böse — daß er gleich mit Stiefeln und Sporen drein springen, und das ganze Wesen zertrümmern möchte. —

Ich möchte nur wissen, wenn es das Schicksal einmal einem Menschen recht machen könne. — Wird's ihnen durch Umstände sauer gemacht, zum Ziel ihrer dunkeln Wünsche zu gelangen, so schreyen sie über Härte, Grausamkeit, Unglück, und — weiß der Himmel, worüber all mehr, daß man die Ohren zustopfen, oder gar davon laufen möchte; schmiert's die Natur ihnen, so zu sagen, ins Maul, so mögen sie's nicht! — Ich bin zuweilen recht froh, daß ich nicht an deiner Stelle bin, liebes Schicksal! daß du gewöhnlichermassen alles das gethan haben mußt, was dem Menschen in seinen hochweisen Planen, mißlingt, oder sonst ihn inkommodirt, und oft so gräßlich über dich räsonniren lassen mußt, wie kaum das

trivialischeste Weis über den ungezogensten Gassenjungen räsonniren kann; loben und preisen hingegen hört man dich gar selten von Jemanden, als hin und wieder etwa von einem halb verdursteten Dichter, dem du, durch einen mitleidigen Samariter, eine Flasche Wein zuwarfst, oder von einem nahrhaften Chirurgus, in dessen Physikat du zweymal im Jahre Faulfieber und Dissenterie schickst; denn das Gute, was du ihnen giebst; wollen sie sich immer selbst, durch ihre Klugheit, zubereitet haben, die Wunderkinder! mit der sie doch nicht einem Hund aus dem Ofen zu locken im Stande sind, wenn nicht dein Einfluß das beste dabey thut, indem er erst die Sache so qualificirt, daß menschliche Klugheit etwas auszurichten im Stande ist. — Ja, wahrlich! unter solchen Umständen bin ich recht froh, daß ich nicht an deiner Stelle bin, denn, ich — der ich überhaupt nicht viel vertrage, und besonders jene hochnäsigen Alleswisser, die so dumm thun, als hätten sie, bey Austheilung der Weisheit, zunächst am Kessel gestanden, in dem sie vom Allmächtigen gekocht wird, und allein das Fett oben weg, wir andern aber nur die schlichte magre Brüh erhalten; — ja, so wahr ich leb'! ich glaube, die Galle kochte mir über, und ich wusch ihnen mit der

Lauge das bischen Firniß ab, hinter dem der Hund begraben liegt, oder salzte sie so teufelmässig ein, daß sie bey lebendigen Leibern zu Häringen würden — Edler und größer ist's freylich, zu lächeln, wie du, si mortalis ultra fas trepidat; dafür bin ich aber auch kleiner! und kurz, es ärgert mich, wenn der Mensch was thun will, wo nichts in seiner Gewalt steht, und dasjenige, was allenfalls in seiner Gewalt steht, so schief anfängt. — Auch mich selbst schließe ich nicht aus! Und im Grunde hab' ich mich in meinem Leben über mich selbst am meisten geärgert; denn hier kam noch obendrein die Ambition dazu, daß ich dieß und jenes recht klug machen wollte, und es — da man's bey Licht besah, recht schöne dumm gemacht hatte.

Minettchen aber verdient hier allerdings Entschuldigung; denn ihr war nicht zuzumuthen, daß sie jeden Quell kennen sollte, aus dem der Mensch richtig seine jedesmaligen Bedürfnisse zu schöpfen hat. Sie suchte die Bedürfnisse ihres Herzens, zu befriedigen. — Freylich hätte sie dieses nicht in einer unsichern Ferne suchen sollen, da sie es so nahe haben konnte; denn, wo sucht der Mensch seiner Empfindungen Nahrung und Befriedigung am füglichsten, als bey seines Glei-

chen? und das war wahrlich Minettchen noch nicht eingefallen.' — Wie wenig Menschen hatt' auch das arme Mädchen gesehn, bey denen ihr dieses hätte einfallen können? Aus ihrem väterlichen Hause war sie nicht viel weiter weggekommen, als in die Kirche; und da hatte sie nicht über ihr Gesangbuch hinaussehen dürfen. Im Hause selbst bekam sie Niemanden zu sehn, als — ausser ihrem Vater, dem Abbe', Herrn Helmers, und Hans Bast — ein Paar altgothische bocksteife Ladendiener; und den jungen Helmers hatte sie damals für so ganz ihres gleichen angesehn, daß sie sich oft verwundert, warum er andere Kleider trage? Auch lagen damals diese Gefühle noch im glücklichen Schlummer. Und hier — was sah sie hier für Menschen? was hatte sie hier für Quellen, ihre eigenen Empfindungen kennen zu lernen, und zu ordnen? — Das arme Mädchen! hatte ja nicht einmal ein Buch, das fähig war, ihr eine angenehme Bekanntschaft mit dem Menschen zu machen — kein's! als eine Bibel, und ein sogenanntes Gesangbuch. —

Laßt sehn, wie sie sich anstellen wird, wenn sie einen kennen lernen wird, der ihr — doch wenigstens lieber ist als ihr Gesangbuch. —

# Zweite Periode,

der Zeitrechnung nach, bis 1794.

Die Liebe macht viel zu Narren,
Das hat man wohl erfahren:
Und ich wär der allergröst',
Wenn's mir allemal Ernst wär gewest.

## Sechstes Kapitel.

Die Menschen sind verschieden.
Verschiedne sind nun so;
Und mancher wird hienieden
Kaum seines Lebens froh.
Wenn nur in gute Hände
Das arme Mädchen fällt,
Sonst ist das Lied vom Ende:
Die alte böse Welt!

Eines Morgens, in aller Früh' hörten sie von allen Seiten Pferdegewieher und Menschengeschrey und Geflucht' unter einander, daß es keinem Menschen zu verargen war, wenn er auf die Idee von einem anrückenden Heere fiel, wie viel weniger diesen, denen die Schrecknisse der sich gewaltsam entwickelnden Freyheit, in den letzten grauenvollen Nächten ihres Aufenthalts im Vaterlande, noch so lebhaft vor der Seele schwebten. —

Hans Bast verrammelte sogleich das Thor, (o sancta simplicitas!) ein Thor, welches ganz füglich ein altes Weib, ohne sonderliche Anstrengung, hätte eindrücken können, verstopfte die Fenster und alle überflüssige Luftlöcher, zog alle Schlüssel ab, und färbte sich mit Ofenruß das Gesicht so schwarz, daß er aussah; wie der leibhaftige Teufel — versteht sich, im ABC Buche. Minettchen kroch bis über die Ohren wieder in ihr Bettchen, um nur den Tod nicht kommen zu sehn, im Fall' es ihr Schicksal seyn sollte, als Jungfer zu sterben, wozu sie doch schlechterdings keinen Beruf fühlte; und Peter — streckte sich der Länge lang über den Geldkasten hin, und schrie aus vollem Halse: „wer nur den lieben Gott läßt walten" — „Ach Herr! mich armen Sünder ꝛc." — „Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc." — und was ihm sonst Schönes und Herzbrechendes aus der Gurgel heraus wollte, daß dem ehrlichen Hans Bast, der das strengste Incognito zu behaupten dachte, Angst und bange dabey wurde. — „Schwernoth und der Teufel!" — brummt' er, in seiner Inkognito-Maske hereinstürzend; und — ad vocem Teufel, den Herr Peter leibhaftig vor sich zu sehn glaubte, stürzte dieser, mit einem lauten Schrey: Gott sey mir armen Sünder gnä-

dig! hinter seine Kasten hinunter, daß nichts mehr von ihm weder zu hören noch zu sehn war. — Unsägliche Mühe kostete es den ehrlichen Haus Bast, um ihn zu überzeugen: daß er nicht der Teufel, sondern wirklich Hans Bast sey; denn in einem durch Einbildung erhitzten Gehirne bleibt immer der erste Eindruck der bleibendste. — „Du alter Esel, du!" brummt' er dann, als er sich besann, und wieder hinter den Kastens hervor nistelte —; „treibt in seinen alten Tagen, und in so bedrängten Zeiten noch solche Kinderpossen. — Magst mich leicht erbitten, du dummes Rindvieh! so trett' ich dich in aller Angst mit Füßen." —

„Um Gotteswillen, Herr!" flüsterte Hans Bast leise, „schreyen Sie doch nur nicht so entsetzlich; wir sind ja incognito! — Wenn sie nun hereinkämen? — Ich habe zwar Thor und Thür verrammelt, und alle Löcher verstopft; aber, wenn sie nun dennoch herein kämen; denn man kann nicht wissen, wie der Teufel zuweilen sein Spiel hat; wenn sie nun herein kämen, und uns erkennen thäten? Herr! man hört ja sein blaues Wunder, wie sie mit den Emigrirten umgehen, und besonders mit den Reichen —; daß sie sie hängen und schinden, und spießen, und viertheilen —; ach, lieber Herr! wenn sie nun herein kämen, und uns erkennen thäten? — uns,

das Haus Schmoll und Helmers! — Herr Gott in deine Hände! wir würden ja wenigstens geschunden.“ —

„Geschunden?“ — kreischte Peter, sich schüttelnd: „hu! hu! Geschunden? — Ach geschwind! Hans Bast! geschwind mache mir auch 'n Inkognito ins Gesicht.“ —

Hans Bast griff mit der Hand in den Ofen, und mahlte den Herrn Peter Schmoll so kapital, daß sie einander so ähnlich sahn, wie ein Ey dem andern. —

Schmoll hatte selbst seine Freude, (wenn es ihm möglich war, jetzt eine zu haben) über ihre frappante Ähnlichkeit, und sagte: „Siehst, Hans Bast! so wenig kommt in der Lumpenwelt darauf an, daß man was ist; denn jetzt könntest du eben so gut der Herr Peter Schmoll seyn, als ich Hans Bast!“ —

Aber Hans Bast schüttelte den Kopf, und meynte — damit wär's nichts! —

„Nein, nein!“ sagt' er, und kratzte sich hinter den Ohren; „so haben wir nicht gewettet! — Ich habe zwar Ew. Edl. recht herzlich lieb, so lieb, als nur immer ein treuer Diener seinen Herrn, und ein Mensch den andern haben kann, aber — jeder bringt doch immer erst seine eigne Haut in Sicherheit, eh' er sich auf was anders einläßt. — Nein! nein! — Als Hans Bast komme ich,

wenn's toll geht, mit einer Hucke voll Prügel weg; aber — der Herr Peter Schmoll — Gott's Blitz!" —

Er sah sich schnell und schüchtern um, und riß alle Nägel von der Wand herunter, deren es hier, weil dieses versteckte Zimmerchen einst eine Gewehrkammer gewesen seyn mochte, die Menge gab. —

„Aber — was Henker fällt dir denn auf einmal hier ein?" — fragte Peter; „alter Esel, du! was irren denn dich diese Nägel da?

„Nichts, nichts!" — sagte Hans Bast; „im geringsten gar nichts! Aber — besser ist besser! Und — wenn man nicht, wie hier, alle Bequemlichkeit findet, einen, um beliebter Kürze willen, aufknüpfen zu können, so besinnt man sich zuweilen anders, und — köpft ihn blos." —

„Wa — wa — was?" — stotterte Peter; „was meinst du? — Was? — hängen? — köpfen?" —

„Da nicht anders!" sagte Hans Bast; „und wenn Sie damit wegkommen, so haben Sie — Gott woll' uns in Gnaden behüten! — noch von Glück zu sagen; denn — wenn diese Herren nichts zu nothzüchtigen haben, so sind sie wie der Teufel auf's Hängen und Köpfen." —

Peter zitterte am ganzen Leibe für Angst; denn vom Hängen und Köpfen hatten ihm die Kindermädchen und alten Weiber einst so viel schrecklich Schönes erzählt, daß er noch in seinen alten Tagen, vollkommen und zum Überfluß, daran gnug hatte. —

„Wo ist denn Minettchen?" fragte er mit bebender Stimme. — „Das Rabenkind! verläßt seinen Vater in der Todesnoth?" —

Hans Bast versicherte, daß sie bis über die Ohren wieder in den Betten stecke, und mit der ganzen Sache nichts zu thun haben möge. — „Das wär mir was Schönes!" rief Peter, in der Angst seines Herzens alles vergessend, was jenseits seinem Leben und Geldkasten lag, und befahl dem Hans Bast: sie augenblicklich herbeyzuschaffen; denn er blieb dabey: sie müsse vor den Riß stehn! —

Das arme Minettchen schrie laut auf, für Schreck, als sie kam, und die beyden schwarzen Rüpel sah, unter denen sie wirklich ihren Vater nicht heraus finden konnte.

„Wir sind inkognito! Wir sind inkognito!" flüsterten ihr beyde zu; und drangen in sie: gleichfalls ihr beliebtes Inkognito anzunehmen; denn — meinte Hans Bast — schöne Mädchen und Knackwürste, schöne Pferde und Geldkasten wären angreiffsche Waa-

re. Doch — es sey nun, daß sie ihr Gesichtchen nicht durch diese Farbe verderben wollt', oder — sich nicht im geringsten für dem Angreifen fürchtete; kurz, sie war schlechterdings nicht dazu zu bewegen. Desto williger nahm Peter den Vorschlag an: seine Geldkasten zu maskiren. — Es war schon ziemlich hineingeleuchtet; also konnte man ihnen desto leichter und füglicher ein Gewand umgeben, unter denen nicht leicht jemand einige Millionen gesucht haben würd'; es müßte denn ein noch an bezauberte Schätze glaubender Bauer gewesen seyn, die sich, unter gewissen Umständen, in Kohlen zu verwandeln pflegen. — Die hier gewöhnlichen leichten blechernen Oefchen wurden nämlich mit Kohlen gefeuert, und zu diesem Behuf befanden sich in der Nähe jedes Ofens starke holzerne mit Eisen beschlagene Kasten, in welchen immer derer Kohlen aufbewahrt wurden, damit es sich der Besitzer der Stube, nach seinem Gefallen, in der Temperatur erhalten konnte. Geschwind also wurden diese Kasten hinausgeschafft, und die Geldkasten des Alten, die eine bewundernswürdige Ähnlichkeit mit ihnen hatten, an ihre Stelle gestellt, einige alte Schachteldeckel über das Geld gelegt, und dann mit alten bestaubten Kohlen, als ob sie noch vom vorigen Winter da stün-

den, die Kaſten voll gefüllt. — Schnapps drückte Peter, in herzlicher Freude über dieſes herrliche Inkognito ſeiner Geldkaſten vor den einen ſchon wieder ſein ungeheures Schloß, an welchem ſich ganz füglich ein ungariſcher Ochſe den Kopf hätte zerſtoßen können, ohne es aufzuſprengen; aber — „Gotts Blitz!“ rief Hans Baſt; da muß alles offen bleiben, wie die Kohlenkaſten, ſonſt iſt's ja kein Inkognito.

„Ich trete dich mit Füßen; du alter Eſel!“ ſagte Peter, erſtaunt; „hab' alle mein Lebtage meine paar Dreyer in Ehren, und unterm Schluß gehalten; ſoll ich ſie jetzt ſo frank und frey da liegen laſſen, wie die alten verfluchten Kohlen?“ —

„Je, das iſt's ja eben?“ — rief Hans Baſt; „das iſt's ja eben, das Inkognito! daß nämlich die Leute denken ſollen, als wären's wirklich und wahrhaftig nichts als Kohlen, und ſich den Henker drum kümmern; denn — dieſe Leute ſind nun ſchon 'n Biſſel in der Welt geweſen, und wiſſen mit einer Sache umzugehn; und wo ſie da 'n Schloß finden — ja, Gotts Blitz! da denken ſie freylich, es wär was guts drinn, und es muß auf, und wenn's unſer Herrgott ſelbſt gemacht hätte; finden ſie aber ſo 'n alten unverſchloßnen Kaſten — hum! ſo

rennen sie vielleicht vorüber. und suchen was bessers.“ —

„Und also doch nur vielleicht?“ — meinte Peter; „vielleicht aber könnten sie auch wenigstens eben so klug seyn, als Hans Bast, und eben so gut denken, daß dieses eben so gut eine Maske seyn könne?“ —

Freylich war dieses nichts unmögliches; Hans Bast zuckte die Achsel, und meinte: man thät aber doch wenigstens, was man könnte, reizte das unartige Kind nicht so durch Zwang oder Hindernisse noch mehr, sondern suchte lieber ihm seine eigensinnige Begierde nur sonst zu verleiten; und diese Leute wären — Leute, wie die Kinder; alles, was sie sähen, das wollten sie auch haben. —

Peter fand freylich der Bedenklichkeiten und Umstände noch eine ungeheure Menge, denn es schien ihm eben so unmöglich, das Schloß von seinen Geldkastens zu trennen, als sich von diesen selbst, da er in seinem Leben dieses nicht gewohnt gewesen war; aber Hans Bast wußte mit unwiderstehlicher Beredsamkeit ihm alles so geschickt einzureden, daß er es glaubte, mit zitternden Händen endlich das schon vorgelegte Schloß wieder herunter that, und — wie er sagte, der Sach' in Gottes Namen ihren Lauf ließ. —

Soweit also wär's auch mit diesem Inkognito richtig gewesen; aber — er setzte sich nun auf den einen Kohlenkasten, und über den andern breitete er seinen Schlafrock aus; und aus dieser Stellung war er nicht weg zu demonstriren, und wenn Hans Bast die Beredtsamkeit des Herrn Pastor Demosthenes gehabt hätte. —

„Gott im Himmel!" schrie Hans Bast, und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, „das ist ja so übel ärger! denn worauf man sitzt, das hat man je gewöhnlich am liebsten. Glauben Sie denn, Herr! daß das jene nicht eben so gut wissen?" —

„Narr!" sagte Peter, „ich sitze gewöhnlich auf meinem Hinterkastell', und habe das noch lange nicht am liebsten. Esel! — du denkst, alle Leute wären so dumm als du, und glaubten so was?" —

„Eben deswegen!" entgegnete der redliche Hans Bast; „eben deswegen, weil sie noch klüger sind! och ich gleich unter den ehrlichen dummen Teufeln noch lange nicht oben an stehe. — Straf mich Gott, Herr! und Sie müssen herunter; sonst ist unsre ganze Sache nichts." —

„Und du hast nun gleich Zeit, daß du gehst!" knurrte Peter; „alter verdammter Esel! sonst tret' ich dich, so wahr Gott lebt, mit Füßen!" —

Indem machte ein hastiges Klopfen am Thorwege allem Hader ein Ende; versetzte sie aber sämtlich in einen solchen Zustand, daß keins mußte wo aus oder ein, und nur der Zufall an ihnen hätte Zeichen und Wunder thun müssen, wenn sie, unter den befürchteten Umständen, nicht hätten alles verliehren sollen. — Haec facies Trojae, cum caperetur, erat! —

Hans Bast rannte schier Minettchen über den Haufen; Minettchen schier den Hans Bast. — Minettchen suchte, trotz dem Fluche ihres Vaters, den er ihr drohte, wenn sie nicht bleiben, und — für den Riß stehen würde, wieder ihr Bettchen zu erreichen, und Hans Bast — ein Mäuseloch; denn eins hatte just so viel Herz als das andere, so viel Maul sie beyde hatten. —

Das Klopfen dauerte pulsweise fort, und Enten, Gänf' und Hühner (denen es was ungewöhnlichs war) erhoben jedesmal ein so gräßliches Geschrey, daß sie ganz gewiß entdeckt worden wären, wenn irgend ein Corps jener Freyheitsapostel diese Gegend durchzogen hätte. — Peter war starr für Entsetzen! und konnte nicht einmal mehr beten. — Da saß er, mit starren glotzenden Augen, und aufgeblasenen Backen, und breitete sich aus,

über seine Kasten, wie eine böse Gluckhenne über ihre Eyer.' —

Er hatt' es nicht Ursache! —

## Siebentes Kapitel.

Die Menschen sind nun so!
Des alten Adams Kinder,
Und alles arme Sünder,
Des Lebens selten froh.
Die Menschen sind nun so!
Sie fürchten, was sie wollen;
Und was sie fürchten sollen,
Das bleibt in Dubio. —
Die Menschen sind nun so!
Sie gehn dahin, und wandern,
Und jeder zeigt dem andern
Sich nur inkognito.
Die Menschen sind nun so! —

Stille war's in der ganzen Gegend, wie in den Gräbern; aber das gräßliche Klopfen dauerte noch immer periodisch fort. Immer starrer wurden die starren Augen des alten Peter — immer ängstlicher bebten seine Lippen, und immer elastischer schwollen die Flügel seines Schlafrocks, und breiteten sich über die geliebten Geldkasten aus. —

Immer noch dauerte das ominöse Klopfen, fort! — wenn man's recht hört' und beur-

theilte, so war es nicht das Klopfen eines Sohnes der Freyheit und allerliebsten Gemeinschaft der Güter, der irgendwo ein Mädchen oder einen Geldkasten wittert; es war vielmehr das Klopfen eines alten Bekannten, oder sonst guten Freundes, der sich wundert, daß ihm nicht aufgemacht wird, dennoch aber die Geduld nicht verliehrt, und die Mühe sich nicht verdrießen läßt, das zweyte — dritte — vierte — fünfte — sechste — siebente mal zu klopfen; aber', es hatte nur Niemand die Ruh' und Gegenwart des Geistes: in Ruh' auf dieses Klopfen zu horchen, und es zu beurtheilen; denn vor allen Seelen schwebten die gräßlichen Bilder der Revolution und des Freyheitskriegs, mit allen ihren Schrecknissen, noch so fürchterlich lebhaft, als ob's gestern geschehn wär. —

Hans Bast erholte sich am ersten von dem panischen Schrecken, das sie sämtlich ergriffen hatt', und raffte seine fünf Sinne zusammen, so gut es sich in diesen Umständen wollte thun lassen; denn unter ihnen allen, die so wenig Herz hatten, hatt' er doch immer noch das meiste. — Leise schlich er sich aus seinem Schlupfwinkel hervor, in den ihn die Furcht gejagt hatte, zog — mehr für Angst, als aus Herzhaftigkeit, seinen

großen ungarischen Säbel, mit dem er einst alles hatte ermorden wollen — (versteht sich, ehe Jemand gekommen war) und nahte sich damit dem Thorwege. Da klopft es eben noch einmal, und ein neuer Schreck ergriff seine Heldenseele so mächtig, daß er — erblaßt seyn würde, wenn er sich nicht, mit Ofenruß, die Standhaftigkeit auf die Stirne gemahlt gehabt hätte. — Kein Haar fehlte, so hätt er seinen ungeheuern Säbel weggeworfen, und wär nun in allem Ernst' in das nächste beste Loch gekrochen; denn er sah wieder nichts vor sich, als — wenigstens hundert ad posteriora. Eine traurige Perspektive! — Zum Glück für seinen Ruhm der Herzhaftigkeit bey der Nachwelt, fiel ihm just noch zeitig gnug ein: daß er ja inkognito sey, und — und er hatte wieder Muth wie ein Löwe, kroch in eine alte Schießscharte, und lugte hinunter nach dem Thore. —

Parturient montes; nascetur ridiculus mus. — Und, wer war's, der unten klopfte? — Wer anders, als Niklas! — ihr getreuer Niklas, der alte Bauer, aus dem nächsten Dorfe, der ihnen, seitdem sie hier hausten, allemal einen Tag um den andern, so mechanisch richtig ihre Mundprovision, und andern Bedürfnisse brachte, als ob's in seiner Bibel stünd, daß er's thun müsse. —

Jetzt kam unserm Hans Bast abermals sein Inkognitogesicht trefflich zu statten; er wär sonst gewiß jetzt, für Scham vor sich selbst, so roth geworden, wie ein Krebs in der heißen Brüh'; und ich lobe, von diesem und viel andern Beyspielen belehrt, diejenigen drum, daß sie der Kunst ein unveränderlich Gesicht abborgen, die sich nicht sicher wissen, und also sehr oft Gefahr laufen würden, die Gemälde ihrer Schwächen auf ihren Gesichtern zu tragen. — Probatum est! —

Hans Bast zog ganz sachte den Kopf herein, steckte seinen Säbel in einen Gänsestall, und — gieng nun so ruhig und herzhaft nach dem Thore zu, als ob er in seinem Leben nicht gezittert hätte, —

„So macht doch auf!" rief Niklas ungeduldig, als er ihn kommen hörte; „Mein Seel'! — ich glaub', ihr schlaft hier, bis euch die liebe Sonn' in die Nester scheint." —

Indeß hatte Hans Bast seine Wirthschaft weggeräumt, und schob den Riegel zurück. — Ey, du mein Himmel! wie fuhr der ehrliche Niklas zusammen, als er so das kohlrabenschwarze Menschenkind vor sich sah. — Um ein Haar hätt' er sein wohlbeladenes Reff, welches er schon abgesetzt hatte, stehn gelassen, und wär davon gelaufen; denn in

seinem Catechismo stand, bey der sechsten Bitte, just so ein Holzschnitt. —

„Alle gute Geister!" — schrie er, aus Leibeskräften, und sprang drey Schritte zurück. —

„Ruhe!" sagte Hans Bast, mit aufgehobenem Zeigefinger; „wir sind Inkognito!". —

Niklas (ärgerlich, als er ihn nun an der Sprache erkannte). Narrenspossen! — Ich glaube, hol's der Teufel! ihr werdet hier für langer Weile närrsch.

Hans Bast. Narrenspossen hin, Narrenspossen her! — Die Henne hat gut kecksen, die ihr Ey auf ihren eigenen Mist legt; aber wir — Gotts Blitz! — Und, da nun diesen Morgen eine Division von der Revolutionsarmee hier vorüber zog, so —

Niklas. Was? — (sich nach allen Seiten umsehend) Was? — Eine Armee? — Wo denn? —

Hans Bast (Nach der Strasse zeigend). Hier! gerade hier, unter unsern Fenstern vorbey. —

Niklas (Den Kopf schüttelnd). Hum! — Das wär doch kurios. — Habt ihr sie denn gesehn? —

Hans Bast. Gesehn just nicht, denn wir waren froh, daß sie uns nicht sahn;

aber gehört haben wir sie! — Gehört! daß uns noch die Ohren gellen.

Niklas (wie zuvor) Hum! — Dieß ist doch, hol's der Teufel! der einzige Weg, auf dem ein Mensch durch diese Thäler passiren kann; und — ich habe kein Stäubchen davon gesehn, und kein Wort davon gehört. Und — (demonstrirend) ich komme doch gerade daher. —

Hans Bast. Ich dächte, sie müßte dich zertreten haben! denn es war ja ein Spaktakel, als wenn die Welt zu Grunde gehn sollte. Das war ein Gefluch, und ein Pferdegetrapple — wie wenn der jüngste Tag käm. — Ich hab's alle mein Lebtage nicht so gehört! —

Niklas. (sich besinnend) Ach, Schwernoth! — Das war ja Herr Michelsen, unser Grundherr, mit seinen Leuten. Er hat einen Transport junge Pferde aus Mecklenburg gekriegt, und sie (nach einer Gegend zeigend) dort hinter, auf die Weide, bringen lassen.

Hans Bast. (ihn anstierend) Ist das wahr? — Alter! und du weißt's wirklich gewiß?

Niklas. Je, werde ja! Bin ja längst den Fußweg herauf nebenher gegangen. — (Pause) Drum — wußt' ich doch nicht, wo die Revolutionsarmee herkommen sollte. Sieht

doch in den Zeitungen, daß sie sich immer weiter den Rhein hinunter zieht. —

Hans Bast. (Erfreut) Habt ihr denn Zeitungen in eurem Dorfe? ordentliche Zeitungen? —

Niklas. Ordentliche Zeitungen! — Denkt ihr denn, wir leben in die Welt hinein, wie die Gänse? — Nein! Erst hielt sie nur der Pfarrer, und da erfuhren wir blos bey Hochzeiten und Kindtaufen was draus; aber jezt, seitdem die Revolution ausgebrochen ist, hält sie die Gemeine auf ihren eignen Leib, und der Schulmeister muß sie uns Abends in der Schenke vorlesen.

Hans Bast. Ei, sapperlot! du, schaff uns auch Zeitungen; sie mögen kosten, was sie wollen.

Niklas. Hum! die hättet ihr längst haben können. Ich darf's nur beym Postboten bestellen, der die Woche zweymal durch unser Dorf durch geht, und uns unsre mit bringt, so bringt er für euch auch welche mit. Sie kosten acht Thaler. (Zieht sein Schnupftuch heraus, und knüpft einen Knoten hinein) So — daß ich's nicht vergesse.

Hans Bast. Ei, ei! Hättst du doch gestern Abends die Zeitungen gelesen gehabt, Hans Bast! so wär's dir diesen Morgen auch wohl besser zu Muthe gewesen. (Sich vor die

Stirn schlagend) Aber zum Fenster hinaus hättst du doch wenigstens sehn sollen, eh' du sie zugestopft hättest, Hans Bast! das war dumm!

Niklas. So war's! Denn manches sieht aus, als ob's Wunder was wär, und ist doch nichts, wenn man's bey Lichte besieht; so wie, zum Beyspiel, unser Grundherr; wenn man den so einhertreten sieht, so denkt eins Wunder, was es mit ihm wär, und — er kann doch nicht 'nmal seinen Namen schreiben.

Hans Bast. Das wäre! — Und ist doch ein Baron?

Niklas. Hat sich was mit dem Baron! Als er sich hier ankaufte, mußten wir ihn Baron nennen, und er schor uns nach Noten; aber seitdem die Revolution ausgebrochen ist, ist auch der Baron weg, und er zieht gelinde Saiten auf; denn er dachte, wir möchten auch's Rauche herauskehren, wozu denn auch hätte Rath werden können, wenn er's so fortgetrieben hätte.

Hans Bast machte große Augen, als er dieses alte verzwickte Bäuerlein so bestimmt sprechen hörte; denn, also waren sie auch hier, unter gewissen Umständen, für der Revolution nicht sicher, welcher sie, mit so viel Gefahr und Aufopferung, dort entflohn wa-

ren? — Das durfte er seinem Alten nicht weiß werden lassen! sonst verhungert' und verkrummte der auf seinen Geldkasten; und ihm selbst trug, für Grauß, das Haar die Mütze schier empor.

„Das wäre!", fragte er mit sichtbarem Staunen; „ihr werdet doch nicht auch des Teufels seyn?"

„Wenn's einem darnach gemacht wird? warum nicht? Hum! wer nicht mehr hat, als das bischen armselige Leben, der wagt es herzlich gern auch vollends dran, wenn er nur etwas zu gewinnen weiß. — Und dahin war's, hol's der Teufel! mit uns schier gekommen; denn er verstand die Kunst, uns den letzten Heller aus der Tasche, und das letzte Schweißtröpfchen aus dem Leibe heraus zu mergeln, aus dem Fundamente."

Hans Bast. Das wär die Schwernoth! Und er scheint so großmüthig, so gut, so uneigennützig! —

Niklas. Ja, das ist eben die Kunst! Er schien's, und wir glaubten, er wär's; aber, ehe wir's uns versahn, hatt' er, mit seinem Gerichtshalter, uns so das Seil über die Hörner geworfen, daß wir uns weder rühren noch wenden konnten. Keiner war Herr einer einzigen Stunde seines Lebens; und wenn wir in der Schenke nur etwa laut re-

deten, oder einer dem andern mal 'n bissel auf den Hals fuhr, so wurde gleich Gerichtstag gehalten, und wir mußten in's Hundeloch kriechen, und bezahlen, daß uns die Schwarte knackte. — Meine Seele! mancher konnte, mit seinem sauern Schweiße, das ganze Jahr lang nicht so viel erschwingen, als der Gerichtshalter in einem Tage fraß, wenn einer nur etwa dem andern eine Maulschelle gegeben hatt', oder Sonntags, unter der Kirche, sich hatt' in der Schenke blicken lassen; und — der Herr selbst schoß doch, während der Pfarr' auf der Kanzel stand, die Sperling' und Alster vom Kirchthurm' herunter. — Das war zu toll!

Hans Basl. Alle Blitz! ja freylich war das 'n bissel über'n Span Aber du sprichst alles vom Vergangenen; wie ist's denn nun jetzt?

Niklas. Hum — jetzt! da ist's freylich ganz anders. — Art läßt zwar nicht von Art, und das Sprüchlein wird wohl wahr bleiben: „Es ist kein Messer, das ärger schiert, als wenn ein Bauer ein Herre wird!" aber — es ist doch jetzt in jeder Sache Maß und Ziel, und nicht mehr so, daß man desperat werden, und mit Beinen drein springen möchte; denn, da hat er jetzt so einen jungen Menschen bey sich, einen blutjungen Menschen! aber der hat mehr Verstand und Einsicht im kleinen Finger, als

Herr Michelsen im ganzen Leibe; ja! durch den geht nun jetzt alles, und geht gut! denn was der nur will, das thut ihm unsereins schon zu Gefallen, auch wenn's nicht Schuldigkeit ist; ja! — wenn aber sonst der Alte kam, und meint', er hätte lauter Pferdknechte vor sich, ja! da zogen freylich, wie man spricht, zehn Pferde keinen Strang.

Hans Bast. Hum! Und wer ist denn eigentlich der Wundermann?

Niklas. (Gutherzig) Ein scharmanter Mensch! Ich wollte, daß ihr ihn kenntet. Er würd' euch manchen Spaß machen! Auf den ersten Anblick zwar möcht' er euch wohl nicht behagen; denn er ist 'n bischen windig — hu! wie Brausemost — alles oben naus, und nirgends an; aber — er muß doch von guter Art seyn; denn es ist alles so vernünftig, was er sagt; alles, was er thut, so ordentlich, als ob's nicht anders könnt'; und wenn man ihn erst kennt, so läßt man Gut und Blut, und Leib und Leben für ihn. Das sieht nun der Alte, daß alles gut geht, und nicht so viel Teufeleyen setzt, wie sonst; und da läßt er ihm in allem freye Hand, er mag machen, was er will.

Hans Bast. So! — Das all mag recht gut seyn; aber ich weiß noch immer nicht, wer er eigentlich ist.

Niklas. Sie nennen ihn den Herr

Ober-Bereiter; denn solche andere Kerls, die nur so das arme Vieh schinden, daß es einen erbarmt, hat Herr Michelsen noch eine ganze Menge. Dieser soll eigentlich ein Italiener seyn; und er hat auch so 'n kauterwelschen Namen, man kann ihn gar nicht aussprechen; aber, du mein Gott! wer kennt denn solchen Leuten ihre Hühner und Gänse? Sie sagen, er wär lange mit so 'n Kunstreiter in der Welt herumgezogen, die so — solche Künste machen; aber, das alles mag auch seyn, wie's will; kurz, er ist dir ein scharmanter Mensch! —

Hans Bast. Meinetwegen auch! ich habe nichts mit ihm zu theilen. — Aber, er ist mir nur um deßwillen lieb, weil er, wie du sagst, Fried' und Einigkeit erhält, wovon ich und mein Herr ausserordentliche Liebhaber sind. Und, wenn irgend einmal bey ihm Holland in Nöthen ist — (figurirend) verstehst du mich? — so darf er sich nur an den Hans Bast wenden. — Das kannst du ihm nur sagen. Jetzt aber, komm! — Meine Leutchen oben sind all' in Angst. Aber — verstehst du mich? — oben wird nichts davon erwähnt, daß ich mich vergallopirt hatte, wegen der Revolutions-Armee. — Da heißt's: es wären Soldaten gewesen; aber — nur so welche —; verstehst du mich? — Sonst lachen sie mich aus. —

Niklas. (Indem er seinen Neff wieder aufsucht; für sich) Ja, ja! — Der Kluge macht sich just so viel nicht draus, wenn er auch mitunter mal ausgelacht wird; aber der Dumme will's schlechterdings nicht leiden. — Frage: warum? — Antwort: weil der Mensch gar so gern wenigstens scheinen möchte, was er nicht ist. —

Hans Bast. (Sich noch einmal nach ihm umwendend) Sagtest du was? — heh! —

Niklas. Nein! — ich meynte nur so —

Hans Bast, der was gehört hatte, zog ihm ein Gesicht; aber Niklas that, als ob er's nicht merkte, räusperte sich, und folgt' ihm in die Burg. —

## Achtes Kapitel.

Das Lachen war theuer,
Die Ruhe dahin;
Jetzt athmen sie freier,
In fröhlichem Sinn.

Jetzt hebt sich Minettchen,
Mit lauschendem Ohr,
Vom pflaumenem Bettchen
Zufrieden empor;

Und durch die Gardine,
Mit minderem Grauß,

Lugt lüftern ins Grüne
Das Aeuglein hinaus.

Lug immer, Minettchen!
Bald findet ſich was
Ins pflaumene Bettchen,
Zum kurtzigen Spaß.

Die Vöglein die flattern
Im kühligen Thal,
Die Gänslein die ſchnattern
Im einſamen Stall.

Hinaus denn, in's Freie,
Minettchen, buſch! buſch!
Zum freundlichen Maie,
Zum grünenden Buſch.

Der Nachtgall Klage
Tönt lieblich darinn,
Und Stunden und Tage
Gehn eiliger hin.

Zu Buſche, ſeins Liebchen!
Zu Buſche mit dir;
Kein kurtziges Bübchen
Erlauerſt du hier;

Und — hinter den Mauren
Voll Jammer und Noth,
Das Leben vertrauren,
Iſt ſchlimmer als Tod.

Hier ſucht man nur Greiſe,
Voll Sehnſucht nach Ruh,
Nur Ratten und Mäuſe;
Nicht Mädchen wie du.

Hinaus denn in's Freie,
Minettchen; buſch! buſch!
Zum freundlichen Maie,
Zum grünenden Buſch.

Dort krachen die Schlägel,
Zum herzigen Ton
Der ſingenden Vögel
Im Dickigt ſchon.

Dort lauern die Diebe
Der Herzen, bibt!
Dort lauert die Liebe,
Dort findeſt du ſie.

Dort iſt ſie zu Hauſe,
Dort lohnt ſich's der Müh;
In einſamer Klauſe
Gedeihet ſie nie.

Dort füllt ſie mit Zauber
Den wärmenden Hauch,
Dort danke ihr der Tauber
Im grünenden Strauch;

Das Täubchen zur Seite,
In trautem Verein,

Wiegt lustige Freude
Die Liebenden ein.

Weg also, Gardine!
Weg, Jammer und Grauß!
In's Grüne! In's Grüne!
Fein's Liebchen, hinaus! —

Denn hinter'n Gardinen
Herrscht immer Verdruß;
Im Grünen! im Grünen!
Des Lebens Genuß.

Und hinter dem Grünen,
Mit lauschendem Ohr,
Springt — eia! — zu dienen!
Das Bürschchen hervor.

Von Liebe beseelt
Geht's, heisa! dahin,
Und tändelt und schäkert
Mit fröhlichem Sinn.

Das ist euch ein Leben! —
O, kostet es nur!
Wohlthätiges Streben
Der Mutter Natur.

Wer einmal es schmeckte,
Der kostet es mehr,
Im Fall' es auch deckte
Der Schmerzen ein Heer.

Wenn's wohl thut dem Herzen,
Wenn's schmeichelt dem Sinn
Wer achtet der Schmerzen
Um solchen Gewinn?

Hinaus denn, in's Freie,
Mineterchen; husch! husch!
Zum freundlichen Maie,
Zum grünenden Busch.

Die Nachtigall singt sich
In's Wochenbett dort,
Und Hänschen umschlingt dich,
Und — eia! — so fort.

Der Vater, zu Hause,
Zählt wieder sein Geld,
Und grollt in der Klause
Mit Gott und der Welt;

Und breitet die Flügel
Mit Sorgen und Grauß
Wohl über den Hügel
Der Schlafenden aus.

Laß schmollen den Alten,
Laß schlafen sein Geld!
Wer Gott nur läßt walten,
Und lückt in die Welt;

Und lernt sie fein kennen,
Und blutig sich nicht

Die Naſe zu rennen,
Der wandelt im Licht.

Der koſtet mit Maße
Die Freuden der Welt,
Zwar unten im Glaſe
Zuweilen vergällt;

Doch — hinter nur, hinter!
Ein Schlücken darauf —
Oft iſt's ſo geſünder,
Und ſtößt dir nicht auf.

Wer achtete morgen
Die Sonne wohl mehr?
Wenn ſie nicht verborgen
In Wolken oft wär?

Wie würde verachtet
Der Regen nicht ſeyn,
Wenn Niemand geſchmachtet
Im Sonnenſchein?

Genuß iſt die Seele
Der würklichen Welt!
Der ſchwache Mann zähle
Dort immer ſein Geld.

Verſcharr' es in Kaſten,
Und ſtrecke ſich hin,
Um nimmer zu raſten,
Auf ſeinen Gewinn.

Der Arme! Der Arme!
Was hat er davon? —
Das Gott sich erbarme!
Den traurigsten Lohn.

Angst, Kummer, und Sorgen —
Ein schreckliches Heer!
Wer weiß nicht, ob morgen
Der Plagen noch mehr.

Genuß der Gefühle,
Die Seele der Welt!
Dem Menschen zum Ziele,
Vom Schöpfer gestellt.

Genießt denn in Frieden,
Ihr Menschen, genießt! —
Da pfeilschnell hienieden
Das Leben verfließt.

Genießt! doch — in Sorgen,
Daß, wenn ihr euch freut,
Die Freude nicht morgen
Euch bitter gereut.

---

Es machte freylich in der Lage und Stimmung dieser einsamen Burgbewohner einen beträchtlichen Unterschied, als, statt der gefürchteten Revolutionsarmee, der liebe friede-

liche Brodmann ankam. — Peter griff (verzeih ihm Gott die Sünde!) für Freuden unter sich, und — war würklich im Begriff, ihm eine Hand voll Dukaten zu geben; aber seine Natur trat in dem Augenblick' in ihre alten Rechte zurück, und — diese für den Niklas so vortheilhafte Bewegung änderte sich in eine der gewöhnlichen um. — Er war nicht hartherzig geitzig, unser Peter, das müßten wir ihm aus Haß nachsagen; er war nur — was man sagt, ein bischen beutelfaul, in Ansehung solcher Ausgaben, die blos zur Generosität gehören. Hätte Niklas gesagt: „ich brauch' eine Hand voll Dukaten!" — „Ich kann Weib und Kinder damit glücklich machen!" — oder sonst des etwas; ich wette drauf: Peter hätte gegriffen, und gegeben; aber — da dieses nicht ausgemacht war, und ihm eben einfiel, daß — mit, oder ohne Hand voll Dukaten, diese Freude die nämliche blieb, so dacht' er: Wer weiß, wo noch Jemand in der Welt steckt, der nähere Ansprüche auf diese Hand voll Dukaten hat, und sie nöthiger braucht, als dieser Bauer, dem du seine Liebesdienste ohnehin theuer gnug bezahlst, und in dessen politischen Verhältnissen sie keinen Unterschied machen, indem er doch einerwege bleibt, was er ist —

vielleicht gar auf seinem Posten dadurch unwürksamer — unnützer für das Ganze gemacht wird? — dieß dacht' er —; zwar vielleicht nicht so wörtlich; aber gewiß doch dem Sinn' und Innhalte nach, und — zog die Hand zurück. Und — bey Lichte betrachtet, that er denn doch wohl daran so unrecht nicht, als es manchem, der so gern splendide Leute hat, auf den ersten Anblick scheinen mögte. — Kurz, er gab ihm nichts! aber dieses hatte auch gar nichts zu bedeuten; denn Niklas hatte ja nichts erwartet. Wenn aber Jemand hofft — erwartet — sehnlich erwartet, und — nichts bekommt; — das thut weh! — das drückt! —

Und Peter athmete nun wieder freyer, erhob sich nun nach und nach wieder von seinem Nest, und — spielte wieder, nach Tische, eine Partie Haschemännchen, mit seinem allezeit dazu fertigen Hans Bast. Da denn aber nun einmal eine Reform mit den Kastens unternommen, und sie von neuem gepackt und verschlossen werden mußten, so beschloß er, sie zugleich zu revidiren, das heißt: sein Geld zu zählen. Eine herkulische Arbeit! aber manchen Menschen macht sie so viel Spaß, daß ich fürchte, sie mögten in der Ewigkeit Langeweile haben, wo es zwar hoffentlich manch Vergnügen geben, doch

aber wohl schwerlich Geld zu zählen seyn wird. — Er schloß sich ein, und war auf einige Monate auch für den so kleinen Theil der Welt todt, der ihn hier zunächst umgab. —

Minettchen — zählt indeß ihr Geld auch? — Gott bewahre! Minettchen hieng nicht an dieser Eitelkeit. — Aber, sie hatte mit ihrem Herzen eine ganz besondere Zeche, das arme Minettchen! — Ungeduldiger als jemals, forderte dieses jetzt, da keine Revolutionsarmee erschien, und auch übrigens alles ruhig blieb, was es bisher nur leise gewünscht hatt' — ein Spielwerk für seine Gefühle; und — was das kurioseste war — es schien dieses Spielwerk jetzt an der rechten Quelle zu suchen. Das that die Natur. —

Ungeduldiger als jemals, warf sie sich jetzt in ihrem Bettchen herum — früher als jemals war sie jetzt auf, und lag, auf ihren schönen Arm gestützt, im Fenster, oder irrt' auf den öden Mauern umher, und blickte sehnlich und immer sehnlicher hinaus in die schöne freye Natur. — O, wie war die jetzt so schön. Noch nie glaubte sie sie so schön gesehn zu haben. Alles so frisch, so voll, so strotzend von hervorbringender Kraft, so reitzend, so einladend. — O, sie hätte sich oft

von der öden Mauer hinabstürzen mögen, in dieses Meer voll Wonne. —

Noch hatte sie sich nicht weiter als etwa tausend Schritte jenseits ihrer Mauern hinaus gewagt; denn — sie fürchtete sich, an Furcht gewöhnt, nicht allein selbst, sondern — ich glaub' auch, der Vater hätt' ihr den Hals auf den Rücken gedreht, wenn sie sich's unterstanden hätte. Jetzt, da dieser mit seinem lieben Gelde beschäftigt war, und sich den Henker um sie kümmerte, und Niklas, dem sie zuweilen entgegen gieng, oder auf dem Heimweg' eine Strecke begleitete, auf die Frage: ob sie es wohl wagen dürfe, etwas tiefer in den schönen Wald hinein, ihre Spaziergänge zu verlängern? ihr heilig versicherte: daß nie, und besonders jetzt — wegen der Nähe der Fohlenweiden, und der immer ab und zu gehenden Arbeiter in den Wäldern, nicht das Geringste dabey zu wagen sey, konnte sie dieser süßen Versuchung nicht mehr widerstehn. —

Sie gieng. — Täglich wurde sie herzhafter, und täglich wagte sie sich eine Strecke weiter von ihrem Rattenneste weg, in den Wald hinein. O! da trank das herrliche Mädchen in langen Zügen aus dem immer schäumenden Becher der großen Natur, dessen himmlische Fülle leider derjenige nicht mehr

ſchmeckt der immer daraus trinkt; — ſie trank, und hätt' oft niederſinken mögen im wohlthätigen Taumel. Und — durch dieſes Aroma geſtärkt, wurden ihre Nerven deſto reizbarer, ihre Sinne deſto empfänglicher, ihre Gefühle deſto wärmer, ihre Wünſche deſto feuriger, und — ſie wußte ſich nicht mehr zu retten. Es war ein äußerſt peinigender Zuſtand, in dem ſie ſich befand. — Ich will ihn keinem Mädchen wünſchen; und wenn es mir, was man ſagt, das Maul geſchmiert, und — nichts hinein gegeben hätte. Sie gieng immer mit neuer Hoffnung und exaltirter Sehnſucht aus, und — kehrte immer traurıger und hoffnungsloſer zurück; denn ſie fand nie, was ſie ſuchte. — Sie ſuchte Menſchen. —

Dann und wann zwar begegnete ihr ein Arbeiter, oder ein Bauernweib, das ihrem Mann' oder Sohn' Eſſen und Trinken an die Arbeit trug; aber — ſo freundlich ſie dieſelben auch anredete, ſo viel ſie ſich Mühe gab, ihnen ein Intereſſe abzugewinnen — alle ſtierten das arme Mädchen an, und giengen kalt vorüber: denn ſie verſtanden einander nicht nur nicht, wie man, im figürlichen Sinn', einander verſtehn nennt, ſie verſtanden einnander nicht einmal im eigentlichen Verſtande. So verſchieden war nicht allein

ihr Gefühl, sondern sogar ihre Sprache. — Mit äußerster Müh' hatten sie den Niklas verstehn, oder dieser vielmehr sich Ihnen verständlich zu machen gelernt. — Das arme Mädchen! —

---

Augen fluthen,
Herzen bluten,
Süße Liebe! Dir.
Komm! und stille,
Komm! enthülle
Deine Freuden Ihr.

Sie kommt! Sie kommt, eh' man's gedacht,
Und scheucht, durch ihre Zaubermacht,
Die Wolken von der Stirne.
Weg ist der Gram, weg ist der Schmerz,
Und leichter, leichter wird's um's Herz.
Und heller im Gehirne.

Ist's also Wunder,
Daß, wo die Sonn' unter,
Und wo sie aufgeht,
Deine Fahne weht?
Und von uns allen
Dir Hymne schallen?
So lang' ein Weib den Mann,
Noch glücklich machen kann?

Das ist so unser Loos!
Wir mögen, wie wir wollen,

Mit Weib und Liebe schmoken,
Wir werden sie nicht los!
Und, trotz der tausend Plagen,
Und aller Hudelei
Der Weibertirannei,
Tie, ohn' einmal zu klagen,
Wir täglich mehr ertragen,
Bleibt's doch dabei:
Das Weibchen sey —
Mit oder ohne,
Versteht ihr mich,
Und diesen Strich? —
Des Mannes Krone.

Wir sind nun einmal so gute Narren;
Hört einer gleich schon den Pantoffel knarren,
So beißt, mit lüsternem Zahn,
Er doch den Köder an.
Es ist, eh Platner Collegia gelesen,
Bei dorfeligen Königs Zeiten schon so gewesen,
Und wird so bleiben, so lange die Welt,
Das alte Nest! noch zusammenhält.
Wir sind das Spielwerk der Weiber auf Erden,
Weil wir von Weibern gebohren werden.
Und kommt dereinst der jüngste Tag,
Wofür mich Gott behüten mag,
Blickt, wett' ich, wenn sie schon pauken und trompeten,
Und Niemand weiß in seinen Nöthen,
Wo ein, wo aus, der letzte Mann
Das letzte Weib noch zärtlich an,
Schließt sie, von Liebe warm,
In seinen treuen Arm,

Und ſinkt, mit ihr zugleich,
In's öde Schattenreich. —

Einſt kehrte Minettchen, müde von einer weiten Streiferey, nach ihrem Rattenneſte zurück. Ihr graußte, da ſie es in der Ferne dort vor ſich liegen ſah, wie dem Gefangenen graußt, wenn er von einem ſeltenen Spaziergange, den ihm ſein menſchlicher Amtmann geſtattet hatte, nach ſeinem Gefängniſſe zurückgeführt wird. Hätte ſie nicht ihrem Vater dort gehabt; auf der Stelle wär ſie umgekehrt, und in die weite Welt hineingegangen; denn — o! wie war's ſo ſchön hier, in der freyen Natur; und war's auch — wie ſie ſich's leicht denken konnte, nicht allenthalben in der Welt ſo — ſchlimmer konnt' es doch nirgends ſeyn, als dort oben auf ihrem alten Rattenneſte. Sie ſchüttelte ſich, und Mißmuth ergriff ſie, wie er ſie noch nie ergriffen hatte. — Da warf ſie ſich an der Felſenkette, die von der Nordſeite dieſe Gegend einſchloß, auf einen abgeriſſenen Stein hin, ſtüzt' ihren Kopf, in dem es ſo wirbelte, auf die Hand, und ſchien den Sand vor ſich zu zählen. — Ein Seufzer jagte den andern — eine Thräne die andere. — Der leichte Weſtwind ſpielte mit ihren frey fliegenden Locken, und trock-

nete mitleidig der Schwermuth gallbittere Thräne. —

„Bin ich denn allein in der Welt?“ — rief sie endlich, laut seufzend; und unter diesem Seufzer schien ihr Busen seine leichten Fesseln zersprengen zu wollen; denn er kam tief, sehr tief aus dem Herzen, und schien einen äußerst schmerzhaften Gang genommen zu haben. — Ein origineller Seufzer der Liebe! — Das hätte der größte Neuling in diesem Falle bemerken müssen, wenn er ihn gehört, und das Mädchen dabey gesehn hätte. — Zum Glück war Minettchen, wie wir nicht anders wissen, allein, wenigstens glaubte sie es. —

Sie sas lang' in dieser traurigen gedankenvollen Stellung, und wird ohne-Zweifel auch heute, wie schon oft, von der Dämmerung überrascht worden seyn, wenn sie nicht ein unbedeutendes Geräusch in ihren Betrachtungen gestört hätte; da sah sie sich schnell um, und — o, Himmel! — ein schöner junger Mann lehnte, mit über einander geschlungenen Armen, nicht weit von ihr am Felsen, und schien sie mit theilnehmender Aufmerksamkeit zu betrachten. — Das arme Mädchen wußte nicht, ob sie fliehn, oder bleiben sollte. — Fliehn? Sie hatte ja so sehnlich nach einen Menschen geschmach-

tet; und jetzt, da sie nun einen fand, jetzt sollte sie fliehn? — Bleiben Sie kannte ihn nicht; und hatte doch gehört, daß es sehr verschiedene Menschen geben solle, worunter einige sehr gefährlich wären. — Es war eine äußerst schwere Wahl für das arme Mädchen! und — ohne wirklich zu wählen blieb sie. — Sie stand auf, strich sich das Haar aus den Augen, und machte dem schönen Unbekannten eine sehr unordentliche Verbeugung. Er bemerkte ihr Derangement, und näherte sich ihr sehr artig, und mit der äußersten Schonung, ob gleich sein äußeres etwas windiges Ansehn nicht versicherte, daß dieses seine gewöhnliche Art sey, sich — besonders unter so günstigen Umständen, einem schönen Mädchen zu nähern. —

„Erschrick nicht vor mir, schönes Mädchen!“ — sagte er, mit viel Herzlichkeit; „es liegt nicht in meiner Natur, irgend einem Geschöpf Gottes, geschweige denn einem so schönen Mädchen, was zu leide zu thun. Oder — willst Du mit allem Fleiß allein seyn? sprich! und ich gebe Dir auf der Stelle den ersten Beweiß meiner Hochachtung gegen die Wünsche des Weibergeschlechts, herrliches Mädchen! — so sauer dieses einzige, für Dich zu thun, mir ankommen würd', und gehe.“ —

Der Schalk! — Er kannte traun das Weibergeschlecht nicht seit heute und gestern; und diesem derangirten Mädchen besonders sah er's an, daß sie ihn nicht werde gehn heißen. — Er hatte sich nicht geirrt! Minetchen sah ihn und die Erde wechselweis an, und — sagte nichts. Wenigstens sind abgebrochene Worte — Paragraphen ohne Kopf und Schwanz — und dergleichen, eben so viel, und oft noch weniger als nichts. — und, was sollen auch wir uns mit solchen abgebrochenen Worten herumschlagen? die nichts mehr und nichts weniger sagen, als was wir schon lange wissen, nämlich: daß das arme unschuldige Mädchen — verliebt — und zwar verliebt in die ganze Gottes Welt war? — Wir wollen sie also sich ein Bischen besinnen lassen, und einstweilen ein neues Kapitel anfangen; vielleicht sprechen sie dann mit einander ein gescheides Wörtchen. —

## Neuntes Kapitel.

### Er und Sie.

Sie. (Vertraulich ihre Hand auf seine Achsel gelegt, und ihn mit inniger Wonne betrachtend.) Wer bist du denn? schöner Mann! —

Er. (laut lachend.) Hahaha! Du machst mich lachen; daß Du mich schön nennst. — (Sie scheu beobachtend) Höre, Mädchen! Du hast entweder schon viel Männer gesehn, und unter ihnen schon schmeicheln gelernt, oder — wenig! Ich bin nicht häßlich, das heißt: ich seh' einem Menschen ähnlicher als einer Meerkatze; das weiß ich! aber — zur Schönheit eines Mannes gehört viel! —

Sie. Doch nicht um ein Haar mehr, als zur Schönheit eines Mädchen; und Du hast mich auch schön genennt. —

Er. Und da hab ich recht! Aber — stille! stille! — wir wollen uns doch, hol's der Teufel! im ersten Augenblicke unsrer Bekanntschaft nicht zanken? und am lächerlichsten wär's, wenn ich mit Dir, über eine Galanterie zanken wollte, die Du mir wenigstens sagen wolltest, und die mir im Grunde so lieb ist. — (Ihre Hand fassend) Ja, ja! liebes Mädchen! es ist mir lieb, sehr lieb; daß ich Dir schön vorkomme. Bleib Du nur dabey, und besinne Dich nicht etwann anders. —

Sie. Nein, nein; da trag Du nur keine Sorge. — Bleib Du nur hübsch dabey, und sieh mich nicht etwa morgen von einer andern Seite an, wo ich Dir weniger gefalle; denn es ist mir wirklich auch recht sehr lieb, daß Du mich für schön hältst. —

Er. (Aeußerst zufrieden.) Also wären wir ja schon einig, über diesen Punkt? — Ja, ja, es bleibt wohl wahr: die Uneinigkeit der Menschen beruht größtentheils auf Mißverständnissen. Wenn nur die Menschen so klug wären, und einander verständigten. — Und nun, weiter in diesem Texte; denn — es ist ein Text, über den sich viel sprechen läßt; und ich spreche gern darüber. —

Sie. Ich auch; (trocken) aber, ich habe nur immer Niemanden gehabt, mit dem ich ein gescheides Wort darüber hätte sprechen können.

Er. (Wie zurück.) Je, da ist uns ja beiden geholfen? Also (demonstrirend) was man für schön hält, das hat man ja gemeiniglich auch ein bischen lieb. (Sie scharf ins Auge fassend.) Hast Du mich denn ein bischen lieb?

Sie. (Stutzt.) Ja, das möcht ich freilich gern. Dich, nicht ein bischen, sondern recht sehr lieb haben; aber eben darum möcht' ich erst wissen, wer Du denn eigentlich wärst?

Er Hum, da könnt' ich Dir, aus dem Stegreif, ein Geschichtchen erzählen, welches Du glauben müßtest, weil Du es nicht besser weißt; aber ich mag Dich nicht belügen. Und Dir gerade zu sagen, was ich von meiner eigentlichen Herkunft weiß,

(welches im Grunde ſehr wenig iſt) (mit einem bedenklichen Kopfſchütteln) Höre Mädchen, da müßten wir erſt, nicht zwar juſt einen Scheffel Salz mit einander verzehrt haben, aber doch ſonſt erſt 'n bischen näher mit einander bekannt ſeyn; denn es ſind jetzt gefährliche Zeiten, gefährliche Umſtände.

Sie. Schade. So kann man Dich aber gar nicht nennen, gar nicht rufen. Das iſt fatal, denn ich glaub', ich würde Dich ſo gern nennen, ſo gern rufen.

Er. (Gefühlvoll.) Nenne mich Freund; Nenne mich, wie Du willſt; ich werd' immer hören. (Sie feſt an ſein Herz drückend.) Nenne mich Carl.

Sie. (Schnell und fröhlich einfallend.) Carl! (In trauriger Erinnerung) Ach, 'ich hatt' einſt einen lieben Jugendfreund, der auch Carl hieß.

Er. (Flüchtig.) Nun, das iſt ja ſchön, das iſt ja herrlich. O, nenne mich ja ſo.

Sie. Da ſorge nicht, denn dieſer Name ſteht tief in meinem Herzen. (Schmeichelnd an ihn geſchmiegt.) Aber, du mußt mich auch Nettchen nennen.

Er. (Stutzt.) Nettchen? (Halb laut) Ha, wie mir der ſüße Klang dieſes Wortes ſo tief in die Seele drang. (Flüchtig.) Aber, unmöglich, unmöglich; Herzen ſind wie die

Kinder, Ähnlichkeiten täuschen. Hum, wie viel Mädchen in der Welt können nicht Nettchen heißen? (Laut.) Also Nettchen; (tändelnd) liebes Nettchen, wo find' ich Dich wieder? Wo wohnst Du?

Sie. (Mit einem finstern Gesichte auf die alte Burg deutend.) Dort oben, bey den Ratten und Mäusen.

Er. (Rasch ihre Hand fassend.) Also die Tochter des Emigranten dort oben? der dem Michelsen das Nest so fündentheuer bezahlt hat? Sage mir, um's Himmels willen, Nettchen, wie konnte dein Vater sein schönes Geld so wegschmeissen?

Sie. Wir mußten doch Obdach haben? Herr Michelsen ist doch immer ein guter Mann, daß er uns so ruhig hier wohnen läßt; und wir danken's ihm herzlich.

Er. (Für sich.) Ei, wenn ihr nur wüßtet, was er für ein Früchtchen ist. — Es ist recht gut, daß er seine Gäste nicht von Person kennt! (Laut). Und Dein Geschlechtsname? — liebes Nettchen! — dein Stand? — Dein Vaterland? —.

Sie. Du hast mir vorhin eine sehr gute Lehre gegeben, lieber Carl! und — ich werde sie treulich befolgen; Du mögtest mich sonst für ein dummes Gänschen halten, was ich, in Deinen Augen besonders, nicht

gern seyn mögte. — (Bedeutend). Es sind gefährliche Zeiten, in denen wir leben, und gefährliche Umstände! — Verstehst Du mich? — Wegen mir hätt' es zwar nichts zu bedeuten, wenn mein Name und Vaterland bekannt würd'; ob's aber nicht etwa für meinen Vater traurige Folgen haben könnte? — das weiß ich nicht! Also — um das Gewisse für's Ungewisse zu nehmen, laß mich lieber eben so vorsichtig seyn, wie Du bist, und — darüber schweigen. Zu schämen hast Du Dich meiner nicht — wer Du auch bist; so viel kann ich Dir versichern; und zu betteln werd' ich auch in meinem Leben nicht nöthig haben. —

Er. (Etwas betroffen). Aber — vielleicht Du könntest Dich meiner schämen, und einen Bettler ernähren müssen? — (Mit Ernst und Nachdruck, indem sie ihn unterbrechen will) Ich bin in Diensten! und noch obendrein in Diensten eines Menschen, den blos das dumme Glück zum Herrn machte, so wie es mich zum Diener herabsinken ließ — in Diensten eures Grundherrn, Michelsen; als Ober-Bereiter zwar, wozu mich sein Stolz und die Liebe seiner Unterthanen erhebt; aber eigentlich nichts — als sein erster Stallknecht, denn — weder Bereiter noch Ober-Bereiter kann solch ein Mensch machen.

Sie. (Sich sanft an ihn schmiegend). Sey, was Du willst, Carl! — (Mit einem seelenvollen Blicke.) Nur sey gut! —

Er. (Mit wildem Feuer sie an sein Herz drückend) Straf mich Gott! Mädchen, das bin ich im Grunde. Zwar ein bischen in die Welt hineingelebt hab' ich, als mich nun einmal das launische Glück heruntergeschmissen hatte, — (fröhlich) aber ich darf doch allenthalben wieder hinkommen, wo ich gewesen bin, und alle meine Namen, die ich führte, brandmarkt kein Schurkenstreich. — Kein Mann knirscht, wenn er mich sieht, und kein Weib erinnert sich meiner mit Thränen. — Das freut mich in diesem Augenblicke doppelt, sonst müßt' ich ja jetzt vor Dir meine Augen niederschlagen; denn — Du scheinst mir ein Sinnbild der Unschuld. —

Sie (Mit einem ruhigen Lächeln) Ich wünschte nicht, daß ich Dir's nur schien. — (Launig) Aber, in meiner Lage würde es, wie wir's scheint, ordentlich Kunst gekostet haben, es nicht zu seyn, und ich rechne mir's auch gar nicht hoch an; denn ich weiß nicht, was, unter andern Umständen und Verbindungen, aus mir geworden seyn würde. — (Mit einem verhaltenen Seufzer.) Seit beynah fünf Jahren nun, bist — außer meinem Vater, einem alten Hausdiener, und dem Bau-

er, der uns unsre Bedürfnisse zuträgt — Du der erste Mann, den ich in der Nähe sch. —

Er. Ach, Du armes — armes Mädchen, und bist doch wenigstens achtzehn Jahr? — Jetzt kann ich mir's erklären, daß Du mich würklich schön findest, und — es mir auch geradezu sagst. (Mit Innigkeit und gutherzigem Feuer) O, daß doch das hämische Glück meine Umstände nicht so verhunzt hätte; — so wahr Gott lebt, es sollte Dich nicht gereuen, daß Du Deine Unschuld Dich einen Weg führen ließest, der eigentlich in unsern Zeiten, eine bloße Finanz-Spekulation ist.

Sie. Du sagst mir da Sachen, die ich alle nicht versteh'. Ich denke, man ist glücklich, wenn man zufrieden ist; und das scheinst Du ja? — Ich denke, man geht nicht fehl, wenn man seinem Herzen folgt; und — dem bin ich gefolgt. — Es soll zwar, wie mir einst ein kluger Mann sagte, vieles anders in den Büchern stehn, was die Menschen Klugheit nennen. Aber — (Unschuldig lächelnd) ich habe keine Bücher, und mein Vater sagt, alles, was jene Menschen Klugheit nennten, wär lauter Falschheit Und — (mit einem unruhigen Blicke) das kann ich nicht lernen, —

Er. Das sollst Du auch nicht, glückliche Unschuld. Aber — wenn Dir ein Wunsch, oder eine Hoffnung verunglückt, mögtest Du da nicht Dein ungeduldiges Herz zu beruhigen wissen? — Wenn Du worüber eine Freude hast, mögtest Du nicht wissen, Dir diese Freude zu vervielfältigen, und zu erhalten? — Wenn Du einen Mann siehst, der Dir gefällt: mögtest Du nicht, aus seinem Wesen und Betragen — auf's wahrscheinlichste wenigstens beurtheilen können: ob er ein guter oder böser Mann ist? ohne dieses erst aus der traurigen Erfahrung lernen zu müssen? — Wenn Dir unruhiger als gewöhnlich das Herz klopft; mögtest Du nicht wissen, was es zu bedeuten hat? und ihm, wie die Amme dem ungeduldigen Kinde, bis auf bessre Zeiten, was vorlullen können? — Sieh, Mädchen, und das alles, und noch weit mehr, lernt man aus den Büchern. —

Sie. (Sich stürmisch ihm an den Hals hängend) Ach Carl, Carl, gieb mir Bücher. —

Er. (Ihr die Backen klopfend.) Die sollst Du haben. — Sollst sie haben, so gut und schön ich sie selbst hab', und unsre fruchtbare Genien sie liefern. — Ich will sie Dir selbst bringen, und mit Deinem Vater Bekanntschaft machen. —

Sie. Erschrocken.) Um's Himmelswillen

nicht. — Es iſt ein herzensguter Mann, mein Vater; aber auch ein äußerſt ſonderbarer Mann. Man muß ſein Herz kennen, wenn man ihn lieben ſoll. Und dieſer Sturm der Welt, durch den er ſo weit von ſeinem gewohnten Wege verſchlagen worden — ach, der hat ihn vollends ſo menſchenſcheu, und miſchtrauiſch gegen alle Menſchen gemacht', daß er ſchier des Todes ſeyn würde, wenn er Dich ſäh, und — ich dürfte gewiß keinen Schritt mehr aus dem Hauſe. — Laß mir Zeit, um ihn vorzubereiten. Einſt ſollſt Du ihn kennen lernen, und gewiß lieben.

Er. Auch gut. — (Etwas ſtürmiſch) Ich bedaure den Unglücklichen herzlich, der nicht Muth gnug hat, dieſen Stürmen zu trotzen, oder leicht Blut gnug, um darüber zu lachen, wie ich. — Ich kann mir's denken, wie's ihnen zu Muthe ſeyn mag; denn mir ſelbſt giebt's doch zuweilen auch einen teufelmäßigen Stich in's Herz; und ich — habe doch noch Hoffnung. (Streicht ſich mit der flachen Hand über die Stirn, und fährt dann zufrieden fort.) Alſo — müſſen wir's anders anfangen. (Nach einem kurzen Nachdenken.) Höre, Nettchen, ich bin, wie ich geſagt habe, nicht mein eigner Herr, und kann daher, da man nicht weiß, was vorfällt, Dir nie mit Gewißheit beſtimmen, wenn ich zu kommen im Stande

bin; denn es würde mich herzlich schmerzen, wenn ich wüßte, daß Du mich umsonst erwartetest, und Dich vielleicht ängstigtest. Also — siehst Du, dort an der Waldecke, die große Eiche?

Sie. (Nachdem sie flüchtig hingesehen hat, mit einem schalkhaften Lächeln.) Gott sey Dank.

Er. (Lächelnd.) Die kleine Müh' eines zuweilen vergeblichen Spazierganges nach dieser Eiche darfst Du Dich freylich nicht verdrießen lassen; meinst Du?

Sie. (Wie zuvor.) Nun? — Gesetzt also, ich könnte mich dazu entschließen, wie weiter? —

Er. Unter jener Eiche sollst Du jedesmal, wenn ich hinten auf den Weiden bin, im Wege einen frisch gebrochenen Zweig finden; und dann — erwartest Du mich sicher hier um diese Zeit. Ist Dir's so recht? —

Sie. Lieber wär mir's freylich, wenn ich Dich selbst fänd; aber — wenn's denn nun einmal nicht anders seyn kann? so mag's einstweilen dabey bleiben. —

Er. (Indem sie einander die Hände geben.) So selten als möglich sollst Du fehl gehn! — (äußerst zufrieden) O! wie will ich so fröhlich in Zukunft diesen Weg daher traben, den

ich heute — würklich aus einem bloßen Einfalle, zu meinem Glück, für den andern ungleich kürzern, das erstemal wählte! — Wie werd' ich so sehnlich nun allemal hinüber blicken, nach dem alten Neste dort, das mich bisher immer geärgert hat! — Ach, Nettchen! und dann — wenn ich Dich finde! —

Sie. Wirst du dich nicht ärgern; — Ja, ja! das will ich Dir allenfalls auf's Wort glauben. —

Er. (Schlagt sie sanft auf die Backen.) Muthwille! — Denk an Dein altes Nest dort; und er wird dir vergehn —

Sie. (Mit einem lauten Seufzer.) Ach, Gott, ja. — Vor einer Stunde noch war mir so wohl nicht! —

Er. Und jetzt muß ich fort. — (Wendet sich nach der andern Seite) Willst Du mir einen Kuß geben? —

Sie (In Verwirrung.) Ach ja, recht gern gäb ich Dir einen, und mehr; aber — ich weiß nur nicht, ob's recht ist? — Steht denn auch davon in den Büchern? —

Er. (Mit einem gutherzigen Lächeln.) O ja. — Gnug. —.

Sie (Mit ängstlicher Unruhe.) Nun, so wollen wir warten, bis ich die Bücher gelesen habe. —

Er. (Wie zuvor.) Ich will indeß Dein Buch seyn! — Und so sag ich Dir hiermit, ernst und wahr: Du kannst mir einen geben. (Giebt ihr einen.) Aber — (warmod) nicht jedem gieb einen, der dir schmeichelt. — Es ist kein Verbrechen, ein Kuß; aber — die lockendste Vorbereitung dazu. Just so, wie es noch kein würkliches Verbrechen ist, wenn der Dieb nach dem Raube seine Hand ausstreckt; aber — selten zieht er, vom guten Gefühl erinnert, sie zurück; meistentheils, vom falschen Schimmer des Bösen gereizt, greift er zu. Nettchen! das merke Dir. —

Sie. (Ihm unruhig um den Hals fallend.) Ach Carl! — lieber Carl! — Ich bin kein Dieb! —

Er Ich auch nicht. — Und eben darum können wir einander küssen. — (Giebt ihr noch einen langen herzlichen Kuß, und führt sie dann wieder vorwärts.) Aber nun — Ruhe! Jene Menschen, (auf einige Stallknechte zeigend, die, mit einem ledigen Pferde an der Hand, am Walde herunter kommen.) mögten Wunder denken, auf was für einen Fuß wir mit einander stünden, und der gute Name jedes unschuldigen Mädchens ist mir heilig. — (Er winkte, und die Leute kamen rasch aus dem Wege herüber getrabt.) Es bleibt dabey, was wir ver-

abredet haben! jetzt — (Zu den Stallknechten. Auf Minetten zeigend.) Dieß ist die Tochter jenes wackern Emigranten, der dort auf unserm Bergschlosse wohnt. Wenn, und wo ihr sie trefft, ist's eure Schuldigkeit, ihr mit Hochachtung zu begegnen, und, auf Verlangen, zu Diensten zu stehn. — Wonach sich unabänderlich zu achten. —

Die Stallknechte, welche sie zuvor bäuerisch angestennt hatten, zogen jetzt ehrerbietig die Hüte, und versprachen alles, wie es schien, mit Vergnügen. — Er empfahl sich kurz, küßte Nettchen die Hand — schwang sich dann schnell auf den Gaul, und flog mit ihnen davon. —

Nettchen stand noch lange, wie eingewurzelt, auf dem Fleckchen, wo er sie verlassen hatte; denn sie wußte — wie man zu sagen pflegt — nicht, wie ihr geschehn war. Lange noch gaffte sie den Wald an, in dem er sich verlohren hatte. — Was halfs aber dem armen Mädchen? einmal war er fort. Endlich schickte sie ihm einen lauten Seufzer nach, und eilte zurück nach ihrem Rattenneste.

## Zehntes Kapitel.

Der Wüstling verschwendet
Der Liebe Gefühl,
Und thränenvoll endet
Das wonnige Spiel;
Dem redlichen Herzen
Macht Liebe nur Schmerzen,
Doch führt sie die Trauten an's glücklichste Ziel.

Sie leitet den Großen
Zur rühmlichen That,
Bestreuet mit Rosen
Den dornigen Pfad,
Heil! allen Getreuen,
Die rein sich ihr weihen! —
Sie erndten die Früchte der köstlichsten Saat.

Der [illegible], Mädchen der Liebe!
Drum achtet es nicht,
Ob selten durch's Trübe
Der Sonnenstrahl bricht.
Die Schmerzen verfliegen,
Die Thränen versiegen;
Und hinter dem Dunkeln strahlt heller das Licht.

---

Wenn eine Krankheit einen Menschen überfällt, der in seinem Leben noch nicht krank gewesen ist, so greift sie ihn auch so an, daß der Arzt seine volle Arbeit hat, das bischen

Leib und Seele zusammen zu halten. — Die Liebe ist auch eine Krankheit. Überfällt sie ein Mädchen, welches öfters damit befallen zu seyn pflegt, so daß sie vielleicht gar eine Art von Lieblingskrankheit geworden ist; o, da hat's so viel nicht zu bedeuten. Sie kommt, und geht, wie der Zahnschmerz, oder sonst ein Rheumatismus, und die Patientin sieht immer schöner und liebenswürdiger [illegible] Krankenbett auf; überfällt sie aber, um [illegible] Zeit der vollesten Reife, ein von Gefühl strotzendes Mädchen, welches in seinem Leben noch nicht verliebt war, da mocht' eins blos vom Zusehn ein Narr werden, und zur Gesellschaft mit die Wände hinauslaufen.

Unser Minettchen war in ihrem Leben das erstemal verliebt. Das ist, für den Kenner gnug gesagt, um ihn alle traurige und lächerliche Symptome dieser leidigen Krankheit vermuthen, hoffen, oder fürchten zu lassen, und die tragikomischen Bilder derselben ihm, in all' ihren Reizen und Schrecknissen, vor die Seele zu führen.

Man glaube ja nicht etwan, als wollt' ich das arme Minettchen, oder sonst ein Mädchen ihresgleichen, lächerlich machen; o nein — Gott bewahre mich für solch' einer Sünde! — da aber die Krankheit nicht zum Tode ist; je nun, so kann man ja wohl da-

von anders als im Leichenpredigttone sprechen? Ich bin überzeugt, daß sie selbst jetzt nicht mehr darüber weint; sondern diese Epoche als eine Komödie betrachtet, die man in seinem Leben nur einmal spielt. Einzelne Auftritte abgerechnet, die man, des Spaßes wegen, dann und wann wiederholt.

Es ist gewöhnlichermassen eine Opera Buffa, und das Nachspiel eine Familienscene. Wie die nun mitunter sind.

---

Kaum graute der folgende Morgen, so lief Minettchen schon, als ob ihr der Kopf brennte, hinaus nach der großen Eiche, und suchte — suchte — suchte den Bruch; unmöglich kann Christophorus Columbus mit heißerer Gier die neue Welt gesucht haben; und wohl zehnmal des Tages lief sie so hinaus, und suchte; und wenn sie es nun nicht fand, das so sehnlich gewünschte Signal ihres Inamorato, was gab's da für einen Mordspektakel! Einen Spektakel, als ob sie einige Dutzend unverdaute Recensionen im Magen krümmten. Und wenn sie es denn endlich einmal fand: ey, du lieber Himmel, wie wurde da wieder auf deine liebe Sonne geschimpft, und mit ihr gezankt, daß sie sich heute auch gar nicht vom Flecke scheren wollte.

Sie war so unleidlich, wie ein Kind, wenn es Zähne bekommt. Ich weiß überhaupt in der ganzen Natur keine größere Ähnlichkeit, als zwischen den Zähnen der Kinder, und der ersten Liebe der Mädchen. Sie wissen beyde nicht, wo es ihnen fehlt, und möchten doch aus der Haut fahren. Minettchen lief zuweilen umher, als ob sie, statt des Blutes, Queckſilber in den Adern hätt', und zuweilen saß sie so fest auf einem Fleck', als ob es zu Bley geronnen wär. Ihr Vater war mit seinem Zählen erst an der zweyten Million; also konnt' er sie noch nicht bemerken; aber Hans Bast, der nicht so viel zu zählen hatte, schüttelte bedenklich den Kopf, und war sogar einigemal im Begriff, nach dem Doktor zu schicken; denn ihm bangte um ihren Verstand. Aber oft, wenn ihm am bängsten war, hüpft' und sprang sie wieder, wie ein Böckchen, und es fehlte nicht ein Haar, so fiel sie ihm selbst um den Hals. Um solche Zeiten hatte sie ohne Zweifel den Bruch unter der großen Eiche gefunden; denn diese Zufälle von Umarmungssucht fanden sich gewöhnlich in der Abenddämmerung ein, wenn sie vom Spaziergange zurückkam.

Eben fällt mir ein, daß gewisse Herrn Rezensenten sich hier schrecklich über den schnellen Anfang und Fortgang dieser Liebe alteriren, und mir, wer weiß was für Hundsloden anhängen werden. Das sind aber freylich solche Herrn, die ihre Sache hinterm Ofen gelernt haben, unterm Bücherstaub und unter der Zuchtruthe böser Weiber grau geworden, und von der Natur (indem diese sie gleich bey ihrer Entstehung zu Rezensenten bestimmte) mit schlechten Empfindungswerkzeugen begabt, gegen die Liebe Stich und Schuß-fest geblieben; Herrn, die Langens Grammatik, und Adelungs Sprachlehre recht gut, desto weniger aber das menschliche Herz, und den Gang seiner Empfindungen und Leidenschaften kennen; also nicht wissen, daß es mit der Liebe zuweilen ist, als wie, wenn einen der Schlag rührt, und ein von warmem Blut und gesunden Säften strotzendes achtzehnjähriges Mädchen, das nicht von Jugend auf unter jungen Menschen steckte, die nichts weiter zu thun hatten, als den Mädchens Artigkeiten, mitunter auch Zweydeutigkeiten zu sagen, nicht von Mutter und Tante die Liebe handwerksmäßig treiben, und aus seinem Gesichtchen eine Finanzspekulation machen lernte, daß, sag' ich, solch ein Mädchen, in der Stunde, da es vom Schlage der Lie-

be getroffen wird, den Inamorato nicht zu fragen pflegt: wie viel hast du Vermögen? Was trägt dein Dienst? Was hast du für einen Rang? Was für Protektion, um weiter zu kommen? Nein! sondern offen und ehrlich sich ihm in den Arm wirft, und es dem barmherzigen Himmel überläßt, zum Gedeihen seiner Wahl Zeichen und Wunder zu thun, nicht wissen, daß hinter dem Berge die Rosen blühn können, weil es in ihren Ehebetten gefriert, und, ohne Rücksicht auf das Wahre und Nützliche, was man sagt, nur darüber sich ärgern, wenn unsereinem, im Feuer der Darstellung, etwann ein unrechtes Bindewörtchen entschlüpft, oder, o weh mir, ein so langer ungestalteter Paragraph, wie dieser, mit unter lief. — Die armen Leute! Sie sind wirklich zu bedauern; denn sie genießen ja wahrlich nur die Hefen, und käuen sie wieder, wo wir den reinen Geist abschöpfen. Aber, ehe diese Mückenseiher und Cameelverschlucker dergleichen Kleinigkeiten rügten, die nur ihnen einfallen können, möchten sie doch ohnmaßgeblich für die Correktheit ihrer Häuser sorgen.

---

Daß es, auf den einsamen Spaziergängen unsrer Liebesleutchen, in so mancher er-

frischenden Abendkühle, bald weit hinein böse wurde, läßt sich nicht allein denken, sondern aus dem raschen Anfang' ihrer Herzensergießungen, sogar mit Zuverläßigkeit schließen. Von kluger Zurückhaltung und feiner Koketterie wußte Nettchen nichts, auch nichts von der dem Mädchen so nöthigen Vorsicht in der Wahl ihres Vertrauten; also überließ sie sich sorglos dem Strom ihrer Empfindungen, und dachte Wunder was sie gethan hätte, wenn sie ihn dann und wann — auf die Finger klopfte. Man kennt schon dieses auf die Finger klopfen. Und wenn, wie wir aus allen Umständen vermuthen müssen, auch der Herr Oberbereiter es kannte, so läßt sichs denken, daß er deßwegen nicht in Verzweiflung gerieth, sondern sie als kleine Accidentien betrachtete, ohne welche ja kein Prozeß unter der Sonne gewonnen, als Dornenstiche, ohne welche ja keine Rose gebrochen wird. Und, es begleitete ja dergleichen Strafen gewöhnlich ein so friedliches Lächeln, daß es eine Lust war, dieselben aller Augenblicke wieder zu riskiren.

Immer wurden die Händedrücke rascher, die Blicke glühender, die Umarmungen länger und inniger, die Athemzüge schwerer, schwerer immer das Scheiden, und die kalten Schweißtropfen standen oft beyden auf

den Stirnen, wenn sie sich, unter gebrochnem Ach! und O! mit weggewandten Gesichtern von einander losrissen. Wir wollen froh seyn, wenn wir unser Nettchen noch so mit einem blauen Auge durchbringen.

———

Aber Carl, so sehr sein äußeres Ansehn und die Lebhaftigkeit seines Temperaments dieses zu versichern schien, war keiner von den herzlosen Bösewichtern, die unbarmherzig jede Unschuld morden, wo sie sie unbewacht finden, und leichtsinnig über die Thränen der späten Reue spotten. Er war wirklich, wie der ehrliche Niklas sagte, von guter Art, und nur sein Schicksal, das ihn, ohne Freund und ohne Führer, seit acht Jahren so planlos in der Welt herumgetrieben hatte, war an der so verdächtigen Außenseite schuld, die jedes sorgsame Mädchen von ihm zurückgeschreckt haben würde. Jedes sorgsame Mädchen, hab ich gesagt, und verstehe darunter Mädchen, denen ihr unbescholtner Ruf das unschätzbarste Kleinod ist, das sie einst ihrem Manne mit ins Hochzeitbette bringen, ein Kleinod, welches sehr leicht verlohren, aber äußerst schwer wieder zu gewinnen ist, im Fall auch Unschuld und Tugend dabey wirklich unbeschädigt blieb, denen es nicht gleichgültig ist,

was der solide Mann und das ehrwürdige Weib von ihnen denkt, wenn sie nur, bey Ball und Maskerade, die ersten Damens sind. Es giebt freylich auch Mädchen, die sich, sorglos um alles dieses, in allen Winkeln herumwälzen und herumwälzen lassen, ohne nur im Geringsten Eckel in der Auswahl der Gegenstände zu seyn, und doch in den glänzendsten Zirkeln die glänzendsten Rollen spielen, Mädchen, die mit jedem Affchen liebeln, und mit den anerkanntesten Wüstlingen einsam in den entlegensten Buchenhainen umherstreichen, und dennoch sich nicht entblöden, den guten Ton angeben zu wollen; aber, diese sind, da es ihnen an feinem Gefühl mangelt, incorrigibel, und gänzlich unter meiner und aller Kritik.

Das arme Nettchen befand sich in diesem Fall, ohne es zu wissen, oder nur im Geringsten zu ahnden, denn sie hatte nicht die geringste Erfahrung, und war ganz dem oft so unsichern Strome der Empfindungen ihres Herzens überlassen. Nettchen also verdient Schonung Auch von Stolz, oder von geheimer Spekulation, die zuweilen dergleichen leichte Mädchen in der gefährlichen Stunde schützen, wußte sie nichts, und, wenn sie fallen sollte, so verdient sie doch wenigstens eine mitleidige Thräne.

Nettchen brachte ganze Trachten Bücher nach Hause geschleppt, und wenn Hans Bast, der die Zeit her gewohnt war, sie, wie ein Perpetuum Mobile herumlaufen zu sehen, nicht wußte, wo sie stecken sollte, so stack sie im entlegensten Kämmerlein, oder auf dem Taubenschlage, und las, denn sie war immer in Sorgen: ihr Vater, dessen Gesinnungen sie kannte, möchte sie über ihrem neuen Studium überraschen, und, da wär der Teufel los gewesen, indem er fest überzeugt war: daß an der ganzen Revolution, in Frankreich und in den Niederlanden, nichts als das verfluchte Bücherlesen Schuld sey, und daher Bücher und Bücherschreiber bis in den Tod haßte. Ja sogar mit der lieben Bibel war er seit einiger Zeit unzufrieden, und las nicht mehr darinnen, denn bey der Geschichte der egyptischen Plagen, und der Auswandrung der Kinder Israel war ihm eingefallen, daß jenes auch eine Art von Revolution gewesen sey, und die Franzosen sich dieselbe wohl gar zum Beyspiele genommen haben könnten, und Moses, der bisher so viel bey ihm gegolten hatte, war von nun an in seinen Augen der entsetzlichste Jakobiner.

Minettchen las, daß ihr die hellen Schweißtröpfchen auf dem Stumpfnäschen standen,

denn, ach! sie fand ja schier auf jeder Seite so mancherley, was sie bisher nicht gewußt hatte. Das gute Mädchen! O Himmel! wie erschrack sie, wenn sie hin und wieder auf Gemälde stieß, wo ein Mädchen dem ungeprüften Geliebten sich so sorglos anvertraut hatt', und gefallen war. Ein brennendes Roth stieg ihr ins Gesicht, und sie beschloß auf der Stelle: von nun an sorgsamer zu seyn, und die Ruh ihres Herzens nicht dem flüchtigen Gefühle Preis zu geben, aber was sind Demonstrationen des Verstandes gegen hinreissende Leidenschaften? Sie sah ihn wieder, den geliebten Böswicht, und es blieb beym beschlossen haben! War er fort, o! dann dachte sie recht gut wieder dran, und das Herz klopfte ihr so ängstlich, als ob sie eben, just noch zur rechten Zeit, dem fürchterlichsten Abgrund entronnen wär.

Am schönsten Sommertag' ist das Ungewitter am nächsten;
Und die süßeste Stund' ist die gefährlichste Dir.
Hüt' also, Mädchen, Dein Herz; nicht wenn es Leiden bestürmen;
Hüt' am sorgsamsten es, wenn es am glücklichsten ist.

# Dritte Periode

der Zeitrechnung nach, bis 1796.

Was das für Streiche ſind!

## Eilftes Kapitel.

Laß dich nicht den Satan blenden!
Seine Beerchen ſchmecken ſüß:
Aber unter ſolchen Händen
Reift kein Erden-Paradies.
Mädchen! biſt du liebekrank?
Trink nur fleißig Mandeltrank;
Und du wirſt bald Kräfte ſpüren,
Dich mit Weisheit zu regieren.

Aber alles iſt verlohren
An der Liebe Zaubernacht,
Und man predigt tauben Ohren,
Obendrein noch ausgelacht.
Weiberherzen — Männerſinn —
Alles, alles reißt ſie hin!
Und wer's wagt ſie zu pariren,
Muß ſein eigen Herz riskiren.

Nun, ſo fahrt denn, überlaſſen
Gottes Allbarmherzigkeit,
Hin durch eng und weite Gaſſen
Dieſer Erdenſeligkeit.
Fahre, Kutſcher! fahre du
Der beliebten Schenke zu,

Wo der Wirth, in vollem Lachen,
Euch schon wird die Zeche machen.

---

Ja, das weiß der Himmel! zum Lachen oder zum Weinen war es, diese jungen Leute zu sehn, wie sie so sorgenfrey dahin taumelten, einen Mittelweg gabs gar nicht. Es war vorauszusehn, daß sie sich, über lang oder kurz, doch endlich einmal in dem Labyrinthe verirren mußten, aus welchem sich manches ehrliche Menschenkind noch mit genauer Noth ganzbeinig herausgewickelt hat, und da möcht's, unter diesen Umständen, eine schmutzige Geschichte geben. Aber, laßt sie taumeln, denk' ich, laßt sie taumeln, — Es giebt doch wahrlich in der Welt keine so süßen Stunden mehr, als die Stunden dieses Taumels! und, sage man mir von Schwindeley, was man will, der Genuß selbst steht, in gewisser Rücksicht, diesem glücklichen Vorspiele weit nach. — In den Genuß mischt sich, unter welchen Umständen es auch sey, doch immer schon etwas Bitterkeit, welche der philosophische Geschichtschreiber der ersten Menschheit ohne Zweifel unter dem Fluche versteht, den Gott auf Mann und Weib soll gelegt haben; hier herrscht reine Seligkeit!

---

Keinem fiel es nun mehr ein, das andre nach seinem eigentlichen Namen und Verhältnissen zu fragen; keinem fiel es mehr ein, an die Zukunft zu denken; sondern sie lebten glücklich in ihrem glücklichen Rausche dahin, als ob sie einander von Jugend auf gekannt hätten, und dieses Leben ewig so fortdauern müßte. Nichts in der Welt war ihnen verhaßter, als die Trennung! und das besonders dann, als mit dem herannahenden Herbste die Tage kürzer, die Abende kühler, und die Nächte länger wurden. Freylich hätten sie sich eigentlich nicht auf die Nächte einlassen sollen, denn die Nacht, sagt das alte Sprichwort, ist nicht Jedermanns Freund! Es schleichen da Gespenster umher, und Kobolte, der Alp drückt die Leute, und der Rübezal hängt sich ihnen auf, ungerechnet das wüthende Heer, und all das lichtscheue Gesindel, das im Dunkeln sein Wesen treibt; kurz, es ist nicht richtig um diese Zeit, und auch den Ungläubigsten, an dessen starkem Geiste menschliche Furcht nicht den geringsten Antheil hat, überlistet um diese Zeit oft der schlaue Dieb, und macht sich über seine Kisten und Kasten her, wie der lüsterne Marder über seine Hühner- und Gänsesteigen; aber, lieber Himmel, wer denkt denn an so was, wenn er sich ein Räuschchen getrunken

hat? und, iſt denn die Liebe nicht mehr noch als ein Räuſchchen? — Sie iſt ein Rauſch: und der Berauſchte kennt keine Gefahr, kein Geſpenſt, kein wüthendes Heer, keinen Alp, keinen Rübezal, und nichts, nichts fällt ihm ein, was dem leichtſinnigſten Nüchternen doch zuweilen einfällt, und er glaubt ganz allein auf der Welt, und über alles allein Herr zu ſeyn. Da gehts denn, heidi! durch die Welt hin, als obs keinen Gegenſtand darinnen gäb, an den man ſich ſtoßen, und die Naſe beſchinden, keinen Stein, über den man ſtolpern, und das Bein brechen könnte.

Rettchen fiel ordentlich ab, denn ſie nahm ſich kaum mehr die Zeit und Mühe, zu eſſen und zu trinken, und zu ſchlafen; ſo war ſie auf's Leſen, wo ſie immer was für ihre Phantaſie, und auf die große Eiche verſeſſen, wo ſie vollends Waſſer auf ihre Mühle fand. Hans Baſt kreuzigte und ſegnete ſich! Indeß war das doch immer beſſer, als wenn ſie auf einmal ſo zugenommen hätte.

Der Vater war indeß fertig geworden mit ſeinem Geldzählen, und hätte nun ſchon Zeit und Muſe gehabt, ſein liebes Töchterchen zu beobachten, ihr jetziges Weſen mit ihrem vorigen zu vergleichen, und heilſame Bemerkungen zu machen; aber — o! der gute Vater war ja nie gewohnt geweſen, was

anders zu beobachten, als sein Hauptbuch, was anders mit einander zu vergleichen, als den Wechselkours, und was anders zu bemerken, als das Steigen und Fallen seiner Geschäfte; wie hätt' er merken sollen, daß sein liebes Töchterchen heute ganz anders aussah, und aus einem ganz andern Tone zu pfeifen schien, als gestern und ehegestern? Lieber Himmel! es sitzt ja mancher gute Vater hinter seinem Tische voller Akten, in seinem Collegio, vor seiner Bibel, oder hinter dem Lomber- oder Solotische, schwitzt sein ehrliches Tröpfchen Amtsschweiß, ärgert sich pro patria schier die Schwindsucht an den Hals, klaubt mühsam was Neues aus dem Grundtexte heraus, um die durch ewige Hausmannskost in den Grund hinein verderbten Magen seiner andächtigen Zuhörer nur einigermassen zu rafrischiren, und sein heiliges Ansehn aufrecht zu erhalten, und wundert sich halb todt, daß er sein Solo mit vier Matador und zwey Trumpf, weil er zu dumm spielte, Codille verliehrt, indeß sein liebes extrafeines Töchterchen mit dem Herrn Lieutenant, Candidaten, Schüler, oder sonst guten Freunde des heiligen Ehestandes gefährliche Präliminarien versucht.

Ich kann mich hier unmöglich eines lauten Seufzers erwehren, über euch, ihr Bä-

ter! die ihr so sorglos eure lieben Töchterchen, wenn sie konfirmirt sind, in die Welt hineinleben laßt, zu viel auf den lieben Katechismus, und allenfalls andre gute Lehren baut, die ihr ihnen eingebleut, sie aber zu einem Ohr hinein, und zum andern wieder herausgelassen haben, und alles gethan zu haben glaubt, wenn ihr ihnen einige Thaler, zusammenscharrt; o! wenn einst ein Gericht ist, wie ihr glaubt, wie werdet ihr davor bestehen können? und, gesetzt, es wär keins, wie sehr verliert ihr, an eurem moralischen Werthe, bey der moraltschen Welt, und wenn ihr übrigens alle Weisheit mit Löffeln gefressen hättet, oder von allen Welttheilen, wegen eurer gemeinnützigen Kenntnisse, vergöttert würdet?

Ich kenne viele dergleichen, und liebe sogar einige, die den ersten Ruhm der Rechtschaffenheit besitzen, und, was noch mehr ist, verdienen; desto weher thut mirs, und desto gerechter sind meine Seufzer, und der Tadel der Welt! denn, wären es Laffen, oder eigennützige Schurken, die mit ihren Töchtern Wucher zu treiben suchten, je nun, so verlöhr man sie unter dem gemeinen Haufen, und würdigte sie kaum eines verächtlichen, höchstens eines mitleidigen Seitenblicks: aber so wird man von der einen Seite, durch ih-

re Verdienste, zur Hochachtung gezwungen, und es dauert einen herzlich, sie, auch, wenn sie unsere besten Freunde sind, auf der andern verachtet zu sehn, und selbst verachten zu müssen.

Ihr, die ihr eure Pflichten
Auf dem Papiere kennt;
Wer wird den Vorwurf schlichten,
Der einst euch brennt?

Wer euch zu trösten wagen,
Zerreißt zu später Schmerz,
Euch selber anzuklagen,
Das Vaterherz? —

O, Väter! hört den Dritten,
Der kalt, und unverdrehr
Von Wahn, mit festen Schritten
Die Welt durchgeht.

Auch er war einst bei Laune,
Und schwebt im leichten Sinn,
So frei, wie auf dem Zaune,
Der Vogel hin.

Euch gnüge das Geständniß:
Er kennt die Welt!
Doch kostet diese Kenntniß
Ihn nichts als Geld.

Er traut', und — ward belogen,
Im Ernſt' und Spiel';
Er liebt', und — ward betrogen;
Er ſtieg, und fiel.

Was hat er nicht verlohren!
Was nicht gewagt! —
Doch, wie gemeine Thoren,
Es nie geklagt. —

Jetzt, am errungnen Ziele,
Sieht er in Ruh
Dem ſchönen Poſſenſpiele
Der Menſchen zu,

Hört! — die ihr eure Kinder,
Und, ungetrübt
Von Vorwürfen, nicht minder,
Ein Leben liebt —

Hört ſeinen Ruf, ihr Väter!
An eure Pflicht;
Und werdet Uebelthäter
An ihnen nicht.

Gleich einem böſen Drachen,
Bei Spiel und Scherz,
Sie immer zu bewachen —
Entfernt das Herz.

Verſchließt nur die Gefühle,
Zerſtört ſie nie;

Erlaubte Jugendspiele
Verädeln sie.

O! laßt der warmen Jugend
Doch den Genuß;
Nur so — daß nie die Tugend
Erröthen muß.

An schöne Tändeleien
Gewöhnt das Kind,
Wenn es sich glaubt zu freuen,
Sich gar geschwind;

Nehmt, ihm, um's Himmelswillen,
Das Spielwerk nicht!
Nur leitet es im Stillen
Auf ernste Pflicht.

Nicht gänzliche Zernichtung
Des Spiels gelingt,
Indeß die kluge Richtung
Oft Früchte bringt. —

Sey Vater, sey Vertrauter;
Es lohnt der Müh! —
Und, wird das Herzchen lauter,
Erschreck es nie;

Nur folge seiner Stimme
Dein lauschend Ohr,
Und — kommt's an eine Krümme,
So — baue vor.

Wenn, in gewissen Jahren,
Es ganz erwacht,
Wird Klugheit besser fahren
Als strenge Macht;

Doch — ist es ungezogen,
Und — hast du früh
Das Bäumchen schon gebogen:
Dann — brauche sie.

Von allem aber brauche,
Zum Schein entfernt,
Dein wohlgeübtes Auge,
Wenn's heucheln lernt.

Denn leiser ist im Gange
Der Marder nicht,
Als Liebe unterm Zwange
Der ernsten Pflicht.

Sie läßt sich irre führen,
Doch nur zum Schein;
Und durch verschloßne Thüren
Schleicht sie sich ein.

Was Meister und Geselle
Nicht ausgedacht,
Hat sie, mit Wetterschnelle,
Gar oft vollbracht;

Mit Blindheit, die geschlagen,
Die schlau umher

Ihr auf der Lauer lagen,
Und — was noch mehr —

Sich hinter Frömmeleien
Gar oft verstecke,
Und tausend Teufeleien
Dort ausgeheckt.

Drum, Väter, laßt euch sagen,
Und seyd gescheid,
Daß ihr nur zu beklagen
Am Ende seyd.

Ein viel zu schwacher Riegel
Ist der Verstand,
Schnelle Heuchelei den Zügel
Euch aus der Hand.

Was zum Tyrannisiren
Der Welt gehört,
Ist euch ja zu studieren
Der Mühe werth;

Und eurer besten Habe
Versäumt ihr so? —
Macht dieß wohl einst am Grabe
Den Vater froh?

## Zwölftes Kapitel.

Ein kärgliches Lämpchen,
Du guter Hans Bast!
Ist's, was du hienieden
Gesammelt dir hast.

Ein bischen Erfahrung,
Hinlänglich in's Haus,
Nur wage dich kühnlich
Damit nicht hinaus.

Ein schelmisches Lüftchen
Haucht kaum dir hinein,
So tölpelst du blindlings
In alles hinein.

Laß ja dir nichts merken,
Du armer Hans Bast!
Daß du zu bewachen
Das Rattennest hast.

Sonst lachen ja Menschen
Und Thiere dich aus,
Und Peter — der schmeißt dich
Zum Fenster hinaus.

Doch aber verzage,
Mein lieber Christ!
Nicht, daß so gesegnet
Mit Dummheit du bist;

Einſt wirſt es auch beißen,
Du guter Hans Baſt!
Haſt redlich getragen
Der Flüchtlinge Laſt,

Zwar freilich mitunter
Auch manches gethan,
Was kaum der gelehrteſte
Verantworten kann,

Und legte nicht ſelber
Der Himmel ſich drein,
So würde vertöſert's
Es ewiglich ſeyn:

Doch, weil du die Sache
Nicht böſe gemeint,
Und bitterlich Thränen
Der Reue geweint;

So ſollſt du mit uns auch
Dich königlich freun,
Und Mundkoch und Hausknab
Uns fernerhin ſeyn. —

Weg wär denn vom Herzen
Die grimmige Laſt:
Wer iſt nun ſo glücklich
Als unſer Hans Baſt?

Hans Basi hätte freylich die Augen aufsperren, und der Mamsell besser aufs Buch gucken sollen; denn noch immer war ihm, wie vormals, die Wachsamkeit für das Haus anvertraut, immer noch fragte Peter alle Morgen richtig: ist alles in Ordnung? und er antwortete immer: alles! und Peter war natürlicherweise ruhig; denn er war gewohnt, seinem Hans Basi zu trauen, und alles für richtig zu halten, und sich um nichts weiter zu kümmern, sobald ers gesagt hatte. — Vormals hatte Hans Basi wirklich, auch in diesem Stück einen äußerst schweren Posten, mußte Abends der lezte ins Bett, und des Morgens der erste wieder heraus seyn, um, wie ein Rollpferd, seinen großen ewigen Zirkel zu durchlaufen, Abends alles ins Bett, und des Morgens alles wieder heraus zu zählen, wie die gute Hausfrau ihre Hühner, Abends alle Thüren zu, und Morgens wieder auf zu schliessen, und jeden Schlüssel, und jedes Schlüsselloch zu visitiren, ob alles noch sey, wie er es verlassen, und nicht etwan ein fremder Schlüssel darinnen gestecket habe? wozu jedesmal eine richtige Stunde gehörte; und man wußte kein Beyspiel daß ihm jemals nur das Allergeringste entwischt sey, weßwegen ihm

auch Peter, und alles im Hause so unumschränkt traute, und sein, als der höchsten Instanz Ausspruch über alles entschied, was etwa dagegen hätt angezeigt werden können. Hier hatt' er doch nur ein einziges Schloß, und nur zwey Menschen — Hans-Bast, Hans Bast! und es schlichen sich Anomalien ein, die ihm sonst nicht entgangen seyn würden? — Zählt er das Herz der Ramsell nicht mit zum Hauswesen? hielt er nicht einmal so viel Aufmerksamkeit auf sie zu wenden für nöthig, als auf ein Schlüsselloch? oder überkleisterte Bestechung sein geübtes Auge? das weis ich nicht. — Ich weiß nur so viel, daß er sie zwar einigemal krank meldete, und herzlich ausgelacht wurde, wenn sie, wie ein Böckchen gesprungen kam, und sagte: „der Hans Bast ist ein Narr!" — dann wischte er sich die Augen aus, und dachte: „hättst du den schief gesehn?" — aber wenn er sich nur ein einzigmal (wie er sonst zu thun pflegte, wenn ihm was im Hause nicht richtig zu seyn schien) kerzengerade vor seinen alten Herrn hingestellt, den Finger an die Nase gelegt, die Backen wie ein böser Hamster aufgeblasen, die Augen weit aufgerissen, die dunkeln Augenbraunen, gleich zweyen am Horizonte sich aufthürmenden Wettern, in die Höhe gezogen, dreymal geh-

ſtet, und geſagt hätte: „dort — (nämlich in Minettchens Herzchen) iſt's nicht richtig.“ Ich dächte doch, der alte Mann wär aufmerkſam geworden, hätte ſein ganzes bischen Beurtheilungsvermögen zuſammengerafft, und einmal durch die rechte Brille geſehn.— Drum, ſag ich, hätt' unſer Hans Baſt die Augen beſſer aufſperren ſollen, damit er hätte dergleichen Bemerkungen machen, und mittheilen können; aber — ich denk', und hätt' er ſie auch noch ſo weit aufgeſperrt, er hätte dennoch keine gemacht, denn — auf ein Schloß, auf einen Schlüſſel, auf ein Schlüſſelloch, verſtand er ſich aus dem Fundamente; — aufs Haar wußt' er, wenn ein Kaffeefaß angebohrt war; auf's Haar, was es zu bedeuten hatte, wenn ſich, in der Abenddämmerung, die Dienſtmädchen mit den Burſchen auf den neuangekommenen Baumwollenziegen herumwalzten — daß ſie nämlich, unter den Schäckereyen, mit dem Fingerchen ein Loch in die Kütze bohrten, und ſich zu einigen Paar Strümpfchen Baumwolle herauskrabelten; aber auf die Weiber, und ihre Angelegenheiten, verſtand er ſich herzlich ſchlecht. Er war zwar einige Wochen verheyrathet geweſen; aber — der liebe Eheſtand hatte ihn ſchrecklich inkommodirt, und beynah unfähig zu ſeinem Dienſte ge-

macht; — denn, war er Abends zu spät ins Bett gekommen, so hatte die Frau gezankt, war er früh, nach seiner Gewohnheit und Dienstpflicht, zu früh aufgestanden, so hatte sie wieder gezankt; also war für ihn kein besserer Rath gewesen, als — von dem ewigen Zankteufel sich wieder los zu machen; welches denn, durch das Geld seines Herrn, der seinen alten Hans Bast nicht theuer gnug erkaufen zu können geglaubt, sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen. Und seit dieser Zeit, da er sich nun wieder, ohne Zank und Streit, nach seiner Art und Weise hatte schlafen legen und wieder aufstehen können, hatt' er sich auch nicht im Geringsten mehr um das leidige Weibergeschlecht bekümmert, und war also — (denn es waren schon einige dreißig Jahre seit jener Zeit verflossen, da er diese Bekanntschaft gemacht) so unbekannt mit demselben, wie mit den Bewohnern im Monde. — Ganz dumm, und mit Blindheit geschlagen, hätt er indeß seyn müssen, wenn er nicht wenigstens einige Veränderungen in ihrem Wesen hätte bemerken wollen, und das war er doch wirklich nicht. Wir haben schon angemerkt, daß er es wirklich bemerkt', und bedenklich den Kopf schüttelte; machte er aber Miene, gegen ihren Vater Gebrauch von seinen Be-

merkungen zu machen, so setzte sie sich hin, und weinte, und — der gute Narr weinte mit, daß ihn der Bock stieß. —

Sie war nicht zum Sterben krank; das war ihm gnug, und als er sich einmal davon überzeugt hatte, ließ er der Sache ihren Lauf, und dachte — so wenig er Höfling war, ganz nach der Methode dieser mechanischen Menschensorte, die kein Gewissen hat, und sich für nichts interessirt, als was ihr unmittelbar Vortheil oder Jemanden anders Schaden bringt: „man muß sich nicht in alles mischen.“ — Es war also weder eigentlich Dummheit, noch Unachtsamkeit, noch Bestechung, was ihn abhielt, tiefer zu sehn, als in dieser Sache mit nur einigermasen geübtem Auge möglich, und seine Bemerkungen darüber dem alten Herrn mitzutheilen, es war vielmehr ein Gemisch und das sonderbarste Gemisch von allem, denn man konnte nicht sagen, welches von allem prädominirte. Wo der Kopf zu verlieren schien, da gewann, unter näherer Beleuchtung, augenscheinlich das Herz, und wo das Herz im Schatten zu stehn schien, da gewann das klimmende Lämpchen des Verstandes eine Art von Schimmer, und erhob ihn über den gemeinen Markthelfer. —

Er wußt aber endlich gar nicht mehr,

ob er verrathen oder verkauft sey, denn jedes Gesicht, das er sah, schien ihm jetzt nicht, wie's doch eigentlich, nach einem Buch, in welchem er einst von ohngefähr gelesen hatt', ein Spiegel, sondern eine Maske der Seele zu seyn, und das — ob er gleich nur einen ganz dunkeln Begriff von Masken und Maskeraden hatte, gefiel ihm gar nicht. Es gab sogar Stunden und Tage, wo er sich ordentlich darüber grämte, und dadurch gerieth er endlich in eine solche Konfusion mit seinen Sinnen und Empfindungen, daß er fast nicht mehr wußte, was recht oder link war.

Der Teufel treibt sein Spiel
Mit allen frommen Christen.
Läßt man ihn ein sich nitlep,
Hat er gewonnen Spiel.
Hat er gewonnen Spiel,
Dann hilft in unsern Nöthen
Kein Singen und kein Beten,
Denn lockend til sein Spiel.

„Laß dich nicht den Satan blenden!" sang Hans Bast alle Abende richtig, und wenn er des Morgens aufstand, war sein erstes, daß er recht herzlich betete: der Himmel möcht' ihn für den Versuchungen des Teufels an diesem Tage gnädiglich behuten'

und bewahren; und doch — doch gerieth er in eine Versuchung, die er für nichts anders als eine solche Versuchung des Teufels ansprechen und halten konnte. Redlich arbeitete er dagegen aus allen Kräften, stellte sich die Sache von allen Seiten, und immer von der einen gräßlicher und gefährlicher vor als von der andern, und sein Herz appellirt' und protestirte dagegen durch alle Instanzen; und dennoch konnt' er sich nicht davon los machen. Was war es also anders als ein Werk des Teufels? — Er sang und betete jetzt just noch einmal so viel als sonst, aber es wurde nicht anders, und alles geschah, wie folget. —

Ihr Niklas bracht' einst ein Billet vom Herrn Michelsen mit, in welchem dieser sehr höflich bat: Herr Ahlden (so ließ sich Peter hier nennen) möchte doch so gütig seyn, und da er, als nämlich Michelsen jetzt viel krankes junges Vieh auf seinem Roßinstitut' hätte, welches stete Aufsicht brauchte, die Tage aber, zum öftern hin und her reiten, nun zu kurz, und die Wege zu bös würden, gegen eine gewisse Quantität an Naturalien, auf einige Zeit einem von seinen Leuten Quartier geben. —

Hans Bast erschrak, als er diesen offenen Zeddel las, und trug Bedenken, ihn

seinem alten Herrn zuzustellen; denn er war überzeugt: daß er die ganze Sache für einen Kniff der Jacobiner, den einzuquartirenden Herrn selbst für einen solchen halten, und nicht nur um keinen Preis nicht eine solche Einquartirung willigen, sondern noch obendrein durch diesen Antrag in seiner wachsenden Zufriedenheit und guten Laune sehr zurückgesetzt werden würde. —

Für einen Kniff — ob gleich nicht für einen Kniff der Jacobiner, aber doch für einen gefährlichen Kniff, halt' ich es selbst, und würde — zwar aus andern Gründen, aber doch eben so viel Bedenken getragen haben, diesem Gesuche zu fügen, als Herr Ahlden; indessen durfte man doch — wie Minettchen meinte, den Herrn Michelsen nicht so geradezu, durch eine blatte abschlägige Antwort, vor den Kopf stoßen, indem er sich dadurch beleidigt finden, und sie, da sie nun einmal auf seinem Grund und Boden wohnten, durch allerhand Kleinigkeiten necken, und im ruhigen Besitz ihres theuer erkauften Eigenthums stören könne. — Sie hatte recht, und Hans Bast sah es recht gut ein, aber seine Gründe dagegen hatten eben so viel Einleuchtendes, und aus der Abwiegung dieser Gründe gegen einander entstand eine Verlegenheit, aus der er sich nicht

zu finden wußte. — Nettchen schien sich weit leichter heraus zu finden, und über dieses Unglück zu trösten, wofür Hans Bast diesen Antrag hielt. Ich weiß nicht, ob sie dieses ihrem leichten Blut', oder ihrem stärkern Geiste zu danken hatte. —

Viel und lange wurde darüber deliberirt und debattirt, und, als sie endlich in der Hauptsache, daß nämlich der Vater nichts davon erfahren, und Herr Michelsen nicht geradezu beleidigt werden dürfe, so ziemlich einig waren, ein sehr artiges Entschuldigungsschreiben an letztern erlassen — Der Inbegriff dieses Sendschreibens bestand in der umständlichsten Beschreibung ihrer Burg, welche freylich sehr kläglich ausfiel, und aus einer kurzen Übersicht ihrer ökonomischen Einrichtung; aus welchen beyden Actenstücken sich endlich die natürliche Schlußfolge ergab: daß es, unter diesen Umständen mit der Einquartirung nichts sey. Dieses war nun freylich nicht so geradezu gesagt, sondern der unangenehmen Sache wirklich ein sehr angenehmes Mäntelchen umgegeben — denn Hans Bast, der dieses Sendschreiben, als Faktotum dieses einst aus mehr als hundert Personen bestandenen Hauses ausfertigte, war wirklich sehr stark im Puncto der Artigkeiten, wie denn niemals Jemanden ge-

radezu einen Ochsen zu nennen, sondern nur zu sagen pflegte: du bist so dumm wie ein Ochse — und sie versprachen sich den glücklichsten Erfolg davon. Aber es erschien den Tag drauf, zu ihrem größten Schrecken eine Duplik, in welcher Herr Michelsen versicherte: daß er, da es ganz und gar nicht auf bequeme Wohnung des einzuquartirenden Menschen, oder besondere Pflege desselben, sondern einzig und allein auf die Nähe des Orts ankomme, fest überzeugt wär, daß Herr Ahlden ihn nicht in dieser wirklichen Verlegenheit und dringenden Noth stecken lassen, sondern ihm diese kleine Gefälligkeit erzeigen werde, die für ihn so äusserst wichtig wär; o, Himmel! und zuletzt drohte er gar, selbst zu kommen, und mit den Herrn Ahlden darüber zu sprechen; — wie es denn schon längst seine Schuldigkeit gewesen wär, ihm seine Aufwartung zu machen, an welcher fast unverzeihlichen Verabsäumung einer so angenehmen Schuldigkeit ihn aber nichts weniger als Mangel an Attention, sondern blos der Wirrwarr Schuld wär, in welchem er bishero wegen seiner vielen Baureyen gesteckt habe. —

„Daß dir doch alle deine Häuser über dem Kopf einstürzten, und du ewig nicht aus dem Wirrwarr des Bauens heraus

kämst!" — rief Hans Bast, in der ersten Angst. — Es war ihm mit diesem unchristlichen Wunsche nichts weniger als Ernst; denn er gönnte keinem Menschen was Böses; aber in der Angst, was thut da der beste Mensch nicht? Ich glaube schier, Hans Bast wär jetzt im Stande gewesen, ihm sein Nest über dem Kopfe anzustecken, um sich und seinen alten Herrn von diesem gedrohten Besuche zu retten.

Nettchen schien hierüber anders zu denken. — „Es muß aber doch ein sehr artiger Mann seyn? der Herr Michelsen!" — sagte sie; „und wenn man wüßte, daß jener auch so artig, vielleicht gar noch artiger wär —" —

„Hol der Teufel seine Artigkeit! und alle artige Leute!" — rief Hans Bast entrüstet, und schlug auf den Tisch; „ich hab' alle meine Lebtage die artigen Leute nicht leiden können, denn hundert Grobiane stiften nicht so viel Unheil in der Welt, als ein einziger Artiger. Da haben wir's blank!"

Nettchen war darinnen nicht mit ihm einig, und es gab heftige Debatten. Er selbst hätte ganz gewiß, zu einer andern Zeit, und unter andern Umständen, das Widerspiel mit Händen und Füßen behauptet, denn er war

einer von denen gewöhnlichen Menschen, die alles nur nach dem augenblicklichen Interesse beurtheilen und schätzen. Eine Menschenart, die, wenn einem ihre Varietät in Meinungen und Urtheilen nicht zur Unzeit in den Weg kommen, ausserordentlich viel Spaß machen, indem sie sich selbst aller Augenblicke zum Lügner machen, ohne sich ihrer selbst zu schämen. — Aber meistentheils sind dieses die ehrlichsten Menschen unter der Sonne; denn sie verstehen nicht einmal die Kunst: sich selbst, zu ihrem eigenen Nutzen und Vortheil, eine sogenannte blaue Dunst vorzumachen, geschweige denn andern Leuten, sondern nehmen alles; wie es ist, und das ist leider immer nicht zum Besten, oder denken sich alles, wie es seyn sollte, und wollen aus der Haut fahren, wenn es nicht so ist. Ihre Kapriolen, die sie dann machen, wenn ihnen was aufstößt, das ihrer Meinung nach schlechterdings anders, wenigstens in diesem Augenblick anders seyn sollte, weil sie es nicht so, sondern anders brauchen können, gleichen den Kapriolen einer Katze, die man einigemal im Kreise herumgedreht hat, und dann auf einmal wieder laufen läßt, so, daß sie gar nicht weiß, ob dieses noch die nämliche alte Welt ist, auf der sie so man-

des Mäuschen fieng. An Höfe nützen sie schlechterdings nicht! Sie verderben da jede Rolle, selbst die unbedeutendste; oder verderben selbst, in der Rolle. —

„Was hilft aber all das Geschwätz?“ sagte Nettchen endlich, „wenn wir dadurch nicht um ein Haar näher zur Sache kommen?“ und da hatte sie recht! denn keine Worte werden unnützer verschwendet als Deklamationen. —

„Aber — wenn man nun nicht über eine Sache schwatzt,“ sagte Hans Bast, und sie nicht von allen ihren Seiten betrachtet, so lernt man ja nicht unterscheiden, was das gute und böse daran ist?“ — Und da hatte er auch recht! denn, wer eine Sache, die ihn angeht, so flüchtig betrachtet, als eine, die ihn nichts angeht, dem kann man voraussagen, daß er — im Fall nicht Zeichen und Wunder geschehn, bey der nächsten lateinischen Zeile stecken bleibt. —

Nettchen. Alles hat seine Zeit, und sein Ziel! auch das Schwatzen und Deklamiren. Wir müssen schlechterdings zu einem Entschlusse kommen! sonst kommt er uns einmal über den Hals, ehe wir's uns versehn, und wir stehn alsdenn da, und sperren die Mäuler auf, wie die abgestochenen Kälber.

Hans Bast. (Aufspringend) Das ist leicht

gesagt, Mamsell! — Einen Entschluß fassen. Aber — was für einen? (Mit Beziehung) Ich kenne Leute, die, glaub' ich, im Stande wären, in einem Augenblicke neun und neunzig Entschlüsse zu fassen; — aber — (ein bischen witzig) sie sind auch danach! —

Nettchen. So warte, bis der Kranke gestorben ist, ehe du den klugen Entschluß faßt, ihm zu helfen.

Hans Bast. (Wie zuvor) Ich bin kein Doktor! Aber — in unsrer Sache, da ist mein Entschluß gefaßt! und es bleibt dabey — (Auf den Tisch schlagend) Es bleibt dabey! und wenn der Kerl des Teufels würde.

Nettchen. Nun? so laß doch hören? hochweiser Herr Haus- und Staatsrath! laß doch hören?

Hans Bast. Unser Haus ist bezahlt, das Thor verschlossen, und (auf den Tisch schlegend) Trotz sey dem geboten, der die Nase tiefer hereinstreckt als das Schlüsselloch! —

Nettchen. Laß dich nicht auslachen! Vor's erste wird der Herr dieser Gegend nicht brummend bloß, wie ein Bettler, davon gehn, wenn er unsre Thür verschlossen findet, sondern wird denken: die müssen ihre Ursachen haben! und — wie er das kann, nach diesen Ursachen fragen lassen.

Hans Bast. Ursache gnug; — —

(in einem genuinen Marktheltertone) wir mögen nicht! —

Rettchen. Es fragt sich, ob er mit dieser Ursache zufrieden seyn, und sich dabey beruhigen wird. —

Hans Bast. So läßt er's bleiben! Gute Worte giebt man nur, wenn man Schulden und kein Geld hat. — Der alte Herr hat noch über drey Millionen oben; baar! außer die Wechsel, die doch einmal, über lang oder kurz, auch wieder was gelten müssen.

Rettchen. Das mußt du hübsch laut sagen, daß sie einmal dein Thor einreissen, uns todtschlagen, und mir nichts, dir nichts, mit dem bischen Gelde davon gehn.

Hans Bast. (Aufmerksam) Sie werden doch nicht 's Teufels seyn? — (Erschrocken) Alle Donner!

Rettchen. Würde wohl ein Hahn drüber krähn? Oder, meinst du nicht, daß mancher Emigrirte, der dort dem Tode glücklich entfloh, jenseits der Grenze, wenn sich's der Müh verlohnte, schon in's Gras beißt?

Hans Bast. (ängstlich) Ich will vom Niklas noch ein Paar Schlösser mitbringen lassen, und sie an's Thor legen.

Rettchen. (Lächelnd) Als ob dem, der

einige Millionen wittert, hundert Schlösser zu fest wären? — Aber gesetzt, Michelsen ließ sich mit deinem: „wir wollen nicht!“ abweisen, und — gieng; meinst du nicht, daß es ihn wenigstens ärgern und verdrießen würde? —

Hans Bast. So mag er in den Pelz beißen, wenn's ihn verdrüßt; wir können uns nicht helfen.

Nettchen. Warum nicht? — Es ist nichts leichter gesagt, als solche Gemeinsprüche; man kommt nur aber immer nicht weit damit. — Und, wie dann also, wenn es ihn nun, wie dieses nicht anders möglich ist, wenigstens ärgert, und er dem Niklas, und allen seinen Unterthanen verbietet: uns Viktualien zuzutragen? — Hans Bast! willst du dann, wie ein Bettler, die Kize selbst aufhucken?

Hans Bast. Hum! wenn's weiter nichts wär?

Nettchen. Wohl! und ich stecke daheim mit dem Vater allein; und — einmal findest du uns erschlagen, und den Bienenstock ausgenommen: — willst du das riskiren?

Hans Bast. (Ängstlich) Aber, du lieber Gott im Himmel! was sollen wir denn

anfangen? Das Herz im Leibe zittert mir für Angst; und ich sehe keinen Ausweg.

Nettchen. Ich habe bey kaltem Blute der Sache nachgedacht; und — wenn du mich nur ausreden ließt. —

Hanns Basi. Ach! reden Sie doch in Gottes Namen, wenn Sie einen Ausweg wissen; ich will kein Wörtchen dazu sagen.

Nettchen. Daß der Vater ganz aus dem Spiele bleiben muß, versteht sich, denn wir kennen ihn beyde zu gut, als daß wir hoffen sollten, ihn dahin disponiren zu können, daß er einen fremden Menschen in's Haus ließ; aber, er ist uns auch nicht im Wege; denn er kommt ja nicht aus seinem Loche; kommt nirgends hin, als wohin wir ihn führen.

Hans Basi. Das hat all seine Richtigkeit! aber — (sich hinter den Ohren kratzend) ich merks schon!

Nettchen. Alles muß schweigen, sobald die Sicherheit des Lebens auf etwas beruht. — Hans Basi! es läuft mir oft eiskalt über die Haut, das Haar sträubt sich mir empor, und das Herz im Leibe zittert mir, wenn ich des Nachts in meinem Bette liege, der Sturm um unsre Fenster heult, und die Wälder umher so brausen, daß kein vorübergehender mitleidiger Samariter un-

ser Angstgeschrey hören würde — und mir einfällt, daß es blos von der Barmherzigkeit Gottes und dem Zufall abhängt, daß wir noch leben; denn, daß man, uns unserm Ankauf hier, und aus unsern andern Ausgaben, nicht Geld bey uns merken, und es keine Menschen in dieser Wüsteney geben sollte, die sich kein Gewissen daraus machen, um hundert Thaler willen einem den Hals auf den Rücken zu drehn? kann ich mir nicht denken.

Hans Bast. (Erblaßt) Um Gotteswillen! machen Sie mir nicht Angst. — Ich bin eigentlich nicht furchtsam; aber — das Herz zittert mir im Leibe, wenn ich an so was denke. — Nun? —

Nettchen. Da hab' ich denn oft schon dran gedacht, daß es äußerst vortheilhaft und sicher wär, wenn wir einen in dieser Gegend bekannten und angesehenen Mann bey uns im Hause hätten, für dem sich das Gesindel scheuen müßte.

Hans Bast. (Wieder frey athmend) Ja, das ist wahr! Da haben Sie vollkommen recht! Ach, wie mir doch auf einmal so leicht um's Herz wird! — Nun?

Nettchen. Sieh, Hans Bast! und dazu bietet sich uns jetzt die schönste Gelegen-

heit dar. — Hans Baſt — ſollten wir ſie nicht mit beyden Händen ergreifen?

Hans Baſt. (Zieht ein verteufeltes Geſicht, und kratzt ſich hinter den Ohren) Wie man's nimmt. —

Nettchen. Nimm's, wie du willſt, es iſt zu unſerer Sicherheit. — Jetzt geh, — der Vater klopft. Dieſen Abend wollen wir es mit einander weiter überlegen.

Hans Baſt ſchüttelte den Kopf, und gieng. — Nettchen war froh, daß ſie ſeine ſchwache Seite getroffen hatte; denn nun war alles gewonnen. —

## Dreyzehntes Kapitel.

Hans Baſt! Hans Baſt!
Mit Nettchen ihrem Gaſt'
Iſt's nun ſo eine Sache.
Trage lieber deine Laſt,
Ehrlicher Hans Baſt!
Wie du ſie ſonſt getragen haſt,
Und ſchlaf nicht ein auf deiner Wache.

Beim Mädchen, und im Kartenſpiel,
Gewinnt der Dritte ſelten viel;
Der Ehrlichſte muß Haare laſſen.
Denn alle laufen nach dem Ziel;
Es ſiehe wenig oder viel,
Gewinnt doch einer nur das Spiel.
Am klügſten iſt's, zur rechten Zeit zu paſſen.

Hans Bast! Hans Bast!
Mit deinem Nettchen ihrem Gast'
Sind's wahrlich faule Fische!
Wirfst du ab deine Last,
Ehrlicher Hans Bast!
Die Du bisher getragen hast;
So bekommst du eine frische.

---

Was half aber das alles? — Nettchen hatte nun einmal den ehrlichen Hans Bast, durch die Furcht erschlagen zu werden, so in den Trab gesetzt, daß er weder zu Athem, noch zu Verstande mehr kommen konnt'; und so gieng die Sache, wie sie sich dieselbe ausgedacht hatte, frisch weg; denn — man weiß es ja schon, wie's ist, wenn ein Mädchen einmal über so einen armen Teufel von uns prahlenden Herrn der Welt etwas gewonnen hat, dann ist an kein Anhalten, und an kein Besinnen, und an keine Rettung mehr zu denken. — Setzte sich auch Hans Bast, dann und wann etwa noch auf die Hinterbein, und wollte wissen — wie, oder wenn? oder wenigstens einige Modificationen anbringen, die ihm den Zügel in der Hand sicherten, so warf sie ihm eine Schreckszene voll Räuber und Mörder an den Hals, und sagte wieder zu allem: ja! —

Wollt' auch dieses bey einigen Umständen nicht fruchten, und er schlechterdings durchdringen, und es sogar dem Vater sagen — o! so setzte sie sich in ein Winkelchen, und weinte; denn sie wußte, daß Hans Bast dieses schlechterdings nicht vertragen konnt', und — irrte sich nicht. Ehe sie sich's versah, stand er vor ihr, und weinte noch bitterlicher als sie selbst: denn er hatte sich's überlegt, und gefunden, daß er — auch wenn ihn allenfalls die Spitzbuben laufen ließen, eine solche Szene — Rettchen und ihren Vater im Blute schwimmen, und die schönen Dukaten, die ihn, mit zusammenscharren zu helfen, so manchen ehrlichen Tropfen Schweiß gekostet hatten, fortschleppen sehn zu müssen, nicht überleben würde. — Jetzt konnte Rettchen mit ihm machen, was sie wollte! — Sie benutzte diese gutherzige Schwachheit, und erhielt von ihm das heilige Versprechen, alles zu thun, und zu schweigen. —

Dieß nun hatte sie haben wollen; denn das übrige schien, wie wir gleich merken werden, schon lang' überdacht, nnd nach allen Umständen abgemessen zu seyn. —

Also — der Eine von den Leuten des Herrn Michelsen sollte beherberget werden, und zwar — ohne die angebotenen Natu-

ralien (welche, nach Gelde gerechnet, ohngefähr acht Thaler betrugen; denn Herr Michelsen pflegte sich nicht zu überbieten, weil er's in seinem Leben meistentheils mit Juden zu thun gehabt hatte) weil man überzeugt seyn konnte, ihm mit dieser Kleinigkeit eine große Schmeicheley zu machen; so weit waren sie richtig! aber — wie dieses, ohne Wissen des Alten sollte geschehn können? der jetzt, da alles so still und ruhig in der Gegend umher war, doch dann und wann ans Fenster guckte, welches gerade über dem einzigen Eingange war? — das konnte Hans Bast nicht begreifen; denn — gesetzt auch, man hätt' ihn, unter dem so vieles in der Welt bedeckenden Mantel der Nacht, glücklich herein gebracht; konnt' er seine Geschäfte, um derentwillen er doch eigentlich hier seyn sollte, so einrichten, daß er allemal im Dunkeln gieng, und im Dunkeln kam?, und — wenn er es konnte, mußte nicht der Alte, wenn er das unvermeidliche, und seit Jahren nun um diese Zeit ungewöhnliche Rasseln der Ketten am Pförtchen hörte, darauf aufmerksam werden, wenn es täglich geschah, und fragen: wer kommt? — Was sollten sie sagen? — Wo sollten sie jährlich drey hundert und fünf und sechzig glaubhafte Lügen hernehmen? — Das war

dem Hans Bast zu rund! — Aber Nettchen lächelte; denn sie war ja ein Mädchen! und ein Mädchen hat für alles ihre Plane, wo man sie auch zuweilen ohne Kopf handeln zu sehn glaubt. —

„Muß er dann aber just zu deinem alten verdammten, ewig knarrenden Thore herein, das mich seit Jahr und Tag schon so viel geärgert hat?" — fragte sie lächelnd, als er ihr diesen, nach seinen Gedanken so wichtigen, Einwurf machte. —

„Wenn er nicht fliegen kann, wie ein Vogel? nicht besser klettern, als eine Katze? allerdings! — denn kaum die Fertigkeit der Maus würd' ihm einen Weg durch den Stein bahnen, auf dem unsre Veste ruht." —

„Aber — giebt's denn keine Maurer und Zimmerleut' in der Welt, die für Geld und gute Wort', uns einen andern Eingang machen?" — fragte sie weiter. —

Hans Bast staunte sie an; denn zu solch einer Kühnheit hatte sich noch keine Idee von den seinigen verstiegen. —

Sie führte ihn hinunter, und demonstrirte ihm, trotz dem besten Baumeister, den ganzen Plan. — Wozu macht ein Mädchen die Liebe nicht? —

An der entgegengesetzten Seite der

Burg, so daß also der Alte davon etwas weder hören noch sehen konnte, führt' ein alter Weg, durch Dornen und wilde Rosen, nach der Burg herauf: diesen sollte der fremde Herr gehn! — Die Bauern hatten ihn vor einigen hundert Jahren gemacht, als sie noch hier oben Sand gegraben hatten; aber — es war der genuinste Weg der Liebe! — Wo er sich an der Mauer endete, sollt' ein Pförtchen hereingebrochen werden; und — man konnte die Macht des Zufalls nicht gnug bewundern! — Dieses Pförtchen führte gerade in den Erdstock des Hintergebäudes, wo sich einige Zimmerchen befanden, die nur einer kleinen Reparatur bedurften, um bewohnt werden zu können. —

Hans Bast glaubte kaum seinen Augen trauen zu dürfen; so richtig traf alles zu. Rettchen ließ ihn nicht mehr zum Worte kommen, sonst hätt' er wohl gern noch einige Einwendungen gemacht; und — als er nun sah, daß schlechterdings nichts half, und — wie er fast zu glauben geneigt war — Gott selbst hier Zeichen und Wunder that, so macht' er Anstalt dazu. Niklas mußte Maurer und Zimmermann bestellen, und dort hinten herauf führen; und — da nun alles so gut gieng, war Hans Bast — ob ihm gleich noch dann und wann

ein ehrliches Herzklopfen anwandelt', und das Haar auf dem Kopf' ein bischen empor flieg, so geschäftig dabey, wie die Maus in den Sechs-Wochen, und dachte: geht's so weit gut, so wird der liebe Gott auch weiter helfen! —

Nettchen besorgte indeß Betten, und andre Bequemlichkeiten; und als endlich alles aus dem gröbsten arrangirt war, wurd' ein abermaliger Sendschreiben an den Herrn Michelsen ausgefertigt, und darinnen ihm gemeldet: daß er nunmehr den gewissen Einen von seinen Leuten beordern könne, sein Logis bey ihnen zu beziehn. —

## Vierzehntes Kapitel.

Der Himmel hängt voll Geigen,
So trüb er einlens war;
Der Kettenhund muß schweigen,
Sträubt er sein borstig Haar,
Und knurre, brumme, schmolle,
Nach seiner Wächter-Pflicht,
So viel er immer wolle;
Nur bellen darf er nicht.

Nimmt's nur ein gutes Ende,
So mag das Sträuchen seyn;
Ich wasche meine Hände
In Unschuldswasser rein.

Soll unſer Nettchen fallen?
So lohnt ſich's ſchon der Müh:
Und — von euch Mädchen allen —
Wer wirft den Stein auf ſie?

---

Ob Herr Michelſen von dieſem ganzen Arrangement ein Wort wußte? das iſt die Frage. Mir wenigſtens ſcheint es ſehr zweifelhaft; denn, ſo viel ich weiß, befand ſich ſeine junge Familie jezt eben ſo wohl wie er ſelbſt, der hinter ſeiner Burgunderflaſche ſaß, ſein chriſtlich Lomberchen ſpielt', und — was man ſagt, den lieben Gott einen frommen Mann ſeyn ließ. —

Seine meiſten Leute lockerten jezt, wie gewöhnlich um dieſe Zeit, auf Urlaub, und auf den Dorfkirmſen umher; denn die geritenen Pferde waren verkauft, und was von jungen Pferden zu den künftigjährigen Meſſen gehn ſollte, das wurd' im Frühjahr' erſt ein bischen zuſammengeſtochen, daß es nicht zu viel Hafer koſtete; denn Herr Michelſen und ſeine Leute verſtanden die feine Kunſt, mit wenigem viel zu machen, aus dem Fundamente. —

Die ganze Sach' hatte ſo vollkommen das

Ansehn einer Intrike, noch so ganz nach Weiber-Plan, und erforderte zu viel Gefangenschaft der Vernunft, daß nur ein ehrlicher Hans Vast dazu gehörte, um sie geradezu für wahr anzunehmen. Ein Anderer hätte wenigstens gezweifelt, und wär durch diese Zweifel, wie dieses gemeiniglich der Fall ist, der Wahrheit auf die Spur gerathen; aber dieser — als er einmal überhaupt eingewilligt hatte, kümmerte sich vor der Hand um nicht das Geringste weiter, sondern verfolgte blindlings den vorgezeichneten Pfad, der ihn hinaus in das weiteste Labyrinth der menschlichen Irrungen, und den fremden Herrn herein in den Arm der Liebe führte. Das war ein sehr ungleicher Tausch! — Aber Hans Vast hatte freilich in seinem Leben oft und viel mit groben Fuhrleuten, Abladern, und Handlangern, aber nie mit feinen Intriken, am allerwenigsten mit Weiber-Intriken zu kämpfen gehabt; also fordert man zu viel, wenn man bei ihm, der so gut mit jenen durch Grobheit ausgezeichneten Menschensorten ausgekommen war, auch die Gewandtheit sucht, von der allein man in dergleichen Lagen, wo das Interesse eines Weibes — — (sey's auch des besten) den Faden gesponnen, sich einigen Vortheil versprechen kann. — Nimmt ihm also Jemand

einen Beckstreich übel, so versündigt es sich an ihm. Er verdient vielmehr herzliches Mitleiden, wie jeder ehrliche Mann, der auf einem Posten steht, dem er nicht gewachsen ist, und es mit Menschen zu thun hat, die ihn übersehn, also auf alle Fälle das Spiel der Sach' und die Düpe der Personen seyn muß; denn durch sein eignes Herz, dem es wehe thut, das geringste Fatale nicht nur nicht abgewendet, sondern sogar vielleicht gar verursacht zu haben, ist dieser ohnehin bestraft genug Der bösartige Wüstling hingegen empfindet oder achtet dieses nicht; drum mache man ihm immerhin, durch Spott, Verachtung, oder Vorwürfe, seine versteckte Malice fühlbar. —

---

Nettchen lief sich fast die Beine weg, und guckte sich schier die Augen aus dem Kopfe, nach der Gegend hin, wo er herkommen mußte. — Hans Bast lächelte; denn er hatte wirklich eine konfuse Idee von der weiblichen Neugierde, und ihm selbst wurde ja die Zeit herzlich lang, eh' er kam. War dieses was anders? Und — wer konnt' es ihnen beiden verdenken? — Er verdacht es ihr nicht; denn er brannte ja selbst für Ungeduld; und wir ver-

denken es ihm nicht; denn er hatte ja so lange keinen Menschen gesehn, als den Niklas —

Endlich kam das Wunderthier an, und überraschte sie dennoch, ob sie ihn gleich so sehnlich erwartet hatten. Hans Bast erschrak; denn er glaubte, der Fremde würde viel Spektakel gemacht, und wohl gar seinen Alten aus seinem moralischen Schlafe geweckt haben; aber — als ob er von allem, was zum Umgange mit diesem Hause gehörte, vollkommen unterrichtet gewesen wär, hatt' er sich in aller Stille zum Pförtchen herein geschlichen, ohne von einer Maus bemerkt zu werden; und die Sorgsamkeit des ehrlichen Hans Bast: ihm entgegen zu gehn, und zu sagen, was er, um ihren Hausfrieden nicht zu stören, zu beobachten habe, war sonach überflüssig gewesen. Das wunderte diesen; bracht' ihm aber auch zugleich eine sehr vortheilhafte Meinung vom Verstand' und der Lebensart des fremden Herrn bei; aber — o, Himmel! wie stieg seine Verwunderung, als er Nettchen, die er ihm mit ausgedachter Vorsicht nach und nach bekannt zu machen gedacht hatte, schon unten bei ihm im Stübchen in so traulicher Unterhaltung mit ihm fand, als ob sie einander schon Jahre lang gekannt hätten. — Jezt war's, als wollt' ihm über die ganze Sach' ein Licht

aufgehn; denn — einem Mädchen, wie Nettchen, sieht man's ja doch wohl an, ob sie gern oder gezwungen mit einem spricht? Anders ist's mit ihr, als mit einer an Herz und Seele rein ausgetrockneten Hofdame, die jezt so freundlich mit einem unbefangenen jungen Menschen spricht, der im unschuldigen Drange seines Herzens vielleicht einer Feindin von ihr den Hof machte, so zärtlich ihm die Hand drückt, daß man eigentlich Wunder denken könnte, wie gut sie mit einander stünden, und in der Viertelstunde drauf die fürchterlichsten Anstalten trifft, ihn in der Gnade seines Fürsten zu stürzen, und mit Weib und Kindern um's bischen saure Brod zu bringen — Hans Bast machte freilich nicht just diese gründlichen Bemerkungen, sondern er machte die seinigen nur so nach dem, was er vor Augen sah, und hätte würklich in der Sache Licht bekommen können. Es lief ihm eiskalt über die Haut, und wie ein Donnerschlag fiel's ihm auf's Herz. — Das sind würklich jene wohlthätigen Erschütterungen, die dem Durchbruche des Lichtes der Wahrheit vorhergehn, und den Menschen zu ihrer Empfängniß vorbereiten; wie dieses einst bei dem schnaubenden Christenverfolger Saulus geschah, daß es wie Schuppen ihm von den Augen fiel, und —

aus dem schnaubenden Verfolger der göttlichen Wahrheit ein auserwähltes Rüstzeug zur Ausbreitung derselben wurde. — Wie gesagt. Hans Bast war im Begriff durch den Flor zu blicken, und schon rief erschrocken der Kopf dem Herzen zu: da hast du einen dummen Streich gemacht! aber — Kopf und Herz — beides waren gute Narren, und nicht von der festesten Consistens; also gieng es ihm, wie so manchen Menschen, und so manchen ganzen Völkern es in unserm Sekulo geht. — Sie sehn zu schnell in das helle Licht, werden geblendet, und — sehn gar nichts! —

Es sollten sich's würklich diejenigen, die an Ausbreitung des Lichts unmittelbar arbeiten, angelegen seyn lassen, etwas auszumitteln, welches einer angenehmen Dämmerung glich, um durch diese die Menschen nach und nach zum Lichte zu führen, und sie nicht so geradezu hineinglotzen zu lassen; denn — warlich, es nuzt nichts! Es überrascht, ohne zu begeistern; macht dämisch, ohne Kraft zu geben, und schadet im Ganzen ungleich mehr, als es nüzt, indem es der Schwärmerei, ohne welche nichts Großes unternommen und ausgeführt wird, eher widersteht, als sie befördert. — Ich kenne eine Na-

tion, die juſt in dieſer angenehmen Dämmerung unterhalten, und ſo — ſucceſſive zum Lichte geführt wird. Auf dieſe hab' ich viel Vertrauen! — Dieſe wird mit Vernunft und Nachdruck ſich loswinden von der Knechtſchaft der Finſterniß, und — ohne Blut und die Menſchheit empörende Szenen das ſeyn, was ſo manche andre, die es zu ſeyn glaubt, noch lange nicht iſt, und auch nie werden wird. — Wer weiß, ob nicht einſt das Kind die Mutter verſchlingt, ob es gleich jetzt unter ihrer Ruthe ſeufzt! — O! daß doch die ſtolze Mutter dieſen weinenden Säugling nicht für zu unbedeutend anſäh! — Ich glaub', es würde ſehr gut ſeyn, wenn ſie die Ruthe hinter den Spiegel ſteckt', und ihm ein Butterbrod gäb; das läſtige Gängelband abſchnallt', und — ihm die Hand reichte. —

Dieß nur ad marginem; denn was geht es mich an, der ich weder mit Obſkuranten, noch mit Licht-Männern, in geheimer Verbindung ſtehe? — ſondern gerade vor mich hin den Weg wandle, der ohne Blut und Unruhe zum Ziele führt; und zu meinen Brüdern und Schweſtern ſage: wollt ihr mit? —

Es war nur so meine ganz ohnmasgebliche Meinung. —

---

Hans Vast stuzte. — Rettchen sah es ihm an den Augen an, was in seinem Kopfe — vielleicht auch in seinem Herzen vorgieng, und da es nun einmal nicht mehr zu verbergen war, ergriff sie die beste Partie, die nur immer ein Mädchen in ihren Umständen ergreifen konnte. — Sie sprang auf, und präsentirte diese beyden Menschen, in einem aus Herzlichkeit und froher Laune zusammen gesetzten Tone, so glücklich an einander, daß auch ihre Herzen auf der Stelle zusammenwuchsen. Hans Vast hörte kaum den Titel: Herr Ober-Bereiter, so fiel ihm alle das Gute bei, was ihm der ehrliche Niklas von diesem Ober-Bereiter erzählt hatt', und — ohne weiter auf den Namen zu hören, der ohnehin eben so wenig zum Ober-Bereiter, als der Ober-Bereiter zu seinem Herzen gehörte, griff er ihm nach der Tasche — nicht, um ihm Schnupftuch oder Dose heraus zu ziehn, sondern den Rock zu küssen; denn nach seiner Meinung waren sie diesem, da er die Bauern unter der sanften Zucht der Liebe erhielt, hier ihre Ruh' und die Sicherheit ihres Eigen-

thums schuldig; und er — als er kaum den Namen Hans Bast hörte, schlug — nicht, als hätt' er geglaubt, daß ihm dieser Hans Bast würklich Schnupftuch oder Dose heraus ziehn werde, sondern, von einer Stimm' aus dem tiefsten Winkel seines Herzens, bei diesem Namen an einen ihm sehr werthen Menschen erinnert, die Tasche zurück, und fiel ihm — ohne weiter auf seinen Stand und seine Bedienung in diesem Hause zu hören, geradewegs um den Hals. — Und wär er ein Schweinhirte gewesen, er hätte ihm müssen um den Hals fallen! —

Nettchen hatte natürlicherweise ihre herzliche Freude über dieses so unvermuthete gute Vernehmen dieser beiden Menschen mit einander; denn ohne dieses würde sie doch mit so manchen Gewissensbissen des ehrlichen Hans Bast zu kämpfen gehabt haben. Sie sah dieses alles wie ein vom glücklichen Sturme zertheiltes Ungewitter dahin fliegen, und unter dem milden Einflusse der Sonnenblicke der Freude, die aus ihren Augen flammte, wurden auf der Stelle die sorgsamsten Maßregeln zur möglichsten Dauer dieses Glücks genommen, welches sich in diesem Augenblicke gründete. — Wer vom Werthe solcher Augenblicke keinen Begriff hat, den muß ich bedauern, und wenn er ei

ne Million besäs, oder der Abgott eines Welttheils wär! —

Sezt einer den Werth des Lebens im Essen und Trinken, so muß ich freilich zugestehn, daß dieses der Besitzer einer Million besser haben kann als der arme Pflüger, der im Schweiß seines Angesichts sein Brod ißt; sezt es einer in der unsäten Vergötterung eines unsäten Hausens? so kann ich freylich wieder nicht läugnen, daß dieses der schlechteste Minister besser haben kann, als sein bester Schreiber; aber — es kommt, däucht mich, nicht sowohl darauf an, worinnen einer es sezt, sondern worinnen es würklich besteht, und da mögte wohl oft der Millionär tief unter dem Bauer, und der Minister tief unter seinem Schreiber stehn. —

Es läßt sich wenigstens nicht beweisen, daß Geld oder Prädikate glücklich machen. —

---

Uns also wär die Geschichte dieser Einquartirung sonnenklar; denn, wenn wir auch gegen das schöne Geschlecht schwach genug seyn, und glauben sollten, daß das Histörchen von Herrn Michelsen und seinen Fohlen nicht ganz aus der Luft gegriffen gewesen, so war doch gewiß der erste Einfall allein seinem

Herrn Oberbereiter zuzuschreiben; und nur einer, der alles, was da ist, durch die Macht des Zufalles entstanden zu seyn glaubt, kann auch glauben, daß dieses Zufall gewesen sey, und Nettchen nicht das Geringste davon gewußt. Aber Hans Bast, der, wie gesagt, in diesem Augenblicke zu schnell in's Licht sah, ließ sich bei diesem Glauben todtschlagen, und dankte den lieben Gott auf den Knieen, daß er ihnen einen solchen Schuzengel zugesendet, unter dessen Flügeln ihr alter Herr ruhig seine Dukaten zählen könnte. —

Weg waren nun alle Bedenklichkeiten, im Betreff einer solchen Einquartirung; alle rein weg! und ihm schauderte jezt, wenn er dran dachte, wie sie sonst so einsam gewesen waren, und mit jedem Augenblick in Gefahr geschwebt hatten, mit Haut und Haar, und Kisten und Kasten, von dem nächsten besten Geld-Narren aufgefressen zu werden — und das Herz im Leibe zitterte ihm für Angst, wenn er dran dachte, daß einst sie dieser Schuzengel wieder werde verlassen müssen. — So sind die Menschen! — Alles ist Laune bei ihnen, was man für feste Grundsäze hält. Karaktere — findet man bloß auf dem Theater. —

Ich habe mich noch vor kurzem fast geschämt, ihn so hämisch auf Arrigkeit und ar-

tige Menschen schimpfen zu lassen, und erlaubte mir es bloß darum, weil ich ihn würklich für so brav und eigensinnig ehrlich hielt, als daß er nicht unter der Artigkeit Falschheit wittern, und sie darum hassen und verachten sollen; aber — o, Weh! wie ich sehe, so liebt und haßt, schäzt und verachtet auch er bloß nach Launen, wie so mancher wegen seiner unerschütterlichen Festigkeit so hoch gepriesne Mann — ach! und mancher Fürst sogar, den die Nation vergötte.t. — O, Weh! o, Weh! wem soll man sich anvertrauen? —

Hans Bast, der einst so wacker auf Artigkeit und artige Menschen schimpfte, weil er darunter Falschheit verstand, und nur, wie es schien, nicht genug zu unterscheiden, und sich auszudrücken wußte, war jezt unerschöpflich in Lobeserhebungen über diesen artigen Menschen, ohne untersucht zu haben, ob diese Artigkeit nicht eine Maske der Falschheit sey? und konnte sich ordentlich ärgern, und mit Nettchen zanken, wenn sie — zum Scheine, nicht so recht herzlich mit ihm einstimmen, und eben so entzückt von den Fürtrefflichkeiten dieses Wundermannes seyn wollte, wie er, sondern meinte: „man müsse erst abwarten, ob er in dieser Artigkeit aushalten, und

nicht vielleicht einer von den schönen Bösewichtern seyn werde, die sie aus den Büchern kannte." — „Bücher hin! Bücher her!" — rief er erzürnt (denn bei ihm hatte, wie bei seinem Herrn, kein Buch einen Werth, als die voll debet und credit) „was wollen die Bücher wissen? An den Augen sieht man's ja diesem an, daß er ehrlich ist!" — Der ehrliche Hans Bast! Wie oft wär er mit seiner Kunst, es den Menschen an den Augen anzusehn, hämisch betrogen worden, wenn ihn nicht unser Herrgott, aus Mitleiden, bloß in das Comtoir und auf dieses einsame Rattennest gesteckt hätte. —

Nettchens Herz hatte lange entschieden. Leider auch aus Leidenschaft, und auf's Gerathewohl; aber — ich denke doch, es soll sie nicht gereuen. —

Sie trieben ihr Spielchen in der Stille; und bald — bald kam es dahin, daß Hans Bast — so begeistert er von ihm war, ein infam schwälbisches Gesicht zog, sich hinter den Ohren kratzte, und dachte: „Ei! ei! was will das werden?" — denn es war nun fast keine Stunde des Tags und der Nacht mehr, wo sie nicht zusammen stacken, und lachten und schäckerten — auch zuweilen ein Wörtchen im Ernste mit einander sprachen. Hans Bast schü-

teil' alle Tage bedenklicher den Kopf; und doch konnt' er's nicht über's Herz bringen, auf ihn oder sie böse zu seyn, vielweniger ihnen einen Schlagbaum vorzuwerfen. Er schlich sich vielmehr aus dem Wege, wenn's ihm zu toll wurd', und dachte: Gott geb's nur gnädig!

## Fünfzehntes Kapitel.

Was knurrst du? Basl! und kraust dich hinterm Ohr?
Die jungen Liebesleute lachen
Nur über deine Fratzen; alter Thor!
Du wirst es doch nicht anders machen?

Hast du denn A gesagt, so sag' auch B;
Und geh den Leutchen aus dem Wege.
Was frommt da dein vorellig Ach und Weh?
Und was des Herzens bange Schläge?

Meinst du der ersten Liebe süße Gluth
In ihrem Laufe so zu hemmen?
Und durch die herzensgute Thränenfluth
Die rasche Flamme weg zu schwemmen?

O, Thor! — das leise Flüstern, wenn sie gehn,
Das Händedrücken, wenn sie kommen,
Hat, ehe sie sich selber es versehn,
Den allerliebsten Gang genommen.

Der Athem ſtokt — der Buſen ſchwillt empor —
Das Auge wird zuweilen trübe —
Geb dein! Geb dein! und lege dich auf's Ohr.
Das iſt der wahre Gang der Liebe! —

---

Aber, es liegt ja nicht in meinem Plane, die Geſchichte der Liebe zu ſchreiben, oder ſie zu wecken, wo ſie ſchläft. O! die findet ſich ſchon ſelbſt ein, und das oft ſehr zur Unzeit, ohne daß man ein Wörtchen darüber zu reden nöthig hat; wenn man nur unſern jungen Leuten es gnug einreden könnte, daß ſie ein ſehr gefährliches Spielding iſt, und ſie ſich gewöhnten, ihr, wenn ſie kommt, mit Ernſt und Würde zu begegnen, um nur ihren Geiſt, nie ihre Heſen zu ſchmecken, ſo würde man ungleich mehr Loblieder, als Seufzer und Klagen über ſie hören. — „Oha!" ſchreit mir da ein hochweiſes Menſchlein entgegen; „haſt du denn das alte Sprüchlein vergeſſen?

„Wer will ſchöne Roſen brechen,
„Muß ſich laſſen Dornen ſtechen." —

und alſo —: wo die Lieb' iſt, da ſind auch Schmerzen." —

„Sprüchlein hin! Sprüchlein her! — antwort' ich. Die Liebe ſollt' urſprünglich nur

glücklich machen; daß sie unglücklich macht? liegt an den Menschen. — Wer heißt sie so geradezu hin greifen? wie das alberne Kind; wenn sie wissen, daß es keine Rose giebt, ohne Dornen? — Dann flennt der Affenschwanz freilich, und spricht, es thut weh! — Faß' es säuberlich an, sag' ich, und suche Vortheile —; zieh, wenn's Noth hat, Handschuh an, oder brich behutsam die Dornen zuvor weg, ehe du dich an die Rose machst. — O! ich war ein Springinsfeld, als es nur einen unter dem Monde giebt; ein ganz anderer Kerl als ihr armen seufzenden Canaillen, die ihr wie Schooshündchen kuscht, und euch glücklich schätzt, wenn die Dame eures Herzens, von ihrem Strickstrümpfchen weg, euch ein flüchtiges Lächeln zuwirft, wie dem Bettler eine Brodrinde. — Des Teufels wär ich geworden, wenn das Mädchen oder Weib, dem ich den Hof machte, hätte bei mir sitzen und ruhig ihr Strümpfchen stricken können! und — so wahr Gott lebt! oft hatt' ich nicht acht Groschen in der Tasche. Das that aber zur Sache nichts; ich behauptete dennoch meinen Werth, der dem Manne gebührt, und den selbst das stolzeste Weib anerkennt, sobald man sich ihn nicht vergiebt. Ich winselte nie! — Nie solltet ihr winseln müssen, ihr, die ihr

beſſer dem Glück' im Schooſe ſitzt, als ich einſt, wenn ihr eure Vortheile zu gebrauchen wüßtet. Aber — ihr vergebt euch ſelbſt eure Rechte, macht euch klein in den Augen des Weibes, indem ihr anbetet, wo ihr nur ehren ſolltet, und bittet, wo ihr nur fordern dürftet. — Alſo machen ſie ſich das Späschen, euch ſchmachten zu laſſen, auch wenn es ihnen nichts weniger als um's Herz iſt, und — ihr mögtet des Teufels werden, wenn ihr ſchon lange Sieger ſeyn könntet. Olim non erat ſic!" —

„Indeß will ich nicht hoffen, daß ein's glauben werde, ich wollt' ihm weißmachen, als hätt' ich nicht auch dann und wann, wie jedes andre Mutterkind, in die Dornen gegriffen, wenn ich eine Roſe brechen wollen? — O, Gott! ja. — Wer dieſes läugnen wollte, der müßt' ein Dumkopf ſeyn, mit dem ſich abzugeben ein Weib oder Mädchen ſich der Sünde gefürchtet, oder ein frecher Lügner; und beides bin ich, Gott ſey Dank, nicht. — O! mir ſpielt' es oft ſo mit, daß ich ein Geſicht zog, als hätt' ich Heuſchrecken im Magen, und das einemal war's gar ſo ſchlimm, daß ich glaubte, der kalte Brand würde dazu ſchlagen, und der ganze Trödel mit mir aus ſeyn; aber — ſeitdem ich nun in der Ruhe bin, auf

dem einen Knie ein ehrliches Hausweib, und auf dem andern Paar jauchzende Kinder wiege — ja! jezt will ich's euch, wenn ihr zuhören wollt, auf dem Nagel her demonstriren, wie man es machen muß, wenn man durch die Liebe nur glücklich seyn, nur ihren Geist athmen will, ohne von ihren Hefen Bauchkrümmen und Seelen-Wassersucht zu bekommen. — Aber, es würd' euch langweilen, da ihr euch allein gnug zu seyn dünkt, um dergleichen Abentheuer zu bestehn, die eine Zeit lang allerliebst amüsiren, bis sie zur ernsten Familienszene werden, und sich endlich im Trauerspiel' endigen. Ihr würdet gähnen, wie in der besten Amtspredigt, und mir Gesichter ziehn, als fiedelt' ich euch mit der Pferdehaarenschnur' auf dem Periostium herum, oder wohl gar denken, als hätt' ichs vom Bänkelsänger gelernt, und wollt' euch, für eure christliche Geduld, noch obendrein zum Narren haben — Nein, Gott bewahre! in diese Verlegenheit mag ich mich nicht setzen. — Und, freilich ist's ein sehr kützliches Fleckchen, an welchem ich euch angreifen müßte — die Eigenliebe; wobei sich, wie ich recht gut weiß, kein Mensch in der Welt gern angreifen läßt; und ihr könntet noch obendrein denken, als wollt' ich, auf Unkosten der eurigen, der mei-

nigen ſchmeicheln? — Nein, ihr guten Leutchen! in ſolch eine Verſuchung wollen wir einander mit Wiſſen und Willen nicht führen.“

So geht denn hin, und denkt: es wird ſich finden!
Es findet ſich auch wirklich Zeit genug.
Geht hin! und büßt für eures Stolzes Sünden,
Und — werdet aus Erfahrung klug.

Ihr könntet es freilich wohlfeiler haben, wenn ihr euch nur ein bischen herabſtimmtet; aber — wer nun einmal nicht will; je nun, dem kann auch nicht geholfen werden. — So ſind wir geſchiedne Leute! —

Läßt immer ſpielen,
Wer ſpielen kann;
Läßt immer fühlen,
Wer fühlen kann.

Noch unverdorben
Von Spiel und Scherz,
Klopft ihm im Buſen
Ein ehrlich Herz.

Und dieſes ſichert
Das Mädchen dann,
Wenn nichts die Tugend
Mehr ſichern kann.

Hans Waſt unterhielt ihn einſt vom Fi-

nanzwesen, welches eigentlich das wahre Fach dieses ehrlichen Ex-Markthelfers war, und es begann ein freundschaftlicher Streit unter ihnen: welcher Artikel den meisten Profit mache? Hans Basi behauptete; Zucker und Kaffee; denn die Menschen wären nun einmal so verzärtelt, daß sie diese Produkte nicht mehr entbehren könnten; und er hatte, in gewisser Rücksicht, vollkommen recht. Dagegen behauptete der Herr Oberbereiter gleichfalls aus sehr guten Gründen: daß es jezt der Pferdehandel sey; „jezt — sezte er hinzu; denn der kluge Spekulant muß immer auf Zeit und Umstände merken, wenn er mehr als seinen gewöhnlichen Profit machen will; und dieses ist eben jezt der Fall, wo sich die Bedürfnisse so sehr verändern. — Tausende können jezt weniger euern Zucker und Kaffee brauchen, auch wenn sie dessen einst gewohnt waren; denn sie haben nicht Zeit und Gelegenheit, ihn zuzubereiten, und ein Schnaps ersezt seine Stelle. Tausende hingegen brauchen jezt mehr Pferde, als vormals; denn, nicht nur Tausende von Menschen sind jezt mehr beritten, als sonst, sondern Tausende von Pferden gehn auch jezt mehr zu Grunde. Denke dir dieses ungeheure Verhältniß!“ —

Hans Basi sperrte Maul und Nase auf,

und wünschte jezt ein Roßhändler zu seyn —

„O!“ — fuhr Carl etwas warm fort; „hätt' ich nur jezt tausend Thaler! — in einem Monate wollt' ich tausend damit verdienet haben.“ —

Hans Bast lächelte; denn eine so kleine Summe schien ihm nicht der Rede werth! — „Hum! hum!“ sagte er, was wollten und könnten Sie denn mit den Paar Groschen anfangen?“ —

„Gnug!“ sagte Carl. — „Sieh, jezt gieng ich in's Land, und holte mir dafür — sechs bis acht Pferde, ritte sie'n bischen zusammen, und — ich will meine Nase wetten, wenn sie nicht auf's Frühjahr tausend Dukaten kosten.“ —

„Alle Blitz!“ rief Hans Bast; „das wär ja fast — (rechnend) ei, der Teufel! fast zwei hundert procent?“ —

Carl. (Mit einem flüchtigen Lächeln.) Ja, mein lieber Alter! anders thun wir's nicht. —

Hans Bast. Je, Vetter! — So sagen Sie doch nur der Mamsell? — Ja, ja! — Nur der Ma — —

Nettchen trat eben herein, und Hans Bast, dem diese Procente verflucht in die Nase gefahren waren, stürzt' ihr sogleich mit diesem Vortrag entgegen. —

Er erschöpfte seine ganze Rechenkunst, um ihr den augenscheinlichen Gewinn zu demonstriren; aber, ohne darauf, und auf die Entschuldigungen ihres Carl zu achten, der diese Idee ganz von sich ab, und auf den Hans Bast allein wälzen wollte, kehrte sie sich lächelnd um, und gieng wieder zur Thür hinaus. Hans Bast schwazte noch immer. —

Carl war in Unruhe; denn er konnte sich ihr Lächeln nicht erklären. Er machte dem Hans Bast die bittersten Vorwürfe, und drohte sogar: das Haus augenblicklich zu verlassen, wenn er ihn nicht aus der Verlegenheit reissen werde, in den Augen dieses Mädchen als ein eigennütziger Modemensch, oder wohl gar als ein spitzbübischer Bettler erscheinen zu müssen. —

Hans Bast verstand ihn nicht; denn er konnte sich die Verlegenheit nicht denken, in der man seyn könne, wenn man tausend Thaler erhalten solle. —

Sie debattirten noch, als Nettchen, lächelnd, wie sie gegangen war, mit zusammengerafften Schürze wieder herein trat; und Hans Bast schlich sich fort; denn er glaubte sich so am besten aus der Affaire zu ziehn. —

„Halt auf!“ — sagte sie; und als Carl sie nicht verstand, oder vielmehr nicht ver-

ſtehn wollte, ſchlug ſie ihm den Hut aus der Hand, den er, unter den Debatten mit dem Hans Vaſt, ergriffen hatte, und ſchüttete denſelben voll Dukaten. —

„Viel Ehre für meinen Hut!" ſagte er ſchäkernd, „daß Sie ihn zu Ihrer Schatulle machen wollen." —

Nettchen. (Natürlich) Ich denke, Du brauchſt Geld? und da bring' ich Dir einſtweilen etwas, das hauſen lag. — (Ihren Finger befühlend, als ob ſie ſich weh gethan.) Ich kann den großen Kaſten nicht aufbringen; nachher aber will ich den Hans mit hinauf nehmen, und mehr holen. —

Carl. (Erſtaunt.) Ich will nicht hoffen, daß Du's ernſtlich genommen haſt, was der Alte da ſchwazte? —

Nettchen. Nicht? — Und ich habe mich ſo geängſtigt, daß ich den verfluchten Kaſten nicht aufbringen konnte. — (Lachend) Du haſt ihm gewiß eine Naſe gedreht! —

Carl Nicht das! — Wir ſprachen nur ſo vom Handel, und da meint' ich, wenn ich jezt tauſend Thaler hätte, ſo könnt' ich in kurzer Zeit viel damit verdienen —

Nettchen. (Bedauernd) Haſt du denn nicht tauſend Thaler? Armer Carl! nicht tauſend Thaler? —

Carl. Gott bewahre! — liebes Nettchen wie käm denn ich zu tausend Thalern? —

Nettchen. (Eifrig) Je, so nimm! — Nimm, lieber Carl! (Rafft den Hut auf, und schüttelt ihn um.) Es werden drei — oder vier hundert Dukaten da seyn. — (Dringend) Nimm, lieber Carl! nimm! — Ich will Dir gleich mehr holen —

Carl. (Mit ernster Miene.) Nettchen! — und was würdest Du von mir denken? wenn ich es nähm? —

Nettchen. Lieber Himmel! was soll ich denken? — Daß du es brauchst! und ich es habe! —

Carl. (Entzückt) Liebe Unschuld! — Ich glaube Dir, daß Du nichts anders denkst; denn — Du kennst ja kein Falsch — Aber (ernst) wo ist das Geld her? —

Nettchen (Lachend.) Aus meinem Schranke! — Närrischer Teufel! wo soll's denn sonst her seyn? — Du denkst wohl gar, ich hätte nicht mehr? — O! noch wohl hundertmal so viel hab' ich. Ich kann nur den verfluchten Kasten nicht aufbringen. — (Traulich.) In dem Kasten hab' ich Dir entsetzlich viel Geld: denn mein Vater giebt mir immer noch alle Wochen so viel, als wir sonst brauchten, und — (traurig) ich darf's nicht sagen, daß wir jetzt nicht

mehr so viel brauchen; sonst kränkt er sich, der arme Vater! —

Carl. (Aufmerksam sie beobachtend.) Es mag ein sehr armer Mann seyn, Dein Vater. —

Nettchen. (Seufzend.) Ach ja! das ist er. Aber — (in die Hände schlagend) entsetzlich reich! —

Eine trübe Wolke überzog hier das Gesicht des armen Carl; denn es fiel ihm jezt ein, von wunder was für einem hohen Stande sie seyn könne, da jezt die edelsten Geschlechte Galliens unstät und flüchtig umherirren; und eine unausfüllbare Kluft trennte sie vielleicht, ohne daß dieses unschuldige Mädchen es wußte. —

„Nettchen!" sagte er, gramvoll und ernst; „Nimm Du Dein Geld, und — laß mich gehn!" —

Nettchen. Närrischer Teufel! was fällt Dir denn ein? — Ich glaube wahrhaftig, Du hast ein Mittagsschläfchen gemacht — (ruttelt ihn) und träumst noch? —

Carl. O, nein! — (Mit Bedeutung.) Ich träumte recht schön; aber — jezt wach' ich! —

Nettchen. So mache nur keinen Spaß weiter! und ärgre mich nicht! — und quäle mich nicht! —

Carl. Das will ich eben nicht! weil Du es nicht verschuldet hast, drum laß mich gehn!

Nettchen. (Voll Verwunderung den Kopf schüttelnd.) Ich weiß wahrlich nicht, was ich von dir denken soll! —

Carl. Das ist mir lieb! — Nähm' ich Dein Geld; dann wüßtest Du es! — Und das wär mir nicht lieb. —

Nettchen. Immer sonderbarer! — Und was meinst Du denn, daß ich dann von Dir denken würde? —

Carl. Daß ich ein Schurke wär! — (Warm) Ein recht gemeiner Schurke! der noch obendrein Mitleiden verdiente. —

Nettchen. Du machst mich wahrlich zu lachen, Carl! wenn Du noch viel solch dummes Zeug schwatzest. — Ist man denn ein Schurke, wenn man von Jemandem Geld nimmt? —

Carl. Mit Unterschied! — Wie wir mit einander stehn, wär es die niedrigste Schurkerei. —

Nettchen. Carl! — So wahr Gott lebt! ich verstehe dich nicht. —

Carl. Das ist mir lieb! denn — es giebt Dinge, die desto schlimmer werden, je deutlicher man sich darüber erklärt. — (Dringend.) Trag Dein Geld fort! —

Nettchen. Je nun — (Nimmt den Hut; unentschlossen, dann gutherzig bittend.) Aber — nimm es doch, lieber Carl! wenn Du Dir

einen Vortheil damit machen kannſt — —; nimm es doch! — Ich will Dir's ja nicht ſchenken! wenn Du ſo ſtolz biſt, es nicht von mir anzunehmen; Du ſollſt mir's wieder geben! und nur den Gewinn behalten, und ich — die Freude: ihn Dir verſchafft zu haben. —

Carl. (Zufrieden) Willſt Du Das? — Willſt Du mich würklich in dieſem Augenblicke für einen ganz fremden Menſchen anſehn? — (Reicht ihr die Hand) Deine Hand drauf, Nettchen! — daß Du das willſt; Deine Hand! —

Nettchen (ſchlägt ein.) So wahr Gott lebt! — Sieh, Du biſt mir jezt ſo fremd, daß ich Dir kaum traue. —

Carl. (Fröhlich, indem er raſch nach dem Hute mit beyden Händen greift.) So gieb her! —

„Hat man nicht ſeine Noth mit euch ehrlichen Leuten!" brummte ſie halblaut, indem ſie ihm das Geld einpacken half: „hätte man ſie doch mit den Schurken! Es käm viel dabei heraus!" —

---

Aber — faſt hätt' es das arme Nettchen kurz drauf gereut, ihm dieſes Geld gegeben zu haben; denn — o, weh! er machte ja ſchon am andern Morgen Anſtalten, auf den Handel auszuziehn. — Sie zankte gewaltig mit

ihm, und wollte schlechterdings, daß er einen andern schicken, und bei ihr bleiben solle. — „Das könnt' ich wohl!" sagt' er, „und — mögt's auch wohl! aber dann nähm mir dieser das beste Vieh und den besten Profit weg, und ich hätte meine Sache nur halb gethan, welches nie bei mir Sitte war; denn in meinem Gesetzbuche steht: was du thun willst, das thue ganz, oder laß es ganz bleiben!„

Nettchen fühlte, daß er recht hatt'; aber es kam ihr so sauer an, drein zu willigen, als ob es ein Schelmstreich wär. Doch — so gewöhnlich es ist, das Weiber und Mädchen in dergleichen Angelegenheiten recht behalten, so, daß alles am Ende doch nach ihrem Kopfe gehn, und — zuweilen gar blos nach ihrem Eigensinn' arrangirt werden muß; so drang doch dießmal, unter dem heiligen Versprechen: seine Zeit sehr ökonomisch einzutheilen, und so bald als möglich wieder zu kommen, unser Herr Oberherbeiter durch, und — fort gieng die Reise! — Natürlicherweise weinte Nettchen ihm ein zärtliches Thränchen nach, und sah noch ein Stündchen seufzend nach dem Platze hin, an dem er ihr aus den Augen verschwunden war, denn sie waren schon so an einander gewöhnt, wie ein Paar sogenannte sympathetische Vögel, deren einem nichts Genuß

oder Freude ist, was der andre nicht mit ihm genießt — die getrennt nicht leben können, und den Menschen das herrlichste Bild der Eintracht geben, die allein das Leben schön macht, und doch, leider! jezt zur lezten Tugend der Menschheit geworden zu seyn, scheint; aber sie starb doch nicht, wie von diesen der eine stirbt, wenn er seinen Gespielen verliehrt. — Sie tröstetete sich mit der Flüchtigkeit der Zeit, und rechnete mit mathematischer Strenge, den Tag aus, an dem er wieder kommen könne. Sie rechnete dabei zugleich auf sein Herz! und dennoch betrog sie sich; denn sie hatte nicht auf den Zufall gerechnet, der alles tyrannisirt. —

— — —

Am Abende des ersten Tages schon, da sie sich eher des Himmels Einfall vermuthet hätte, kam er wieder zum Pförtchen hereingeschlichen; aber ihre Freude des Wiedersehens pralltʼ an seinem traurigen Gesichtʼ ab, welches ihr aus der Ferne schon entgegen dämmerte — „Du hast ein Unglück gehabt!“ — rief sie ihm entgegen; „aber — sey's, was es wolle, habʼ ich Dich doch wieder!“ — „Kein Unglück!“ sagte er ernst und gefühlvoll; „vielmehr ein Glück!“ —

Nettchen. Wahr! wahr! denn ich ha-

be Dich ja wieder! — (Lächelnd) Aber wo haſt Du denn Deine Pferde?

Carl. (Schmerzhaft) Ich habe keine, und werd' auch keine haben! — Nettchen! Dein Geld iſt fort!

Nettchen (Lächelnd) Haben ſie Dir's geſtohlen? — (Schaudernd) Nun, das iſt ja recht ſchön! lieber Carl! — ſo biſt Du doch recht bald wieder gekommen.

Carl. Nicht geſtohlen — Nettchen! aber — (traurig) es iſt weg! und — (faſt in Verzweiflung) ich kann Dir's auch nicht wieder bezahlen.

Nettchen. (Verſtellt ernſt, ihm mit dem Finger drohend) Du! Du! — Was haſt Du verſprochen?

Carl. Eben deswegen! — (Sich vor die Stirn ſchlagend) Ich hab's verſprochen, und kann's nicht halten! — (Geht mit raſchen Schritten auf und nieder, und bleibt auf einmal vor ihr ſtehn.) Um ein Haar wär ich eben deßwegen gar nicht wieder gekommen.

Nettchen Das wär noch ſchöner geweſen! — (Ihn neben ſich hinziehend.) Wo haſt Du's denn aber hingethan?

Carl. Ich fand dort unten einen alten Mann — (mit tiefem Gefühl) Nettchen! — was war das für ein Mann! — Sein eis-

graues Haar bedeckte zur Hälfte sein ehrwürdiges Gesicht, und die rechte Hand lag auf dem Herzen, als wollt' er sagen: ich hab' es nicht verdient, dieses Schicksal! — Er war ohne Schuh und Strümpfe, seine Füsse aufgesprungen von der Feuchtigkeit des Erdbodens, daß das Blut an ihnen herunter floß. Zerlumpt sein Anzug, und durchsichtig an allen Orten — kein Schutz mehr gegen die strenge Witterung! — Abgezehrt sein ganzer Körper, von Alter, Mangel und Kümmernissen, ein Schatten nur noch! So lag er am Wege, und schien den Tod zu erwarten. Aber eine Ruh' herrschte auf seinem Gesichte, welche versicherte, daß er ihm nicht furchtbar, sondern willkommen sey. — Nettchen! es war auch ein Emigrant! und — als er von meinem sanften Rütteln erwacht', und mich anblickte — (Stürmisch) Ach, Nettchen! in meinem Leben werd' ich diesen Blick nicht vergessen. — So müßt' ein Blick eines unsrer abgeschiedenen Väter aus der Seligkeit herüber uns ansehn. — (Nach einer Pause) Mein Leben hätt' ich ihm gegeben, wenn es ihm hätte nützen können; Nettchen! — (mit weggekehrtem Gesichte) Nettchen! — ich gab ihm Dein Geld!

Nettchen. (Mit einem eubigen Lächeln.) Und ließt ihn liegen?

Carl. (Mit einem unwillkührlichen Lächeln) Muthwille! — Ich holt' aus dem nächsten Dorf' einen Wagen, und ließ ihn hinauf auf das Jagdhaus zum Oberförster bringen, wo ich weiß, daß er gut verpflegt wird. — Mein Pferd schickt' ich nach dem Arzte.

Nettchen. (Zufrieden.) Nun, so hast Du's recht gemacht! — Carl! fühlst Du's nicht?

Carl. Ich fühl's! — O wer auch das nicht fühlen wollte? — Nettchen! (kämpfend.) Aber, dein Geld! —

Nettchen. (Ihm mit einem zufriedenen Lächeln um den Hals fallend.) Es wird auch Zinsen tragen! —

# Peter Schmoll

und

# seine Nachbarn.

Vom

Verfasser des Erasmus Schleicher.

Zweyter und letzter Theil.

Leipzig, 1799.
Bey H. A. Hagel.

Ergo obligatam redde jovi dapem,
Longaque fessum militia latus
Depone sub lauru mea, nec
Parce cadis tibi destinatis.

HORAT.

# Vierte Periode,

der Zeitrechnung nach bis 1797.

Der arme brave Mann!

## Erstes Kapitel.

Du fröhlicher Jüngling, mit Pflaumen um's Kinn,
Und Glut in den wonnigen Blicken!
Wo ist deine fröhliche Laune nun hin?
Was sticht dich im Busen? was liegt dir im Sinn?
Was thut dir das Herzchen so drücken?

Ist's Sünde? so beichte — Was hast du gethan?
Ich will dir die Sünde vergeben? —
Wie? oder es nagte mit giftigen Zahn
Ein tückischer Wurm dir das Herzchen schon an?
Fraß ab dir dein jugendlich Leben? —

Laß fahren die Grille! bekämpfe den Schmerz!
Die Freude kehrt herrlicher wieder.
Ein ruhig Gewissen macht fröhlig das Herz,
Auf giftigem Grunde gedeiet kein Scherz,
Denn Tugend und Freude sind Brüder. —

Ja, das war kurios! — Seitdem Carl jenen alten Mann gesehen hatte, war er gar der Mensch nicht mehr. Einst schien er mit alle

dem was nicht unmittelbar zur Freude gehörte, so unbekannt zu seyn, wie mit den Bewohnern des Mondes, so, daß er als Ideal derselben aufgestellt werden konnte; jetzt saß er oft Stunden lang, und stierte die Wand an, und alles — ich glaube gar die ganze weite Welt, schien ihm zu enge. —

Nettchen wußte gar nicht mehr, was sie mit dem närrischen Teufel anfangen sollte. — Daß er traurig, oder sonst in einem peinvollen Zustande gewesen wär, konnte man nun eben nicht sagen; er war vielmehr zuweilen ausgelassen fröhlich, so fröhlich, daß er hätte für Freuden die Wände hinan laufen mögen; aber — diese Freude war gar nicht mehr so natürlich wie sonst, sondern schien vielmehr ein Rausch zu seyn, der eben so schnell wieder verflog, als er kam. — Und immer, immer war das Gespräch von dem alten Mann! —

Sie wurde fast eifersüchtig; denn er schien ordentlich in den alten Mann verliebt zu seyn! —

„Oder ist's vielleicht darum, dachte sie endlich, weil er ihm, in der ersten Aufwallung, jenes Geld alles gegeben hatte, welches ihm, da er sich davon was für sein Lieblingsspiel, Pferde, kaufen wollte, so viel Freude zu machen schien? — Immer möglich! denn der Mensch soll ja wirklich oft ge-

rade das Gegentheil von dem seyn, was er scheint, und sich ordentlich zu einer schwärmerischen Neigung für eine Sache zwingen, die ihm doch nichts weniger als eigen ist, bloß um einen übereilten Streich, den er deßwegen machte, gegen sich selbst zu entschuldigen; wirklich sich zwingen, ganz gegen seine Überzeugung, eine Sache, um derentwillen er in der Stunde der Leidenschaft etwas — und zwar etwas, das ihm sehr lieb war, aufopferte, für ganz fürtreflich, und jeder — auch der größten Aufopferung, unbezweifelt werth zu halten, bloß um dem unangenehmen Gefühl der Reue zu entgehen. Das närrische Thier!" —

Sie dacht's, und spielt' ihm, bey jeder Gelegenheit, ander Geld in die Hände, und ließ ihm merken, daß er ja nun gehen, und sich Pferde kaufen könne. — Gott bewahre! Keinen Schwanz kauft' er sich, geschweige denn ein Pferd, sondern trug alle das Geld dem alten Manne zu; — ja, er kam sogar jetzt dann und wann, und bath sie um welches, wenn sie etwa lange (das heißt, einige Tage vielleicht) nicht selbst daran gedacht, und ihm welches gegeben hatte. Sein Dank war so innig und heiß, als gäb' sie ihm in einigen Dukaten die größte Glückseligkeit der Erde. Das war doch sonst nicht so gewesen?

und sie konnte sich's schlechterdings nicht erklären, wie er über einige Dukaten in so schwärmerisches Entzücken gerathen konnte. — War dann seine Börse geflickt, so war er noch ängstlicher als zuvor, und hatt' an keinem Orte Ruh, bis er sich wieder wegstehlen, und alles seinem Alten zustecken konnte. — Dieß schien jetzt seine herrschende Leidenschaft, und die Liebe selbst derselben untergeordnet zu seyn. Eine Bemerkung, die Rettchen zwar nicht machte, doch aber gemacht haben würde, wenn sie nicht so gnügsam in der Liebe gewesen wäre, deren Umfang und besonderes Interesse sie nicht einmahl kannte. — Sie war bloß um seinen Verstand besorgt, und freute sich herzlich, wenn er dann und wann etwas that, oder nur sprach, was man, ihrer Meynung nach, unmöglich mit zerrütteten Verstande thun oder sprechen konnte; worunter sie denn natürlicherweise auch die Liebe zählte, deren sie versichert zu seyn glaubte. — Dieses konnte sie auch; denn, im Fall er sie auch wirklich nicht in dem Grade geliebt hätte, wie er sie wirklich liebte, so würd' er sie doch wenigstens, als den alleinigen wohlthätigen Quell haben lieben — über alles lieben müssen, aus dem ihm jetzt alles zufloß, wodurch er seine Leidenschaft für den unglücklichen Alten so nach Herzens Wunsche

befriedigen konnte. — Nichts fesselt ja mehr, als Unterstützung, in Befriedigung der Leidenschaften, so wie nichts unwiderstehlicher hinreißt als diese. — Beydes, versteht sich, nur auf einige Zeit — (einige Zeit, die mit dem Bedürfnisse gleichen Schritt und Dauer hält) denn Festigkeit kann in der ganzen Welt, und unter allen Umständen, nur die Überzeugung geben; und diese kann nirgends aufkommen, wo Leidenschaft die Hand im Spiel hat. — Ein einziges vertritt zuweilen, bey schwachen Köpfen, die Stelle der Überzeugung, und fesselt eben so fest als diese; Vorurtheil und Gewohnheit. —

Wer die Welt und Menschen kennt, der wird mir auf den ersten Blick recht geben; nur der glückliche Schwächling, der, mit seinen Kasten voll Geld, unbekümmert dahin schleudert, und der, dem nichts einleuchtet, als was er selbst (oft schief genug) denkt, werden es nicht glauben, und mir Einwendungen machen. Ich lasse mich aber in meiner Meynung, durch diese, die ohnehin bey der denkenden Welt keine sonderlich geltende Stimme haben, nicht irre machen, und will doch — obgleich die Gelegenheit, bey der dieser Gedanke mir aufstieß, für's Allgemeine nicht eben besonders wichtig ist, um derer Willen, denen eine nähere Beleuchtung desselben, in ih-

rem Leben und Situationen, von besonderer Wichtigkeit seyn könnte, noch einen kritischen Blick auf die Sache werfen. —

—⟶

Daß Leidenschaft hinreißt, unwiderstehlich hinreißt, und oft so sehr esselt, daß es scheint, als würden nur Zeichen und Wunder, und der, der alles bricht, der Tod diese Fesseln brechen können; daran zweifelt wahrscheinlich niemand; denn auf jedem Schritte durch die Welt hin, stoßen einem ja traurige und lächerliche Beyspiele die Menge davon auf, und — wer auch nicht just dazu gemacht ist, oder darauf umgeht: heilsame Bemerkungen zu machen, dem wird's oft so nahe gelegt, daß er mit der Nase darauf stößt, und — er mag wollen oder nicht, es aus der Erfahrung lernen muß: daß Leidenschaft, im Beherrschen des Menschen und seines Willens, stärker ist, als Uberzeugung. Auch geht dieses ganz natürlich zu, denn — Leidenschaft gibt sich von selbst, Uberzeugung hingegen, muß mühsam erworben, und nicht selten dabey — zuweilen unter dem schmerzhaftesten Kampfe, diese oder jene Leidenschaft — und vielleicht gar eine Lieblingsleidenschaft, aufgeopfert, und überwunden werden. —

Eben so nah liegen aber auch jeden die

Beyspiele; zur Überzeugung von der Kürze der Dauer solcher Fesseln, welche Leidenschaft knüpft. — Sie gleichen just den Fesseln auf dem Theater, die viel *scheinen*, aber wenig *sind*. Und die ganze Welt ist ja ein großes tragikomisches Theater. — Zeit und Umstände die Coulissen, welche die Scenen verändern, die Menschen die Akteurs, das Spiel unser Leben. — Figuranten und Hauptrollen, alles muß so seyn! —

Aber, durch eine dienstfertige Unterstützung in der so süßen Befriedigung der Leidenschaften, hat doch schon mancher — besonders bey den Großen dieser Erde, sein Glück gemacht! wird man mir hier zurufen; und — ich geb' es, unter gewissen Einschränkungen, herzlich gern zu. Dieses aber waren bloß einige Kinder dieser Welt, die freylich immer klüger sind als die Kinder des Lichts, und also Zeit und Umstände zu benutzen, und das Eisen zu schmieden wußten, weil's warm war. — Ein ehrlicher dummer Teufel, der, gnügsam mit dem Gegenwärtigen, sich um die dunkle unsichere Zukunft unbekümmert läßt, wird — wenn der Rausch der Leidenschaft verflogen ist, indem man eines so gefälligen Dieners bedurfte, *vergessen*, und hat von Glück zu sagen, wenn er *bloß vergessen*, und nicht sogar verachtet wird. Und — wie

bald ist ein solcher Rausch verflogen? — Der Herbstwind streicht nicht so schnell nach dem lieblichen Sommer, über die Stoppeln hin, als über einen solchen gefälligen Diener, nach dem kurzen Schimmer seines Glücks, die traurigste Vergessenheit. — Andere Leidenschaften, zu deren Dienst' er nicht gemacht ist, treten an die Stelle der vorigen; — andere Leidenschaften, andere Diener! und diese andern, vielleicht klügern Diener, treten dem abgesetzten in die Hacken, schwingen sich lachend über ihn empor, der seinen moralischen und politischen Werth aufopferte, stolzieren, indeß er, als ein unbrauchbares Möubel, von einer Seite zur andern gestoßen wird, und bauen sich und ihren Familien Häuser, indeß er — der nicht das Eisen zu schmieden wußte, weil es warm war — mit seinem kärglichen Futter verlieb nehmen, und — da er sich nicht zur rechten Zeit in ein gewisses Ansehen gesetzt hatte, seufzen, und — schweigen muß. —

Ich wende voll Mitleiden mein Angesicht weg von diesem Jammerbilde; denn unter Gottes großer Sonne giebt's doch warlich keine elendere Kreatur, als einen solchen vergessenen gefälligen Diener. Alles läuft über ihn hin, wie die Heede Schaafe über den matten Spätling, der in einer Fahrgleiße stecken blieb —

alles schnüppt und stößt ihn aus einem Winkel in den andern — alles darf sich an ihm reiben, denn er ist gleichsam vogelfrey; — alles, was er spricht, ist unvernünftig, so vernünftig es oft ist — alles, was er thut, Thorheit; ob es gleich kein Mensch hätte besser machen können. —

Her! vor diesen Spiegel; immer her! ihr, die ihr es bereits seyd, solche gefällige Diener, oder euch wenigstens auf dem sichersten Wege befindet, es zu werden. Ihr werdet euch schütteln, aber mir's danken! —

Er ist ohne Rettung verlohren! und wenn er übrigens der ehrlichste Mann von der Welt ist; denn nichts ist schwerer wieder zu erlangen, als — einmal verlohrnes Zutrauen. Wahr ist's: was soll der Große, wenn er aus seiner Leidenschaft erwacht, und zu Verstande kommt, von einem halten, der bey kaltem Blute, so schwach war, sich zum Diener seiner Schwachheiten brauchen zu lassen? aber — wer darf widerspreyen, wenn sie wollen? wer darf nein sagen, wenn sie befehlen? —

Armer Teufel! der du nicht ganz die Gegend dieser Klippe meiden kannst: und nicht Vorsichtigkeit genug hast, dich um sie herum zu winden, oder Muth genug, ihr die Stirn zu bieten; wehe Dir! wenn der Rausch ver-

fliegt, und das Blut wieder in seine Ruhe zurückkehrt. Unvermeidlich ist eine gräßliche Nullität! und — o, Nullität! welch ein trauriges Schicksal? — Außerst selten denkt der dann kalte Große daran, daß der gefällige Diener, nur aus Hochachtung für höchste Befehle (wofür man auch herablassende Bitten nehmen muß) gegen sein eignes moralisches Gefühl sündigte, und behandelt ihn wenigstens mit der billigen Schonung, wie er sollte; denn — sie waren ja damals beyde schwach. Armer Teufel! du kannst dann schlechterdings deinem politischen Tode nicht ausweichen. — Wehe! wehe dir doppelt, wenn du nicht dein Bündel schnüren, und sagen kannst:

Iuvevi portum; spes et fortuna, valete!

---

Uberzeugung allein kettet die Menschen so fest an einander, daß sie die körperliche Zusammensetzung aushalten. — Uberzeug ich mich vom Werthe meines Freundes, o! so schließ ich ihn unzertrennlich an mein Herz. — Uberzeugt sich der Größe von der Redlichkeit und Klugheit seines Dieners, so vertraut er sich und das Glück seines Landes ihm ruhig an, und weder Neid noch Kabale sind im Stande, ihn verdächtig zu machen. — Aber

— Gott! wie weh thut der Seufzer, der sich hier aus meiner Brust drängte — selten geht ein großer den mühsamen Weg der Überzeugung, sondern folgt dem sich leichter aufdringenden Vorurtheil, und der verjährten Gewohnheit. — Das Vorurtheil ist ein glattes Eis, auf dem schon mancher Große gestrauchelt und gefallen ist, wenn er nicht glauben wollte, daß er — auf Eis ging. Keing Name giebt einem Manne Verdienst! und doch ist es oft der bloße Name, der einen Menschen zu einem Posten erhebt, auf dem er es so nöthig braucht; der bloße Name! — weil man einmal gewohnt ist, alle diejenigen, die diesen oder jenen Namen führen, für lauter redliche verdienstvolle Leute zu halten. — O weh! o weh! und diese Vourtheile und Gewohnheiten sitzen wirklich oft so fest als selbst die festeste Überzeugung; und — obgleich ein Geschlecht sich durch Schwachköpfe, das andere nur durch die stinkendsten Betrügereyen an seiner Wohlthäterin auszeichnete, so bleibt es dennoch bey dem alten eingewurzelten Vorurtheile; daß kein anderer Mensch als diese was gutes und großes leisten können; und die leidige Gewohnheit: alle Verdienste nur bey d i e s e n zu suchen, schließt jeden andern ehrlichen Mann aus, indem man die Mühsamkeit

scheut, durch Beobachtungen, sich Überzeugung zu sammeln. — Drückt und schindet also nur zu! das Vorurtheil schützt euch. Flickt und häufelt an der lahmen Maschine, so lang es gehn will; auch wenn sie vollends zusammenknickt — unläugbar durch eure Schuld zusammenknickt, so wird die Gewohnheit: nicht ohne euch leben zu können, euch dennoch erhalten! —

Nettchen konnte von der Liebe ihres Carl versichert seyn; denn es waren nicht ihre seiner gutartigen Leidenschaft so sehr schmeichelnden Dukaten, die ihn an sie festeiten. Auch wenn sie keinen einzigen mehr gehabt hätte, würd er sie eben so unaussprechlich geliebt haben; denn es war Überzeugung von der Güte ihres Herzens. —

Wohl dem Mädchen, auch einst als Weib! deren Liebhaber seine Neigung auf diesen unerschütterlichen Grund baute. —

## Zweytes Kapitel.

Ein unbiegsam Fatum waltet
Ueber mich und dich,
Und kein dunkles Buch entfaltet
Keinem Auge sich.
Was die Menschen alle trieben,
Stand darinnen schon geschrieben,
Eh noch Stunde, Tag, und Jahr,
Erde, Mensch und Liebe war.

Alles, alles war beſchloſſen
Unveränderlich!
Was wir litten und genoſſen,
Alles fügte ſich! —
Was die Menſchen thun und laſſen,
Was ſie lieben, was ſie haſſen;
Alles! Keiner konnte mehr,
Keiner konnte weniger.

Alles läuft im engen Kreiſe
Unaufhaltſam hin!
Bettler, Reiche, Kinder, Greiſe,
König, Königin. —
All' das Drängen, all' das Treiben,
Könnt ihr alſo laſſen bleiben.
Nicht ein Haar breit kommt, o Thor!
Die der größte Weiſe vor.

Dunkel hüllt der Lebens Erben
Erſtes Daſein ein;
Dunkel wird's einſt, wenn wir ſterben,
Auch die Grube ſeyn,
Alſo iſt des Menſchen Leben,
Und ſein ganzes Thun und Streben,
Mehr, ſo wahrlich lohnt' nicht,
Als — ein einz'ger Blick ins Licht.

Du ſprichſt immer von deinem Alten, ſagte Mettchen einſt, den Arm freundlich um ihren Carl ſchlingend, als er eben mit glü-

bendem Entzücken davon gesprochen hatte — du sprichst immer von deinem Alten, und wunderst dich vielleicht, daß ich nicht gleichen Antheil an ihm und seinem Schicksale nehme, Carl! aber — ich weiß ja noch nicht das allergeringste weiter von ihm, als daß er ein alter Mann ist, und viel Unglück gehabt hat. Also — sey ja nicht unbillig, und beschuldige mich etwan einer unverdienten Gleichgültigkeit oder Härte — Sieh! mein Vater ist auch ein alter Mann, und hat viel — sehr viel Unglück gehabt; hat Millionen verlohren, und Hoffnung, und Freunde. Carl! ich kann nichts tieferes empfinden, — als sein Schicksal, bis ich (welches Gott in Gnaden verhüte) von einem noch traurigern höre." —

„So muß ich schweigen! sagte Carl; um nicht tiefer noch die Wunde zu schlagen, die schon in deinem Herzen blutet. — (ernst) Auch euch hätt' es gehen können, wie diesem! aber mit euch (lächelnd) hat ja das Schicksal nur gespielt; diesen hat es — (mit schmerzhafter Theilnahme) zu Grunde gerichtet! —

Nettchen (erschrocken). Gott bewahre! — Noch schlimmer als uns, wär's ihm gegangen? —

Carl (gleichgültig). Was ist euch denn

geschehen? — Ihr habt ein Bischen überflüßig Geld verlohren; und — doch, wie ich merke, noch so viel übrig, daß es euch nicht inkommodiren würde, wenn ihr auch noch einigemal so viel verlieren solltet; — (gezwungen lachend) und ihr klagt? — (natürlich) Ihr macht euch! so wahr ich lebe! vor der ganzen jetzt leidenden Welt lächerlich! —

Nettchen. Es ist vorüber! und das vergangene Böse macht vielmehr Spaß, weil es überstanden ist, so wie des vergangenen Guten Erinnerung Schmerz verursacht, weil es nicht mehr ist; aber — (mit einem verhaltenen Seufzer) ich erinnere mich's zwar kaum noch, denn ich war ein unverständiges Kind — ach, Carl! — es gieng uns sehr übel!

Carl. Aber, wie du sagst, es ist vorbey! und — wer wehrt's euch, euch von den aus dem Schiffbruche geretteten Trümmern, in irgend einem ruhigen Winkel der Welt eine Grafschaft zu kaufen, und, ungestört von der leidigen Freyheit, darauf so glücklich und zufrieden zu leben, als nur immer die glücklichste Familie! —

Nettchen. Das würde sich machen! aber, mein Vater — o Gott! mein Vater, der in seinen ruhigen Geschäften zu leben gewohnt war, ganz — o! so ganz aus seiner alten Sphäre verschlagen —

Carl. Sphäre hin! Sphäre her! — Wie mancher ehrliche Mann wird jetzt aus seiner Sphäre verschlagen, und muß doch leben! Nimm mir's nicht übel, Rettchen! das kann man in diesen Zeiten und Umständen der allgemeinen Weltläufte gar nicht in Anschlag bringen; denn der solide feste Mann muß in jeder Sphäre leben können, und sich so drein zu finden wissen, daß er auch gut und glücklich darinnen lebt. — Alte Gewohnheiten, die man eigentlich Grillen nennt, und Mangel an Bekanntschaft mit der Welt, und jeder andern, auch guten Lebensweise in derselben — Rettchen! das macht, wie ich merke, das größte Unglück deines Vaters aus; und damit — (schüttelt den Kopf) darf er sich ja nicht viel herausmachen und klagen, sonst — (streichelt ihr d. Backen) lachen euch die Leute noch obendrein aus. —

Rettchen (ernst). Darinnen kannst du recht haben; denn — ich seh' es nur an mir. Einst, als ich noch nichts wußte, als — wie man eine Suppe kocht, und höchstens ein Strümpfchen strickte, noch keine Menschen kannte, als meinen Vater und unsere Hausleute, nichts gelesen hatt', als das Evangelium, und — wenn's garstig Wetter war, daß mein Vater nicht in die Kirche gehen konnte, des Sonntags ein Kapitel aus der

Bibel, und eine Predigt aus der Postille — ja, Carl; damals befand auch ich mich äußerst übel hier, und dacht', es gäbe kein glücklicheres Leben in der Welt, als jenes, aus dem wir verdrängt worden. Jetzt — da ich so viel schöne Bücher gelesen hab', und weiß, wie man auf verschiedene Art in der Welt glücklich lebt, ach, Carl! und dich kenne; (zuseufzend) o! jetzt dächt' ich, in jeder Sphäre leben zu können

Carl. Siehst du? — Zwar bin ich nicht stolz, dieses alles auf meine Rechnung zu schreiben, was du, liebe Schwärmerin! mir schönes sagst; aber — wahr findest du's doch also, daß es bey deinem guten Vater blos auf mehr Bekanntschaft mit der Welt ankommen würde, um alles vergangene zu vergessen, und glücklich zu seyn? —

Retichen. Sehr wahr! — Es scheint mir sogar, als wäre seine und meine Lebensweise vormals sehr elend gewesen, und wir müßten es uns im Grunde für ein Glück schätzen, daraus verdrängt worden zu seyn, so, daß wir unter diejenigen gehören, die, durch die Revolution mehr gewonnen als verlohren haben. —

Carl. Ich wollt' es nicht gerade so sagen, Retichen! — da du's aber selbst sagst, so gestehe ich's, daß ich's dachte. — (de-

(monstrirend) Es ist doch wahrlich nichts elenderes in der Welt, als das ewige Zahlenmalen im mechanischen Pflanzenleben eines Kaufmanns, wo man es so ganz ist, wie in verschiedenen Häusern unserer Landsleute. — Liebes Nettchen! und ob ich gleich alles verloren habe, was ich hätte zu hoffen gehabt, so ist mirs doch — (ernst und schmerzvoll) abgerechnet den Verlust meines Vaters, der mich ewig schmerzen wird — in allem Ernste lieb, daß ich aus jener Sphäre verschlagen worden bin, in welcher es eben auch mein Schicksal gewesen seyn würde, unter dem ewigen Einerley von Geld und Zahlen zu versauern; denn — ich habe — zwar nicht viel, aber doch von vielen etwas oberflächliches, besonders aber — Menschen kennen, mit Menschen umgehn, und in jede Situation der Welt mich finden, und darinnen glücklich zu seyn gelernt. — Eine Wissenschaft, Nettchen! die ich wahrlich deinem Vater, um alle sein Geld, nicht verhandeln möchte. —

Nettchen. Ich wollte dir's auch nicht rathen; ob ich gleich meinem Vater nur etwas davon herzlich wünschte. — Dich würd', in seiner Lage, die Langeweile bis zur Verzweiflung quälen; er aber — ist's einmal gewohnt, und empfindet den Verlust

nicht, da er das Gegentheil deſſelben, den Gewinn nie kannte. — Nur dahin wünſch't ich ihn zu bringen, daß er — weil ihm einige Menſchen furchtbar geworden ſind, nicht alle ſcheute. — (mit einem lauten Seufzer.) Ach, Carl! — lieber Carl! — was hätten wir da für Ausſichten? —

Carl. Ich hoff' alles vom Frieden! der doch — da ſich alle Krieg führenden Mächte täglich mehr erſchöpfen, nicht allzu fern mehr ſeyn kann. — Hört er dann nichts mehr von gemarterten Menſchen, verbrannten Städten, und verwüſteten Provinzen — hört er, wie die Großen der Erde doch am Ende nichts gewonnen haben, ſondern — ſo gut es gehn will, ſich werden ausgleichen müſſen, ſo wird er ſich ſchon auch wieder mit den Menſchen ausgleichen, und mit der Welt wieder vertragen lernen. —

Nettchen. (ſorgſam) Faſt zweifl' ich! denn er glaubt an nichts mehr, mag man ihm auch vorreden, was man will. — Auch an die Zeitungen glaubt er nicht mehr! — (wir haben ihm verſchiedene kommen laſſen) Auch an dieſe glaubt er nicht mehr, an die er doch ſonſt ſo feſt als an ſeine Bibel glaubte. — Lieber Carl! er wirft ſie weg, tritt ſie mit Füßen, und ſpricht: es wären verfluchte Wiſche, worinnen die Jakobiner ehr-

lichen Leuten nur etwas weis machen wollten; nur Schmähschriften auf die großen Herrn, die die Verfasser sollten hängen lassen. —

Carl. So ziemlich auf einen Schlag mit meinem Alten, oben auf dem Forsthause. — Der kann auch all das nicht begreifen, und meint immer noch: die Franzosen müßten alles wieder herausgeben.

Nettchen. Der meinige glaubt bis diese Stunde noch nicht, daß sie was haben! denn er meint: die Deutschen würden sich nichts nehmen lassen.

Carl. (seufzend) Die guten Deutschen! ja, wenn ihre Fürsten und Könige nicht so verschiedues — oft sogar entgegengesetztes Interesse hätten — ja! dann glaub' ich's selbst, daß sie sich keine Furche, geschweige denn den ganzen Acker nehmen ließen. Und die Niederländer — ja! die vormals so biedern furchtbaren Niederländer, die einst Kraft und Muth genug hatten, aus freyer Faust das Joch einer Monarchie abzuschütteln, in der die Sonne niemals untergeht — ha! mein Alter oben glaubt bis diese Stunde noch nicht, daß die Niederlande in französischen Händen bleiben werden.

Nettchen. (lachend) O! meiner hat noch niemals geglaubt, daß sie darinnen sind. —

Carl. (mit schmerzhafter Empfindung) O, Gott! wie glücklich sind doch oft die Menschen in der Einbildung. — Es jammert einen, und doch muß man ihnen Glück wünschen. —

Nettchen. Ich meine doch, daß sie mehr zu bedauern sind; denn was hilft ihnen ihre ganze Einbildung ohne Genuß?

Carl. Und doch! — Meinst du nicht, daß ihnen auch die Einbildung den reinsten Genuß gewährt? — Der Alte, dort oben, freut sich kindisch, auf den sich uns immer nähernden Frieden; denn — o, lieber Gott! was hat der für Wünsche! — was für Hoffnungen! — Wenn nur der zehnte Theil davon erfüllt wird, so ist er der glücklichste Sterbliche. —

Nettchen. Mein Vater hat weder Hoffnungen noch Wünsche mehr. Seine Freunde, seine Wechsel, — o! die machten ihm anfangs auch sehr viel zu schaffen; aber jezt ist das alles vorüber, und er hofft und wünscht nichts mehr.

Carl. Wohl ihm! — denn ich denke: wer jezt hofft und wünscht, der hofft und wünscht umsonst; da der Tod seinen Rachen so weit aufsperrt, als wollt' er ganze Nationen und Welttheile verschlingen.

Nettchen. (schüttelt sich) Hu! wie mir

graußt! daß in dieser großen Zerstörung so mancher schöne Wunsch, so manche süsse Hoffnung verblutet. — (ängstlich) Aber, sage mir nur, Carl! wie wir auf diesen traurigen Ton gestimmt wurden? (mit einem Seufzer) Wir waren so fröhlich! —

Carl. Mein Alter droben brachte uns auf diesen Ton. Und, wenn ich mich nicht mit Gewalt von ihm losreiße, so sieht ihn mein Auge mit jedem Blick', und in jedem Schlage fühlt ihn mein Herz. — (etwas finster und in sich gekehrt) Es ist, als wär ich von ihm bezaubert! —

Nettchen. Es scheint mir selbst so! denn schier vergißt du mich über ihm. — Eifersüchtig bin ich nun eben nicht; denn ich weiß doch, daß du wieder kommst, zu deinem Nettchen; aber verdrießen thut's mich fast! —

Carl. Scherz bey Seite, Nettchen! — Ich bin allemal sehr ernst gestimmt, wenn ich von ihm spreche.

Nettchen. Das empfind' ich wohl! und — (mit Bedeutung) du sprichst sehr oft von ihm.

Carl. (ihr um den Hals fallend) Das that weh! — (an ihrem Busen) sehr weh. —

Nettchen. Wirklich? — Nun, wenn dies meine Strafe seyn soll, so will ich's recht oft sagen. —

Carl. Du solltest ihn nur kennen. — (feurig) Sein Hoffen ist so sehnlich, sein Wünschen so warm. — Ach Nettchen, und wie schmerzt es mich, wenn ich dabey steh' und denke: wahrscheinlich umsonst.

Nettchen. Weißt du was von seiner Geschichte? so theile mir's mit, daß ich mich auch für ihn interessiren, und deine Leiden um ihn mit dir theilen kann.

Carl. Wenig weiß ich. — Er ist wie du und ich, und wie wir alle. Wir trauen einander selbst nicht, ob wir gleich einerley Schicksal tragen, indem es der traurigen Beyspiele so viel giebt, daß Vater und Sohn, und Brüder und Schwestern einander verriethen, und im fanatischen Eifer, der Freund dem Freunde den Dolch in's Herz stieß. — So viel weiß ich: Er war eben in Handelsgeschäften zu Lyon, als dort der Sturm ausbrach, und mußte, um nicht am Laternenpfahle sein Ende zu finden, die Muskete aufhuken, und — vive la nation rufen.

Nettchen Gott bewahre — (mit herzlichem Bedauern) Ach, der arme Mann; — Wie mag ihm da um's Herz gewesen seyn?

Carl. Und das war alles noch nichts. Alles nur noch ein leidliches Präludium, zu dem bösen Spiele des Schicksals mit ihm, zu welchem er noch obendrein ein heiter Ge-

sicht machen mußte. — Mit einem andern Haufen unglücklicher Schlachtopfer der Freyheit wurd' er nach der Vendee geschleppt, dort unter ein wüthendes Heer Nationalgarden gesteckt, und mußte — wollt' er sein elendes Leben fristen, nicht allein alle jene die Menschheit empörenden Greuelszenen mit ansehen, sondern sogar manchen Banditenstreich selbst mitmachen. — (Reichen schüttelt sich) Das bracht' ihn schier um den Verstand. Hätt' er nicht gehofft, aus diesem grauenvollen Gewirre der Zeiten, doch noch einst seinen geliebten verlohrnen Sohn wieder heraus zu finden — so wahr Gott lebt; er hätte — wie er oft schon im Begriff war, sich selbst die Wohlthat erzeugt, und — den Dolch ins Herz gestoßen.

Reichen. (wie zuvor sich schüttelnd) Ein Wunderwerk muß ihn gerettet haben, daß er noch lebt.

Carl. Nein. — Nicht unser Herrgott, nicht die für so edel gepriesenen Franzosen, deren manchem er sein Elend klagte — selbst einige alte gute Bekannte nicht, die er einst aus dem Elende gerissen — ein ehrlicher Jonan erbarmte sich seiner, und half ihm, mit Gefahr seines eigenen Lebens, davon. — In meinen Augen das armseligste Geschenk, daß mir einer in diesen Um-

ſtänden hätte machen können, für ihn alles, denn er hoffte ja.

Nettchen. (mit inniger Theilnahme) Der arme Mann. — Ach Carl, und wie du meinſt, alſo vergebens?

Carl. (ſtarker und in ſich gekehrt) Auf alle Fälle. Wenn Gott nicht Zeichen und Wunder thut; denn — aus einem ſolchen ewigen Gewirre von fünf Millionen Menſchen einen einzigen herauszufinden, wie wär' das möglich? und jene Zeiten der Wunder, ſagen die Schriftgelehrten, ſind vorbey. (nach einer Pauſe) Nettchen, und das iſt's eben, was mich ſo ſehr ſchmerzt; und durch Mitleiden, und Gott weiß, welche Gefühle, ſo feſt an ihn kettet. Er hat alle Mühſeligkeiten dieſes elenden Lebens — Hunger und Kummer, Durſt und Blöſſe — in Wind und Wetter, und was noch mehr iſt als dies alles, dieſes elende Leben ſelbſt ſo ſtandhaft ertragen, unter dieſer einzigen Hoffnung; hofft noch jetzt ſo feſt und unerſchütterlich — iſt ſo ganz in dieſe Hoffnung verſunken — lebt ſo ganz darinnen; und — (in peinlicher Unruhe) ſoll umſonſt das alles ertragen haben? — umſonſt noch jetzt ſo feſt hoffen.

Nettchen. (entſchloſſen) Führe mich zu ihm. Iſt's ſo? Carl; ſo müſſen wir ihn in

den Stand sezen, alle Segel der menschlichen Hoffnungen anspannen zu können.

Carl fiel dem wackern Nettchen um den Hals, und es wurde beschlossen: ihn am nächsten schönen Tage gemeinschaftlich zu besuchen. —

## Drittes Kapitel.

Der alte brave Mann!
Wer hat ihm was gethan? —
Ich würd' es stets bereuen,
Nie würde was mich freuen;
Hätt' ich ihm was gethan,
Dem alten braven Mann. —

Dem alten braven Mann
Liegt also viel daran
Mit allen seinen Sünden
Den lieben Sohn zu finden.
Ach, alter braver Mann!
Was hat dein Sohn gethan! —

O! was dein Sohn gethan,
Du alter braver Mann!
Wird sich in seinen Sünden,
Als eine Tugend finden;
Und — es vergiebt ihm dann
Der alte brave Mann. —

Nettchen stand wie versteinert, als sie den alten braven Mann sah. — Sein graues Haar,

sein ruhig leidendes Gesicht, und die geduldige Hoffnung, die sich in jedem seiner Blicke spiegelte — das gab ihm ein ausserordentliches Interesse, für das gefühlvolle Nettchen. —

„Ist dies das Mädchen? rief er, und griff nach seinem Mützchen — ist dies das Mädchen, das mich so reich macht, und in meinem Elende so glücklich?" —

Carl blieb in der Ferne stehn, und überliess, im süßesten Wohlbehagen, es der Natur, diese Szene vollends auszumalen. — Er that sehr wohl daran. —

Nettchen stürzt', im überströmenden Gefühl, dem Alten entgegen, und ehe zwei der flüchtigsten Augenblicke verflogen, waren sie so bekannt, als hätten sie mit einander in ihrer Jugend Versteckens gespielt. — Auch will ich gar nicht in Abrede seyn, daß es nicht vielleicht der Fall gewesen seyn könnte. —

„Wie soll ich dir's denn aber bezahlen? — herrliches Mädchen! — rief der Alte, seine Hände zum Himmel streckend; ich habe ja warlich nichts, als ein dankbares Herz!" —

„Genug! — rief Nettchen; überflüßig genug! und auch deine Dankbarkeit wird mir weniger seyn, als ein einziger zufriedner Blick in deinem Auge, wenn du einst glücklich bist." —

Der Greis, (wie zuvor) O, Gott, — Gott! — werd' ich das auch je wieder werden? —

Rettchen. Das wollen wir hoffen, guter Alter! und — (ihm die Hand schüttelnd) der Hoffnung entgegen arbeiten. —

Der Alte. (zufrieden, mit einem Blicke zum Himmel) Hoffnung! o ja! ja! wenn du nicht wärst — Hoffnung! — o! dann hätt's schon lange mit mir ein Ende gehabt, in dir, sein erbärmlichen Leben. Aber (mit einem herzlichen Seufzer) ach, Kind! — ich hab' ihr entgegen gearbeitet; und (traurig) ach! — und kann nun nicht mehr! —

Rettchen. (schnell) Und sollst nicht mehr! — (mit Feuer und Innigkeit) Sollst in verdienter Ruh hier deines ehrwürdigen Alters pflegen, wie der aus dem Schiffbruche gerettete Seemann, und um nichts dich mehr kümmern als um deine körperliche Erhaltung, durch innere Ruh' und Zufriedenheit: indeß wir — (auf ihren Carl zeigend) dieser gute Junge, und ich — das übrige besorgen, was deine Wünsche befriedigen kann. —

Der Greis. (schmerzhaft) O, meine Wünsche! — Mädchen! du müßtest aus dem Geschlechte des Allmächtigen stammen, wenn du sie mir erfüllen könntest. — Sie sind so groß, und so bescheiden, so weit dem Verstande, dem Herzen so nah! — Dieser gute Mann hat mich mit allem, was der Mensch zum eigentlichen Leben braucht, so reichlich versorgt,

als ob ich noch hundert Jahr leben sollte; noch gestern ließ er mir ein Faß Wein anfahren — (lächelnd) o, lieber Mann! den werden die mitleidigen Menschen trinken, die mich zu Grabe tragen. — Ich weiß es zu schätzen, und danke dir; aber — o! meine Bedürfnisse sind so mäßig, wo andere Menschen schweigen; aber das Herz — ach! das fordert so ungestüm, und seine Wünsche —

Nettchen. (ihn unterbrechend) Ich kenne sie! — weiß den Schmerz zu ehren, der es zerreißt, ob ich gleich nur ein unerfahrnes Mädchen bin, das noch um nichts trauert' als um Kinderpossen, keine noch als der ersten Liebe Schmerzen empfand, und — werd' alles aufsuchen (mit Nachdruck) alles, was nur einigermassen zur Erfüllung deiner Wünsche beitragen kann. — (mit zufriedner Leichtigkeit fortfahrend.) Wir sind ja in einerlei Verdammniß, lieber Alter! und müssen also einander auszuhelfen suchen, so gut es gehn will. Wohl mir, daß ich's kann! — Mein Vater hat in dem Sturme, der uns überraschte, glücklicherweise just das beste ergriffen, und es gerettet — mich, und sein Geld! und es freut mich doch jetzt, daß wir so hübsch beisammen geblieben sind. — Mein Vater zwar ist sehr in Sorgen, daß es nicht zulangen mögt, und lamentirt schrecklich um seine Wechsel, die

jezt alle mit Proteſt zurückkommen, und über ſchlechte Zeiten; aber — ich hab's ſo ohngefähr überſchlagen, daß wir — im Fall wir auch tauſend Jahr alt würden, doch jährlich einige funfzig tauſend Livres zu verzehren haben; und damit, dächt' ich, wär' ſchon leidlich auszukommen. — (ernſt) Alter ich kenne zwar die Welt nicht, aber dieſer — (auf Carl zeigend) dieſer hat ſie durchſtrichen, und muß ſie alſo kennen. — Geld ſteht zu Dienſten! und mit Geld iſt ja vielerley möglich zu machen; dieſer alſo mag dafür ſorgen, daß an allen Orten und Enden der Welt der Name deines Sohnes genannt, und er an einen uns allein bekannten Orte beſchieden werde. (ſchiebt ſanft die Hand des Alten zurück, mit der er die ihrige ergreifen will, um ſie zu küſſen) Genug jezt, dies iſt nur ſo mein Gedanke; weiß einer einen beſſern, ſo iſt mir's auch recht. — Es iſt ein Mädchengedanke! müßt ihr denken, und damit zufrieden ſeyn; aber gut iſt er wenigſtens gemeint. Arbeitet ihr ihn aus; ihr ſeyd Männer! —

„Zauberin! — rief der Alte, verjüngt; wer könnte beſſer ihn ausarbeiten, als du ihn hergeworfen haſt? — Es hat ſchon lange ſo etwas vor meiner Seele geſchwebt; aber — wer konnt' es ausführen? als — du (fällt, ehe ſie es hindern kann, vor ihr nieder und umfaßt

ihre Knie) o! du — süße Göttin des Friedens, für mein Vaterherz! — (sie kämpft, um sich loßzureißen; aber er hält sie fest, und fährt in jugendlicher Schwärmerei fort.) Du! — du giebst meinen Nerven wieder Kraft, und meinem Geiste neues Feuer, daß er wieder Dinge begreift, die ihm vor Augenblicken noch unbegreiflich waren, und machst, daß ich es diesem edeln Jünglinge nun doppelt danke, daß er mir dies Restchen armseliges Leben gerettet hat, welches durch dich noch so schön werden kann. Empfange hier den Dank des Menschen!" —

Nettchen. (windet sich mit Mühe los) So dankt kein Mensch dem andern. (reißt ihn von der Erde auf.) Nur vor Gott kniet er! Greis! und bist du mir einst was schuldig? so gieb mir deinen Segen! —

Der Greis. (legt ihr feierlich die Hand auf's Haupt, und sie kniet gerührt vor ihm nieder.) Empfange den Segen des Vaters! — (hebt sie auf) Bis hierher durftest du knien; denn — Vatersegen kommt von Gott. — (tief gerührt, sie an seine Brust drückend.) Es gehe dir wohl! Edles Mädchen! und auch dann haste dieser Segen auf dir und deinem Geschlechte, wenn's dir nicht gelingt, die traurigen Tage meines Herbstes noch so schön zu machen, als kaum die wenig genossenen Tage meines Frühlings

waren; denn — du meinteſt es doch gut! und — was konnteſt du dafür, daß du nicht allmächtig warſt? wenn nur Allmacht dazu gehörte, mich glücklich zu machen? — O, Mädchen! ich werde dann doch glücklich ſeyn; denn — ihr Glücklichen empfindet es nicht ſo, wie unſereins: wie wohl es thut, wenn man gute Menſchen findet. Und werde zufrieden ſterben! denn — ich muß dann denken: es war gegen den unerforſchlichen Rathſchluß Gottes! — du ſollſt deinen Carl nur jenſeits wiederſehn.

Nettchen. } (ſehn einander bedeutend an, zu-
Carl. } gleich) Deinen Carl? —

Der Alte. (fährt ruhig fort, in ſüßer Erinnerung) Es war ein guter Junge, mein Carl! — ſo blühend und hoffnungsvoll. — Ach! es reift doch keine Seligkeit unter dem Monde. —

Carl. Auf dem rechten Wege nicht! wohl aber durch Zufälle. — Zufälle tyranniſiren die Welt; geben aber auch oft der ſchlimmſten Sache den beſten Ausſchlag. — Ich bin mit ihnen zufrieden! denn ſie haben mich, aus dem Sturme der Welt, in einen Hafen verſchlagen, den ich, mit dem leichteſten Verſtande, nicht beſſer hätte wählen können. —

Der Alte. Du willſt mir eine Correction geben? — Meinſt, auch ich könnte mit ih-

ten zufrieden seyn? — (schüttelt ihm die Hand) — Ich bin's! — und wär' ungerecht gegen euch und das Schicksal, wenn ich's nicht wär'. Aber — o, Jüngling! so gut du bist — (läßt seine Hand schnell los, schleudert sie weg, und kehrt sich von ihm) du kannst doch nicht empfinden, was der Vater empfindet! — . . . .

Carl. Du nennst mich gut? — und in deinem Herzen heißt es doch wohl: er ist ein Flüchtling!

Der Alte. Sei nicht ungerecht gegen uns beide! — Der Wüstling kann auch gutes thun; das weiß ich! und er thuts mehr, und uneigennütziger, als der kalte Heilige. — (mit Nachdruck) Aber — wer seine Lieblingsleidenschaft aufopfert, und gutes thut, wie du —; der ist doch warlich gut? — . . . . . .

Carl. Du siehst dieses alles in einem zu hellen Lichte, guter Alter! da du bisher im Schatten standst. —

Der Alte. Nicht immer ist dies der Fall! — Gestern noch dankt' ich dir blos; denn ich glaubte, du hättest genug, um mir von deinem Ueberflusse geben zu können; heute, da ich nun weiß, daß du, deiner Lieblingsleidenschaft zu schmeicheln, für eben dieses Geld, wodurch du mich, so großmüthig, nicht allein für Mangel gesichert, sondern sogar in Ueberfluß gesezt hast, eigentlich Pferde

kaufen wolltest; heute, Jüngling! übersteigt noch Hochachtung meine Dankbarkeit, und ich weiß nicht, ob ich dich mehr bewundern und anstaunen, als lieben soll. —

Carl. (etwas beleidigt, mit einem Seitenblick auf dem Oberförster) Es giebt also auch hier solche allezeit dienstfertige Leute, die das Schlabren nicht lassen können. —

Der Oberförster. Ist's denn ein Schelmstreich? — Und was kein Schelmstreich, oder — unter großen Leuten, wo sie alles bei fremden, etwas subtilern Namen nennen — etwas dem ähnliches ist, das können ja, denk' ich, alle Leute wissen, und — man braucht sich nicht das Herz davon abdrücken zu lassen, besonders — wenn man noch so mancherley darauf hat, wie unsereins.

Der Alte. (sieht ihn von der Seite an) Herr Oberförster! —

Der Oberförster. Schon gut! schon gut! — Ich sage hol's der Teufel nichts, von dem Briefe.

———

Der Alte schien derangirt zu seyn — der Oberförster, der sich selbst nicht trauen mogte, lief fort — und Carl und Rettchen wendeten das Gespräch auf andere Gegenstände, weil sie nicht wußten, was etwa mit diesem

Briefe für unangenehme Erinnerungen für ihn verbunden waren, wovon sie, um aller Welt Wunder willen, nicht die Ursache seyn mogten; den jeder Trauerblick dieses guten Greises that ihnen beiden so weh, als führen eben so viel Dolchstich' in ihre eigenen Herzen.

Sie krafen die Saite, deren sanftes Berühren ihm wohl that; es war die Erinnerung. — O! jetzt saß der Alte rüstig auf seinem Leibsteckenpferdchen, und ritt' über alles — selbst über die gräßliche lateinische Zeile seines Jammers und Elendes so muthig hin, wie der Knabe über die Strickstrümpfe der Mutter, und die Ruthe des Vaters hinreitet, war ganz jung, in dieser Erinnerung, und lebt' in seine glücklichsten Männerjahre zurück, wo ihm — um der glücklichste Sterbliche zu seyn, nichts gefehlt hatt' als ein anderes Herz, oder ein anderes Vaterland. — Beides aber war nicht zu ändern, und also sein Elend unvermeidlich. — Aber über das alles war er ja weg, sobald er auf seinem Steckenpferde saß; so leicht, wie der Westwind über Rosen und Belladonna's hinwegstreicht. — Er schilderte ihnen seinen Liebling mit so brennenden lebhaften Farben, daß ihn der einfältigste Dorfwächter würd' erkannt haben, wenn er, von einem so malerisch richtigen Steckbriefe verfolgt, durch die vier Pfä-

le seiner Obhut passirt wär'. — „Aufgeschossen, wie eine junge Birke, zeichnete er sich unter allen seinen Gespielen aus — (rief er entzückt) — die angenehmste Leichtigkeit in allem, was er that, überströmte sein ganzes Wesen, und riß alles unwiderstehlich hin. — Alles schien er zu überspringen, wo sich ein anderer Mensch mühsam durcharbeiten muß; und doch war er nicht der Flüchtling, der er schien. Es war blos das Feuer seines Geistes, und die Leichtigkeit des Bluts, was ihn schwebend empor trug .. indeß andere schwerfällig krochen; aber das Herz war durchaus gut, und weich wie Wachs. — Kaum hatt' er 12 Sommer gesehen, und die klugen Mütter unserer Sphäre fingen schon an, um ihre lieben Töchterchen zu zittern; denn er schien alle Anlagen zum unwiderstehlichsten Verführer zu haben; aber — (sorgsam, und mit einem herzlichen Seufzer) was auch vielleicht die böse Welt aus ihm gemacht haben mag — ein Verführer ist er gewiß nicht geworden! — Und wenn er einer geworden ist, (ängstlich) o Gott! dann ist er gewiß einer der fürchterlichsten, den es jemals gegeben hat; denn sicher ist ihm keine Pflicht und kein Gesetz zu heilig, kein Schloß und kein Riegel ihm zu fest, wenn sich sein Herz frei gemacht hat von dem guten Gefühle, das in ihm klopfte.

Der Alte schwieg, und sah, in tiefem traurigen Nachdenken, starr vor sich hin; denn ihn graußte der gräßliche Gedanke jetzt furchtbarer als jemahls an: seinen Sohn unter dieser Gestalt einst wieder zu finden. —

Rettchen warf einen forschenden Seitenblick auf ihren Carl, und es war ihr nicht anders, als säh' sie den nämlichen unwiderstehlichen Verführer da vor sich stehen, welchen der Alte, so fürchterlich schön, und mit so treffenden Farben geschildert hatte. —

Carl stand wie im Traume; denn diese Schilderung des Alten hatte ihn, der sich doch eigentlich nicht leicht konfus machen ließ, so konfus gemacht, daß er nicht wußte — war er's? oder war er's nicht? — Er fühlte sich so getroffen, in diesen Schilderungen — fühlte, daß er wirklich seinen Vater nicht mehr lieben und ehren können würd', als er diesen ehrwürdigen Alten liebt' und ehrte — sein Nahme sogar traf überein! — „wie viel solche leichte Flüchtlinge, wie du, kann's in der weiten Welt geben? dacht' er endlich, und wie viel derselben just auch Carl heißen? — Ist doch dein Vater nie nach der Schweitz gekommen, vielweniger ein gebohrner Schweitzer gewesen, wie dieser. — Hätte dein Vater so fein gefühlt; o! dann hätt' er dich gewiß nicht, um leidigen Gewinns willen, dem unsichern Sturme der Welt preis gegeben." —

So dacht' er: aber — sein leichtes Blut wälzte sich einmahl um, in den schwellenden Adern, und — weg war's! alles rein weg! und was einem andern, an seiner Stelle, dabey weiter hätt' einfallen können, und ganz gewiß eingefallen seyn würde, das verflog! —

Ha! ha! — was stand dann dort Rettchen so armselig, als ob's ihr der Pater zur Buße so auferlegt hätte? —

Das gab ihm einen so unerwarteten Stoß zur fröhlichen Laune, daß aller Ernst, der sich ihm eben aufdringen wollt', und alles ernste Nachdenken, welches hier am rechten Orte zu seyn schien, auf einmahl wieder dahin war.

Einige Flaschen alter Rheinwein, die dazu kamen, behaupteten bald vollends ihr altes Recht, und stimmten den Ton der Gesellschaft in einigen Minuten wieder so meisterlich um, daß weder an einen Rück- noch Vorblick mehr zu denken war. — Das Vergangene war ja so verworren, die Zukunft so dunkel, ach! und das Gegenwärtige so schön! — und sie genossen einen der seltensten Tage der Sterblichen, bis die sinkende Sonne die jungen Leutchen wieder nach ihrem einsamen Rattenneste rief. —

— quid æternis minorem
Consiliis animum fatigas? —

Hor.

## Viertes Kapitel.

Du alter Knaſterbart!
Und Eichel-Daus-Geſichte! —
Beſinne dich, und richte
Die Leutchen nicht zu hart! —

Gefälliger als du
Drückt ſelbſt die ſtrengſte Tugend
Zum Spiel der lieben Jugend,
Manchmal ein Auge zu. —

Das all -- wenn man's bedenkt —
Sind freilich, ſprichſt du, Beerchen,
Womit man die Monköurchen,
Schnaps! wie die Zippen, fängt;

Der Teufel — ſogenannt —
Pflegt freilich zuzuſchüren,
Daß vor dem Copuliren
Schon manches ſich verbrannt;

Doch, denke nur daran:
Wie's einſt auch dir zu Muthe,
Da noch in Mark und Blute
Der Jugend Feuer rann? —

Wie konnten da in Rud
Die Reh' und Hirſche graſen!
Wie manchen Fuchs und Haſen
Und Taucher fehlteſt du? —

Du sahst so jämmerlich
Wie Kuhbachs Hauspostille
Und warst so mäuschenstille
Als drückte Murchen *) dich.

Und wenn's dich überfiel,
So hatten deine Treiber,
Und alte Graseweiber
Ein hundeböses Spiel.

Dein Caro selber spürt',
Jezt daß er Herrendiener,
Stand dir nicht recht die Hühner,
Und wurde maltraitirt.

Bis endlich — heisaha! —
Mit einem Lottenblicke,
Zu seinem tausend Glücke,
Dein Hannchen sagte: ja! —

Nun war — o, Sündenknecht!
Der Vogel auf dem Zaune
Nicht so wie du bey Laune:
Dir wieder alles recht! —

Was stand der Caro jezt!
Trafst wieder deinen Hasen —
Die Weiber durften grasen —
Bis dann zu guter Lezt. —

---

*) Ein bekannter Provincialisms, statt: Alp. —

Ha, da! — zu guter Lezt
Da murmelten die Leute —
Und hatten ihre Freude,
Als würd' ein Bär gebezt. —

Nu! nu! — was macht das aus?
Du warst ein armer Sünder,
Wie mancher Mann nicht minder;
Brachtst Kuh und Kalb in's Haus. —

Drum, alter Knasterbart!
Mit deinem Fuchsgesichte —
Besinne dich, und richte
Die Leutchen nicht zu hart!

Der Oberförster schüttelt den Kopf, strich mit der flachen Hand über den Bart, und zog ein Gesicht, als hätt' er einen Grenzhirsch zu Holze geschossen, da er die beyden jungen Leutchen, in der Abenddämmerung, wie die Rehböckchen, durch den Garten hinaus hüpfen sah. — „Na! meintwegen!" — brummt' er, stopfte sein Pfeifchen nach, und rückte das grüne Sammetmützchen hin und her, wie er's so an der Art hatte, wenn ihm was bedenkliches aufstieß. — „Na!" — brummt' er noch einmahl, räusperte sich, und kehrt' um —; ohne Zweifel, um mit seiner Hausehre nun Noten zu diesem Texte zu machen; denn das pflegen sie so, um diese Zeit, wenn er nicht

auf dem Anstand' oder Schnepfenstriche war. — Dann saß er, mit seinem Pfeifchen, im Sorgenstuhle, sie, ihre vom Tagewerke ruhende Hände in den Schoos gelegt, auf der Ofenbank, und — Gnade Gott nun den Menschen, die nur den geringsten Flecken an sich hatten! —

Es waren äußerst gute Leute, der Herr Oberförster und seine Frau. — Kam ein Armes an ihre Thür, o! das ging gewiß nicht ohne reichliche Gabe davon. Oder — lag irgend ein Krankes hülflos in einem Winkel, oder eine redliche Wittwe konnte nicht Brod genug schaffen, für ihre Kinder — ach! wie war da der Herr Oberförster und die Frau Oberförsterin so geschäftig! — und hätte sie sollen ihre schönen Ziegenkäse, und er seinen Schnepfenstrich darüber versäumen — den Leuten mußte geholfen werden. Sie hatten's! denn er hatt' einen guten Dienst, und sie — mehr noch als ihr Mütterliches ihm zugebracht; also — da's ihre Herzen wollten, so konnts auch ihr Beutel! und sie waren in der ganzen Gegend als die besten wohlthätigsten Leute bekannt; aber — gab's irgend ein Familiengeschichtchen, oder sonst was dem ähnliches, wo man gern gesehn hätte, das Gras darüber gewachsen wär' — ja, da half in der Welt nichts dafür — es mußte durch ihre Mäuler! Auch

sogar kleine Mägdegeschichtchen, und wenn etwan ein ehrliches Hausweib, um ihrem Manne, wegen der Ausgaben, bis auf's Quartal Ruhe zu lassen, ihre goldne Kette versetzt hatt', und so und dergleichen — kurz, alles — alles wurde von ihnen beschniffelt, und hin und her gezogen, und bekrittelt, und belacht, und benaserümpft —; am allermeisten aber, wenn irgend ein Mädchen einen faux-pas machte; ey, du mein Himmel! da waren sie ganz unerschöpflich; da gingen die Mäuler wie die Klappermühlen, und weder an ihm noch an ihr blieb ein guter Bissen. — Auch wenn es nur so hieß, und auch allenfalls noch keine Beweise da waren, ging es bey dem Herrn Oberförster und der Frau Oberförsterin schon frisch weg, und auf wen nur einigermaßen gerathen werden konnte, der mußt', ohne Gnad' und Barmherzigkeit, die fürchterlichste Musterung passiren, und mit alle seinen wirklichen, und von alten Weibern ihm angedichteten Sünden, ihrer Kritik blank stehn. — Ohne Zweifel hatten sie vergessen, daß der ehrliche Pfarrer einst auch viel zu spät das Kreuz über ihren Ehestand gemacht hatte. —

Das waren aber bloße Schwachheiten, die nicht den geringsten Einfluß auf ihr übriges moralisches Betragen hatten; Gott be-

wahre! — Stand in dem nämlichen Augenblicke, da sie es durchzogen und bekritteltem, dieses nähmliche Mädchen an ihrer Thür, oder hörten sie nur in dem nämlichen Augenblicke, daß es ihr nicht wohl, wenigstens nicht so wohl ging als ihnen selbst — ; o! dann war's was anders! dann standen ihm alle Kisten und Kasten, und alle Beutel und Herzen offen; denn ihre Meynung war im geringsten nicht, jemanden übels zu thun — Gott bewahre! — sondern es war nur so was angebornes, dieses in der großen Welt sogenannte Medisiren, daß sie es — und hätt' es die Köpfe kosten sollen, nicht lassen konnten. — Es gehörte, nach so langer Praxis, nun gleichsam zu ihrer Existenz, und keine Tasse Kaffee, und keine Suppe schmeckte ihnen, wenn sie nicht dabey was zu medisiren hatten. —

Auch jetzt also war der Herr Oberförster im Begriff, an dieses edle Werk zu gehn; aber — indem er sein zweytes bedächtiges „Na!" brummte, welches immer das Signal zu solchen Unterhaltungen war, und sich nach der Gartenthür umdrehte, stand der Alte vor ihm. —

Er hatte die guten Leutchen herunter begleitet, und sein Gesicht war eben so gedankenvoll, als das Gesicht des Oberförsters. —

Sie schienen es einander anzusehn, was sie dachten, und mich däucht', es gehörte nicht viel dazu; denn es lag in der Natur der Sache: wenigstens etwas dabey zu denken, es müßte denn eins ganz vernagelt gewesen seyn; und das waren sie beyde nicht. —

Der Oberförster rückte sein Mützchen, daß es hätte Henkers werden mögen, und man sah es ihm an, daß er gern fort zu seiner Alten wollte; denn — es hätt' ihm ja sonst das Herz abgedrückt; aber — verflucht! der Alte lehnte ja gerade in der Gartenthür, daß er hätt' über ihn weg springen müssen, und — lehnte so fest, als wollt' er in dieser Stellung eine theuer bezahlte Leichenpredigt anhören. Das war eine Meisterprobe, für den armen Herrn Oberförster! —

Keiner sprach ein Wort; und doch schien jeder diese stumme Scene sehr Instructiv zu finden. —

„Ist das aber nicht ein ganz scharmantes Frauenzimmer?" fragt' endlich der Alte. —

„Ja, ja, sagte der Oberförster unruhig; ein ganz scharmantes Frauenzimmerchen, das ist sie."

Der Alte. Sie zwingt einem ordentlich die Bewunderung ab, das muß ich sagen; und auch der junge Mensch schien sehr gut und vernünftig zu seyn.

Der Oberförster. So scheint's. — Gut ist er, das ist wahr; herzensgut. — Ich könnt' Ihnen Tag und Nacht davon erzählen, wie er dieses in unserer Gegend schon auf so viel und mancherley Weise gezeigt hat, und würde doch nicht fertig; aber (mit einem bedeutenden Naserümpfen) wegen dem vernünftig — da möcht's wohl einstweilen beym Scheinen sein Bewenden behalten müssen.

Der Alte. Meinen Sie? Mir wollt' es fast mehr noch als scheinen; und ich hätte mich also betrogen?

Der Oberförster. Ich will nun eben nicht sagen, daß er dumm wär'; im Gegentheil' hat er sich, als vor einigen Jahren die Bauern hier herum auch ihre Späßchen machen wollten, äußerst klug bey der Sache betragen, und so viel Gutes gestiftet, und so viel Böses abgewendet, daß ihm alle gutgesinnten Leute schier auf den Händen tragen, weßwegen er auch bey seinem Herrn, dem der größte Theil dieser Gegenden erb- und eigenthümlich gehört, so sehr in Ansehn steht, daß er ihm alles anvertraut und überläßt, was in's Fach der Politik gehört; aber (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) es ist ein kleines Wörtchen: vernünftig, und doch glaub' ich, es gehört viel, sehr viel dazu, wenn man von einem, ohne der Wahrhei

zu nahe zu treten, soll sagen können: er ist's. —

Der Alte. Da haben sie vollkommen recht! denn man betrügt sich, besonders heutzutage sehr oft. Aber in diesem hätt' ich mich doch nicht geglaubt zu betrügen —

Der Oberförster. Ich auch nicht! Aber — (figurirend) Wie's nun geht! — Wenn der Mensch oft am meisten sein bischen Verstand zusammen nehmen sollte, so schludert er oft am meisten! denn — ha! sie denken: hum! darüber bist du lange weg. Ja! und wenn Gott den Schaden besieht, hum! da findet man den gepappelten Schatz, und so und dergleichen. Drum — wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.

Der Alte. Wohl gesprochen, Herr Oberförster! und ein Wunsch, ein rechter christlicher Wunsch! — ganz an seinem Orte.

Der Oberförster. Lieber Gott! wer soll't auch seinen Nächsten nicht alles liebes und gutes wünschen? — Je, dann und wann zwar entfährt einem auch mitunter das, was man gern zurück' hätt'; aber mein Ernst ist's dann nie! — Nur dann ist's mein Ernst, wenn's gut ist. —

Der Alte. Daran hab' ich nie gezweifelt, denn jener liebe junge Mann brachte mir eine so vortheilhafte Meinung von

Ihnen und Ihrem Hause bey, daß Sie wirklich nun halb so gut hätten seyn können, als ich Sie wirklich fand, und ich wäre doch vollkommen zufrieden gewesen. —

Der Oberförster. (zufrieden) Ey, gehorsamer Diener, gehorsamer Diener! — Je nun, lieber Gott! man thut, was man kann. Wär' unsereins nicht ein Schinder an seinem eigenen Leibe, wenn man sich nicht dergleichen Freuden machen wollte? sonst lebte man ja hier ganz und gar mit der wilden Gans um die Wette. —

Der Alte. Das macht ihrem Herzen Ehre! denn dergleichen schönen Anbau findet man äußerst selten in solchen Wüstenegyen. Herr Joakim hat mir nicht zu viel gesagt, als er mir versicherte: daß ich hier die deutsche Redlichkeit im Originale finden würde.

Der Oberförster. (wie oben) Ey, gehorsamer Diener! gehorsamer Diener. — Ja, der Herr Oberbereiter ist ein gar lieber scharmanter junger Mensch, und sehr gütig gegen mich und mein Haus. Sonst — ja, sonst war er fast alle Tage bey uns; denn der Herr Michelsen hat, bey der Anlegung seiner Stuterey dort unten, sehr gut für's liebe Vieh, desto schlechter aber für die Menschen gesorgt, so, daß sie dort gar kein Unterkommen haben. Ja — aber jezt — seit-

dem er mit der Mamsell auf dem Bärensteine Bekanntschaft hat — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) kommt er sehr selten.

Der Alte. Sagen Sie mir doch, Herr Oberförster! Was denken Sie von den beyden jungen Leutchen?

Der Oberförster. Alles lieb's und gut's im Grunde (die Achsel zuckend) Aber — wenn man die Sache mit einem kritischen Auge betrachtet? — (greift sich mit einem verzerrten Gesichte an's Ohrläppchen) Ey, ey! —

Der Alte. Das mein' ich eben, denn daß wir beyde von diesen Leuten gutes denken, ist wohl ausgemacht. — Das kritische Auge hingegen sieht weder Freund noch Feind; also; — doch, Sie verstehn mich schon! —

Der Oberförster. O, vollkommen! vollkommen, mein lieber Herr. He — — (hinter) Herr! wie Sie heißen — ja! — (die Achsel zuckend) und da muß ich nun freylich sagen ja! — doch — man soll von niemanden übles reden; also — —

Der Alte. (gelassen) Das wollen wir auch nicht; Gott bewahre! denn dazu sind sie uns ja beyden zu lieb — das versteht sich. — Ich meine nur so, was man zu sagen pflegt, unter uns.

Der Oberförster. Aha! so — der

Person Freund, und der Sache Feind, meinen Sie? ja — das ist ein aliud rem — aha! jetzt hab' ich's verstanden; so nur, wie man zu reden pflegt. Ja! (zuckt die Achsel) darüber ließ sich denn nun freylich so viel und mancherley sagen — ja! denn — es ist oft nicht alles Gold, was glänzt.

Der Alte. (betroffen) So? — (gefaßt) Nun ja! das mein' ich eben. — Mein bester Freund kann seine Fehler haben; ich verzeihe sie ihm als Freund; aber als Mensch und Bürger müssen sie, ohne Gnad' und Barmherzigkeit, die strengste Musterung passiren. —

Der Oberförster (übereilt) Darinnen ist besonders meine Frau stark, denn unsereins — je nun, das sieht freylich wohl auch ein Bischen weiter als auf die Nasenspitze; aber — sans comparaison — die Hündinn hat allemal eine feinere Nase als der Hund; das ist in der ganzen Welt wahr. Also — kommen Sie! kommen Sie! — (zieht ihn mit sich fort) tres faciunt collegium. —

---

Daß es dergleichen Menschen in Menge giebt, denen es ordentlich schlimm wird, wenn sie ihres Herzens Meinung nicht so geradezu von sich geben können — ist zu be-

kannt, als daß ich nöthig hätte, mich darüber weiter zu verbreiten. — Es ſind immer die beſten Menſchen im Grunde; thun aber auch oft den größten Schaden, ohne es zu wiſſen und zu wollen. —

An einem Hofe ſollte man ſolchen Menſchen ohne Gnad' und Barmherzigkeit — Schlöſſer an die Mäuler legen, denn ſie haben da viel Gelegenheit Böſes zu ſtiften; Gutes — mit dem beſten Herzen — wenig, oder gar nichts.

## Fünftes Kapitel.

Böſe Zungen ſtechen ſehr,
Falſche Herzen noch viel mehr.
Böſe Zungen ſind zum Scherz;
Falſche Herzen machen Schmerz.
Nur den Lungen
Thun die Zungen,
Nie dem Herzen leid;
Falſcher Herzen
Grelle Schmerzen
Rauben Muth und Fröhlichkeit.

Anfangs wollte zwar die Frau Oberförſterinn nicht ſo recht mit der Sprache heraus; denn ſie war eben ſo wenig bösartig als ihr Herr Gemahl, und hätte ſich, wie ſie zu ſagen pflegte, lieber in den Finger gebiſſen,

als jemanden durch üble Nachrede, und so und dergleichen nur das allergeringste zu Leide gethan; als aber der Herr Gemahl selbst schönstens den Ton angab, und versicherte: daß sie es — ob gleich der alte Herr dabey wär — nur so unter einander redeten; so dann lößte sich nach und nach das Band ihrer Zunge, und der alte Herr, der die Bemerkung des Oberförsters, daß hierinnen seine Frau ziemlich stark sey, sehr richtig fand, hörte so viel, daß er sich hätte die Ohren zustopfen mögen.

„Und alles das abgerechnet, was sich schickt, und was sich nicht schickt (schloß endlich die Frau Oberförsterinn ihre Oration von einer Viertelstunde, mit einem besondern Schwunge) so weiß man ja nicht einmal, wer sie selbst, oder wer ihre Hühner und Gänse sind, und das, muß ich sagen, gefällt mir ganz und gar nicht, — denn — wenn ich ein gut Gewissen, und einen ehrlichen Namen habe, so kann ihn auch die ganze weite Welt wissen.“ —

Freylich war dieser guten Frau, die gern alles wissen wollte, just dieses am fatalsten; aber der alte Herr fand sich hier selbst betroffen, und konnte nicht umhin — so fest er sich's eigentlich vorgenommen hatte: nie einem Weibe zu widersprechen, hier wenigstens eine Anmerkung zu machen. —

„Nicht immer iſt dies der Fall!“ ſagte er: „in Beziehung auf dem Schluß ihrer Rede. Mein Nahme, den morgen die ganze Welt wiſſen kann, kann mir bey jetzigen Zeitläuften den Kopf koſten. Alſo — wär wohl füglich hier eine chriſtliche Einſchränkung zu machen, Frau Oberförſterinn.“

„Ey, mit Ihnen iſt's ganz was anders,“ rief ſie; „ganz was anders! — und Ihren eigentlichen Namen, den wiſſen wir ja.“

Der Alte ſah den Oberförſter betroffen an; denn als dieſer ſeinen wahren Nahmen durch Zufall erfahren hatte, (jetzt nannt' er ſich Huften) hatt' er ihm heilig verſprochen: es auch ſeiner Frau nicht zu ſagen; und es alſo doch nicht gehalten.

„Hat nichts zu bedeuten,“ ſagte der Oberförſter, mit einem Winke; nicht das geringſte zu bedeuten, denn — wenn ſie was weiß, ſo iſt's ſo gut, als wüßt' ichs allein; darauf kennen wir uns.“

„Und das iſt auch ganz was anders,“ fiel die Frau Oberförſterinn ein; „denn Sie, lieber Herr — Hum hum! — Sie ſieht man doch; aber jenen — der auf der Bärenburg wohnt, hat noch kein Menſch mit einem Auge geſehn, geſchweige denn mit beyden. Alſo mag mir eins ſagen, was es will, (figurirend) die Leute können ganz gut ſeyn,

aber mit ihrer Sache sind's faule Fische; dabey bleib' ich — und das laß ich mir nicht ausreden, in meinem Leben nicht ".

Der Alte hatte nie den unglücklichen Gedanken gehabt: mit einem Weibe was ausreden zu wollen, am wenigsten hatte er Lust, es mit dieser zu versuchen, da sie schon im voraus so sehr dagegen apellirte! nur einige Milderungen ihres harten Ausspruchs drang ihm sein gutes Herz ab; aber er brachte sie auch durch das wenige so in die Hitze, daß sie nun eine ganze Predigt anfangen zu wollen schien. O Himmel! da traten den alten ehrlichen Manne die hellen Tropfen Angstschweiß auf die Stirn, denn nichts in der Welt, sagt ein gewisser anerkannter Held, selbst die grimmigste Schlacht nicht, ist fürchterlicher, als eine solche Predigt — und er mußte nicht allein schweigen, denn dieses Schweigen hätte sie noch immer für Unglauben an ihre Behauptungen nehmen können, sondern sogar mit einstimmen. Er thats endlich, und — die erhitzte Frau Oberförsterinn war so besänftigt, daß sie die bittersten Thränen über das traurige Schicksal dieser guten armen Leute weinte.

Natürlicherweise hatte der Alte darüber seine herzliche Freude; denn er wünschte immer für gute Menschen alles gut gestimmt zu finden; aber auch diese Freude hatte leider

das Schicksal so mancher Erdenfreuzde; — sie dauerte nicht lange! —

Gott weiß, was für ein neuer ihr von ohngefähr aufstoßender Gedanke sie von neuen aufreizte — war's der Alte auf dem Bärenstein, den sie nun einmal schlechterdings sehen wollte, oder was war's sonst? — im Grunde wußte sie es vielleicht selbst nicht: denn die Weiber wissen ja überhaupt selten, worüber sie zanken — kurz, sie brach auf einmal wieder los, und es gieng noch ungleich fürchterlicher über die armen Leute her, als zuvor. —

„Und ich glaube nicht einmal, daß ein Alter oben ist auf der Bärenburg, sondern der Herr Oberbereiter hat sich das sogenannte Mamsellchen, wer weiß wo, mit her gebracht, und sie leben droben mit einander aus der freyen Hand; denn, bey der jetzigen Welt — hum! da kann man ja alles machen, wenn man nur Geld hat. Zu unsern Zeiten war's freylich anders! o! da hätt' eins so was nicht versuchen dürfen; denn da nannte man noch jede Sache bey ihrem rechten Namen. Jetzt heißt's Galanterie — großer Ton — Freyheit — und Gott weiß, was sie dem tollsten Zeuge noch all für artige Namen geben werden!"

Ihr Herr Gemahl hatte sich ohne Zwei-

sel verkozt; denn er bekam einen entsetzlichen Husten. —

„Aber — ich denk', ich denke!" — fuhr sie endlich fort, als sich der fatale Husten des Herrn Gemahls gelegt hatte. — „Ich denk', ich denke! — das Spielchen wird so gar lange nicht mehr dauern, und einmahl — ehe sich's eins versieht, ein Ende nehmen mit Schrecken; denn — (fixirend) das sogenannte Mamsellchen sieht mir infam spitzig aus." — „Gotts Blitz, mein Wildpertsbraten!" — schrie sie, da sie eben ein bischen verschnaufen zu wollen schien, um dann vielleicht mit desto größerer Energie wieder anfangen zu können, riß den Stuhl über den Haufen, und sprang fort. —

Niemand war froher über diesen Wildpretsbraten, als der alte Herr. — Er wischte sich, wieder frey athmend, den Angstschweiß von der Stirn, und hütete sich nicht nur diesen Abend, sondern überhaupt in der Folge, sorgfältigst: sie jemals wieder auf dergleichen Gespräche zu bringen. — Konnte er's denn aber doch nicht immer vermeiden' so stimmte er nicht allein auf das lebhafteste mit ein, sondern suchte sogar — eine herkulische Arbeit! — sie zu übertreffen; und auf diese Art glückt' es ihm würklich, sie einigemal zu entwaffnen. —

Die Rede des Alten: wer seine Lieblingsleidenschaft aufopfert, um Gutes zu thun; der ist gewiß gut! — kam Reuchen nicht aus dem Sinn. Sie fühlte tief diese Wahrheit, und ihr Carl wurd' ihr, bey jedem Gedanken, an die Art und Weise, wie er's gethan hatt', immer theurer. — „Aber, du mußt auch belohnt werden!" — dachte sie; „zwar belohne sich jede That selbst, durch das Bewußtseyn; aber — ich kann mir doch die Freude auch nicht versagen: diesem Lohne, wenigstens als Mensch, auch etwas hinzugesetzt zu haben." — So weit war sie mit sich selbst einig; aber wie? — Mit diesem Gedanken trug sie sich lange herum, bis sich einst unvermuthet die schönste Gelegenheit fand, ihn auszuführen. —

Der Frühling kam; und um diese Zeit sollt' er wirklich in's Mecklenburgische gehn, um für den Herrn Michelsen junge Pferde zu holen; aber — da er alles über diesen Günstling des Glücks vermogte, so wurd' es ihm leicht, sich diesmal von dieser ihm sonst so angenehmen Reise los zu machen.

Ein anderer Bereiter wurde also dazu beordert; und dieser kam, um vom Carl — weil Dieser besser in jenen Gegenden bekannt war, noch einige besondere Instruktionen und

Empfehlungsschreiben abzuholen. — Wie ein Lichtstrahl fuhr es ihr durch die Seele — schnell, und schön, und natürlich; — geschwind steckte sie diesem Bereiter eine Goldbörse mit ohngefähr zwey hundert Carolin zu, und sprach zu ihm — (mit Erlaubniß zu sagen, Vater Homer!) die geflügelten Worte: „bringen Sie mir auch Pferde mit! wie viel? daran liegt nichts! aber, so schön als sie zu haben sind. — (mit Bedeutung) Das schlechteste darunter bekommen Sie für ihre Bemühung! Verstanden?" —

„So werd' ich nichts schlechtes kaufen," sagte er; „das versteht sich."

Er wollte noch lange fragen — noch mancherlei wissen; aber ein Seitenblick auf ihren Carl sagte ihm alles, und mehr noch, als er hatte wissen wollen; und er schwieg, und gieng. —

Dieser junge Mensch war klug und ehrlich; eine seltne Verbindung der Eigenschaften, — und in zwey Monathen hatte Rettchen das Vergnügen, ihrem Carl fünf Pferde zu präsentiren, deren sich kein König schämen durfte. Sie überraschte ihn damit unter der bekannten grossen Eiche, ließ ihm weismachen, sie wären zu verkaufen, und als sie den stillen Wunsch in seinem Gesichte las: daß er sie gern haben möchte, fiel sie ihm um den

hals, und sagte: sie sind dein. " — Es läßt sich denken, daß er da stand, wie versteinert; denn es waren wirklich die schönsten Pferde — (aus dem Pleßenschen Gestüt) die seit langen Zeiten aus diesem Lande herausgekommen waren.

Ein majestätischer Goldfuchs, mit Bläße, und vier weißen Füssen, der seinem Vater, einem gebohrnen Engländer, um ein Haar den Rang streitig gemacht hätte, trat zuerst hervor; ihm folgt' eine Rehefalbe mit schwarzen Tigerflecken. — Ihr Vater war ein Corse, die Mutter eine Dänin. Sie hatte alle Tugenden ihrer Mutter, und kein einziges von den Lastern ihres Vaters geerbt, der brav wie ein Löwe; aber so böse war, daß er alle Jahre abgeschaft werden sollte, und doch wegen seiner seltnen Bravour und Schönheit immer behalten wurde.

Das dritte war ein kastanienbrauner Wallach, von väterlicher Seite ein Araber. Zwey Dampfsäulen stiegen unaufhörlich aus seinen weiten Nasenlöchern empor, und der dicke Schweif lag immer auf dem Rücken. — Das Herz that dem armen Carl ordentlich weh, für Freuden, und nur mit Müh' hielt er sich, in den Armen seines Nettchen —; so brannte er, schon auf diesem Wildfange zu sitzen! —

Ein köstlicher Schimmel folgte diesem auf

diesem Fuße nach. — Ein äußerst gut näthiges Thier! dem man es ansah, daß ihn einst Nettchen reiten würde. —

Und den Beschluß machte eine feine Schecke. — Schneeweiß, mit hellbraunen Ohren, Schweif, und Füßen, und eben solchem Stern auf der Stirn. Der Zeichenmeister hätt' ihren Wuchs zum Originale des schönsten Pferdes gewählt. — Da stand Carl, und alle, die diese Seltenheit sahn — standen, und wußten nicht, ob sie es für einen Traum — für ein Gemählde, oder für ein wirkliches Pferd halten sollten. — Selbst Hansen (der diese Pferde gekauft hatte) stand, und staunt', und bewunderte sich selbst in diesem Handel. — Bloß der Neid zwischen einem Juden und einem Christen hatt' ihm dazu geholfen; und noch obendrein hatt' er nur das Pferd, nicht die Seltenheit der Farbe bezahlt. —

Carl war ordentlich erschrocken, und umarmte bald sein Nettchen, bald seine Schecke.

„Nun, so geh nur!" — sagte Nettchen endlich lächelnd; „ich kann dir unmöglich länger die Pein anthun: bey mir zu bleiben. Geh nur! — und komm mir wenigstens in drey Tagen nicht wieder; denn sonst muß ich doch nur deine Zärtlichkeit mit der Schecke theilen." —

Carl fiel ihr um den Hals — So wahr Gott lebt! und Freudenthränen standen ihm in den Augen. — Er schwieg; denn er konnte nicht widersprechen, weil er zum Schmeichler viel zu ehrlich war. —

„Ich habe doch nun die schönsten Pferde, und das herrlichste Mädchen!" — rief er taumelnd für Entzücken, und hätte ganz gewiß jetzt das, was er hatte, um keine Krone vertauscht; denn dieses war ja von jeher das einzige Ziel seiner Wünsche gewesen. —

Was wurde nun geputzt, und gewaschen, und geritten! Um ein Haar hätt' es Nettchen gereut, ihm diesen Spaß gemacht zu haben; denn sie behielt ihn jetzt kaum einige Stunden des Tags für sich, und, manche Nacht sogar brachte er bey seinen Pferden zu; aber sein Herz behielt sie dennoch ungetheilt; denn dieses war ja nur Leidenschaft; in seinem Herzen klopfte für sie ruhiges Gefühl. Und, je ruhiger dieses ist, desto fester und unauslöschlicher ist es ja. — So sagt die Erfahrung! —

Der freye Platz um die große Eiche herum wurde nun seine liebste Reitbahn; und sie hatte doch wenigstens das Vergnügen, ihn, von ihrem Fenster aus, diese schönen Pferde täglich reiten zu sehn. —

# Fünfte Periode,

der Zeitrechnung nach, bis zur Mitte 1797.

Peter wacht auch auf.

## Sechstes Kapitel.

Was hilft dir, Mensch, dein' Ungeduld?
Du bist an allem selber Schuld;
Darfst ja nur anders denken,
So wird sich auch zu jeder Frist
Das, was dir so zuwider ist,
Allmählich anders lenken.
Angstgewimmer
Macht's nur schlimmer;
Alle Sorgen
Reichen doch nur kaum auf morgen.

„Hans Wast!" — rief, an einem schönen Maimorgen, Herr Peter — „Hans-Wast! gib mir doch mahl meinen großen Tubus herunter." — Hans Wast stierte ihn an; denn — er hatte wohl noch eine konfuse Idee von so einem Dings, wie ein groß Blaserohr; aber, wer hatte damahls an das Dings gedacht, als sie mit genauer Noth die Geldkasten und das Hauptbuch hatten fortbringen können? —

„Ich trete dich mit Füßen! — du altes Vieh!" fuhr Herr Peter fort, als er in der

ersten Minute noch keine Antwort erhielt; — „mit Füßen tret' ich dich! wenn du mir ihn hast zu Schaden kommen lassen" —

Hans Bast. In der großen Tapetenstube, meinen Sie, das große lange Dings, sieht wie'n Blaserohr? —

Peter. Nun, ja doch, Esel! — (stampft heftig mit dem Fuße) So mache doch nun, und hohl's herunter! —

Hanns Bast. (mit einem verzerrten Lachen) Haha! — Wo haben sie denn die Tapetenstube? —

Da hatte sich der Herr Peter einmahl garstig verrechnet! — Ey! ey! — was ärgert' ihn das? —

„Und das alte verfluchte Rindvieh kann noch hertreten, und lachen? — brummt' er in den Bart — warte!" — Dießmahl mußte sich Hans Bast in allem Ernste retiriren, sonst wär gewiß jetzt die ewige Drohung einmahl in Erfüllung gebracht worden. —

Aber die gute Laune des Herrn Peter war nun auch auf einmahl wieder so ganz hin, daß er in einigen Monathen kein Wort mehr sprach, und keinen Menschen mehr ansah. —

Er war böse mit den Menschen, daß sie solche dumme Streiche machten; böse mit der Welt, daß sie solche Menschen nährte; böse mit unserm Herrgott, daß er sie erschaffen

hatte; böse mit sich selbst, daß er einer war — kurz, mit allem böse, was zu den Einrichtungen unter der lieben Sonne gehörte, die er, seinen Gedanken nach, weit anders und besser gemacht haben würde, wenn unser Herrgott es ihm überlassen hätte. Billig wird dieses von vielen und von uns selbst bezweifelt, indem wir überzeugt sind, daß dann die ganze Welt, ihre Ökonomie, und ihr ganzer Mechanismus, der doch jetzt so mannichfaltig ist, und jeden für unschuldige Freuden empfänglichen Menschen zuweilen so sehr divertirt, aus nichts als aus Ziffern und Geldkasten, Wechseln und laus Deo's bestehn würde, welche die Menschen so oft inkommodiren. Uns also ist es nicht zu verdenken, wenn wir eine natürliche Abneigung gegen eine Einrichtung der Welt empfindete, die wir von ihm, einem geborne n Kaufmanne, zu erwarten gehabt haben würden, und — geh' es uns zuweilen noch so krumm, dennoch unser Votum zur Beybehaltung der jetzigen geben; aber ihm hingegen war es eben so wenig zuzumuthen, daß er mit dieser Einrichtung, die ihn in seinem Fache, außerhalb welchem er keine Glückseligkeit kannte, so sehr inkommodirte, zufrieden seyn sollte. Wir lassen also jenem ehrlichen Manne, der nach Gefühl, Überzeugung, und Gewohnheit urtheilt' und

wünscht (welche letztere zuweilen allein die Stelle der beyden erstern zugleich vertritt) in Gottesnahmen seine Meynung, so wie wir wünschen, daß jedermann uns im ruhigen Besitz der unsrigen lassen möge, wünschen ihm Glück zur Ausdauer, und gehn mit der Geschichte weiter. —

Der ehrliche Hans Bast schlug sich in der Stille vor den Kopf, daß er — (um seinen eigenen Ausdruck beyzubehalten) so ein Ochse gewesen, und den alten Herrn, auf einer so dummen Seite, an die vergangenen Zeiten erinnert, aber — ob ich gleich überhaupt manchen Leuten nicht gern, und also auch diesem, den ich zwar nicht von Person zu kennen die Ehre habe, nicht widerspreche — muß ich doch sagen, daß es auch nichts kleines war, ihn nicht daran zu erinnern, indem es, ihrer Situation nach, fast unmöglich, und für den ehrlichen Hans Bast wenigstens eine zu unerschwingliche Kunst und Feinheit war; ihm jene Zeiten vergessen zu machen. Und wenn auch nichts mehr gewesen wär, was ihn daran hätte erinnern können — lieber Himmel! so schmeckt ihm etwann einmal der Caffee nicht, und er sagte, wie sonst: Hans Bast, laß mir doch mal 'n Täßchen aus Nro IV machen." — Und Hans Bast, dem es herzlich weh that,

ihn noch immer im Traume so glücklich zu sehn, und — erwecken zu müssen, stand da wie ein armer Sünder, daß er seinen Irrthum ihm an der Nase ansah, und sich so ärgerte, daß ihm in acht Tagen kein Tropfen mehr schmeckte. — Freylich hätte Hans Vast sein seyn, sich auf dem Absatz herum drehn, und sagen können: „gleich, Herr Peter!" hätt' ihn den Caffee ein Bischen Cichorie, Vanille, oder sonst was besonders darunter thun, und ihn frisch weg für Nro IV. auftischen können —; die Einbildung, welche bey dergleichen Leuten viel thut, hätt auch hier das ihrige gethan, und der ehrliche Alte wär', ohne Ärgerniß und Schmerz, in seinem süssen Wahne geblieben, aber diese seine Politik ihm abzufordern, wär' die gröste Ungerechtigkeit, und — im Fall ihm wirklich etwa dieser sogenannte Pfiff eingefallen wär', hätt er sich's vielleicht der Sünde gefürchtet, davon Gebrauch zu machen, und dennoch geschwiegen

Nicht so gewissenhaft — wenn man anders dasjenige, was man, mit einiger Verleugnung der strengen Wahrheit, thut, um irmanden unnöthigen Verdruß, Ärgerniß, unangenehme Erinnerungen, oder sonst des etwas zu ersparen, was nur allzuoft der Menschen süßeste Träume stört, und ihnen

ihre schönsten Tage verbittert, für einen Verstoß gegen die Gewissenhaftigkeit ansprechen kann) war Minettchen. — „Dummkopf!“ sagte sie, da er's ihr erzählte, deutete auf die Stirn, und gieng.

Er nahm's ihr nicht im geringsten übel, daß sie ihn bey'm rechten Nahmen nannte; denn er hatte sich selbst mehr als hundertmal schon so genannt, und war keiner von denen, die ihre Schwächen wohl fühlen, nur aber schlechterdings nicht leiden wollen, daß andere Leute sie auch kennen, und davon sprechen sollen; aber er konnte nur Gottes Allmacht nicht genug bewundern: wie die Mamsell just so das rechte Fleckchen getroffen? Als sie lange schon fort war, stand er immer noch voll Verwunderung auf dem Fleckchen, wo er zu diesem Ehrentitel, nicht wie so mancher ohne Verdienst und Würdigkeit, gekommen war, und dachte der Sache nach: wie es möglich seyn könne? Begreifen konnt' er es nicht, ob er gleich allen möglichen Respekt vor dem Verstand und der edlen Austragekunst des schönen Geschlechts hatte.

Minettchen bestellt' indeß für den Vater ein Perspektiv, von ohngefähr eben der Art und Größe wie das seinige zu Hause gewesen war, bestreute das Äußerliche desselben (nur die Gläser nicht) ein Bischen mit kla-

rem naſſen Caffeeſatz, um ihm noch mehr Aehnlichkeit mit jenem beliebten Tummelplatze der Spinnen und Fliegen zu geben, und als einſt von ohngefähr der Alte nach etwas griff, o Himmel! da hatt' er ſein geliebtes Sperpectiv (wie er es nannte, wenn ihm der hochtrabende Name: Tubus, nicht gleich einfiel) in der Hand.

Unausſprechlich war ſeine Freude darüber, denn immer hatte das ihm zu Hauſe viel Spas gemacht, ſo in einer gewiſſen Entfernung den Leuten die Knöpf auf den Röcken zu zählen; und wenn er dann etwa Sonntags über Tiſche, bey einem Gläschen Wein guter Laune war, und ſeine Comtoirdiner fragte: „wie viel hat Hans oder Kunz Knöpfe auf dem Rocke?“ und ſie es nicht wußten, pflegt er ſie recht herzlich auszulachen, und zu ſagen: „Seht ihr Lumpe, ihr ſtört alle Kirchen und Schenken aus, und wißt das nicht? und ich weiß es, und komme nicht aus dem Hauſe!“ — Sie wußten das Geheimniß recht gut, wie es zugieng; aber ſie lieſſen ihm den Spas, und thaten, als ob ſie darüber erſtaunten, wie das möglich ſeyn könne? da er ſelten ſeine Stube verließ; denn er war übrigens ein ſehr guter kreuzbraver Mann; der auſſer ſeinen gewöhnlichen Schimpfreden, die ihm nun einmal zur an-

dern Natur geworden waren, kein Kind beleidigte; also konnte man ihm doch wohl, ohne niederer Speichellecker zu seyn, eine solche kleine, keinem Menschen schädliche Schwachheit zu gute halten?

Alles, was er eben vor hatte, wurd' auf die Seite geworfen, das Sperpectiv ausgezogen, ins Fenster gelegt, und so gierig hinaus gelegt in die weite Welt, so weit er die Gegenstände nicht hatte, und mit seinen ohnehin etwas schwachen bloßen Augen erkennen konnen als ob er einen neuen Trabanten des Uranus suchte. Dort in der Ebene, wohin sich die Aussicht am weitesten öffnete, sah er weidendes Vieh, thätige Menschen, und alle Spuren ländlicher Glückseligkeit — ach! da klopft' ihm das Herz. Er wußte nicht zu sagen, warum? denn er war nur die originelle Stimme der Menschheit, die ihm zum geselligen Leben rief; aber er fühlte doch jetzt seit langen Zeiten das erstemal wieder, daß er Mensch war Aber so süß in ihrem Entstehen diese Gefühle waren, einen so empfindlichen Stachel bohrten sie in sein Herz; denn sie erinnerten ihn an seine Freunde, die den einzigen Zirkel seiner Gesellschaft ausgemacht hatten. — Mit einem lauten Seufzer legt' er das Sehrohr weg, und beschloß es nie wieder zu gebrauchen; aber nicht lan-

ge blieb dieser Entschluß fest, einige neue Gegenstände, die seine Neugier reizten, verdrängten ihn. Er ergriff also mit zitternder Hand den Feind seiner Ruhe wieder, und in kurzen Zwischenräumen immer wieder; und es war ihm immer weniger schmerzhaft, die Menschen da vor sich herum krabeln zu sehen, so, daß er endlich gar seine Freude daran hatte, und das Fernrohr — wenn er allein war, fast nicht mehr weg legte; denn er entdeckte immer neue Gegenstände, die seiner Neugier schmeichelten, ob er sich gleich manches, was sie trieben, nicht zu erklären im Stande war, aber es war nicht anders als ob er sich schämte (wie ein schwangeres Weib, wenn es nach was sonderbaren Appetit hat) und sobald er jemanden kommen hörte, legt er geschwind sein Dings weg, und nahm was anders vor.

---

Endlich aber überraschte ihn doch seine Tochter so geschwind, daß es ihm unmöglich war, sein Perspektiv weg, und was anders vor die Hand zu kriegen; da stieg ihm eine flammende Röthe in's Gesicht, wie sonst, wenn er — welches jedoch äusserst selten geschah, über etwas recht böse wurde. Aber Minettchen war zu klug, als daß sie nicht auch dieses hätte sollen abwenden können. Sie merkte seine Ver-

änderung und Gemüthsbewegung sogleich, that aber gar nicht, als ob sie weder diese Veränderung noch den Tubus selbst bemerkte, sondern both ihm bloß einen freundlichen guten Morgen, machte sich was unbedeutendes um ihn herum zu schaffen, und gieng dann eben so unbefangen wieder fort. Das gefiel ihm, ob er sich's gleich nicht erklären konnte, wie sie sein Perspectiv nicht sollte bemerkt haben, — und wurd' immer sorgloser über seiner neuen Lieblingsbeschäftigung; nur ärgerte es ihm, daß es nur Bauern und alte Weiber hier herum gab — niemanden, dessen Knöpfe er zählen konnte. Seinen Hans Wast im Sonntagsrocke auf eine gewisse Distanz hinaus gehen zu lassen, wär vor der Hand das einzige Mittel gewesen, um seinen ehemaligen anerkannten Habitum im Knöpfezählen zu exerziren; allein, wenn er von sich auf andere schloß, so wagte sich gewiß dieser nicht so weit hinaus, und wenn er es recht überlegte, konnt' er es ihm nicht einmal mit gutem Gewissen zumuthen. Es fiel ihm ein, ob es nicht angehe, damit er sich nicht fürchte, seine Tochter mitzuschicken? O ja! das wäre wohl angegangen; aber — ob's nicht desto gefährlicher war? war eine andre Frage.

Lange schlug er sich mit diesen Gedanken herum, die ihm so wichtig waren als irg nd

einem andern Menschen die seinigen; ob gleich mancher darüber lachen wird, und denken; Der alte Narr! — Ich lache nicht mit, und gesetzt, ich lache; so trifft dieses Lachen gewiß nicht ihn, sondern nur die Sache; denn ich weiß recht gut, wie viel zur innern Zufriedenheit eines alten Mannes oft eine solche Grille beyträgt. O, daß manche Grille eines weit jüngern Mannes doch nicht schädlicher wäre als diese, dem man sie aus unbedingten Gehorsam lassen muß.

Hans Bast war gestimmt, und that eben so wenig als Minettchen, wenn er was beim Alten zu thun hatte, als ob er das Perspektiv und seine Beschäftigung damit bemerkte! so daß endlich die sämmtlichen deßhalb vorgefallen Irrungen gänzlich vergessen wurden, und er, der Alte nun ohne Scheu damit sein Wesen trieb, und bald alle Gegenstände kannte, die in seinem Gesichtskreise lagen, ohne jedoch zu wissen, wo er eigentlich sey? und was so mancherley, das er sich nicht erklären konnte, zu bedeuten habe? Nur sprach er lange noch weder mit dem Hans Bast, noch mit seiner Tochter über etwas, das nicht zu ihrem täglich gewöhnlichen Gespräch gehörte, welches so gleichlautend war wie die Liturgie; sonst hätten sie ihn doch ein bischen ausforschen und erfahren können, ob er

etwa — (wie sie beide um seiner und um ihrer selbst willen so sehnlich wünschten) — nach seiner Art wieder einigen Geschmack an der Welt zu bekommen anfange? Selbst davon anfangen durften sie nicht: darauf kannten sie ihn; er war sonst im Stande, bei der nächsten unangenehmen Erinnerung aus seinem Leben in derselben (und welche Klugheit war fähig sie alle zu verdecken?) Tubus und alles, was ihm wieder Spaß zu machen anfieng, wieder wegzuschmeißen, und zu sagen: es ist doch eine dumme Welt! — Dann waren sie auf einmal wieder just so weit zurück, als sie in so langen Jahren mit ihm vorwärts gekommen. Darüber vereinigten sie ihre Meinungen, legten sich auf die Lauer, und überliessen das übrige der Zeit und den Umständen.

## Siebentes Kapitel.

Die Welt ist doch so schön!
Und Berge, Thäler, Auen,
Und Mädchen, Weiber, Frauen,
So lieblich anzuschauen,
Wie sie in Büchern stehn.

Geht's drauf auch noch so krumm,
So bleibt sie, mögen schmollen,
Und giften, schimpfen, grollen
Die Menschen, wie sie wollen,
Doch ein Elisium.

So mancher Teufelsſtreich
Giebt zwar in unſern Herzen
Den Abſchied Luſt und Schmerzen,
Füllt ſie dafür mit Schmerzen,
Macht rothe Wangen bleich;

Doch iſt noch lange nicht
Unheilbar dieſe Wunde,
Verwahre Gott! im Grunde
Nur eine böſe Stunde,
Nur Schatten in das Licht;

So nur der Dinge Lauf! —
Die Wolken ziehen weiter,
Bald wird der Himmel heiter:
Und nur ein Bärenhäuter
Knüpft ſich kleinmüthig auf.

Wer Herz im Leibe hat,
Denkt: es iſt Gottes Wille,
Den ich vergnügt erfülle;
Und lacht in aller Stille
Sich über vieles ſatt.

Einſt traf Minettchen ihren Vater ſo eifrig beſchäftigt, daß er ſie gar nicht bemerkte. Er ſah mit der brennendſten Gier auf einen Fleck hin: und, wie es ihr däuchte, gar nach der Gegend, wo, wie ſie eben geſehn hatte, ihr Karl ſeine Pferde ritt. Es freute ſie; denn was freut ein warmes Mädchen nicht, wenn

es nur einigermaſſen Bezug auf den Geliebten hat? Schade, daß ſie ſich nicht überzeugen konnte. Denn es war nur ein einziges kleines durchſehbares Fenſterchen in dieſer Stube und ganzen Gegend, und in dieſem ſtand eben ihr Vater ſo feſt. Zugleich dadurch mit ihm ~~dadurch~~ hinausſehn, wollte ſie doch nicht. Einen Naſeweis hätte ſie ſchon dafür hingenommen, aber es hätte ihn, da man jetzt überhaupt noch mit ihm umgehen mußte wie mit einem rohen Ey, ganz umſtimmen können; und das hätte ſie ſich nie vergeben. Sie bezwang alſo ihre Neugierde, trallerte ein Liedchen um ihn herum, und — was die Mädchen ſo ſelten können, wartete es ab.

Endlich veränderte er einmal ſeine Stellung, bemerkte ſie, und machte eine Pauſe. — Sein Geſicht ſah dießmal ſo freundlich, daß ſie wirklich ſelbſt ein Geſpräch angeſponnen haben würde, wenn er es nicht ſelbſt gethan hätte. —

„Willſt du dich auch ein bischen upſehn? fragte er, ihr das Perſpectiv reichend; 's ſieht ſich recht allerliebſt hier mit um.“ —

Minettchen (unbefangen). Je, was haben Sie denn da für ein Dings? lieber Vater! Ein Blaſerohr? — (fröhlich) Ei, das iſt ja recht ſchön! — Da kann Hans Baſt Sperlinge ſchießen, —

**Der Alte** (lachend). Hähä, Nettchen! kennst du denn meinen Tubus nicht mehr? — Du dummes Mädchen! —

**Minnettchen** (voll Verwunderung). Je, Herr Jerum! — Ja, so wahr ich lebe! Das Dings, wodurch man so weit sehen kann, daß es ist, als ob einem die Menschen auf der Nase herum tanzten? (es betrachtend) Ist's das wirklich? —

**Der Alte** (innig zufrieden.) Ja wohl! — Je, der alte Esel, der Hans Wast, meinte — hum! — Aber ich, ich dachte, er hätt's verbrochen, und — da hätt' ich ihn auf alle Fälle mit Füßen getreten. Da war's denn da. —

**Minnettchen.** Das freut mich recht sehr; denn ich weiß, daß Sie viel Spas dran finden, den Leuten die Knöpfe auf den Röcken zu zählen. —

**Der Alte** (lachend). Hä, hä! — Freylich; aber — es geht hier nur alles so unter einander, wie sauer Bier, daß man nicht weiß, was gehauen oder gestochen ist; das steht mir nicht an! denn ich habe, wie du weißt, gern alles ordentlich, und in der Ruhe, wie sich's gehört. — Nettchen, es müssen hier ganz andre Menschen seyn, wie bey uns zu Hause. Meinst du nicht? —

Minnettchen. Das sollt' ich nicht meinen, liebes Väterchen. Es ist wohl möglich, daß es hier allerhand andre Sitten und Gebräuche giebt; aber recht gute Menschen sind's doch auch hier; das muß ich sagen. —

Der Alte. Na, streiten mag ich mich eben nicht; und ihr Weibsen wißt ohnehin immer alles besser als unsereins; aber — kuriose Menschen müssen's denn doch seyn, hier zu Lande, das laß' ich mir nicht ausreden. — Da! (reicht ihr das Perspectiv) sieh mal dorthin — (nach dem Walde zeigend) dort — 's ist nicht anders, als ob sie Haschmännchen zu Fuß und zu Pferde spielten, die närrischen Menschen! Siehst du's nicht, dort? —

Minnettchen. Ich seh's wohl! und dazu brauch' ich nicht einmal ein Perspectiv. —

Der Leser wird ihr dieses wohl ohne Schwur glauben; aber der Alte, der, in seinem dunkeln Schreib-Stübchen, schon vor etlichen und funfzig Jahren eine Brille gebraucht hatte, konnte nicht begreifen: daß ein Mensch im Stande sey, weiter als höchstens auf acht bis zehn Schritte die Gegenstände zu unterscheiden. Er brummte daher eine ganze Lection, über die Besserwisserey

der Weiber; und, da sie ihm alles sagte, was der Reiter sowohl, als der Fußgänger an hätte, wär er um ein Haar in allem Ernste böse geworden. Dahin wollte sie es nun aber, aus ihren guten Ursachen, besonders jetzt, nicht kommen lassen; nahm also das Perspectiv, und besah sich dadurch die Szene, welche sie schon so oft mit bloßen Augen gesehn hatte. Das gefiel ihm wieder; und ausgesöhnt mit ihren naseweisen Augen, ergab er sich endlich drein, daß man in der Jugend — zwar gewöhnlichermaßen heller sehe als im Alter; deßwegen aber doch nicht allemal richtiger. Diese Lection nahm sie mit hin; denn sie hatte leider keine Beweise für das Gegentheil. —

„Was treiben denn aber die närrischen Leute dort? fragte der Alte. Das ist ja warlich nicht anders, als ob sie nicht richtig in den Köpfen waren.“ —

Rettchen demonstrirte es ihm; aber ihre Demonstration machte es ihm immer dunkler, indem er — wie von vielen Sachen, die nicht in sein Fach schlugen, also auch von der Reitkunst nicht den mindesten Begriff hatte. Er schüttelte bedenklich den Kopf, und meinte: das müßt eine kurioſe Kunst seyn, die Reitkunst; denn er hatte doch in seiner Jugend auch geritten, und recht gern

geritten; aber in seinem Leben kein Wort davon gehört, daß man, wie toll, immer im Kreise herum reizen, und einer mit der Peitsche hinterdrein gehen müsse. Rettchen hätte schier verrathen, woher sie so viel von dieser Kunst wußte, indem sie sich so viel Mühe gab, es ihm begreiflich zu machen. Sie wurde roth, wie ein Butterkrebs, als sie sich besann, und lenkte, so gut es gehen wollte, noch in der Zeit ein. Es war aber überhaupt kein spekulativer Kopf, auch in seinem Fache, sondern überließ gewöhnlichermaßen alles unserm lieben Herrgott und dem Glück, so, daß es übel um ihn und seine ganze politische, sowohl als Civilexistenz gestanden haben würde, wenn nicht, wie gewöhnlich, das Glück — mit allem Respekt übrigens von ihm gesprochen, der Dummen Vormund gewesen wär, und der liebe Gott, mit ganz besonderer Gnade und Barmherzigkeit, seine Hand über ihn gehalten hätte; vielweniger stund von ihm zu erwarten, daß er, auch bey öffenen Thüren und Fenstern, in das geheime Cabinet eines Mädchens sollte bleiben können. Er schüttelte also bloß den Kopf, und bewunderte ihre Kenntnisse. —

„Aber, die Knöpfe! — rief der Alte, da Nettchen ihm die Farben der Kleider und Pferde richtig hergerechnet hatte; wenn ich dir auch glauben will, Nettchen! daß du alles, sogar mit bloßen Augen, erkennen und unterscheiden könntest, die Knöpfe, Nettchen! die kann man doch nicht erkennen, vielweniger zählen! und du weißt." — Er wollte wahrscheinlich hinzusetzen: daß ich sonst eine ordentliche Wuth hatte, sie zu zählen; aber er mogte wohl das Kindische dieser Wuth selbst fühlen, und sprach also, aus billiger Schonung seiner selbst, diesen Paragraphen nicht aus, sondern behielt dasjenige bey sich, wovon alle Menschen, die ihn kannten, schon lange, aus Gewohnheit, nicht mehr sprachen. Nettchen nahm sich die Freyheit, das Gegentheil zu behaupten, nämlich: daß man sie recht gut erkennen könne; worüber der Alte beynah wieder fuchswild geworden wär, wenn sie nicht hinzugesagt hätte: freylich aber — zählen kann man sie nicht! — Da lachte er sie recht herzlich aus, und meinte: so wär's, wenn junge Leute immer alles besser wissen wollten, als die Alten; sie machten sich am Ende doch lächerlich, und, wüßtens nicht! und,

glaubten's nicht! wenn auch ein vernünftiger Mann sich die Mühe nähm, es ihnen zu sagen. — Dadurch fühlte sich denn freylich ihr bischen Eigenliebe sehr gekränkt; da es aber der übrigens so gute Vater war, der es sagte, so hätt's allenfalls, wie saurer Wein, auf den Kamm gebissen werden, und hingehen mögen. Indeß, um auch am Vater, für ihre gekränkte Eigenliebe, ein bischen Rache zu nehmen, versuchte sie es noch einmahl, und versicherte wenigstens, (wie sie es auch ohne Fernglas gekonnt hätte) daß es glatte vergoldete Knöpfe wären. —

Der Alte. Schweig doch nur, Naseweis! — Daß es helle Knöpfe sind, sehe ich auch; daß du mir aber weismachen willst, sie wären vergoldet, ist Narrenposse! denn ich habe mehr in der Welt gesehn, als du, und mußt also wissen, was dazu gehört, in dieser Ferne Silber und Gold zu unterscheiden. Es kann sogar Messing seyn! — Im Sonnenstrahle glänzt alles! und der größte Schimmer trügt am meisten. —

Darinn hatte der Alte vollkommen recht. Im Glanze des Hofs machen oft die unbedeutendsten Verdienste den größten Spektakel. In der einfachen Hütte wären sie gar nicht bemerkt worden. —

„Ich habe Sie noch nie belogen, lieber

Vater! antwortete bescheiden das artige Nettchen: es hätte denn ein Scherz seyn müssen, in welchem Ja und Nein einerley gewesen. Sagte ich Ihnen aber bestimmt Ja, oder Nein; dann war es gewiß Wahrheit. Und so sage ich Ihnen nochmahls: es sind glatte vergoldete Knöpfe, die jener Reiter auf seinem Rocke trägt! Noch mehr — (sieht noch einmahl durch's Fernglas) auf jedem derselben steht ein himmelblaues Vergißmeinnichtchen." —

„Unerhört! rief der Alte; was mir das Äffchen da weismachen will! — (laut lachend) Ein himmelblaues Vergißmeinnichtchen! Ein himmelblaues Vergißmeinnichtchen! — (rufend) Hans Vast! Hans Vast! —

Hans Vast trat herein, und erhielt den Auftrag: durch das Perspectiv zu sehn, und zu sagen, was der Reiter dort am Walde für Knöpf' auf seinem Rocke habe! — „Das weiß der liebe Gott! sagte er, nach langem Gucken; der ganze Kerl sieht aus wie'n Knorf. —

Der Alte. (lachend) Da haben wir's! — hahaha! — Siehst du? Nettchen! wenn du mir nur nicht gleich, in aller Geschwindigkeit, eine Nase drehn wolltest. —

Minettchen. Ach, was weiß denn der — Der sieht nicht's als ein Scheunthor, und kennt keinen andern Vogel als ein Schwein. —

(stößt ihn) Wische dir erst die Augen recht aus, und dann kucke noch einmahl hin. —

Hans Bast. Müßt' ein's behext seyn, wenn's hier nicht ausschlafen wollte, wa's nichts weiter zu thun hat, als essen und schlafen. — (sieht hinein) Hum! — Wenn doch die Leute nicht unserm Herrgott nachpfuschen, und der lieben Natur Gesetze vorschreiben wollten. — (brummend, indem er weggehen will) Meine Augen sind zu alt, um anders sehen zu lernen. —

Der Alte. Nicht wahr? du siehst auch nichts weiter, als daß die Kerls dort wie toll untereinander umher reiten. —

Hans Bast. Das hab' ich schon lange, mit meinen eigenen Augen, satt gesehn. —

Minettchen. Du bist ein Narr! — (faßt ihn am Arme, und kehrt ihn wieder gegen das Fenster, wo der Alte noch immer das Perspectiv hält) Hast's auf alle Fälle nicht recht gemacht! — (heimlich) Hans! bist du dumm? — (laut) Du mußt's recht abpassen, wenn er sich hierherwärts wendet, und dann die Augen recht aufsperren. —

Hans Bast. Und wenn ich sie so weit aufsperrte, daß ich die Augensperre kriegt', und sie in meinem Leben nicht mehr zumachen könnte. — (sieht wieder hinein.) —

Minettchen. Du mußt den Alten

recht an dich halten, daß du nicht zitterst. (schnell) Jetzt paß auf, jetzt, jetzt! — Siehst du's? siehst du's?

Hans Bast. (sieht sich brummend weg) Ich seh nichts.

Minnettchen. (sieht ihn mit Gewalt wieder hin) Sey doch nur kein Esel, du mußt's sehn.

Hans Bast. Je nun, wenn ich muß, so bin ich gezwungen. Aber, anders zu sehn, als mich's unser Herrgott durch meine zwey Augen gelehrt hat, dazu soll mich doch kein Teufel und kein Weibsen zwingen.

Minnettchen. Bald wirst du gar grob, Hans Bast. (küßt ihn) Und ich will doch darauf wetten; es ist dein Ernst nicht, sondern nur so ein Mittelding zwischen Ja und Nein, um einem von uns beyden nicht den Spaß zu verderben. (mit einem bedeutenden Winke) Versuchs nur, und sieh noch einmal hinein; (sieht ihn gegen das Perspectiv) versuchs nur. Es hilft dir ja nichts, und schadet dir nichts; und kostet dich auch kein Geld.

Hans Bast. (brummend, indem er hinein sieht) Schwernoth! muß man sich, in seinen alten Tagen, noch so zum Narren brauchen lassen.

Minnettchen. Nur Geduld! Nur Geduld — das giebt sich alles mit der Zeit.

Es dachte mancher wunder, als gieng Kopf und Kragen darauf, wenn er ein Narr würd' und am Ende befand er sich besser dabey, als der klügste Mann. (nach einer Pause) Nun? Nicht wahr, lieber Hans Bast, du siehst die Knöpfe?

Hans Bast. Hum! Ich seh zuweilen was, wie eine Stecknadelkuppe dort finkrin; aber —

Minnettchen. (freudig) Das sind sie, das sind sie. (tanzt um ihn herum) Hab' ichs nicht gesagt, daß es sich geben würde? Nicht? Aber Väterchen will mir nur immer nicht glauben, das böse Väterchen. Und in der Mitte drauf, Hans Bast, in der Mitte die himmelblauen Vergißmeinnichtchen; nicht wahr? Hans Bast!

Hans Bast. Wie groß sollen denn die Dinger eigentlich seyn?

Minnettchen. Je nun, alte Narr! Eben so groß als ein Vergißmeinnichtchen, die jeder Esel kennt, der einmal an einem Bache weidet. Verstehst du mich?

Hans Bast. Vollkommen! Aber wenn sie nicht wenigstens so groß seyn sollen als ein Scheunthur (zeigt die Achsel) so kann ich nicht dienen.

Minnettchen. (ärgerlich) Ach! mit dir alten Narren ist auch in der ganzen Welt

nichts anzufangen. Wenn man dich' nicht mit der Nase worauf drückt, so begreifst d'us auch nicht.

Hans Bast. Ach, (figurirend) was das anbelangt, begreifen thu' ichs wohl, — aber Begreifen und Wollen steht nur zuweilen auf verschiedenen Blättern.

Minnettchen. (böse; indem sie schnell zur Thür hinaus geht) Das war ganz malitiös! — (schlägt die Thür zu.)

Der Alte. (lächelnd) Da hast du's nun, alter Esel, nun hast du sie doch böse gemacht.

Hans Bast. Hum, wenn's weiter nichts ist? — Sie wird schon wieder gut werden.

Der Alte. Häust ihr aber doch nur recht geben können, so wär's gut gewesen.

Hans Bast. (den Finger an die Nase gelegt) Alles hat seine Ursachen. — Lassen Sie's nur gut seyn.

Der Alte. Ey meinetwegen, wenn ihr mit einander maulen wollt? ich habe nichts dagegen. Nur laßt mich aus dem Spiele: das sag' ich euch, sonst sezt's, so war ich lebe! was warmes: den ich kann nun einmal das verfluchte Maulen nicht leiden, das weißt du. Tret' ich dich einmal mit Füßen, je nun, so tret' ich dich. In der Stunde drauf sind wir doch wieder die besten Freunde.

„Zu dienen, Herr Peter!“ sagt Hans Bast, und gieng auch. Und Peter kam wieder ruhig und ungesehen hinaus in die Welt; welches interessante Spielchen ihn nach und nach wieder zu amüsiren anfieng.

## Achtes Kapitel.

Hat die das Spätchen
Schön ausgesonnen,
Und um ein Härchen
Das Spiel gewonnen.

Nur bleibt, so seltsam
Es immer sei,
Seinem Systeme
Der Alte treu.

Doch, armes Mädchen!
Must nicht verzagen;
Bald wird der Morgen
Der Liebe tagen.

Ich jauchz' im Stillen
Schon; denn die Zeit,
Die alles aufhellt,
Ist nicht mehr weit.

Acht und zwanzig, acht und zwanzig, rief der Alte am andern Morgen, und kam seinem Aettchen, als sie ihm das Frühstück brach-

te, entgegen gestürzt. — Die Freude glänzte ihn aus den Augen, und sein ganzes Wesen war mit einer Behaglichkeit überzogen, die nur den Glücklichen auszeichnet. — Wohl dem, der nicht mehr bedarf um glücklich und zufrieden zu seyn. — „Acht und zwanzig, acht und zwanzig! — Auf jeder Seite vorn herunter acht thut sechszehn; drey auf jedem Ermel sind zwey und zwanzig, und in den Falten sechs — (in die Hände klatschend) Acht und zwanzig, acht und zwanzig?" — So rief er, und tanzte ordentlich um sie herum für Freuden. — Nettchen that natürlicherweise ganz fremd; und als er sich deutlicher erklärte, war sie ganz erstarrt für Erstaunen. „Aber sehn Sie, liebes Väterchen! sagte sie dann; „und gestern wär ich fast in den Verdacht bey Ihnen gekommen, als wollte ich Ihnen eine Lüge aufheften. Sie können also noch besser sehn als ich."

Der Alte. Stille! — denn mit deinem Vergißmeinnichtchen — ist es noch immer, wie's ist. Aber — laß dir nur erzählen. (setzt sich, und hält sie bey beyden Händen fest) Höre! — (verschnaufend) Da kam er diesen Morgen ganz nah hier vorbey geritten, und gerade unter dem Fenster da, auf dem Hügel hielt er — o! wohl eine Viertelstund lang, mauerstille, daß ich das Weiße in den Augen

erkennen konnte. Nettchen! ich zitterte und bebte; denn er sah einigemal freundlich herauf, und da dachte ich, er möchte mich sehn; endlich aber wagte ich's doch, mein Perspektiv hinter dem Vorhange zu appliciren, und da sah ich alles, bis auf die Vergißmeinnichtchen. — Das war was scharmantes.

Minettchen. Ach! und wenn Sie sich recht die Mühe genommen hätten, so hätten sie auch diese gesehn.

Der Alte. Nein sag' ich dir, nein! Ich habe alles gesehen, was ein menschliches Auge sehn kann. Mit deinem donnerhagels Vergißmeinnichtchen war's nichts! — rein nichts! aber ein hübscher Mensch, ein sehr hübscher Mensch war's; das muß ich sagen! Hätt' ich nur seine Phisonomie recht wegkriegen können, daß man wüßte, was an ihm wär. —

Um ein Haar wär jetzt Minettchen mit der Sprache ihres Herzens herausgefahren, und — hätte vielleicht das ganze Spiel verderbt. Ich sage: Spiel! denn, daß dieses alles — sein so nahes Heranreiten und Stillhalten nicht Zufall, sondern Verabredung gewesen sey, daran wird wohl keines meiner Leser zweifeln; aber es war, als ob ihr ein Gott einflüsterte: „still!" — und sie nahm sogar die Freyheit, dem Herrn Vater abermals zu wi-

versprechen und zu versichern: daß es ihr im Gegentheile ein sehr windiger Patriot, und nicht viel an ihm zu seyn scheine.

Da wurde der Alte hizig, so hizig, daß Hans Baß glaubte, sie würden mit einander zur Decke hinausfahren — warf mit dummen Gänsen, naseweisen Dingern u. s. w. um sich herum, wie der Pfarrer auf der Kanzel mit biblischen Sprüchen; lobt' ihn durch alle Genera und Species aller Lobenswürdigkeiten, wie der Kammerdiener seinen Candidaten, den Sr. Excellenz versorgen sollen, und es fehlte nicht viel, daß er nicht hinzusezte: Du sollst ihn heirathen. — Ob er es wohl hätte riskiren können?

Es läßt sich denken, wie freudig dem armen Mädchen das Herz klopfte; dennoch gab sie nur so viel in ihrer Meinung von diesem Menschen nach, als dazu gehörte, um mit dem Alten im Faden der Unterhaltung zu bleiben, und sezte bescheiden hinzu, daß freylich ein Mann einen Mann besser beurtheilen könne als ein Mädchen.

Dieses Bekenntniß machte den Alten noch vergnügter, als er schon war; und da sie sich endlich nach einigen Dissonanzen in einen ruhigen Ton gestimmt hatten, entspann sich ein Gespräch unter ihnen, an welches sie sämtlich in der Folge sehr oft dachten. — Ich will

es mittheilen, ob ich gleich nicht hoffen kann, daß es jeden Leser, der nur schnurige Histörchen, nicht aber Geschichte des menschlichen Herzens verlangt, eben so merkwürdig seyn werde.

---

„Rettchen!“ — sagte der Alte nach einer Pause, da er sich behaglich in den ledernen Armsessel hingestreckt hatte, in welchen von den Urahnen der Besitzer dieser Burg schon manche Sorgen und Kümmernisse glücklich verschlummert worden waren — „Rettchen! sage mir doch einmal, sage mir — woran liegt es, daß wir nicht mehr so froh sind, einen Zufluchtsort gefunden zu haben, als einst? einst, da ich hier auf die Knie fiel, und sagte: Gott Lob und Dank!“

Rettchen. Sagen Sie mir lieber erst: was es nun endlich mit uns hier werden soll? Ob wir hier in diesem elenden Rattennester versauern wollen?

Der Alte drückte seine Federmütze in die Augen, und verstummte; denn — dieses war wohl ein Gedanke, zu dem er mit der Zeit auf diesem Wege hätte gebracht werden können; aber — so schnell — so überraschend, als es ihm jetzt kam, wußte er sich nicht heraus zu finden. Alles fiel ihm ein, was er so gern vergessen wollte, und sein

Genie war zu schwach, um alle den Einfällen Grundsätze entgegensetzen und sich trösten zu können. —

Nettchen erschrack, und bereute herzlich, daß sie ihn durch ihre rasche Frage im ruhigen Gange seiner Ideen gestört hatte, denn sie fürchtete nicht ohne Grund, daß dieser Schimmer von Hoffung nun — wo nicht auf immer, doch wenigstens auf eine lange Zeit wieder verschwunden seyn werde. Sie machte sich ein ruhiges Geschäft um ihn herum, und beschloß ein andermal vorsichtiger zu Werke zu gehn; da er so ganz von Menschen entwöhnt, wie ein Wilder zu betrachten war, den jeder Gedanke an dieselben schreckt. — Indeß war er dießmal schon zu weit vorgerückt, als das er ganz hätte zurückkehren können, und viel zu lebhaft seine Phantasie erwacht, als daß dieses ihm selbst noch dunkle Bild von einem Etwas hätte ganz verschwinden sollen. Es war nur eine Art von augenblicklicher Betäubung, in der ihn die rasche Frage seiner Tochter versetzte, weil sie ihn an so vieles erinnerte, was ihm so weh that. —

„Wie lange sind wir denn nun eigentlich hier?" — fragte er endlich, mit einem lauten Seufzer.

„Ich weiß es nicht genau!" sagte Nettchen, die ihn nicht gern wieder mit einer er-

ſchreckenden Antwort auf den Hals fahren wollte; „Sie müſſen den Hans Baſt fragen.“

Der Alte. (mit bedenklichen Kopfſchütteln) Lange, ſehr lange muß es her ſeyn! —

Nettchen. (mit einem Seufzer) Ach, ja wohl! — Ich war ja noch ſo klein, ſo unempfindlich für alles, ſo leichtſinnig; ich weiß mich's kaum zu erinnern, wie's einſt war, da wir noch in Geſellſchaft lebten.

Der Alte. (ſeufzend) Ich recht gut! (mit einem wehmuthsvollen Blicke zum Himmel) O, Gott! —

Nettchen. (ſchmeichelnd, an ſeinem Halſe) Vater! was frommen ſolche traurige Erinnerungen, wenn ſie uns nicht mehr lehrreich ſeyn können? — Nichts! als daß ſie uns das Gegenwärtige verbittern. — (bittend) O! laſſen Sie uns an eine glückliche Zukunft denken! —

Der Alte. Die meinige liegt jenſeits dem Grabe. Wie weit hab' ich noch dahin?

Nettchen. Und, wie lange liegen wir ſchon lebendig begraben, in dieſer Wüſteney?

Der Alte. (mit inniger Zufriedenheit) Doch eine ſchöne Wüſterey; Nettchen! wenn man nur wüßte, ja! wenn man nur wüßte, wie die Menſchen wären?

Nettchen. O! die Menſchen ſind gut. Aber, ihre gute Seite nützt uns hier eben ſo

wenig, als uns ihre schlechte schaden kann; denn, wir haben ja keine Gemeinschaft mit ihnen? nicht mehr wenigstens, als wir haben müssen, um nicht zu verhungern.

Der Alte. (lachend) Hast recht, Nettchen! — Hahaha! — Wir stecken just hier, wie der Dachs im Loche, wenn's schneyt! hahaha! Nettchen! Ey, du lieber Himmel, Wie lange haben wir [illegible] keinen Geburtstag gefeyert?

Nettchen. Und — und wie lange sind wir in keine Kirche gekommen?

„Heiliger Gott!" rief der Alte, wie vom Donner gerührt, und sprang auf; denn dieß war ein Fleckchen, wo jeder Stoß ihn am empfindlichsten schmerzte, Kind! woran erinnerst du mich? Um Gotteswillen! (ängstlich die Hände ringend) drum kann's uns nicht wohl gehn, und drum geht's uns nicht wohl. Aber, geschwind! — geschwind! — ruf mir den Hans-Bast; geschwind! — Ich will uns, in dem alten Saale drunten, selbst eine Kirche bauen lassen, und einen Pfarrer fürstlich besolden, der uns, von nun an, dreymahl in der Woche predigen soll. (sich vor die Brust schlagend) Ach, ich großer Sünder! —

Nettchen. Vater! — wenn nun zwanzig Zimmerleute u. s. w. um sie her klopfen,

und die Ungezogenheiten und Gassenlieder der Handlanger Sie des Abends in den elendesten Schlaf wiegen, und des Morgens wieder aufschrecken, Vater! Sie halten's nicht aus.

Der Alte. Das hilft nichts! Das hilft nichts! — Ich gebe jedem hundert Thaler extra; daß er nicht zankt, nicht flucht, und nicht trellert oder singt. — Gott! Gott! So lange nicht in die Kirche gekommen? — (die Hände ringend) Gott im Himmel! — Barmherziger Gott! Erbarme dich meiner armen Seele! —

Nettchen. Uberdieß sind wir in der ganzen Gegend für so reich ausgeschrien; und was bahnen wir da für Menschen den Weg in unser Haus?

Der Alte. (zitternd) Da hast du wieder recht. (mit einem wehmüthigen Blicke zum Himmel.) Du lieber Gott! wie ist man doch auf alle Fälle so übel dran, in deiner Welt. Hat man nichts, so läuft man Gefahr zu verhungern; hat man ein Paar Dreyer erspart, um im Alter nicht betteln oder hungern zu müssen, so läuft man Gefahr, geradewegs todtgeschlagen zu werden.

Nettchen. Unter den besten Menschen gibt's Ausschuß; man muß sich vorsehn.

Der Alte. (sehr ängstlich) Aber um's Himmelswillen! Nettchen! wie soll man das anfangen?

Rettchen. Dort, hinter jenem Berge, kaum eine halbe Stunde von hier, liegt ein Dorf, und darinnen ist eine Kirch' und ein Pfarrer.

Der Alte. (froh) Da können wir ihn ja lassen herkommen? (schnell rufend) Hans Bast! Hans Bast!

Rettchen. (lächelnd) Aber der Pfarrer trägt seine Kirche nicht auf dem Rücken mit sich herum, wie die Schneke ihr Haus. Das überlegen Sie.

Der Alte. (wieder ängstlich) Aber, du lieber Gott im Himmel! wie soll man's denn also machen?

Rettchen. Man muß hinüber gehn in die Kirche; so ist in einem halben Wege die ganze Sache abgemacht.

Der Alte. Da hast du wohl recht; aber, wie soll man hinüber kommen? und, wenn man hinüber kommt; wer soll das Haus beschützen?

Rettchen. Das Haus beschützen! — Vater! wo ist denn ihr eisenfestes Vertrauen auf unsern Herrgott hin? — Und das hinüber kommen, überlassen Sie mir. Ich werde es bestens besorgen.

Der Alte. Rettchen! und wenn ich auch glauben will, daß unser Herrgott alle seine Hände über unser Haus halten würde, indeß

wir in der Kirche ſind; Nettchen! wie wollen wir hinüber kommen? —

Nettchen. Unſer Reiſewagen ſteht ja noch unten; ich beſorge alſo nur ein Paar Pferde.

Der Alte. (ſchnell) Und, ein fremder Menſch ſoll uns fahren? und der fährt uns vielleicht ein Stück in die Welt hinein, daß wir wieder nicht wiſſen, wo wir ſind? — (ängſtlich) O, Gott! Gott! —

Nettchen. Seyn Sie ohne Sorgen! Die Bauern ſind hier ſo argliſtig nicht. — Es ſind ehrliche gute Leute.

Der Alte. (ängſtlich) Aber der eine, der uns fährt, der eine kann juſt unter einer Spitzbuben-Bande ſeyn, oder in Zukunft einmahl darunter gerathen; Nettchen! um Gotteswillen! da ſind wir alle verloren. —

Nettchen. Zu allem Überfluß kann ſich ja Hans Baſt mit auf den Bock ſetzen; und im Fall — —

Der Alte. (ſie unterbrechend) Ach, der Fälle ſind gar viel, daß man auf einen einzelnen gar nicht rechnen kann. (wild) Und ſollt' ich verdammt werden, unter ſolchen Umſtänden geh ich nicht in die Kirche.

Nettchen. (nach einigem Nachdenken) Ich weiß noch einen Ausweg; Vater! — Wie, wenn wir uns an unſern Grundherrn wende-

ten? Den müssen sie doch wohl für einen ehelichen Mann halten?

Der Alte. (frod) Den Einfall gab dir Gott ein! Aber (bedenklich) Er fährt uns doch nicht selbst? — Nettchen! und wenn er uns nicht selbst fährt, so sind wir immer noch in der alten Sorge. Nettchen! Nettchen! und sollt ich ewig und immer in der Hölle brennen, es geht nicht. (winder ängstlich die Hände.)

Nettchen. Vater! seyn Sie doch nur auch nicht gar so unbillig gegen alle Menschen, und machen Sie einen Unterschied. Ein Mann von so vielem Vermögen, und so ausgebreiteter Bekanntschaft, wie unser Grundherr ist, ein solcher Mann wird doch in seinem Dienste Leute haben, denen man sich anvertrauen kann?

Der Alte. Das sollt ein's steylich denken; aber die Welt ist einmal verderbt, und vollends jezt in dem Grund hinein verderbt. Nettchen, Nettchen! man kann heut zu Tage nicht vorsichtig gnug seyn.

Nettchen. Es kommt auf eine Frage an: ob er einen getreuen Menschen hat, auf den man sich verlassen kann. Und wenn Sie wollen, so will ich mich unter der Hand darach erkundigen.

Der Alte. (schnell einfallend) Halt! —

Jetzt weiß ich, wie wirs machen. (demonstrirend) Ich will ihn bezahlen, tüchtig bezahlen; aber dafür muß er mit mir einen förmlichen Accord abschließen: uns sicher und gut hin und her zu schaffen, und mit seinem ganzen Vermögen für die Sicherheit unsers Hauses haften. (schlägt in die Hände) So gehts.

Nettchen. Das ist wahr, und zu allem Überflusse, wenn Sie wollen, kann auch —

Der Alte. (sie unterbrechend) Oha! da hatten wir abermals die Rechnung ohne den Wirth gemacht. (auf die Stirn deutend) Nettchen, wer soll uns denn den Accord mit ihm abschließen? —

Nettchen. (übereilt, und mit einem flüchtigen Lächeln) Je, der Herr Oberbereiter.

Der Alte. (erstaunt) Wa — wa — was? O — O — Oberbereiter? We — wer ist denn das?

Nettchen. (unbefangen) Je, der junge Mensch, mit den acht und zwanzig Knöpfen.

Der Alte. Der? — (aufmerksam) Kennst du ihn denn?

Nettchen. Ich nicht; aber Hans Bast kennt ihn sehr gut.

Der Alte schüttelte den Kopf, und zog ein Maul bis an die Ohren; denn es schien ihm nicht so ganz richtig mit dieser Connexion. Aber das Kirchengehn lag ihm nun ein-

mal so sehr am Herzen, und Nettchen, der dieser Einfall nicht gelegener hätte kommen können, ließ ihm schlechterdings von keiner Seite Luft, und so wurde denn Hans Bast gerufen; und erhielt den Auftrag: durch den Herrn Oberbereiter diesen Accord einzuleiten, und abschließen zu lassen.

Auch dieser zog ein infam hämisches Gesicht, als von seiner genauen Bekanntschaft mit dem Herrn Oberbereiter gesprochen wurd', und er nun erzählen sollte, wie er dieselbe gemacht, aber er verstand den Wink aus Nettchens schmachtenden himmelblauen Augen, und den Tritt ihres zärtlichen Füßchens räusperte sich, und sagte: ja, ja! ich kenne ihn, kenne ihn sehr gut. Er erzählte nun frisch weg ein Geschichtchen, welches freylich meine Leser, wenn ich es ihm nach erzählte, nicht glauben, sondern sagen würden: das sind faule Fische. Der Alte aber mußt es wohl glauben, und glaubte es wirklich, denn was sein Hans Bast sagte, war ihm von jeher ein Evangelium. Dießmal hielt das Herz dieses ehrlichen Hausthiers einen enormen Stoß aus. Was sollt' er aber auch machen? Sollt er seinem Alten Wahrheit sagen, und das liebe Nettchen in der Lüge stecken lassen? Das war unmöglich — Hätte sie es ihm vorausgesagt, so wär er

gewiß mit Händen und Füßen dagegen gewesen, und hätte sich nicht zum Miethgaul ihrer, einem zärtlichen Herzen abgedrungenen, Lüge brauchen lassen; da es aber nun einmal geschehen war, und sich nicht anders machen ließ., je nun, so drückte seine Ehrlichkeit ein Auge zu, that einmal einen bittern Schluck, — ein Druck von Nettchens rundem Händchen — ein Tritt ihres zärtliches Füßchen — ein Blick aus ihrem schmachtenden himmelblauen Auglein, die jeden um Lieb und Dienstfertigkeit anzubetteln schienen — und heraus wars. Er brummte zwar hinterdrein wie ein geschossener Bär; aber was half's! Hatt' er einmal A gesagt, so mußt er auch B sagen. Sie schob ihn zur Thür hinaus, drückt ihm die Hand, und der gutherzige Narr dachte weder an Teufel noch Hölle mehr, sondern log, als obs so geschrieben stünd.

---

Der Alte war so bey Laune, daß er, nach einigen Bemerkungen über ihren jetzigen Zustand, sogar darüber zu lachen und zu spötteln anfieng. — Jetzt hatt' er einmal alles vergessen, was ihn, mit so tiefem Schmerz', an die vorigen Zeiten erinnerte, Nettchen entgieng dieser glückliche Zeitpunkt

nicht, und sie war schlau genug, ihn nicht unbenutzt verstreichen zu lassen. — Ohne die zu fühlbare Seite seines Herzens zu berühren, führte sie ihm Bilder vor die Seele, die selbst den Unempfindlichsten hätten reizen müssen; und ganz unempfindlich für die Reize der Natur und des geselligen Lebens, war er nicht; nur abgestumpft waren seine Gefühle, durch die vielen Widerwärtigkeiten, die ihn gemeinschaftlich ergriffen, und denen er so anhaltend nachgehangen hatte; nur entwöhnt war er vom Anblicke fremder Menschen, deren thätiges Gefühl — wenn er unbefangen mit ansehen können, ihm einst so viel Spas gemacht hatte. — Seine Neugier (einst eine seiner vorzüglichen Schwachheiten) wurde rege, und er ließ sich in Details ein, die ihn noch gestern nicht im geringsten zu interessiren geschienen hatten. — Rettchen freute sich innig! denn es war nicht anders als bey einem Menschen, der in einer bedenklichen Ohnmacht gelegen hat, und jetzt nach und nach wieder anfängt Athem zu schöpfen. Sie ließ ihm keine Zeit, etwa sich anders zu besinnen, sondern arbeitete nach, was sie konnte, da sie einmal lockern Boden fand, und bracht' es bald dahin, daß er recht ernstlich wünschte: mit der Welt wieder eine bessere Connexion zu kommen,

als die bisherige gewesen war, die sich leider auf weiter nichts, als auf Essen und Trinken, und überhaupt die nächsten Bedürfnisse des Lebens erstreckt hatte. Nur die Art und Weise wollt ihm nicht in den Kopf. — Es wurde hin und her überlegt, wie die Sache, betreffend ihre künftig mehrere Geselligkeit, am besten anzufangen sey? da aber keine Nuß knackt, wenn man nicht drauf beißt, und kein Mensch (gewöhnlichermaßen) dem andern in's Haus läuft — wenn er nicht gewiß weiß, daß er, — wenigstens nicht mit den Hunden hinaus gehetzt wird, so bliebs er immer bey der alten Regel: man muß den Menschen ein freundschaftliches Herz zeigen, wenn man auf Herzensnäherung Ansprüche machen will; man muß anklopfen, wenn man will, daß einem jemand aufmachen soll. — Es gehörte Märtyrer-Geduld, und herkulische Arbeit dazu, ihm dieses begreiflich zu machen. Nettchen hielt aus, und überwand doch vor der Hand in so fern, daß er sich entschloß; noch diesen Tag mit dem alten Bauer zu sprechen, der ihnen gewöhnlich ihre Lebensmittel brachte.

Kurios gnug fiel diese Szene aus. Der Bauer wußte nicht, wie ihm geschah, als, mit vorgestreckten Händen, dieser seltsame

Mann ihm entgegen kam, und er — war der Unterhaltung so entwohnt, daß er aller Augenblicke damit fertig war, und von vorn anfieng. Es hatt' aber nichts destoweniger seinen guten Nutzen; denn — er hatte doch nun einmal, ohne gefressen — oder gebissen zu werden, wieder mit einem fremden Menschen gesprochen; ein Muth, den niemand mehr bewunderte, als er selbst. — Er fühlte sich in dieser Herzhaftigkeit ordentlich geschmeichelt, und beschloß: es mehr zu versuchen. —

Nettchen war eben im Begriff, durch eine glückliche Wendung im Gespräch, wieder auf den Achtundzwanzigknöpfler, auf den Herrn Oberbereiter zu kommen; da fiel er selbst auf ihn, und das mit einer Hitze, daß es Noth gethan hätt', er wär gleich her gehext worden. Ob Nettchen jezt nicht eine solche Hexerey hätte versuchen können? will ich dahingestellt seyn lassen; aber — sie that es wenigstens nicht, wenn sie es auch gekonnt hätte, sondern wollt' ihn lieber recht begierig drauf werden lassen. — Auf den folgenden Morgen versprach sie ihm dieses Rendezvous; und wir — versprechen es unsern Lesern im folgenden Kapitel.

## Neuntes Kapitel.

Iſt wohl einſt der Hüter
Des Himmels ſo pünktlich;
Ob einer beſchnitten,
Der andre vom Pfarrer
Mit Waſſer beſprenzt ſey?
Dann, wehe! dann kämen
Die Völker der Erde,
Die doch ſo vertraulich
Im Urſtoffe lagen,
Nie wieder zuſammen.

Es läßt ſich denken, daß in dieſer Nacht ein langes wichtiges geheimes Conſilium gehalten wurd'; und am andern Morgen kam der Herr Oberbereiter, als käm' er von Hauſe, richtig angetrabt, klopfte, und wurd' eingelaſſen. —

Aber, o Himmel! zum Unglück hatt' er ſich, zu dieſem Rendezvous recht ſchön ausputzen wollen, und einen andern Rock angezogen. Das gab einen Teufel-Spuk! und niemand wußte, woher er kam, denn niemand, als der Alte, dacht' an die Knöpfe, deren freylich an dieſem Rock ungleich mehr waren, als an jenem ſimpeln Reitrock, in dem er ihm ſo gefallen hatte.

„Das iſt er nicht! das iſt er nicht!“ ſchrie er, und ſtand mit einem großmächti-

gen Saufpieß oben an der Treppe, den er, unter den Ruinen der Vorzeit, in Gott weiß, welchem Winkel gefunden hatte; — „Laßt die Hunde los, und schreit: Feuer!“ — Er hatte den Ankommenden schon hinter den Vorhängen, durch's Fenster belauscht, und freylich die Außenseit nicht gefunden, welche ihm — bloß darum im Grunde, weil er die Knöpfe hatte zählen können, so lieb und merkwürdig gewesen war. —

Alle geriethen in Schreck und Erstaunen über diesen unerwarteten Vorfall, und Nettchen, die wenigstens an einer unangenehmen Verlegenheit laborirte, hätte sich in die Erde vergraben mögen — (verstehe sich, wenn der Herr Oberbereiter ihr Gesellschaft geleistet hätte.) Dennoch hoffte sie es durchzusetzen! — wenn er ihn nun näher beaugapfeln und erkennen würde. Umsonst! — „Feuer! Feuer!“ schrie der Alte aus vollem Hals oben an der Treppe, da sie mit ihm hinauf wollt', und schlug mit dem Eisen so fürchterlich um sich herum, und in die obern marmornen Stufen, daß das Feuer umher sprang, und das ganze stiftsfähige Rattennest erzitterte.

Carl sah Nettchen erstaunt an; denn — es war ihm nicht zu verdenken, wenn er glaubte, sie hielten ihn für einen Narren,

oder der Alte sey verrückt. — Rettchen hätte weinen mögen; denn beide Gedanken, die sie auf seinem Gesicht las, thaten ihrem Herzen weh. — „Er kennt dich nicht!" — sagte sie, mit einem um Schonung bittenden Seitenblicke, von einem Händedrucke begleitet, der ihn über weit größre Sottisen ausgesöhnt haben würd', und wendete sich nun an ihren Vater, um, durch vernünftige Vorstellungen ihn zu beruhigen.

„Er ist's nicht, er ist's nicht!" — schrie aber dieser unaufhörlich, ohne auf ihre Demonstrationen zu hören — „Er ist so ein verfluchter Büchermacher, die den Menschen die Köpfe verrücken, und an allen dem Blutvergiessen und den Länderverwüstungen Schuld sind, daß man sie, wo man sie findet, an den nächsten besten Baum aufhängen sollte. Schlagt ihn todt, den Hund; schlagt ihn todt. — Er hat unsern Herrgott abgeschworen, und dem Teufel einen Altar der Vernunft aufgerichtet. — Das sehe ich ihm an den Federn an, und an den Knöpfen! — Acht und zwanzig hat jener hübsche Mensch auf dem Rocke, acht und zwanzig." —

Carl konnte, so unangenehm ihm übrigens der ganze Vorfall war, sich eines Lächels nicht erwehren; denn warlich, er selbst wußte nicht, wie viel er eigentlich Knöpfe

auf dem Rock hatte. Jetzt wußte er's auf einmal. Und, daß er ihn für einen Franzosen ansah, konnte er ihm auch nicht verdenken; denn sein Rock, den er diesem ersten Rendezvous zu Ehren heute angezogen hatte, war wirklich nach dem neusten französischen Geschmack gestuzt und ausstaffirt.

„Hättest du doch nur deinen Rock mit den Vergißmeinnichts-Knöpfchen anbehalten." — flüsterte Rettchen ihm zu, da er selbst einen Versuch machen wollte, mit dem Alten zu unterhandeln; und er mußte sich schon dazu bequemen — denn was thut ein Liebhaber nicht seinem Mädchen zu Gefallen? er mußte sich schon dazu bequemen, dem martialischen Alten mit seinem Saufpiese (Faßeisen) das Feld zu überlassen, umkehren, und jenen bekannten Rock anziehn. Wir wissen, daß er nicht weit nach seiner Garderobe hatte, sonst würde ihn mancher bedauern, der nicht wie die zierlichen Stutzen den größten schönsten Theil seines Lebens an der Toilette vertändelt.

Der Sturm hatte sich gelegt, als er mit gerad ausgekämmten Haaren, und im Vergißmeinrocke zurückkam. Zwar hielt der Alte noch immer mit seinem Saufpiese Wache an der Treppe, so heilig ihm Rettchen versicherte, daß sie nicht das geringste zu fürchten hät-

ten; aber er warf ihn sogleich auf die Seite, sobald er die achtzehn Knöpfchen erblickte, richtete seine Halskrause zurecht, und stellte sich in Positur, den angenehmen Gast recht artig zu empfangen. — „Aha!" rief er ihm entgegen; das ist was anders. So — das ist der rechte Mann, denn ich meine; das ist er; — (ihm die Hand reichend) Und, so seyn Sie mir denn recht herzlich willkommen, — herzlich willkommen! — Und wenn sie es vorhin in dem verdammten Rock und mit dem Dornbusch um den Kopf herum auch waren, wie meine Tochter da versichert, daß ich sie nicht kannte — lieber Gott! einem armen unglücklichen Manne, den die Menschen so oft hinter's Licht geführt haben, müssen Sie so was nicht übel nehmen."

Er gab diesem Mißverständniß eine komische Wendung, und sie lachten bald sämmtlich über ihr seltsames Entree an der Treppe, welches dem Hogarth den reichhaltigsten Stof zu einem seiner Tableaus würde gegeben haben.

Alles athmete nach diesem Sturme Ruh und Zufriedenheit, und Carl und Nettchen glaubten schon im Hafen zu seyn; denn, wenn sich der Alte nur einmal wieder an Welt und Menschen gewöhnte, so gab sich das andere alles von selbst. Geld — welches leider meistentheils in der Geschichte zweyer Liebenden

einen Hauptartikel ausmacht — o, das hatten sie ja gnug! — Wohl ihnen! — Und wenn nichts ist, was einen ehrlichen Mann in solch einem Falle kränkt, so ist es der Gedanke, daß just dieses elende Metall es ist, was seinem Glück im Wege liegt.

Auch die Vergißmeinnichtchen, die der Alte jetzt wirklich auf den Knöpfen des Herrn Oberbereiters entdeckte, trugen zur angenehmen Abwechslung in der Unterhaltung bey. Der Alte war erstaunnt über den Scharfblick seiner Tochter, aber die Tochter und der Herr Oberbereiter durften einander nicht ansehen, sonst hätten sie sich verrathen.

Erst spät konnte der Herr Oberbereiter sein ergebenstes Compliment vom Herrn Michelsen anbringen, nebst der Versicherung: daß Wagen und Pferde jederzeit mit Vergnügen zu Diensten stehn würden.

Ich dächt', ich wollte drauf wetten, daß Herr Michelsen davon kein Wort wußte; das that aber zur Sache nichts; der alte Herr hatte eine unaussprechliche Freude darüber, und es wurde beschlossen, am nächsten Sonntage diese große Wahlfahrt von einer halben Stunde in Gottesnamen anzustellen.

Der Herr Oberbereiter bat um Erlaubniß, sie begleiten zu dürfen, und auch dieses wurde angenommen. So fest hatte er sich

ſchon bey dieſem argwöhniſchen Alten im Vertrauen zu ſetzen gewußt! — Außer ſich für Freuden war Nettchen, da alles ſo glückte, als ob ſie ſich's beym Schickſale ſelbſt ſo beſtellt hätte. —

Glückliche Sterbliche! deren intereſſanteſte Stunden und ſüßeſten Wünſche ſo mit der ſeltnen Laune der Schickſals zuſammentreffen. Ihr ſeyd diejenigen, von denen der gemeine Mann ſagt und behauptet, ſie ſind in einem guten Zeichen gebohren. —

Indeß andere vergebens nach einer Brodrinde ſtreben, eßt ihr Paſteten ohne Müh. Indeß andere des Tages Laſt und Hitze tragen, Nächte durchwachen, und all ihr bischen Mutterwitz zuſammenraffen, um etwas zu leiſten, daß ſie nur einige Fuß hoch über den Staub erhebt, lächelt ihr aus dem leichten Morgenſchlummer empor, und — fliegt recta zur Sonne. Wenn ein anderer ehrlicher Kerl Wunder denkt, was er gemacht hat, und ſchon das Maul aufſperrt, um die gebratne Taube in Empfang zu nehmen, ihm aber dafür eine lumpige Mück' in den Hals fliegt, ſo ſperrt ihr nicht einmal das Maul auf, und die gebratne Taube fliegt euch doch hinein. —

Oha! wird einer ſagen, wenn das nicht gelogen war, ſo giebt's keine Lüge. — Ja,

ſag' ich, und ſo unmöglich dieſes ſcheint, daß einem, ohne daß er's Maul aufgeſperrt, eine gebratne Taube hinein fliegen könne; eben ſo unmöglich, und noch unmöglicher ſcheinen oft die Wendungen, die das Glück ſolcher Menſchen nimmt. Der eine läßt ſein Creditweſen in Gottesnamen gehn wie's geht, lacht den Herren Gläubigern, denen die Thränen in den Augen ſtehn, in's Geſicht, und macht Haarwickel aus ihren Zeddeln. Alle Welt denkt: jetzt, jetzt wirds mit ihm alle ſeyn! Seine guten Freunde ſuchen ſchon ein Paar blinde Dreyer für ihn zum Reiſegeld in die andere Welt zuſammen, und die Gläubiger, welche es allenfalls verſchmerzen können, ſchreiben ſchon ihre Laus Deo's in die Feuer-Eſſe, da gewinnt der Eſel auf einmal 's große Loos in der Lotterie, oder — der liebe Gott thut Zeichen und Wunder, daß er eine reiche Frau bekommt, und er ſchwimmt wieder oben auf. — Ein anderer arbeitet Tag und Nacht, daß ihm die Nägel bluten, und der Kopf brummt, und ſorgt ſich die Wange bleich; ißt ſich kaum ſatt, und geht des Jahres kaum dreymal zu Biere; ſo war ich leb'! und dennoch kommt er keinen Schritt vorwärts, ſondern leyert ſich wohl gar, in halwege drückenden Zeiten oder Umſtänden, ſo hinein, daß er mit dem Stock

in der Hand aus ſeinem väter- oder mütterlichen Erbtheil herauswandern muß. Sage mir ein's, wie geht das zu? Man nennt es im gemeinen Leben Glück, und das Gegentheil Unglück. Das weiß ich, und finde wirklich, ob es gleich unſere Mode-Philoſophen nicht paſſiren laſſen wollen — daß man bey Dingen, die man ſich nicht erklären oder demonſtriren kann, zu dergleichen Gemeinſprüchen ſeine Zuflucht nehmen müſſe (ſo wenig ich eigentlich für Gemeinſprüche bin) nicht ſo abſurd, als ſich daruber den Kopf zu zerbrechen, oder wohl gar zu verrücken, und — indem man über den Verluſt eines Genuſſes grübelt, der doch nun einmal nicht mehr zu ändern oder zurückzu rufen iſt, einen andern, vielleicht gar mehrere verſäumt und ungenoſſen läßt, die einem ſo nah liegen.

Ich, für meine Wenigkeit, laſſe gern ſolchen Glücks-Kindern ihren meiſtentheils rauſchenden Triumph; gegen die ſtille Freude des Mannes, der ſich, trotz dem unſtäten Glück, durch alle ſeine Klippen und Sandbänke, glücklich aus freyer Hand durcharbeitete, kommt er doch nicht in Betrachtung; denn, er iſt ja nur eine zufällige Freude, die ſich, durch andre Zufälle, Morgen wieder in Trauern verwandeln kann. Der Mann hingegen hat am Un-

glück seine Kraft versucht, kennt sie nun, und fürchtet sich nicht für den folgenden.

---

Der Herr Oberbereiter blieb den Mittag zu Tisch', und wußte so schön zu schwatzen, daß der ganze Tag wie ein Geschwätz verging. Der Alte war ganz Ohr; denn von diesem hört' er erst die Geschichte der Revolution, wovon er mir einige Traits kannte, im Zusammenhang, und erstaunte. — „Stille! Stille! — sagte Rettchen, wenn zuweilen das warme Blut des jungen Mannes aufwallt', und er sich auf Privat-Geschichten verbreiten wollte, wobey er selbst gelitten hatte. Wenn sie doch geschwiegen hätte! — Vielleicht hätte sie sich und andern manche fatale Stunde gespart. — Aber, es sind ja Glückskinder! — Einmahl trifft's, das andremahl fehlt's; wie nun die Stunden sind! —

Als es Abend wurde, bedauerte der Alte recht herzlich: daß sie hier nicht drauf eingerichtet wären, ihm eine Schlafstelle anzubiethen. Der gute Mann! —

Die jungen Leute durften einander wieder einmahl nicht ansehn; und doch konnten sie's kaum lassen. —

Carl dankte für sein gütiges Anerbiethen, küßte Rettchen con amore die Hand, wünsch-

e wohl zu ſchlafen, und klepperte mit ſeinem Füchschen den geſchlängelten Pfad hinunter.

Der Alte konnte nicht ſchlafen. Nettchen hatte ſchon lange gegähnt, als er ihr noch immer von dem allerliebſten jungen Menſchen vorſchwatzte. Schier wär er böſe geworden, daß ſie nicht ſo mit ihm einſtimmte; lieber Himmel! aber ſie wußt' am beſten was ſie verlor, da er ſie nicht fort ließ.

## Zehntes Kapitel.

Der Himmel hängt voll Geigen,
Die Welt accompagnirt,
Und ihre Stürme ſchweigen
Vom Zauberſtab berührt.
Es rieſelt ſpiegelhell,
Von duftenden Geſträuchen
Umſchattet, eures gleichen
Zum Bild', der Silberquell;
Doch — da! warum erbleichen
Die Wangen euch ſo ſchnell?
Es ſcheint, die Noth iſt groß;
Und, ſonder allen Zweifel,
Gott ſey bey uns! der Teufel
Auf einmal wieder los? —
Jetzt gilt's! — Nun laßt mal ſehn,
Wohin der Wind wird wehn? —
Hat euch das Glück gekörnt? —
Ihr lagt in ſeiner Suble; —
Laßt ſehn, was in der Schule
Des Unglücks ihr gelernt? —

An Stoff zur Unterhaltung fehlt' es bis zum lieben Sonntage nicht, ob gleich beyden, dem Vater und der Tochter, die Zeit bis dahin ziemlich lang wurde. Der Herr Oberbereiter war der tägliche ja fast stündliche Gegenstand ihrer Unterredungen; und wär der Vater ein Weib oder ein Mädchen gewesen, so wahr ich lebe! das Töchterchen wär eifersüchtig geworden; denn er sprach mit einer Wärme von ihm, die, unter andern Umständen, das gefährlichste Attagement vorausgesetzt haben würde. —

Der Sonntag kam; aber mit ihm auch leider vorerst eine neue Verlegenheit, an die kein Mensch gedacht hatte. Peter rief den Hans Bast: er sollte ihm seinen Sonntags-Rock bringen; denn heute wußt' er ja wieder einmahl, daß Sonntag war, und, wollt' in die Kirche gehn; aber, dem armen Hans Bast ging's just wieder, wie mit dem Perspectiv; er hatte, wie jenes, auch den Sonntags-Rock einzupacken vergessen; denn er hatte geglaubt, die Geld-Kasten thäten nöthiger, als ein Rock, für den der christlichste Jude höchstens einen Laubthaler gegeben hätte.

Der Befehl: diesen Rock zu bringen, fuhr dem ehrlichen armen Teufel durch alle Glieder: denn er glaubte nichts gewissers, als, es werde wieder so gehn, wie mit dem insa-

men Perſpective, und der ganze Spas wieder verdorben ſeyn. Zum Glück fiel ihm ein: ſich vor der Hand gar nicht darüber zu erklären, ſondern dieſen unerwarten höchſt unangenehmen Vorfall der Mamſell vorzutragen, und ſich bey ihr darüber Raths zu erhohlen; denn er hatte in ſeinen alten Tagen erſt glauben und einſehen gelernt: daß, beſonders in ſolchen Fällen, wo alles vielleicht auf eine kleine ſchnelle Intrike ankommt, Weiberrath nicht zu verachten ſey. Auch hatte er ſich, wie wir gleich hören werden, nicht betrogen.

Nettchen lachte, als er in aller Angſt ihr dieſen unerwarteten Vorfall vortrug, ihm in's Geſicht, legte das neue Kleid, welches ſie eben anziehn wollte, weg, zog ein alltägliches an, und ſprang fort, zum Vater.

„Um's Himmelswillen! rief ſie, Vater! Sie wollen Ihren Sonntags-Rock anziehn? Das thun Sie ja nicht! Die Bauern laufen alle aus der Kirche, wenn ſie ſo einen Rock ſehn.“

„Narr! ſagte der Alte, mürriſch: ich kann aber doch nicht in meinem Uberrocke da gehn?“ —

Nettchen. Je, warum denn nicht? Er iſt ja ganz und ordentlich. Und — Sie ſehn doch auch, daß ich nur ein Alltagskleid anhabe? Das iſt auf dem Dorfe ganz was

anders, als in der Stadt. Den Leuten hier iſt ein Staatsrock was ungewöhnliches; und ſie würden die ganze Kirche durch keine Andacht haben, ſondern nur auf uns ſehn. — Denken Sie nur, was das für eine Störung im Gottesdienſte geben würde? Und der Herr Oberbereiter hat ausdrücklich darum gebeten: keinen Aufſtand zu verurſachen, ſondern uns ſo — (ſich präſentirend) ganz ſimpel anzuziehn.

Der Alte. Nun, nun, Kindchen! — das iſt was anders; wenns der Herr Oberbereiter geſagt hat — ja! dann iſts was anders! — Jemanden in ſeiner Andacht zu ſtören — Gott bewahre! das möcht ich mir um alles in der Welt willen nicht zu Schulden kommen laſſen! Und, der Herr Oberbereiter, ja! der muß doch am beſten wiſſen, wie die Leute hier zu Lande ſind. —

Rettchen. Je nun, freylich wohl, wie überall! — Wenn ſie was ſchönes neues ſehen, ſo gaffen ſie.

Der Alte. So hänge du eine Flor-Kappe über.

Rettchen. Gott bewahre! Dann gafften ſie nach der Flor-Kappe; denn dieſe iſt ihnen doch was neueres noch als ein hübſch Geſicht. — (mit einer Verbeugung) Faſt hätt' ich meinen ſchuldigen Dank vergeſſen. —

Der Alte. (lachend) Hahaha! — Der Meiſter lobt ſich ſelbſt, in ſeinen Werken, hahaha.

---

So war auch dieſes Ungewitter glücklich vorüber, und wenn kein neues aufſteigt, ſo können wir doch hoffen, ſie endlich einmal in der Kirche zu ſehn. — Sprühregen, und ſo kleines Gepolter in der Ferne gab's indeß immer noch; aber — das wollte nun juſt nicht viel ſagen. Es waren blos Debatten über die Art und Weiſe, das Ganze ſelbſt blieb dabey doch unverändert.

Der Wagen kam. Da fieng der alte Herr an zu zittern, und — es fehlte nicht viel, ſo hätt er leer wieder abfahren müſſen. Der Herr Oberbereiter, welcher zugleich erſchien, machte die glücklichſte Diverſion. Er prieß den ſchönen Tag, und freute ſich (indem er noch einmal verſicherte, daß er nebſt einem Reitknechte, der in dieſem Dorfe zu Hauſe ſey, ſie begleiten werde) ſchon im Geiſt auf den herrlichen Ritt. —

Alles ſtürmte nun auf den Alten hinein, ließ ihn keine Zeit mehr, ſich zu beſinnen, und ſo — in einer Art von Betäubung, brach er mit ihnen auf. Zwar kehrt er faſt auf jeder Steige noch einmal um, ſah noch einmal nach ſeinen Geldkaſtens, ob ſie auch

recht verschlossen wären? Und wenn er sich nun recht überzeugt hatte, und gar nichts mehr zu bemerken wußte, so fiel ihm noch ein, daß im Zuschnappen die Feder an einem Schlosse gesprungen seyn könnt', und er kehrte noch einmal um, um noch eins daneben vorzulegen; aber das machte nichts als nur ein bischen Aufenthalt. Entschlossen blieb er so fest, daß ihn nichts mehr ändern konnte. Drey Schlösser lagen endlich an jedem Kasten, und Hans Bast, in der einen Hand den Sauspieß, und in der andern ein altes Pistol, lag der Länge lang darüber hingestreckt; da wischte sich der Alte noch einmal den Schweiß von der Stirn, und sagte: „in Gottes Namen!" — Noch einmal überfiel ihn die fatale Bangigkeit, als er den ersten Fuß zum Thor heraussetzte, und das Haar sträubte sich ihm empor, und die Knie zitterten ihm, daß sie ihn halten mußten, aber sie waren grausam gnug, keine Notiz daran zu nehmen, sondern führten ihn fort, und das Thor, zu welchem Hans Bast den Schlüssel in der Tasche hatte, schlug hinter ihnen zu. Da wars nicht anders, als ob ihm ein Donnerschlag durch Mark und Bein fuhr, und in dieser Betäubung brachten sie ihn an den Wagen, schoben ihn hinein, und — dort giengs hin.

Als er einmal in den Wagen war, gieng es eine Zeit lang recht gut, denn das Ding gefiel ihm, und Rettchen neben ihm, und Carl, der am Schlage nebenher trabte, wußten ihm so viel schönes neues zu erzählen, und ihn auf so vielerley aufmerksam zu machen, daß er nicht wußte, wo er zuerst hinsehn, oder hin hören sollte. Seine kindische Freude über alles machte, daß er nichts sah, sondern nur immer das Maul aufsperrte, und mit den Händen flatterte, als ob er alles haschen, alles verschlingen wollte. Just wie ein lang eingesperrt gewesenes Vögelchen, dem es unvermuthet glückte, sich wieder in Freiheit zu setzen, das zwitschert, das flattert sich aus, puzt und ruppft an seinen Federchen, und hüpft von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig — kurz, es weiß nicht, wie ihm geschehen ist, oder was es mit seinem kleinen glücklichen Selbst anfangen soll, bis es — e weh, im Taumel der Freude, in ein neues Netz hüpft, und wieder gefangen wird. Dann besinnt sichs erst darauf, daß es hätte vorsichtiger seyn sollen, und weiß um alles, was es hätte thun müssen, um der Gefahr zu entgehn — nun, da nichts mehr zu thun ist, als — sich geduldig drein zu ergeben. — Das dumme Thier! —

Aber, stille! laßt uns ja nicht über das arme Vögelchen spotten! — Geht's doch auch manchem Menschen so. Ja, so wahr ich lebe! das ist doch kurios? Mancher Mensch weiß alles! aber, weiß der Henker wie's zugeht, nur allemahl hinterdrein. Stille! laßt uns auch über diesen armen Teufel nicht spotten; denn er hat ja den Schaden allein. Geht's doch sogar manchem Collegio nicht besser. Dieses weiß alles recht gut auszuklügeln und einzurichten; und wenn es nicht allemahl so gut ausfällt, so liegt es bloß an der kleinen Kleinigkeit, daß es es nicht zuvor wußte, sondern hinterdrein. Unglücklicherweise muß ein solches Collegium just mit lauter solchen Menschen besetzt seyn, die alles hinterdrein wissen. Aber, du mein Himmel! man sollte doch hier ein bischen vorsichtig seyn, und dergleichen unglückliche Menschen nicht in ein solches Collegium setzen; denn hier trägt nicht jeder einzelne dieser Herren den Schaden seines zu spät Wissens allein, sondern das Land oder der Fürst, in dessen Nahmen sie dasitzen, muß ihn tragen.

Aber, Maulaffe! was schlaberst du denn da wieder einmahl? Halt du doch dein Maul! was geht's denn dich an? — Du weißt ja, daß die Herren so was nicht gerne lesen. — Hinterdrein sprechen sie dann, es wär nichts

an deinen Schreibereyen, damit es auch andre Leute nicht lesen sollen, denen es vielleicht heilsam wär. Und, was frommt's auch im Grunde? Es sind und bleiben ja doch die Lieblinge! —

— — vae! meum
Fervens difficili bile tumet jecur &c.

---

Unterdessen, da ich hier geschwatzt habe, waren sie auch schwatzend, tief in den dunkeln Wald hinein gekommen, der von der einen Seite das Dorfchen umschloß, indessen Kirche sie heute ihre liebe Andacht verrichten wollten. Sie hätten ganz füglich um den Wald herum reiten können, und der eigentliche Weg nach dem Dörfchen ging auch außerhalb dem Walde hin; aber Carl wählte diesen Wald-Weg ausdrücklich, um dem alten Herrn in dieser schönen Wildniß allerhand Denkwürdigkeiten zu zeigen, um derentwillen so viele fremde Künstler, Gelehrte, und Nichtgelehrte, aus fernen Gegenden hierher kamen.*)

Daran hatt' er sehr unrecht gethan! denn, was machte sich Herr Peter aus solchen Denkwürdigkeiten, die kein Geld eintrugen? Ihm zu Gefallen hätt' er sich indeß doch vielleicht

*) Einst hatte hier vor Zeiten ein heidnischer Götzentempel gestanden.

über dieß und jenes gestreut; aber, zum Unglück wandelt' ihn, da sie noch nicht ganz das Ziel erreicht hatten, eine neue gefährliche Furcht an, die das heilige Dunkel und schauerliche Rauschen der hohen Eichen und von den Felsen herabstürzen Wald-Bäche verursachte, und wenn ihn einmahl eine solche Furcht anwandelte, dann fiel ihm allerhand ein, woran er sonst nicht mehr würde gedacht haben. O, Himmel! und da mußt' ihm just jetzt der Contract einfanden, den er mit Herrn Michelsen, wegen seines Transports nach der Kirche, und zurück, hatte abschließen wollen.

„Der Contract, der Contract!" — schrie er auf einmal ängstlich auf, als Carl bereits recht schön angefangen hatte, ihn auf die Schönheiten und Denkwürdigkeiten aufmerksam zu machen und vorzubereiten, die sie just im Begriff waren zu betreten —; „Herr! wo haben sie ihn denn! den Contract, um Gotteswillen!"

Carl horchte, was man sagt, wie ein Narr. — Hans Bast hatt' ihm wohl so etwas von einem Contracte gesagt, das erinnerte er sich wohl; aber er hatt' es nicht für Ernst genommen, und — wahrlich! mit keinem Athemzuge bis auf diese Minute daran gedacht.

„Der Contract! der Contract!" —

schrie Peter unaufhörlich; „um Gotteswillen, — Herr! wo haben Sie ihn? — Ich bin des Todes!“

Carl wußte sich weder zu rathen noch zu helfen. Er vereinigte mit Rettchen seine ganze Redekunst ihn zu beruhigen, gab seine Freude auf die Denkwürdigkeiten auf, versicherte hoch und theuer, daß sie hier nicht das geringste zu fürchten hätten — daß nur noch seine kleine Viertelstunde das Dorf entfernt sey, und versprach zufahren zu lassen, was die Pferde nur laufen könnten. — Umsonst, alles umsonst! — „Ich bin verrathen, verkauft! Hans Bast ist todtgeschlagen, mein Geld weg!“ — schrie er, mit wild rollenden Augen und schäumendem Munde —; „laßt mich hinaus! hinaus! hinaus! — (aufspringend und gegen die Thüre des Wagens stürmend) Hinaus! — Ich erstücke, — Fort, fort!“ —

Rettchen, die neben ihm saß, umschlang ihn aus allen Kräften, und Carl, der in der Angst vom Pferde gesprungen war, stemmte sich von aussen gegen die Thür. Beyde hofften alles; wenn sie nur erst wieder mit ihm im Freien wären. Der Kutscher hieb in die Pferde. — Vergebens! — Seine Augen rollten stier und glanzlos — die Stimme verlor sich in ein heisches Stöhnen — das Herz

warf den Busen [illegible] empor — sein Gesicht wurde kirschbraun — seine Glieder starr; — es fiengen sich Zuckungen an.

„ Um Gotteswillen! “ schrie Nettchen; „ halt, halt! “ Carl fiel den Pferden in die Zügel; Nettchen riß die Thüre auf. — Da that Herr Peter einen Sprung hinaus —; einen Sprung; so hatt' er in seinem Leben noch keinen auf gerader Ebene gethan, und lief — ; so war er in seinem ganzen Leben noch nicht gelaufen! Aber nicht weit; so war er schon im Begriff entkräftet niederzusinken.

Carl und Nettchen waren ihn nicht von der Seite gewichen; jetzt als er sinken wollte, sprangen sie zu, und er sank in ihren Armen an einem Eichstamme nieder.

Die Kraft des Paroxismus war vorüber, und gänzliche Markloſigkeit und Erschlaffung an ihre Stelle getreten. — Bleich und eingefallen war sein Gesicht — seine matten Augen voll Thränen. — So saß er da vor ihnen, und streckte die gerungenen Hände sprachlos zum Himmel. — Die Herzen bluteten beyden. —

„ Ach! ich armer — armer verlaßner Mann! “ rief er endlich mit schwacher bebender Stimme; „ lieber Gott! so nimm mich doch zu dir, denn ich kann nun einmal nicht mehr mit der neuen Welt fort. “

Thränen machten jetzt dem gepreßten Herzen des armen Rettchen Luft; denn es schien, als sollte sein sehnlicher Wunsch auf der Stelle erfüllt werden, und — sie klagen sich als die Ursache seiner frühern Zerstörung an. — Leut weinend warf sie sich zu seinen Füssen; Carl war in der schrecklichsten Verlegenheit. Sollt' er nach Rettung eilen, und sie hier allein lassen? oder — hier bleiben, und den Alten sterben sehn? —

Da tratt der alte Eremit, der seit einigen Jahren diese schöne Wildniß bewohnte, vom Geschrei herbeigelockt, aus dem Gebüsche. —

„Vater!" rief Carl, der ihn kannte, und sprang ihm entgegen; „Vater! hast du nichts stärkendes bey dir? — Ich bitte: labe uns diesen erschöpften Alten."

„Bedarf das einer Bitte?" sagte der Eremit mit einem gutherzigen Lächeln, zog ein Fläschchen hervor, und näherte sich mit ihm dem Eichbaume.

Der schwache Kopf des Alten war tief auf seinen Busen herabgesunken —; als ihn Carl sanft aufrichtete, bebte der Eremit erschrocken zurück —! das Fläschchen fiel ihm aus der Hand, und zerbrach. —

# Sechste Periode,

der Zeitrechnung nach bis zu Ende 1797.

*Post nubila Phoebus*

## Eilftes Kapitel.

Wie schön nun durch die Nacht
Der Stern der Liebe lacht!
Wie wallen über's Meer
Die goldnen Locken her!

Nie warst du schöner, seit,
Im Flug der Ewigkeit,
Dich deine Flammenbahn
Die Menschen wandeln sahn.

Lachst zwar auf manches Grab
Der Liebe kalt herab,
Doch bringst du auch manch Glück
Aus dunkler Nacht zurück.

So sey uns denn gegrüßt,
Wenn du kein Lügner bist;
Daß man für den Genuß
Nicht schmerzlich büßen muß.

„O Gott!" rief der Eremit, und sprang mit Jünglingsschnelle davon. — Rettchen, die von dem allen nur den Klang des zerbrechenden Fläschchen, und dieses, o Gott! ge-

hört hatte, fuhr erſchrocken auf, ſah den ſonderbar gekleideten Mann dahin fliehn, und ihren Carl in einer jammernden Stellung da ſtehn, und ſagte betroffen; „was war das?“ —

„Es iſt ein Eremit, der ſchon einige Jahre in dieſem ſchauerlich ſchönen Thale wohnt, ein guter frommer Mann! der vielen Leuten in der Gegend umher mit Rath und That, beſonders aber durch treffliche Heilmittel, gutes thut. — Er kam ohne Zweifel auf unſer Geſchrei aus ſeinem Thale dort herauf, und ich ſprach ihn an. — Eben wollte er deinem Vater da was ſtärkendes reichen, da fiel ihm das Glas aus der Hand, und zerbrach.“ —

„Nun, das Unglück treibt's doch wahrlich weit mit uns!“ rief Nettchen entrüſtet; „ein ſolcher Streich gehörte dazu, um uns ganz nieder zu drücken.“ —

„Hadre nicht mit dem Schickſale!“ rief Carl; „wenn die Noth am größten iſt, dann iſt oft die glückliche Wendung am nächſten.“

Indem er dieſes ſprach, ſank der Alte ganz erſchöpft in ſeine Arme zurück.

„O Gott! Gott!“ ſchrie Nettchen ganz auſſer ſich, und wendete ihr Geſicht weg; — „Carl! wo iſt nun dein Vertrauen? dein Helfer? und ſeine Hülfe?“

„Nach seiner Hüte wahrscheinlich, dort unten — um was anders zu holen;“ sagte Carl, indem er sich niedersetzte, und das gesunkne Haupt des erschöpften Alten in seinen Schoos sanft legte; „spring' ihm nach, Nettchen! daß er eilt.“ —

Mit einem brennenden Blicke zum Himmel kehrte das arme Nettchen von ihrem sterbenden Vater sich weg, und flog wie ein Pfeil durch die Gebüsche.

Sie traf den Einsiedler einige Schritte von seiner Clause schon auf dem Rückwege.

„Eile!“ rief sie, mit ausgestreckten Armen ihm entgegen fliegend; „um Gotteswillen, eile! wenn du ein Herz hast. Er stirbt!“

„Er stirbt nicht! sagte der Einsiedler, ruhig lächelnd; es ist bloß ein im Grunde wohlthätiges Erschlaffen der Natur, nach einer übernatürlichen Anstrengung. Ich gieße zehn Tropfen (ein Fläschgen vorzeigend) aus diesem Fläschgen auf seine Zunge, so ist's vorüber. (ihr die Hand auf die Achsel legend) Ruhig also! was den Punkt des Sterbens anbetrifft; ich hafte mit meinem Leben für das seinige! Mädchen! aber — eine Frage mußt du mir beantworten, die will's Gott! mir selbst ein Leben wieder giebt, das ich schon lange haßt' und verachtete.

Nettchen. (in Erstaunen) Mann! du sprichst Worte in meine Seele, die mich trösten, ohn' daß ich sie glauben kann — Frag! und ich bin nicht fähig dir was anders zu antworten, als reine Wahrheit.

Der Einsiedler. (sie scharf in's Auge fassend) Ist jener Alte nicht der Kaufmann, Peter Schmoll, aus ***en? —

Nettchen. (zurückbebend) Er ists! — (mit zitternder Stimme) Er ist mein Vater!

Der Einsiedler. (recht aus dem Herzen) Ach! (sein Stab fällt ihm aus der Hand, und die Stimme scheint ihm den Dienst zu versagen) Nettchen! —

Nettchen (die ihn jezt an der Stimme erkennt, und in sprachlosem Entzücken, mit ausgebreiteten Armen zu seinen Füßen sinkt) Saurin!

Er war's, der Abbe Saurin, denn Nettchen ihre erste Bildung zu danken hatte. Wer spricht das Entzücken aus, welches sie in diesem Augenblicke beyde empfanden? — Nettchen hatte, von ihrer frühesten Jugend an, mit kindlicher Zärtlichkeit an ihm gehangen, und er — war nie glücklicher gewesen als damals, da sie, die Tochter seines Busenfreundes, auf seinem Schooße gespielt, und der erste Keim ihres Verstandes sich spielend entwickelt hatte. Jezt schwand alles überstandene

Unglück, deſſen er eine ſehr reichliche Portion vom Schickſal zugetheilt bekommen hatte, gleich einem Schatten vor ſeiner Seele vorüber, — und hinter dieſem Schatten hervor brach ein Strahl von Hoffnung, — die er um ſich nicht noch unglücklicher dadurch zu machen, ſchon lange gewaltſam unterdrückt hatte. — Wer fühlt nicht das Unausſprechliche ſolch einer Hoffnung, nach ſo langem Kampfe? Nur derjenige fühlt es nicht, dem in ſeinem Leben alles nach Wunſche gieng, und der glückliche Phlegmatiker, deſſen mehr animaliſche, Leibes-Conſtitution ihn in den Stand ſezt, bloß zu reguliren. — Ich weiß nicht, ob ſie mehr zu beneiden als zu beklagen ſind.

Das Herz hätte dem ehrlichen Saurin zerſpringen mögen, für Empfindung! — Empfindung war alles, was er, vor der Hand, dafür hatte. Sinn hatt' er noch nicht dafür; viel weniger Sprache.

Blickt er zurück, ſo ſah er verfloßne Tage voll Jammer und Elend; blickt er vorwärts, ſo ſah er Tagen entgegen, die ſich der ſchwärmeriſcheſte Chiliaſt in ſeinem tauſendjährigen Reiche nicht ſchöner denken kann. Er hätte weinen mögen, für Entzücken! — Rettchen, das entzückte Rettchen hatte er ganz vergeſſen; und — ſie lag ihm doch unter alle dieſe

Aussichten am nächsten. Sie, die mit so viel Innigkeit an ihm hieng, daß sie den armen schwachen Vater, und ihren lieben Carl darüber zu vergessen schien.

Endlich blickt er herab. Ein einziger Blick war ihm mehr, als was er in seinem ganzen Leben gesehn hatte. Da lag das schöne liebe Nettchen zu seinen Füssen, hielt mit der einen Hand seine zitternden Knie umfaßt, und streckte die andre, mit einem Blicke voll höchsten Entzückens, sprachlos zu ihm auf

Er war ausser sich gewesen, dieser Anblick brachte ihn auf einmal wieder zu sich selbst.

„O, Gott! rief er, mit zum Himmel gestreckten Händen; Gott! das ist die Morgenröthe deiner Seeligkeit!"

Ein geheimer Zug erinnerte ihn jezt, da er recht mit Muse diesen süßen Empfindungen nachhängen wollte, daß doch noch nicht alles damit richtig sey, und die Natur ihm einen höchst unangenehmen Strich durch die Rechnung machen könne. Da rafft er das schöne Mädchen auf, faßt es am Arm, und eilte damit dem Eichbaume zu, wo der Alte mit dem Tode, bei alle seiner würklich gesparten Natur-Kraft, onze à point stand Es waren kaum tausend Schritt; und doch hätten sie beinah den Zeitpunkt versäumt, in welchem

noch irgend eine menſchliche Hülfe nicht zu ſpät kam. Es war die höchſte Zeit! denn die ſtärkſte Natur erliegt unter der Erſchlaffung in einer Leidenſchaft, wenn ihr nicht in Zeiten, durch angemeſſene Stärkung geholfen wird.

Carl war erblaßt; denn er hatte den Alten, in ſeinem Schooſe, würklich ſchon für todt gehalten. — Rettchen ſchrie laut auf; denn auf ſeinem Geſichte ſah man würklich ſchon alle Zeichen des Todes. Die Augen waren geſchloſſen; eißkalt der ganze Körper. — Saurin allein ließ den Muth nicht ſinken. Er brach ihm den Mund auf, und träufelt' einige Tropfen auf die ſtarre Zunge. Sein Muth war aber doch nicht kühn genug, um den Leidenden Troſt zuzuſprechen. Er ſtand, und beobachtete ſchweigend. Ein hörbarer Hauch war das erſte, was ſich äußerte. Schnell und freudig ſprang er hinzu, träufelte noch einige Tropfen mehr auf die Zunge, ſprüzt ihm etwas in die Naſe, goß einige Tropfen in die Hand, und rieb ihm Stirn und Schläfe damit. Da, da kam es endlich, das neue Leben; da kam es wieder in den erſtarrten Körper, und die Seele fieng wieder an zu würken. Eine neue wohlthätige Wärme überfloß ihn wieder, gab dem Blute wieder Wärme, den Nerven wieder Schnellkraft, und überhaupt

der ganzen Maschine wieder ihre gehörige Bewegung.

„Jezt will ich gehn!“ sagte Saurin leise, zu Nettchen herab gebiegt; denn die schnelle Freude mich zu sehn, könnt' ihm eben so gefährlich werden.“

Nettchen blickte auf, sah den hellen Glanz der Freude auf seinem Gesichte, die ihr so viel Gutes verkündigte, sah sich um, und ihr Vater schlug die Augen auf. Ihre Freude war unbeschreiblich! — Sie fiel ihm um den Hals; und unter ihren brennenden Küssen, deren er nie so eine Menge zugleich erhalten hatte, strömte das neue Leben wieder durch alle seine Nerven und Adern hin, daß er stärker wurd als er seit langen Zeiten gewesen war, und sich hell umsah.

„Wo bin ich?“ — fragte er, wie aus einem Traume erwachend; „Kinder! wo bin ich? und was in aller Welt ist mit mir vorgegangen?“

Nettchen erzählt ihm ihren Schreck, und daß er, durch die Wunderkraft eines Einsiedlers, so wohl, wie er versicherte, wieder erwacht sey.

„Ein Einsiedler?“ rief er freudig; „ein Einsiedler? O! das sollen so gute redliche Leute seyn, wie mir unser guter Abbe so oft er-

zählte, dessen Lieblings-Gedanke es immer war: einst sein Leben in solch einer ruhigen Abgeschiedenheit von der Welt zu beschließen. Ich bitt euch: bringt mich zu ihm!"

Nettchen wußte nicht, was sie thun sollte; sie gab sich alle Mühe, es ihm auszureden; als er aber schlechterdings nicht davon abzubringen war, sprang sie fort, und versprach ihn aufzusuchen.

Sie fand ihn betend, am Altar, hinter seiner Hütte. Zweifelhaft, ob sie ihn stören, oder sein Gebet enden lassen solle, drehte sie sich lange in dieser romantischen Gegend herum; aber er hatte sie schon lange bemerkt, und kam ihr erschrocken entgegen, indem er glaubte, es sey von neuem was unangenehmes mit dem Juden vorgefallen, in welchem Fall er für nöthiger und billiger hielt, zu helfen, als zu beten. Ihr Gesicht aber tröstete ihn auf den ersten Blick, und das Herz wurd ihm leichter.

In aller Geschwindigkeit erzählte sie ihm den Einfall ihres Vaters; und sie nahmen Abrede mit einander. Zugleich erzählte sie ihm, so viel als sich in der Eil thun ließ, etwas oberflächliches von ihrer Geschichte, und daß sie, nach so langen Jahren, heute das erstemal ihren Vater zu einem Ausgange nach der Kirche

disponiren können; welches aber, wie er sehe, verunglückt. — Er begriff alles sehr leicht; denn niemand kannte die Schwächen des Alten besser als er; und er machte sogleich seinen Plan zur Behandlung desselben, der nicht leicht, wie die andern, verunglücken konnte.

Schon in der Ferne streckt' ihm der Alte seine Hände freudig entgegen. — „O, Mann! den mir Gott sendet — rief er, und zog den Hut ab; habe Mitleiden mit einem schwachen Greise, der sein armseliges Leben dir dankt, und — spotte nicht seiner Schwachheit."

„Wir beide gehn auf der Grube; antwortete der Einsiedler; sollten wir jezt erst anfangen über Schwachheiten zu spotten, die uns, unter dieser Sonne, so manchen heitern Tag machen? — Du läßt mich zurückrufen; was willst du?"

Peter. (herzlich) Dir danken, vor's erste; dann —

Einsiedler. Das erste verlohnt sich nicht der Müh; drum kannst du's bleiben lassen! denn, im Grunde weißt du ja nicht einmal, ob ich dir damit einen Dienst gethan habe? Manchen, der heute prächtig einher rauscht, wär's besser, er wär gestern zu Grabe getragen worden!

Peter. mit einem schmerzhaften Blicke zum Him-

mel) Wohl wahr! — denn man weiß, was man erlebt hat, aber nicht, was man noch erleben wird. Also — schweigen wir davon, als von einem Glücks-Falle, dessen Verdienst und Genuß sich niemand anrechnen kann. — Aber, eine Frage; — (seine Hand fassend) Eine Frage, Mann! dem die Redlichkeit aus dem Greisenauge blickt, eine Frage, die du mir allein so beantworten kannst, daß ich ruhig werde. (flehlich bittend.) Willst du das thun?

Einsiedler. Frag'! ich werde dir antworten, wie ich's in der höchsten Instanz verantworten kann.

Peter. Was sind für Menschen in dieser Gegend? und — was hat man sich von ihnen zu versprechen? —

Einsiedler. Alles gutes! — Es sind die besten Menschen, weit und breit. Und hier (auf den Carl zeigend) hier hast du einen gefunden, von dem du viel erwarten kannst Im lezten harten Winter hatt' ich ihm, und seiner guten Vorsorge, nächst Gott, das Leben zu danken. —

Carl (lachend) Mach keine Umstände, Alter! (komisch, zum Peter.) Daß ich ihm sein Nest warm ausflicken ließ, und einigen alten Weibern, die mir gehorchen mußten, befahl: ihm alle Tage eine warme Suppe zu kochen.

Denn weiter konnt' ich nichts thun — (unter uns gesagt) da ich alle mein Geld verspielt hatte.

Peter. (ihm herzlich die Hand schüttelnd) Ich bitte dich tausendmal um Vergebung!

Carl. Hats nichts zu sagen! denn in der jetzigen Welt ist's einem Menschen gar nicht zuzumuthen, daß er dem andern trauen soll. Aber — (sieht sich nach dem Wagen um.) was wird's nun mit der Kirche?

Peter. (zieht ein Gesicht, und sieht den Einsiedler forschend an) Ich weiß nicht.

Einsiedler. An einem guten Werke muß man sich nicht hindern lassen. Fahrt in Gottesnamen! (zum Peter) Wenn du mehr mit mir zu sprechen hast; so bist du mir, in meiner Hütte, zu jeder Stunde willkommen; aber ihr müßt eilen, sonst kommt ihr zu spät.

Jezt hatte Peter Herz im Leibe, wie ein Löwe. Sie schafften ihn wieder in den Wagen, und im fliegenden Trabe gieng's über Stock und Steine davon.

## Zwölftes Kapitel.

Ist's nicht der Müh' kaum werth
Das man sich freut?
Denn sporenstreichs hinterdrein
Kommt Gram und Leid.

Doch — ist's der Müh wohl werth
Daß man sich quäle,
Wenn's einem irgendwo
Zuweilen fehlt? —

Ist nicht die Freude gleich
Wieder zur Hand?
Wenn's auch nun so und so
Noch gestern stand? —

Drum, o Mensch! sey kein Narr
Und quäle dich,
Versteckt zuweilen auch
Die Sonne sich.

Freue dich nicht zu früh,
Und nicht zu spät:
Sondern nur sachtebin —
Man sieht, wie's geht! —

Es war just noch Zeit, daß sie in die Kirche kamen; denn der Herr Pfarrer wollt' eben auf die Kanzel gehn. Aber — wären sie auch noch später, und so spät gekommen, daß er eben hätte wollen herunter gehn — viel versäumt hätten sie warlich nicht! denn — wie's nun solchen kleinen armen Wald-Dörfchen geht! — Sie bekommen immer die schlechtesten Hirten für Menschen und Vieh, weil sie nicht viel dran wenden können. — Der Vieh-

Hirt muß nebenbei Schuh flicken und Beſen binden, und der Seelenhirt Kraut und Rüben zum Verkauf ziehn, oder — Gott ſey bei uns! rezenſiren, wenn ſie nicht beyde in collegialiſchem Elende verhungern wollen Indeß ſie waren an Haſer-Brod und Kartoffeln gewöhnt, und — es bekam ihnen. Auch unſre lieben Fremden mußten alſo mit trockner Hausmanskoſt vorlieb nehmen, über welche ſich die geiſtliche Küche des Herrn Paſtors nicht zu erheben vermogte, ob er ſich gleich — nach der Verſicherung einiger Bauern, heute vermuthlich bei Erblickung dieſer Emigranten, ſehr angriff, und in ſeiner Art viel Schönes von dem allgemeinen Verderben des leidigen Kriegs ſprach, durch welchen manche hohe und niedre brave Familie gezwungen würde, Hab' und Gut und Lieben und Freunde zu verlaſſen, und im Auslande, für ihr ſchönes Geld, kümmerlich ein elendes Stückchen Brod ſuchen müßten — — daß die alten Weiber, denen doch eigentlich die Revolution und das Emigriren — weil ſie ihre Butter und Käſe an die Emigranten ſündentheuer verkaufen konnten — ſo lieb und erwünſcht war, für Rührung weinten, daß ſie der Bock ſtieß; aber wie's nun geht! Wenn man lange gehungert hat, ſo iſt einem auch die armſeligſte Brod-

rinde ein Leckerbissen. — Kurz, Peter hatte sich, zum größten Vergnügen seiner an Zahnschmerz und Magenweh kranken Begleiter, herzlich erbaut, steckte unter dem Ausgangs-Geklapper des Herrn Schulmeisters auf dem Positiv — (welches eine Fuge, die Einnahme der weißenburger Linien vorstellend, seyn sollte, die er, der Herr Schulmeister, den Fremden zu Ehren, mit hellem Schweiß auf der Stirn, weil er sie noch nicht recht in der Faust hatte, schrecklich schön herdrasch) dem Herrn Oberbereiter ein Paar Dukaten zu, um dieselben, im Fall es — wie dieser heilig versicherte — ohne Beleidigung geschehn könne, dem Herrn Pastor einzuhändigen, sezte sich gestärkt in den Wagen, und rollte zufrieden davon. —

Was doch die liebe Einbildung nicht thut! Dem einen nimmt sie die Curage, dem andern giebt sie dieselbe —; wie sich Zeit und Umstände treffen. — Exaltirt, und mit einer guten Dosis Eigenliebe versezt, führt sie den einen, durch eine Reihe von grossen Thaten geradewegs zu den Sternen, den andern — in's Narrenhaus, oder an den Galgen. —

Peter eilte nun, mit gestärktem Leib' und erquickter Seele, wieder dem ihm kurz zuvor so grauenvollen Walde zu, um nun auch sein

Späßchen an den Erzählungen des Einsiedlers zu haben; denn er wußte von seinem Saurin, daß die Geschichten immer sehr abentheuerlich wären, die solche Menschen zum Einsiedler bestimmten. „Mehrentheils — pflegt' er zu sagen: ist's ein im unmäßigen Genuß der Welt verdorbener Magen, verunglückte Liebe, gescheiterte Hoffnungen, und dergl. — äußerst selten der reine Hang zur stillen Andacht, durch die man sich zur bessern Zukunft vorbereitet; und doch sind es immer die klügsten redlichsten Menschen, und Klugheit und Redlichkeit steht in einer so genauen Verbindung bei ihnen, daß man sich niemanden sicherer anvertrauen kann; denn — ihre Begriffe sind, durch Erfahrungen aller Art aufgeklärt, sie kennen alle Lagen, Verbindungen und Umstände, und haben, bei ihrer Abgeschiedenheit von der Welt, auch nicht das geringste Interesse, warum sie das eine oder das andere jemanden zum Schaden anwenden, entdeckte Blößen benutzen, oder überhaupt falsch seyn sollten. Nie würd' ich mich, in zweifelhaften Umständen, mit meinen Angelegenheiten an jemand anders wenden, als an einen Einsiedler. — Dieser überschaut eine Sache ruhig, beurtheilt sie kalt, und man hat kein Privat-Interesse zu fürchten, wo-

durch oft die besten Anlagen zum Glück gestört werden"

Eingedenk dieser und anderer dergleichen Reden seines unvergeßlichen Freundes, gieng er sorglos, wo man nicht weiter fahren konnte, von dem Wege ab, nach der Einsiedlei hin, ob gleich sie die schauerlichste Wildniß umschloß, setzte sich Hand in Hand mit dem ehrlichen Greise, der einige Schritt ihm entgegen kam, vor seine Hütten-Thür, und hatten nichts dagegen, als Nettchen anfragte: ob sie vorausgehn, und das Essen bereiten solle? sondern bat sogleich den Einstedler: ob er nicht, an ihrer Stelle, den Platz im Wagen innehmen, und mit ihnen essen wolle? welches dieser auch ohne Umstände zusagte Carl begleitete Nettchen bis an den Ausweg des Waldes; und da erzählte sie ihm in aller Freude: daß dieser Einsiedler ein alter guter Freund von ihrem Vater sey, welches sie aber — wie sie mit ihm, dem Einsiedler, verabredet bis auf eine schickliche Gelegenheit geheim halten wollten, indem ihrem Vater überraschende Freude vielleicht eben so schädlich seyn könne, als eine andre schnell und gewaltsam abwechselnde Leidenschaft, wovon sie eben erst eine so traurige Probe glücklich überstanden. rE freute sich herzlich mit ihr; denn jede ihrer

Freuden war ja auch die seinige. Fragte er denn aber nicht nach dem wahren Namen dieses sonderbaren Mannes? — Es wäre wohl sehr natürlich gewesen, danach zu fragen, denn daß er Peter Sebastian heißen solle (wie er sich hier nennen ließ), hatte er schon in der zweiten Stunde seiner Bekanntschaft mit ihm nicht mehr geglaubt. Gott bewahre! Was kümmerte ihn denn ein Name, deren jezt so mancherlei in der Welt umhergetragen werden, ohne daß man dieselben in einem edeln oder unedlen Geschlechtsregister findet? und überhaupt war es ja unter ihnen — wie sich meine Leser erinnern werden, nicht Sitte: nach Namen oder Familien-Angelegenheiten zu forschen. — Sie hatten diese Discretion einander in den ersten Stunden ihrer Bekanntschaft versprochen, als sie beide noch nicht gewußt, in welchem Grad es gefährlich sey, ihren wahren Stand und Namen auszusprechen; und nun — da ihre mehr noch als genaue Bekanntschaft dergleichen Erklärungen nicht allein entschuldigt, sondern vielleicht gar nöthig gemacht hatte, war es ihnen, so zu sagen zur andern Natur geworden, daß niemand mehr an eine solche Frage dachte.

Carl fand die beiden Alten, bei seiner Zurückkunft, noch in der nämlichen Stellung, im

welcher er sie verlassen hatte; doch schienen ihre Herzen, wie er an einigen Ausruffungen merkte, bereits einander etwas näher gerückt zu seyn.

Um sie nicht zu stören, hielt er sich in einiger Entfernung, brannte sich ein Pfeifchen an, und trellert' ein Liedchen, mit den Vögeln um die Wette, die sich in den dicken Zweigen der alten Eichen dieser friedlichen Einsamkeit ihres Lebens freuten — Auch er freute sich des seinigen! — An seinem Herzen nagte nur ein einziger Wurm; aber dieser war zu alt, und hatte sich bereits zu satt gefressen, als daß er ihn sonderlich hätt' inkommodiren sollen. —

Er war indeß den Alten noch nah gnug, daß er, wenn sich der Ton der Sprache, mit dem Text der Unterhaltung etwas erhöhte, viele Stellen derselben vollkommen verstand.

Ohne Zweifel erzählten sie, wie er aus den abgebrochenen Sätzen schliessen konnt', einander ihre Lebensgeschichten, und — um keine vorcilige Neugierde zu verrathen, war er eben im Begriff, sich noch weiter zurückzuziehn; aber — auf einmal wurd' es so interessant, daß er stehn mußte, wie in den Boden gewurzelt. —

„Ich darf nicht zurück blicken, in die schönen Tage meines verflossnen Lebens," rief

Peter, mit verschlungenen Händen, und einem klagenden Blicke zum Himmel; „nein! ich darf es nicht! — Ich könnte sonst murren, und mich an unserm Herrgott versündigen, der mir doch im Grunde so viel Gnad' und Barmherzigkeit erzeigt hat. — (in Entzücken) Ach! — ich hatte zwei Freunde! — Freunde! — so giebt's unter der Sonne keine Freunde mehr! — Wir waren ein Herz und eine Seele — was einer wollte, war des andern Wunsch — und in beispielloser Geduld ertrug einer des andern Schwachheiten — (mit einem lauten Seufzer) Ach! wir lebten wie im Himmel!" —

Einsiedler. Deine Sprache, Greis! ist der Wiederklang meines Herzens. Auch meine größte Glückseligkeit waren zwey Freunde, mit denen ich, in brüderlicher Eintracht, jung war, und alt wurde. — Der eine hatt' einen einzigen Sohn, der andre eine einzige Tochter. — Sie waren für einander bestimmt, um die Verbindung der Herzen und Güter einst fortzupflanzen, und meine größte Freude war es: diese guten Sprößlinge der Freundschaft unter meinen Augen aufwachsen, und ihre Gefühle, worauf das Glück einer ganzen Nachkommenschaft gebaut wurde, sich entwickeln zu sehn. — Es äußerten sich wirklich

schon, ob sie gleich beide noch Kinder waren, die ersten Keime der Liebe, so, daß ich bereits anfieng zu hoffen: daß doch einmal jene altmodische Grille nicht verunglücken werde; da trennt' uns die traurige Revolution.

Carl horchte. — Das war doch kurios, was der Mann da erzählte? — Just wie der Traum, der ihm noch aus den ersten Jahren seiner Kindheit vor der Seele schwebte. — Der Athem wurd' ihm so schwer — er fühlt' unter sein Westchen, an's Herz —; da war's so warm, so unruhig. — Die Gedanken vergiengen ihm; und die Pfeife löscht' aus. —

„Ach!" rief Peter, mit einem lauten Seufzer; „sage mir eins, was es will; es giebt in dieser Welt kein so redliches mehr, als das Herz meines Saurin war!" —

Mit aller Gewalt der Liebe drang dieser Name in Carls Herz, daß es ihn ordentlich schmerzte. — Jezt wußt' er nicht, wo er war. Ein Schwindel ergriff ihn, und er war auf dem Wege zu glauben: daß wirklich diese Gegend — wie der gemeine Mann mit Schauder seinen ungezogenen Kindern erzählte — bezaubert sey.

„Um Gotteswillen!" rief er unwillkührlich; „hat sich die Welt verdreht, oder mein Kopf?" —

Es hatt' ihn einſt ſo was geträumt, und der Name Saurin war ihm ſo bekannt — Es war, als hätt' er ihn erſt geſtern noch geſehn; und doch konnt' er ſich nicht beſinnen. — Es war ihm juſt, als hätt' er ſich betrunken gehabt, und erwachte eben aus dem Rauſche.

Sonderbar! — außerſt ſonderbar! — Dieſer Saurin war ihm doch ſo merkwürdig! —

„Iſt er denn todt? — fragte der Einſiedler, mit weggekehrtem Geſichte, und ſchien ſich eine Thräne vom Auge zu wiſchen. —

„Das weiß Gott!" — rief Peter ſeufzend; „ich verlohr ihn zugleich mit meinem guten Helmers." —

Jezt war's auf einmal heller Tag in ſeiner Seele. — Der Flor fiel ihm von den Augen, er wendete ſich um — o Himmel! — da ſaß Peter Schmoll, und der alte gute Abbe Saurin.

„Herr Jeſus!" ſchrie er, warf Hut und Peitſch' und Pfeife weg, und ſtürzte zu ihren Füßen — „Vater Schmoll! — Vater Saurin! — kennt ihr denn euern wilden Carl nicht mehr?" —

Beide waren, was man ſagt, wie aus den Wolken gefallen. — Einer ſah den andern an, und beider Blicke begegneten einander bei dem ſchönen Jünglinge, der der Sohn ihres gemeinſchaftlichen Freundes ſeyn ſollt' — einer verwegt' ein Wort zu ſprechen.

Und so sprachlos fielen sie endlich einander um den Hals, und weinten wie die Kinder. Eine Szene, die dem unempfindlichsten Güterbeschauer würde Thränen entlockt haben, der mit lachendem Muthe der armen Bauerfrau, um einiger Pfennige unterschlagnen Accis willen, ihren ganzen Butter- und Käse-Kram wegzunehmen im Stande ist, von dessen Ertrag (der just — wenn sie keine Accis gab, dazu hinlangte) sie für ihre gesunden Kinder Brod, und für die kranken — Medicin kaufen wollte. — Gott erbarme sich einst seiner armen knochenharten Seele! —

Wer eine solche Szene nicht empfinden kann, für den geht sie ganz und gar verlohren; denn beschreiben kann man sie nicht.

## Dreizehntes Kapitel.

O, Menschen! eure Wonne
Ist nur ein Spiel der Zeit;
Denn unter dieser Sonne
Reift keine Seligkeit.

So trinkt der durst'ge Zecher
Die Grillen über's Meer,
Kennt außer seinem Becher
Kein Glück hienieden mehr;

Und trinkt, und taumelt nieder
In sorgenfreie Nacht:
Bald aber dämmert's wieder,
Wird Tag, und er erwacht.

Und mit dem Rausche schwindet
Der wunderschöne Traum:
Denn in der Seele findet
Die Grille wieder Raum.

O, Menschen! — Erdenwonne
Ist nur ein Spiel der Zeit;
Denn unter dieser Sonne
Reift keine Seligkeit.

Dort sitzt der hagre Weise
In seiner Klause, und dreht
Sich mit der Welt im Kreise,
Wie Fixsternen und Planet;

Und setzt, nur so zum Spaße,
Dem Donner Maaß und Ziel,
Und treibt ihm seine Straße,
Wie und wohin er will.

Da bebt die Wetterstange,
Krach! — schlägt der Donner ein;
Und mit erblaßter Wange,
Hört man ihn Feuer! schrein.

So geht es unsrer Wonne,
Wie der Philosophie;

Denn unter dieſer Sonne
Reift kein's von beiden je.

Der Mann in Freud' und Leiden
Behauptet ſeine Ruh,
Und ſieht dem Spiel der Zeiten
Wie Mückenſpiele zu.

Carl! rief endlich Peter, mit ſchwacher zitternder Stimme; Carl! wo haſt du deinen Vater?"

„Das weis Gott!" ſagte Carl, und drückte die beiden Greiſe mit edlem Jugend-Ungeſtüm an ſein Herz. — Sie fühlten beide den Stich, den dieſe Frage in ſein empfindliches Herz bohren mußte, ſchwiegen davon, und freuten ſich ſeines Daſeyns. Aber andre Fragen durchkreuzten einander ſo ſchnell, daß die Antworten — wie es ſich in ſolch einem Tumulte von neuen Empfindungen nicht anders denken läßt — ohnmöglich ſo ſchnell folgen konnten, und alſo ſo ein unförmliches Chaos von Fragen ſich zuſammen wälzte, daß bald keiner mehr wußte was er gefragt, oder was er hatte beantworten ſollen, und jeder, mit dem was ſeinem Herzen am nächſten lag, immer wieder von vorn anfieng. An eine deutliche Erklärung war vor der Hand, und unter dieſen Umſtänden, gar nicht zu den-

ken. — Indeß tummelte ſich doch ihre Freude doch ein bischen ab, und wurde durch die Lücke, die ſie, bei jedem Einlenken, überſpringen mußten, ſo gemäßigt, daß wenigſtens keiner Gefahr lief, daran zu ſterben.

Unaufhörlich herzten und drückten die Alten einander, wie die Kinder; und auch in ihren übrigen Freudenbezeugungen gab's wahre Kindereien die Menge; ſo, daß ein kalter Zuſchauer Stoff gnug gehabt hätte, ſich wenigſtens ſatt, wo nicht gar krank zu lachen. Carl ſelbſt würde haben lachen müſſen, wenn es ihm nur ein bischen beſſer zu Muthe geweſen wär; denn zwei Verliebte, die, nach einer langen Trennung einander wieder finden, können es nicht ſo treiben als die Greiſe. Aber die alte Wunde in ſeinem Herzen, war zu raſch und unvermuthet aufgeriſſen worden, und die Freudenergießungen der Alten, denen auch er wechſelsweis ausgeſezt war, waren — ſo herzlich ſie waren, ein zu ſchwacher Balſam dafür, als daß ſie nicht empfindlicher ſchier als jemals hätte bluten ſollen. Für anhaltenden Schmerzen ſchüzt zwar dergleichen Menſchen ihr leichtes Blut; wenn ſie aber von einer Empfindung überraſcht werden — (es ſey nun Schmerz oder Freude) ſo reißt ſie die Leidenſchaft augenblicklich über die Gränzen hin-

aus, daß sie nicht allein tiefer fühlen als ein andrer, der an langsamen Schmerzen zu sterben fähig ist, sondern zu Unternehmungen fähig sind, an die jener nicht denkt. —

Carl wär jezt im Stande gewesen, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. —

Er äußerte, im heftigsten Ausbruch der Schmerzen, diesen rasenden Gedanken, warf sich stürmisch auf seinen Gaul, und flog davon. —

Die Alten sahn einander erschrocken an, eilten, so schnell sie es vermogten, nach dem Wagen, und folgten ihm in der peinlichsten Angst. —

Die guten Alten! — Sie hätten's warlich nicht Ursache gehabt; so ängstlich zu seyn. —

Der Hirsch, der Bär, der Fuchs, und andere kluge und dumme Thiere wissen ihre, wo nicht Heil- doch Linderungsmittel, wenn sie verwundet sind; sollte der schlaue Carl es nicht wissen?

Die guten Alten kamen keuchender noch als ihre Pferde auf der Bärenburg an, und fanden ihn — in Nettchens Armen.

---

Aber ich muß noch auf einige Minuten zurückkehren; denn mancher meiner Leser wird

doch wohl gern wissen wollen: in welchen Umständen unser Carl in seines Nettchen Arm flög? —

Es waren dieses freilich nicht die besten Umstände; denn die große Lücke in diesem ehemals so glücklichen Kleeblatte fühlte niemand tiefer als er. Jeder der Alten hatte doch wenigstens nun einen von seinen alten Bekannten, und mußte — da er sich noch vor kurzem hatte bey dem totalen Verluste beruhigen müssen — wenn er nicht höchst unbillig gegen das Schicksal seyn wollte, mit dem einfachen Gewinnste zufrieden seyn; er hingegen hatte, bei seinem doppelten Gewinnste, im Grunde gar nichts, indem, durch eben diesen Gewinn, sein Verlust nur noch mehr erhöht, und demselben völlig — wenigstens völlig gleich, ihm aber nur desto fühlbarer gemacht wurde, wenn er dachte: wie es jezt seyn könnte, wenn es nicht so wär? — Und, sey es auch, in vielen Rücksichten, noch so glücklich und vortheilhaft für ihn gewesen; ich frage: was wiegt, im Herzen des guten Sohnes, einen Vater auf?

Er glaubte dem unerbittlichen Schicksale den festesten Muth entgegengesezt, und es überwunden zu haben. — So lang' er sich in der weiten wilden Welt, unter rohen, bei jedem Streiche des Schicksals, ihrem Gewerbe ge-

mäß, immer heiter seyn müssenden Menschen herumgetrieben hatte, wa'rs auch gegangen —; und hatt' ihm auch zuweilen die Erinnerung einen blutenden Stich ins' Herz versezt, so hatt' er — wie es unter ihnen gewöhnlich gewesen, und dazu Gelegenheiten die Menge gegeben — seine Zuflucht zu rauschenden Freuden, oder zur Flasche genommen, und — wenn der Geist in einem süßen Taumel geschwebt hatte das Herz von Zeit zu Zeit schweigen müssen Jezt — da er, anfangs zwar durch angenehme Gefühle, zulezt, und vor kurzem aber, durch einen höchst empfindlichen Schlag, zu Verstande gekommen war — jezt litt' er unaussprechlich an dieser Wunde, die ihm, gegen sein Erwarten, selbst durch das süßeste Heilmittel, welches er aufsuchte, noch verbittert, und tiefer aufgerissen wurde — Jezt blickt' er mit Schrecken in jene Zeiten zurück, wo er, unter der sanften Leitung seines guten Vaters, von den Kenntnissen des redlichen Saurin unterstüzt, ein brauchbarer Mann und die Freude dieser redlichen Alten, und der Stolz seines Rettchen — ach! seines zukünftigen Weibes hätte werden können. — So konnt er aber nichts, als, mit seinem bischen Mutterwiz und oberflächlichen Weltkenntniß, den Menschen ein bischen Spaß vermachen, und — ei-

nen armſeligen Gaul tummeln. Der arme Tropf! —

Man glaube nicht, daß dieſes Schwindeleien, oder flüchtige Gefühle waren; o, nein! dem Manne von gutem moraliſchem Gefühl iſt es nicht einerlei: nützlich, oder unnütz zu ſeyn. —

Es giebt zwar der Zänkchen und großmächtigen Erdlaſten die Hüll' und die Füll', über deren Wiegen, Himmelbetten, oder Strohſäcken der Spruch: fruges consumere nati, ganz an ſeinem Platze ſtünd, und — die ſich dennoch, in ihrer unbedeutenden Wenigkeit, oder gänzlichem elenden Nichts, ſo wohl befinden, als ob ſie wunder was für große Thaten in der Welt gethan, und wunder was für Nutzen geſtiftet hätten, und ſind ſo vorlaut, ſo naſeweis], ſehn den ehrlichen brauchbaren Mann ſo über die Achſeln an, und machen ein ſo wichtiges Geſicht, daß man ordentlich erſchrickt, und — ehe man Gelegenheit hat ihre Nichtigkeit kennen zu lernen, zweifelhaft an ſich ſelbſt und ſeinem eigenen Werthe, vor ihnen ehrerbietig zurückzutreten Gefahr läuft; aber — das kann der moraliſch gute Mann nicht! Iſt er ohne ſeine Schuld zum unnützen Menſchen geworden, ſo thut es ihm ſehr weh, und er arbeitet, mit Beſcheidenheit,

aus allen Kräften sich durch Hindernisse durch, und sucht wenigstens so viel als möglich zu nützen. War es aber allerdings seine eigene Schuld, daß er zu nichts brauchbaren aufwuchs? o, weh! dann ist, bei erwachtem Verstande, dieses Selbstgefühl, ihn sein ganzes Leben zu verbittern, oder ihn wenigstens so herab zu stimmen, daß es unter dieser Sonne für ihn keine Freude mehr giebt — Gott dann wollt' ich doch lieber, ich wär ein natürlicher Esel geworden: so zuckte doch, bei meinem Anblicke, der Mensch mitleidig die Achsel, und sprach, mit einem bedauernden Seufzer: der arme Esel! —

Nehmt euch dieses ad notam, ihr hoffnungsvollen jungen Menschen! Die Reue kommt zu spät! —

Es ist peinigend genug, wenn man seine Kraft fühlt, und an einem Ort, in einer Situation, oder weil man auf einen Posten ist, wo man mehr nützen könnte; aber — durch elende Cabale verdrängt — zurückgestoßen, und — aus Sorge, man möchte zu wenig, oder zu viel leisten können, zu nichts gebraucht wird, und man, mit der besten Kraft, und dem besten Willen, zu nützen, unnütz seyn muß. —

Ich möchte nicht den Seufzer eines solchen zurückgedrückten Mannes auf meinem Gewis-

sen haben. — Aber, Geduld! — Vielleicht kann er einst doch noch einmal **mehr** als seufzen. —

Rettchen erschrack entsetzlich, als Carl wie unsinnig gesprengt kam, am Thore sein Pferd laufen ließ, und mit Thränen in den Augen ihr um den Hals fiel. Sie glaubte nichts weniger, als — ihr Vater sey todt, und verwünschte schon ihre läppische Sorg' um die Küche, welche der Haus- und Mundkoch, Hans Bast, der freilich nicht auf den Geldkasten liegen geblieben war, auf's beste bestellt hatte. Dieser Schreck verschwand aber freilich bald, als er ihr das Gegentheil versicherte; und unaussprechliche Freude trat an seine Stelle, da er ihr die Ursache dieses sonderbaren Gemisches von Freud' und Schmerz auf seinem Gesicht, und in seinem ganzen Wesen erklärte. — Fröhlich, aber mit Thränen in den Augen, stellt' er sich vor sie hin, und fragte: „Kennst du mich?" —

„Nein!" sagte sie lachend; „denn du scheinst ein Narr geworden zu seyn." —

„Der würd' ich seyn," sagte er, „wenn mich nicht, von der andern Seite, der Satansengel mit Fäusten schlüg." —

Rettchen. So mögt' ich den Satansengel küssen! —

Er. Nach Belieben! — Nur bitt' ich dich,

in allem Ernſte? ſieh mich recht an, und ſage mir: ob du keinen bekannten Zug in meinem Geſichte findeſt? —

Nettchen. (betrachtet ihn genau) Du haſt dich in den Paar Minuten ſehr verändert; aber — (zufrieden) nicht wahr? du biſt noch mein guter Carl? —

Er. Da ich noch lebe? ja! das verſteht ſich; aber ich meyne — ob du mich kennſt? genau kennſt? —

Nettchen. Wer kennt euch Männer ſo, daß man ſagen könnt': ich kenne dieſen oder jenen genau! —

Er. Das könnt' ich dir und deinem Geſchlechte gerade ſo zurückgeben; aber — ich kenne dich alſo doch beſſer. — (etwas ſtürmiſch ihre Hand kuſſend) Dein Vater heißt nicht Ahlden! — gelt? —

Nettchen. (etwas auffahrend) Haben ſie dir's alſo geſagt? — Nun, ja! das hätt' ich dir auch ſagen können. —

Er. Er heißt: Peter Schmoll! — hatt' einen Compagnon — der hieß Helmers — und dieſer Helmers hatt' einen Sohn, der hieß Carl; und dieſer Carl —

Nettchen. (mit einem ſehr lautem Freudenſchrei, ihm um den Hals fallend) Biſt du! —

Lange lagen ſie in dieſer ſüßen Umarmung;

und es war, als wollt' er darinnen neue Kräfte zu neuem Kampfe sammlen. Nettchen mochte das endlich merken, und fuhr erschrocken auf. —

„Um Himmelswillen!“ rief sie; „Carl! was ist dir; — Du brennst wie Feuer!“

Stürmisch und wild erzählt' er ihr: daß ihn damals sein Vater in Straßburg bei einem Freunde gelassen, in das Innere von Frankreich gereist, und — nicht zurückgekehrt sey: Er dann, als die Revoluzion ausgebrochen, und jener Freund seines Vaters hinein verwickelt worden, in jugendlichen Leichtsinn (und doch vielleicht zu seinem Glück) mit einem sogenannten englischen Reiter, unter veränderten Namen davon, und schier in der ganzen Welt umhergezogen sey, bis endlich dieser, zugleich mit seiner Casse, verunglückt, und er zu diesem Roßhändler, Michelsen, in Dienste gekommen.

Nettchen fand, ausser dem Verluste seines Vaters, in dieser Geschichte nicht eben was kritisches, und sucht' ihn darüber mit dem Beispiel ihres eigenen Vaters und des Abbe zu trösten: daß nämlich, in diesem Wirrwarr der Nationen, jetzt mancher ehrliche Mann abhanden komm', und doch unvermuthet wieder erscheine.

Umsonst! denn dieses war's nicht allein, was, mitten in dieser Freude, sein Herz mit Gram erfüllt', und seine Stirn mit Wolken bedeckte

Jetzt hörte man die Alten kommen; und Rettchen sprang fröhlich an's Fenster. Aber Carl warf sich knirschend in einen Armsessel.

„ Da kommen sie, rief er, die guten Väter! allen Menschen zur Freude; nur mir nicht Alles wird fröhlich an ihnen hangen; nur ich — nur ich werde vor ihnen stehn müssen wie ein Bube. ( knirschend ) Ich — ich, von dem sie sich so viel Hoffnung machten, die guten Värer! Ich bin nichts geworden, nichts — als ein elender Roßklepper. "

„ Du bist ein Narr! " rief Rettchen lachend, gab ihm einen Kuß, und sprang zur Thür hinaus.

## Vierzehntes Kapitel.

Du hast ja mehr erfahren
Als mancher je erfährt,
Wenn er, mit grauen Haaren,
Der Welt den Rücken kehrt;

Hast siegen sehn, und fallen,
Und segeln mit dem Wind;
Und keiner von uns allen
Ist doch wie du so blind.

Das Geld giebt Ehr' und Würden,
Verdienst und auch Verstand,
Erleichtert alle Bürden,
Die Pflicht, und allerhand;

Ein bischen Fuchsschwanzstreichen
Dazu, und Schwindelei —
Giebt Menschen ohne Gleichen,
So dumm ein's immer sey.

Drum laß dich's ja nicht kümmern,
Es sey, auch wie es sey;
Dir wird der Glücksstern schimmern:
Denn du hast Geld wie Heu.

Die seltsamste Rolle spielte nun Hans Bast. Er allein wußte von allen diesen Entdeckungen noch nicht das geringste; denn niemand hatte sich die Zeit genommen, es ihme zu erklären (Nettchen vielleicht aus Gründen; weil sie ihm nicht Zurückhaltung gnug zugetraut, es bis auf eine schickliche Zeit zu verschweigen) und — die jetzt eben vorgefallene stürmische Umarmung der beiden Liebesleutchen, hatt' er für eine gewöhnliche — wiewohl ein bischen starke Ergießung ihrer Zärtlichkeit angesehn, wovon er leider schon öfters Zeuge gewesen, wie gewöhnlich darüber brummend den Kopf geschüttelt, und war davon gegangen. Jetzt — da sich alles herzte und drückte,

und des glücklichen Wiedersehens aus allen Kräften freute, stand er wie versteinert da, und sperrte das Maul auf. Und — als er nun wirklich hörte, daß alles so wahr, und kein Traum sey, blieb es ihm sperrangelweit offen stehn, und er wußte nicht, ob er lachen oder weinen sollte Mit dem originellsten Schafsgesichte stand er da, bis er sie endlich nach und nach erkannte; dann gieng's in Bocksprüngen wohl hundertmal von einem zum andern, und die Hände wurden geschmazt und gedrückt, und Juchheh dazu geschrien, was nur zum Halse heraus wollte.

„Nun macht, was ihr wollt!" sagte er endlich mit einem Faunagesichte zum Carl; „denn jezt ist die Sach' in den rechten Händen." — Und damit wälzte er sich schreiend für Freude zur Thür hinaus.

Aber dem armen Carl war's nicht wälzerlich. Er schlich auf die Seite, und kaute an den Nägeln. —

Nettchen erklärte den Alten seinen Mißmuth; da faßte Peter ihn schweigend am Ohr, führt' ihn an den einen Geldkasten, und sagte; „da, Junge! — da liegt dein Verstand, deine Gelehrsamkeit, deine Verdienste! — Der Teufel soll mich holen, an meinem Geburtstage! wenn jemand was dran auszusetzen hat.

Da! — Du bist des Umherschwärmens gewohnt, und kennst, wie ich merke, alle Schliché; — wenn wir uns also einige Tage berochen und ausgeruht haben, so gehst du aus, in die weite Welt, und suchst deinen Vater. Auch sein Theil liegt unversehrt dort. Jetzt — holla! (giebt ihm den Schlüssel zum Kasten) Machst du's gut! so hast du's gut! — Und, daß du mir nun kein so fatales Armsündergesicht mehr machst! — (drohend) Das sag' ich dir! " —

Carl sah sich also auf einmal in Besitz eines ungeheuern Vermögens; aber die Maximen des Alten wollten ihm dennoch noch nicht so recht einleuchten, ob er gleich dergleichen Fälle schon sehr oft in der Welt erlebt, und sich satt darüber geärgert hatte; denn es waren ja doch nur fremde Federn, mit denen er geschmückt in der Welt auftreten sollte Noch immer zogen sich also seine Augenbraunen zusammen, so oft ihn auch Nettchen erinnerte: den Vater nicht böse zu machen, und er konnte es schlechterdings nicht mehr zu seiner ehemaligen unbefangenen Heiterkeit bringen, die so sehr an ihm gefiel, bis ihn der Abbe allein nahm, und aus hundert und mehrern Beyspilen, ihm demonstrirte, daß man durch richtigen Gebrauch des Geldes, eben so viel —

und oft noch mehr Gutes in der Welt stiften könne, als durch Gelehrsamkeit, die jezt ohnedm meistentheils am unrechten Orte stehe.

Das wirkte: denn er fand in dieser Demonstration vieles wahr, was er sich sonst nicht hatte erklären können; und fieng wieder an, den Menschen heil in's Gesicht zu sehn.

---

Sie machten nun alle Tage zu Fuß und zu zu Wagen kleine Wanderungen in der Gegend umher, um den alten Schmoll, der immer noch Rückfälle von seiner alten Furchtsamkeit hatte, wieder an Menschen zu gewöhnen, und dann — irgend einen Plan auszuführen, deren ber iis verschiedne gemacht, und wieder verworfen worden waren.

Auf einer dieser Wanderungen, die sich weiter als gewöhnlich in das romantische Gebirg erstrecken sollte, hatte Carl auf dem Jagdhaus ein kleines Nachtessen bestellt, und wollte seine Alten an einem Plaze, wo es in drei lachende Thäler die herrlichsten Aussichten gab, damit überraschen. — Einige tausend Schritte davon sprang er unter irgend einem Vorwande voraus, um noch dieß und jenes anzuordnen. Er war heute so ganz Freude, daß er fast seinen Pflegling, den alten Husten, nicht gesehen hätte, der über den Weg floh.

Gedacht aber hatt' er diesen Morgen sehr wohl an ihn, und auch etwas zu sich gesteckt, um etwanige Bedürfnisse desselben zu bestreiten. Er rief, und sprang ihm nach.

„Hab' ich dich doch so lange nicht gesehn, lieber Alter!" rief er, ihm die Hand schüttelnd; „und — wie mir's scheint, siehst du mich sogar?"

„Nicht dich, edler Jüngling!" antwortete der Alte, mit einem gutherzigen Lächeln; „aber — ich hörte Menschen kommen; und du weißt, daß ich nicht immer gestimmt bin, mit Menschen zu reden."

Carl. (fröhlich) Dieß sind sehr gute Menschen, lieber Alter! — Ach! ich bin sehr glücklich gewesen, seitdem wir uns nicht gesehn haben. — Es ist das Emigrantenmädchen, unten von der Bärenburg, ihr Vater, der mit der Welt ausgetrozt hat, und sachte wieder anfängt Geschmack an ihr zu finden, und ein ter guter Freund von ihm, der sich vor einigen Tagen ganz unvermuthet zu uns gefunden hat. — (In Entzücken) O! du weißt also vieles noch nicht. (Ihn dastig am Arme fassend) Das schöne Mädchen ist mein, bald nun ganz mein; denn es hat sich entdeckt, daß mein Vater Freund und Handelscompagnon ihres Vaters, des alten Schmoll war.

Der Alte. (Zusammenfahrend und mit starrem Erstaunen auf seinem Gesichte) Schmoll?

Carl (der sich indessen flüchtig nach seiner Gesellschaft umgesehn, und dieses Erstaunen des Alten nicht bemerkt hat) Ja! — (mit einem brennenden Blicke zum Himmel.) O Gott! wie glücklich könnt' ich jetzt seyn, nagte nicht dieser Kummer um meinen unglücklichen Vater an diesem Herzen. —

Der Alte. (gefaßt) Das macht die Ehre; denn eigentlich vergessen die jungen Menschen Vater und Mutter, wenn sie eine Schürze flattern sehn. —

Carl (ehrlich) Verzeih mir's Gott! ich hatt' ihn vergessen. Aber nur damals, als ich selbst nichts hatt' als das liebe Brod, und selbst nichts war, als ein elender Vagabund. So wie ich glücklich wurde, wacht' auch die innigste Sehnsucht nach ihm, in meinem Herzen auf; und jetzt — (sucht hastig in seinen Taschen) in einigen Tagen reise ich ab, um ihn aufzusuchen — (giebt ihm einen Beutel mit Geld) Da! — weil ich nicht weiß, wie lang' ich ausbleibe — da, nimm! nimm! — ohne Umstände! Man weiß nicht was einem vorfällt. —

Der Alte. (nimmt es; gerührt) Ich danke, guter Sohn! — Also willst du würklich deinen Vater aufsuchen? —

Carl. (bestig) Hätt' ich's nicht lange thun sollen? Aber — ich kein Brod, und er vielleicht auch keins; hätt' ich nicht sein Elend vermehrt? — (zufrieden) Jezt kann ich ihm eine Million vor die Füße werfen, und sagen: da! lebe nun mit einem Fürsten um die Wette! —

Der Alte. (sorgsam) Aber — du entziehst ihm (den vollen Beutel hin langend) dieses? —

Carl (schnell) Er gäb dir's auch! — (in süßer Erinnerung) O! es ist gar ein guter Vater! —

Der Alte (mit wankender Stimme) So wünsch' ich dir Glück! Aber — wird's dir nicht ein bischen schwer fallen, in diesem Gewirr der Welt, ihn zu finden? —

Carl. (freudig) Thut nichts! — Mit Freuden will ich jeden Strauch, jedes Blatt umwenden — unter gut' und böse Menschen mich mischen, und an alle Herzen klopfen, bis sich das Vaterherz verräth. —

Der Alte. (wie zuvor) Und deine Braut?

Carl. Mag harren! denn — sie hat ja ihren Vater! Und — ich könnte doch, ohne Gewißheit von seinem Schicksale, nicht ganz glücklich seyn —

Der Alte. Wie, wenn er nun aber todt wär? —

Carl. O pfui! vergälle mir doch meine

Freude nicht! — (fest) Nein! o, nein! — (zufrieden) Ich werde ihn finden! Ich werde ihn finden! — denn mein Herz sagt mir zu laut: er lebt noch! —

Der Alte. Du hast viel Vertrauen! (stockend) Und vielleicht könnt' ich dir die Müh, ihn zu suchen, erleichtern. —

Carl. (hastig) Du? — du? — Um Gotteswillen! sag, sag — was weißt du von ihm? Kennst du ihn? (hastiger noch) Er heißt Helmers! —

Der Alte. (nachdem sie einander lange starr angesehn hatten; streckt seine Arme nach ihm aus) So greif zu!

Carl erstarrte. — Weiter weiß ich dem, was er in diesem Augenblick empfand, oder nicht empfand, keinen Namen zu geben. Er hätt' auf der Stelle des Todes seyn können! — Oft schaudert' in der Folge dem Alten, wenn er daran zurück dacht', und er verwieß sich, in harten Ausdrücken, diese Unvorsichtigkeit.

Als der glückliche Carl zu sich selbst kam, lag er schon in den Armen seines guten Vaters, und genoß die unaussprechliche Wonne, benezt von Freudenthränen, und überströmt von seinen Küssen, nach und nach alle seine — freilich durch Alter und Leiden ziemlich verwischte Züge wieder zu erkennen.

In dieſer Situation fand ihn Nettchen; und ihr Geſchrei — denn ſie glaubt', es wär ihm was zugeſtoßen, rief die Alten herbei.

Da war nun an keine Zurückhaltung, an keine Vorſicht, und an nichts mehr zu denken.

„Mein Vater!" — rief Carl. „Helmers! Helmers!" — ſchrie alles, und fiel über ihn her, daß er Gefahr lief, erdrückt, oder zerriſſen zu werden.

---

Das fricaſſe der Frau Oberförſterin, an dem ſie ſo viel Lob einzuerndten hoffte, war ſchon lange eißkalt geworden, und die gute — aber in ihrer Kochkunſt ein bischen ſehr eitle Frau, hätte für Ungeduld, ich weiß nicht, was machen mögen, als endlich ihre hochzuverehrenden Gäſte, mit dem ſogenannten alten Herrn in der Mitte, fröhlich dahergezogen kamen. Geſchwind zupfte ſie ſich ihr Halstuch und ihre Karkaſſe zurecht, und fieng mit No. 1. ihre ſechs und dreißig Knickſe an, welche jedesmal richtig zu ſolch einem Komplimente brauchte; denn — mochten auch Jägerburſch', und Knecht' und Mägde, von ihnen verſtändlichen Ausdrücken, die, wie böſe Leute meinten, ein bischen in's Grobe fielen — ſagen, was ſie wollen; eine höfliche Frau war die Frau O-

berförsterinn doch! — Jezt aber hätte sie ganz füglich alle das Zupfen, und alle die schönen Knickse ersparen können; denn — ehemahls woh! mochte mancher rüstige Jäger nach ihrem resp. Busentuche geschielt haben; aber heute — hätte sie warlich! gar kein's umhaben können — es hätte doch niemand hin gesehn. Kurz, sie blieb — jammerschade, für die schönen Knickse! ganz und gar unbemerkt; und das zwar aus der natürlichen Ursache: weil die Leute alle jezt mehr zu sehn hatten Ach! und es erbarmte sich auch nicht einmal jemand von den Grausamen über ihre Neugierde, und sagte ihr: was denn eigentlich das, mit dem alten Herrn, für eine Herrlichkeit sey? — Am ersten dacht' endlich noch dieser alte Herr selbst dran, daß sie ein Weib sey, und erklärt' es ihr; so, daß sie denn doch ihre Knickse noch anbringen konnte. —

Glücklicherweise schmeckte denn auch allen ihr kaltes fricassee, wiewohl ich nicht dafür stehn will, ob im Grunde ein's gewußt, was es eigentlich gegessen, und sie gieng, zufrieden wie eine Königinn, davon.

Alles athmete Freude. Die Greise hatten sich zu Jünglingen getrunken; und querfeldein kam schon mancher Plan für ihr zukünftiges Leben daher. Jeder lobt' eine gewisse Gegend, wo es sich, für baares Geld, sehr gut leben liesse. „Was? rief endlich Peter; und mich bringt kein Mensch aus dieser Gegend! Seht nur an! — seht, dieses herrliche Plätzchen! (nach den schönen Aussichten hin zeigend) ist es nicht ganz wills Gott! das Bild unsrer Zukunft? Und dieses Plätzchen, wo wir drei alten Freunde, nach so langer Trennung einander wieder zusammen umarmt haben — dieses Plätzchen (beide umarmt) muß mein seyn, und zu ewigen Zeiten bey der Familie bleiben, kost' es auch, was es wolle! (auf den Tisch schlagend) Mein muß es seyn! und sollt ich, so sauer mir eigentlich das Knien wird — es einem König oder Fürsten auf den Knien abbetteln."

---

Dazu wurd' auch ohne Knien und Betteln, bald Rath; denn dieser Grund und Boden gehörte weder einem Fürsten noch Könige, sondern Herrn Michelsen, der ein sehr spekulativer Kopf, aber ein herzlich schlechter Rechenmeister war. Er hatt' ein Werk unternom-

men, welches er nicht übersehn konnte. Einige große Spekulationen verunglückten ihm, und was Carl lang befürchtet hatte — er mußte bonis cediren. Da that der Herr Peter Schmoll einen herzhaften Griff in seinen Geldkasten, befriedigte die Gläubiger, und der ganze Bettel war sein! —

## Funfzehntes Kapitel.

Wir wünschen wohl zu schlafen
Auf diese Matten,
Dem Feigen und dem Braven,
Dem Vater und dem Sohn —
Dem Mädchen und den Freunden
Ersetze, doppelt schön,
Die Zeit, die sie verweinten,
Das frohe Wiedersehn.

Stunden und Tage verstrichen nun, unter wechselseitigen Erzählungen ihrer Schicksale: wir würden aber ein ganz neues Buch anfangen müssen, wenn wir uns von neuem in jenes unangenehme Detail einlassen wollten; also wollen wir lieber auf diesem angenehmen Plätzchen mit ihnen stehn bleiben, und hier unser Buch, wie sie, wenn nichts neues drein kommt, ihr Leben beschließen. Kurz, beide waren in den wildesten Schwarm der Revolution hinein gerathen, hatten, wenn sie nicht

ertrinken wollen, mit dem Strome schwimmen, Helmers Kriegsdienste thun, und Saurin, dessen statistische und politische Kenntnisse bekannt waren, sich zu verschiedenen Sendungen, als Diplomatiker brauchen lassen müssen. Beide hatten mehrmal unter der edlen Guillottine, das Rad Irions bereits rasseln gehört, und da man einmal ein argwöhnisches Aug' auf sie gehabt, die Todesangst jede Nacht mit zu Bette genommen, bis es ihnen endlich, nach manchen mißlungenen Versuchen, auf verschiedene abendtheuerliche Arten, gelungen war, sich, mit Gefahr ihres Lebens, in Freiheit zu setzen. Noch waren sie aber nichts weniger als sicher; denn Saurin, der mit seiner Staatsklugheit, die Stärken und Schwächen der Republik ohne Zweifel lange weg hatte, konnte derselben allerdings gefährlich werden, und Helmers war in merkantilischer Rücksicht, äußerst wichtig; also was war natürlicher, als daß ihnen allenthalben aufgestellt wurd'? und wer die Leichtigkeit kennt, mit welcher der französische Geist alles durchdringt, und sich allenthalben Einfluß zu verschaffen weiß, der wird es ihnen nicht verdenken, daß sie auch in dieser Ferne von dem Theater, wo die Menschen schon so lang' an dem lächerlichen Trauerspiele, Freiheit,

spielen, ein so strenges Incognito behaupteten.

Jezt war ein milderes Licht über alle jene Schreckniſſe geflossen, und sie lachten, bei Erinnerungen, wo sie damals gezittert hatten; denn das Schicksal schien, ganz mit ihnen ausgesöhnt, sie nun, für jene Leiden, verschwenderisch belohnen zu wollen. —

Einen einzigen übel angebrachten Schlagschatten gab's im Gemälde ihres Glücks. —

Saurin entdeckte ihn, im ersten ruhigen Blick' auf Nettchen, zuerst. Helmers merkte, daß er was hatte, mochte wohl auch so was merken, und ihre Blicke begegneten einander; aber — „Stille! sagte Saurin; warum wollen wir Unannehmlichkeiten aufsuchen, wo es doch im Grunde keine giebt?" —

Er schickt' in aller Stille zum Pfarrer; und — eh' sich's ein's versah, waren Carl und Nettchen, durch die beneficia ecclesiastica, Mann und Weib. —

---

Als der alte Peter, der zwar nicht viel, außer seinem Fache, zu bemerken pflegte, denn doch nach und nach — und das zwar sehr bald nach der Hochzeit, eine gewisse Anomalie in diesem Ehstande bemerkte, zog er zwar ein

hämiſches Geſicht, ſchüttelte den Kopf, kratzte ſich hinter den Ohren, und ſucht', und fragte ſehr ängſtlich nach dem Calender; aber der Calender war weder zu hören noch zu ſehn! und, als er ſich doch endlich wie alles in der Welt, finden mußte, hatten die Mäuſe (man konnte die Macht des Zufalls nicht gnug bewundern) juſt die Blätter heraus gefreſſen, auf denen er ſich ſo verſchiedenes aufgezeichnet hatte. Sich etwas an den Fingern abzählen, wie die alten Weiber, konnt' er nicht; auch war er überhaupt im Kopfe ein herzlich ſchlechter Rechenmeiſter; alſo — und weil jezt alle Leute im Hauſe von nichts ſprachen, als von der Flüchtigkeit der lieben Zeit: daß ſie nämlich vergehe, man wiſſe gar nicht w i e, ſo wurd' er konfus, und konnte ſich ſchlechterdings nicht mehr auf die Zeit beſinnen, wenn die jungen Leute getrauet worden.

Dem allen aber mochte ſeyn, wie ihm wollte; Nettchen kam, juſt als es Zeit war, mit einem kapitalen Jungen nieder, und befand ſich dabey ſo wohl, daß es das Anſehn zu einer feſten und zahlreichen Nachkommenſchaft gewann, und ſie alſo, bei dem Ankaufe verſchiedener Lehngüter, die eben in der Nachbarſchaft feil wurden, nicht das geringſte Bedenken tragen durften. Sie kauften alſo, da

Peter Schmoll endlich einsah: daß das Geld auf diese Art eben auch zu multipliciren sey, frisch weg, was ihnen vorkam, und in einigen Monaten schon war ein fetter Zirkel von einigen Meilen, ihr wohlerlangtes Eigenthum.

Carl führte die Wirthschaft; und das nicht allein gut, sondern auch so, daß die Bauern jauchzen, wenn er kommt, und betrübt ihm nachsehn, wenn er geht. Nettchen schwebt, in einem Gefolge fröhlicher Menschen, gleich dem allbeglückenden Genius, in der Gegend umher; und die Alten, die das Gelübte gethan haben: sich mit gar keinem Negoze mehr zu befassen, bauen sich jezt, an der Stelle, wo sie einander das erstemal wieder umarmt, eine Burg, welche lange die Nachwelt an diese lieben Leutchen erinnern wird:

## Epilog.

Da habt ihr denn, in seiner guten Laune,
Das Glück einmal gesehn, und seinen Gang,
Durch all die Labyrinthe voll Gefahr
Und Widersprüche, wenn es irgendwo
Durchaus die Menschen glücklich machen will.
Nur ist's nicht immer so gefällig, und
Dann beißt kein Gaul so tückisch auf die Stang',
Und reißt dem Reiter, eh' er sich's versieht
Die Herrschaft aus der Hand — kein Ochse streckt
So unbiegsam den unbiegsamen Nacken
Der unfühlbarsten Laut entgegen, wenn
Er nicht gehorchen will; und — gnade Gott
Dem kühnen Manne, der den kecken Gaul,
In seinem rohen Freiheits-Lüster, und
Den unbiegsamen Stier, nach seinem Sinn —
Vielleicht nach Laune gar — unstäter als
Der goldne Wetterhahn im Wirbelwinde —
Zu zwingen denkt. Drum sammle deinen Muth,
Du Sohn des Unglücks! und erhebe dich
Hoch über alle deine Wünsche, die
Den Menschen nur zum Sklaven machen, und
Nimm hin, was heute kommt; denn morgen ist
Das ganze Feld vielleicht verändert, daß
Du für ein Unglück hältst, was gestern noch

Ein so beneidenswerthes Glück dir schien.
O, Mensch! — und überhaupt laß deine Hand
Ganz aus dem Spiele, wo das blinde Glück
Entscheidet: denn, so wahr ich lebe! du
Verpfuschest oft das beste, besserst nie
Das schlimme. Was du kannst, ist: immer so
Mit deinen Wünschen, und der Leidenschaft
Unbändigem Gefolge, groß und klein,
Dich einzurichten, daß — so toll es sey —
Dich nichts inkommodirt; sey's, oder nicht;
Und alles zu genießen, was da kommt.

# Grillenthal.

Ein

Naturgemälde

menschlicher

Stärken und Schwächen.

Von

C. G. Cramer.

Rudolstadt,

18[illegible].

# Grillenthal.

---

Ein

## Natur-Gemälde

menſchlicher

Stärken und Schwächen.

Vielleicht nennt man des Menschen Willen
Grundfalsch mitunter: Laune — Grillen —,
Im Grunde — nennt es wie Ihr wollt!
Nur plage keins damit den andern,
Da wir doch eine Strafe wandern,
Und pfeilschnell hin das Leben rollt.

# Vorrede.

Kann man Lebensgenuß verſtehn,
und ſäumen?

Overbeck.

Es hat, ich weiß nicht mehr: wo? mich ein Herr Recenſent darum in ſeinem Sinne gezüchtigt, daß ich, in meinen Schriften, ſo vieles — er meint ſogar, wie ich mich erinnere, faſt alles, auf Lebensgenuß zu reduciren pflege. Nun vergeſſe ich, unter dieſem Monde, wo es nicht einmahl unſer Herrgott, geſchweige denn ein Menſch, allen Menſchen recht machen kann, dergleichen Gewäſche zwar ſehr leicht; aber eine ſolche

Platitüde kann mich lächern alle mein Lebtiang. — Ich mögte wissen, was für ein neidenswerthes exemplarisches Leben ein solches Menschenkind führt, das im Ernst' eine solche Bemerkung zu machen im Stande ist? aber — wer kann eine dergleichen allerdings interessante Betrachtung anstellen, da dergleichen Menschen, wie die Pest, im Finstern schleichen, und nur dem hohen Tribunale sichtbar sind, von dem dieser erhabene Athem der Allweisheit ausgeht? — Ich mögt' es fragen: wozu ward uns dies Leben, wenn man es nicht genießen soll? versteht sich, unter denjenigen Modificationen, welche das Gefühl eigner Würde, Religion, Moral, und bürgerliche Gesetze bestimmen. Deklamiren — predigen — o! sey versichert, ich könnte das eben so gut, als du, wenn ich wüßte, daß es damit gethan wär. Auch das ewige Hängeln, to-

deln, und Hofmeiſtern, iſt für das große Kind nichts, welches allein gehn zu können — wenigſten glaubt. Und — ſoll der Menſch immer und ewig nur deinen ungeſalzt und ungeſchmälzten Salm anhören? ſich dann die Schlafmüz über die gellenden Ohren ziehn, und allem Genuß des Lebens gute Nacht ſagen? oder an Indigeſtionen ſterben? Ein vermaledeytes Schickſal! weit hinter dem Schickſale des ehrlichen Schaafs, das wenigſtens mit ſeinem Maule voll geſunden Feld-Thimian über die Grenzen des phyſiſchen Daſeyns hinüber dämelt. Oder — haben wir nicht, im Donner und Sturm, Hagel und Raupen, falſchen Freunden, und ſchmeichelnden Feinden, ſelbſteigenem Fleiſch und Blut, und dergleichen, heut zu Tage Strafprediger gnug, um das harte Herz des verſtockten Sünders zu rühren, und ihn zur Erkenntniß ſeiner Animalien zu brin-

gen? daß man dem Menschen nicht sollte was Angenehmes auftischen oder vorschwätzen dürfen, um ihn dabey von dem Kampfe mit so manchfachen Feinden verschnaufen, und zur leidigen Fortsetzung derselben neue Kräfte sammeln zu lassen! Ich sollte meinen, es wär sogar recht und billig. — Genug! und kein Wort mehr davon; denn man verständigt sich ohnehin ja wahrlich am Schlusse der Gallärtel, indem man an der Gegenrede solcher Plattköpfen eine Feder voll Dinte verschmiert, die mir ja, so wahr ich lebe! nicht anders wieder einfallen konnten, und eingefallen seyn würden, als bey dieser Gelegenheit, da ich eben meinem geliebten Publiko, recht heiter und zufrieden, meinen Scharfsinn machen, und ihm sagen wollte: wie glücklich ich mich schätze, ihm etwas zum ersten Neujahrs-Geschenk dieses Seculums übergeben zu können, warum mich

so manche meiner schriftstellerischen Brüder beneiden werden.

Kenner, Liebhaber, und Verehrer der bildenden Künste, werden gewiß diese Copien angestaunter Meister-Werke mit einer Zufriedenheit aufnehmen, da so wenig Menschen Gelegenheit haben, die Originale derselben, als Denkmahle des menschlichen Genies, mit Augen zu sehen? und ich schätze mich sehr glücklich, ihnen den Weg in das Publikum bahnen zu helfen. Was ich selbst für die Laune hinzufüge, wünsch' ich freylich, daß es, in seiner Art, mit der Kunst mögte gleichen Schritt halten; da nun aber in einem so beschränkten Raume von einigen Bogen, nichts Großes oder Ganzes auszuführen ist, so bleibt mir nichts übrig, als Wunsch und Bitte: daß das gütige Publikum dasselbe mit Zufriedenheit für dasjenige nehmen möge, wofür ich es, nicht

ohne Unzufriedenheit, gebe: nähmlich, blos für eine kleine leichte Lektüre, welcher die Verfasser selbst keinen größern Werth beylegt, als den eines freundlichen Blumen-Straußes, den man, unbekümmert um den Werth, dem Freunde giebt, der denselben nicht nach dem Gehalte berechnet oder tiefgelehrt ausklügelt, und nach dem Maßstabe kalter Dogmen abmißt und anschlägt, sondern empfindet. Das Zeitalter ist lehrreich gnug; wer nur lernen will. Für das schöne und erhabne Kunst-Gefühl mögen jene Darstellungen des Grabstichels seyn, die der wärmsten Phantasie Spielraum die Menge geben, und gewiß nur höchstens den Wunsch nach den Originalen zurücklassen; ich, für meinen Antheil — O! wenn ich nur hin und wieder ein freundliches Lächeln, beym Weglegen des Buchs, über ein Gesicht hinfliegen sehe, bin ich völlig zufrieden, und wer-

de mit Vergnügen meine Leser, wenn es ihnen hier gefallen hat, ein andermahl weiter führen. Jetzt stehen wir am mit dunkeln Epheu-Ranken und wilden Weinreben dicht überhangenen Eingange des ominösen Grillenthals, dessen Lage sich unter die beliebigste Breite zu denken, jedem Leser unbedingt überlaßen ist. Ich mache vorläufig auf nichts aufmerksam, um nicht vielleicht, auf gut marktschreyerisch, in der Vorrede mehr zu versprechen, als ich im Texte selbst zu leisten im Stande bin, sondern lade bloß auf Hausmanns-Kost und ein freundlich Gesicht ein. Indeß weiß man ja doch nicht, was sich etwa mitunter auch in diesem vergessenen Thale Lehrreiches finden könne, welches dem Leser das verlorne Stündchen, in dem er freylich auch eben so gut eine moralische Wäsche seines christbürgerlichen Lebenswandels hätte anstellen

können, einigermaßen ersetzt; denn bey Lichte betrachtet, ist doch das ganze Leben des Menschen, nur in der Haltung verschieden, nichts als ein Gemälde seiner Stärken und Schwächen, und die ganze weite Welt ein Grillenthal.

Meiningen, d. 1ten Junii 1800.

# Erster Abschnitt.

Armer Jüngling! zage nicht,
Ob's auch jetzt im höchsten Lichte
Deines Lebens dunkele;
Denn wer weiß, wie nah — wie fern —
Deiner Liebe schöner Stern
Aus der Wolke funkele!

# Erstes Kapitel.

Hic, in reducta valle, caniculæ
Vitabis aestus.

Hor.

„Ein infamer Weg!„ — brummte Max Hynder, als er auf den scharfen Steinen des Hornbergs, so gut es gehn wollt, herabrutschte.

„Gotterbarm! ächzte hinter ihm sein Jäger, Stoffel; und das fällt Ihnen jetzt erst ein, da ich schier kein Vast an Händen und Füßen mehr habe?„

Max lachte seit langen Zeiten das erstemahl wieder; denn dem armen Jungen war's daher sehr trübselig gegangen. Und so mußt' es auch um einen stehen, der bey so einer Gelegenheit sollte lachen können, oder er mußte kein Herz im Leibe haben. Ein Herz aber hatte Max; und eben am Herzen hatt' er ge-

litten, und litte noch dran, so, daß manche Leute glaubten, es wär ihm sogar in den Kopf gestiegen.

„Das ist aber auch himmelschreyend, wie Sie mit einem umgehn, junger Herr! fuhr Stoffel, nach einer Pause fort; einen da, wie'n Hund, in diesen Wüsteneyen herumzuhetzen, wo der Teufel seine Jungen nicht sucht. Herr! das sollten Sie doch wahrlich an einem ehrlichen Dienstboten nicht thun, der, wenns nur halwege geht, von Herzen gern seine Pflichten erfüllt.„

Max: Wer heißt dir's denn? daß du mir allenthalben, wie mein Schatten folgst? (nimmt ihm die Flinte ab) Geh heim! wenn's dich inkommodirt; denn ich kann dir auf Ehre versichern: es ist mir platterdings einerley, ob du hinter mir drein krächzest, oder nicht.

Stoffel: Aber mir nicht, Herr! denn was würde die liebe Frau Mama sagen? wenn ich, ohne das liebe Herr Söhnchen, nach Hause käm?

Max. Hum! doch weiter nichts, als was sie schon so oft gesagt hat: daß ich ein

Geilenfänger wär, und man mich müße gehen laßen? —

Stoffel: Sagen, ja! ſo ſagen, würde ſie wohl, unter ihres Gleichen — wie's nun ſo die vornehmen Leute machen — das glaub' ich ſelbſt; aber mich, den ehrlichen Domeſtiken, der zwiſchen Thür und Angel ſteckt, ja — mich würde ſie gewiß ins Hundeloch, pro primo, und, pro secundo, zum Teufel ſchicken; das hab ich auch ausgerechnet! — (weinerlich) Und unſereins, daß nun juſt nicht s'beſte Genie hat, findet jezt, bey dieſen Zeitläuften, da Treu und Ehrlichkeit kaum mehr ſo viel gilt als ein Kaufzeugniß, doch auch nicht alle Tage wieder ſo eine gute Herrſchaft.

Max: Ey nun, ſo bleib! — (fort gehend) Ich habe ja nicht das geringſte dagegen. Nur lamentire mir nicht aller Augenblicke die Ohren voll.

Stoffel: Nun, ja doch! — ja doch! Ich will nichts mehr ſagen! — nicht einen einzigen Seufzer mehr fahren laſſen; — und

ſollten ſie mir's Herz abdrücken — (nach einer Pauſe; während welcher ſie vollends herabſtiegen). Aber, du lieber Gott! wo ſoll's denn nun weiter hin gehn? wenn wir hier vollends hinunter ſind? — Drüben den Berg wieder hinaus?

Max: Ich denke nicht! — Da rechts hinunter ſcheint mir's ſo ſchauerlich ſchön.

Stoffel: (ihm, da er ſich ſchon in's Thal hinab wenden will, in den Arm fallend) Um Gottesmillen, Herr! — in die Hölle — zum Teufel — meinetwegen; nur nicht dort hinunter! (ängſtlich) Nicht einen Schritt weiter; Herr! Hier iſt die Grenze von dem verfluchten Grillenthal, um das alle vorſichtige Leute weit weit drum herum gehn; denn hier ſpuckt's — geht's um, und narrt die Leute, bey Tag' und bey Nacht, ſo, daß ſie alle, mit der Narrenweiſe, Narren geworden ſind; alle — alle Narren!

Max: Charmant! — So laß es uns einmahl mit Narren verſuchen; vielleicht geht's beßer! und ſchlimmer wenigſtens können Sie's nicht mit mir treiben, als es geſcheide Leute mit mir getrieben haben

Stoffel: (ihn immer fester umfaßend) Ach! um Gotteswillen, lieber Herr! Sie werden weiß es Gott, auch einer!

Max: Sorge du nicht! — In meinen Umständen riskirt man hier eben so wenig als ein Bettelmann unter Spitzbuben. Trägst du Sorge um dein glücklich salvirtes Restchen Verstand? — (ihn traulich auf die Achsel klopfend) Höre, guter Stoffel! so geh du nach Hause. — (rüttelt ihn) Geh' und sag meiner guten Mutter, ich wär auf dem sichersten Wege zur Besserung; denn es fing mir jetzt selbst an, wahrscheinlich vorzukommen, daß mein Verstand nicht in den brillantesten Umständen seyn müße, darum ich mich denn hierher, zu diesen angeblichen Narren begeben hätte, um mich mit ihnen zu confrontiren. Ich hoffte, die Resultate davon sollten sehr gut ausfallen; denn wenn ich merkte, daß nicht ein exemplarischer Narr aus mir werden könne, so würd' ich mir's ernstlich angelegen seyn laßen, recht vernünftig zu werden.

Stoffel schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und that, mit einem lauten

Angst-

Angſt-Schrey, einen mächtigen Satz rückwärts; denn eben bemerkte er, daß ſein Herr, unter dieſem Geſpräch, wirklich bereits die Grenze dieſes fatalen Thals, von dem er in ſeinem Leben ſo viel graunvolle Wunderdinge gehört, überſchritten hatt' und er ſelbſt ſchon mit dem einen Fuße jenſeits derſelben ſtand. Sein Schreck war um deſto größer, da er in den letzten Reden deſſelben wirklich gewiße Spuren von Narrheit ſchon zu entdecken glaubte; und jetzt riskirte er alles, und wär mit nichts in der Welt dazu zu bewegen geweſen, ihm, bey alle ſeiner ihm eigenthümlichen Redlichkeit und Treue, nur noch einen Schritt weiter zu folgen.

Mit ſichtbarem Entſetzen ſchrie er ihm noch einmahl die Gefahren zu, denen er bereits im Rachen ſtecke, bath ihn auf den Knieen: noch jetzt durch einen herzhaften Rückſprung über dieſe ſo gefährliche Grenze, ſich zu retten, und mit ihm zu ſeiner Mutter zurückzukehren; und als alles dieſes nichts helfen wollte, ſagte er ſich, unter der feyerlichſten Anrufung der Allwiſſenheit Gottes, im Betreff ſeiner Unſchuld, von alle ſeinen Ver-

bindlichkeiten und deshalbigen Verantwortungen los, und weinte dem Unglücks-Kind' eine mitleidige Thräne des Abschieds.

„So sind wir denn geschiedene Leute! — sagte Max, im geringsten nicht durch seine Galimathias beunruhigt — grüß mir meine Mutter, und füttre meinen Stieglitz!" — Somit warf er nachläßig die Flint' auf den Rücken und gieng.

Jammernd sah Stoffel einige Minuten ihm nach; und als sie dann die Gebüsche trennten, kehrt' er, wehklagend um seinen in dem famösen Grillenthale verunglückten jungen Herrn, athemlos und todtenbleich, in ihre Heimath zurück.

# Zweytes Kapitel.

## Text, mit Exegeſe.

Max ſchlenderte das Thal hinunter. — Eigentlich wußt' er freylich nicht: warum? oder: wohin? er eigentlich ſchlenderte; das thut aber hoffentlich heut zu Tage, wo mancher, der eigentlich feſten geraden und ſichern Schrittes gehen ſollte, ſchlendert, ohne den eigentlichen Zweck, oder das Ende und die Beſchaffenheit des Weges zu kennen, zur Sache nichts, ſondern gibt ihm noch überdieß das beliebte genialiſche Weſen, wodurch ſich unſer Zeitalter von den verfloſſenen ſo merklich auszeichnet, und qualificirt ihn zum Helden des Romans oder Luſt-Schau-Trauerſpiels, der Oper oder Operette, je nachdem er einem derley Fabrikanten in die Hän-

de fällt. Zu seinem Glück oder Unglück, ist er in die meinigen gefallen. Aber er soll doch wenigstens hier nicht mit stumpfem Messer scalpirt, und an einem langsamen Feuer gebraten, sondern in der möglichsten Kürze, durch Glück und Unglück — wie's kommt und geht — seinen Lebens-Weg hin expedirt werden. —

Der dahin schlendernde Max blieb endlich, ohne es eben so wenig zu wissen oder zu wollen — indem es ihm gleichgiltig war, wo er blieb oder nicht blieb, schlenderte, oder nicht schlenderte — blieb an einem Felsenstücke lehnen, welches sich von dem seitwärtigen gigantischen Klumpen abgerissen, und einige Schritte vom Wege Posto gefaßt hatte. Wer ihn hier lehnen sah, konnte gewiß nicht umhin, wunder zu denken, in was für tiefe Betrachtungen er versunken sey? oder was für wichtige Beobachtungen er anstelle? denn seine Blicke waren stirr aufwärts, in die Gipfel der Bäume, und die darüber hin fliegenden Wolken geheftet. Wenigstens mußt' er einem äußerst seltenen Vogel hier auflauren, um entweder die Naturgeschichte damit zu be-

reichern, oder den Gaumen eines Lüsternen zu kützeln, dem Hausmannskoſt nicht mehr munden wollte. Ja wohl auf einen seltsamen Vogel, lauerte er; denn er lauerte auf's Glück. — Zu seinem Glück wußte er das selbſt nicht, sonſt wär er gewiß verzweifelt; sondern er lehnte bloß da, weil seine Maschine zu laufen aufgehört hatte; und sah in die Wolken, weil — er nicht an die Erde sah.

Der Tyrann dieser Forſte, Sebaſtian Schnerr, Oberförſter und Wildmeiſter im und zum Grillenthale, welcher eben, in Berufs- oder nicht Berufs-Geſchäften — denn er trieb da die Induſtrie in unſern Zeiten ſo mancherley iſt, nebenbey verſchiedene ſehr einträgliche Negoce, wozu die Lage ſeines Forſtes, und die Biegſamkeit ſeines in der großen Welt ziemlich ausgedehnten Gewiſſens, bey einem glänzenden Anſtriche von Frömmeley und Ehrlichkeit, ihn beſonders qualificirte, ohne ihn — was ein anderer, an ſeiner Stelle, wahrſcheinlich geworden wär — zum kompletten Böſewichte zu machen — von der entgegengeſetzten Seite des Berges herabgeſtolpert kam; glaubte am ſicherſten das Fleckgen getroffen zu

haben, wo es diesem wandelnden Elenden fehlte. Nach Flinte, die nachläßig ihn im Arme ruhte, Dachsranzen, und abgebleichter grüner Gacke zu urtheilen, gehörte denn auch wirklich keine salomonische Weisheit dazu, ihn für einen reisenden Kameraden anzusehn, der zu blöde war, um zu betteln, und zu ehrlich, um zu stehlen, sich also hier ein Plätzchen aussah, in Ermangelung des Abendbrods, sein Hirschfänger-Koppel einige Loch fester zu schnallen, und — bis auf beßere Zeiten, mit dem Bruder Rammler hinter einem Strauch' oder in der nächsten besten Felsenkluft zu übernachten. Er gab diese seine Meinung dadurch zu erkennen, daß er mechanisch in die Tasche griff, und seinen ledernen Geldbeutel herauslangte; wobey sich zugleich sein wirklich gutes Herz in besonderm Glanze zeigte; indem er, um dem armen Teufel die moralische Vorlesung zu ersparen, mit deren andächtigen Anhörung daheim, bey seiner ächt orthodoxen, und dabey etwas mehr noch als ökonomischen Frau Eheliebsten, dergleichen wandernde Kameraden den gewöhnlichen Zehrpfennig gewöhnlichermaßen sündentheuer be-

zahlen mußten, ihn sogleich hier abzufertigen, und ihm den nächsten Weg zum nächsten — vielleicht nicht so sauer zu verdienenden, menschenfreundlichst zu zeigen dachte; denn er wußte freylich aus Erfahrung, am besten, wie diese theologisch-moralischen Dornen seiner theuern Ehe-Hälfte bey derley Gelegenheiten stachen.

Indeß irrt auch zuweilen salomonische Weisheit; und wie wir gleich hören werden, irrte der Herr Sebastian Schneer, in seiner Meinung von dem grüngäckigen Menschen dort, mit Flinte und Dachsranzen. — Damit nun auch wir uns nicht in ihm irren, so will ich den Monologen zu erhaschen suchen, in welchem er, in oben beschriebener Stellung, dermahlen, indeß Herr Schneer das Viaticum für ihn hervorsucht, über sich selbst und seine physische Lage spricht, und da jeder Mensch seine Umstände doch am besten weiß, und, unbelauscht, in der Vertraulichkeit mit sich selbst, sich und seiner Lage nicht zu schmeicheln, sondern gewöhnlichermassen aufrichtig zu seyn pflegt, so hoffe ich, mittelst einer beygefügten kurzen Exegese desselben, meinen Lesern

ein ziemlich treues Bild von ihm und seiner dermahligen Situation aufstellen zu können.

## Monolog.

„Was hilft nun alle sein Geld und Gut dem Menschen, wenn er kein fröhlich Herz dabey hat? — a) Eine Blume, für den Geruchlosen! — Ein rührendes Concert, für den Tauben! — Nur zur größern Aergerniß, beydes; weil man es weder genießen, noch sich einen andern Genuß dadurch verschaffen kann. Aber mein Vater, Gott hab' ihn selig! hätt' auch einen klügern Streich machen können. b) — Setzt mich da her, unter der ewig verlangenden Menschheit süsseste Wünsche, just in die Mitte, daß ich im Grunde nicht weiß, was ich will, und wollen soll. — Weil ich allenthalben auf das für mich bestimmte zu stoßen glaube, für dem mir mehr graußt als dem Ochsen für dem Joch, an dem er ziehn soll, so flieh' ich alle Mädchen, wie die verderblichste Krankheit, die das Mark des Lebens elendiglich aufzehrt; und doch fühl' ich

alle Tage tiefer, und merk' alle Tage deutlicher, daß dieſes Geſchlecht zur Glückſeligkeit und Zufriedenheit des Menſchen unumgänglich nöthig iſt. Und ſo iſt und bleibt doch der Menſch ſein eigner erbärmlichſter Sclav! — Erbärmlicher noch als er's jemahls der Meinungen und Leidenſchaften wegen eines andern werden kann. Ein gebohrner Sclav! — denn er bringt ja die Leidenſchaften und Gefühle, die ihn beherrſchen, mit von Mutterleibe. — Frey, wie ein Gott, flog ich hinaus, in die weite freye Welt, ſobald ich die Kette zu fühlen anfing, an der ich von Natur lag; ich hatte Geld — ich hatte Glück — ich hatte alles, alles, was nur der begehrlichſte Menſch in der vierten Bitte verſtehn, und bitten kann. Aber ich wollte nicht was andre Menſchen wollten — und was ging mich auch noch obendrein die Caprice der Todten an? c) hätt' ich mich nach und nach in die der Lebendigen zu fügen ſuchen wollen; denn weiter war's ja doch nichts von meinem Vater, als Caprice, daß er mich an ein Mädchen verſprach, das ich nicht kenne? — „Wohl „mir! daß mein Herz nicht an dem Irdiſchen

„hängt, welches er an diesem Gehorsam tel-
„lete. d) Wohl mir! daß meine Mutter ver-
„nünftiger war, und mir wenigstens das ih-
„rige rettete; gnug! und über gnug! um es
„mit Hunger und Kummer, und alle den Trüb-
„salen aushalten zu können, die die Folgen
„eines so elenden unthätigen Lebens sind, zu
„dem ich, von der Wiege an, verdammt war.
„O! hätt' ich nur dieser guten Mutter ein
„frohes Gesicht mitbringen können, daß ihr
„nicht jeder Blick auf meine bleichen eingesal-
„lenen Wangen einer schmerzhaften Seufzer
„kostete — (Pause). Aber — ist's nicht auch
„eben so gut eine Grille — Caprice von
„mir? daß ich nicht einmahl das für mich
„bestimmte Mädchen sehn mag? — Es
„wär doch vielleicht möglich, daß die närrische
„Liebe just auf dieses fiel. — Ein närrischer
„Streich! Indeß — was macht in der Welt
„närrischere Streiche, als die Liebe? Aber
„— nein! nein! — Es ist unmöglich! schlech-
„terdings unmöglich! denn es würde doch
„auf jeden Fall nach der Kette schmecken und
„riechen, so fein sie auch, aus Gold und
„Silber gedrechselt wär; und das wär für

„eine so feine Sapperments-Nase, wie die „meinige, nichts! — durchaus nichts! Ich „getraute mich nicht Athem zu hohlen, und „erstickte, wie der Stieglitz im Busen des „schönsten Mädchen. Indeß, was man hat frey„lich auch mit so einer Sapperments-Nase? „wenn sie einem auf der andern Seite nicht „ersetzen kann, was man auf der einen durch „sie einbüßt? — Die Jahre verstreichen! — „das Blut verbraußt! — der Geist ver„sprudelt! die Nerven erschlaffen! und man „wird dabey zum elendesten Menschenhasser; „nicht werth, daß einen eins, wie eine alte „nichtsnützige Weide, über'n Haufen wirft, „der sich ein Gotteslohn dran verdient: die „Stelle rein gemacht zu haben, auf der was „nützlicheres wachsen kann; — sollt's auch „nur ein Pilz seyn!"

## Exegese.

a) Max war der einzige Sohn eines unermeßlich reichen Kaufmanns, in Y...

b) Sein Vater hatte einen Jugend-Freund, welcher seine Laufbahn als Gelehrter machte, indem dieser zur Handlung ging. Der eine erwarb sich Rang und Titel; der andre Geld. Wie's nun so in der Welt geht! — Der alte Max lag seinem Freunde sehr oft an, von seinem Uiberflusse Gebrauch zu machen, wenn er merkte, daß es hie und da bey jenem nicht zulangen wollte, da es die großen Herren wohl gern sehn, wenn ihre Diener, durch Aufwand und große Häuser, ihren Glanz vermehren, selten aber ihnen nur einigermaßen so viel geben, daß sie, ohne eigne Resourcen, dieses zu bewerkstelligen im Stande sind — es müßten denn besondere Lieblinge seyn, denen sie, in der blinden Uiberzeugung von ihrer absoluten Nothwendigkeit und Brauchbarkeit, zuweilen sogar soviel geben, daß sie ihre verschuldeten Güter frey machen, und sich neue kaufen können. —

Gnug, der alte Max dachte als Kaufmann, und meinte es redlich, als Freund; aber jener machte nie, als in der dringendsten Noth, von diesem gutmüthigen Anerbiethen des Freundes Gebrauch; jedoch konnte er einer andern Versuchung nicht widerstehn, die weniger persönlichen Eigennutz voraussetzte. Dieses war ein Vorschlag des alten Max: ihre, durch ihre so verschiedenen Bestimmungen zerschlagene Jugend-Freundschaft, wenigstens einst in ihren Kindern wieder fortzuerben, und sein Vermögen, welches der Vater nicht mit ihm genießen wollte, die Kinder vereinigt genießen zu lassen; denn jener hatte (wie dieser einen einzigen Sohn) eine einzige Tochter; ein liebes hoffnungsvolles Mädchen! welches schon damahls, in ihrem zehnten Jahre, Epoche zu machen anfieng, als der junge Max in Marseille, Cadix, Livorno u. s. w. umher zog, um, nach der Meinung seines Vaters, sich zu einem Kaufmanne zu qualificiren, der, von Vermögen unterstützt, welches der Alte zusammenscharrte, dereinst auf einer Börse das Wort führen könne. Max war damahls zu flüchtig, und zu sehr in Zerstreu-

ungen verwickelt, als daß ihn diese Convention, von welcher er benachrichtiget wurde, hätte beunruhigen können.

c.) Eine schnelle Krankheit überfiel den Alten, und vertieft in diese seine Lieblings-Idee, ließ er, aller Einwendungen vernünftiger Leute ohnerachtet, ein Dokument fertigen, Kraft dessen sein Sohn jenes Mädchen, die Tochter seines Freundes, heirathen; im Entstehungsfall aber dieselbe, bis auf einen unbedeutenden Pflichttheil, sein ganzes Vermögen haben solle. Freylich that er dieses bloß, um seinen Sohn desto fester zu verbinden; aber er war ein guter Kaufmann, aber ein herzlich schlechter Menschenkenner. Er freylich hätte, um einer Viertel-Million willen, den Teufel geheirathet; aber sein Sohn hatte unter den Menschen schon lange feiner fühlen gelernt; und was er sich nie hätte träumen lassen, geschah. Durch den Zwang beleidigt, war er auf immer für diese Verbindung verlohren, hätte er auch Millionen dadurch gewinnen können, und im Gegentheile verhungern müßen. Wollen und können wir auch dieses ihm nicht verdenken, da es so grell gegen das feine Gefühl und die natürliche Frey-

heit ſtritte, ſo müßen wir doch eben ſo aufrichtig ſagen, daß es, auf der andern Seite, hart von ihm war, daß er ſich nicht einmahl die Mühe nahm, jenes Mädchen, oder ihren Vater kennen zu lernen, um zu unterſuchen: ob ſie ſeiner Liebe werth, und der Vater an ſeiner Einſchränkung Schuld oder nicht Schuld ſey; welches in ſeiner Denkungsart gewiß einen beträchtlichen Unterſchied gemacht hätte. Das hätte er thun können, und thun ſollen! Aber er that es nicht, und beantwortete auch nicht einen einzigen von alle den gutmüthigen Briefen, welche des Mädchens Vater, ihm von der ganzen Sache eine günſtigere Meinung beyzubringen, an ihn ſchrieb, mit keinem Worte, weil er ſie nur für Lockbeere und Fallſtricke dererjenigen hielt, die ihn um ſein Vermögen gebracht. Dieſes vergab er ihnen? denn er hatte zu wenig Kaufmanns-Geiſt, um es achten zu können, daß ſie ihm aber auch ſeine Faeyheit nehmen wollten, konnte er ihnen nie vergeben! Vor der Hand hatte er noch Geld genug, in Wechſeln und offenen Credit-Briefen; und wenn ihm drum zu thun geweſen wär, ſo hätt' er, ohn' daß das ſonder-

bare Teſtament ſeines Vaters bekannt geworden, recht gut ſo viel aufnehmen können, daß er alle ſein Lebtage genug gehabt. Aber eine ſolche Speculation lag tief vor ihm verborgen, und er nahm nur, ſo lange die Häuſer gaben, ſo viel er von Zeit zu Zeit brauchte, und ſtreifte umher, um nicht daheim gefangen zu werden.

Der Vater des Mädchen — er ſoll Ehrmann heißen — ſchlug noch einen, und wie es ſchien, untrüglichen Weg ein, um dieſen widerſpenſtigen jungen Menſchen zur Raiſon zu bringen. Er ließ, in Geſellſchaft einer klugen, mit ihm einverſtandenen Dame, ſeiner Tochter, unter andern Nahmen, immer auch in den Gegenden ſeyn, wo Max umherſtrich. Sie war ein ſchönes geiſtvolles Mädchen, und alſo nicht unwahrſcheinlich, daß ſie dem unbiegſamen Wüſtling einmahl auffallen, und ſich eine nähere Bekanntſchaft unter ihnen anſpinnen werde. Wahrlich! es war dieſem edeln Manne nicht um das Vermögen ſelbſt, welches ohnehin ſeiner Tochter nach dem Teſtamente zufiel; aber es that ihm nur weh, daß es, unter den Händen der Gerechtigkeit, die

ſich zum Vormund und pünctlichen Exekutor des Teſtaments aufgeworfen, und es in Beſchlag genommen hatte, zerſtieben, und vielleicht am Ende niemanden von der Behörde recht zu Guthe kommen ſollte. Max erhielt indeß nicht ſo bald von dieſem ihm zugedachten Stratagem Nachricht, ſo floh er, um, was man ſagt, das Gewiſſe für's Ungewiſſe zu nehmen, und nicht einmahl unvermuthet auf dieſer ihm gelegten Leimruthe kleben zu bleiben, das ganze ſchöne Geſchlecht, und alle glänzende Zirkel, und trieb ſich von nun an unter ebenfalls verändertem Nahmen, unter Leuten und Beſchäftigungen umher, die ſehr leicht ſeiner Moralität hätten gefährlich werden können, wenn er nicht in den Grundſätzen derſelben eben ſo feſt und unerſchütterlich geweſen wär, als er es leider in ſeinen Privat-Meinungen war. Auch entdeckte ſich bald ein anderer dringender Umſtand, der dieſen ganzen ſo ſchön ausgedachten Plan ſchnell wieder zerſtörte. Die Delikateſſe des Mädchen fand ſich nähmlich eben ſo ſehr beeinträchtigt und beleidigt als der Freyheits-Sinn des jungen Herrn, und bey genauerer Beobachtung der

klugen Madam ihrer Begleitung, entdeckte es sich, daß auch sie just diesen jungen Menschen mit eben so viel Abneigung und Hartnäckigkeit floh, als er sie, wohl aber verschiedene andere Partien zu entriren nicht abgeneigt schien, die ihr, als einer guten fetten Prise, vorstießen. Madam hatte keinen Auftrag dergleichen Engagements zu begünstigen, und fühlte eben so wenig Beruf, den Vater betrügen zu helfen; sie hielt daher um ihre beyderseitige Zurückberufung an, welche um desto schneller und williger erfolgte, da sich unter den sogenannten Anbetern des unerfahrnen Mädchen ein großer Wüstling befand, der allgemein dafür bekannt war, daß er nie einen so leckern Wunsch seiner erhabenen Menschheit aufgab, es mogt' auch kosten was er wollte. Da nun der Arm desselben noch überdieß vorzüglich lang war, so sah sich der Vater genöthigt, das liebe Töchterchen, welches noch nicht so recht zu wissen schien, daß nicht alles Glänzende Gold sey, nicht allein zurückzuberufen, sondern es sogar noch sorgfältiger der bisherigen Publicität zu entziehen.

d) Die Mutter unſers jungen Max hatte mit Mühe einen Theil ihres Eingebrachten aus den Händen der um die Vollſtreckung des ſonderbaren Teſtaments ihres ſeligen Mannes ſo ſorgſamen Gerechtigkeit gerettet, und ſich weislich davon in dieſen entfernten Winkel der Welt ein nicht unbeträchtliches Gütchen angekauft, um ihrem Sohne, der ſie ſo manche Thräne koſtete, wenigſtens einen Zufluchts-Ort zu ſichern, wenn die Häuſer, an welche er Addreßen hatte, von ſeinen Umſtänden unterrichtet, zu zahlen aufhören würden.

Die wackre Frau hatte ſehr richtig gerechnet, und recht wohl daran gethan, daß ſie ſich angekauft; denn gar bald hörten die Häuſer auf zu zahlen, und er kam. Sie empfing ihn mit offenen Armen, denn ſie war nie mit dem Vater, in Betreff einer ſo gezwungenen Heurath einverſtanden geweſen, am wenigſten aber mit ſeinem Teſtamente zufrieden; und nie hatte ſie es ihrem Sohne verdenken können, daß er ſo gehandelt; nur mit der Art und Weiſe war ſie nicht zufrieden geweſen. Auch dieſes war jetzt vergeſſen! und ſie übergab ihm mit Freuden das für ihn gerettete; wenig zwar

im Vergleich mit dem was er haben konnte, doch aber genug, um nicht darben zu müßen, und mehr, als mancher ehrliche Mann mit aller Anstrengung verdient, und damit Weib und Kinder ernähren und versorgen muß. Aber er war nicht mehr der offene frohe Junge, wie sonst! Tiefe Furchen hatten seine Stiern überzogen, und finstre Menschenscheu sprach aus seinem mißtrauischen Seitenblicken. Er mogte nichts von Geschäften, nichts von Gesellschaften wissen; alles eckelte ihn an! Still und in sich verschloßen streift' er in den dunkelsten Gängen der Gärten, und bald drauf in den wildesten wüstesten Gegenden umher, wo ihn niemand kannte, nichts ihn an seine Lage erinnerte, die freylich, im Verhältniß mit seinen ehemaligen Aussichten, nicht zu beneiden war. Oft sah die gute Mutter ihm mit naßen Augen nach; denn sie befürchtete wirklich ein noch größeres Unglück. Mit der Zeit schien allerdings sein Verstand leiden zu müßen; vor der Hand aber ließ es seine leider übel angewendete Festigkeit gewiß zu keiner vorsätzlichen Thorheit kommen. Indeß war er fast täglich, auf seinen Streifereyen in den unwegsamsten

Gegenden umher, allerhand nicht zu berechnenden Gefahren ausgesetzt, besonders, da er, als ein leidenschaftlicher Jäger, wozu ihn seine Menschenscheue gemacht hatte, den auf diesen verschiedenen zusammenstoßenden Grenzen ihr Wesen treibenden Wildschützen streng' auf dem Dache war, deren einer ihn leicht einmahl auf den Kopf schießen konnte. Bitten und Vorstellungen halfen nichts! Blieb er zu Hause, so stiert' er die Wände an; und das war doch auch nicht gut. Alles, was die gute Mutter thun konnte, war, daß sie ihn nicht allein ließ; indeß war er in Gesellschaft des ehrlichen aber entsetzlich dummen Stoffel, den seine Mutter allein für ihn hielt, so gut als allein, und nur der Barmherzigkeit Gottes, und seinem Schicksal' überlaßen. Wir wollen sehn, wie diese für ihn sorgen werden.

# Drittes Kapitel.

Bethet ihr Männer zum heiligen Stoffel,
Daß ihr nicht schmachten müßt unterm Pantoffel.
Süß ist der Weiber holdseliger Kuß;
Centnerschwer ihr verpantoffelter Fuß!

Indeß war der Herr Oberforster vollends herangekommen, und stand schon lange vor ihm, als er seinen Monologen endete, während welchem er Zeit genug gehabt hatte, den fuchsigsten unter allen seinen Groschen auszusuchen, um ihn damit zu beglücken. — Eigentlich war er zwar nicht geizig, und ehemahls, als er noch nicht durch seine verschiedenen Neben-Negoce, so in die Wolle gekommen, war er sogar wohlthätig gewesen; aber — wie es nun mit manchen

Leuten geht! — Je mehr sie haben; je mehr sie haben wollen! So ging es auch bey dem Herrn Oberförster. Je mehr er Dukaten zusammenscharrte, je lieber hatte er sie. Gewiß hätt' er lieber einen Tag gehungert und gedurstet, als einen Laubthaler, geschweige denn einen Dukaten gewechselt; und eher hätt' er sich mit den größten Todesgefahren aus freyer Hand herumgebalgt, als sich, auch wenn er's gekönnt, mit einem Louisd'or davon losgekauft. Die Leute meinten, er hätte diese Oekonomie, zu welcher er ehemahls nicht die mindeste Anlage gehabt, von seiner jetzigen zweyten theuren Ehehälfte gelernt, und man wollte sogar wissen, daß es die gute Frau außerordentlich viel Müh' und Arbeit gekostet, den Ungelehrigen zu dreßiren, so, daß sie sogar mitunter zu ihrem humanen Charakter ganz entgegengesetzten Zwangsmitteln schreiten müßen, welche die Sperling' auf dem Dach', und den Hahn auf der Latt' in Alarm gesetzt. — Indeß sey an diesem Gerede der bösen Leute so viel als wolle; genug er wußte, daß vier und zwanzig Groschen einen Thaler, und — nach dem zwanzig Gul-

denfuß, fünf Thaler einen Louisd'or machten, wendete daher den Groschen einigemahl mehr um als andre Leute, ehe er ihn ausgab, und hatte wirklich jezt den fuchsigsten darunter ausgesucht, um ihn, unaufgefordert, mit dem Air der angebohrnen Großmuth, der wandernden Brüderschaft, anspruchlos, und mit angenehmer Negligence, in die Hand zu drücken. —

Um sich jedoch für jedem Irrthum ganz sicher zu stellen, und seine Großmuth nicht etwan an einen unwürdigen Buschklepper und Nicht-Jäger zu verschwenden, schickte er wohlbedächtig, ehe er den beglückenden Groschen aus seiner schon ausgestreckten Hand entließ, den edeln eisgrauen Weidspruch voraus: —

„Glück auf! mein werther Weidemann!"

„Wo hat der Hirsch seinen ersten Sprung hingethan?" — Aber die Zunft- und Kunstmäßige Antwort:

„Aus Mutterleib' in's grüne Gras!" — erfolgte so schnell und ungesucht, als daß er nur noch einen Augenblick an der

Zünftigkeit seines Gegenstandes hätte zweifeln können; und jetzt — jetzt sollte das große Werk der Barmherzigkeit vor sich gehn, dem Cameraden der erröthende Zehrpfennig seitwärts in die Hand gedrückt, und — ihm glückliche Reise gewünscht werden. Wie groß aber war sein Erstaunen, als dieser vermeinte arme Teufel weder Hand noch Hut aufhielt, sondern mit einem festen ruhigen Blick ihn fixirte, als wollte er in seinen Augen lesen, ob ein vernünftiges Wort mit ihm zu sprechen sey? — Der Oberförster, eben so schwach in der Menschenkenntniß, als stark in seinem Brod-Fache, verstand diesen Blick nicht, sondern fuhr, in einem Rückfall von ehemahliger Ambition und Generosität, woran ihn vielleicht dieser lange feste Blick erinnern sollte, noch einmahl herzhaft in die Tasche, und legte — trotz des horribeln Gedankens an die nachdrückliche Strafpredigt seiner theuern Hälfte, bey Examinirung seiner Casse, und darüber zu gebender Rechenschaft — noch einen Groschen zu, in der Meinung: dieser rüstige Camerad solle nun zugreifen, danken, und gehn; aber immer noch fand er

sich in seiner Meinung betrogen, denn er griff nicht zu, und ging auch nicht von der Stelle.

„Sie wollen mich abfertigen, und fort schicken? — sagte er endlich, als er merkte, daß er wirklich ganz unbekannt war; ich aber habe große Lust, eine Zeit lang wenigstens, bey Ihnen zu bleiben. — Herr Patron! wie wird das werden?"

„Das weiß ich nicht! entgegnete der Oberförster, in sichtbarer Verlegenheit, da er eben an seine Frau Liebste dachte, und was diese sagen würde, wenn er ihr einen, wie es schien, so rüstigen Fresser mehr in's Haus brächte? — Wie kommt ihm aber die Lust an, just hier eine Pause zu machen?"

Max: (sich hell umschauend) die schönen düstern Thäler gefallen mir, und die majestätischen Berge.

Oberförster: O, ja! — anschn lassen sich unsre Berge recht schön; aber miserabel steigen.

Max: das dient zur Gesundheit! — macht frisches Blut, indem es immer in einer gelinden Transspiration erhält, und guten Appetit.

Oberförſter: (mit einem halblauten Seufzer) das thut's! und meine Frau, in ihrer Küche, weiß es zu rühmen. Aber — man zerreißt auch Schuh und Strümpfe.

Max: So läßt man ſie flicken! — Die Fußſohlen giebt unſer Herrgott gratis.

Oberförſter: Du haſt einen guten Glauben! (ihn mit Wohlgefallen betrachtend) heut' und geſtern biſt du nicht dazu gekommen. —

Max: Alſo — wenn Sie meinen, verſuchen Sie's mit mir. Sie brauchen gewiß Leute.

Oberförſter: (mit einem kritiſchen Achſelzucken) O, ja! denn meine Knochen werden teufelmäßig ſtumpf! und nach der neuen Mode, die ſich auch bis auf die Forſt-Wirthſchaft erſtreckt, vervielfältigen ſich die Geſchäfte täglich und ſtündlich.

Max: Ich ſtehe zu Dienſten! und gebe Ihnen mein Wort: dasjenige, was ich noch nicht weiß, durch den beſten Willen zu erſetzen. Ich denke, wenn man will, lernt man auch bald eine Sache, die man nicht kann.

Oberförster: Alles recht gut, mein Lieber! und guter Wille ist Goldes werth. Aber — (mit Achselzucken) die Zeiten sind schlecht! — die Dienste werden, nach dem leidigen Oekonomie-System, immer mehr beschnitten! — ja! — das macht einen Unterschied!

Max: Ist dieß das einzige? so werden wir mit einander fertig. Nehmen Sie mich nur an!

Oberförster: (etwas auffahrend). Das ist leicht gesagt! — Ja! ich kann dich annehmen; aber — ob dir die Frau zu Hause was zu fressen gibt? ist eine andre Frage.

Max: Aha! — (reicht ihm die Hand hin) Ein Wort für hundert! — Mit der Frau werd' ich fertig.

Oberförster: (mit untergestützten Armen, sich vor ihn hin stellend) Höre, junger Mensch! weißt du auch was ein Weib ist? — heh?

Max: Es ist ein Ding, aus dem man, wenn man's recht anfängt, machen kann was man will.

Oberförster: (derangirt) Ich du

hin! mein Sohn; der du alles beſſer weißt; geh du hin! und verſuche dein Heil, und deine Kunſt, und laß dir die Naſe wiſchen, und lauf dir die Hörner ab; aber — klage mir nichts! hinterdrein; das ſag' ich dir! klage mir ja nichts! denn ich lache dir gerade in's Geſicht; das kann ich dir verſichern! — (in Hitze figurirend) Das Weib iſt ein unbändiger Gaul, der durch Liebkoſungen, und überhaupt ſanfte nachſichtige Behandlungen, nur übermüthiger und ungezogner, herrſchſüchtiger und haberechtiſcher, und durch Strenge — tückiſch wird. — Man mag's alſo mit ihm anfangen wie man will, ſo iſt man angeführt, und hat von Glück zu ſagen, wenn man mit heiler Haut davon kömmt. — Geh du! wenn du's beſſer weißt; geh! und laß dich mißhandeln, und noch obendrein auslachen. — Ich waſche meine Hände in Unſchuld! denn ich würde mich der Sünde fürchten: einen ehrlichen Kerl — wofür ich dich anſehe, ſo mörderiſch anzuführen.

Max: Alles komme auf meinen Kopf! und wenn ich Ihnen das geringſte, von alle dem, was mir arriviren könnte, in's Gewiſſen

schieb', oder nur die mindeste Klage darüber erhebe, so sollen Sie mich für den infamsten Hundsfott halten.

Oberförster: (den Kopf schüttelnd) Du mußt deiner Sache sehr gewiß seyn — mußt hexen können — oder dir ein Vergnügen daraus machen, diesen angebeteten Tyrannen unsers Geschlechts zu Füßen zu liegen, und dich von ihm mißhandeln zu lassen. —

Max: Gott bewahre für dem Vergnügen! aber meiner Sache bin ich so gewiß, daß ich, ohne hexen zu können, jede Wette darauf entire: Ich komme mit der Frau Oberförsterinn aus! und wenn sie unter den bösen Weibern das allerbösseste wär: wovon mir doch die Wohlbeleibtheit des Herrn Oberförsters gerade das Gegentheil zu dokumentiren scheint.

Oberförster: (die Achsel zuckend) Es gibt viel falsche Schlüße! Dem einen bekommts; der andre geht drüber zu Grabe. Der Klügste bleibt davon. — Nun will ich damit just nicht sagen, als ob meine Frau von der Art wär, daß es mich reuen

müßte, sie geheyrathet zu haben. Gott bewahre! Es ist eine gute, brave, liebe Frau, die für ihren Nächsten das Herz aus dem Leibe hin gäb, und mir, weiß es Gott! mir thut sie alles zu Liebe, was sie mir nur an den Augen absehen kann. Wenn ich das nicht sagen wollte, so müßt' ich lügen; und das ist meine Sache nicht! aber so — was die innere Haus-Oekonomie anbelangt — die ich ihr auch ganz überlaße, und mich dabey wohl befinde — da sucht sie ihren Mann! und — (ihn kritisch beobachtend) Du müßtest denn eine ganz besondre Gabe haben, dich bey den Weibern beliebt zu machen!

Max: (flüchtig) Gott bewahre! — Das Weibergeschlecht war nie meine Favorite! und das aus Gründen. Aber — eben darum, weil die Weiber keine Gewalt über mich haben, hab' ich desto mehr über sie; und das zwar auf die simpelste erlaubteste Art von der Welt.

Oberförster: Hum! — Disputiren wollen wir nicht; (ihm die Hand reichend) Die Probe wird's ausweisen!

Aber mit ihm gerade nach Hause zu gehn, wagte der Herr Oberförster doch nicht; er schützte noch nöthige Geschäfte vor, und überließ es ihm allein, um's bischen Brod sich mit dem bösen Weibe herumzubeißen.

---

# Viertes Kapitel.

An Afrika's versengten Küsten,
Und Asiens unwirthbaren Wüsten,
Kannst du sorglos spatieren gehn.
Der Menschenfeind mit bunten Flecken,
Wird schmeichelnd dir die Ferse lecken,
Und Löwen selbst du bändigen.

Max ging getrost das Thal hinunter, ob er gleich nicht lesen konnte, welches, um mit seiner Frau auszukommen, der Herr Oberförster, als ein unumgänglich nothwendiges Bedürfniß für ihn, vorausgesetzt hatte; denn er glaubte die Kunst, sich ein solches Weib unbedingt unterwürfig zu machen,

in der Tasche zu haben. Und überdieß machte ihn, als er schon in der Ferne das Hundegebell des Jagdhauses hörte, ein glückliches Ohngefähr der freundlichsten Aufnahme dort noch gewisser.

Ein schnell entstehendes Geschrey welscher Hühner, rief ihn mit schnellern Schritten um einen Felsen hinum, in ein kleines Seitenthal, wo sich Uiberreste von einer Fasanen-Fütterung befanden. Hier hatte ein wilder Kater den rüstigen Hahn, der sich dem laurenden Räuber, um seinem Frauenvolke wenigstens Zeit zur Flucht zu verschaffen, entschlossen entgegengeworfen hatte, bereits beym Fittig, und war im Begriff ihn mit der andern scharfen Klau' an der Gurgel zu fassen, und so seinem Heldenleben, und seiner häuslichen Lieb' und Treu' ein blutiges Ende zu machen. Ein rascher geglückter Schuß streckte in dem Augenblicke den Mörder zu Boden, da der zärtliche Vater und resp. Gatte nur erst ein Schenkel und Fittig etwas gelähmt, nicht aber noch tödtlich verwundet war, und Max, der dieses Völkchen gleich für ein entwischtes Völkchen

aus dem Jägerhofe ansah, suchte die durch den Schuß, dessen sie nicht ungewohnt waren, eben nicht schüchtern gemachten Weiber, durch einige ihnen vorgestreute Brot-Brocken, die er in seiner Tasche fand, an sich zu locken, und zutraulich zu machen, welches ihm auch so völlig gelang, daß sie sämmtlich, als er den verwundeten Helden unter dem einen, und den getödteten Räuber unter dem andern Arme, seinen Weg nach dem Jägerhause fortsetzte, mit ununterbrochenem Freuden-Geschwätz, hinter ihm drein liefen, und sein Entree brillant machten.

Auf dem Jäger-Hofe war nähmlich alles im größten Allarm, denn eben hatte die Hausmutter diese beträchtliche Abtheilung ihres gefiederten Völkchen vermißt, und donnert und wettert auf dem Hofe herum, daß es gedonnert gewettert hieß, und Menschen und Thiere, groß und klein erhielten ihren Theil gnüglich, die Hund' und Katzen sollten sie verscheucht, und die Menschen — die Titel will ich weglassen — (das lüderliche Zeugs! das das Brot mit Sünden fraß) die Thüren auf und sie hinausgelassen haben — et sic por-

so —; kurz, sie schimpft und schmäht und spektakelte so, daß alles, was sich fort scheichen konnte, sich fort schlich oder wenigstens schwieg, und sie allein sprach. — Hängen und Schinden war das leidlichste, was jedem, nach Standes Gebühr und Würden, geschehn sollte, wenn sie ihre Hühner und den exemplarischen Hahn, nicht wieder schaffen: und in voller Angst lief schon alles, nach allen Gegenden, um sich — wo nicht vom Strang' und dergleichen, aber doch von den häuslichen Ungewittern zu retten, die gewiß eine jämmerliche Reihe von verdienten und unverdienten Trübsalen über das zwey- und vierbeinige Personale verhängten. Da kam unser rüstiger Max, von dem theuren Völkchen, unter lautem Freudengeschrey, begleitet, zum hintern Thore herein — er hätte zu keinem glücklichern Augenblick' und unter keinen günstigern Aspecten kommen können! denn als er die theure Last des verwundeten Helden, nebst dem ebenfalls, in mercantilischer Hinsicht theuren Verbrecher ablud, und zugleich — in so fern es sich unter dem wechselseitigen Freuden-Begrüß des Hühner-Volks thun ließ,

die Geschichte seiner Heldenthat in nuce beyfügte, verwandelte sich urplötzlich die Deklamation der Frau Oberförsterinn, in welcher alle wahre und erdichtete Schwächen und Laster ihres sämmtlichen Haus-Personale die Revüe passiren mußten, in eine eben so empathetische Lobrede dieses einzigen, der, ohne zu fragen wer er sey? oder: was er wolle? sogleich allen, als ein attenter brauchbarer Mensch, zum Muster aufgestellt, und — nach glücklich verbundenem Truthahn, mit einer kapitalen Bier-Kalteschaale mit Honig tractirt wurde, deren der Oberförster selbst sich, ich glaube seit mehrern Jahren, nicht rühmen konnte. Der Glückliche! der von allen beneidete Liebling! —

Und während dieser Labung nun wurde das kriegerische Kapitel von seiner werthen Person, und deren Herkommen und Hinwollen etwas mehr als obiter vorgenommen; da er denn über das erste ihr einen blauen Dunst vorzumachen beliebte, über das letzte aber — wohl wahrnehmend den ersten glücklichsten Eindruck, sich deutlich und umständlich erklärte. Zwar intonirte die Frau

Oberförsterinn hier ihr altes Lied, von den schlechten Zeiten, und beschnittenen Diensten, und meinte: ihr Mann solle ihn an seinen Oberforstmeister empfehlen; als er ihr aber versicherte: daß er just hier, in diesen schönen wilden Gegenden, eine Zeit lang zu bleiben wünsche, und — im Fall' er, in der Anzahl des nöthigen Personale, überflüßig seyn sollte, sich zu einem Kostgelde erboth, auch ihr auf der Stelle ein sehr ansehnliches Geboth auf den Balg des wilden Katers that, dieses sogleich in einen blanken Dukaten erlegte, und bey dieser Gelegenheit mehrere blicken ließ, wurden sie des Handels einig; und der gegen Abend zurückkehrende Herr Oberförster wunderte sich nicht wenig, als er ihn, in ein niedliches Garten-Stübchen einquartirt, in seinen Sonntags-Pantoffeln und Nachtmütze, und im völligen Vertrauen, und der seltensten Zufriedenheit seiner theuren Hausehre fand. Eine so seltene Sache! daß er sich fast in der Person derselben zu irren glaubte.

## Zweyter Abſchnitt.

Horch! was ſeufzt die Felſenwand? —
Hat der menſchliche Verſtand
Seine Stimm' im Herzen?
Haſt du das noch je gefühlt
Was in jenem Seufzer ſpielt? —
Leiſer Ahndung Schmerzen.

# Fünftes Kapitel.

Liebe flüstert die liebliche Stimme der Liebe; noch leiser

Ihrer Ahndung Empfindungen;

Drum versteht sie nicht immer der schwache Sterbliche, wähnend

Er nur sey der Gewaltige,

Dem die Schicksale selbst sich fügen müßten; — o Schwächling!

Baue selbst dir ein Irrenhaus.

Und so war denn unser Max in aller Form Jäger-Bursch' im Grillenthal. Seine Mutter, die er unter der Hand davon benachrichtigte, hatte nicht allein nicht das min-

deſte dagegen, ſondern freute ſich vielmehr über dieſen Einfall des Grillenfängers, indem ſie glaubte, er werde gewiß unter dieſen ſeinen Lieblings-Beſchäftigungen Zerſtreuung und Aufheiterung finden, und nach und nach über verſchiedene Punkte, die ſie jezt nicht einmahl berühren mogte, mit der Zeit anders denken lernen. Sie ſchickte ihm, als ob er bey ihr in Dienſten geweſen wär, ſeine Kleider, weiße Wäſche, Gewehr' und dergleichen, und ließ ihm durch den Boten, der dieſes brachte, mündlich ſagen: er mögte, da ſie doch in allen Guten von einander geſchieden wären, ſie bald beſuchen, und wo möglich den Herrn Oberförſter einmal mitbringen, mit dem ſie verſchiedene unangenehme Grenz-Streitigkeiten auszugleichen wünſchte, die ſie vom vorigen Beſitzer ihres Gutes mit überkommen. Dieſes erhob die vorgefaßte gute Meinung von ihm noch mehr; und die Frau Oberförſterinn, welche glaubte, das was dabey zu verdienen ſey, drang ſehr in ihren Mann: dieſe gute Gelegenheit nicht ungenützt vorbeyſtreichen zu laſſen. Gnug, er befand ſich in dem famöſen Grillenthale, wo nur zur äuſſerſten Noth, aus Furcht

und Eckel für den bekannten Strafpredigten der Frau Oberförsterinn, ein abgetragener reisender Camerad einsprach, in einer sehr behäglichen Lage war, und wurde nicht, wie die Zurückgesetzten anfänglich behaupteten, der Hühner- und Gänse-Peter der Frau Oberförsterinn, sondern gewann, durch seine goldnen Künste, täglich mehr Superiorität über alle, und selbst über jenen Haus-Tyrannen; und, durch seinen unermüdbaren Fleiß Ordnung, und Ehrlichkeit, vor allen einen sehr wesentlichen Vorzug bey dem Forst-Herrn, so, daß dieser es sich oft bequem machte, und ihm unter ausdrücklicher Anweisung der andern: ihm zu gehorchen, große und kleine Fach-Geschäfte übertrug, die er bisher in Ermangelung eines Sujets auf das er sich verlassen können (denn leider war kein rechtlicher Bursch, der sich weiter zu kommen getraut, unter diesem eisernen Weiber-Szepter, bey ihm geblieben) alle selbst belaufen müßen. Ohne sich dieser verdienten Vorzüge zu überheben, brachte er es aber auch bey diesen seinen anfangs natürlicherweise sehr unzufriedenen Cameraden, durch ein übrigens sehr freundschaftliches Betragen, bald dahin,

daß sie ihm nicht folgten, weil sie mußten, sondern weil sie seine Uiberlegenheit im Fache sowohl als auch übrigen Vorzüge, mit Vergnügen anerkannten. Und so verstrichen ihm auch die nicht ausseubleibenden rauhen mühvollen Tage seines Hierseyns wie die schönsten Maytage, verschafften ihm leichteres Blut, gesundere Säfte, Zerstreuung, und diejenigen angenehmen Empfindungen, die uns die Befriedigung oder wenigstens Indulgenz irgend einer sittlichen, erlaubten Lieblings-Neigung gewährt, so daß seine alte Heiterkeit mit jedem Tage sichtbarer wiederkehrte, und es wahrscheinlich machte, daß man bald nicht allein ohne Risiko, sondern sogar mit sicherer Hoffnung, eines günstigen Erfolgs, bald werde über Dinge mit ihm ein vernünftig Wort reden können, die mit dem Glanz' und Wohlstande der ganzen Nachkommenschaft in so genauer Verbindung stand, und doch bisher die Ruh' und Zufriedenheit seines Lebens so fürchterlich unterbrochen hatten, daß man es nicht wagen dürfen ihn daran zu erinnern.

Die Freude der guten Mutter, bey diesen glänzenden Aussichten, läßt sich denken,

aber nicht beſchreiben. Mit hoch klopfendem Herzen ſtand ſie in der Ferne, und ſah dem ſo fröhlichen Wachsthum ihres Glücks und ſeiner Zufriedenheit in ſtiller Wonne zu, ſo, wie ſie bisher ihr Elend in ſtillem Kummer ertragen hatte; jedoch wagte ſie es nicht, wenn er ſie dann und wann heimlich beſuchte, in der vorlauten Freude, das mindeſte von der Zukunft zu äußern, ſondern arbeitete mit einigen Vertrauten, denen ſie ſich anvertrauen durfte, an einem Plane, nach welchem, ſobald es mit völliger Sicherheit geſchehen könne, ſollte in dieſer kritiſchen Sache verfahren werden. Wer ihn kannte, und in beßern Glücks-Umſtänden, und in beßrer Gemüths-Verfaſſung gekannt hatte, freute ſich gewiß im Stillen mit der guten zwiſchen Freude und Angſt ſchwebenden Mutter, recht herzlich auf die Zeit, wo er aus dem Schatten hervortreten werde, in den ihn eine edle aber gewißermaſſen mißverſtandene Empfindung geſtellt hatte; denn o! was ließ ſich von einem ſo gutmüthigen, kraft- und geiſtvollen jungen Menſchen, bey völlig geſunden Sinnen und beſtens arrangirten Begriffen erwarten, der jetzt in ſeinem

krankhaften Zuſtande, ſchon aller Augen auf ſich zog, und durch ein edles männliches Betragen, auch dem roheſten verderbteſten Herzen Feßeln anlegte?

Leider aber währte dieſe auf dem bloßen Sandgrund der Hoffnung gebaute Freude nicht lange: denn eben ſo ſchnell und unvermuthet als ſie verſchwunden waren, ſah man wieder auf ſeiner Stirn die alten Wolken ſich lagern, und in ſeinem wieder zur Erde oder in die Wolken gekehrten Blick entdeckte man ſogar einen Gram, der tief zu ſitzen ſchien, und deſto gefährlicher wurde, je weniger man der Urſache deſſelben auf die Spur zu kommen im Stande war. Einige, denen man Einſicht und Kenntniß des Ganges der menſchlichen Empfindungen zutrauen konnte, wollten es für Liebe anſprechen; und wirklich, wenn man es recht aufmerkſam betrachtete, und ſeine halb verdrückten Seufzer dazu rechnete, kam es den Simtomen der heimlichen Liebe ſehr nahe; aber, lieber Himmel! wo ſollte denn in dieſen Wildnißen ein Gegenſtand derſelben herkommen? da ihr Haus-Drache nicht einmahl ein leidliches, geſchweige denn ein ſchönes Dienſtmädchen duldete, ſondern den gan-

zen Theil der Haushaltung, welche ein weibliches Personale erforderte, nur mit ihres gleichen besetzte? —

---

# Sechstes Kapitel.

Die Liebe baut ihr Felsennest
An aller Welten Ende,
Dringt unaufhaltsam, wie die Pest,
Durch harte Marmor-Wände.
Und wie sie kommt, und wie sie geht
Das deutet wahrlich kein Prophet;
Kurzum: sie schiert die Leute.

---

Und doch könnten, so wahr ich lebe! die Menschen recht haben. Es mogte nun physische oder metaphysische Liebe, sinnliche oder sentimentalische Leidenschaft seyn — gnug! ich selbst bin beynah fest überzeugt: es war so etwas, das sich nicht just demonstriren

läßt, doch aber existirt, und entsetzliche Zerstörungen unter dem Glück und den Freuden des Menschenlebens anrichtet. — Doch, wir wollen die Sache erzählen, wie sie war, und hoffentlich wird sie — wie dieses in regula der Fall ist, am Ende wenigstens ungleich begreiflicher seyn, als jetzt.

Ohngefähr achthundert Schritt abwärts vom Jägerhause, lagen am Felsen die Ruinen der alten Grillenburg, von welchem nur ein einziger runder Thurm, dem allzerstörenden Zahn der Zeit trozend, sich bis auf diese Generation erhalten hatte. — Nach der alten geschriebenen Chronika dieses Jägerhauses, welche in den langen Winterabenden einen Theil der Lektüre der Jäger-Bursch' ausmachte, wär' dieser Thurm noch im Anfange dieses Jahrhunderts, zu einem Staats-Gefängniß gebraucht worden, und man sagte: mancher Große wäre hier verschwunden, ohne daß ein Mensch erfahren können, wohin? jetzt diente er eigentlich bloß zu einer Art von Jagdzeughaus; aber der Oberförster that damit immer noch so geheimnißvoll, daß er den Schlüssel zum Fallgatter, und der massiven

eisernen Thür, nicht aus seiner Geld-Casse kommen ließ, und wenn was von Jagdzeug — als Feder-Lappen, Dachshauben, Haasengarne, und dergleichen, herauszugeben war — sollt' es ihm auch noch so beschwerlich werden, dasselbe *selbst*, und zwar *allein*, heraus schaffte; nur ein altes taubes Mensch — ein trauriges Inventarium der grauen Vorzeit, durfte auf den äußersten Nothfall ihn begleiten.

Max hatte viel abenteuerliche Geschichten von diesem Thurme gehört, und selbst gelesen; dieß, und das Geheimnißvolle des Oberförsters darüber, reizte seine Neugierde, und er lauerte sehr sorgfältig auf jede Gelegenheit, wenn was dort zu schaffen war; aber — so viel er in jedem andern Fall' über den Alten vermogte, konnte er doch niemahls erlangen, ihn begleiten zu dürfen, vielweniger daß es ihm erlaubt worden wär, einmahl allein diesen Thurm zu besteigen. — Es läßt sich denken, daß dieses ihn nur noch neugieriger machen mußte. Von nun an hörte er von nichts lieber erzählen, als von diesem Thurm', und sammelte mit Heißgier al-

alles auf, was er davon erfahren konnte. — Da hört' er denn auch von einem alten Kreißer, dessen Vertrauen er sich zu erlangen wußte: daß der Oberförster seine eigene Tochter darinnen gefangen halte. — Erstaunt fragte Max: warum? — „Weil er ein Narr ist! entgegnete der Kreißer, und sich von dem Drachen, seiner Frau, eintreiben läßt, die auf alles eifersüchtig ist, was Hosen trägt, und — weil sie niemahls ohne junge Leute seyn können, glaubt, sie müßten dem Mädchen alle aufhucken. Ja! und darum muß denn das arme Geschöpf dort versauern. Ein oder zweymal, des Jahrs, wird sie — heißt es in der Nacht fort, und auf einige Tage zu einer alten Muhme über dem Walde gebracht; das ist's alles! — Einige sagen, sie hätt' einen Liebes-Handel gehabt, der den Eltern, die sie für einen andern bestimmt, nicht angestanden — ja! den wahren Grund erfährt eins wohl freylich nicht; aber genug! so was ist's. Oeffentlich heißt es, das Mädchen wäre bey einem Verwandten in Y.... —

Jetzt wußte Max gnug, um nun kein Wort mehr von einer Geschichte wissen zu

mögen, die so viel Aehnlichkeit mit der seinigen hatte. Was war natürlicher, als daß sein Herz mit aller Wärme sich für das arme Mädchen interessiren mußte, deren traurige Lage, selbst im Zustande der persönlichen Freyheit, niemand tiefer fühlen konnte, als er? — Heimlich knirschend verließ er den Erzähler, dem er die heiligste Verschwiegenheit hatte versprechen müßen; und von dieser Stunde an wurden immer seltener und schwächer wieder die schönen Sonnenblicke seiner wiederkehrender Heiterkeit, in denen die falsche Hoffnung seinen Lieben und Freunden bisher so schön geschmeichelt hatte.

Der alte Thurm war übrigens ein zu gemeiner alltäglicher Gegenstand für die sämmtlichen Bewohner des Thals, und besonders für die Leute des Jägerhauses, als daß nur jemand ihn hätte ansehn, vielweniger mit einem forschenden Auge betrachten, oder darüber seine Gloßen machen sollen; wie man denn gewöhnlich dasjenige, was man immer vor Augen hat, am leichtesten aus dem Gesichte verliert; und daß der Oberförster, außer jenem Hausgemurre, niemanden mit hinein ließ, zu allgemein für eine von den so vielen sonderbaren, mit ihr grau gewor-

nen Grillen angenommen, als daß jemanden nur noch hätt' einfallen ſollen: es könne doch wohl aber noch was mehr dahinter ſtecken? — Max allein ließ den alten Thurm von nun an ſchier nicht einen Augenblick mehr aus den Augen. Oft lehnte er Stunden lang im Fenſter, und ſtierte ihn an — oft, wenn er wußte, daß er nicht bemerkt wurde, ſchlich er drum herum, wie die Katze um den Käfig: ganze Nächte lag er auf der gegenüber ſtehenden Felſenklippe, und wünſchte ſich die Flügel der Eulen, die er gegen den Horizont darumflattern ſah. Seine reizbare Phantaſie hatte ſich ein grauenvolles Ideal von jenem unglücklichen Mädchen entworfen, von dem er ſich nicht mehr trennen konnte. Fürchterlich waren die Schmerzen ſeines guten Herzens dabey! — Dem Oberförſter war er jetzt von Herzen gram. Oft war er im Begriff ihm ſeine Grauſamkeit geradezu vorzurücken, und ſein, wie er glaubte, im Grunde nicht ſchlechtes Herz in die Klemme zu nehmen; aber überzeugt, daß der herzhafteſte Kampf gegen Grillen und Meinungen immer der undankbarſte — mißlichſte ſey, hielt er damit zurück.

Einſt, als er, in einer Mondnacht, wie gewöhnlich, ſtill und gedankenvoll um den Thurm herum ſchlich, hört' er vernehmlich ein leiſes banges Stöhnen darinnen. — Er hätt' in die Erde ſinken mögen! denn ſonach war es alſo wahr, was ihm der Kreißer erzählt hatte? O, weh! bisher hatte er doch, um ſich zu tröſten, noch dann und wann daran zweifeln können.

Am andern Morgen erzählte er dieſes dem alten Kreißer, ſchon in einer Gemüths-Verfaßung, daß dem ehrlichen Manne die Haare zu Berge ſtanden, und ihn herzlich reute, ſeine warme Phantaſie, durch Erzählungen daran, aufgereizt — überhaupt, ihm ein Wort davon erzählt zu haben.

Von nun an ſchlich er wieder wie im Traum umher, floh die Menſchen, und die Freude, und zog ſich in ſich ſelbſt zurük. — Das Schickſal dieſes Mädchens im Thurme, welches ſo lebhaft vor ihm ſtand, daß er es hätte mahlen können, hat er ſich unauflöslich an ſeine Seele geknüpft! — Einſam und in ſich gekehrt wankte er umher; oft kam er ſpät in der Nacht, oft erſt

am Morgen, ganz erschöpft nach Hause, und lag dann da wie zerschlagen. — Alle liebten ihn; alle waren daher um ihn in den peinlichsten Sorgen. Aber — alle dieser Sorgen überhob er sie bald, und auf immer.

Er kam die eine Nacht, wie gewöhnlich, nicht nach Hause; man erwartete ihn am Morgen. Er kam nicht! — Man erwartete ihn um Mittag; er kam noch nicht! Eben so umsonst erwartete man ihn den Abend, und den folgenden Morgen, er war fort!!!

Auch nicht das mindeste von Kleidern, Gewehr, oder andern Bedürfnißen, hatte er mitgenommen; also war es keine vorsätzliche, bey Sinnen unternommene Flucht; — mit zitternden Herzen dachte man es — und jeder sah es auf des andern todtenbleichen Gesicht: er war verunglückt!!!

# Siebentes Kapitel.

Verworren,
Oft sehr verworren,
Sind die Fäden des Schicksals;
Aber,
Rascher Sterblicher!
Reiß nur keinen vorlaut entzwey;
Nach und nach
Wirren sich alle wieder aus.

Groß, sehr groß, war der Schmerz seiner Lieben und Freunde auf dem Jägerhause, da sie nun — ich weiß nicht zum wievieltenmahle, den ganzen Wald durchsucht, jeden

Buſch umgewendet, und — ihn nicht gefunden hatten. Aber wer kann ſich einen Begriff vom Schreck ſeiner guten Mutter machen, als man ihn — eben ſo vergebens — bey ihr ſuchte? — Jezt war kein Gedanke mehr, ihn, wie bisher, bloß für einen ihr empfohlnen Landsmann auszugeben; das Mutterherz mußte ſich verrathen! und der Schreck und der Schmerz erreichte dadurch bey allen einen noch höhern Grad, da ſich die Muttertbränen um einen einſt ſo hoffnungsvollen Sohn, in die Thränen der Freundſchaft, um den Freund miſchten.

In der ganzen Gegend — im ganzen Lande wurde umher geſchickt! er war nirgends! — In allen öffentlichen Blättern las man den dringenſten wehmüthigſten Aufruf der Freundſchaft und Liebe, an ihn, und an jeden Menſchen, der etwa im Stande wär, einige Nachricht von ihm zu geben. Niemand hatte ihn weder geſehn, noch das mindeſte von ihm gehört!

Die Freunde hingen die Köpfe; am Leben der unglücklichen Mutter nagte der Wurm des ſtillen Grams. Ein gefährlicher Patron!

— Er bleicht das Haar vor der Zeit, und führt mit einem der Ruh' abgeborgten Lächeln — in's Grab. Indeß führt er manchen Menschen langsam; wie es hier der Fall war. —

Es verstrichen Wochen und Monathe, wiewohl Bley an ihnen zu hängen schien; kein Trost kam! — keine Hoffnung flammte auf! — Der guten Mutter wurde die Zeit herzlich lang! — Auch der Tod kam nicht!

Und wenn ihr nun die Zeit einmahl recht unerträglich lang wurd', und sie nicht mehr wußte, was sie für Langerweile anfangen sollte, so ließ sie sich hinunter führen in's Grillenthal, setzte sich unter die große Linde, und alle Leute, die vorüber gingen, mußten ihr von ihm — von ihrem Max, erzählen. — Hier hatt' er einen Haasen gestreift — dort einen Hirsch aufgebrochen —; hier ein Lerchen Netz gestrickt, dort eine Stech-Scheibe abgezirkelt. — Alles, auch die mindeste Kleinigkeit war ihr jetzt merkwürdig von ihm; und sie hörte mit der größten Andacht zu. — An jeder ihr bezeichneten Stelle glaubte sie ihn stehn oder sitzen zu sehn, und ein friedli-

ches Lächeln ſchwebte über ihre gepflügten Wangen. Aber — es war ein ſchelmiſches Lächeln! — Sie lebte Jahre in ſolchen Stunden!!!

—⊙—

Als ſie einſt, nach ihrer Meinung, ſehr heiter und zufrieden, und geſtärkt, aber im Grunde äußerſt erſchöpft, von einer ſolchen Wallfahrt aus dem Grillenthale zurückkam, trat ihr, am Eingang' ihres Hofes, ein Mann entgegen, den ſie kennen ſollte; doch war es nur eine dunkle Idee; denn unmöglich konnte der es wirklich ſeyn, der es ihr, in der Dämmerung des Tages, und ihrer Seele, ſchien. Doch — doch war er's, der berühmte Ehrmann, jener Jugendfreund ihres verſtorbenen Gatten, für deßen Tochter ihr Sohn beſtimmt war. Er war's! — Sie mußte ſich, für Schreck, auf dem Thür-Sitze niederlaßen. — Nur einigemahl hatte ſie ihn geſehen; allemahl aber im prächtigſten Hof-Glanze, wie es ſein Poſten erforderte,

von Jägern und Heiducken umgeben; jetzt wankt' er an einem Stabe, armselig gekleidet daher, tappend nach den Gegenständen; denn er war fast stockblind.

„Die gute Meinung unsers theuren Entschlaffenen hat uns viel gekostet!" — rief er ihr jammernd entgegen; denn er war bereits von allen neuerlichen traurigen Vorfällen hinlänglich unterrichtet. — Sie konnte ihm nur mit einem Thränenstrom' antworten; und er füllte diese graunvolle Lücke mit der Erzählung seiner traurigen Geschichte aus, die wir nur im Auszuge wiederhohlen wollen; denn über einen so traurigen Anblick kann man nicht schnell gnug hinweg kommen.

Ich habe bereits erwähnt, daß unter den Verehrern seiner Emma sich ein Wollüstling befand, den er zu fürchten hatte. Doch, er fürchtete diesen nur für die Tugend seiner unerfahrnen Tochter! er, für seine Person, that, was jeder rechtschaffene Vater in dieser Lage thun mußte, er schaffte das Mädchen den mächtigen Anbether aus den Augen — aus der Gewalt; und dieses gelang ihm zwar, durch Glück und Klugheit, so vollkommen gut,

daß keiner der ausgesendeten Spürhunde sie entdecken konnte. — Nun aber warf sich die ganze glühende Rache des Beleidigten auf den edeln Vater, dem bisher, um der Tochter willen, so sehr geschmeichelt worden war, zum Unglück war er der Beleidigte, sein Herr! Alles wurde nun aufgebothen, den edeln Vater zu drücken, zu kränken, zu beleidigen. Man dachte ihn mürbe zu machen, daß er, um des edeln Friedens willen, seine Emma sollte wieder kommen laßen, und Preiß geben. Da man sich aber hierinnen gänzlich irrte, bekam er seine Dimission, und nur mit genauer Noth rettete er seine Ehre.

Noch überdieß, zum Unglück, in einen weitläufigen Prozeß verwickelt, der den ganzen Uiberrest seines ohnehin unbedeutenden baaren Vermögens umfaßte, und für dessen günstige Fortstellung und Ausführung er, unter den jetzigen Umständen, so wenig Hoffnung hatte, floh er zu einem Freunde, der ihm leider auch nicht mehr als Obdach geben konnte. Dieß hatte indeß seyn mögen; denn er hatte nie aus eignem Hang viel gebraucht. Aber auch in diesen ruhigen Hinterhalt ver-

folgte ihn das unersättliche Unglück. — Er arbeitete den Winter über, an seinem Prozesse, den er, um die Kosten zu ersparen, selbst führen wollte, zu viel bey Nacht; dadurch litten seine ohnehin etwas blöden Augen so sehr, daß er, bey zurückkehrendem Frühlinge, kaum die wohlthätigen Strahlen der May-Sonne mehr ertragen, und sich zu Weg' und zu Stege finden konnte. Seine Lage war wahrlich jezt zum Verzweifeln! Dieß aber läßt bekanntermassen dir Vorsehung äußerst selten zu; darum — um in sein trauriges Schattengemälde wieder einiges Licht zu mischen, sendete es ihm die Nachricht vom Tode seines grausamen Verfolgers zu. Nie hatte er sich noch über den Tod eines Menschen gefreut! Dieß Gefühl, wozu ihn jezt die Noth zwang, war ihm also ganz neu und erschütternd. — Geschwind aber, ehe vielleicht wieder ein neuer Schlag ihn zurück warf — geschwind verglich er jezt, unter leidlichen Umständen, seinen Prozeß, und eilte mit dem wenigen, das er rettete, um seine gute Emma aus ihrem Grabe zu erlösen, und doch nun — von dieser Seite wenigstens frey und sicher, in ihren Ar-

men — dieß versprach er sich zu ihrem guten reinen Herzen — seine traurigen Tage zu beschließen. Die Hoffnung auf den Max hatte er schon lange aufgegeben, und seine Tochter, in aller Form Rechtens, auf allen und jeden Anspruch am Testamente des alten Hyder renonciren laßen. Auf dem Wege erst erfuhr er, daß sie, die Mutter, sich in dieser Gegend angekauft, und ihren so lange unstätt in der Welt umhergeirrten Sohn wieder gehabt, aber auch, weiß der Himmel durch welchen neuen Anfall von Grillen, abermahls verlohren habe; und kam, sie zu trösten. — Trost!!! für den zahnlosen Bettler eine harte Brod-Rinde! — Indeß sieht man doch die gute Meinung, und darf sie nicht verachten; denn wer die Brod-Rinde verachtet, der soll auch den Eyerkuchen nicht haben.

Nach und nach, wie sie beyde sich sammeln konnten, wurde diese Geschichte Stückweis detaillirt, und die behörigen Noten dazu gemacht, die freylich mitunter für ge-

wiße Leute sehr beißend auszeiren; — ein vollkommen zureichender Grund für mich; dieselben ganz und gar zu übergehen; — indem man mich ohnehin seit einiger Zeit gegen gewiße Leute sehr beißig zu finden beliebt. Es mögt' also scheinen, als hätt' ich dieselben, aus mir gar nicht eigener Schadenfreude, ex propriis hinzugesagt; und den leidlichsten Schein, in jeder Sache, vermeid' ich ungleich ängstlicher als die unleidlichste Wahrheit. —

Am meisten wunderte sich die gute Mutter über seine Versicherung: daß seine Tochter sich ganz in ihrer Nähe befinde, welche wirklich ungleich reichlicher mit wilden Thieren als mit vernünftigen Menschen gesegnet war, denen ein Vater lediglos seine Tochter anvertrauen konnte; noch höher aber, und bis auf den höchsten Grad stieg ihr Erstaunen, als sie hörte: daß eben das samtste Veilenthal der Ort ihres Aufenthalts sey. Nun konnte sie sich aber auch auf der Stelle die so seltsame Veränderung im Betragen ihres Sohns, und die Ursache seines so unvermutheten Verschwindens erklären. Da sie seine unüberwindliche Neigung gegen dieses Mädchen kannte, welches

er, nach dem letzten Willen seines Vaters, heurathen, und durch dasselbe allein zum Besitz seines Vermögens gelangen sollte. Gewiß hatte er sie dort entdeckt, eine neue Falle vermuthet, und so war's um seine wiederkehrende Ruh' und Zufriedenheit von neuem geschehen gewesen. Sie glaube sich nicht im kleinsten Umstande darinnen irren zu können; jetzo hatte sie, bey all' ihren eigenen Leiden, zu viel Schonung gegen die Leiden dieses alten redlichen Mannes, als daß sie dieselben, durch Entdeckung dieser Umstände, wobey er sich als unschuldige Ursache ihrer neuen Leiden finden müßte, unvorsichtig hätte vermehren sollen. Froh, daß er, als er hörte: daß ihr Sohn ebenfalls sich im Grillenthal aufgehalten, und von dort, aus unbekannten Ursachen, entflohn sey, nicht selbst darauf fiel, schwieg sie darüber; und als sie es, in der ersten ruhigen Minute, noch einmahl überdachte, fand sich in diesen Umständen sogar ein beträchtlicher Trost für sie, um das Schicksal ihres Sohns; denn sie kannte doch nun die nächste Ursache seines so verwunderten Verschwindens, und wußte, daß er wohl wieder ein Stück in die Welt hineinlaufen, doch aber sonst, in diesem seinem alten Se-

stande, keinen unsinnigen Streich machen werde. Wie aber Ehrmann in dieser Gegend Bekanntschaft haben, und besonders mit dem Oberförster so vertraut seyn konnte, daß er kein Bedenken trug: ihm seine Tochter anzuvertrauen? das blieb ihr ein Räthsel! Er erklärte sich, auf ihre Frage, darüber weitläuftig; im Auszuge, der uns unbekannt mit Personen und Umständen, genügen kann, verhielt dieses sich folgendermassen.

Herr Schnerr, als damahliger Leibjäger des ***, hatte sich mit dem *** schen Gesandten, ein bischen zu tief in Spionerien und dergleichen eingelassen, daß es drauf umging, ihn entweder zu erhöhen oder zu erniedrigen. In Ehrmanns Hand stand es, über ihn den Stab zu brechen. Es wär vielleicht gar seine Schuldigkeit gewesen, ihn zu vernichten, und auf immer unschädlich zu machen; aber die Gefahr war vorüber, seine Spionerien konnten nicht mehr gefährlich werden; also dachte dieser edle Mann, weil er es konnt' und durfte: „es ist ein Mensch! und Menschen wachsen nicht wie die Pilze" ließ ihn, zum heilsamen Andenken an dergleichen Unbe-

sonnen-

sonnenheiten, heimliche Todesangst ausstehn, und schafft' ihn dann auf diesen Grenz-Ort, wo er keine Gelegenheit mehr hatte dergleichen Unheil zu stiften. Er lag zu den Füßen seines Retters und Wohlthäters, und schwur: ihm mit Leib und Leben, welches er ohnehin jezt ihm allein zu danken habe, jederzeit zu Diensten zu stehen.

Bis jezt hatte es ihm an Gelegenheit gefehlt, von diesem Versprechen des reuigen Sünders Gebrauch zu machen; jezt, da ihm so viel dran lag, einen sichern und verborgenen Aufenthalt für seine von wilder Leidenschaft verfolgte Tochter zu finden, erinnerte er ihn daran, und erhielt von ihm den freudigsten Willen: an seiner alten Capital-Schuld wenigstens etwas abzuzahlen, nebst beygelegtem Plane, welcher nicht verunglücken zu können schien. Er, Schnerr, war nähmlich just damahls etwas unzufrieden mit seiner Tochter, die mit einem wüsten jungen Menschen ein Liebes-Verständniß hatte, und stand in der Wahl, sie in den bewußten Thurm zu sperren, oder zu einem Verwandten nach J... zu bringen. Er wolle also mit seiner Tochter bey dem lezten bleiben; und den Thurm könne

in eben der Nacht, da er dieselbe fortschaffen werde, die Mamsell Ehrmann beziehn. Er mache sich anheischig: sie nicht nur mit allen Bequemlichkeiten zu versehn, sondern auch für das strengste Schweigen zu sorgen; und sollte jedoch, bey aller Verschwiegenheit, in der Gegend davon gemurmelt werden, so würde doch gewiß jedermann eher auf seine eigne Tochter, als auf ein fremdes Mädchen rathen, und so seine väterlich edle Absicht vollkommen erfüllt werden; u. s. w. —

Ehrmann ergriff diesen Vorschlag, dessen Sicherheit ihn einleuchtete, natürlicherweise mit Freuden; und Emma, freylich nur halb und halb mit gutem Willen, größtentheils aber, weil sie mußte, und allerdings einsah, daß es der einzige Weg sey, ihre Unschuld für gefährlichen Verfolgungen zu sichern, gieng in der dazu bestimmten Sturm-Nacht, dort, bey lebendigen Leibe, weinend zu Grabe. Jedoch die Absicht des Vaters war dadurch vollkommen erfüllt, und er brannte jetzt für Ungeduld: dem ehrlichen Fickfacker-Meister für diese Treue seinen wärmsten Dank abzustatten.

Unter diesen Gesprächen über ihre bender-

seitige Schick'al' und Verhältniße, war indeß die Mitternacht-Stunde heran gerückt, und jedes eilte, durch Leidenschaft ermüdet, dem Lager zu. Sobald aber der Morgen graute, war der Alte, mehr noch durch die so nahe Hoffnung als durch den Schlaf gestärkt, schon wieder auf, und bat nur um einen Führer nach dem Grillenthale. Aber Madam Hyder ließ anspannen, und leistete selbst ihm Gesellschaft; denn, ob sie gleich sehr gern den gutgemeinten Bitten und Vorschriften ihrer Freunde und des Arztes: ihr ohnehin durch diese Stürme sehr geschwächtes Nervensistem, ja nicht durch zu öftere örtliche und angreifende Erinnerungen vollends zu zerstören, auf das pünktlichste nachzukommen versprochen hatte, so kannte sie doch der reizenden Versuchung: eine solche Szene mit anzusehn, nicht widerstehn.

Glücklicherweise trafen sie den Oberförster noch daheim; und als sich der brausende Freuden-Strom desselben nur etwas beruhigt, und Ehrmann seinen Glauben an die Versicherung: daß er, der Oberförster, diese Gelegenheit, ihm einen wesentlichen Dienst erzeigen zu können, für das größte Glück seines Lebens halte, um beliebter Kürze willen, solenniter

beschworen hatte, wurde sofort zur endlichen Befreyung der schönen Gefangenen geschritten, von deren hohem Wohlseyn derselbe bereits den pflichtmäßigen Rapport abgestattet. Die Riegel rasselten, die Schlösser klirrten, das Vaterherz klopfte; aber o! jetzt wünscht ich ein Mahler zu seyn, um die Szene recht lebhaft und treffend hinwerfen zu können, die sich, als die Thür aufflog, ihnen darstellte. Max, in seinem linken Arme das zitternde, mit einer Ohnmacht kämpfende Mädchen, und die kraftvolle Rechte bloß mit seinem Genikfänger bewaffnet, stand, mit flammenden Augen, der aufstiegenden Thür gerade gegenüber, entschloßen: die Liebe, welche ihn hierher geführt, blutig zu verantworten, und denjenigen, der es wagen würde, dieß Mädchen aus seinem Arm, oder ihn von dem Mädchen reissen zu wollen, sofort an den Boden zu strecken, oder wenn es nicht anders seyn könnte, sein Leben wenigstens theuer zu verkaufen.

Aber Umstände verändern, bekanntermassen, eine jede Sache; wenigstens in ihrer Form, und ihren Folgen.

Es war ihr Vater! Es war seine Mutter, die den ersten Plaz in der Thür besezt hielten.

Emma erkannte sogleich ihren Vater, an der Stimme, raffte sich auf, und flog an seinen Hals. Max, und seine Mutter, standen, in einem Gemisch von Staunen und Freude, gegen einander über; und der Herr Oberförster, im Hintergrunde, steckte, da er hier nichts als Ausrufungen der Freude hörte, mit einem Schafsgesichte seinen schon halb entblößten Hirschfänger sachte wieder ein.

## Achtes Kapitel.

Die Liebe überwindet alles!
Die Liebe duldet alles!

Am geschwindesten wünschen gewiß meine Leser zu wissen: wie dann aber eigentlich unser scharmanter Herr Max hieher kam? und wie er den wachsamen Alten hintergieng, oder seine Riegel und Schlösser sprengte? Davon will ich also sogleich, aus den damahls so viel und

mancherley darüber ausgestreuten Fabeln und Gespenster-Geschichten, das wahre herauszusuchen, und meinen Lesern erklären; denn wenn ich auch, um der Sache ein recht ehrwürdiges alt-romantisches Ansehn zu geben, sagen wollte: die Göttinn der Liebe hätt' ihn, durch einen Amor, den berühmten Pegasus zugesendet, auf dem er wie ein neuer Bellerophon, sich in die Luft geschwungen, und von dessen Rücken er zu dem acht und achtzig Ellen von der Oberfläche des Felsen, auf dem der Thurm stand, erhobenen Kammer-Fensterchen des Mädchen hineingekrochen, so würde mir's doch kein Mensch glauben, da sich die Connexion zwischen Göttern und Menschen — ich weiß nicht, ob zum Vortheil oder Nachtheil der leztern — in unsern Zeiten so sehr geändert hat.

Das unbekannte Mädchen hatte ihn nun einmahl, durch ihre Geschichte, und den ihm am fühlbarsten Zwang, so sehr für sich und ihre Sache interessirt, daß er dieselbe ganz für die seinige nahm, und von allen Seiten betrachtet, in ihren Leiden immer sich selbst fand. — Unabänderlich fest war es endlich von ihm in jener Höllen-Nacht, da er sie seufzen ge-

hört hatte, beſchloßen: ihr Retter zu werden! es koſte was es wolle. — Klug genug, um einzuſehn, daß er ſich in dieſer Sache keinen Vertrauten wählen dürfe, weil alle Menſchen der ganzen Gegend zu ausſchließlich mit ihren Glücksumſtänden und Lebensbedürfnißen, vom Herrn Oberförſter und ſeiner Zufriedenheit mit ihnen abhingen, als daß er, auch unter den glänzendſten Verſprechungen, von einem einzigen dieſes Riſiko hätte erwarten können, verſchloß er alles in ſich ſelbſt, und theilte alles auf ſeine alleinigen Kräfte und Fähigkeiten ein. — Da ihn beſonders der krumme Schleifweg der Liſt zu ſeinem Ziele führen mußte, glaubte er denn auch dazu ſich ſelbſt genug zu ſeyn, und deſto weniger zu wagen zu haben. Zu dem Ende ſuchte er ſich immer feſter im Vertrauen des Herrn Oberförſters zu ſetzen, und den alten Kropf-Drachen zu beſtechen; aber unerbittlich war und blieb der Herr Oberförſter, und unüberwindlich die alte knarrende Citadelle. Dringender werden durfte er nicht, um ſich nicht zu verrathen; alſo mußt' er ſie alle laufen laßen, und es allein mit der Uebermacht aufnehmen. — Auch dieſes bracht' ihn noch lange nicht aus

der Faßung! Es gab nur Aussicht zu mehr Arbeit; und diese scheuete er ja nicht. — In der nächsten Nacht fing er an, mit eben der Vorsicht, nach einem andern Plane zu arbeiten, und setzte sich gleich vor: auf diesem Wege nun schlechterdings nicht wieder umzukehren! — Es war eine Kunst, sich dieses vorzusetzen; denn es war ja der letzte! — Mit dem größten Eifer, und der größten Genauigkeit, Emsigkeit, und Ausdauer — als wär es der einige Weg, und Schloß und Thür zum Himmel — untersucht' er Thür und Schloß am Thurme, versuchte jedes Instrument, jede Art eines solchen Instruments, und mit jeder Art alle Arten der Anwendung — versuchte dieses alles zwey, drey, vier Nächte hinter einander, mit unermüdbarer Geduld, bis er überzeugt war, daß es wohl möglich, nur nicht ohne Geräusch möglich sey, Thür und Schlösser zu sprengen; und jedes Geräusch mußte er auf das allersorgfältigste vermeiden, damit nicht Argwohn geschöpft, und — mittelst eines schicklichen Arrangements, ihm auf immer jede Gelegenheit zur Ausführung abgeschnitten werde.

Jedem andern wär ohne Zweifel der Muth

gesunken; ihm nicht! — Hundert Plane wurden gemacht, und verworfen; und mit eben dem Feuer, wie der erste, wieder ein neuer bearbeitet. — In der Luft fand er keinen Anhalt; um in derselben seinen Wirkungskreis ausbreiten zu können. Er fühlte, leider! daß er auf der Erde bleiben mußte; und mit einer ordentlichen Wuth fiel er das Mutterland an. — Ich bitte meine Leser, in diesem Zeitpunkte ihn wirklich für halb rasend anzunehmen; es mögt' ihnen sonst unwahrscheinlich verkommen, daß, bey gesundem Verstande, ihm hätt' einfallen können: sich unter der Erde zu ihr hindurch zu graben; und doch war dieses wirklich sein völliger Ernst. — Die Rückseite, und beynahe auch die beyden Seiten des Thurms, waren so fest und dick mit Dornen und allerhand andern wilden Gesträuch verwachsen, daß kein menschliches Auge hindurch zudringen im Stande war, und er im Grunde — mit Vorsicht! — bey hellem Tage dahinter hätte sein Wesen treiben, und so unbemerkt wie die Fahrmaus, wühlen können; des Nachts war er auf alle Fälle ganz sicher! denn da wagte sich kein Mensch in jene verschriene Gegend;

und wurde ein dumpfes Getöß, oder so etwas gehört, so beschleunigte dieses gewiß eher der Menschen Flucht, als daß es dieselbe hätte anlocken sollen. Genug, über den Punkt der Sicherheit war er aufs Reine, und so griff er denn seine herkulische Arbeit mit einem Vertrauen, einer Ruh' und Freudigkeit an, der nur das Vertrauen, und die Ruh' und Freudigkeit des Löwen gleicht, welcher weiß, und im Innern seiner Kräfte fühlt, daß er, unter heldenmüthiger Ausdauer, überwindet.

Aber es schien mehr als menschliche Kraft dazu zu gehören, den Muth und Glauben nicht zu verliehren; denn bey jedem Schritte stemmten sich ihm neue Gefahren, neue Hindernisse, neue vor Augen liegende Unmöglichkeiten entgegen, deren Grund immer in der Natur der Dinge lag, deren Abänderung äußerst selten — und fast niemahls, in der Macht des Menschen liegt.

Es gehörte keine gemeine Arbeit dazu, sich nur erst einen Weg durch die Dornern und wilden Gesträuche zu bahnen, um von jener Seite an den Fuß des Thurms zu gelangen, wo noch kein sterblicher Fuß den Erdbo-

den betretten hatte, besonders auf eine Art, daß es nicht bemerkt werden konnte; welches, bekanntermassen, hier eine Haupt-Bedingung der ganzen Operation war. — Diese Arbeit war vollendet! und so vollendet, daß aller Augenblicke der feinste Späher hier vorüber gehn, oder ausdrücklich da nachsuchen konnte, ohne das mindeste zu bemerken; aber — der Thurm ruhte auf dieser Seite unmittelbar auf dem eisenharten Granit-Felsen, daß keine Maus einen Ritz zu einem Durchgange für sich finden konnte, geschweige dann ein Mensch. — Das schreckte ihn indeß noch lange nicht ab! und mit ungebeugtem Muth' arbeitete er sich nach der andern Seite hinum, wo er weniger Hinderniſſe zu finden hoffte. Richtig! der Felß lief aus, und der Thurm stand auf dieser Seite frey; aber — lieber Himmel! wer weiß denn, wie hoch er ehemahls noch über der Erde gestanden hatte, und — durch die von Zeit zu Zeit nachstürzenden Erd-Schichten des Berges, an den er sich lehnte, verschüttert worden war? denn — so tief er auch an verschiedenen Orten einschlug, um, unter seiner Grundfeste weg, einen Weg in seine Intestina zu finden, und so dieses merkwürdige

Buch zu studieren, stieß er doch immer noch — oft, wenn er seinem Ziel' am nächsten zu seyn glaubte, auf die festesten Quader-Steine, die, wie das gebrechliche Kind die Schnürbrust, in immer stärkern Ringen, diesen Giganten aufrechts halten zu müssen schienen. An diesen Klippen hätte wahrlich der Muth eines jeden Menschen scheitern müßen! Aber Ausdauer und Besonnenheit waren zwey vorzügliche Tugenden unsers jungen Helden, und diese machten ihn zu einer ganz vorzüglichen Ausnahme. — Die modernere Bauart der Thür brachte ihn auf den Gedanken: daß diese ohne Zweifel in neuern Zeiten müße hinein gebrochen, und es schon damahls den Menschen, die hinein gewollt, just wie ihm jetzt gegangen seyn; nur mit dem Unterschiede: daß jene sich nicht anders zu helfen gewußt, als, wo keine Thür sey, eine zu machen; er hingegen, durch sein Genie, auf den Gedanken geleitet werde: daß doch ehemahls schon hier eine gewesen, und nur verschüttet seyn müße, weil man, allem Anscheine nach, den Thurm darum erbaut habe, um hinein gehen zu können, und nicht hinein fliegen, oder sich von bereits hinein

verbauten Menschen, bey den Haaren hinauf, und zu den Fenstern hinein ziehn lassen zu müßen.

Dieß waren wirklich seine Gedanken, und, so platt sie auch im Grunde waren, hatten sie doch das Gute, daß er dadurch in seinem Glauben gestärkt wurd', und — da er nicht, wie jene, durch Gewerken, am hellen Tage seine Thür brechen lassen konnte, mit neuer Entschlossenheit an sein Werk im Finstern ging. Und wirklich — o! der Mensch sollte doch nie den Glauben — wenigstens nicht den Glauben an sich selbst verlieren; denn wir finden hier einen ganz neuerlichen Beweis: daß er Berge versetzen, oder wenigstens doch fast ganz ähnliche Wunder hervorbringen könne — Wirklich entdeckte er, in der nächsten Nacht, als seine Arme bereits unter der entsetzlichen Arbeit, zu erschlaffen anfiengen, und er Feyer-Abend — oder vielmehr Feyer-Morgen machen wollte, sieben Fuß tief jenseits der Oberfläche der Erde, eine Art von Thür oder Fenster — kurz, ein Loch; aber — ein abgerissenes Felsenstück, welches sich, von der Rückseite des Felsen her, in die Quer davor gelegt hatte, schien ihm

die erſte Freude darüber augenblicklich wieder zu vernichten. Indeß ließ er doch nicht ab; und nach einer Stunde mit verdoppelten Kräften fortgeſetzter Arbeit, entdeckte es ſich: daß dieſes unbewegbare Felſenſtück, gegen welches er umſonſt gewüthet haben würde, nur die obere Partie dieſer ihm ſo willkommenen Oeffnung geſchloßen, unten aber noch Platz gnug gelaßen hatte, um dadurch, für einen der Länge nach ausgeſtreckten Menſchen einen Weg zu bahnen. — Einen Augenblick überließ er ſich jetzt der Ruh' und dem ſtärkenden Genuß der Freude: das ſüße Ziel ſo nah vor Augen zu ſehn, um dann, mit neuen, auf dieſen einzigen Punkt zuſammengedrängten Kräften, die letzte Hand an ſein herkuliſches Werk zu legen.

Vogelleicht war ihm jetzt um's Herz! und ſo flog alles, was ihm im Wege war, rechts und links: und — er ſtürzte einige Klaftern tief, in ein dunkles Behältniß hinab. — Alle Sinne vergiengen ihm! — Nicht, als ob er ſich Schaden gethan hätte; nein! denn er fiel ſehr weich; aber jetzt fiel ihm ein: daß alle ſeine Arbeit nun umſonſt ſeyn, und er hier — mit der größten Bequemlichkeit kön-

ne verhungern und verdurſten müſſen, ohne daß eine Seele auf der Oberwelt erführ, wo er hingekommen? — Mit der größten Anſtrengung mußte er den Funken, der noch in ihm war, aufraffen, um wieder zu einer gewiſſen Feſtigkeit zu kommen, welche dazu nöthig iſt, in einer Verlegenheit die behörigen Rettungs-Mittel zu ergreifen. Was konnte er aber hier thun? nichts, als im Finſtern um ſich her tappen; aber das war gnug! vollkommen gnug! denn er ertappte eine Treppe, welche aufwärts führte. — Jetzt war er wieder vogelleicht! und eine ſolche Leichtigkeit ſchien auch allerdings dazu zu gehören, um mit dieſer morſchen hölzernen Treppe nicht abermahls, und nun ganz ohne Hoffnung, wieder hinab zu ſtürzen. — Er ſchöpfte kaum Athem! und ſo gelang es ihm, ſich in die höheren Regionen empor zu krabeln, wo es — zwar mitunter noch manchen Kopfſtoß ſetzte, doch aber von Stock zu Stock, nach überſtannen Kopfſtößen, ſich eine vernünftige Treppe fand.

Das arme Mädchen hieng, mit naſſen Augen, am Vertrauten der leidenden Liebe, dem heiligen, keuſchen Monde, der eben, in

seinem letzten Viertel über den Berg heraus-stieg; es läßt sich denken, wie sie erschrack, als ein unbekannter Jäger zu ihr hereinstürz-te; Max aber, in der stürmischen Freude: nun am Ziele zu seyn, deklamirte ihr ihre ganze Geschichte, wie er sie von dem Kreißer wußte, und welche freylich, bis auf den Nah-men des grausamen Vaters, der, nach ihrer beyderseitigen Meinung, nichts zur Sache that, und also auch nicht erwähnt wurde, vollkommen ihre Richtigkeit hatte, mit so viel Feuer auf dem Nagel her, daß sie an seiner völligen Bekanntschaft mit derselben nicht im geringsten zweifeln konnte; und eben so warm, und innig, und dringend war seine Bitte: ihm zu folgen — ihm, dessen eigne Liebes- Her-zen- und Leidens- Geschichte, die mit der ihri-gen so viel Aehnlichkeit habe, ihn dazu be-stimmt: sie zu retten; und so glänzend und wahr seine heilige Versicherung: sie, ganz in der Nähe hier, zu seiner Mutter zu bringen, wo sie, mit mehr Ruh' und Bequemlichkeit wenigstens, auf beßre Zeiten warten, und ih-rem harten Vater Gesetze vorschreiben könne. Vermuthlich hörte sie bey dieser Gelegenheit, im Fluge der feurigen Rede, den Nahmen

seiner Mutter, welches ihr folgendes Betragen bestimmte; so wie die Klugheit: ihm seinen Wahn von ihrer Herkunft nicht zu benehmen, oder ihr Geheimniß gegen das seinige auszuwechseln, sondern die Entscheidung über diesen Vorfall, dem Glück und der Liebe zu überlassen. — Diese Attake war übrigens zu rasch, die Aussichten zu schön, und die Zeit, binnen welcher alles geschehn mußte, zu kurz, um nach Gründen zu wählen, also überließ sie sich ihm leichter, als es, unter andern Umständen, geschehn seyn würde, und ließ sich folgsam, wie die Braut in die Kammer, von ihm die Treppen hinunter führen.

Aber — o, du launisches Schicksal! was spielst du dem Menschen, in seinen glücklichsten Stunden, für Teufels-Streiche? — Glück, du Kokette, so alt, und vielleicht älter noch als die alte Welt; denn diese vielleicht selbst ist ein bloßes Spiel deiner Laune; wie führst du ihn an der Nase herum!

Max glaubte für Schreck in die Erde sinken zu müßen; denn, als er an seine so mühsam errungene Fahrt kam, und schnell voran zu schlüpfen, und seine bezauberte Prinzeßinn nach sich zu Tage zu fördern dachte, hilf Him-

mel! da fand er, daß das ganze Felsenstück durch seine Fahrt vollends locker gemacht, sich über die ganze Oeffnung vollends herabgesenkt, und sie ganz verschloßen hatte, daß sich keine Maus mehr, geschweige denn ein Mensch, hindurch zu arbeiten im Stande gewesen wär — Eine Angst ergriff ihn, als ob er im Grabe erwachte; und wirklich war sein jetziger Zustand mit jenem so ähnlich als einer es seyn kann; denn auch er fühlte sich, wie jene Unglücklichen, bey lebendigem Leibe, im undurchdringlichen Schoos der Erde hülflos verschloßen, und noch obendrein mit dem Unterschiede, daß jener, im Fall für ihn ein Retter erschien, mit offenen Armen und hellem Freudengeschrey empfangen würde, er hingegen noch eine Tracht Schläge, und wer weiß was noch mehr, in diesem Falle bekommen konnte. — Doch auch, auf der andern Seite, deren immer jede Sache zwey hat, mit dem Unterschiede, daß jener nichts um und vor sich hat als das letzte traurige Ziel unser aller — so stolz, aufgeblasen, herrschsüchtig, schnippisch, naserens, und überhaupt furios wir mitunter sind — die Würmer; er hingegen mit einem hübschen Mädchen hier einge

ſperrt war. — Das mußte freylich der Sache einen ſehr merklichen Ausſchlag geben, und die Stimmung, in welche ſie der erſte Schreck verſetzt hatte, bald umändern, und ich glaube, dieß geſchah ſchneller und leichter als man ſich gewöhnlich ſo was denkt; denn, wo die Liebe nur einmahl den kleinen Finger hat, da erwiſcht ſie gar bald die ganze Hand.

„Ich muß alſo wohl warten, bis es meinem eigenſinnigen Schickſal gefällig iſt, ſelbſt eine Aenderung mit mir zu machen, ſagte ſie, lächelnd; indeß danke ich dir, lieber Jäger! für den guten Willen, und bedaure nur, daß du wirſt mein Schickſal theilen, und bey mir bleiben müßen.“

Ein Strahl des jungen Morgenroths fiel eben als ſie dieſes ſprach, durch eine ſchmale Oeffnung in der Mauer, ihr in's Geſicht, und ſeine Verzweiflung wandelte ſich ſchnell in eine ſo wohlthätige Empfindung, daß er einen leiſen Seufzer nicht unterdrücken konnte.

„Wenn dieß das Unglück ganz wär? meinte er; dann hätte er vielmehr Urſache das Felſenſtück zu ſegnen, welches ihm den Ausgang verſperrt.“ Er ſetzte noch allerhand hinzu was man für Galanterie, wohl aber

auch eben so gut für reine Sprache des Herzens nehmen konnte; und, um nicht dem taulen Hans-Drachen in die Hände zu fallen, der um diese Zeit der Gefangenen das Frühstück zu bringen pflegte, stiegen sie, viel gesetzter als vor fünfzehn Minuten herunter, die Treppe wieder mit einander hinauf.

Noch hatte er seine Lieblings-Idee: dieses Mädchen zu retten, nicht aufgegeben, ob er gleich, in Ermangelung anderer Werkzeuge, welche sämtlich mit verschüttet waren, sich jetzt einzig und allein auf seine Hände verlaßen mußte; je mehr und länger er indeß dem Mädchen in's Auge sah, je öfter der elektrische Schlag, bey Berührung ihrer Hand, die wohlthätige Erschütterung in seinem Wesen wiederhohlte, je behaglicher fand er diese Gefangenschaft, und je gemäßigter und seltener wurden seine Tyraden von der Befreyung aus derselben. Und auch sie — sie schien so getröstet, so ruhig, so unbekümmert um die Fortsetzung ihres Schicksals, und erwähnte mit keinem Wort' oder Seufzer der grausamen Täuschung schöner Hoffnungen, die ihr eben gelächelt hatten. Auch finde ich es in der Natur des Menschen und seinen Neigungen und Eigenheiten sehr gegründet, daß es so war; denn, wär er auch würklich nicht derjenige gewesen, für den sie ihn (wie ich glaubte) aus seinen Erzählungen erkannt hatte, wär er auch ein

ganz fremder ihr unbedeutender junger Mensch — vielleicht nur halb so gut und artig gewesen; ich bin fast überzeugt, daß er ihr dennoch, in ihrer jezigen Lage, herzlich willkommen gewesen seyn würde, wenigstens so willkommen, als es einem unter unbekannte Menschen Verschlagnen der unbedeutendste Landsmann ist. Er ist noch weniger, in seiner so veränderten Gestalt, ein Gegenstand unsers Befremdens oder Tadels; auch leidet die Haltung seines Karakters nicht im geringsten darunter, bey dem wirklichen Anblick jenes Mädchens, seinen Eifer für die Rettung desselben, da er es noch kannte, so schnell erkalten, und den uneigennüzigen Herren so alltäglich zu einem gemeinen Liebhaber werden sehn; denn er war ja, wie wir wissen, nichts weniger als ein Hagestolz oder Weiberfeind, sondern floh nur die höhere Claße des Weibergeschlechts, aus seinen bewußten Gründen. Hier fiel alle jene Sorge auf das für ihn bestimmte Mädchen zu stoßen, natürlicherweise weg; also auch die Ursache, warum er ein Mädchen fliehn sollte; und er überließ sich einem Strome, dem noch kein Sterblicher, ohne darinnen umzukommen, entgegen schwamm.

Und was dreh' ich mich auch lange um einen Punkt herum, in dem wir uns ja alle einander treffen? Kurz, geschwinder als ich dieses meinen Lesern ein bischen detailliren und maulrechts machen konnte, hatte die Liebe von beyden Seiten losgeschlagen, und sie tauschten zwar mit Mund und Händen noch im Sinn und Herzen, ihre Waare gegen einander aus; und wie lange wird's währen, so stecken sie bis über die Ohren darinnen, daß die Stieglitzen auf den benachbarten Ulmen davon ihr Liedchen singen, und die Eulen um Mitternacht, für Angst und Sorgen, Uhu schreyen?

---

„Gott geb's nur gnädig!„ sprechen die Bauren, wenn sich ein Gewitter aufthürmt; und ich fahre, nach vorausgeschicktem gleichlautenden Stoß-Seufzerlein, in der Lebens-Leidens- und Liebes-Geschichte dieser beyden jungen Leutchen fort. Alles plan und deutlich, und ohne die mindeste Exaltation der Empfindungen, welche, däucht mich, ohne

hin auf beyden Seiten gespannt genug sind, daß es einem ehrlichen Schriftsteller Enthaltsamkeit gnug kostet, um nicht auszuschweifen, sondern seine Sache mitzutheilen, wie sie die Natur giebt.

Das Frühstück kam. Emma theilte mit ihm; und es schien so gesegnet, daß es für beyde zwar nicht überflüßig, aber doch gnüglich auslangte. Was braucht auch die Liebe Uiberfluß? So sicher auch, *jenseits den fabulösen Grenzen des arkadischen Schäferlebens*, Mangel ihr Grab ist, weil auch dem vollendesten Weisen, in solchen Umständen, wo Kummer und Sorge wenigstens hin und wieder einen kalten ruhigen Augenblick einstreut, bey dem Glauben an einen möglichen, wo nicht gar wahrscheinlich ebnern Weg und beßern Zustand, der Gedanke begegnet: warum hast du das gethan? so wenig erhebt Glanz und Uiberfluß über die Grenzen des Mittelmäßigen, erhält oder befestigt die Schwankende. Man muß sogar froh seyn, wenn die festesten Gefühle nicht locker, die Tugend nicht übermüthig, die Treue nicht lüstern — kurz, Ihn oder Sie gleich viel! denn wir alle sind sterbliche Menschen — nicht zum Spielwerke der un-

gezogenen Laune des Glücks macht, welche sich im glücklichen Mittelstande zwischen Hungern und Indigestion, Durst und Rausch, nur äusserst selten ansiedelt.

Als das Mittags-Essen kam, schienen beyde die edle Gemeinheit der Güter, das Theilen, schon besser gewohnt zu seyn, und ob es gleich in seiner Quantität nicht ein Viertel-Loth mehr enthielt, so langte es doch ebenfalls, wie das Frühstück, für beyde zu; die Qualität mußte sich, durch die Liebe, verändert haben. Nur der alte Drache, wenn er das Geschier wieder abholte, schaute bedenklich in die leeren Schüßeln: denn wenn ich sagen wollte, sie hätten was übrig gelassen, so müßte ich's lügen. Den Appetit hemmt wohl die schmachtende Liebe, und der rauschende Strom derselben macht Indigestion; aber so, die goldne Mittelstraße, auf welcher unsre Leute sie rencontrirten, leere Schüßeln! Drum will ich jedem, der nicht ewig zu schmachten oder zu schwelgen, sondern mit Ordnung zu lieben gedenkt, als ein guter Freund rathen: für Küch' und Keller zu sorgen.

Max hatte zum Glück zwey Hemden an. Emma fand das eine, von ihm versteckt, in

einem Winkel. Sie sparte ihre Wasch-Seife, sammelte Regenwasser, und wusch es. Er drückte sie dankbar an sein Herz, als er es rein an der nähmlichen Stelle gefunden hatte. Kein Wort wurde darüber gesprochen? Und so hatten sie sieben volle Monate gelebt, als an jenem Morgen ein Geräusch von Menschen sie aus der ruhigsten Umarmung aufschreckte.

## Vierter Abſchnitt.

Aber, was ſtemmt ſich der Arm in's Rad des ei-
genen Schickſals?
Staaten und Völker — wie groß! reißt es in
Trümmern dahin.
Hat der Naſeweis mehr als einen Hals zu verlieren?
Hat er mehr als ein Herz? daß er das eine
riskirt?
Aber ich denke: der Grillenfang wird an's Grillen-
that denken;
Wo er ſo viele gewann, und nur das eine
verlor.

# Neuntes Kapitel.

Bist du der Sinnen? unseliger Stürmer!
Zittre! die Liebe beschützet das Herz.
Horch! schon bläst Lärm der erschrockene Thürmer,
Und dich ereilt doch der hinkende Schmerz;
Aber das Herz
Adelt der Schmerz,
Und dich umringet der lachende Scherz.

Arme, verlassne, schmachtende Liebe!
Weine dein himmelblau Auge nicht roth.
Ist auch dein Himmel heute noch trübe,
Morgen entzückt er, was heute gebricht.

Aber, o du! den die Grillen regieren,
Sind dir die Preiſe des Lebens bewußt?
Laß in den Hafen der Ruh dich bugſiren,
Drücke das Weib an die wallende Bruſt.
Aber mit Luſt;
Nicht weil du mußt —
Drücke das Weib an die wallende Bruſt!

---

Das war freylich der geſcheideſte Rath, den ihm jetzt eins geben konnte, und eher hätte ſich wohl eins des Himmels Einfall träumen laſſen, als — daß dieſes nicht, in den nächſten vier und zwanzig Stunden, das Ende von der Comödie ſeyn werde; leider aber war es nicht der Fall! ſondern, was eigentlich das Ende der Comödie werden ſollte, wurde der Kunſt- und Zunft-gerechteſte Anfang zum ernſthafteſten Trauerſpiele; und — wer etwa bereits die Zeichnung zur Stickerey in das hochzeitliche Kleid entworfen hat, löſche ſie nur indeß in Gottes Nahmen wieder aus; denn — o! wer weiß was bis dahin wieder Mode wird! Und ſollte jemand etwa

bereits, auf diese Hochzeit los, zu hungern und zu dürsten angefangen haben, den bitt' ich recht herzlich, sich ja in Acht zu nehmen, daß er nicht bey der Gelegenheit zum unschuldigen Selbstmörder an seinem eigenen Leibe werde; denn — allen Umständen und An- und Aussichten, stand der Hochzeit-Wein dieser guten Leutchen wohl eben jetzt noch nicht einmahl in der Blüthe.

Die beyden Alten — wie denn dieses, trotz ihrer moralischen Predigten von Vorsicht und Mäßigung, sehr oft, und öfters noch als bey jungen Leuten, der Fall ist, — waren außer sich für Freude, bey diesen lachenden Aussichten in ihre Zukunft, und machten schon Pläne, wer weiß, wie schön, und schwärmten und schwindelten, aus dem Gesangbuch' und aus Geßners Idillen, wie der in Begeisterung trunkene Dichter, bey Anblick der gemahlten Weinflasche; lieber Himmel! und so bemerkten sie die Veränderung nicht, welche mit dem Helden der Geschichte vorging, der doch eigentlich pfeifen mußte, wenn sie tanzen sollten. Auch Emma, das gute Kind! — o! die freute sich viel zu sehr, dem lieben verunglückten Vater, jetzt, durch ihre ge-

glückte Liebe unterſtützt, diejenigen guten Tage für ſein hilfloſes Alter zu verſchaffen im Stande zu ſeyn, die er ſich, bey alle ſeiner Redlichkeit und Treue, auf ſeinem wichtigen Poſten, von den Großen der Erde nicht hatte verdienen können, die fühlte viel zu tief das neue Glück, als daß ſie Zeit und Fähigkeit hätte übrig haben ſollen, um einigen Beobachtungen auf ihren Entſtehungs-Punkte zu folgen, die ſich ihr, im erſten gelaßnen Augenblicke, ſchreckenvoll aufdringen mußten. Und ſo war und blieb denn das ſtumpfe Hinſtarren des erſten Liebhabers, welches ſich — wie ſie leicht würden bemerkt haben, wenn ſie drauf geachtet hättet, in dem Augenblicke da Emma ihren Vater in den Arm geflogen, und ſeine Mutter denſelben bey Nahmen genannt, ſeiner bemächtigt hatte — auch jetzt noch von ihnen allen unbemerkt, da ſie, nach glücklich überſtandenen Freuden-Bezeugungen des Herrn Oberförſters, und ihnen angethanen Ehre ſeiner Monarchinn, ſich, unter vorläufiger Bearbeitung verſchiedener Plane für die Zukunft, auf den Heimweg machten. — Stumm und in ſich gekehrt, gieng er nebenher, wie im Traume; ſie meinten, er

Sonne, wie sie, das Glück noch nicht fahen, in welches sich, so ganz unvermuthet, der verworfene Knäul ihres allerseitigen Schicksals auf einmahl auflöst, und suchten es ihm, durch Rütteln und Schütteln, und allerhand ähnliche Manipulationen, wechselsweise fühlbar, auch nach Maaßgabe der Umstände, begreiflich zu machen; aber auf ihn machte dieses relative Tutlar-Glück einen ganz entgegengesetzten Eindruck, und ihre wohlgemeinten Erinnerungen daran, das Uibel nur ärger. Er schwitzte Angst-Schweiß! und ein konvulsivischer Husten, den ihm die Breihahn-Kalteschaale der Frau Oberförsterinn sollte verursacht haben, rettete ihn oft, aus der Verlegenheit einer Antwort. — Jedoch drückte er wechselsweis ihnen gutmüthig die Hand, und Emma wollte sogar eine stille Thräne in seinen Augen haben schimmern sehn. Eigentlich ein sehr gutes Zeichen; zu dessen richtiger Erklärung aber mehr Ruhe und weniger Glaube gehört, als in diesem engen Familien-Zirkel jezt herrschte.

„Der gute Max!" — seufzte Emma, der frohen Mutter um den Hals fallend; dieser aber wurd' es denn doch aber nach

ge-

gerade zu rund, und sie schritte zu, daß sie dem voraus geschickten Wagen nach, und nach Hause kamen; nicht, als ob sie dem wahren Grunde dieses seltsamen Betragens ihres Herrn Sohnes auf die Spur gekommen wär, sondern — weil sie ihn in ihrem Ernste für krank hielt.

Sie waren noch nicht recht ausgestiegen, so mußte seines Sträubens ohnerachtet, alles, was nur reiten und laufen konnte, fort, nach Doktor und Chirurgus, und er befand sich in einem Dampf-Bade, von Betten und Umarmungen, die ihn leicht zu dem hätten machen können, was er nicht war! Die guten Leute! Sie hatten alle zu wenig phisiologische Kenntniß, um zu wissen, daß selbst die Liebe, diese sanfteste und mächtigste aller Leidenschaften, nicht im Stande ist, einen einzigen eingewurzelten Grundsatz auszurotten, sondern eher den Menschen niederreißt als ihn davon befreyt.

Dokter und Chirurgus erschienen; aber leider sahn auch diese nur mit physischen Augen, und fanden nichts, als was sie mit

ihre Fingerspitzen erlangen konnten — einen vollen fieberischen Puls — ohne Hitze. Freylich hatten sie, unter diesen Simptomen, die Liebe noch nie gefunden, waren also konfus — empfahlen dem Patienten Ruhe, in welcher die Krankheit vielleicht eine Krisin machen werde, und versprachen, mit dem frühesten Morgen wieder zur Stelle zu seyn.

Richtig hatte die Krankheit eine Krisin gemacht! — Als sie am folgenden Morgen erschienen, heult und schrie das ganze Haus; denn der geliebte Kranke war — auf und davon.

# Zehntes Kapitel.

Alles ringt die Hände,
Mach, o! mach' ein Ende,
Mit der Weiber Noth;
Sonsten haut, ich wette,
In dem Hochzeitbette
Bald sein Nest der Tod.

Fort war er! und Doktor und Chirurgus versicherten, mit hochweisen Amts-Gesichtern, zu spät den armen Trauernden: daß sie ihm schon gestern Abend so was von stiller Melancholie, und dergleichen, angesehen hätten, es aber, um dem mütterlichen Herzen den frühern Kummer zu ersparen, nicht sagen wol

len. Ich überlaße es jedem, von der Vernunft dieser Menschen zu denken was er will; wie ich dieses, für meine Wenigkeit, überhaupt in unsern Zeiten, wo jeder, der nur ein bischen mehr weiß als daß dreymahl drey neune ist, die liebe Vernunft in sein Modell zwingen, und ein eigenes System bilden will, zu halten pflege; noch weniger werde ich hier meinen Lesern das Ach und Weh wiederkäuen, welches sich bey der Entdeckung dieses so wesentlichen Defekts in ihrer Rechnung erhob; indem sich jedes, nach seinem eigenen Defekten, deren gewiß auch der Glücklichste seine gute Partie hat, einen ohnmaßgeblichen Begriff davon machen kann, und überhaupt unser Zeitalter des wahren und eingebildeten Ach und Weh so voll ist, daß man sich der Sünde fürchten muß, ohne dringende Noth, noch etwas hinzuzufügen. Nicht derjenige, der deßen am wenigsten hat, ist der glücklichste, sondern wer den meisten Muth besitzt, es zu ertragen, und die große Kunst: ohne den Finger zu verwunden, die wenigen Rosen aus den Dornen heraus zu pflücken; denn, so wie ein einziger Mißton die ganze Harmonie verstimmt, so verbittert ein einziges Leiden, es-

nem, der nicht dagegen gewaffnet iſt, und dem unvermeidlichen Wermuth-Becher die behörige Miſchung zu geben weiß, ſein ganzes Leben. Gnug! der Jammer und das Herzenleid war groß; und noch größer wurde er, durch Bemerkungen und Manövers derjenigen, die eigentlich die Evolutionen der menſchlichen Leidenſchaften, nebſt ihren gewaltſamen Ausbrüchen, Ergießungen, Folgen, und dergleichen, als eigentlichen Haupt-Zweck ihres ſogenannten Brod-Studiums, am beſten kennen, und, wo davon die Rede iſt, die erſte Stimme haben ſollten, denn dieſe meinten: dergleichen ſtille Gemüths-Verfaßungen führten im Menſchenleben mitunter ſchief — ſehr ſchief! und wenns da ſo einmahl von der ebenen Heerſtraße abgieng, ſo gieng's auch mitunter querfeldein in Sümpf' und Moräſte, Löcher, und Flüße — wie's kām! und ihre verwirrten Blicke ſchienen ihn, faſt könnte man ſagen: mit heimlichem Heißhunger, weil ſie ihn, nach dortigen Landes-Rechten, auf die Anatomie zu bekommen heßten, an den Nägeln, und hinter den Zäunen, oder in den Teichen zu ſuchen. Der dumme Steffel allein ſchloß hier ſehr richtig a priori, indem er meinte: er werde ja

doch wieder einmahl seinen Grillen nach gehn! und wirklich hatten ihn Leute, die von der Wild-Hütte gekommen waren, ganz ruhig, seinen gewöhnlichen Schritt, mit Flinte und Jagd-Tasche, bey anbrechendem Morgen, in den Wald hinein gehn sehn. Da such' ihn ein's! wo er und der Dachs alle Löcher kannten, um, zur Zeit der Noth, hinein zu fahren; und, gesetzt, man fand ihn; was war gewonnen? wenn ihn, wie aus allen Umständen erhellte, noch der alte Starrsinn dominirte? für's Ganze nicht ein Haar' denn, in dieser Rücksicht, war es ja doch so gut als wär' er nicht da.

Nicht das mindeste, selbst nicht das nothdürftigste an Kleidung und Wäsche, hatte er mitgenommen! unerbrochen lag noch auf seinem Tische die Rolle Geld, welche seine Mutter ihm den Abend aufgedrungen hatte, um seiner Emma Braut-Staat dafür einzukaufen; und dieß vermehrte noch den Schmerz der guten sorgsamen Mutter; denn diese sah ihn schon darben, Hunger und Kummer leiden, und nackt und bloß an der Straße liegen. Neben dieser Rolle lag ein Billet. Mit zitternden Händen und blutenden Herzen,

ſchlug die Mutter es auf; und ſchon die Schreibart und die Hand – er ſchrieb eigentlich eine ſehr ſchöne Hand, und einen reinen Styl — ſchon dieſe zeigten, in welcher Situation er geſchrieben hatte, wenn auch die Worte ſie nicht ausgedrückt hätten. —

„Es war eine Schmerzens-Stunde, in der Sie mich zur Welt brachten, gute Mutter! ſo ſchrieb er; und ich Unglücklicher ſcheine bloß darum da zu ſeyn', um Ihnen nur immer neuen tiefern Schmerzen zu verurſachen. Ach Gott! ſie freuten ſich ſo herzlich, mich wieder gefunden zu haben; und ich hätte verzweifeln mögen! ſo kränkte mich Ihre Freude; denn in dem nähmlichen Augenblicke fühlte ich ja: daß ich nicht bleiben konnte. Flüchen mögt' ich mir ſelbſt! denn alſo war es nicht gnug, daß ich ihr Mutterherz ſo tief verwundet hatte? auch Ema, das arme Mädchen! Auch Ema mußte in das Jammer-Complott gezogen werden? Auch ihre Ruhe hab' ich Elender untergraben? Leider fühl' ich's mit Schrecken: ſie liebt mich! Aber — ich bezahle richtig auf der Stelle mit gleicher Münze; den Gott weiß! ich liebe ſie grenzenlos. Ungleich war der entſetzliche Kampf mit mir ſelbſt, denn ich kämpfte

für drey Personen. Ich wollte mich — und sollte mein Herz darüber verbluten! mir selbst entreissen, und den zerrissenen Bettler ihr an den Hals werfen; umsonst! Ich muß ganz bleiben, um ganz elend zu seyn."

„Sorgen Sie übrigens nicht um mich, gute Mutter! Sie wissen, ich bedarf wenig, und kann arbeiten. Komme es auch mit mir wie es wolle; Albrecht soll mein Biograph *nicht* werden! Aber zum Räuber an Ihnen, hätt' ich um keinen Preiß werden mögen. Sie werden also die Rolle Geld, wofür ich meiner Emma sollte Braut-Statt einkaufen, unerbrochen neben diesem Briefe wiederfinden. Mutter! Sie mögten es selbst brauchen; denn *geben* kann ich ja Ihnen *nichts*; und ich sollte Ihnen noch obendrein *nehmen*? Dafür behüte mich Gott! Brauchen Sie es *nicht*? so geben Sie es dem armen Mädchen, und dem unglücklichen Vater, deßen traurige Geschichte mich so tief rührt; und sorgen Sie ja, daß das gute Mädchen mich vergißt, und, von Gründen unterstützt, einen andern, ihres köstlichen Herzens werthen Mann wählt, und glücklich ist; dann — ob dieses gleich der gräß-

lichſte Gedanke iſt — dann werde ich wieder kommen, gute Mutter! zwar mit zerriſſenem Herzen; aber doch froh, daß es vorüber iſt.

„Der Tag bricht an! hell ſchlägt mir das flammende Morgenroth in's Geſicht. Ich reiſſe meine Fenſter auf — drücke die gefalteten Hände gegen die bebende Bruſt — O, Mutter! ſein Sie ruhig; ich kann noch beten! Aber dort — Ach Gott! dort die Thür deiner Schlaf-Kammer, du gute Mutter! Nur leiſe, ganz leiſe mögt ich klopfen, und Dir Lebe wohl ſagen. Nein! Nein! Dieſe Stunde Schlaf iſt vielleicht alles, was, für dieſe Welt, in meinen Kräften ſteht Dir zu geben. Lebe wohl!"

Max.

Der Schmerz der guten Mutter hatte nun ſeinen höchſten Grad überſtiegen und ſie in eine glückliche Gefühlloſigkeit eingewiegt. Ich denke, wir wünſchen ihr Glück dazu.

„Komm, meine Tochter! rief, mit bebender Stimme, der alte blinde Vater Ehrmann, und ſchloß ſie in ſeinen Arm: komm!

du siehst, daß wir hier auf alle Fälle die Mutter um den Sohn bringen. An meinem Grabe, bis an welches du mich führen mußt, sollst du dem, der im Unglück uns stark macht, ein Loblied singen."

Der Mädchen Lieblings-Lied ist freylich das Brautlied; aber Emma, die gute Tochter, fühlte geehrt in dem höhern Beruf; die letzte Stütze des hülflosen Vaters zu seyn, und trat, zwar mit blutenden Herzen, aber doch willig und gern, augenblicklich ihr ehrenvolles Amt an.

# Eilftes Kapitel.

Mit jeder Stunde
Gräbt tiefer die Wunde
Der herbe Schmerz;
Doch — der dir's beſchieden,
Mag auch behüten;
Dein ehrlich Herz.

Unſtät und flüchtig irrte der arme Max in der Welt umher, und es fehlte ihm nichts als das Cains-Zeichen auf der Stirn, um allen Menſchen kennbar zu ſeyn, und ſie von ſich zurückzuſchrecken. Indeß war er, auch ohne dieſes Zeichen, ausgezeichnet genug; denn der ungleiche Kampf ſeines Herzens mit dem parteyiſchen Sinn', hatte ſo tiefe Furchen über ſeine Jünglings-Stirn gezogen, und die blühenden Wangen mit einem ſo verdächtigen

Aschgrau gemischt, und vielleicht war dieses das Cains-Zeichen, daß jeder, der einen Menschen nur mit ein bischen mehr Aufmerksamkeit anzusehn gewohnt war als einen Sägebock, ihn augenblicklich für ein vom Schicksale besonders ausgezeichnetes Menschenkind ansprechen, und ihn ganz besonders in's Auge fassen mußte. — Mit seinem gewöhnlichen Fleiß' arbeitete er indeß, unter entlehnten Nahmen, bey verschiedenen Forstbedienten, diesseits und jenseits der Grenze, zeichnete sich allenthalben durch Geschicklichkeit und Treue bestens aus, und wurde immer bedauert, wenn er fort war; das Auffallende in seinem Privat-Leben, seine Liebe zur Einsamkeit, seine Abgezogenheit von allen frohen Gesellschaften unter seines gleichen, und überhaupt der mit seiner Jugend so kontrastirende Ernst — und dergl. wodurch er sich eben so sehr auszeichnete, ließ ihn an keinem Orte warm werden. Und dieses — das ewige Fragen und Anstieren, war ihm so fatal, daß er lieber aus der ganzen Welt hätte hinauslaufen mögen. Auch wurde seine Geschichte bald allgemein bekannt, und wo er nur hin horchte, hört er seinen wahren Nahmen, mitunter mit sarkastischen

und groben Beywörtern verſetzt, von allen Menſchen-Claſſen nennen —; er hätte ſich auf einen Mondſtrahl ſchwingen, und zwiſchen Himmel und Erde ſein Neſt aufſchlagen können! um nur nichts mehr zu hören. Daß er ſogar mitunter ſich einen reſp. Narren nennen hören mußte, inkommodirte ihn indeß weit weniger, als wenn man weitläuftig detaillirte, wie glücklich er ſeyn könne? denn — von dem erſten war er faſt ſelbſt überzeugt, und nur noch nicht mit der Grenze ſeiner Thorheit einig; das lezte hingegen fühlte er bloß, ohne ſich durch Exempel und Schlüße davon überzeugen zu können; und daher war es ihm deſto ſchmerzhafter. — Emma war allenthalben die Heldinn der Unterhaltung; alles bedauerte ſie! jeder wünſcht' an des Grillenfängers Stelle zu ſeyn, um ſie glücklich zu machen. Eben ſo viel Dolch-Stiche in ſein Herz, deſſen Gefühl ihn unſtät umher trieb. Er floh! — Aber, ich glaube, wär er auch jenſeits der Pole geflohn, er hätte kein Plätzchen gefunden, wo er aushalten können; denn eigentlich floh er ſich ſelbſt; und dieſer war immer bey ihm.

Unter der Hand erfuhr er denn auch, daß Emma an der äußerſten Grenze Deutſchlands, mit

ihrem faſt nun ganz blinden Vater auf einer kleinen Meyerey ſeines Freundes wohne, daß ſie da ſein letztes Reſtchen Vermögen an eine fruchtloſe Operation an ſeine Augen gewendet, ihn mit ihrer Hände Arbeiten ernähre, und man von den entfernteſten Gegenden der umliegenden Länder ordentlich dahin wallfahrte, um dieſes ſchöne Mädchen und den duldenden Greis, als ſeltene Beyſpiele von menſchlicher Größe, Vater-Glück, und kindlicher Liebe zu ſehn; ja, ja! leider, größtentheils nur, um zu ſehn; denn nur wenige träufelten Balſam in die Wunden; die meiſten weinten ihnen eine Thräne, und giengen davon. Ihn ergriff der Rieſen-Gedanke: ſich von der Wahrheit einer Sache zu überzeugen, die nicht ſelten nur durch den Ruf der immer wachſenden Fama zum Wunderwerke wird. Der weite Weg war ihm leicht; denn in ſeinen Umſtänden geht man ja nichts um; deſtomehr Schwierigkeiten aber fanden ſich an Ort und Stelle ſelbſt, um eine Gelegenheit ausfindig zu machen, unbemerkt und unerkannt ſich dieſer ſeltenen Gruppe zu nähern. Auch dieſe fand ſich endlich! Eine vornehme Herrſchaft ſtieg aus, und ließ ſich, vielleicht bloß

um die Mode mitzumachen, nach der Meyerey führen, die, vom Dorf' etwas abwärts, in einem angenehmen Gebüsche lag. Max mischte sich, durch geschwärzte Augenbraunen, Bart, und dergleichen, für den ersten Blick wenigstens, unkenntlich gemacht, unter die Suite von Domestiken, und sah. Dießmahl hatte die leidige Fama würklich nicht zu viel gesagt! Emma saß eben, gewohnt der Zuschauer, um sie unbekümmert, und fütterte ihren blinden Vater, wie die Mutter ihr Kind füttert. Diese Szene war schon an und für sich selbst hinreissend gnug; aber mit welcher Ruhe das schöne Mädchen zum Himmel blickt', als der Vater ihr und Gott dankend, ihre Hand an sein Herz drückt', und sagte: ich bin satt! Jetzt hätte Max ihr zu Füßen stürzen, und sie anbeten mögen! Und wie gesagt, alle Anwesenden waren begeistert, bezaubert, zum Theil bis zu Thränen hingerissen — „Ein schöne Szene! Eine mahlerische Szene!" hieß es; einige sagten ihr viel Schönes, untermengt mit den abgedroschenen Floskuln: daß Gott sie gewiß dafür belohnen werde, und dergleichen; aber auch nicht eine einzige Hand fuhr in die Tasche, um wenigstens einstweilen dem

belohnenden Herrgott ein bischen vorzugreifen, und diesen lieben Leutchen, die, nach aller Urtheil', überhaupt ein beßeres Schicksal verdienten, wenigstens vor der Hand einen guten Tag zu machen: nur der einzige Jäger, Max, drängte sich, als der große Wirbel sich zum Abmarsch evolvirte, näher hinzu, warf ihnen seinen silbernen Hirschfänger, ein Meß-Instrument, von ziemlichen Werth, und seinen, ich weiß nicht wie vollen Geldbeutel hin, drückte sich durch den Haufen, und floh. Aller Augen waren nun auf den unbekannten Jäger gehestet; aber er hatte die Gaffer bereits im Rücken. Ein seltner Mensch! und waren es auch nicht Hunderte, was er gab, so war es doch alles was er von Werth hatte. Verschiedne fühlten sich beschämt, und thaten nun einen herzhaften Griff in die Taschen; so, daß Emma den armen Vater einige Monate lang sehr gut versorgen zu können Aussicht hatte. Welch einen Stich gab es dem armen Mädchen in's Herz, als sie den bekannten Hirschfänger erblickte! War er unmittelbar von ihm? oder hatt' ihn ein anderer von ihm gekauft? gefunden? geerbt? Alles keine guten Zeichen! Aber ihr Herz war zu warm mit

dem

ihr am nächſten liegenden Jammer beſchäftigt, als daß dieſer Schmerz tiefer hätte wurzeln können.

Und Max hatte ſie denn alſo geſehn! So ſchön glaubte er ſie noch nie geſehn zu haben! ob gleich bereits Gram und Kummer die Roſen ihrer Wangen zu zerſtören anfeng; aber unmöglich konnt' er nun mehr mit ihr unter einem Himmelsſtrich athmen! Er hörte von einem nach Amerika beſtimmten Schiffe, das ſegelfertig im Hafen liege; und ohne ſich weiter zu beſinnen, ſprang er fort, und gab ſich beym Kapitän deſſelben, zum Matroſen an.

# Zwölftes Kapitel.

Einer hat also nicht alles vermogt, und alle nicht eines;
Und was der Eine vermag, hätten nicht Alle vermogt.
Tugend nur iſt's: das Gleichgewicht halten; das eiserne Schickſal
Rauſcht, im Strome der Zeit, über uns alle dahin.
Viele wohl haben dagegen gekämpft, doch wenige ſiegten;
Und der Siegende ſank oft noch im Sieg dahin;
Mehrere Kräpel — verunglückt die meiſten —; o weihe der Tugend,
Die dich im Gleichgewicht hält, Sieger! dein ehrliches Herz.

Zum Glück hatten ſie keinen Wind; hies war' ſonſt des Trauerſpiels Ende; und ich, der ich ein Schauſpiel anſagte, würde zum

Lügner. Tummle dich, Schickſal! daß wir aus dem Dunkeln auf's helle Fleckchen kommen. —

In den Gaſthöfen, am Hafen, lag die Schiffs-Equipage umher; ein tolles Völkchen! denn im Rücken lag (wenigſtens war dieſes bey den meiſten der Fall) der Tummelplatz ihrer Thorheiten, und vor ihnen die neue Welt, wo für ſie, die in der alten nichts mehr zu verlieren hatte, alles zu gewinnen war. Auf eine breterne Bank hingeſtreckt, lag Max; denn dieſer hatte doch noch was in der Alten zu verlieren; aber — er verbiß den Schmerz, um ſich nicht auslachen zu laſſen, und wollt' eben eine Stunde Schlaf erzwingen, der, in der dunkeln Vorſtellung des Schlafloſen ſo viel Reitz hat. Die andern um ihn her, anatomirten tumultuariſch ein Zeitungsblatt.

„O, der Narr!" rief der eine. — Der Schwachkopf!" — ein anderer. „Das hätte mir ſo kommen ſollen! ein dritter: jeder rief den ihm geläufigſten Schimpfnahmen; aber in der Menge floſſen ſie ſo zuſammen, daß man keinen einzigen hörte.

Was habt ihr denn?" fragte der durch Lärm herbeygerufene Kapitain, zur Thür hereintretend.

Alle wollten erzählen; und nur mit Mühe gelang es ihm, alle zu beschwigtigten, um einen zu hören; und dieser publicirte denn mit Ordnung und Ruhe, was sie eben, aus einem holländischen Blatte belacht, bekritelt, und beschimpft hatten: die Geschichte von dem reichen Kaufmanne, der so ein kurioses Testament gemacht, und dessen einziger Sohn und Erbe, weil er diesem Testamente — so und so zur Erbinn substituirtes Mädchen heurathen sollen, auf und davon gelaufen — und so weiter; nebst dem Aufruf an den entwichenen jungen Menschen: daß er nun, da der gerechte Landesfürst, mit angeborner Milde, selbst sich darein gelegt, und den Prozeß um das von der Justiz in Beschlag genommene Erbtheil beendigen lassen, bey der Behörde erscheinen, und dasselbe in Besitz nehmen möge; auch vergaß er nicht, den, für denjenigen, der etwa sichre Auskunft von dem Entwichenen geben könne, ausgesetzten Preis, an hundert Du-

katen beyzufügen; und ein allgemeines Geſchrey: wenn uns doch wenigſtens der dumme Teufel in die Hände lief! — bey den Haaren ſchleppten wir den Narren hin! — Mit der Naſe wollten wir ihn drauf drücken! „ſchloß, als Ritornelle, die Erzählung.

„Hum!" ſagte der Kapitän; „und, nach dem Preiſe zu urtheilen, iſt wohl die Erbſchaft beträchtlich?"

„Lumpige dreymahl hundert tauſend Thaler! — rief der Erzähler, und warf ihm das Blatt hin — excluſive der Häuſer, Gärten, Wieſen, und Weinberge; welche zuſammen auch noch nota bene unter der Adminiſtration, jährlich achtzehn Tauſend und einige Hundert Revenüe trugen. — Wie könnt ich nun ſo unſinnig reich ſeyn!"

„Ey, du Wetter! — rief der Kapitän, ein Sümmchen, wovon ſchon allein ein ehrlicher Mann honett leben könnte; God dam'n! und wie heißt denn das von Gott verlaßne Menſchenkind, das davor, und vor

einem Mädchen, ausreißt? (in das Blatt sehend) Max Hyder!"

„Das bin ich!" — rief unser Max, der auf seiner Bank alles still mit angehört, aber sich von der Wahrheit nicht hatt' überzeugen können, jetzt, bey Nennung seines Nahmens, wie ein Mondsüchtiger erwachend, und sprang auf.

Alle sprangen zugleich auf, und schienen, um der hundert Dukaten willen, ihren edlen Vorsatz: ihn bey den Haaren nach Hause zu schleppen, nnn mit der Nase drauf zu drücken, augenblicklich auszuführen bereit zu seyn. — Der Kapitän riß seine Falken-Augen, die auf hundert Meilen weit Land entdeckten, noch einmahl so weit auf.

„Cameraden! — sagte Max, sich aus seiner Betäubung vollends aufreißend — ihr sendet sogleich eine Estafette nach meiner Heimath, ab, meldet mein Daseyn, und läßt die hundert Dukaten für euch einkassiren. — (dem Kapitän die Hand reichend) Herr Kapitän! —

Sie haben doch wohl irgend einen Mann ſtatt meiner in Bereitſchaft? und wenigſtens wird es Ihnen leichter werden einen zu ſtellen, als mir?"

„Mit Vergnügen! entgegnete der Redliche; „junger Mann! Sie ſollen mich nicht eigennützig finden." —

„Und Sie mich nicht undankbar; edler Mann!" verſetzte Max, in aufflammender Freude, führte ihn beyſeits, und war bald mit ihm über ſeine Freyheit einig.

Jetzt ließ er friſch einſchenken, und erzählte den ihn Anſtaunenden ſeine Geſchichte, wovon dieſe rohen Menſchen alles, nur nicht das einzige begriffen: wie er ſich nur einen Augenblick habe bedenken können, jenes angeblich ſo ſchöne fürtreffliche Mädchen zu heurathen, und dadurch ſich ſelbſt, und ſo viel andern Menſchen, alle Trübſal zu erſparen? Es waren freylich größtentheils gebohrne Sklaven, die nur ihre nächſten thieriſchen Bedürfniſſe, nicht aber jene feinern Gefühle kannten, durch welche der edlere Menſch allein groß, aber

leider auch oft der Zerstörer seines eigenen Erdenglücks wird.

Der Kapitän nahm ihn mit in die Stadt, und sie fanden dort, wie er es gehofft hatte, verschiedene Bekannte seines Hauses; sogar seines Vaters ehemaligen alten Buchhalter, der unsern Max von Person kannte, fanden sie. Kindisch freute sich dieser Redliche, über den noch so glücklichen Ablauf jener fatalen Geschichte, die auch ihn dort weggebracht hatte. Nun war in wenigen Stunden alles abgemacht! Er ließ sich Gelder zahlen — befriedigte den Kapitän, equipirte sich — und als der folgende Morgen in Osten dämmerte, rollt' er schon im Postzuge von vier dänischen Hengsten, mit vogelleichtem Herzen und heiterm Gesichte, der Heimath zu.

---

Denke sich eins die Freude der einsamen Mutter, da sie ihren nun fast drey kummervolle Jahre lang als todt beweinten Sohn heitrer und blühender, als sie ihn je gesehn, im Thor' aus einem prächtigen Wagen sprin-

gen ſah. Gern hätt' ihre Menſchheit ihn für einen Geiſt gehalten, und ſich gefürchtet, ſo feſt war ſie überzeugt, daß er unmöglich mehr leben könne! aber dazu ließ er ihr nicht Zeit; denn er hielt ſie in dem nähmlichen Augenblicke ſchon in ſeinen Armen und drückte ſie ſo feſt an ſein Herz, daß ſie hätte ſchreyen mögen.

„Mutter! gute Mutter!" rief er, in ſtürmiſchen Entzücken, „ſo bin ich doch noch ſo glücklich euch alle den Jammer ausgleichen zu können, den ihr um mich hattet!"

Die Mutter ſtaunte, zweifelhaft um ſeinen Verſtand, ihn an; denn noch hatte ſie nichts von der ſo glücklichen Beendigung ſeines Prozeßes erfahren.

Sie wiſſen nichts? nichts? fuhr er mit flammenden Augen fort; mein Prozeß iſt geendet! Ich bin Erbe! (ganz außer ſich, für Freude) Mutter! und jetzt hol ich meine Emma! Meine Emma! Mutter! denn jetzt bin ich kein Bettler mehr, der aus ihren Händen das Allmoſen empfängt, ſondern lege frey mein Eigenthum zu ihren Füßen, um es mir

ihr zu theilen. Laßen Sie backen, schlachten, aufputzen; sind sie nicht todt, so bin ich in acht Tagen mit beyden hier!„

Fragen drängten Fragen, als die gute Mutter nun die Möglichkeit zu begreifen anfieng; aber wie wär er jetzt im Stande gewesen, nur eine einzige davon ordentlich zu beantworten? Und sobald nur seine Dänen einige Schüßeln Bierbrod verschlungen hatten, flog er wieder mit ihnen über die seufzenden Kiesel dahin.

---

Emma war herzlich satt der lästigen Almosen, ohne welche sie jedoch, bey eingetretenen theuren Zeiten, mit ihrer Hände Arbeit, den Unterhalt für ihren guten Vater nicht mehr erschwingen konnte, und stand eben im Begriff, einem alten reichen Wollüstlinge ihre Hand zu geben, um ihrem armen Vater Ruhe und Unterhalt für seine letzten Tage zu sichern, und sich Demüthigungen, unverdiente Demüthi-

gungen zu erſparen. Eine Viertelſtunde ſpäter — und Ruh' und Zufriedenheit ihres Lebens warf auf immer dahin!

Dalton, ſo hieß ihr grauer Adonis, drang eben auf eine entſcheidende Antwort, und ſo wahr Gott lebt! ſie ſtreckte ſchon ihre Hand aus, nicht nach ſeinem Briliant-Ring' in der einen, ſondern nach dem gerichtlichen Dokument' in der andern Hand, Kraft deßen er ſich anheiſchig machte: ſie, mit ihrem Vater, ſo lange dieſer noch leben wird, unter freyer Dispoſition über daſſelbe, auf einem ſeiner Güter zu laßen; da flog — daß das Haus zitterte, mit ſeinen dampfenden Dänen, ihr Max zum Thor herein; und ſein Jauchzen. „ſie leben noch! — ſie leben noch!" — ſeine Heiterkeit, und überhaupt ſein dermaliger Aufzug — ja! das waren freylich Umſtände, die die Sache ſehr veränderten. Ohne Notiz vom Herrn Dalton zu nehmen, flog er in ihrem Arm, und in wenig Augenblicken verſtanden ſie einander vollkommen, ob gleich Emma ſchier halb todt war, für Freude. Ihre Herzen hatten einander ja ſchon lange verſtanden!

Jetzt hört' er die Stimme des Alten, den das Rasseln des Wagens aus seinem Mittags-Schläfchen geweckt hatte, und wollte sogleich mit der Emma zu ihm hinein springen; „aber ums Himmelswillen!" rief sie; ihn zurückhaltend; „weißt Du nicht, daß auch die Freude tödtet?" und sprang allein fort, um ihn vorzubereiten. Herr Dalton, der nun wohl sah, daß er hier mehr noch als überflüssig war, ergriff diese gute Gelegenheit, sich ganz in der Stille zu empfehlen, ehe der junge Braußemost etwan hinter seine Schliche kam, und ihm zur angenehmen Bekanntschaft, die Hocke voll schlug.

Und sobald nun der gute Alte gefaßt war, unbeschadet seiner wenigen Kräfte, das neue Glück zu ertragen, umarmt' er auch diesen, und dann gieng es fort, zur sehnlich harrenden Mutter. Die Alten verjüngten sich, und die jungen Leute trafen legitime Anstalten, sich ganz der Liebe zu widmen.

Oft wurden natürlicherweise, von hier aus Spaziergänge nach dem Grillenthale gemacht. Dort saßen sie dann, Arm in Arm,

den alten Thurme gegenüber, und dachten an die vergangenen Zeiten; bis es endlich dem Max gelang, durch einen, zwar nicht just vortheilhaften, aber doch angenehmen Tausch, dieses ganze Stück Waldung als Eigenthum an sich zu bringen; und nun verwandelte er es, mit Empfindung und Geschmack, in ein kleines Elisium.

Noch haußen dort ihre glücklichen Urenkel, und erzählen dem Wanderer diese Geschichte ihres Ahnherrn in dankbarer Erinnerung.

Ende

Bibliothek

# Der
# ſchöne Flüchtling.

Ein
Paroxismus der Liebe

von
Carl Gottlob Cramer.

Frankfurt und Leipzig.
1804.

Meinem

biedern Freunde,

Herrn

**Ferdinand Ludwig Friedrich,**
**von und zu der Tann,**

vormals Kaiſerl. Kön. Oberlieutenant, im ſonſt
Wurmſer- jetzt Fürſt-Lichtenſteiniſchen Wohllöbl.
Huſaren-Regimente,

freundſchaftlichſt

gewidmet.

Tiraden ohne Kraft und Saft,
Und Meinungen die Menge!
Nur nicht, was Ruh' und Frieden schafft,
Kommt's Herz wo in's Gedränge —

Nicht was des Schurken Wange bleicht,
Und, im gemeinen Leben,
Dem Wanderer die Klippen zeigt,
Die täuschend ihn umgeben —

Und, ist sein Tagewerk vollbracht,
Den Mann in Amt und Ehren
Doch wenigstens zu lachen macht,
Soll's ihn auch nicht belehren —

Das schreibt er nicht, der Tages-Held!
Und der gelehrte Plunder
Macht doch, daß die profane Welt
Schreit: Wunder! über Wunder!

„Ja! ruft des Tages Königin,
„Die ganze Welt ist eitel!“ —
Und steckt den seligsten Gewinn
In ihren Arbeits-Beutel.

„Superbe!“ — schnarrt die Zofe drein —
„Wer hat es denn geschrieben?
„Ein Jüngling, wie er sollte sein?
„Ein Mann — vielleicht zum Lieben?“

„Du Närrchen! — meinst es wäre so —
„Ruft die Madam, im Eifer —
„Als schnitt man Eisen Futter-Stroh?
„Als schliff der Scheerenschleifer?“ —

„Das ist ein Mann! — auf eignem Herd
„Kocht er zwar nur Manieren;
„Doch ein Talent, des Goldes werth,
„Hat er im Compliiren —

„Ein Mann, voll Sphären-Harmonie,
„Umglänzt von Regenbogen,
„Der in der Weisheit Lotterie
„Das große Loos gezogen —

„Ein Mann, vom Himmel ausgerüst
„Mit ganz besondern Gaben,
„Und über alles, was da ist
„Und werden soll, erhaben —

„Ein Mann, dem nur sein Ich gefällt,
„Der alles keck bestreitet,
„Und, als ein ächter Sternen-Held,
„Sogar den Hunds-Stern reitet.“ —

So klingt sein Loblied fern und nah,
So klingt's in allen Landen;
Und wird sein Schreibs doch hie und da
Von wenigen verstanden.

Weil's aber einmal Mode ist,
Daß man gelehrt will heißen,
Muß nolens volens Jud' und Christ
Den Phöbus selig preißen. —

Das lieb' ich nicht! und weiß gewiß
Daß ich's nie lieben werde,
Ich hasse Sonnenfinsterniß,
Und bleib' auf meiner Erde.

Mein Mensch ist Mensch, so gut er kann,
Auf seiner ebnen Straße;
Dafür ist aber er ein Mann,
Nicht eine Seifenblase.

Mein Mädchen liebt, wo's Liebe spürt —
Wer kann's dem Mädchen wehren?
Und — liebt es nicht, wie sich gebührt,
In Züchten und in Ehren —;

Was hilft's? — Ich habe nach Gebühr',
Es oft genug verboten —;
Nun aber spiel' ich nicht mit ihr
In eleganten Zoten —

So wenig ich zur Welt hinaus
Das schwache Mädchen striegle;
Doch sag' ich's laut und rund heraus,
Daß sich ein andres spiegle.

Muß man denn immer — immer nur
Ob schwacher Mädchen witzeln?
Um so die stärkere Natur
Der andern schwach zu kützeln?

Mag einer, was von Anbeginn
Schon Evens Töchter kennen,
Ohn' alle Schonung, immerhin
Beim rechten Namen nennen;

Nur hüt' er sich, das leichte Spiel
Der Phantasie zu wecken!
Denn dieses führt zwar nie zum Ziel,
Doch endet's oft mit Schrecken.

Wer lachen will, lacht ohnedieß —
Vielleicht mehr als er sollte;
Wenn ich nun selbst, noch überdieß,
Für Lachen bersten wollte?

---

Nimm, braver Mann! und lieber Freund!
Dieß Büchlein, frey geschrieben,
So, wie es ist, und wie's gemeint;
und — verge mich zu lieben!

C. G. Cramer.

# Vorrede.

Doch also wieder eine? — Nun ja! Man hatte mir zwar lange schon deshalb in den Ohren gelegen, daß ich, da nun einmal die Vorreden nicht mehr Mode wären, ich doch auch dieselben, wie so mancherlei noch, worinnen man heut zu Tag' anstößig wird, ablegen mögte, und ich — da man freilich ein Buch eben so gut ohne als mit Vorrede schreiben kann — auch wirklich beschlossen: keine mehr zu führen, sondern mein Geschwätzchen so gerade hin zu schwatzen. Indeß — reiflicher überlegt, schien es mir in jene modische, mir so verhaßte Sansfaçonnerie zu schlagen, mit welcher unsre kaum hinter den Ohren trokne junge Menschen, zu meinem gr[illegible]ten

Aergerniß! vor Männern und Weibern von Stand und Würden, und — selbst vor ihrem Fürsten und seinesgleichen stehn; und augenblicklich war in mir wieder beschlossen; bei meiner alten löblichen Gewohnheit zu bleiben — auch in Betreff der Vorreden.

Ich habe wirklich so manches abgelegt, was vom alten Styl noch an mir war; denn ich bin nichts weniger als eigensinnig, vielweniger sogar starrköpfig, wie so manche meinesgleichen, denen die mindeste Variationen ihrer werthesten Person sowohl, als deren verjährter Lebensweise, Todsünde däucht, sondern — überzeugt, daß man, so viel es gut und thunlich, mit dem Jahrhunderte fortleben müsse — hab' ich immer gesucht, mich wenigstens so mitten hinein zu setzen, daß ich weder den Alten, noch den Neuen anstößig geworden bin. — So, zum Beispiel, sind meine blanken steifen Stiefeln, mit den hohen behufeisten Absätzen, und den großen rasselnden Sporen, nebst dem respektabeln ellenlangen steifen Zopf', und den honorigen Locken, von dem allen ich in diesem Leben mich nicht trennen zu können glaubte, schon längst kassirt;

denn — man konnte mir zwar deshalb keinen Prozeß an den Hals werfen, sah mich aber oft so kritisch an, als wisse man eigentlich nicht, was man aus mir machen solle. — Hätte man die Nase gerümpft, und gemeint: ich sei wohl gar noch aus den alten Ritterzeiten? — „O! hätt ich gesagt, es waren auch ehrliche Leute!" — und, weis Gott! sie nicht abgelegt; aber so — war's nur des Auffallenden wegen, und — daß ich immer allenthalben mich auszeichnete; also konnt' es füglich geschehn, und — geschah! Und — warum soll ich's läugnen? — ich fühlte bald, daß es sich, in den leichten ungarischen Halbstiefelchen, weit leichter und bequemer durch Straßen und Fluren, und überhaupt durch's menschliche Leben dahin trollte, als in jenen unbiegsamen Ochsenhäuten, und werde nun all mein Lebtage deren keine mehr tragen; es wäre denn — daß sie wieder Mode würden? — Nun ja! dann müßt' ich mich freilich wohl wieder dazu bequemen, um — nicht allein auf Filz-Socken gehn zu scheinen, indeß — wie ehmals ich allein, sich alle andern, durch ein respektables Getrapp' und Gellirr', das An-

ſehn des alten offenen deutſchen Sinnes und Muthes zu reſerviren ſuchten. — Das alſo hab' ich, aus Nachgiebigkeit gegen die Tirannei der Mode, gethan, und, da ich es ſogar gut befunden, immer beibehalten! auch verſpreche ich, überzeugt: daß die Welt immer klüger, und der Menſch auf ſeinen Privat-Vortheil immer geitziger wird, in allen ähnlichen Dingen, die nur halbwege mit dem geſunden Menſchenverſtande zu vereinbaren ſind, ihr allezeit gehorſamliche Folge zu leiſten; nur meine Vorreden, denen ich, eh' ich mich recht beſann, auf euer Geſchlaber darüber, um ein Haar auf jetzt und immer den Abſchied gegeben hätte, laßt mir in Zukunft ungehudelt, und vollends mit gänzlicher Weglaſſung derſelben, bleibt mir ganz vom Leibe! denn nun hab' ich mirs einmal vollends recht in den Kopf geſetzt; daß es ſchlechterdings zur Artigkeit und allgemeinen Höflichkeit gehöre, jemanden, mit dem man was reden will, zuförderſt ein Compliment zu machen, oder wenigſtens auf irgend eine Art davon zu averthen; alſo — da ich einer von den Alten bin, die ſich nie zu den modernen Ungezogenheiten akkommodiren — halt'

ich auf dieſe gute Sitte, bis an mein Ende. —

Sage mir ein's; iſt's und klingt's nicht viel artiger, unter artigen Menſchen — (und als ſolche wenigſtens die Pluralität ſeines Publikums nicht anzunehmen, wär' doch die größte Sottiſe, die ein Skribent ſich ſelbſt machte — Das Publikum ſelbſt hat daran keinen Antheil; denn dieſes iſt nicht perſönlich zu beſtimmen) — Iſt's nicht artiger, mein' ich, wenn einer, der mit dem andern was ſprechen will, zu ihm hin geht, ihn freundlich auf die Achſel klopft, bei der Hand faßt, oder ſonſt ſich ihm bemerkbar macht, und ſpricht: Sein Diener, mein Herr! oder ſonſt guter Freund! wart 'mal ein Bischen, wenn du Zeit haſt; ich möchte gern ein Wörtchen mit dir ſprechen! oder ſonſt deß etwas? — Iſt, und klingt dieſes nicht weit artiger, als wenn er ſo sans façon in ihn hinein ſchlabert, daß er nicht weis woran er iſt? nicht weis, ob er ſtehn bleiben, und hören, oder — ſeiner Wege gehn, und ihn ſtehn, und für ſich allein reden laſſen ſoll, nach Belieben? — Jeder artige geſittete Menſch, und ſelbſt Fürſten und Herren pflegen

ersteres zu thun, auch gegen ihre gemeinsten Diener, wenn sie ihnen was zu sagen haben! nur ein stolzer Egoist, welcher glaubt, als müßte die Sonne still stehn zu Gibeon, und der Mond im Thal Ajalon, und die ganze Welt nur ein Ohr sein, und aufhorchen, wenn er spricht — nur ein solcher kann anders mit seinem hovetten Publiko sprechen! — das heißt: ohne, nach Standes Gebühr und Würden, es zu bekomplimentiren, und mit schuldiger Artigkeit sich ihm zu producirren. Und — was sind dieses anders als Vorreden? —

So viel denn über die Vorreden! von denen ich mich nun aber auch nicht trennen werde, so lang es nur noch irgend eine respektable Hausposille, mit einer Vorrede, in der Welt giebt. —

Was nun das Buch selbst anbetrift, worüber man sich eigentlich in der Vorrede zu verbreiten, und dem Publiko davon allerhand Schönes darinnen vorzuschwatzen pflegt; das will ich nun — um nicht die Vorrede selbst zu einem Buche zu machen, mit Stillschweigen übergehn; überzeugt, daß dieses meine geneigten Leser hinterdrein selbst besser beurtheilen können, als ich im voraus; und sie hiermit gehorsamst an's Ende verwiesen haben. —

Meiningen, den 3ten März 1803.

# Erſter Abſchnitt.

— Tu, quanquam levior cortice, et improbo
iracundior Adria;
Tecum vivere amem, tecum obeam libens.

Hor.

## Erſtes Kapitel.

Was will's am Ende werden?
Es fängt mit Schlägen an,
Und fährt mit Kutſch' und Pferden,
Wo kaum eins gehen kann.

O, Flüchtling, ohne Gleichen!
Willſt du das ſchöne Ziel
Ganzheinig einſt erreichen,
So treib nicht Poſſenſpiel.

Das ſind ſo die Genien
Der Lebens-Lotterie;
Sie können Nieten ziehen,
Durchfallen aber nie!

---

Ich hörte Degengeklirr —; da raffi' ich meine Piſtolen vom Tiſch', und ſprang hinaus. —

Alles war ſtockfinſter! — nur in der äußerſten Ferne der an den Vorſaal ſtoßenden Gallerie ſah ich — nur noch auf einen Blick, jemanden

ein Licht ausblasen; aber erkennen konnt' ich die Person nicht! und nicht einmal unterscheiden, ob's eine Mannsperson oder ein Frauenzimmer war. Also wußt' ich auch nicht, ob's Dieb' oder Mörder waren. Gut gemeint war's auf alle Fälle nicht! — Die geschwinde Still' und absichtliche Dunkelheit, ließen sogar auf einen Zent-Fall schließen. —

Hier wär' ich nun eigentlich, als Chirurgus, in meinem Fache gewesen; aber — fängt's auch der gescheideste Mensch immer recht an, um seinen Platz mit Ehren zu behaupten? — und unter die dümmsten möcht' ich mich doch auch nicht gern zählen. — Eine schlimme Situation für den Egoismus! —

Eigentlich hätt' ich freilich wohl in mein Zimmer zurück springen, das Nachtlicht holen, und — so recht im eigentlichen Verstand', die Sache beleuchten sollen; ich dachte wirklich dran! Aber freilich dacht' ich auch wieder: indeß springen sie dir die Treppe hinunter! und du kommst mit deinem Lichte post festum. Also blieb ich, wie das gewöhnlich in dergleichen zweifelhaften Fällen zu gehn pflegt — beim nächsten — wer weiß ob beim besten, stehn. Und doch vielleicht beim besten! — Ich stand an der Treppe, —

„Hier muß es doch hinunter!" — dacht' ich, und hatte, bis auf den Widerspruch in meinem Zent-Fall, daß also der Tod schon wieder

auferstehn, und seiner Wege gehn sollte, vollkommen recht; denn dieß war, wie ich oben bemerkt hatt', und hinterdrein es sich auch wirklich so befand, der einzige Weg aus den obern Regionen hinunter in's Freie. — Daß es aber stockfinster, und ich — keine Katze war, die im Finstern sieht —; daran dacht ich nicht! wie denn gewöhnlich die gewöhnlichen Menschen an das Nothwendigste zuletzt denken; und ein ausserordentlicher — bin ich nicht! das sieht mir jeder, der nur nicht so ganz blind ist, daß er keinen Menschen von einem Sägebock unterscheiden kann, gleich an den Federn an; ob ich gleich, im Gegentheil', auch nicht so dumm bin, als wieder ein anderer vielleicht denkt. — Das wird sich in der Folge zeigen.

Vor der Hand blieb ich, mit ausgespreitzten Armen und Beinen, wie ein Koloß, an der Treppe stehn, und dachte wie obsteht: es kann dir nicht fehlen! — Auch hatt' ich allerdings recht! nur gab's noch ein Drittes, woran ich nicht gedacht hatte, und was denn, nach einigen Minuten, mir auch wirklich arrivirte. — Das heißt: ich fühlte mich von ein paar starken Armen umfaßt, daß ich mich weder rühren noch regen konnte, und jemand setzte mich — zwar nicht just unsanft, aber doch so, daß ich's nicht zu hindern vermogte, mit meinen Pistolen auf die Seite, und sprang, hart an mir, die Treppe hinunter. Mag Gott wissen, wer es war! —

Ich wollte hinterdrein springen; aber — „den „Teufel auch! dacht' ich; faßt dich der noch ein„mal, so — so kann dir dein Bischen Seel' „ausfahren!" — denn aus dem ersten Angriffe war mir klar: es mußt' ein Kerl sein wie ein Ochse. — Ich wollt' hinterdrein schießen! aber das schien mir wieder höchst ungerecht; denn es konnt' auch eben so gut ein Unschuldiges sein, das sich nur, a bonne manière, aus diesem fatalen Handel ziehen wollte. — Am besten, dacht' ich endlich, du rufst, vom Fenster hinunter, den Knechten zu, die ich bereits in den Ställen mit den Pferden handthieren hörte. — Wenigstens wär' es, für mich, das Sicherste gewesen; aber — indem ich so hin und her gedacht, und mich — zu nichts entschlossen hatte, war so viel Zeit verflossen, daß der Hinuntergesprungene — wer er war? — längst zum Hauf' hinaus, und über alle Berge sein konnte. —

Was gieng's, im Grunde genommen, auch eigentlich mich an? — denn, wenn ich mit blutiger Nase davon kam, so lachte mich der kluge Mann, und selbst die Gerechtigkeit — die mich überdieß, im Fall einer Untersuchung, stark in Anspruch nehmen, und mir allenfalls wohl gar das Röckchen vom Leibe sportuliren konnte — noch obendrein aus. Und hatten sich auch hier ein paar wüthende Menschen einander die Hälse gebrochen, so war ja keiner von beiden der meinige! — Verhütung eines Unglücks kam zu spät!

tung eines Verunglückten — allein noch mög-
. — Aber, wo war er? konnt' er nicht mehr
Hülfe rufen? nicht einmal mehr ächzen,
sich bemerkbar zu machen? — o, weh! dann
d's auch schlimm um den besten Willen; und
Kunst — Aeskulap selbst! — hatte nichts
Schimpf und Schande davon. —

Mir stack nur, wie ich jetzt recht gut merke,
h immer der Zent-Fall im Kopfe; denn, ob
gleich nicht mein Land, und noch weniger mei-
Gerichten waren, so — das weiß man ja
hl! — ist's doch Unsereinem just so, in sol-
llen, wie einem Jäger, der — es sei wo es
ll', einen Hasen laufen, oder ein Volk Hühner
fstieben sieht. Es ist einem nicht anders, als
ü ß t e man — schneiden — seciren — sch l e f-
n! — und stünd' Galgen und Rad darauf! —

Als es nun aber endlich — auch mit dem
nt-Fall', auf alle Fälle nichts war, so ent-
loß ich mich — gelobt sei mein guter Genius!
— just zum b e s t e n, wozu sich der Weiseste al-
Weisen in diesem Moment hätte entschliessen
nnen; das heißt: ich brummt' ein halb lau-
: „d a s w e i ß d e r T e u f e l!" in den Bart,
d — suchte den Drücker zur Thür meines Schlaf-
mmerleins. —

## Zweites Kapitel.

So staunt das Kind, am Osterfest,
Die schönen Eier an:
„O! welch' ein allerliebstes Nest!
Das hat Mama gethan!“ —

Indem ich aufklinkte, faßte mich jemand am Arm'. — Es war nicht das Anfassen eines Räubers oder Mörders, und doch fuhr mir's durch alle Glieder. — Ich wollte die Thür rasch aufreissen, um mir meine werthe Gesellschaft zu beantlitzen; aber eben so stark als ich zog, wurde — so schien mir's wenigstens — meine Thür zugedrückt, so, daß ich, durch die geringe Oeffnung, von meinem Nachtlichte kaum so viel Licht erhalten konnte, um ein todtenbleiches Menschengesicht in der Nähe des meinigen zu erblicken. — „Ist es ein Geist? dacht' ich, und mein Haar „fieng mir an in die Höhe zu steigen — vielleicht gar der Geist des eben hier Erschlagenen?

„und heimlicher Graus entmarkt so deinen Arm, „daß du die Thür nicht zu öffnen vermagst?“ — Indem (denn alles dies Gethane und Gedachte war nur das Werk eines Augenbliks) hört' ich eine Stimme; nicht die Stimme eines Geistes, die ich aus der Comedie kannte. —

„Irr' ich nicht — sprach diese Stimme hastig, und etwas unstät — so bist Du der Wundarzt, der mit dem Postwagen gekommen ist.“ —

„Du irrst Dich nicht! — entgegnete ich nun herzhaft, da ich überzeugt war, daß es kein Geist sei; denn Geister — so fest ich von der nicht Möglichkeit ihrer Erscheinung überzeugt war — konnt' ich, auch in meinem achtunddreißigsten Jahre, noch nicht leiden. — Das machten die Gespenstergeschichten meiner sel'gen Großmutter, mit denen sie mich in den Schlaf erzählte. — „Du irrst Dich nicht! — Ich bins!“ —

„Und — ein ehrlicher Mann?“ — fuhr der nicht Geist noch hastiger fort. —

Ich. Dieß Schild hängen alle Menschen aus! — Aber man ist heutzutage verflucht wenig, wenn man weiter nichts ist! —

Jener (hastiger). Was frag' ich auch? — Ich muß mich ja doch auf Diskretion an Dich ergeben. —

Indem flog die Thür auf. Wir traten hinein; und als ich mein Nachtlicht ein Bischen aufgestört hatte — stand ich vor einem nett und geschmakvoll gekleideten, bildschönen, jungen

Menſchen, der mir hell in die Augen ſah, ſich aber — ich will und kann nicht juſt ſagen ängſtlich, aber doch mit ſo einer Art von Aengſtlichkeit, das ſeidne Weſtchen über die Bruſt herüber zuſammenhielt. —

„Mein Gott! — rief ich, überraſcht durch dieſen ſonderbaren Anblick — Was iſt Ihnen? Wer ſind Sie?“ —

„Das eine mögten Sie wohl ſo geſchwind nicht erfahren; — entgegnete der junge Menſch lächelnd — und das andre gar nicht! wenn es nicht ſein müßte. — (Mit einem durchdringenden Blicke) Sie können doch ſchweigen?“ —

„Ich bin ein Wundarzt! — entgegnete ich — und habe Brod! — Brauchen Sie mehr Beweiße?“ —

Er. Und, Ihrer Phiſiognomie nach, ſind Sie überhaupt ein ehrlicher Mann. — Irr' ich mich? —

Ich. Aber, mein Gott! warum quälen Sie ſich und mich mit ſolchen Fragen? — Und wenn ich nun jetzt meiner Ehrlichkeit die prächtigſte Lobrede hielt; würden Sie mir dann mehr trauen, oder mißtrauen?

Er (ſchnell) Du haſt recht! — Sieh! (fängt an das Weſtchen zu lüften) ich bin verwundet!

Ich. Herr Gott! — Alſo doch jetzt? — Ich ahndete warlich ein Unglück! drum ſprang

ich heraus. — (Hilft ihm) Ist's denn gefährlich?

Er. Das weiß ich eben nicht! — Es läuft mir da so warm hinunter; — sieh zu!

Ich riß das Westchen vollends auf. — O Himmel! was für ein Busen kugelte sich mir in die Hände!

Mit einem lauten Schrei sprang ich zurück; denn in meiner ganzen Praxis, wo man doch allerhand zu sehen und anzufassen bekommt, war mir so was noch nicht vorgekommen. — „Ein Frauenzimmer!"

„Das weiß ich! — entgegnete sie flüchtig — Aber — ob meine Wunde da gefährlich ist? — mögt' ich wissen. Also mach' fort! — Ich verliere, weiß Gott! viel Blut, das fühl' ich!"

Ich machte mich also frisch drüber; setzte sie vor auf den Tisch, dem Nachtlichte gegenüber, und — ob mir gleich, weiß es Gott! die Manschetten zitterten, wie sie mir in keiner Affaire des ganzen Kriegs nicht gezittert hatten — machte meine chirurgischen Untersuchungen und Operationen mit der möglichsten Ordnung und Genauigkeit, so, daß ich mich am Ende selbst über meine Contenance wundern mußte. —

Die Wunde war groß, aber nicht tief. Der Stoß (es mußt' ein breiter Degen gewesen seyn) saß hart unter der rechten Brust, gieng aber auf der dritten Rippe hin, mehr seitwärts. Wär er gerade eingegangen, so wär' sie wahrscheinlich

auf der Stelle des Todes gewesen; so aber war die Verletzung just nicht tödtlich, wenn nicht der wirklich starke Blutverlust ein Wundfieber verursachte, welches gefährlich werden konnte.

Dieß sucht' ich ihr, während der Operation, die sie — schier möcht' ich sagen mir übernatürlicher Standhaftigkeit, und ohne nur das mindeste Zeichen des Schmerzes von sich zu geben, aushielt, zu detailliren, und dann, so viel und gut es sich in diesen unebenen Regionen thun ließ, einen zweckmäßigen, so wenig als möglich inkommodirenden, Verband anzubringen.

„Jetzt — sagt' ich, als wir (von meiner „Seite, muß ich sagen, weiß es Gott! mit wahrer Hochachtung für so komplette weibliche Reize) gemeinschaftlich die leidenden sowohl, als „bedrohten Theile, nebst den herrlichen Environs, „hinter die leichten Bollwerke des wohl ausgefütterten Westchens, in Ordnung und Ruhe gebracht hatten — jetzt legen Sie sich vorerst, „auf jeden Fall, noch einige Stunden zur Ruh, „damit wir sehn, was die Natur thut; und, „wenn Sie es wünschen, und Vertrauen auf mich „haben, so — bleib' ich einen Posttag hier, um „zu sehen, ob wir höherer medizinischer Hülfe nöthig haben."

„Du meinst es gut! — entgegnete sie, mir „mit einem brennenden Blicke die Hand drückend „— das fühl' ich, und weiß es wahrlich zu schätzen! Aber — nun, die, lieber Freund!

„ist für mich jetzt schlechterdings unmöglich. —
„Den Augenblick zäum' ich auf, und reite fort."

Ich staunte sie an; denn dieses war warlich für ein Mädchen zu determinirt.

„Ich bin nur froh — fuhr sie fort — daß „meine Wunde, nach Deiner Aussage, nicht tödt„lich ist; denn das bischen Schmerz, und alle „Strapazen, und alle Leiden der Erde, sind mir „nichts; nur das Leben (mit einem leisen Seufs„zer) das Leben ist mir viel werth!"

Ich (mit Verwunderung, den Kopf schüttelnd). Und stürzen sich in so augenscheinliche Gefahr?

Sie (mit einem seelenvollen Blicke.) Ja, Freund! — es giebt doch etwas hienieden, das mir doch lieber ist! —

Ich. So schonen Sie sich wenigstens nun, und folgen meinem medizinischen Rathe.

Sie. Ich kann nicht! — (mit Schmerz) Weiß es Gott! ich kann nicht! — Aber ich hab' eine gesunde, feste Natur; die wird mich nicht sitzen lassen! — (indem sie mir ein Häufchen Dukaten unter meine auf dem Tische liegende Hand hinschob) — Ist's Dir aber möglich, so triff mich übermorgen in der Rose zu Heilbronn (am Necker).

Ich. Auf's Wort! — (die Dukaten zurükschiebend) Aber — was machen Sie da? — Nicht doch? nicht doch! — Ich bin zum Ueber-

fluß belohnt durch Ihr Zutrauen — im Fall ein solcher Liebesdienst einer Belohnung bedürfte. —

Sie. Sie haben, wie ich weiß, Weib und Kinder daheim — Nehmen Sie! — Nehmen Sie! — Mir thut diese Kleinigkeit keinen Schaden; denn wo ich in der Welt hin komme, da ist Geld meine kleinste Sorge. — (Mit Bedeutung) Wo Du ein Meßglöckchen klimpern hörst, da klimpert Geld für mich. Ich darf nur fordern.

Noch zaudert' ich, es zu nehmen; aber sie schob es mir mit einem so ehrlichen gutmüthigen Blick' in die Hand, daß ich nicht widerstehn konnte.

„Lieber Freund! — fuhr sie dann fort — „und wenn Du vollends die große Tugend des „Schweigens, in ihrem ganzen Umfang, an mir „ausübst, und — unter keiner Bedingung — wo, und wie Du mich findest, mich kennst und auch nicht kennst — o! dann muß ich ja ohnehin ewig Deine Schuldnerin bleiben."

Hier raffte sie mit Mannkraft ihren Degen vom Tische, gab mir einen herzigen Kuß, und sprang, frisch und munter, zur Thur hinaus.

Ich wollte sie begleiten; aber an der Thür drückte sie mich freundschaftlich zurück, und bat auf das Dringendste: nur ja keinen Lärm zu machen. — Ich mußte gehorchen.

Ich trat an's Fenster, um diesem seltnen

Geschöpfe wenigstens nachzusehn. — Eben brach der Morgen an.

Sie sprach heimlich im Hofe mit dem Hausknechte, gab ihm Geld, und in einigen Minuten wurd' ihr Klepper leise zur Hinterthür hinaus geführt. — Dort, o! das liebe Geschöpf! so verwundet, daß mancher hochgeprieß'ne Held sich in die Federn gestreckt hätte bis über die Ohren — dort schwang sie sich auf, und schwuppte, wie eine Schwalbe, um die Gärten hinum, in die weite Welt hinein.

Das Herz im Leibe that mir weh, wie ich so sah dieß holde Geschöpf, allein, in die Welt hinein stieben — überlassen sich selbst, und verlassen von allen — wie es schien, den unstäten Wogen dieses ewig braußenden Meers preißgegeben, wo der rüstigste Mann oft alle Hände voll zu thun hat, um mit Ehren lebendig heraus zu kommen. — Ich warf mich auf's Bett'; aber schlafen konnt' ich unmöglich! denn diese sonderbare Geschichte gieng mir zu frisch im Kopf' und im Herzen herum. — Neugierig war ich zwar nicht; aber gern hätt' ich doch wissen mögen: wer eigentlich dieß Mädchen war? und was sie vor hatte? — was sie trieb, eine so gefährliche Männerrolle zu spielen?

„Narr! — du hätt'st sie ja fragen können! — wird mancher hier denken.

„Hatt' ich denn das nicht schon lange gethan? „— antwort' ich —; aber sie erklärte sich nicht!

„weil es — vermuthlich ein Geheimniß sein und „bleiben sollte; und dann, als sie mir ihr unbe„dingtes Vertrauen geschenkt zu haben schien — „o! da hätt' ich sie ja, um aller Welt Schäze „willen! aus Diskretion nicht wieder gefragt, „und hätt' ich, für Neugierde, zerplatzen sollen, „wie ein Frosch! — Kann sie's, ohne Risiko — „und will sie's; so wird sie's schon von selbst „thun. Fragen — nein! das thu' ich um „keinen Preiß wieder. — Uebermorgen vielleicht!

Indeß überrechnete ich den Weg, und die Tage, die mir noch übrig waren, um zur rechten Zeit bei dem Regiment' einzutreffen, zu welchem ich als Stabschirur[illegible] bestimmt war; und da fand sich's denn — da sich indeß sämmtliche Corps den Rhein abwärts gezogen hatten, daß nicht allein der Uebermorgen, sondern auch mehrere Tage noch zu meiner freien Disposition waren. Darüber schlief ich ein. —

## Drittes Kapitel.

Est ex fideli tuta silentio
Merces. —

*Hor.*

abermaliger Lärm weckte mich auf. Ich
Sporrengeklirr', und ſtarkes — ernſtliches
noch denn ernſtliches Geſpräch auf dem Ne-
mmer, und im Vorſaal', und war, nach
r Temperamentsart, wie durch Stahlfedern
ſchnellt, aus dem Bett'. — Die vorige Ge-
e ſchwebte dunkel und gräßlich-ſchön vor
r Seele, wurde, jemehr ich erwachte, im-
eller und heller, und deutlicher und deutli-
und — als ich ſchon den Drücker an der
in der Hand hatte, um mich abermals, auf
Glück, darein zu miſchen, ſtand es endlich
l und klar da vor mir: daß es nicht

gut sei, sich in alles zu mengen; und besonders jezt die Beherzigung dieser guten Lehre, mich vieler Verlegenheiten, wo nicht gar einer Untersuchung, überheben könne — daß ich, als wär' er glühend, augenblicklich den fatalen Drüker fahren ließ, und mich wieder, bis über die Ohren, in mein Bett' steckte; woran ich denn wahrscheinlicherweise sehr recht und wohl that! — denn der Lärm dauerte nicht allein fort, sondern wurde sogar immer ärger; und endlich hört' ich sogar meinen Namen nennen.

„Das wird schön werden!" — dacht' ich, und kroch wo möglich noch tiefer in die Federn. Und als es endlich gar — o, Himmel! an meiner Thür rappelte, fieng ich für Angst — o, nein! denn — Gott sei Dank! in noch weit intrikatern Affairen, hatte mich diese menschliche Schwäche, welcher mehrentheils kein gut Gewissen zum Grunde liegt, nicht überfallen — also nicht für Angst, sondern nur so demonstrative, fieng ich an so entsezlich zu schnarchen, als ob ich in zehn Jahren nicht geschlafen hätte.

Meine Thür gieng wirklich auf — ich wurde bei Namen gerufen — hört' aber nicht; denn ich wollte nicht hören. Endlich wurd' ich gerüttelt und geschüttelt; und nun — um nicht ganz und gar für todt gehalten, und wohl gar über dem Spaß' in allem Ernste begraben zu werden — dacht' ich, ist's denn doch wohl Zeit

··· erwachen, und rieb mir die Augen aus, als sie mir, unter dem ewig langen Schlafe, schier zugewachsen wären.

Ein schöner schlanker Husarenofflzier stand, als ich die Augen aufschlug, an meinem Bette — Sein Gesicht war ernst und finster, aber nicht feindselig; besonders, wie es schien, nicht gegen mich; denn er fragte mich fast scherzend: ob ich denn gewöhnlich einen so festen Schlaf hätt'? — auch kann's sein, der Schalk merkte was, und wollte mir damit in die Flanken fallen; aber — mogt' er's meinen wie er wollte, derangiren ließ ich mich nicht, sondern versicherte keck, und als mit mir selbst zürnend: daß dieses wirklich eine verfluchte Ungezogenheit an mir sei; und bat um Vergebung.

„Also haben Sie wohl auch nicht gehört, „was diese Nacht hier, so ganz in Ihrer Nähe, vorgefallen ist?" — fragte der Offizier weiter, in dem nämlichen Tone.

„Nicht ein Wort!" — entgegnete ich, mit einer Keckheit, die ich selbst an mir zu bewundern nicht umhin konnte, und sah dabei dem Ehrenmann so hell in die Augen, wie die Ehrlichkeit selbst.

Er (mit einem lauten Gelächter). Nun, das sei Gott geklagt! — Und Sie gehn, wie ich höre, zur Armee?

Da erbarme ſich der Himmel über die armen Verwundeten Ihres Regiments! denn Sie verſchlafen ſicher ſonach die wildeſte Schlacht.

Ich. O, nein! — Man muß mich nur wecken; dann bin ich aber auch gleich bei der Hand.

Er. Aber ein bischen ſtark! wie ich merke. — (mit Bedeutung) Hat Sie alſo wirklich der Lärm dieſer Nacht nicht in Ihrem geſegneten Schlafe geſtört?

Ich (mit Befremden). Welcher Lärm? — Was iſt denn eigentlich hier vorgefallen?

Er (lachend). Eine Schlacht! — guter Freund! und Sie ſchlafen auf Ihrem Bindezeuge, das jetzt in der wohlthätigſten Thätigkeit ſein ſollte, ſo ſanft?

Ich (erſchrocken) Herr Gott! — (mich halb aufrichtend, und durch's Fenſter hinaus ſchauend, in's Freie) das iſt doch entſetzlich!

Er. Ja wohl!! — Wer Sie zum Regimentschirurgus berufſt, hat's am jüngſten Tage zu verantworten!

Ich. Erlauben Sie mir nur — Ich bin ſogleich bei der Hand; das ſollen Sie ſehn!

Er gieng, und ich ſprang — was er freilich nicht merken durfte, bis auf Stiefeln und Oberrok, völlig angekleidet aus dem Bette.

Der Lärm vor meinem Zimmer — (ich brauche wohl nicht erſt noch zu erinnern, daß wir uns dermalen in einem, am äuſſerſten End'

eines offenen Landstädtchens liegenden Gasthofs befinden?) — nahm indeß eher zu, als ab, und die handelnden Personen — wie ich aus den verschiedenen Stimmen und Mundarten schließen konnte, vermehrten sich auch eher, als daß sie sich verminderten. — Schier hätte mir bangen sollen! Aber — unschuldig an der ganzen Geschichte — was hatt' ich zu fürchten? und — als ich jetzt am Spiegel vorüber gieng, und von ohngefähr hinein sah, fand ich mein Gesicht eben so rein und unbefangen, wie mein Gewissen — wer konnt' es also mir ansehn?

Ruhig also schlug ich die Thür auf, und trat hinaus unter den Haufen, der sich wie sauer Bier unter einander herum trieb. Er bestand, außer dem mir schon bekannten Husarenofflzier, aus noch einem Detto, etwas kleiner, aus dem Wirth (einem feisten rüstigen Metzger, von der feinern Sorte) dessen Frau Gemahlin, mit einer schneidenden Schwertzunge, einem ältlichen hagern Mann, in einem braunen Oberrocke, mit einer Schreibtafel in der Hand, und einem Packet Papier unter dem Arme, den ich, auf den ersten Blick, für die personificirte Gerechtigkeit ansah, und mich auch nicht irrte; seinem Satelliten — einem handfesten untersetzten Männchen, mit ein paar Augen im Kopfe, und einem Stabweh, immer schlagfertig, in der Hand — mit denen beiden es weiter zu kommen, und mehr ausrichten zu können schien, als die resp.

personificirte Justitia, mit ihrem blinden Rechtsgange; dem dummdreisten Hausknechte, mit seinem Schaafsgesicht', und einigen Kleffern, die ich nicht kannte, und auch nicht kennen lernte.

„Ich bin über Feld gewesen, mein hochedler „Herr Stadtsyndikus! — kreischte, als ich hin„ein trat, in einem schneidenden Alt', der Herr „Wirth, auf seine bestaubten Unterthanen deu„tend — das weiß der ganze Flecken, und kann „es bezeugen." Die Frau Gemahlin und Klefser bezeugten es, in einem Zahnschmerz und Ohrenzwang verursachenden Gekreisch', auf der Stelle.

„Aber hier — hier kommt der Mann, der „alles — alles wissen muß; fuhr, auf mich deu„tend, die Frau Wirthin fort; — denn der hat „gleich hier nebenan geschlafen, wo man die Katz' „eine Maus kann fangen hören. Den — den „nehmen Sie nur vor!"

„Und der — der hätte das Weltgericht ver„schlafen! — entgegnete lachend mein schöner „Husar; — indeß, um provisorisch in die Schreib„tafel zu protokolliren, der Herr Stadtsyndikus, „in Ihrem zahnlosen Munde, den Bleistift wäs„serten.

„So wären wir denn doch wieder nur halb! „— meinte der Herr Stadtsyndikus —; und „wenn sich auch dieser nicht zur Inquisition „qualificiren sollte, hätten wir besser gethan, wir „wären gar zu Hause geblieben! — Indeß (mit

„einem Seitenblick' auf seinen Satelliten) werden „wir dieſen — (auf meine Wenigkeit deutend) „denn doch wohl in Gewahrſam nehmen müſſen, „um nur einigermaſſen eine Art von Unterſuchung „zu formiren, und uns bei unſern hohen und „höchſten Behörden ſicher zu ſtellen.

Ich. Und ſich noch größern und nachdrücklichern Verantwortungen auszuſetzen! — (meine Briefe hervorziehend, und ihm zeigend) denn — wie Sie hier ſehn werden — wenn Sie nicht blind ſind — ich bin zum wohllöblichen Huſarenregimente von Sturmbach als Staabschirurgus berufen, und muß höchſtens übermorgen dort eintreffen. — Ich ſtehe zu Dienſten! um über die Geſchichte dieſer Nacht Ihnen zu ſagen, daß ich nichts weiß! — Treff' ich aber nicht zur beſtimmten Zeit bei meinem Regimente ein; ſo haben Sie — Sie allein es zu verantworten.

Der Herr Stadtſyndikus zogen das originelleſte Schaafsgeſicht, und ſein getreuer Satell, deſſen nervigte beſtockte Hand — um mir vielleicht zu zeigen, was man thun könne, und werde — bereits ſichtbare Zuckungen bekommen, und die ländlich-ſittliche Pflegung der Güte figurirt hatte, ließ — ut iniquae mentis aſellus, die Ohren, und den Stock ſinken, räuſperte ſich zu verſchiedenenmalen crescendo, und — ſagte nichts.

„Aber, um's Himmelswillen! ächzte endlich „der Herr Syndikus, und stocherte sich mit dem „Bleistifte — wie er gewöhnlich mit der Feder zu „thun pflegte — unter der Perücke — was „soll ich denn anfangen, um bei Reputation zu „bleiben? Alle Judicia eines Zweikampfs — „heimliche Flucht, und hier — diese falschen „Blutspuren, sind doch da; ich soll und muß „inquiriren!"

„Je nun — wenn Sie's nicht lassen können „— entgegnete der schöne Husar, mit einem sa„tyrischen Lächeln — in Gottes Namen! so ma„chen Sie's so toll als Sie wollen; nur uns las„sen Sie damit ungeschoren! oder — scheren sich „hinaus, statt unser, auf die Vorposten, wo es „aller Augenblicke Köpfe kostet, und wir wollen „mit Vergnügen, in ihrem Arrest', einige Tage „Lomber spielen."

Syndikus (empfindlich) Herr! — das war, mit gnädiger Erlaubniß zu sagen! — ein bischen naseweis von Ihnen gesprochen. — Und (immer wärmer) das hätten Sie gar nicht Ursache! denn — wissen Sie wohl? Herr! — wissen Sie wohl, daß Sie immer noch in meiner Gewalt sind?

Offizier. Ich? — in Ihrer Gewalt? — Ich? — (lachend) Hahaha! — (reicht ihm die Hand) Wetten Sie sechs Kreutzer? — Herr! so pfeif' ich; und meine Ordonnanz führt

Sie in den Lüften davon; wie der Teufel einen Betteljungen!

Syndikus (einlenkend). Gewalt geht freilich über das Recht! aber — sagen Sie nur, Herr! — wenn Sie nur ein bischen billig denken — sagen Sie selbst: ob ich hier nicht in der äussersten Verlegenheit sein muß.

Offizier. Aufrichtig gesagt: ich sehe, mit gesundem Menschenverstande, dazu auch nicht den mindesten Grund!

Syndikus (in Erstaunen). Ei, du mein Gott!

Offizier. Wie dumm! wollen Sie sagen. Nun ja, meinetwegen denken Sie's immer; nur kommen Sie meiner Schwachheit zu Hülfe, und sagen mir: warum?

Syndikus. Warum? — (demonstrirend) Sie geben sich selbst als einen Mitwisser um die Sache zu erkennen.

Offizier (ihn unterbrechend). Und — würd' ich das; (mit dem Finger an die Stirn deutend) wenn ich — wie Sie sicher zu glauben scheinen, selbst einer von dieser Parthie wär'?

Syndikus. Stille! stille! — Darauf geb' ich nun just nicht viel; und kein solider Richter darf auf dergleichen Subtilitäten was geben; denn — so schön und wahr dergleichen Schlüsse klingen, so oft trügen sie. Ja, mein lieber Herr! und daß Sie sagen, Sie wären vom Regimente nachgeschickt, um etwan ein Unglück zu verhü-

ten, und die Duellanten zu arretiren — sehn Sie! das muß ich glauben, weil Sie es sagen.

Offizier. Nun ja! — Das wollt' ich mir auch recht schön ausgebeten haben.

Syndikus (den Kopf schüttelnd). Ausbitten hin! Ausbitten her! — Herr! ich sollt' und müßte Sie eigentlich arretiren, und es an's Regiment melden; denn — wo ist Ihre Ordre? — Ja! schwarz und weiß müßten Sie aufweisen können; oder — (zuckt die Achsel.)

Offizier (ungeduldig auf- und abgehend). Mit euren verteufelten abers und oders! — Herr! es ist mir ja eben so viel, wo nicht noch mehr, dran gelegen: einen Strahl in diesem Dunkel zu finden, als Ihnen.

Syndikus. Den Teufel auch! — Sie riskiren höchstens — wenn Sie viel riskiren — eine Nase; aber ich — mein ganzes Ansehn! meinen ganzen Credit! — Vielleicht gar unsre ganze Gerichtsbarkeit! Denn, Herr! (auf die Blutflecken im Saal umher deutend) was soll's nun damit werden? — Ich bitte Sie um Gottes willen! Was soll's damit werden?

Offizier (kalt und ärgerlich). Das läßt die Frau Wirthin abwaschen; und morgen — tanzen sie wieder hier, daß sich die Balgen biegen!

Syndikus (mit Entsetzen zurückschaudernd). Ach du gerechter Himmel! — Tanzen?

Offizier. Warum nicht? — O! wenn die Bauern, deren Aecker wir täglich mit Blut düngen, mit Menschenblut so viel Umstände machen wollten; was sollte daraus werden? — Heute schlagen wir uns auf ihren Aeckern, daß das Blut in den Furchen steht händehoch, und — ziehn weiter. Morgen kommt der Bauer, stößt seinen Pflug in die Erde, ackert es um, — säet seinen Weitzen drein. — Das ist der Gang des Schikſals!

Syndikus. Schlimm genug! — Aber eine ganz andre Sache ist's um den Gang der Justiz. Setzt mich hier niemand in den Stand, eine Untersuchung formiren zu können — wie soll ich vor meinen hohen Obern bestehn?

Offizier. Ja! — Jetzt ist's Krieg, und da gelten freilich unsre Säbel mehr, als eure Federn. Also — schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit! — In Friedenszeiten müssen wir uns so manches von euern Chikanen, und dem Schneckengang eurer edlen Justiz gefallen lassen; — jetzt ist das anders! Jetzt sind wir auf dem Platz', und ihr — müßt kuschen! Aller Augenblicke dem Tod' ausgesetzt, können wir uns unmöglich um eure Wenns und Abers kümmern, und gehn — allen euren Schleifwegen zum Trotze — gerad' aus hin; (wild) Herr! und jetzt hab' ich's satt! — bis zum Ekel satt! Entweder Sie gehn; oder — ich lasse Sie transportiren; — wie? — das mögen

Sie hinterdrein belachen, oder beweinen — mir ist's einerlei. Besinnen Sie sich! — (zum Wirth' und zu mir) geben Sie ein paar Flaschen von Ihrem besten Wein heraus; ich will hier — mit dem neuen Feld-Cameraden eins in Ruhe trinken.

„Wird mir eine Ehre sein!" — sagte ich und sprang voran in mein Zimmer, um die Requisiten ein bischen in Ordnung zu bringen.

Auch der Wirth und die Frau Wirthin, nebst Anhange, sprangen fort; und nur die Gerechtigkeit schien sich noch nicht entschließen zu können: ohne Schwertschlag der Gewalt das Feld zu räumen.

„Nun — was wird's? — fragte der Hu„sar mit einem Schlachtgesichte — werden Sie „gehn? oder soll ich pfeifen? (wild) Ich „dächt', es wär' hier nicht eben schwer, das Ver„nünftigste zu wählen! Denn — wer weiß, „rücken wir morgen oder übermorgen als Feinde „hier ein. — (ihm in's Ohr schreiend) Haben „Sie mich verstanden?"

Mit einem unterthänigen Katzenbuckel zog sich der Herr Syndikus, nebst seiner rechten Hand, zurück, und überließ — in Betracht dessen, was sie, auf den sehr leicht möglichen nicht allein, sondern sogar jetzt wahrscheinlichen Fall des Vorrückens, thun und lassen konnten, den Herrn Soldaten auch hier das Feld, wo er sonst allein zu herrschen gewohnt war.

Ich hatte mein bischen zerstreut umher liegende Sachen bald zusammengerafft — auch war dieses, wie man wohl merken wird, nicht eigentlich die Ursache, warum ich voraus sprang, als es dem regierenden Herrn Leutnant einfiel: auf meinem Zimmer zu frühstücken, sondern ich glaubte vielleicht hin und wieder Spuren vertilgen zu müssen, die, bei einem längern ruhigern Aufenthalte daselbst, von seinen Falkenaugen entdeckt zu werden, und gegen mich zeugen könnten. Dieß war aber — wie ich fand, nicht der Fall, ich war also mit meinen kleinen Arrangements sehr bald fertig, und lauschte hinter einem verborgenen Fensterchen, welches — bei großen Gasterein, Bällen und Redouten, zur Bequemlichkeit der Frau Wirthin hier angebracht schien, auf die Unterhaltung der beiden Husaren, die mit starken Schritten, Arm in Arm, im Saal' auf und nieder giengen. Es war aber nicht viel zu erlauschen; denn beide sprachen sehr flüchtig französisch, und ich — war sehr glücklich, wenn ich in einer langsam und deutlichen Unterhaltung mit fort konnte; doch verstand ich so viel als mir zu wissen nöthig war, um just die Seite zu verwahren, an welcher ich gefaßt werden sollte.

Mein Schlaf — hört' ich — war ihm nicht so natürlich vorgekommen, daß er nicht mehr als einen Gedanken darüber hätte haben sollen; doch hatte er dieses nicht öffentlich geäussert, um mich nicht in unnöthige Verlegenheit zu setzen, und

ch die Möglichkeit abzuſchneiden, mein Ver-
trauen zu gewinnen. — „Ich wette mein Leben
„drauf! — ſetzt' er hinzu — er weiß viel! wo
„nicht alles! — Aber er iſt eine pfiffige Ca-
„naille! — iſt mehr dabei geweſen! und wohl
„gar auch hier nicht zufällig geſternd Abend ein-
„getroffen. — Wir müſſen die feinſten Canäle
„uns öffnen, wenn wir ihm beikommen wollen!
„— Erſt alſo laß durch den Wein uns ſeine
„Geheimniſſe locker rütteln, und dann — denn
„wir riſkiren ja nichts mehr — um ſein Ver-
„trauen zu gewinnen, ihn ſelbſt zu unſerm Ver-
„trauten machen. Das merke Dir! und werde
„mir ja nicht etwa hitzig! denn dies frommt uns
„bei dieſem kalten Teufel nichts! — In ſeinem
„eignen Elemente müſſen wir ihm beikommen,
„ſonſt entſchlüpft er uns, wie ein Aal. — Ha-
„ben wir ſeine ſchwache Seite weg; gieb acht!
„ſo erfahren wir mehr, als wir eigentlich wiſſen
„wollen."

„Gehorſamer Diener, meine Herren! ſagt'
„ich, als ſie jetzt in die Thür traten —; es iſt
„mir äuſſerſt ſchmeichelhaft, daß Sie mein Stüb-
„chen hier mit Ihrer angenehmen Gegenwart be-
„ehren wollen. — Nehmen Sie Platz! und thun
„als ob Sie zu Hauſe wären."

„Das ſind wir ja jetzt ohnehin in der ganzen
„Welt!" entgegnete der Lange; ſie warfen Hüt'
und Säbel auf den Tiſch, und ſich dahinter
aufs Sopha. — Der Herr Wirth brachte Wein,

und kalte Speisen; und unter gleichgültigen Gesprächen, über den Krieg überhaupt, und die dermalige Position der Armeen — wo jetzt ohngefähr mein Regiment stehn könne — und dergleichen — schlichen die ersten sechs Flaschen den Weg alles Weins, in das theuerste Organ des Menschen hinunter. — Meine Herren wurden warm, und fiengen nach und nach an, gegen das Castell meiner Ehrlichkeit die Laufgräben zu eröffnen, ob ich ihnen gleich noch nicht die mindeste Blöße gegeben, oder eine schwache Seite gezeigt hatte.

Schier mußt' ich lachen! denn ich wußte ja alles, wie es kommen würde.

Um es ihnen leichter zu machen, stellt' ich mich betrunken, und erzählte — da sie mich abermals über meinen gesegneten Schlaf zu sondiren und zu foppen anfiengen, ihnen eine so buntschäckige Gallerie von Geschichten und Anekdoten davon, daß sie froh zu sein schienen, als ich erschöpft damit endete, indem der Glaube ihnen — nach ihrem eignen Gefühl, weniger Ehre machte, als mir die Lüge.

Glaubten sie es nun, oder glaubten sie es nicht —; das mag den Göttern anheimgestellt sein, die dem Menschen in's Herz, also auch in's Gehirn sehn können; — sie thaten mir wenigstens den Gefallen, und schienen es zu glauben; brachen aber sogleich davon ab, und schlugen anders ein. — Ohne Zweifel hielten sie

mich noch für zu vernünftig; denn sie ließen immer mehr Wein geben, der sich zuletzt ihrer selbst so sehr bemächtigte, daß sie ganz in meiner Gewalt waren, indeß ich — von Jugend auf an die starken Getränke gewöhnt, in der größten Bequemlichkeit meine Rolle ausspielen konnte.

Die Zungen wurden immer geläufiger, die Herzen offener; so, daß keiner von uns mehr ein Geheimniß bei sich behalten zu können schien.

„Unter uns gesagt! — sagte Romer (so hieß „der Schönste, nicht unter allen, sondern „nur unter diesen zweien Husarenoffizieren, „oder — soll so heißen) — Unter uns gesagt! „(sich mit seinem Arme traulich auf meine Achsel „legend) ich bin selbst auf heute zum Duell hie„her gefordert! und — bin da! wie du siehst. „Aber unterwegs schon hör' ich, zu meinem größ„ten Erstaunen, mein Gegner liege, tödlich ver„wundet, auf einem der nächsten Dörfer, jenseits „der Grenze."

Man kann denken, wie mir das auffiel — Kaum hielt ich einen lauten Aufschrei zurük; und nur der Wein ließ ihn meine Verlegenheit nicht bemerken. — Er trank, und fuhr fort:

„Ich gebe meinem Gaule den Sporen, und „fliege hierher. — Richtig! — Ein blutjunger „Mensch hat, als er gegen Morgen hier ange„kommen, wie ein Wolf meinen handfesten Geg„ner angefallen, und auf das schriftliche Zeugniß: „ich hätte unerwartet auf ein scharfes Kommando

„ausdrücken müssen (mag Gott wissen von wem „es ausgestellt gewesen!) ihn gezwungen: sich, „an meiner Stelle mit ihm zu schlagen; hat, da er „nicht gewollt — ihn geschimpft — beleidigt — „aufs Aeusserste gebracht —; genug! das Duell „ist vorbei, und der junge Mensch — über alle „Berge. Du kannst also denken, wie viel mir „daran gelegen ist, einem so interessanten Ge„heimniß auf die Spur, und vielleicht auf den „Grund zu kommen.“

Natürlicherweise war ich erstaunt, und wunderte mich aus allen Kräften; aber er schien es eben so wenig, und jetzt noch weniger zu glauben, als vorhin, daß ich nichts davon wissen sollte.

„Jetzt Spaß bei Seite, Camerad! — sagt' „er; jetzt haben wir die heil'ge Justiz im Rücken, „und reden — was wir reden, sub rosa, Mann „gegen Mann! — Vertrauen gegen Vertrauen! „— Ich habe den Anfang gemacht. Sei hö„nett! und denke, daß Du's mit einem Mann „von Ehre zu thun hast. — Rede rein! Es ist „hier im Vorsaale vorgefallen —; so fest geschla„fen hast Du, straf mich Gott! nicht, daß Du's „nicht hättest hören sollen.“ —

Ich. Nun, so bin ich behext gewesen! —

Er. Possen! — (mir die Hand reichend) Ich gebe Dir meine Ehre zum Pfande: es soll,

ohne Dein Wissen und Wollen, nicht der mindeste Gebrauch davon gemacht werden.

Ich. Wollen Sie mich denn mit aller Gewalt zwingen: Ihnen eine Lüge vorzumachen, die Sie noch konfuser in Ihrem Conzept macht, als Sie bereits sind?

Er. Von Lügen ist die Rede nicht unter uns! — Die haben wir dem Herrn Stadtsyndikus aufgeladen. — Sage Du mir nur so viel oder so wenig als Du davon weißt; damit werd' ich schon weiter auf die Spur kommen. — (dringend) Ich habe zwei Handpferde bei mir; — davon suche Dir denn eins aus — mit Sattel und Zeug!

Ich (mich vor die Stirn schlagend). O! — wenn ich nur dießmal ein Hundsfott sein, und — mit einer Hocke voll Lügen Dir einen Klepper abverdienen könnte! — Mit Vergnügen sollt' es geschehn!

Er (ärgerlich, ein Glas Wein hinunter stürzend, und das Glas hastig auf den Tisch stossend). Ich will ja keine Lügen! — Ich will Wahrheit!

Ich. Und damit verdien' ich mir keinen Schwanz von Ihnen; geschweige denn ein Pferd! — Und, wenn's um und um kommt, noch obendrein Ihren Zorn und Ungnade! — Denn sie klingt nun einmal jetzt, in Ihren Ohren, wie Lügen.

Er (mit etwas ſchwerer Zunge). Klinge ſie wie ſie wolle! was kümmert das Dich? (ſtampft mit dem Fuße) Wenn ich ſie nun hören will?

Ich (eben ſo, kurz gebunden.) Nun, ſo heißt's — wie es ſchon lange geheißen hat —: ich weiß nichts.

Er (aufſpringend). Hol Dich der Teufel! —

---

Auch der andere fieng jetzt an, ſein Heil an mir verſtokten Sünder zu verſuchen, indeß der erſte ſeine Gall' am armen Teufel von Reitknecht abwickelt, der die Pferde in die Tränke geführt hatte, und eben damit über den Hof herein zog; aber — er hatte darinnen eben ſo wenig Glück, als ſein Camerad, und endete, wie jener, mit Verwünſchungen meiner Ehrlichkeit; und dieſer ſetzte noch überdieß die ſein ſollende Drohung hinzu: Wir werden es zu rühmen wiſſen!

Das lächerte mich; denn ich dachte: „geht „ihr nur hin, und erzählt es, und „klagt, im Regimente! — Was gilt „die Wette? Jeder wird heimlich la„chen, und denken: wir kriegen einen „geſcheiden Kerl in's Regiment.“

Indeß — da ſie, bei dieſen Operationen an meiner Ehrlichkeit, die Spirituoſa zu häufig an-

wendeten, wurd' endlich aus dem ergon, parergon, und ich hatte das Vergnügen — was ich mir in meinem Leben nicht gedacht hätte! mich noch in Ruh' und Frieden, und im besten Vernehmen, von ihnen zu trennen.

Ich that freilich mein Möglichstes, um — durch allerhand Anekdötchen aus der Geschichte des Tags, und überhaupt eine leichte fröhliche Unterhaltung — sie immer mehr und mehr zu zerstreuen, und von den schwerfälligen Gedanken der verflossenen Nachtgeschichte abzubringen; und so gelang mir's denn endlich, sie von Bett' und Stühlen empor — die Treppe hinunter — und, unter lautem Lachen und Scherzen, auf die Pferde zu bringen, die denn, nach ihrer Gewohnheit, zu meiner größten Freude, mit ihnen augenblicklich davon flogen, und mich glücklich von der unangenehmsten Inquisition erlösten, die, bei aller meiner eigenthümlichen Temperamentsruhe, mir doch ein bischen warm gemacht hatte.

## Viertes Kapitel.

Quem, si puellarum insereres chore
Mire sagaces falleret hospites,
Discrimen obscurum, solutis
Crinibus, ambiguoque vultu.

Hor.

Das Herz wurde mir ordentlich leicht, als ich die Pferde, mit ihren Herrens, so dahin fliegen, und mich also nun von diesen Plagegeistern befreit sah; aber schier in eben dem Augenblicke dieser wie gewöhnlich kurz und nichtigen Erdenfreude, wälzte sich mir auch wieder ein entsetzlicher Stein darauf, indem mir einfiel: daß denn doch vielleicht nun, nach Abzug der gestiefelt und beſäbelten Herren Apostel, dem Herrn Stadtrichter oder Syndikus von neuem der Muth wachsen werde, seine Art von Untersuchung zu formiren, und ich dermalen — verlassen von den Stützen des Staats, einsam hier, wie das Käuzlein in

der Wüsten, und wie der Vogel auf dem Dache, mit Hintansetzung aller Rücksichten auf mein Amt und meine Kunst sowohl, als deren menschenfreundliche Bestimmung — sein trauriges objectum executionis sein würde. Und darum akkordirt' ich, in aller Stille, mit einem eben hier einkehrenden Landmetzger um sein Pferd bis auf die nächste Grenzstation, ließ meine Sachen, so gut es gehen wollte, darauf packen, und zum Theil, als eine Art von Caution, den Metzger, der dabei mehr als ein Kalb verdiente, selbst tragen — bezahlte, und trabte davon.

„Besser: elend gelitten, als stolz zu Fuße gegangen!" — dacht' ich, und sang, mit der Lerche, dem guten Schöpfer ein dankbares Morgenlied.

Es ist eine ganz unbeschreibliche Empfindung, die einen, in einer solchen Lage, ganz aus sich selbst, und aus allen den zweifelhaften, die Menschheit tyrannisirenden Umständen herausreißt, und über alles erhebt, was Muth und Kräfte nieder zu drücken fähig ist. Man fühlt sich so leicht, so frei, so harmonisch mit allen Harmonien; und die größte Disharmonie der frohen Menschheit — der Tod selbst, erhält eine ganz andre Gestalt, und wird zur endlichsten glücklichsten Harmonie des großen Ganzen.

Ich gieng ihm entgegen, dem Tode; und dieses hatte, verbunden mit dem Gedanken an Weib und Kinder, mir zwar nicht das Zittern

durch die Glieder gejagt, aber doch schon manche fatale Empfindung verursacht. Ich gieng ihm entgegen. — Ob auch der Grenadier, der die Schanze stürmt, und der Küraſſier, der in die geſchloſſene Phalanx einhaut, hier lachen werden; — mehr oder weniger! — Eins gegen hundert ich; er eins gegen zwanzig oder dreißig —; genug, wir ſetzen und ſpielen alle die große Lotterie des Lebens. Zwar ſteht Unſereins nicht in Reih' und Glied; aber — man hat doch das Beiſpiel: daß in einem und demſelben Regimente drei Chirurgen und nur zwei Soldaten blieben; und — ſelbſt mein Vorgänger wurde ja, indem er dem verwundeten Obriſten ſeines Regiments Hülfe leiſtete, von einer Kanonenkugel zerriſſen, und — blieb auf dem Platz'; indeß jener von ihm Verbundene ſchon den Tag drauf das Regiment wieder in's Feuer führte. — Dieſes erweckt auch im Herzen des geſetzteſten Mannes, unter gewiſſen Umſtänden, wie geſagt, höchſt unangenehme Empfindungen, und iſt nicht ſelten im Stande, den Patrioten ſelbſt in ſeinen heroiſcheſten Entſchlüſſen wanken zu machen. Das hatte ich empfunden! Jetzt war es ganz anders. — Ich hatte die Möglichkeit, den Fall: mich, ohne fremde Hülfe, ganz durch mich ſelbſt, aus Gefahren und Verlegenheiten zu reiſſen, hinter mir und vor mir erſchien mir nun alles — ſelbſt die augenſcheinlichſten Gefahren, nur als Spielwerk.

Drum giebt's, nach meiner Ueberzeugung, keinen Helden, der nicht, ohne die Faſſung zu verlieren, das Rad Irions raſſeln hörte.

Jene Muttersöhnchen, die ſchon bei den Handgriffen ein Geſicht machen, als hätten ſie den Teufel aus der Hölle gejagt, ſind nur — ihre Affen.

---

Den folgenden Tag, als ſich die Sonne zum Untergange neigte, war ich richtig ſchon in Heilbronn. — Ich quartierte, verſprochenermaſen, in der Roſe mich ein, ſtopfte mir eine Pfeif' um die andere, und harrte am offenen Fenſter ſehnlich auf meinen orakulöſen Patienten. Sehr gut hatt' ich mir den hechtgrauen Frack mit ſatt-grünem Kragen gemerkt, und er würde mir im Getümmel von Tauſenden nicht entgangen ſein; aber — die Sonne gieng unter, und meiner Hoffnung Stern nicht auf. — Ich mußte mein Abendeſſen, das ich, auf angenehme Speculation, wirklich ſeiner beſtellt hatt', als meine an einfache Koſt gewöhnte Zung' es heiſchte, ſelbſt, und noch überdieß allein verzehren, mit unbefriedigter Neugierde mich ſchlafen legen, und, was ich nicht ändern konnte, dem Schickſal überlaſſen; das that mir recht herzlich weh! und ich fieng ſchon an mehr zu fürchten, als ich zu hoffen gewagt hatte.

Drum sind wir Menschen! — Bald zu kühn, bald zu kleinlaut in unsern Hoffnungen — bald zu stark, bald zu schwach — bald zu rasch, bald zu muthlos — alles just da, wo wir es nicht sein sollten! — Bald zu bedächtig, bald zu fahrlässig — ewig schwankende Röhre! — schwache Grashalme, die das unbedeutendste Lüftchen aus einer Richtung in die andre wirft; niemals uns gleich! als — wenn wir schlafen gehn, und — wenn wir sterben. Da legen wir uns, unter Hoffnungen, auf's Ohr. — Wohl dem, der beim Erwachen sie erfüllt findet, wie ich!

---

Ich stand am folgenden Morgen sehr früh schon mit meinem Morgenpfeifchen wieder am Fenster, und sah mich nach dem hechtgrauen Frack um. — Ich sah und hörte nichts Graues, und mocht' ein Gesicht machen, wie ein Großinquisitor: denn alle Leute blieben stehn, und schienen mich mit Verwunderung zu betrachten. — Hätt' ich aber auch ein Gesicht zieyn mögen, wie der große Mogul selbst, daß alle Leute das Laufen in die Beine gekriegt hätten; es wär' doch nicht besser geworden! — Gnug, ich sah und hörte nichts von dem hechtgrauen Frack! — Aber, leicht wie ein Zephir, kam ein schönes, schlankes Husärchen die Gasse herunter geflattert, nickte, da es näher kam, freundlich zu mir herauf; und hüpfte zur Thür herein.

„Schwernoth! — dacht' ich, und stieß im Hereinfahren mit der Pfeif' eine Spiegelscheibe ein; — der sieht ja — da wollt' ich darauf wetten!"

Ich hätte gewonnen; denn noch hatt' ich den Gedanken noch nicht einmal ordentlich ausgedacht, so flog es — das schöne Husärchen — herein zu mir in's Zimmer, und — weiß Gott! es war mein Patient!

„Um's Himmelswillen! — rief ich in Erstaunen — Was spielen Sie da wieder für eine Rolle?"

„Kein Spiel! — entgegnete sie lachend; — diesmal ist's recht ernstlicher Ernst: (sich in militärische Positur stellend) ich bin Husar geworden!"

Sie wollte sich dabei ausschütten für Lachen. Ich aber nahm die Sache weit ernstlicher, machte ihr alle nur ersinnliche Vorstellungen über die schier nicht zu berechnenden Schwierigkeiten, die sie, noch über die gewöhnlichen Gefahren des Kriegs, ihres Geschlechts wegen, werde zu bekämpfen und zu überwinden haben, und gerieth so in Eifer, daß meine Rede mehr einer Strafpredigt, als freundschaftlichen Vorstellungen ähnlich klang, wozu mich doch nichts berechtigte.

Sie ließ mich ausreden, und ertrug alle die bittern, nicht einmal mit Artigkeit überkleisterten Vorwürfe — wie man sonst, aus Schonung gegen dieses Geschlecht, zu thun pflegt — mit

der gröſsten Geduld; als ich endete, legte ſie ihre Hand traulich in die meinige, ſah mit einem klagenden Blicke mich an, und ſagte:

„Das iſt ſchade! — jammerſchade! Freund! „— wir werden alſo einander nie verſtehn: „denn — (mit einem raſchen Händedrucke) Du „haſt nie geliebt. — Deine Vorſtellungen „ſind edel und weiſe — für die gute Meinung „küſſ' ich Dir die Hand. — Jedes kalte Herz, „und jeder ruhige Sinn muſs ſie ehren; ich aber „— und ſollte Leib und Seele darüber zu Grunde „gehn! (ſehr beſtimmt) kann keinen Gebrauch „davon machen!"

Ich ſtaunte ſie an; denn ſo hatt' ich noch kein Weib ſprechen gehört.

„Ich werde in dieſem Augenblicke ſehr klein „— vielleicht ganz als ein verworfnes Geſchöpf, „oder doch wenigſtens als eine bejammernswürdige Thörin, in Deinen Augen erſcheinen — „fuhr ſie fort; denn — Du haſt ja nie geliebt! aber — ſo weh es mir thut; ich kann „mir nicht helfen! (in flammenvoller Extaſe, die „Hände ringend) Nirgends Raſt! — Nirgends „Ruh' als bei ihm! — bei ihm! Mit Freuden ertrag' ich alle Mühſeligkeiten des menſchlichen Lebens — entſag' allen Freuden, und „allem — allem, wozu mein Stand und mein „Geſchlecht mich berechtigen —, mit lachendem „Muthe werf' ich mich in das Getümmel der „Schlacht — um nur bei ihm, nur bei ihm

„zu sein — (im höchsten Affekt.) Ich ster„be — ha! sterben mit ihm — will es das „Schicksal — wär' meine größte Seligkeit! (mich „fest am Arme fassend) Du — guter, lieber, „kalter Mann! — Millionen werth ist — für „Dich, und Deines Gleichen — Deine glükliche „Temperatur! aber — (meine Hand hastig an „ihr Herz drückend) hier — hier kannst Du nicht „mit sprechen! (zublq) allenfalls fühlen das süße, „stille Glück einer häuslichen Liebe — das magst „Du können; aber — (mit rollenden Augen, „an ihr Herz schlagend) eine Liebe, wie diese „— dafür hast Du keinen Sinn! — (heroisch) „Neben ihm, in der Schlacht, bin ich — ich „schwaches Mädchen — eine Löwin, die ihre Jun„gen vertheidigt —; das sollst Du hören! — „Ich, die ich einst ohnmächtig wurde, wenn ich „zur Ader ließ, erschrecke nicht vor Blutströmen, „seitdem ich liebe —; dieser Arm, den einst die „Stecknadel ermüdete, schwingt jetzt unermüdbar „das Schwert — diese Schenkel, einst nur im „melodischen Walzer durch ihre Schnellkraft be„rühmt, umspannen jetzt den eisernen Rücken des „wilden Tartars so fest, daß ihm der Athem zu „kurz wird, und die Nasenlöcher dampfen, wie „die Feuerschlöte, drück' ich zürnend ihn zusam„men. — Dieses Herz, in dem einst nur sanfte „Gefühle klopften, ist ein Löwenherz geworden! „— (freudig) Und so — so will ich um ihn „sein, unter den rüstigen Vaterlandssöhnen, in

„der Schlacht! ungesehn, wie sein Schutzgeist;
„— will mit ihm kämpfen! und — siegen
„mit ihm, oder sterben! — (in wildem Ent-
„zücken) Sterben! — hinstürzen, mit ihm, un-
„ter den blutenden Haufen — blutend wie sie —;
„will das Schicksal nicht anders uns vereinigen,
„als am Altar des Todes —; und — schlägt
„er noch einmal auf sein brechendes Auge, freu-
„dig neben ihm mich erheben, ihn rütteln, und
„rufen: „da bin ich! — Amalot! — da bin
„ich! — Ich, die, seit unserer ersten Jugend
„glücklichen Spielen, unaussprechlich Dich liebte,
„bin Dir gefolgt bis an die Pforten des Todes!
„und auch hier — auch hier trennt die Macht
„des Schicksals uns nicht — Wir gehn mit-
„einander! — O! wenn denn er seinen
„Arm, der Blitze schleudert' in der Schlacht,
„mühsam erhebt, um mich an sein blutendes Herz
„zu drücken, und — vom Krampfe des Todes
„übereilt, es nicht vermag, hell ihm noch einmal
„in sein brechendes Auge zu lächeln, und —
„sterbend selbst, dem Sterbenden zurufen:
„glükliche Reise!!!"

Die Stimme versagt' ihr hier den Dienst, und ein wilder Thränenstrom stürzt' aus ihren Augen.

Ich hatte mit Erstaunen ihr zugehört, und auch jetzt wußt' ich ihr nichts zu antworten; denn — was vermag die kalte Vernunft so starken Gefühlen entgegen zu setzen, ohne sich selbst bei

thuen herabzuwürdigen? — Kalte Demonstrationen? — So richtig, in der ruhigen Stunde, diese den Menschen überzeugen, so lächerlich machen sie die Weisheit, in der Leidenschaft Stürmen. — Ich entgegnet' ihr also nichts; aber meinem ehrlichen Herzen einen halblauten Seufzer, und dem grauenden Kopf' ein bedeutendes Schütteln — konnt' ich nicht wehren. Wollte sie diese nicht hören, und nicht verstehn? so würde sie auch nicht gehört und beherzigt haben, und wenn Vater Salomo seine Weisheit ihr aufgetischt hätte.

Hiervon war ich so fest überzeugt, daß ich bereits in Gedanken meine Händ' in Unschuld wusch; aber — sie ganz der Leidenschaft zu überlassen, die sich des Zügels ihres Verstandes bemächtigt hatte? das schien mir äusserst grausam! und ich beschloß: ihr wenigstens mit Rath und That ehrlich zur Seite zu stehn, so gut und so lang' es möglich — so lang' es möglich, den Sturm aufzuhalten, der diese Rose, in ihrem ersten Knospen schon, zu entblättern suchte, und — der Wahrheit untreu — auch hinter der schönsten Lüge, sie mit Rosen zu kränzen. — Färbt' ihr Schicksal dieselben mit Blut; o! so blieb mir doch der Trost und die Beruhigung des besten Willens; und ich durfte wenigstens mir selbst, vor dem Spiegel, hell in die Augen blicken.

Schnell wischte Laura — (dieß war ihr Mädchenname) die hervorstürzenden Thränen von ihrem hoch glühenden Gesicht, fuhr mit der flachen Hand sich einigemal über Stirn und Augen, und stand dann wieder ganz als Heroa vor mir.

„Laß uns weder zu Kindern, noch zu Narren werden!“ — sprach sie hastig, und warf sich mir, der ich in einer denkenden Stellung am Tische lehnte, gegenüber, in einen Armsessel.

Ich (mit einem unwillkührlichen, vielleicht etwas spöttischen Lächeln). Beides liegt warlich nicht an mir!

Sie (mit einem etwas finstern Gesichte). Sie spötteln? — Spötteln und lachen Sie meinetwegen über mich, so viel Sie wollen, wenn Sie Zeit haben; nur jetzt — wenn Sie mein Freund sein wollen! — sein Sie mir ernsthaft; denn ich habe — wie Sie denken können — sehr ernstliche Sachen mit Ihnen zu sprechen.

Ich. Noch ernstlicher als bisher? — So sind Sie wohl gar auch Maltheserritter geworden?

Sie (voll Ungeduld aufspringend). Adje! — mein Freund! Ich bedaure recht sehr, daß ich mich in Ihnen geirrt hatte. — So muß ich mir einen andern suchen!

Ich. Wenn Sie nur einen Freund suchten, so konnten Sie, bei Gott! sich nicht leicht in einem Menschen weniger irren, als in Mir! — Rathen will ich Ihnen, und helfen will ich Ihnen, so viel ich kann und weiß, ehrlich; glau-

ben Sie aber, daß ein Freund von Ihnen alles belachen, und beklatschen, und admiriren müsse, was Sie thun — dann freilich irrten Sie sich in mir sehr, und ich wünsche nicht, daß Sie einen solchen finden; denn dieser stürzt, durch Schmeicheleien, Sie vollends hinab in den Abgrund, an dessen schlüpfrigem Rande Sie mit einem Fuße schon stehen.

Sie (nach einem kurzen Nachdenken). Belachen und Beklatschen, und admiriren, soll man meine Handlungen just nicht; aber auch nicht — (empfindlich) über mich spötteln, wo ich allein meinem Herzen folge, über dessen Empfindungen niemand urtheilen kann — und (fest und bestimmt) folgen werde — sollt' es mich auch in den Tod führen!

Ich. Das ist was anders! — Wir müssen also, um mit einander immer im Gleichgewicht zu bleiben, einen ganz andern Ton anschlagen. Meinen Sie nicht so?

Sie. Jeden! Nur nicht Spott! denn in meinem Sinn', und in meinem Herzen ist Ernst! ob man gleich von jeher mich den Flüchtling genannt hat; und um ein Haar hätt' ich einst, einer Spöttelei wegen, meine eigene Mutter gemordet.

Ich (ihr die Hand reichend.) Auch war's von mir nicht so gemeint, als es vielleicht klang; — jetzt weiß ich's, und werde nun auch den Schein zu vermeiden suchen. Auch war das

nie meine Sache; denn — wenn ich auch scherze; beleidigen — Gott bewahre! das will ich gewiß nie!

Sie. Scherz? — Das ist was anders! Und — glaubst Du denn nicht, daß ich's weiß und empfinde: daß Scherz und Laune die Würze des menschlichen Lebens ist? — Nur muß es ein Herz nicht kränken, das tief und sensibel fühlt; — nur nicht beleidigen einen Sinn, der — denk' er auch was er wolle — doch immer edel denkt.

Ueber diesen einzigen Punkt müssen wir uns vereinigen, wenn wir immer — nach Zeit und Umständen — lachen und scherzen, einig und uneinig, und doch immer Freunde sein wollen.

Ich. Wir sind schon vereinigt! — Ich weiß nun Ihre Gesinnungen, und Sie — wissen meine Meinung. — Was könnt' uns noch trennen?

Sie. Nichts! — Und noch inniger uns vereinigen kann uns ein gegenseitiges Vertrauen, welches ich, für meine Person, Dir zu seiner Zeit zeigen werde. Du, als Mann, der vom Anfange war, und vom Anfang' in jeder Sache den Anfang machen mußte, kannst mir augenblicklich es zeigen, wenn Du augenblicklich, und ohne alle Umstände, mir sagst: wofür Du mich hältst?

Ich. Für das beste — (warm und innig ihre Hand drückend) aber unglücklichste — bejammernswürdigste Geschöpf unter der Sonne! — Wer Ihnen was anders sagt, saat Ihnen eine Schmeichelei, die selbst der Teufel in der Hölle nicht an einem unschicklichern Ort', und unter unschicklichern Umständen, anbringen könnte.

Sie warf sich mir stürmisch an den Hals, und ich hörte — fast könnt' ich so sagen, laut ihr stürmisches Herz schlagen; denn diese gewandlose Wahrheit schien durch gedrungen zu haben. — Lange schien sie so zu kämpfen.

„Und doch! — doch vielleicht glücklich!" — rief sie dann, aufspringend in fröhlichem Muthe; pfiff und sang, und hüpft' und tanzte wieder um mich herum. Wie nun dergleichen genialische Menschen es machen!

Ein geschwätziger Keller unterbrach uns hier, und plauderte, wie ein Staar, mir seinen ganzen Küchen- und Kellerzeddel geläufiger her, als vielleicht diesen Morgen unserm Herrgott sein Vaterunser. — Ich war ärgerlich drüber; aber merken wollt' ich mir's doch zu sehr nicht lassen, um ihn nicht vielleicht noch aufmerksamer auf mein Husärchen zu machen, welches der Schalksknecht ohnehin so scharf in's Auge gefaßt hatte, wie der Falk' eine Taube. — Noch fataler schien es diesem zu sein! denn sein Herz war eben

zum freundschaftlichsten traulichsten Erguß geöffnet, als dieser kreischende Staarmatz herein trat.

„Ich esse mit Ihnen — Herr Vetter! — „sagte sie, mit einem finstern Gesichte, nach der „Mütze greifend —; jetzt will ich noch einmal „zu meinem Leutnant laufen!“ — und somit hüpfte sie zur Thür hinaus.

„Ein junges Blut!“ — meinte der Keller; ich aber meinte: „hätte Dich der Teufel geholt, „mit Deinem Gewäsch, das eure Suppe doch „um kein Haar besser macht — so wüßt' ich „vielleicht jetzt, wer mein neuer Herr Neveu, „dieß junge Blut! eigentlich wär'?“ — und fertigt' ihn kurz ab.

„Wollen Sie nicht lieber an table d'hote „speißen? — kreischte der Staar noch einmal „zur Thür herein —; es speißen lauter hübsche „Leut' unten — Offizlers, aus aller Herren „Ländern, und dergleichen.“

„Nein! — entgegnet' ich, kurz —; ich ha„be mit meinem Neveu noch dieß und jenes „Familienwesen abzumachen; und unsre Zeit ist „kurz!“

Noch einmal steckt' er den Wirrkopf zur Thür herein, als wollt' er noch was fragen; aber dem Gesichte, mit dem ich ihm ein klapperdürres: was beliebt? entgegen rief, mogt' er, der das Jahr lang — und besonders jetzt — so viel und mancherlei Gesichter sah, wohl nichts

weniger als Sprachluſt anſehn; und ſo zog er ihn denn, eben ſo ſchnell mit einem artigen: um Vergebung! wieder zurück. — „Das hätt' er ſich erſparen können!“ — dacht' ich; und ſagte — mich ganz behaglich in einen Armſeſſel niederlaſſend, meinen Gedanken Audienz an.

## Fünftes Kapitel.

— cur apricum
Oderit campum, patiens pulveris atque solis?
Cur neque militaris
Inter aequales equitet? gallica nec lupatis
Temperet ora frenis? —

*Hor.*

„Alſo hilft alles nichts? — rief ich meinem „neuen Herrn Neveu entgegen, als er, mit einem „neuen Säbel unter dem Arme, herein trat; — „Du biſt und bleibſt Huſar?“

„Alles — alles nichts! — entgegnete „er; und — ich bitte Dich, lieber Onkel! nun

ein Wort — kein einziges Wort mehr darüber
u verlieren; denn es thut mir weh, und hilft
a doch nichts."

Ich. Gut also! — So ist hiermit unter
ese Rubrik ein Strich gezogen, von nun an bis
Ewigkeit! — Wenn wir einst das Facit, die
umme darunter setzen, wollen wir einander dran
nnern: ob's besser gewesen wär', dieselbe gar
ht anzufangen, oder nicht. — Gebe Gott!
ß dieses Facit nicht mit rother Dinte gezogen
rd! — Bis dahin, Punktum! — (ihr die
nd reichend) Sie sind also Soldat? — Hu-
r noch obendrein? — Ein schöner Posten! wo
s zu sehn, und mit Geute zu machen ist. —
h gratulire!

Sie. Von Herzen geht Dir das nicht! —
s weiß ich; aber auch der Façon wegen —
hüttelt ihm gutmüthig die Hand) Ich danke!
Mein Name ist August Dorl, eines Pach-
s Sohn, aus dem Anhaltischen.

Ich (mit einer artigen Verbeugung). Et,
horsamer Diener! — Gehorsamer Diener! —
eut mich recht sehr, den jungen Herrn kennen
lernen. — Aber, wie Teufel! — kommt
n der junge Herr von der Elbe daher an den
cker? — wenn man fragen darf.

Sie (leicht und lustig). Hum! — eine
hte lustige Fliege von Hauf' aus, dem die
darbeit nicht schmecken wollte — lief ich, der
se nach, in die Welt hinein.

Ich. Und die schönen Pferdchen — das schöne Jäckchen — nicht so? — das stach dem jungen Herrn in die Augen?

Sie. Richtig! — So ohngefähr ist mein Geschichtchen, das ich den Menschen erzähle. — Warlich unter uns gesagt —; und auch nicht viel erlogen!

Ich. Dem sei wie ihm welle! Mir ist nur darum, daß ich doch von den resp. Hühnern und Gänsen des Herrn Neveu, erforderlichen Falls, Auskunft zu geben weiß.

Sie. Du sollst — und vielleicht mußt Du sogar — bald mehr wissen! Ich denke doch Du wirst schweigen.

Ich. O! Schweigen Sie mir, vom Schweigen! — Ich dächte, Sie müßten die Spuren vom Angstschweiß noch heut auf meinem Gesicht sehn, den mir ehegestern das Schweigen ausgepreßt hat.

Sie. Vorgestern? — (flüchtig nachsinnend) Wo denn da? — Vorgestern?

Ich. Dort drüben, in — Dings — in dem Gasthof — wo wir die scharmante Nacht hatten?

Sie. Dort? — (freudig) aha! dort? — Bist Du wirklich examinirt worden?

Ich. Und das Haar scharf! — Es kam, als Sie nicht lange weg waren, ein Husarenoffizier.

Sie (freudig einfallend). Du haſt ihn alſo geſehn? — (haſtig) Haſt ihn geſehn?

Ich. Aha! — Jetzt geht mir ein Licht auf — (ihr antwortend). Et freilich, hab' ich ihn geſehn! — Ein ſchöner Mann.

Sie (ſchwärmeriſch) O! der ſchönſte Mann, den Gott ſchuf! — Er wunderte ſich wohl nicht wenig, daß ſchon alles — alles ſchon vorbei war?

Ich. Natürlich! — Und examinirte mich, wie ein Güterbeſchauer, daß ich mich rechtſchaffen zuſammennehmen mußte, um die Probe zu halten.

Sie (entzückt). O, der göttliche Mann! Und er ahndete nichts? wirklich nichts?

Ich. Was konnt' er ahnden? — Ich läugnete wie ein Held', und machte ihm Flauſen vor, trotz dem beſten Rabuliſten. — Sie wollten endlich meine Ehrlichkeit in Wein erſäufen; aber juſt dieſer that mir die beſten Dienſte; denn — ich kann meinen Stiefel vertragen, und es müßte toll kommen, wenn meine Zunge flott werden ſollte; ſie aber — durſtig von Natur —

Sie (einfallend). Ja! ja! — Das hat er von ſeinem Vater! — (lachend) Hahaha! — Da hätt' ich ihn ſehen mögen! — Er trinkt gern ſein Gläschen, und dann iſt er ein pudelnärriſcher Menſch. — Er ſchor ſich nun den Teufel drum, und ritt ſeiner Wege; nicht wahr?

Ich. Ohngefähr so — ja, ja! — richtig, Er meinte: mich mögte der Teufel holen! aber damit, dacht' ich, hat's gute Wege; denn die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand! — und so sorgt' ich nur, daß sie auf ihre vier Beine kamen, weil sie sich auf die zwei nicht sonderlich mehr verlassen konnten, und — somit war's alle!

Sie (lachend). Hahaha! — Nun war die ganze Welt sein; nicht war? — Ja! ja! — darauf kenn' ich ihn.

Ich. Weiß er's denn jetzt?

Sie. Wie soll er's wissen? Noch hab' ich ihn, seit drei Jahren, nicht gesehen, und er mich nicht.

Ich (in Erstaunen). Er weiß also auch nicht, daß Sie in seiner Nähe — nicht, daß Sie Husar sind?

Sie. Gott bewahre! — Weiß es nicht! und darf es nicht wissen! Denn er würd' es auf keinen Fall leiden, sondern mich gewiß mit einem Commando nach Hause schicken.

Ich (ihr mit dem Finger drohend). Sehn Sie! — Doch, ich habe mein Wort gegeben — (legt den Finger auf den Mund.)

Sie (legt die Hand an den Säbel). Das will ich Ihnen auch rathen!

Ich. O, lassen Sie stecken! — Aber, apropos! wie sieht's denn mit der Wunde dort aus?

Sie (mit einem heimlichen Lächeln). Mögen Sie sie wohl gern noch einmal verbinden?

Ich. Warum das nicht? — Und wenigstens darnach fragen muß ich doch. Das ist meine Schuldigkeit!

Sie. Weiß es Gott! ich habe nicht mehr dran gedacht. — (Sie fühlt hin) Es muß alles gut sein! — Ich fühle nichts mehr; es spannt mich nichts mehr. O! ich hab' eine herrliche Natur! das weiß ich. Aber, im Ernst, diesen Abend will ich doch nachsehn, und morgen Ihr Antwort sagen. Jetzt — (freudig) noch was von Ihm!

Ich. Er weiß es also nicht, daß Sie Husar sind; wenn er nun aber — und das kann doch wohl nicht fehlen — Sie sieht?

Sie. Er kennt mich nicht! — Unsre meiste Zeit waren wir zusammen als Kinder, bis in mein achtes — neuntes, und sein sechszehntes — siebenzehntes Jahr. Was wir, seit jener Zeit, als er zum Regiment, und ich — Gott weiß! wie unstät und flüchtig in der Welt umher kam — einander gesehen haben, das ist nur auf Augenblicke, und in immer andrer Gestalt gewesen; denn meine Tante, bei der ich erzogen wurde — —

Des Henkers hätt' ich werden mögen! — In der besten Erzählung wurden wir ebenfalls unterbrochen.

## Sechstes Kapitel.

### O, weh!

Athemlos, und feuerroth im Gesicht, stürzte jetzt ein detto Husärlein, etwas mittelmäßigerer Qualität, herein, welches mein lieber Neveu mir sogleich als seinen Kammerdiener — (weiland Kammerkätzchen) jetzt ebenfalls Husar, in Dienſten Sr. Maj. vorstellen wollte; jener aber hatte sehr nothwendig, riß meinen Neveu beiseits, sagte ihm eiligst was in's Ohr, und ich merkte, daß dieser — nämlich mein scharmanter Herr Neveu — eben so blaß wurde, als jener roth war. — Sie kouſſten und puffien einander lange dort in der Ecke herum — sprachen von Geld — von Bestechen — von Teufelholen, und dergleichen, und ich war eben im Begriff, mich drein zu legen, und wohlmeinend anzuempfehlen: daß das so intrikat scheinende Kapitel wenigsteus in Ruh und Ordnung abgehandelt werden mögte;

sintemal aus dergleichen übereilten heimlichen Gezischel und Gekauff und Gepuff, meines Wissens, noch nie was Gescheides geworden sei. Da wendete todtenbleich mein scharmanter Neveu sich nach mir um, faßte zitternd meine beiden Hände fest, drängte mich zurück in's Fenster, und rief mit stammelnder Zunge: „Um Gotteswillen! Freund! „jetzt — hilf! — rathe! — rette! — (mit „bebenden Lippen) oder, wir sind verloren! schänd„lich verloren!

Natürlicherweise fragt' ich zuförderst: was? — wie? — wo? — eh' ich mich einließ.

„Ach, Gott! — fuhr sie immer ängstlicher „fort — wir sind um zwei Uhr zum Regimentsfeld„scheer bestellt, und — sollen visitirt werden!"

Ich. Da haben wir's! — Und ich kann euch, leider! nichts zum Troste sagen, als: daß dieses nicht die erste und letzte Verlegenheit sein wird, in die ihr guten Kinder euch gestürzt habt. Habt ihr denn daran nicht gedacht? — Doch, ich will euch gern darüber keine Vorwürfe machen; denn — aufrichtig gestanden! — mir selbst ist das nicht eingefallen; sonst würd' ich es aufgestochen, und es als ein Motiv angewendet haben, um euch von dieser gefährlichen Avanture abzuhalten.

Sie (ängstlich.) Ich lasse Geld über Geld bieten! weil ich denke: mit Geld ist alles möglich zu machen; aber die Schurken —

Ich (einfallend). Die ehrlichen Leute — wollen Sie sagen.

Sie (hitzig fortfahrend). Die Schurken sind unbestechlich! — Ich gäb' Hunderte mit Freuden! aber zuviel wag' ich auch nicht zu bieten, um mich nicht zu bloß zu geben. Was mach' ich also? — Was fang' ich an?

Ich (die Achsel zukend). Eine schlimme Sache! — Freilich riskirt' einer alles, wenn er sich wollte bestechen lassen — die Cassation steht drauf!

Sie (ängstlich). Weißt Du denn gar keine Hülfe? — gar keinen Rath?

Ich (nach langem Nachsinnen, den Kopf schüttelnd.) Keinen! — Mag ich hin und her sinnen.

Sie (wild). Diese Blame — diesen unvermeidlichen Schimpf ertrag' ich nicht! — Ist kein anderer Ausweg? (knirschend, die Mütze tief in die Stirn drückend) Nun dann — in's Teufels Namen! — (reißt ihn mit sich fort) So müssen wir uns erschiessen!

Ich (sie zurückhaltend) Nicht doch! Nicht doch! — Ihr Kinder! — Nicht zu rasch! — Es wär' doch ein unerhörter — wär' der erste Fall, in dieser alten Welt: daß ein Paar Mädchen sich erschießen müßten, weil sie Mädchen sind. (Auf und ab gehend) Nur Ruhe! — Ruhe! — Wer weiß was sich findet, oder

das Schickſal fügt — (ſah nach der Uhr). Es hat noch fünf lange Stunden Zeit!

Sie (die Hände ringend) O, Gott! — Gott! — Wie lang, und wie kurz, für ein Herz voll Verzweiflung.

Ich. Stille! — (im auf und nieder gehn) Macht mir den Kopf nicht warm, mit eurem Gewinſel; ſonſt iſt's eine mißliche Sach' um Rath und That, und mit dem Genie rein alle — (nach einer Pauſe) Was iſt denn euer Regiments-feldſcheer für ein Mann?

Peter. Ach! das iſt ein alter, eigentlich kern-guter Mann! Aber er iſt jetzt krank — muß das Bett' hüten —; und das macht ihn ſo mürriſch, ſo kurlos — daß kein vernünftiges Wort mit ihm zu reden iſt.

Ich. Er iſt krank — muß das Bett' hüten —; wer ſoll euch denn alſo viſitiren?

Peter. Ja, darüber waren eben die Gelehrten noch ſtreitig. — Sollt' er die Rekruten vor's Bett kommen laſſen? oder — einen andern requiriren.

Ich (ſtillſtehend). Stern in der Nacht! — (zur Laura) Jetzt ſteht's in meiner Gewalt: Ihnen den gefährlichen Weg, den Sie betreten haben, zu verſperren und — zu öffnen.

Sie (raſch). O! — der Wege zum Tode ſind vielerlei. — Verſperren Sie mir auch dieſen; hundert bleiben mir offen!

Ich. Das ist's eben, was ich fürchte! — Sie könnten mir dennoch einen dummen Streich machen. Also — mein Gewissen verwahrt, durch vernünftige Vorstellungen, sollen Sie nun sehn, daß es mir Ernst ist: Sie mit Rath und That zu unterstützen — (nachdem ich die Thür zugedrückt). Ich gehe zum Regiments-Feldscheer! — Vielleicht trägt er mir, als einem nunmehrigen Herrn Collegen, dieß Geschäft auf; — und, trägt er mir's nicht auf, so werd' ich schon machen, daß er mir's auftragen muß. — Ich bin noch nicht verpflichtet, im Vertrau; also — versteht ihr mich? — Und hinterdrein — wenn's ja laut werden sollte — hum! — Zeit gewonnen! alles gewonnen! Und — wer weiß denn — nach Jahren vielleicht — just noch so genau: wer damals, in diesem Gewirre des Kriegs, just diesen Rekrutentransport visitirt hat.

Laura fiel mir freudig um den Hals, und nannte mich bei den süßesten Namen.

„Du verpflichtest mich sehr! — rief sie, „meine Hand fest an ihr Herz drückend, ohne „zu wissen wer ich bin, ob ich's werth bin? „und ob ich dankbar sein kann? Geh! — (mit „einer gefühlvollen Thrän' im Auge, mir die Hand „schüttelnd) Ich denk', es soll Dir einst auch „wohlthun, wenn ich Deinen grauen Haaren ein „sanftes sorgenfreies Lager bereite."

Ich gieng; und am folgenden Morgen ritten meine beiden Husärchen, mit einem starken Rekrutentransport, jubelnd zum Thor' hinaus.

So weit, vor der Hand, die Privatnachrichten des Herrn Chirurgus Schnittlech.

# Zweiter Abſchnitt.

Sunt tibi magna, puer! nimiumque potentia
regna;
Cur opus adfectas, ambitiose, novum?
Ovid.

# Intermezzo.

## Die Zeit;
### als Prolog.

Seit des wohlseligen Shakespears Zeiten hab' ich nicht auf diesem Platz', und in dieser Angelegenheit, vor dem respektiven Publiko gestanden. — Nicht, als ob mein Committent sich jenem gleichstellen wollte; nein! dazu ist er viel zu bescheiden; aber ehrlich ist er, wie jener! nicht wie so mancher neumodische Liebling des Tags, der seinen Salm in die Welt hinein schlabert, ohne mit einem Athem an mich und meine verjährten Rechte zu denken, so, daß am Ende kein Mensch, und vielleicht er selbst nicht weiß, wie er mit

mir dran ist — das heißt, im gemeinen Sprüchworte: wie er in der Zeit lebt. Ist das nicht eine Ungezogenheit? — Um nun dieser Ungezogenheit sich nicht schuldig zu machen, schickt denn eben mein Herr Committent mich hierher, und läßt jedermännigllch, nach Standesgebühr und Würden unterthänigst — unterthänig — gehorsamst — gehorsam — ergebenst — ergeben — dienstwillig, und sonst auf's Artigste und Höflichste, hierdurch kund und zu wissen thun: daß hier; in seiner Erzählung, ein sogenannter Hoppas vorkomme, sintemal ihm in schier zwei vollen Jahren, von den handelnden Personen derselben, auch nicht das mindeste hierher Gehörige zu Gesicht oder Ohren gekommen sei. — Wiewohl er nun völlig überzeugt: daß unter ihnen indeß alles seinen guten Fortgang gehabt habe, sehr leicht hier dem Wahren etwas Wahrscheinliches substituiren, und so seine Leser, an einem feingedrehten Näschen, ganz anmuthig und unvermerkt über diesen eigentlichen Hoppas hinüber führen könne, so hält er es doch für ehrlicher und seinem Credit zuträglicher, dieses hier nicht zu thun, indem sonst Mancher — dem im Grunde diese Geschichte besser als ihm selbst bekannt sein könnt', in der Folge sich immer an dieses Näschen erinnern, und ihm ein andermal, wo er wirklich Wahrheit erzählt, auch nicht glauben mögte; welches ihm, der sehr viel auf seine Glaubwürdigkeit hält, äusserst wehe thun würde.

So weit mein Auftrag, deſſen ich mich, mit der möglichſten Artigkeit, habe ſollen zu entladen ſuchen. Hab' ich's ſo recht gemacht?

Doch — was frag' ich? Ich kann's ja, ſo lang' ich mich zu erinnern weiß — und das iſt lange! denn bekanntermaßen bin ich der ganzen Welt hochberühmter Senior — keinem Menſchen recht machen, und Jung und Alt, und Kluge und Narren, haben alle Augenblicke was an mir zu kritteln, zu hofmeiſtern, zu necken, und dergleichen. — Dem einen kriech' ich wie eine Schnecke (darunter gehört die ganze voluminöſe Rubrik aller Arten von Expectanten —; das arme Volk! dem der leidige Hunger durch die Backen dampft — ich kann's ihm freilich nicht verdenken, daß es mir manchmal alle Teufel und ihre Plagen an den Hals wünſchen mag) — andern flieg' ich davon auf Flügeln des Sturmwindes; und darunter ſind welche, die ich — recht herzlich auslache, ja! — zum Beiſpiele die zärtlichen Schäfer, die mich vertändeln, verwinſeln und verpluſeln — woran einem reellen Mädchen nicht einmal was gelegen iſt, und dann — das Maul wiſchen müſſen, wenn andre Leute — Braten eſſen! aber auch welche, die ich recht herzlich bedauere. — Wie oft denk' ich, bei dieſem und jenem, im Vorüberfliegen: wenn du hier dein ewiges Reiſebündel ablegen, und eine Pauſe machen dürfteſt; was könnte dieſer vollenden! — Aber es liegt mir nun einmal

in den Gliedern: immer zu laufen; also möge Gott sich sein erbarmen; ich kann's nicht!

Diesem komm' ich zu früh über den Hals — jenem zu spät zu Hülfe; also kujonirt, seit Anbeginn der Welt, ewig mich alles. Nur gut, das ich mich um all' das Kujoniren nichts zu kümmern habe, und kümmere; sonst wär' ich lang' an der Schwindsucht gestorben. — Mögen sie sich Blasen an die Lungen schimpfen und lästern! ich gehe meine große Ronde, gleich einem Mühlpferde, wie ich's von Anbeginn gewohnt bin. Nichts hält mich auf! denn mein Gang ist eisern, wie der Gang der Sonne. Nichts läuft über mich hin! wohl, aber ich über alles. — Ich habe Throne in den Staub sinken, und aus Strohhüten entstehen sehn; das all' ist mir so gleichgültig, wie dem Monarchen der Tod oder die Entstehung eines Betteljungen. — Alles fragt nach mir; ich allein frage nach nichts. Auch nicht nach dem jüngsten Tage! denn er, der alles unterst zu oberst kehren soll, läßt mich allein ungeschoren. — Natürlich! denn ohne mich wär' selbst die Ewigkeit nichts.

Wohl dem, der meine Natur kennt, und sie zu seinem Vortheil zu benutzen weiß! —

Dixi!

## Siebentes Kapitel.

Eheu! quantus equis, quantus adest viris,
Sudor! quanta moves funera Teutonae Genti? —
Nequicquam Veneris praesidio ferox,
Pectes caesariem, grataque foeminis
Imbelli cithara carmina divides! —

Hor.

Es war an einem ſchönen warmen Maitage, da jetzt die Verbündeten, nach einer hartnäckigen Affaire mit den Freiheitsſöhnen, im Feldlager bei Edinghofen, und in den umliegenden Gegenden, wieder einrückten, da ſie — — man erinnert ſich an die galanten Mädchens, in den benachbarten Mühlen — in der verfloſſenen ſchönen Nacht, fürchterlich überfallen worden waren.

Zwar waren ſie Sieger, und hatten, bei dieſer Gelegenheit, ein ſo weites Feld gereinigt, daß ſie, mit nur noch weniger Anſtrengung, an dem nämlichen Tage noch hätten Landau — welches

in der Folge umsonst so viel Zeit und Menschen kostete, hätten berennen können, wenn nicht, auf der einen Seite, die schwerfällige Correspondenz, und auf der andern — vielleicht Disharmonie und Eifersucht der Anführer unter und gegen einander, es verhindert hätte — Zwar waren sie Sieger, sag' ich; aber auch über dieses siegreiche Einrücken verbreiteten sich die unvermeidlichen Schrecknisse des Kriegs so fürchterlich, daß einer aus dem Gröbsten daran satt haben konnte; denn sie hatten — eben weil sie überfallen worden waren — entsetzlich gelitten! Alles war im Feuer gewesen! alles schmachtete, für brennendem Durst! Denn von Mitternacht bis Nachmittags vier auch fünf Uhr, hatte die Affaire gedauert. — Abgerechnet also die Todten und Verwundeten, welche schaarenweis in allen Dorf- und Compagniegassen einher geschleppt und getragen wurden, gewährte auch das Ganze den traurigsten Anblick, und führte den Beschauer unter allen Szenen des menschlichen Elends umher. Ganze Schaaren rüstiger Krieger schwankten einher wie die Schatten, und luden, durch ihre traurige Gestalt, die noch diesen Morgen, frisch aus dem Schlafe gestört, die Feinde geschreckt hatte, jetzt zum Mitleiden ein. — „Brod! „— Brod!" — „Um Gotteswillen! einen Tro„pfen Wasser!" — „Ich verschmachte!" — „Warum traf mich nicht eine Kugel, eh' ich die„sen entsetzlichen Tod, den Tod des Hungers,

„hinwelken mußte!“ — Dieß waren noch die gemäßigsten Ausrufungen, die man von allen Seiten hörte, denn — durch, Gott weiß, welche Vernachläßigung, waren nicht allein sämtliche Equipagen dem Feinde, gleichsam auf der Flucht, in die Hände gefallen, sondern auch alle — ohnehin sehr zusammengeschmolzenen Vorräthe, der ganzen Gegend umher, so rein ausgefegt und hinweggeführt worden, daß selbst die ersten Commandeurs der verschiedenen Corps einige Tage lang mit einem Gericht Kartoffeln zufrieden und froh sein mußten, wenn sie dieselben haben konnten.

Allenthalben sah man nur Bilder des Elends! und die braven Sieger, in der ausgezehrten Landschaft, waren übler dran, als oft die total geschlagenen Truppen, welche, durch ihr Unglück, in die fetten Gegenden eines frischen nachbarlichen Landes gejagt werden, wo sie alles, woran die Sieger Mangel leiden, im Ueberfluß finden. — Mancher hätte heute seine goldne Uhr um eine Flasche Wein gegeben, der vor einigen Tagen, und noch gestern, unter ihnen wie Wasser floß, und manchem, der mehr an Ermattung als an leichten Wunden litte, wär' mit einem einzigen Trunk frischen Wasser geholfen gewesen; aber auch dieß dem Verschmachtenden zu schaffen, war schlechterdings unmöglich! denn die Brunnen in den Dörfern umher, waren bei den Feuersbrünsten entweder gänzlich erschöpft oder

doch wenigstens so unreinlich gemacht, daß lange Präparatoria dazu gehörten, um den eigentlichen Schlamm, den sie lieferten, nur für das Vieh genießbar zu machen, und Quellen und Bäche — ja selbst die Quelch, durch das (oberhalb) öftere Durchsetzen der Cavallerie, des Fuhrwesens und Geschützes, (welches noch bis jetzt fortdauerte) für heute wenigstens, in elende Pfützen verwandelt.

O! wie sehnlich dachte jetzt manches Mutersöhnchen, das dem armen Domestiken zu Hause, der ihm, in der Eil, vielleicht einmal ein nicht ganz spiegelhelles Glas präsentirt, unsäglichen Verdruß gemacht hatt', an die funkelnden Burgunderflaschen der gnädigen Mama, und an seine Sünden, indem es aus dem mit Blut und Schweiß bedeckten Kasket des mit mitleidigen Cameraden, die in einer vergeßnen Falt,rgleiß gesammelten traurigen Ueberreste des letzten Regens, mit brennenden Lippen gierig hinunter schlang, und gelobte dem ehrlichen Johann, bei seiner Zurückkunft — (quod faxit Deus ut fiat proxime! — sagt' er ganz leise) die eclatanteste Satisfaktion. — Wie miserabel ertönten jetzt die alten Weingurgeln der Herren Staabsoffizlere, die sonst so respektabel durch's Regiment hin donnerten, daß jeder Subaltern seine Nase mehr als zu deutlich verstehn konnte! — Wie schlotterten Schärpen und Koppel um die honorigen Bäuche, welche sonst, im letzten Loche noch, sie zu zer-

sprengen gedroht hatten! — Wie kleinlaut schlichen, den häuslichen Schnecken ähnlich, die feisten Compagniechefs einher, denen in den Garnisonen, keine Gasse breit gnug ist! — Ohnehin jetzt, durch den leidigen Feldetat, beschnittener noch, an ihren Revenüen, als das Volk Israel an seinem väterlichen Erbtheil', hatten sie nicht einmal das traurige Vergnügen: zu sehn, wie **vielen** das schmeckte, was sie sonst **allein** in sardanapalischen langen Zügen verschluckten, sondern mußten noch obendrein den Genies ihrer eigenen fortgefütterten Compagnien, zu Gegenständen ihrer Spottvogeleien und Callembourgs dienen. — Die Sergeanten und Feldwebels — O! wie dachten sie jetzt an die Schinken und Würst', und Buttertöpfe, die von den Bauerweibern sonst, um eben diese Zeit einlliefen, damit der gestrenge Herr mit dem Knaben Absolon, beim Exerziren, säuberlich verfahr', und ihm ja gleich wieder Urlaub gebe, der — beim Hauptmann **nicht**, aber bei **diesem** oft so schwer hielt. — Und der roheste Stückknecht, der im Lande keinem Herrn gut gethan hatt', und schon lange zum Zuchthause reif gewesen war — wie ließ der jetzt, ut iniquae mentis asellus, die Ohren hängen, und betete so andächtig sein Vaterunser; als ihm — bei sommertrockner Gurgel und leerem Magen, jetzt der Prügel auf dem Buckel und die Kugel um die Ohren pfiff. — Am lustigsten noch waren, bei all ihrem physischen

Elende, die Gemeinen; denn diese — wußten ohnehin, zum Theil, auch in Friedenszeiten, es nicht besser; und die es auch besser wußten, litten was nicht zu ändern war, mit Freuden, oder doch wenigstens in christlicher Geduld, da sie sahn, daß es ihren hohen Obern, die freilich daheim — Trüffeln und Schnepfendreck speißten, indeß sie sich, am harten trocknen Kommißbrod', die Zähne wacklich beißen mußten, jetzt auch nicht um ein Haar besser gieng, und vom lieben Gott einem wie dem andern aufgetischt wurde, machten — weil es nichts half, wenn sie auch das Blaue vom Himmel fluchten — zum bösen Spiel ein gut Gesicht, und trösteten sich selbst — da niemand anders sie trösten wollt', auf beß're Zeiten.

Gnug, alles war miserabel! indeß die halbverbrannten Kanoniere, durch hundert Kanonenschüsse, weit umher den herrlichsten Sieg verkündigten, und — in fette Gegenden hinüber gedeängt, die geschlagenen Feinde sich's wohl sein ließen.

## Achtes Kapitel.

Ah! te meae si patem animae rapit
Maturior vis, quid motor altera? —

*Hor.*

### Szene

(ein elendes Bauernhaus, halb niedergebrannt — dampfende Ruinen ringsum. — In der ferne herrliche Muſik der vorüberziehenden Regimenter — Fluchen und Jammern der Verwundeten auf der Straße. — Noch fallen einzelne Schüſſe — ledige Pferde laufen umher, nagen hungernd an den halb verbrannten Strohdächern, u. ſ. w. — Amaldi Romeo liegt hart verwundet auf einer hölzernen Bank —; um ihn her einige Huſaren ſeines Regiments, darunter Peter Kopyler, ein junges flinkes Kerlchen, und der Regimentschirurgus).

Chirurgus (der ſich über den Verwundeten hinbeugt, und, wie es ſcheint, auf ſeine Athemzüge gelauſcht hat; mit einem ſorgſamen Winke zu den übrigen ganz leiſe). Stille! — er ſchläft!

Ein alter Husar (den Bart streichend). Schläft er — so wird's besser mit ihm! — steht in der Bibel; aber — (den Kopf schüttelnd) allen Respekt! — man schläft auch manchmal ein, und erwacht — Gott weiß wenn wieder!

Peter. Sollt' es denn wirklich so schlimm mit ihm sein? — (schüttelt sich) Das wär' kurios!

Der Alte (mürrisch). Hum, Aff'! was schüttelst Du Dich denn? — So was ist (figurirend) wie man eine Hand umwendet! — Setz Du nur Deinen glühenden Wein wieder hinaus, wo Du hin willst! — denn hier ist jetzt alles warm. — Wer weiß, wer ihn braucht!

Der Feldscheer. Nun! nun! — so gefährlich ist's denn doch mit ihm nicht. Ich habe das Meinige gethan mit der Kunst; nun wird man sehn, was die Natur thut!

Der Alte (mit einem affrösen Lächeln). Die hat das Ihrige gethan! — drunten an der Spiegelbrücke!

Feldscheer. Gieng's also wirklich so scharf dort unten?

Der Alte. Scharf? — (den Bart streichend) Herr! — ich bin doch gewiß nicht hinter'm Ofen grau geworden — das weiß die ganze Welt! — habe, seit meinem funfzehnten Jahr' unter vier Potentaten, nun ein und dreißig Campagnen mitgemacht, und darinnen — das läßt

) denken! — hu! so manchen harten Strauß
t abgehalten; aber einen solchen, wie heute,
rt unten an der verteufelten Brücke — nein!
was hab' ich in meinem ganzen Leben noch
ht gesehn! — Solch eine Wuth — solch eine
bitterung! — In der Schlacht bei Zorndorf
chstens, mocht's so was Aehnliches sein!
in es war nicht anders, als ob wir von un-
rm Herrgott selbst bezahlt würden, um
ander die Hälse zu brechen. — (exaltirt; so,
ß der Chirurgus, aus Sorgsamkeit für den
ranken, immer versucht, ihm das Maul zuzu-
lten, oder ihn sonst zum Schweigen zu bringen)
err! — erst reine drei Viertelstunden im hel-
n Kartätschenfeuer ausgehalten, und die brav-
en Kerls um und neben uns hinstürzen gesehn,
ie die Fliegen, daß — vom Obristleutnant
wärts, unser Leutnant hier allein übrig blieb,
r sich doch nun auch nicht feige finden, und
m Abzuge blaßen lassen wollte — Jetzt, Herr!
schüttelt ihn) jetzt denken Sie sich die Freude,
's nun zum Angriff bließ — (ihn heftiger
hüttelnd) Ob's nicht gehn mußte, wie zur
orfkirmß. — Straf' mich Gott! Herr! die
etzen flogen umher, wie beim Metzger! — Ab-
efeuert, und die Klingen zerbrochen, hab' ich
ie Kerls, zu Pferd' und zu Fuß', sich mit Fäu-
en schlagen, und einander bei den Haaren her-
mschleifen sehn, wie die Gassenbuben; — so
roß war die gegenseitige Erbitterung! — Von

Pardon hört' und wußte man nichts! Ich sag' Ihnen: nur bei Belgrad und Otschakow hab' ich's so gesehn! — Ein Wunder schien's, wo nur ein Glied am andern blieb!

Chirurgus (zum Peter, der seinen warmen Wein bei Seite gestellt hat, und mit gesenktem Kopfe neben dem Verwundeten sitzt). O! Du armes — armes junges Blut! — Wie mag Dir da zu Muthe gewesen sein!

Der Alte. Was? — O, Herr Doktor! das junge Blut hier hat manchem Alten eingeheitzt, daß er hätt' aus der Haut fahren mögen, wie ein geprügelter Fuchs. — (den Peter auf die Achsel klopfend) das sind Jungens, zum Küssen! — dieser, und sein Landsmann, der Dorl! — (warm) Ich sag' Ihnen, Herr! mancher Alte hätte vielleicht gern seinen Gaul aus dem Gedränge gerissen, und — das Weite gesucht, wenn er sich nicht vor diesen Milchbärten geschämt hätte, die — wie beim Pfingstbier, in der Schenke — noch immer, mit dem Leutnant da, im Gedränge fochten. — (immer wärmer) Bekommt der Leutnant nicht den Orden, und diese die goldnen Ehrenmedaillen — (wild) straf mich Gott! so geb' ich um beides nicht 'n Pfifferling mehr!

(Man hört von außen Trompeten.)

Leutnant (im Traum' oder in der Phantasiehitze). Schließt die Colonne! — Marsch!

Chirargus (leiſe). Schließ Du die Augen, und ſchlaf!

Der Alte (in wilder Freude). Da habt ihr's ja! — Sternelement! — Mit dem geht's noch immer aushin.

Peter (mit einem mürriſchen Seitenblicke auf den alten Schwätzer). Nach dem Gottesacker!

Der Alte. Papperlapap! — Hat Dir auch was davon geträumt, vom Todtengräber? wie meinem Braunen — sans comparaison! vom Meiſter Hans? daß er dieſen Morgen ſchlechterdings nicht wollte aufzäumen laſſen? — Der aber hatt's richtig gerochen; denn er blieb gleich im erſten Choc. — Sternelement! und um 'n Haar wär' ich bei dieſer Gelegenheit ſelbſt den Katzen geweſen, ob mir gleich davon gar nichts geträumt hatte; (figurirend) aber — ich ließ einen Chaſſeur abſitzen, und bat mir ſeinen Normann aus; — einen Kerngaul!

Ein Anderer. Hum! — und wird doch, wer weiß wie bald, wie ſo mancher Leibgaul eines großen Herrn, den kein Menſch krumm anſehn durfte, vielleicht ein Karrngaul!

Der Alte (wild). Ein Karrngaul? — He! — Sternelement! — ich hetz' eine Schwalbe mit ihm par forçe!

Der Andere. Laß mit Dir handeln, Herr Bruder! — Ein Haase schon ist aller Ehren werth!

Der Alte. Was? — (hitzig) Ein Haase? — Ein Haase? — (will auf den Tisch schlagen; der Feldscheer zieht ihn, aus Sorge für die Ruhe des Verwundeten, schnell etwas zurück, und er schlägt sich an sein Säbelgefäß, verbeißt aber den Schmerz, und fährt desto hitziger fort) Zehne miteinander! — und jedem einzeln den Kopf abgehauen!

Der Andere (wirft seine Mütz' auf den Kopf). Adje! — Wenn ihr mich wieder braucht, so werdet ihr schon pfeifen.

Chirurgus (der auf das letzte nicht gehört, sondern zum Fenster hinaus mit jemanden gesprochen hat, sich schnell umwendend). Wohin? Casper! wohin?

Casper. In's Freie! — Der Wind wird mir hier zu stark.

Der Alte. Was? — Sternelement! Du stichelst auf mich?

Caspar. So nach? — Denn, wenn man mit dem Knüppel unter die Hunde wirft — wen's trifft, der quellt!

Der Alte (giftig). Auf mich? — Auf mich? — Sternelement! auf mich? der ich vier Potentaten gedient habe?

Caſpar. Hum! — (mit einem kritiſchen Geſicht') Ich hab' einem einzigen gedient; aber — treu!

Der Alte (giftig) Was willſt Du damit ſagen? hä? — Was willſt Du damit ſagen?

Caſper (kalt und ruhig.) Was ich damit ſagen will? — Ja, ſieh! ich denke: wer dreien untreu geweſen iſt, der macht ſich kein Gewiſſen draus, bei Gelegenheit auch an dem Vierten zum Hundsfott zu werden.

Der Alte (nach dem Säbel greifend). Höllelement! — Dich ſoll ja das Donnerwetter!

Chirurgus (drein ſpringend). Um Gotteswillen! — Nur hier Ruhe! — Nur hier!

Caſper (im Abgehn). Nur heraus! Nur heraus! Herr Windbeutel! — Im Garten iſt Platz gnug! (ab)

Der Alte (hinterdrein kleffend). Dich ſollte ja gleich der Teufel holen! — Du Matzbemme, verfluchte! — Wenn ich nicht vernünftiger wär', als Du.

Chirurgus (bittend). Stille doch! Alter; — ſtill'! Ich bin ſo froh, daß er ſo ruhig ſchläft, und die Natur friſche Kräfte ſammelt.

Der Alte (immer fort kleffend.) Das mir? — mir? der ich Säbel und Taſche gleichſam mit auf die Welt bracht', und dabei grau

geworden bin? — (wild) Das Donnerwetter soll ihm auf den Kopf fahren!

Peter (aufspringend). Ruhe hier! — (den Säbel heraus reißend; mit untedrückter Stimm', aber rollenden Augen) Ruhe! sag' ich; oder — ich spalte Dir den grauen Eselsschädel, bis auf den Hosenknopf!

Der Alte (mit weit aufgerissenen Augen). Donnerwetter! — Wenn erst die Milchbärte anfangen.

Peter (schwingt knirschend den Säbel). Gehst Du? — alter Windbeutel! — (haut nach ihm.)

(Der Alte drückt sich unter die Thür zurück, und geht; Peter steckt den Säbel ruhig wieder ein, und lauscht sorgsam, ob der Verwundete erwacht ist.)

Chirurgus. Ich muß aber doch hinaussehn. — Meine Pflicht ist's: wo möglich, Unglück zu verhüten. (will fort).

Peter (ihn zurückhaltend). Bleib! — Auf's Wort! die thun einander nichts! — Der eine ist zu kalt und ruhig, und der andere — so alt er ist — viel zu windig!

(Dorl stürzt mit verbundenem Kopf' herein, stutzt, als er den Verwundeten so kraftlos, und die sorgsame Pantomime des Chirurgus sieht, der Stille gebietet; faßt sich aber, rafft den rasselnden Säbel auf, und tritt leise näher.)

Dorl (ſchnell, aber mit unterdrückter Stimme). Nun? Dokter! wie ſteht's?

Chirurgus (eben ſo leiſe). Ich hoffe, gut! — Die Natur fordert Erholung.

Peter (zum Dorl, freudig). Wo kommſt Du her?

Dorl. Ich komme vom Nachſetzen. — Und da hör' ich —

Peter (nimmt ihn auf die Seite.) Ruhe! — (flüchtig) Man hat Ihnen vielleicht das Schlimmſte geſagt. Er iſt — ſchwer verwundet, aber nicht tödtlich. — (laut) Wir gehn nur einen Augenblick heraus, Dokter!

Chirurgus. Wozu? — (zum Dorl Geh her, Dorl! — Wer hat Dich verbunden?

Dorl (flüchtig). Ich ſelbſt! — Hat nichts zu bedeuten! — Sorge nur hier, lieber Dokter!

Chirurgus. Eins thun, und das andere nicht unterlaſſen! (faßt ihn feſt, und ſieht nach ſeiner Kopfwunde) Lauf nur hin indeß! — Daran ſtirbſt Du nicht!

Dorl (wie zuvor). Ich denk's auch! (im Abgehn) Der Chef wird gleich auch hier ſein. Er ſtreift, nach ſeiner Art, in allen Büſchen, Boraken und Hütten umher, und beſucht die Verwundeten.

(mit dem Peter ab.)

Chirurgus (mit dem Verwundeten allein). Er komme! Mögen Andre meinetwegen

Dutzende zu besorgen haben; ich habe hier Einen! aber — einen, an dem wir vielleicht eine Stütze für's Vaterland erhalten. — (geht an seinen Medizinkasten, der auf dem Tische steht) Was wird einem aber der Kopf warm gemacht! (mischt und ordnet einige Medikamente) Er braucht, hoff' ich, bloße Stärkung! — Gefochten von Sonnenaufgang, bis schier zum Untergang'; und — der Blutverlust. — Liederlich war er nicht — so viel ich weiß; also werden die Säfte schon gut sein. —

(beschäftigt sich)

## Neuntes Kapitel.

Laß, Sieger! laß die nicht grauſen;
Bleibt nur der Athem nicht aus.
Die Freuden bleiben nicht außen,
Nach überſtandenem Strauß.

Der Sieg — ſo ſüß im Erſchallen —
Er koſt' auch noch ſo viel Blut,
Iſt doch das Liebſte von allen
Dem deutſchen Manne voll Muth;

Und aus der flammenden Ferne,
Glück auf! — von oben herab,
Da kommen Orden und Sterne;
Nur, leider! zu ſpät oft — auf's Grab.

Drum ſei mit dem Schickſal zufrieden.
Was giebt der unſelige Krieg
Dem rüſtigen Kämpfer hienieden?
Als Wunden — Orden — und Sieg

---

Romeo (erwacht, und blickt hell um ſich.)
Wo bin ich? — (greift um ſich herum, als

ob er was ſuchte.) Was Teufel! — (will haſtig aufſpringen, und kann nicht). O, weh! Wo bin ich?

Chirurgus (zu ihm hineilend). Ruhig! Ruhig, Herr Leutnant! Sie ſind in guten Händen.

Romeo (freudig, indem er ihn erkennt). Ei, natürlich! lieber Dokter! — (ihm die Hand reichend) Guten Morgen! guten Morgen! — Ich habe wohl lange geſchlafen?

Chirurgus. Einige Stunden! — (fühlt ihm den Puls). Es kommt nur drauf an, wie Sie geſchlafen haben?

Romeo. Prächtig! — Wie auf Stahlfedern! — (zieht ein Geſicht) würd' ich ſagen.

Chirurgus. Verſtehe ſchon! (heimlich lächelnd) Bis auf die ſtreitigen Punkte! — meinen Sie?

Romeo. Richtig! — Ich mag aber auch wohl ſchon zerhackt ſein!

Chirurgus. Je nun — ein bischen weniger, wär', immer noch genug! indeß — hab' ich's doch ſchlimmer geſehn.

Romeo. Was haben wir aber auch gehackt! — Gott weiß! wie um's Tagelohn. — (ſchüttelt ſich) Es ekelt einem jetzt, wenn man dran denkt! — Und iſt man drinnen, ſo denkt man nicht dran.

Chirurgus. So iſt's! — (richtet ihn as auf, und beſſer gegen das Licht, um die rbände zu unterſuchen) Erlauben Sie!

Romeo. Recht gern! — Aber dann auch richtig, lieber Dokter! iſt's gefährlich mit mir?

Chirurgus. Auf Ehre nicht! — Das n ich Ihnen, zu meiner größten Freude, jetzt völliger Ueberzeugung verſichern. — Erhi- g und der Blutverluſt haben das Meiſte ge- n. Eine einzige Wunde iſt mehr als Fleiſch- nde; doch aber auch nicht gefährlich. — Drum gt ihn wieder hin) wollen wir für jetzt auch es laſſen; denn Ruhe iſt Ihnen vor der Hand nöthigſten.

Romeo. Schön! — Schön! — Es iſt ch wirklich, als ob ich das ſelbſt fühlte. — reckt ſich bequem aus.)

(Peter ſchaut leiſe zur Thür herein; da er den Leutnant wach ſieht, kömmt er freudig geſprungen.)

Peter. Ei, guten Morgen! — Herr ttmeiſter!

Romeo (reicht ihm die Hand). Mein ver Peter! — So friſch und geſund? Das ut mich! — Aber ein Affenſchwanz biſt Du, ß Du Deinen Leutnant zum Rittmeiſter chſt.

Peter. Dazu kann ich nichts! — Aber außen ſprechen ſie's alle; der Adjutant hätt's

gesagt: Sie kriegten die erledigte Glaßbergische Schwadron.

Romeo (hastig auffahrend). Ist der Glaßberg todt?

Peter. O, ja! — Sie führten ja schon die Eskadron.

Romeo. Der brave Glaßberg! — Und unser Rittmeister liegt auch auf der Haut; — da wird's ja Avancements geben! Aber an mich kommt's doch noch nicht. — Das ist nur so'n Geschwätz. — Wo ist denn mein Andres?

Peter (zuckt die Achsel). Der gieng gleich hinter uns kaput, als er Ihnen den Fuchs brachte.

Romeo. Das hab' ich, weiß Gott, gedacht! — (etwas finster) Und die Pferde alle?

Peter. Der Fuchs ist aufgefangen, und steht drüben bei Leonhards. Ich will ihn dann gleich holen.

Romeo. Aber die Packpferde, mit der Equipage?

Peter (gutmüthig). Haben wir doch Sie noch!

Romeo Du hast recht, guter Junge! — Jenes ist zu verschmerzen; aber — ich war auch hart dran! gelt?

Peter. Das weiß der gerechte Gott! Jetzt stehn mir die Haare zu Berge, wenn ich dran

denke. — Dieſen Morgen hatten wir keine Zeit dazu.

Romeo. Braver Jung'! — Ich weiß wohl, daß Du immer bei mir warſt, und werd's zu rühmen wiſſen.

Peter. Ach! — Wenn nur Sie mit mir zufrieden ſind!

Romeo. Vollkommen! — Hore! wer war denn aber jener brave Kerl, der immer neben mir focht, und ſich ſo herzhaft vor mich warf, als mein Rapp ſtürzte? — Von uns war er nicht!

Peter (mit inniger Freude). Das war mein Landsmann, der Dorl! von Obriſtleutnants.

Romeo (in freudigem Erſtaunen). Dorl? — Der ſchönne Junge? — (ſieht ihn an) Ihr ſeid, ſtraf mich Gott! viel werth. — Herz, wie die jungen Löwen, und reitet wie die Puppen! — Feſt in den Sätteln, wie drauf gewachſen!

Peter. O! loben Sie uns nicht ſo. — An uns liegt's warlich nicht, daß wir nicht ſchlimmer ſind. — Alles that die Natur! Wie nun ſo'n paar tolle Junges ſind! — Von Jugend an auf den Pferden gehangen —; da müſſen wir ja wohl reiten können? — Im Grunde iſt an uns nicht viel!

Romeo (klopft ihm lächelnd die Backen.) Mir nur ein Regiment solche böse Jungens! — (hastig) Aber der Dorl — er ist doch gut aus der Affaire gekommen?

Peter. So leidlich! — Er war eben hier, und sah, was Sie machten —

Romeo Schön! — Schön! — O, ruf mir ihn! — Es ist eine wahre Freude: solche Menschen zu sehn!

(Indem Peter gehn will, steckt Dorl horchend den verbundenen Kopf zur Thür herein, sieht den Leutnant wach, und springt freudig auf ihn zu.)

Dorl (in höchster Freude). Gott sei Dank!

(Stürzt neben ihm nieder, und will ihm die Hand küssen, welche herabhängt.)

Romeo. Nicht so! — junger Freund! — (umfaßt ihn mit dieser Hand, und giebt ihm einen Kuß) Hierher — hierher Menschen, wie Du!

Dorl (außer sich — weiß nicht, was er thun oder sprechen soll) Ich bin — ach! ich freue mich — so sehr — o! (gefaßter) Aber — lieber Herr Leutnant! — Sie sind wohl entsetzlich übel zugerichtet — Nicht wahr?

Romeo (lächelnd) Aus dem Gröbsten! — Aber das Beste, Dorl! (ihm die Hand schüttelnd) Das Beste hast doch Du mir konservirt — das Leben!

Dorl (in Entzücken). O! — wenn das wär'!!! — (mit wild flammenden Augen) Wenn dieser Stolz mich nicht umbrächte, so macht' er mich zum Narren!

Romeo (lachend). Keins von beiden soll er! — Du närrischer Teufel! Aber — ist's nicht wenigstens die höchste Wahrscheinlichkeit, daß ich kaput gegangen wär', als mein Gaul stürzte, und alles auf mich eindrang, wenn Du — o! ich unterschied Dich recht gut; nur Dein Name war mir entfallen — wenn Du nicht so wacker und entschlossen Dich vorgeworfen, und denn ich will, auf Rechnung der Deinigen, keinem andern seine Ehre schmälern — andern braven Kerls den Weg gezeigt hättest wo es am nöthigsten that. — Kannst Du das läugnen?

Dorl (mit seltsamen Bewegungen). Nun denn — wenn ich nicht zum Narren werden soll, so — vergeben Sie mir's! — daß ich — (wirft sich auf einen Stuhl, und verhüllt, mit dem Taschentuche, das Gesicht) zum Kinde werde!

Romeo (voll Verwunderung — zum Peter). Das ist mir doch ein kurioser Mensch! — Muth, wie ein Löwe; und doch ein Herz, wie Wachs — empfänglich für die feinsten Empfindungen — (gedankenvoll den Kopf schüttelnd). Ist er denn gewöhnlich so?

Peter (lachend). Es ist ein Erbstük von seiner seligen Mutter! — Wenn er über etwas

eine recht herzliche Freude hat, so iſt er im Stande ſich Stunden lang hin zu ſetzen, und zu heulen, daß ihn der Bock ſtößt.

Romeo. Das nenn' ich mir aber eine kurioſe Freude! — (zum Chirurgus, der am Fenſter ſteht) Doktor! was meinen Sie dazu?

Chirurgus (ohne ſich am Fenſter weg zu wenden). Es zeigt von ſehr reizbaren Nerven.

Romeo. Was ſoll aber ein ſolcher im Gegentheile beginnen, wo andre Leute weinen? — lachen?

Chirurgus (wie zuvor). Ohne Spaß! — Es giebt wirklich Leute, die im höchſten Schmerz laut auf lachen.

Romeo (mit einem gutmüthigen Seitenblick auf den Dorl). Kurioſe Menſchen!

Chirurgus (immer noch am Fenſter). Aber gute Menſchen!

Romeo. Darauf wett' ich ſelbſt! — (zum Dorl) Geh her, Dorl! und erzähle mir was.

(Dorl macht eine Bewegung.)

Chirurg. S (ſchnell vom Fenſter weg). Der General kommt!

Romeo. Zu mir doch nicht! — Er weiß vielleicht noch nicht einmal, daß ich auf der Haut liege.

Chirurgus. Sorgen Sie nicht! — Er hat mich ja ſelbſt hierher zu Ihnen geſchickt.

Romeo. Selbſt! — ſagen Sie? — ſelbſt?

Chirurgus. Selbſt! — ſag' ich, und
he darunter: in eigner hoher Per-
Er kam dort über die Brücke geſprengt,
olk die Verwundeten zuſammen tragen ließ
da zeigt' er mir die dampfenden Hütten
wo Sie hin gebracht werden waren, und
ir, als ich fortellte, noch nach: und daß
mir ihn ja nicht verlaſſen!

Romeo. Zu viel Gnade, vom Herrn Ou-
der ſich bisher ſo wenig um mich gekümmert hat — (raſft ſich ein bischen zuſamm.n).
nt er wirklich?

Chirurgus (wieder am Fenſter). Er
t dort mit dem Prinzen; aber ſein Adler-
flammt hier herwärts.

Peter (zum Dorl). Komm! Dorl!
! — Wir wollen da ein bischen aus dem
gehn.

Dorl (aufſpringend). Gott bewahre! —
nem Menſchen! — (freudig). Jetzt,
peter! — blas zur Attake! — Da bin
lieber!

---

(Ein Adjutant erſcheint in der Thür.)

Adjutant (mit etwas rauher Stimme).
liegt hier?

Chirurgus. Leutnant Romeo!

Adjutant. Aha! — (tritt näher, und reicht dem Romeo die Hand) Ich gratulire, Herr Bruder! — (springt, indem dieser antworten will, zurück, und öffnet dem General die Thür). Der General!

(Der General Asper — ein schöner ältlicher Mann — tritt mit einem heitern Gesichte herein; hinter ihm drei Adjutanten und Staabsoffiziers. — Die Husaren stellen, zu den Füßen des Leutnants, sich in Positur — der Chirurgus macht seine Verbeugung, und der Verwundete richtet, mit heroischer Anstrengung, sich auf.)

General (tritt schnell näher, und reicht ihm die Hand). Bleiben Sie! — Bleiben Sie! — lieber Neveu! (ihm die Hand schüttelnd) Sie sind heute lange gnug — mit Ehren! auf dem Platze gewesen — (schnell zum Chirurgus). Wie stehts um ihn?

Chirurgus. Wunden gnug! — Ihre Excellenz; aber außer Gefahr! —

General (mit sichtbarer Freude.) Das freut mich! — freut mich herzlich! — So herzlich mir um Sie bangte. Denn Sie standen, Gott weiß! auf einem gefährlichen Posten.

Romeo. Und mein Wille — gnädigster Herr Onkel! war es wenigstens: meine Schuldigkeit zu thun.

General (schnell). Und haben sie gethan! Redlich gethan! vor den Augen der ganzen ee. — Brav! — Sehr brav!

Romeo (mit einer bescheidenen Verbeu-). Noch weiß ich nicht einmal, wie wir

General. Gut! — Sehr gut! — Feind ist über fünf Stunden zurückgedrängt; Stehn vor Landau!

Romeo. Vor Landau? — (in schwärmer Freude) Das heiß' ich brav avanciren!

General. Natürlich! — Da ihr euch unten so gut soutenirtet, daß wir nicht für irr werden konnten, so gieng freilich alles weg vorwärts.

Romeo (wie zuvor). So darf uns also Tropfen Blut dauern, den wir vergossen

General. Nein! — warlich nicht! Der g hat diesmal unsre Anstrengungen herrlich n; Gott geb' es weiter! — (flüchtig) haben, hör' ich, Ihre Equipage verloren —; der werden Sie hoffentlich nicht in Verlegenheit sein, da Sie mich in der Nähe haben. — de können Sie sich aus meinem Stalle holen ; (artig) das andre wird sich finden. Uebrigens — hab' ich das Vergnügen, mein lieber eu! Ihnen hiermit den Dank des Vaterlandes zuzustellen, und — (zieht den Orden her r schöne Flüchtling.

aus) Sie, im Namen unsers gnädigsten Monarchen, zum Ritter des Verdienstes zu kreiren. — (Romeo stutzt, und der General, der ihn zu verstehen glaubt, fährt feurig fort) Ich habe nicht etwa, für Sie, darum gebeten — so gern, wie jeder weiß, ich mich für jeden braven Mann verwende, um seinen Verdiensten die gebührende Gerechtigkeit zu verschaffen — auf meine Ehre! kein Wort hab' ich mir erlaubt — just für Sie nicht, da Sie mein Neveu sind; aber — es konnte nicht fehlen! — Der Prinz selbst hat es bemerkt, mit welcher Entschlossenheit Sie, da Major und Rittmeister fielen, sich vorwarfen, und — unterstützt von der Lieb' und dem Vertrauen Ihrer Leute, die letzten Efforts aufrafften, um diesen so wichtigen Posten zu erhalten — eben stellt er mir eigenhändig ihn zu, und — ich dank' ihm das Vergnügen, (indem er ihm den Orden umhängt) Ihnen denselben über den Verband Ihrer Ehrenwunden zu hängen. — (küßt ihn) Ich gratulire von Herzen! — Dem Onkel glauben Sie diese Freude; als Ihr Chef — grüß' ich Sie hiermit zum erstenmal als Rittmeister von Glaßbergs Schwadron.

Jetzt trat die ganze respektive Begleitung des Generals hervor, und gratulirte — herzlich zum Theil, zum Theil aus Galanterie gegen den General, und zum Theil auch bloß nur, weil es so Mode war; keiner aber — das konnte man hier deutlich sehn, und heilig versichern — mit einem

heimlichen Groll im Herzen; denn jeder war hier durch die Sache selbst gezwungen, das Verdienst anzuerkennen.

Romeo selbst war zu überrascht, als daß seine sonst so geläufige Zunge jetzt eine zusammenhängende Danksagung hätte vorbringen können.

„Ich werde mich bemühen — stammelt' er „endlich, nachdem er dem General, und seiner „Begleitung, kurz und herzlich gedankt hatte — „dem Vaterlande das zu werden, was ich, „nach meinem Gefühl, noch nicht bin, und „wozu es heute, durch die erhabne Hand unsers „gnädigsten Monarchen, und meines geliebten „Onkels, mich eingeweiht hat. — Sterb' ich „nicht bald, so hoff' ich noch Gelegenheit gnug „dazu zu haben; sterb' ich — (mit einem ruhi„gen Lächeln) so nehm' es mit dem besten Willen „vorlieb!"

„Den hast Du gezeigt, Vetter! — entgegnete der General ernsthaft — heute tüchtig „gezeigt! — Und an Dir liegt's nicht, wenn „wir in acht Tagen — (mit einem treffenden „Blick' auf sein Gefolge) Landau nicht haben!"

Romeo. Ihr gnädiges Zutrauen macht mich stolz, gnädiger Herr Onkel! — Soll ich mich aber recht herzlich darüber freuen, und mit recht inniger Ruhe und Zufriedenheit dieses Ehrenzeichen tragen, so — erlauben Sie mir eine Frage, und — eine Bitte.

General. Mit Vergnügen, beides! — (setzt sich ihm gegenüber, auf einen Stuhl) Laß hören!

Romeo. Sie, und alle unsre erhabnen Chefs, beobachten im Großen das militärische Verdienst, bringen es zur Wissenschaft unsers Monarchen, und tragen Sorge für ermunternde Belohnungen — wovon ich die jüngsten Beweise trage; darf nun, nach diesem edeln Beispiel, ein Subaltern, der in seiner kleinern Sphäre, reelle Verdienste kennen lernt, dieselben der Vergessenheit entreissen, und — für sie die verdiente Belohnung hoffen?

General. Warum nicht? — Verdienst ist gleich, im Großen und im Kleinen! Allenthalben muß es aufgemuntert und belohnt werden!

Romeo. Diese Husaren haben heute mit mir gefochten, wie die Spartaner! und — ohne den einen (auf den Dorf deutend) der so muthig sich vor mich warf, als ich das Unglück hatte mein Pferd zu verlieren, wär' ich wahrscheinlich unter den Todten.

General (die beiden Husaren genauer betrachtend). Ei, sieh da! — Sind das nicht die beiden Flüchtlinge, die der selige Obrist dem Werboffizier nicht einmal gut thun wollte? — Richtig! sie sind's! Auch hab' ich schon mehr von ihrem guten Betragen, und ihrer persönlichen Bravour gehört, und freue mich herzlich: sie auch

hier in einer so guten Constellation mit Glück und Verdienst zu finden — (zu den beiden). Hierher, meine Söhne! — (sie treten mit brennendrothen Gesichtern, näher zu ihm hin) Ihr habt der Jugend, die leider unter uns sehr oft verspottet wird, eine herrliche Schutz- und Lobrede gehalten! habt deutlich bewiesen: daß der Bart nicht den Mann macht, und dem Alter das Roth der Eifersucht auf die Wangen getrieben.

Dorl (indem der General etwas inne hält; mit Bescheidenheit). Wir haben nichts gethan, Ew. Exzellenz! als — unsre Schuldigkeit!

General. Ich kenne diese Sprache, mein lieber Sohn! und weiß sie zu schäzen; denn auch die Bescheidenheit ist eine schöne militärische Tugend — (ruft). Adjutant!

Adjutant (tritt herzu, und giebt ihm ein Packet). Hab' ich Ew. Exzellenz verstanden?

General. Richtig! — (zu den Husaren) Aufmunterung braucht ihr nicht; denn ihr seid ohnehin brav gnug. — (nimmt eine goldne und eine silberne Ehrenmedaille aus dem Packet, und giebt es dem Adjutant zurück). Ihr seid früh gereift zu militärischen Ehren! und ich gebe — kraft allerhöchsten perpetuirlichen Auftrags: das Verdienst zu belohnen und auszuzeichnen, wo ich es finde — mit Freuden euch, meine lieben Söhne! was dem eurigen gebührt (aufstehend) im Namen des Vaterlandes! — (knüpft dem Dorl die goldne, und dem

Peter die silberne Medaille in die Dollmanns) Gebe Gott — daß — in Kampf und Schlachten — wozu allein wir jetzt Aussichten haben — eure Jahre — später reifen, als — eure Verdienste! — *)

Dorl (stürzt rasch vor ihm auf's Knie, und küßt ihm die Hand). Ich danke! — (springt dann schnell auf, und stellt sich, mit sichtbar erzwungener Fassung, wieder an seinen vorigen Platz. — Peter thut das nämliche; nur mit weniger Affekt).

General (besieht erstaunend seine Hand). Thränen, — (mit inniger Bewegung) Das sind ehrenvolle Thränen! (nimmt sein breites Ordensband, und wischt sie damit ab) Wohl dem, der solche Thränen weint, und dem — der sie verdient!

(Allgemeines frohes Getümmel. Viele geben sich mit den jungen Husaren ab, und bezeigen ihnen ihr Wohlwollen, in verschiedenen Aeusserungen.)

Romeo (zum General, der sich ihm indeß genähert hat). Unaussprechlich, gnädiger Herr Onkel! ist mein Dank; denn Sie haben mich hoch geehrt, vor der ganzen Armee, indem Sie, auf mein Wort, Belohnungen austheilen. — Gereuen aber soll es Sie nie!

*) Dieses spricht der General, während er ihnen die Medaillen in die Dollmanns knüpft.

General. Ich war es Dir schuldig! Denn — aufrichtig gesagt — ich hielt Dich bisher für einen Wüstling — für einen Schläger, blos unter vier Augen —; das, was Du geleistet hast, hatt' ich nicht von Dir erwartet!

Romeo. Das merkt ich leider, — Aber vielleicht war es für mich gut, denn es war der Grund zu mehrerer Anstrengung.

General. Worinn nichts steckt, da kommt nichts heraus! — Mag der feige Pinsel sich anstrengen wie er will. — (ihm die Hand reichend) Ich bitte Dich um Vergebung!

Romeo. Herr General — Sie beschämen mich —

General. Ich lasse Dir nur Gerechtigkeit wiederfahren. — Schone Dich! und mache mir die Freude: Dich bald an der Spitze Deiner Schwadron zu sehn. — (ihm die Hand schüttelnd) Uebrigens bleibt's dabei: was Du vor der Hand brauchst; damit wendest Du Dich an niemanden, als an mich! — (zu den Husaren) Adje, Cameraden! — Wenn ihr mich einmal in Gefahr findet, so haut ihr mich doch auch heraus?

Beide. Blut und Leben! — Herr General! — (küssen ihm die Hände) Blut und Leben! —

General (ihnen die Backen klopfend). Ich bin's überzeugt! meine Kinder; bin's überzeugt!

(ab.

(Die Andern — kosen noch den Verwundeten — und folgen ihm dann).

Chirurgus (zum Romeo). Jetzt bitt' ich Sie um alles in der Welt, Herr Rittmeister! — machen Sie sich ruhig! damit nicht der letzte Betrug ärger werde denn der erste — (fühlt ihm an den Puls). Es hat Sie entsetzlich angegriffen! — (zu den Husaren) Laßt uns allein.

(Sie gehn. — Dorl wirft noch einen flammenden Blick, im Abgehn, auf den Verwundeten).

Romeo (mit schwacher Stimme). Zuviel auf einmal! — lieber Dokter! — ich fühl's, daß ich Ruhe nöthig habe.

Chirurgus (giebt ihm einen Löffel Medicin.) Schlafen Sie! — Auf jeden Fall bin ich in der Nähe. —

(Romeo legt, mit Hülfe des Chirurgus, sich bequem zur Ruh; dieser verschließt sorgsam Fenster und Thüren, und lehnt sich dann selbst ermüdet, in einen Winkel.)

(Tiefe Stille.)

## Zehntes Kapitel.

Nescius an te generum beati
Phyllidis flavae decorent parentes?
Regium certe genus, et penates
Maeret iniquos.

Crede non illam tibi de scelesta
Plebe dilectam; neque sic fidelem,
Sic lucro adversam, potuisse nasci
Matre pudenda.

*Hor.*

Unterstützt von einer festen unverderbten Natur, erholte sich unser Romeo sehr bald, und erschien an der Spitze seiner Schwadron, als seine Herren Hinterleute am sichersten auf ein Avancement rechneten.

Auch Peter und Dorl hielten, in groſsen und kleinen Affairen, sich fortdaurend so brav, daſs sie berühmt und beliebt wurden im ganzen Corps, und selbst die ältesten Cameraden nicht mehr nei-

disch die dicken Schnautzbärte bis an die Ohren zogen, wenn diese unbärtigen Knaben mit ihren Ehrenmedaillen daher klepperten, sondern allgemein bekennen mußten, daß sie dieselben verdienten. Auch kamen diese Waglinge, zur allgemeinen Verwunderung, immer so glücklich durch, daß sie fast keinen einzigen Tag krank oder verwundet gemeldet wurden, und daher schier jeder Affaire beiwohnen konnten, welches — da man sie immer vor Augen hatt' und in Thätigkeit sah, ihrer guten Renommeer vollends die Krone aufsetzte. Man weiß ja, wie leicht der bravste Mann in Vergessenheit bei seinen hohen Obern geräth, wenn er nicht immer — und sollt' es auch in der unthätigsten Thätigkeit sein — ihnen vor den Augen herumtanzt, ob er gleich, durch die legalsten Ursachen, zu seinem größten Leidwesen, zuweilen denselben entzogen werden kann; denn — wer glaubt immer, daß die Ursache wirklich legal sei? Und auch die hohen Obern aller Stände, sind, wie sie selbst recht gut wissen, in diesem Falle schon zu oft und viel betrogen worden, daß man ihnen ein gewisses kluges Mißtrauen eben so wenig verdenken als unbedingte Leichtgläubigkeit zumuthen kann. — Doch gerieth Peter, gegen Ende dieses Feldzugs (wenn man sagen kann, daß eigentlich genommen, einer von allen diesen Feldzügen, ein eigentliches Ende gehabt habe) einmal so tief unter die Herren Chasseurs, daß er um ein Haar

gar nicht wieder heraus gekommen, sondern entweder nieder gehauen, oder gefangen worden wär'. — Er hieb sich noch übel und böse durch, und — daß er dabei einen Finger verlor', hätt' ihn just auch nicht eben gekümmert; daß er aber — da er freilich den Säbel nicht mehr so führen konnte — als zur Cavallerie untüchtig, entweder an die Infanterie abgegeben, oder — in Rücksicht seiner Verdienste um das Vaterland — als Zollbereiter, oder deß etwas, in's Land zurück geschickt werden sollte, bracht' ihn schier zur Verzweiflung; was Wunder auch die hohen Obern dachten, wie königlich sie ihn dadurch belohnten, und wie glücklich sie ihn machten. — Ein, leider sehr gewöhnlicher Fall! wo der Herrendiener danken muß, indeß ihm Verzweiflung am Herzen frißt. —

Nichts konnte den armen Jungen trösten, als — die Güte seines lieben Rittmeisters, Romeo, der — gerührt durch sein Unglück oder Glück, um welches ihn manche spekulative Köpfe beneideten, ihm den Antrag that: ob er einstweilen als Reitknecht bei ihm bleiben? und — nach ihrer Rückkehr in's Vaterland, auf seinen Gütern anständig versorgt sein wolle? — Peter, der glückliche Peter! — hüpfte für Freuden, wie ein Bock, ob gleich manche Leute dachten, und zum Theil es laut sagten: der Kerl ist ein Narr! denn er wußt' am besten was ihm gut war, und warum er sich darüber so sehr

freute; mogten die Narren, denen eine dürre Penſion oder ſo ein fett zu machender Regledienſt, bei dem das Nefas das Beſte iſt, das non plus ultra aller menſchlichen Glückſeligkeit ſcheint, denken und reden was ſie wollten. Laßt die Narren denken! dacht' er, und ſprang im rothen Jäckchen ſeines lieben Rittmeiſters eben ſo flink und luſtig einher, als ſonſt im Pelz und Dollmann des Königs, die ihn ſo manchen Tropfen Schweiß und Blut, und ſogar ein Glied vom Leibe koſteten. Mit Freuden reſignirt' er ſogar auf die Penſion! welche — ſo ſehr der brave General, den dieſer Junge herzlich dauerte, den Kopf ſchüttelt', und ſich dagegen legte, da er wieder in andre Dienſte gieng, natürlicherweiſe — vielleicht ſollte man eher und beſſer ſagen: unnatürlicherweiſe, weg fiel, und — wenn er mit ſeinem Freund Dorl, im Stillen es recht überlegte, ſo fand ſich's ja: daß dieſes juſt das Erwünſchteſte, das Beſte für ſie war, und das Schickſal, auf Unkoſten ſeiner Finger, ihnen in der Welt keinen geſcheidern Streich hätte ſpielen können, als dieſen; denn auf dieſe Weiſe hatte ja Dorl auch immer freien Zutritt beim Rittmeiſter, und keinem Menſchen fiel es auf, wenn er, bei Tag und bei Nacht, in ſeinem Quartier' aus und ein gieng.

So! ſo! — Nun, macht's nur ordentlich, ihr Zeißige! daß euch die Leute loben.

Sie lagen lange faſt unthätig in den Gegenden um Landau, ſahn ruhig den Ort verproviantiren, und die Garniſon wechſeln — ich weiß nicht warum? Doch — wer ſchaut in die Geheimniſſe der Cabinetter? oder kennt alle die geheimen Machinationen der ſo verſchiedenen Köpf' und Sinne? — pro et contra? — Wer berechnet das ſo verwickelte Intereſſe? — Es war eine kombinirte Armee! — Dieß, glaub' ich, erſchöpft alles, was man darüber denken und ſagen könnte.

Kurz alſo — ſie hatten nichts zu thun! und was bleibt, in ſolchen Umſtänden, den jüngern Herren Officieren beſonders — doch auch die alten Herren nicht total ausgeſchloſſen, übrig, als — Spiel, Wein und Mädchen? — das heißt: trinken, ſpielen und kareſſiren; denn den ganzen Tag ſchlafen oder ſtudieren können ſie doch warlich nicht? Das iſt unmöglich! und keinem Menſchen zuzumuthen, der kein Waſſer in den Adern, und keins im Kopfe hat; am allerwenigſten einem ſolchen Haufen junger Kraftmänner, die ſeit einigen Jahren her in Athem und Thätigkeit geſetzt, und — darinnen erhalten worden. Warlich! es iſt ihnen nicht zu verargen, wenn ſie, mitunter ſogar auf Sottiſen fallen, für Langerweile, wenn ſie ſo da ſtehn, dem Feinde gegenüber, und einander anſehn ſollen. Alſo — trinken, ſpielen oder

kareſſiren, war jetzt an der Tagesordnung, wo man nur hin ſah.

Freund' und Feinde ſchienen auch hierinnen zu wetteifern, wie ſie wetteiferten um die Herrſchaft dieſer Länder, die ſie ruiniren. Ein trauriger Wetteifer! — Das Loos iſt geworfen; und beide ziehn am Ende Nieten! denn — ſie haben den Fuchs gefangen; aber — den Balg zerriſſen!

Keins von den allen war Romeo von Profeſſion! weder Trinker, noch Spieler, noch ſonſt Libertin; doch war er auch juſt von keinem ein Feind. Er entreprenirte nie etwas; ſchloß ſich aber auch nie von etwas aus. Er ſuchte nichts; aber was er fand, das nahm er mit. — Dem Nachbar ein Pferd aus dem Stalle geritten, hatt' er nicht; darauf konnt' er leben und ſterben. Wer ihm aber nachſagte: daß er je ein geſattelt Pferd an der Straße habe ſtehen laſſen, der ſagte es ihm, warlich! aus Neid nach. — Attaſchirt war er eigentlich an nichts; wenn er ſich aber einmal attaſchirte, ſo attaſchirt' er ſich auch mit Leib und Seele. — Seine Cameraden flatterten fleißig in der Gegend umher, machten Viſiten in geiſtlichen und weltlichen Häuſern, ſchliefen, wenn ſie heim kamen, theils ruhig, theils unruhig, und ſprachen in Proſa und Verſen, von herrlichen — auch reſp. göttlichen Weibern oder Mädchen, die ſie auf der Liſte führten, und von denen ſie — theils begünſtigt, theils —

bei der Nase herumgeführt wurden; er allein — stack zwar nicht daheim, beim Bruder Bauer, und stierte die Wände an, oder schoß den Jägern — wo er, seiner Passion wegen für die Jagd, sich immer, wo möglich einzuquartiren suchte, die Caninchen und Haasen todt — o, nein! er streifte mitunter auch' umher; aber er kam nur immer mit leerem Herzen und vollem Beutel zurück; welches bei seinen Herren Cameraden nicht immer der Fall gewesen sein soll. Auch gab es oft Gegenvisiten in den Standquartieren — so schlecht sie mitunter waren — verschiedene Lustpartihen, in einsame schöne Gegenden — ländliche Comedien — hin und wieder ein armseliges Bällchen und dergleichen. Allenthalben fanden Herren und Damens alte und neue Bekanntschaften, nickten und likerten, erforderlichen Falls, einander heimlich zu, machten Bestellungen, Connexionen, Brief- Fuß- Mund- Posten, u. s. w. —; er allein, unser Romeo, war, unter den alten und neuen Bekannten — unter der ganzen sogenannten schönen Welt, und allem, was dran hängt, immer fremd! und — wenn er nun, weil alles ritt', und fuhr, und lief, mit geritten, gelaufen, oder gefahren war, und unvermuthet in so einen Strudel von Connexionen gerieth, steckte man die Köpfe zusammen, und fragte: wer ist denn der schöne Husar? — und ihm allein wurden tiefe Knixe gemacht, indeß die andern en famille

behandelt wurden. Das ärgerte ihn! — Ärgerte ihn oft so sehr, daß er sich hätt' auf den Gaul werfen, und wieder heim reiten mögen; — denn er konnt' eigentlich nichts weniger leiden, als das Kopfzusammenstecken, und die tiefen Knixe.

Das alles aber lag eigentlich einzig und allein an ihm! und wann er für Aergernis darüber die Schwindsucht bekommen hätte, und daran gestorben wär', so wär' er richtig ein Mörder an seinem eigenen Leibe geworden, und richtig in die Biographien der Selbstmörder gekommen, denn er durfte sich ja nur ein bischen enfiliren, und die tiefen Knixe fielen richtig weg! Man war mit ihm eben so bekannt und vertraut, und en famille, wie mit den andern, und keine zwei drei steckten mehr, wie bisher, die Köpfe zusammen. — Dieß wird mir jeder zugestehn, der nur ein bischen den sogenannten Kommel versteht. Aber — wie denn jedes, oder doch wenigstens manches Ding in der Welt, das nicht so ist, wie es, den Umständen nach, sein könnte, gewöhnlichermaßen seinen Hacken hat — so war es ohne Zweifel auch hier! — Und über diesen sogenannten Haken waren die Gelehrten streitig. — Manche wußten, im strengsten Sinne des Worts, es so eigentlich nicht, manche wollten es haarklein, und das sehr gründlich wissen; und diese — wußten, bekanntermaßen, es just am allerwenigsten. — O, Himmel! was

gab's da über diesen Punkt für Geschwätz unter den jungen und alten Weibern! — Er selbst wußt' es wohl freilich am besten; aber — wenn ihn auch jemand gefragt hätte, es schien nicht, als würde er sich darüber apodiktisch erklären wollen.

---

Indeß wollte man mit Gewißheit behaupten: daß jetzt öfters, und nach einer Variante, täglich, ein schönes Mädchen, in der Abenddämmerung, zu ihm in's Haus schleiche. — Niemand hatte zwar, wenn man schärfer inquirirte, dieses in einen Husarenmantel tief verhüllte Wesen, jemals bei Lichte gesehn, geschweige denn am hellen Tage; gewiß also konnte man nicht wissen, ob es ein Weib oder ein Mädchen, und ob es schön, leidlich, oder häßlich war; aber — man bildete es sich ein, und diese Einbildung wurde natürlicherweise bald zur Gewißheit. — Wie das zu gehn pflegt!

Besonders ließen die Frau Pastorin und die Frau Schulmeisterin loci es sich sehr angelegen sein, die Sache in's Licht zu setzen; denn der Herr Rittmeister, ob er gleich bereits über acht Wochen hier lag, hatt' es nicht der Mühe werth gefunden, weder die eine noch die andre zu bemerken, da doch andre Herrns, zum Zeitvertrei-

de, bei schlechtem Wetter, oder zur beliebten Variation, es sich in beiden Häusern gefallen, und — da der Herr Pastor von Natur ein bischen Mops waren, und also besonders beim Spiel, ihre beiden Augen zur höchsten Noth brauchten, um nur über die Nasenspitze hinweg, den alten Wenzel zu erkennen, und beim Herrn Schulmeister mit einem Kruge Kirschwasser was zu machen war — mit beiden theuren, und resp. wohlfeilen Hälften, bene sein ließen. — Eifersucht also war die mächtige Triebfeder ihrer unbefugten Untersuchungen; und es wundert mich nur, daß sie, von diesem Giganten angeführt, dem nichts zu gefährlich, und nichts zu schlecht ist, es in ihren Untersuchungen nicht weiter brachten, als — daß es sogar ein Fräulein sei! ob gleich andre wissen wollten, und drauf schwuren: es sei ein bloßes gemeines Mädchen, welches ihm Obst und dergleichen zutrage, wovon er ein ausserordentlicher Liebhaber sei. — Jene unterstützten ihre Meinung durch das Zeugniß ihrer Ohren, indem sie ausdrücklich gehört haben wollten, daß Peter, der, hinter dem Garten, diese Nachtwandlerin gewöhnlich in Empfang zu nehmen pflege, das einemal ausdrücklich ausgerufen habe: „Prächtig! gnädiges „Fräulein! — heute sind Sie prächtig angezogen!“ — Diese hingegen hatten das schier noch untrüglichere Zeugniß ihrer Augen vor sich, mit denen sie das Fruchtkörbchen, nebst dem ganz

neinen Anzuge, wirklich gesehn, als einst
Wind den Mantel zurück geschlagen. — Bei-
Partheien stritten für ihre Meinungen mit ei-
Hartnäckigkeit und Erbitterung, wie zwei ver-
iedene Religions- oder Philosophiepartheien;
e glaubte, wie dort, ihrer Sache gewiß zu
; und da gleichwohl jedem das innere Gefühl
en mogte: daß es dennoch anders sein kön-
, so trachtete jedes nach mathematischer Ueber-
gung, mit einer Gier, die sie, in den kühlen
ächten, welche sie, auf der Lauer, hinter Bü-
n und Hecken zubrachten, hätte um Gesund-
, und gesunde Gliedmaßen bringen können. —
s thut die liebe leidige Eifersucht nicht! —
e Liebe thut viel! aber diese noch mehr!
o doch hätten, ohne allen Zank und Streit,
e Meinungen ganz füglich vereinigt werden
nen; dann — entschloß sich irgend ein gut-
thiges nachbarliches Fräulein, zu dergleichen
htlichen Avantüren, so war es auch ein klei-
für sie: das Obstkörbchen aufzuhocken, um
Meinungen irre zu führen, und dergleichen —;
n weiß ja, daß sich manches, in dergleichen
ständen, zu noch weit mehr entschlossen hat!
Und was half es nun alle den Menschen, ob
es wußten, oder nicht? Sie hätten immer
ig schlafen, und — sich nur um sich selbst
mmern können; so hätten sie gnug gehabt, sich
kümmern, — Vielleicht wußte der Herr Mit-

meiſter ſogar ſelbſt nicht, wer eigentlich ſein artiges Aepfelmädchen war; und doch ſchlief er — wenn er es, wie dieſes gewöhnlich geſchah, in eigner hoher Perſon, wieder zur Gartenthür heraus begleitet, und — nach einer zärtlichen Umarmung, entlaſſen hatte, ſo ruhig und unbefangen wie ſonſt; denn ihn kümmerte das nicht! und er glaubte bei der ganzen Avantüre nichts zu thun, als was er ſich ſelbſt, und dieſem liebedurſtigen Geſchöpf ſchuldig ſei, und befand ſich, bei dieſem künſtlichen oder natürlichen, Glauben, äuſſerſt wohl.

## Eilftes Kapitel.

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula, nec malis
Divulsus querimoniis,
Suprema citius solvet amor die.

Hor.

Nach und nach aber wurd' es ihm dabei doch ein bischen anders um's Herz, und Empfindungen schlichen sich ein, die er sich nicht hätte träumen lassen. — Das Mädchen war artig und schön; dieß reichte hin, um ihm, in diesem unthätigen Leben, die angenehmsten Stunden zu machen, und die Schatten mit Licht und freundlichem Sonnenschein zu mischen. — Aber bald entgieng ihm die mehr als gemeine Anhänglichkeit dieses sonderbaren Mädchens an ihm nicht, und es jammerte ihn, da er einer unangenehmen Trennung entgegen sah. Auch zwang ihn, ihr sich immer gleiches edles Benehmen, und ihre

schter beispiellose Uneigennützigkeit, in ihrem Umgange mehr noch als Angenehmes zu finden, und sie aus einem ganz andern Gesichtspunkte zu betrachten als bisher; denn — zu seinem größten Erstaunen bemerkt' er, wenn man ihn dann und wann, in engern freundschaftlichen Zirkeln, mit diesem Engagement vexirte, daß wirklich keiner von alle den jungen Menschen, denen so was, wo sich's finden und aufbringen läßt, eine gute Prise ist, dieses Mädchen eigentlich kannte, sondern nur hin und wieder einer, auf einen flüchtigen Blick, im Mondscheln, sie gesehn hatte. Vielleicht hätt' er es nicht geglaubt, wenn er nicht gewußt hätte, wie selten einer in diesen Jahren und Zeiten der Ungebundenheit, genießen und schweigen kann, und nicht völlig überzeugt gewesen wär': daß doch einmal wenigstens einem das Maul aufgesprungen sein würde. Nein! das Mädchen glich wirklich einer wohlthätigen Fee, einem guten Genius, der ungesehn glücklich macht. Er allein war der Glückliche, den sie begünstigte, dem sie in sterblicher Hülle sich zeigte, die sie — der Qualität wegen, warlich! nicht Ursache hatte unter dem Scheffel zu verbergen, oder nur bei der Nacht zu Markte zu tragen. Und — die Uneigennützigkeit eines Mädchens von diesem Schlage, beschämte warlich so manches Benehmen eines Mädchens von der besten Erziehung, und feinsten Welt. — Daß sie nicht geradewegs um Sold

diene, hatte er sehr zeitig weg; auch dann aber, wenn er, so fein als nur möglich, ihr dann und wann einige Goldstückchen zuzuspielen suchte, wurde sie traurig, finster, oder suchte es eben so fein abzulehnen; und — machte er ihr sonst irgend ein Present, welches das honetteste Mädchen nicht ablehnen konnte, ohne ihn zu beleidigen, so hatte er gewiß in einigen Tagen ein andres, das — mit dem besten Geschmack gewählt, das seinige gewiß einigemal an Werth übertraf, und so fein ihm zugespielt wurde, daß er es unmöglich ausschlagen konnte. — Was waren das für Gedanken, die ihm dann oft einfielen! was waren das für Gefühle, die ihn überraschten! — Er konnt' ordentlich ängstlich werden, wenn sie sich, über die gewöhnliche Zeit, einige Minuten verspätete, und schämte sich fast der Sehnsucht, mit der er von einem Fenster zum andern lief, oder alle Augenblicke nach der Uhr sah, oder wohl gar daran rüttelte, weil er glaubte, sie müsse schlechterdings stehen geblieben sein. Und wenn sie nun kam, und mit einem ehrlichen, gutmüthigen Blicke voll Himmel sich ihm an den Hals hieng unbeschreiblich waren dann seine Empfindungen! und sie verbitterten ihm fast die süßen Stunden ihrer Umarmungen, die er sonst mit so freudiger Unbefangenheit in vollem Maaße genossen hatte, da sie jetzt ihm die höchsten Freuden der Liebe mit einer schmerzhaften Aengstlichkeit mischten, von der er sonst nichts gewußt hatte.

Nie war es ihm bisher eingefallen, nach ihrer Herkunft, nach ihren Eltern, und sonstigen Familienverhältnissen zu fragen; jetzt war dieses, in ihren einsamen Stunden, einer seiner dringendsten Angelegenheiten. Und — warum? Eigentlich wußt' er sich dieses selbst nicht so pünktlich zu beantworten; aber es war wohl nur — vor der Hand wenigstens, das feine Gefühl, und die Delikatesse: eine vielleicht honette Familie nicht in eine unangenehme Lage zu setzen; dieses hätte wahrlich seinem ehrlichen Herzen wehe, sehr weh gethan, und ihn vielleicht für seine ganze Lebenszeit beunruh'gt. — Immer wußte sie künstlich dergleichen Fragen auszuweichen, sie zu umgehn, oder zu verschwatzen; und als er sie dann einmal unerwartet überraschte und dabei festhielt, antwortete sie mit einem Ernste, den er noch nie an ihr gefunden hatte: „Mein Vater und meine „Mutter waren ehrliche Leute! deren Du Dich, „in meinen Umarmungen, nicht zu schämen „hast. Jetzt sind sie todt! und ich bin in einer „Lage, wo ich nur Gott und meinem eignen Her„zen von meinen Handlungen Rechenschaft zu ge„ben habe. — Unglücklich sein, kann ich nur „durch die Gefühle meines Herzens; durch äussere „Verhältnisse, Lagen und Umstände nie! denn „wo ich bin, da wächst mein Brod! wo ein „Meßglöckchen klinkert, da klingt mein Geld, „sobald ich anklopfe. — Kümmere Dich also, „das bitt' ich herzlich! schlechterdings vor der

„Hand um mich und meine Lage nicht, die Du „doch jetzt — und wenn Du ein Gott wär'ſt — „nicht ändern kannſt, ſondern ſchmeichle — wenn „es Dir Freude macht — meiner glücklichen oder „unglücklichen Leidenſchaft, die nun einmal — „unter ſo vielen Tauſenden, allein auf Dich „fiel; oder — haſt Du mich ſatt? ſo ſage mir's „eben ſo gerad' und ehrlich heraus, wie ich „Dirs ſage: daß Du allein, unter allen Män„nern der Erde, der meinige biſt; ſo weiß „ich mein Schickſal! und werde es enden."

Was ſollte er ihr entgegnen? — Er ſchloß ſie in ſeinen Arm, und küßte die brennenden Thränen von ihren glühenden Wangen. — Weiter nichts?

Leichter, als alles in der Welt, vergißt die Liebe! — Sie vergißt ſich ſelbſt.

Dergleichen Bitterkeiten irrdiſcher Verhältniſſe mit ihrem Honig zu miſchen, war immer ihr ſüßeſtes Geſchäft. Sollte ſie dieſes hier vernachläſſigen, wo es für die Ruhe der Herzen, und den Genuß des bischen Erdenlebens, ſo nöthig war?

Er war oft nahe dran, ſich feſt zu überzeugen: ſie ſei ein Mädchen von höherem Stande; nur ihre, zwar immer ſehr reinlichen aber etwas harten, Hände, die an harte Arbeit gewöhnt zu ſein ſchienen, und deutlich die Spuren derſelben trugen, machten ihn in dieſer ſo natürlichen Mei-

nung lese, und widersprachen den feinern Zügen des Gesichts und Charakters.

Und so wälzten sie sich, unter Sturm und Sonnenschein, in den Wogen des menschlichen Lebens dahin, bis auf einmal ihr Schicksal einen andern Weg einschlug, und unvermuthet halt! rief.

---

Was Romeo schon lange gefürchtet hatte, traf richtig ein, als sie es am wenigsten mehr vermutheten. — Der Feind beunruhigte den linken Flügel; und da es demselben an leichter Cavallerie mangelte, bekamen zwei Eskadrons dieses Reglements Ordre: in Eilmärschen dahin aufzubrechen. Darunter war die Schwadron unsers Romeo. — Eigentlich freute er sich, aus diesem unthätigen Leben herauszukommen; um des Mädchens willen aber war es ihm höchst fatal, und that ihm sehr leid.

Auch sein Peter freute sich; aber untröstlich war der arme Dorl! — denn Obristleutnants Eskadron, bei der er stand, blieb just hier, und seinen Freund und seinen Patron soll' er auf einmal verlieren? — Er that jetzt öffentlich, was er bisher nur heimlich gethan hatte; das heißt: er suchte — wo nicht gerade zu der Schwadron des Romeo, doch wenigstens zur andern — nur zu der Eskadron zu kommen, die jetzt auf den

linken Flügel rückte. Flehend lag er zu den Füssen des edeln Chefs, bei dem er sehr gut stand; und alle Staabsoffiziers fiel er an, wo er sie fand. Herzlich gern hätte der gnädige Chef ihm diesen Gefallen gethan; aber nicht ohne Grund wendete man ein: es würden dann mehrere kommen, denen man alsdenn — wenn man gerecht sein wolle, dieses Gesuch eben so wenig abschlagen könne; und dieses würde dann eine Unordnung in den Listen — unangenehme Diskussionen mit den Eskadronchefs, Unruhe, Confusion und dergleichen, und besonders in diesem Moment' einen unangenehmen Aufenthalt verursachen. — Einige meinten: der Vogel müsse wahrscheinlich hier was angerichtet haben, daß er nur weg wolle, um den Folgen zu entgehn? — und so weiter; aber keins errieth den wahren Grund! und der Rittmeister der Schwadron sprach von Fuchteln aus dem Salze, wenn er sich unterstehn würde noch ein Wort darum zu verlieren; indem es just scheinen könne, als wäre die Behandlung unter seinem Commando so beschaffen, daß man sich unter demselben hervor wünsche. —

Dennoch wär' es vielleicht noch gegangen; aber die Zeit war zu kurz! — Die Nacht brach schon an; und mit dem anbrechenden Morgen sollte marschiert werden. Also mußte sich der arme Dorl in Geduld fassen, und was nicht zu ändern war, zu ertragen suchen.

Die Nacht brach an! — Eine fatale Nacht, für unsern Romeo! denn an seinem Halse hieng schluchzend sein liebes Aepfelmädchen, das arme Dorchen, so fest, als ob nur der Tod es davon trennen sollte. — Zanken konnt' er nicht mit ihr; trösten konnt' er sie auch nicht. Was sollt' er mit ihr anfangen? — Ihr Hoffnung machen? — zu was es auch sei — das war ganz gegen den Charakter eines ehrlichen Mannes, und den seinigen; denn der ehrliche Mann verpflichtet sich nie zu etwas, das nicht in seiner unbedingten Gewalt steht; und — was steht in der unbedingten Gewalt des ehrlichsten Mannes, und besten Menschen, als höchstens der gegenwärtige Augenblick?

Mit der äussersten Anstrengung aller Hülfsquellen sucht' er alles hervor, womit nur irgend ein Mensch den andern trösten, und doch ein ehrlicher Mann bleiben kann —; er suchte ihr zu beweisen: daß sie *gewiß* — und darinnen betrog ihn auch seine Kenntniß der Lage der Sachen nicht — in höchstens einigen Monaten wieder an dieser nämlichen Stelle stehn würden — daß indeß vielleicht die andern Eskadrons den jetzt ausrückenden nachfolgen würden — und dergleichen, aber — was ist einem liebenden Mädchen gnug, als die mathematische Gewißheit über die Stunden des süßen Genusses? Dieser opfert sie mit Freuden jedes Erdenglück auf, und erträgt darum alle Mühseligkeiten des Lebens; aber

Spekulationen, Erwartungen, Hoffnungen,
rgend eine Wendung des ohnehin unsichern
kfalls — ; alles dieses hat in dergleichen Au-
cken und Situationen, auch nicht das min-
Gewicht, sondern vermehrt vielmehr die oh-
die Hoffnung weit überwiegende Furcht, und
— indem es tösten, retten und halten
in Verzweiflung.

---

Unter dergleichen Kämpfen und Krämpfen
rmen leidenden Menschheit verstrich indeß die
rnacht, und — der Morgen brach an.

Schon lange hatte dem Herrn Rittmeister vor
Epoche besonders gegraußt. — Er rief
der zweiten Terrine Punsch, schenkte schnel-
s gewöhnlich ein, trank hastiger selbst, und
te fleißiger dem Mädchen ein; denn es war
ch — in Ermangelung aller anderer Hülfs-
l, sie zu trösten, seine Absicht: sie in einen
Schlaf zu trinken, und so — wie Theseus
nen — sie schlafend zu verlassen.

Sie trank — trank ungleich mehr als man
glauben sollen, daß ein Mädchen trinken
, ohne in eine glückliche Bewußtlosigkeit
zu sinken; aber ihre Augen blieben hell und
, und ihre Gedanken und Empfindungen
andelten sich nicht im geringsten; im Ge-

genhell wurden sie nur desto feuriger, und sie hieng desto fester an ihm.

Indeß graute der Morgen, und die Trompeter bliesen zum Satteln. — Ein Donnerschlag in das Herz des armen Punsch- und Liebetrunkenen Mädchen!

Peter — mit nassen Augen, und einem schiefen Alltagsgesichte, lief umher, und packte ein.

„Mich wundert's daß der Dorl nicht her „geht, und Dir hilft!" — sagte der Rittmeister.

„Wer weiß denn — entgegnete Peter, ohne sein Gesicht en face zu zeigen — ob er nicht vielleicht eben auf einem scharfen Posten steht?"

Rittmeister. (halb für sich). Wie mich der Junge dauert! — Gott verdamm' mich!

Stürmisch stürzte Dorchen an seinen Hals, und bedeckt' ihn mit brennenden Küssen.

„Du hast warlich ein gutes Herz!" rief sie, mit gebrochner Stimme. Mehr vermogte sie nicht.

Er verabredete noch Einiges mit Ihr —; mehr nur um sie zu beruhigen, und sich Luft zu schaffen, als daß er überzeugt gewesen wär', es halten zu können. Das merkte sie recht gut; aber überzeugt von seiner guten Absicht, widersprach sie ihm nicht, sondern sagte zu allem: ja!

Peter hatt' indeß alles zusammengerafft, und war fort; der Trompeter blies zum Ausrücken.

Er griff nach seiner Brieftasche, die noch offen auf dem Tische lag, um sein Federmesser, auf dessen Klinge sein Name mit Scheidwasser geätzt war, hinein zu thun, und sie, wie gewöhnlich, in die Säbeltasche zu stecken.

„Aber — ein Andenken, Amaldi! — rief „sie rasch, mit bebender Stimme, und wild rollenden Augen — soll ich scheiden von Dir, ohn' „ein Andenken? — ein Zeichen dieser Stunde? nein! — das, muß ich haben!"

Er war verlegen; denn er hatte wirklich in dem Augenblicke nichts, was dazu gepaßt hätte. Mit hundert Dukaten hätt' er's bezahlt! — mit Freuden! Sie aber wußte dazu schneller Rath, als er, faßte schnell seine Hand, in der er eben noch das offene Federmesser hielt, und — schnitt' sich, ehe er's verhindern konnte, mit demselben eine tiefe Wunde an die linke Seite des Halses, wo er auf der Schulter aufsitzt, daß das Blut in den Busen herab floß.

„Um Gotteswillen! — rief er, heftig erschrocken; Mädchen! was machst Du?"

„Diese Wunde wird heilen! — rief sie, mit „wildem Gelächter, und schlang das Halstuch „nachläßig drum — wenn jene tiefere, in „meinem Herzen, lange — lange noch blutet; „aber — erkennen wirst Du mich, an der Narbe, wenn, und wo, und unter welcher Gestalt, Du mich wieder findest. — Und dieses Messer mit Deinem Namen (mit rollenden Au-

„gen) fahre tief in mein Herz, sobald nur die „geheimste Bewegung zu einer Untreue an Dir „darinnen sich erhebt — (steckt das Messer zu „sich). Jetzt bin ich stark! — Jetzt blas, „Trompeter! meinetwegen zum Weltgericht! „(ihm um den Hals fallend) Rose!"

Sie riß, nach einer süßen Minute, sich los, warf ihren Mantel um, und sprang fort. — Indem blies der Trompeter Marsch.

Er galt im ganzen Corps für einen entschloßnen Mann; und jetzt — jetzt wußt' er nicht, wie ihm geschehn war! oder was er thun sollte!

Noch stand er unbeweglich am Tische, wie er gestanden hatte —; da trat Peter in die Thür, und meldete: daß die Schwadron schon zum Dorfe hinaus sei.

Das hatt' er, weiß Gott! rein vergessen! — Er erschrack, warf die Mütze auf den Kopf, und sprang zur Thür hinaus. — Und, richtig nach der Gartenthür; denn dorthin zog ihn sein Herz. Aber sein Peter zog ihn nach der Hofthür, wo die Pferde standen. — Er warf sich drauf, und flog davon.

Es wär' nicht gut gewesen, wenn er immer so geblieben wär'! und — er blieb auch nicht so! denn wenn nur einmal der Husar sein Pferd zwischen den Beinen hat, so kann sich das Mädchen heilig darauf verlassen: er spielt nur die zweite Rolle!

## Zwölftes Kapitel.

Favere linguis! — Carmina, non prius
Audita, Musarum sacerdos.
Virginibus puerisque canto.

*Hor.*

Die Zeit verflegt! — unter'm Waffengeräusch' ben so schnell und unbemerkt, als unter einem ngenehmen Geschwäz. Nur der Schwachkopf, er zu nichts zu brauchen ist, oder — im Noth- all' auch sich selbst zu beschäftigen weiß, klagt ber Langeweile.

So verstrich auch dieser Winter und das Frühjahr, unter bedeutenden und unbedeutenden egenseitigen Neckereien, so schnell, daß man, zu sagen, nicht wußte, wo der Uebe, für die- en Krieg so bedeutende Sommer herkam.

Alles gieng nun wieder über und unter ein- nder, und trieb, und drängt', und drehte sich,

nach der unstäten Fahne des launigen Glücks, so unstät schier im ganzen südlichen Deutschland' umher, daß man oft nicht wußte wo ein Regiment oder eine Eskadron stack, bis sie unvermuthet wieder irgendwo hervor sprang, oder sonst was von sich hören ließ.

So kam auch das Regiment Asper Husaren nie wieder zusammen, sondern focht, getrennt in einzelnen Eskadrons, bald bei diesem, bald bei jenem Corps, unter eben so verschiedenen Anführern. Unsre guten Bekannten in demselben, kamen also nie wieder zusammen, wie gegen das Ende des vorigen Feldzugs; indeß signalisirte es sich allenthalben, durch den ihm eigenen Heldengeist, und seine bekannte Tapferkeit, so, daß man wenigstens immer was von ihm hörte. Auch unser Dorl zeichnete fortdauernd sich aus, in allem, wo es auf Geist, Gewandtheit und persönliche Bravour ankommt, erhielt seinen alten, und erwarb sich immer neuen Ruhm, so, daß durchgängig seine Obern ihn schätzten, und seine Cameraden ihn liebten. — Aber er war nicht mehr der leichte fröhliche Junge, der jede Gesellschaft aufheiterte, und amüsirte, wie sonst! Ein unverkennbarer Trübsinn hatte seine sonst immer heitre Stirn mit finstern Wolken überzogen, und wenn seine Cameraden, nach Märschen und Gefechten sich's auch wieder wohl sein ließen, und, in fröhlichen Zirkeln, die Gefahren verspotteten, denen sie entgangen waren, so schlich er einsam

den Gärten, Wiesen, Feldern und Wäldern
nher, und schien das Gras wachsen zu sehn, oder
e Blätter auf den Bäumen zählen zu wollen.
uch hörten seine Quartiercameraden — was sie
nst nie von ihm gehört hatten — dann und
ann, wenn er allein zu wachen glaubte, von
m tiefe schwere Seufzer, und steckten darüber
e Köpfe zusammen.

„Es ist das Heimweh! — meinten mit spöt-
lischem Lächeln die Alten, deren Element der
Krieg war, wie das Wasser das Element des
Fisches.“ So ist's mit solchen Fäntchen! setzte
mancher hinzu; so lange das Jäckchen und das
Hottchen ihnen was neues sind, thu's gut mit
ihnen, und sie gehn in's Zeug, daß man sein
blaues Wunder sieht; denn sie kennen die Ge-
fahr nicht! Wird ihnen aber nach und nach
das Späßchen was Altes, so sehnen sie sich
nach heim, zur lieben Mamma, lassen die Köpfe
und Ohren hängen, und — nützen den Teufel
nicht mehr! — Das glaubt nur!“

Aber damit hatt' es gar nichts zu bedeuten!
m was den Muth anbelangte, da war Au-
st Dorl immer noch der Alte, sah es mit je-
n an, der eine Waffe führt', und lachte der
raubärte, wie der denkende Arzt der Empiri-
; hätt' es sonst nicht seine guten Ursachen ge-
bt, warum er die Flügel nicht hängen ließ,
ern hängen lassen mußte, warum er nicht

flog, wenn andre ritten, sondern nur mit guter Art ihnen jetzt beizukommen suchte — weiß Gott! er wär' noch mit jedem zur Wette über den Zaun gesprungen.

---

Er — einst der lustigste Bruder in der Eskadron, schlich jetzt umher, wie ein Stiller im Lande —; sonst der flüchtigste Reiter im Regimente, lag jetzt seinem Gaul' in der Stange, daß er sich die Adern aufbiß für Hitze — freilich mußte das jedem auffallen. Und sogar sein dermaliger Rittmeister, der — selbst von Herzen froh, wenn es nur sachte gieng — mit dem Reiten sich nicht das Salz, geschweige denn das Brod verdient hätte, fand es höchst elend, wie dieser junge Mensch ritt', und konnte mit seinen fünf sehr mäßigen Sinnen nicht begreifen: wie er einst — und noch vor kurzem — der beste Reiter im Regiment solle gewesen sein? — oft animirt' er ihn, nach seiner Art, so recht wie der Pfarr' auf der Kanzel — oft droht' er ihm: ihn mit den Rekruten reiten zu lassen! — daß er knirscht' und dachte: „Du — wie wollt' ich „Dich reiten! — daß Dir sollte das Herz queteschen, und die Seele zu den Schweißlöchern „herausfahren!"

Aber das alles half doch nichts! und damit wurde nichts besser. — Kurz! Dorl war ein

äumer jetzt, und ritte wie ein Schneider! —
s sah jeder, der nicht blind war; und wer
h blind, aber doch wenigstens nicht taub war,
konnt' es alle Augenblicke von den glaubwür-
sten Menschen hören.

Kein Mensch in der Welt konnte nur begrei-
: wie das zugieng? daß dieser einst so flinke
nge so eine Schlafmütze geworden war?

Ich bitte: zerbrechen Sie sich die Köpfe dar-
r nicht! denn ich kann Ihnen heilig versichern:
gieng auf die natürlichste Weise von der
t zu.

---

Sie hatten neue Pferde bekommen; und diese
en eiligst eingehetzt, und an den Felddienst
öhnt werden, weil der Flügel vorrücken soll-
— Man denke sich, wie da die Herren Es-
oncommandanten nothwendig hatten! — wie
ich ärgerten! — fast die Seel' und die Lung'
dem Leibe fluchten — und was es für Klopf-
setzte, für Roß und Mann! Denn von
herein wurden sie gedrängt und genaf't,
sie hätten die Schwindsucht kriegen mögen
Aergerniß; sie also drängten hinunter-
te.

Unser Dorl war immer noch recht gut weg-
mmen; denn er hatte immer gute Nebenleu-
habt, und es hatte ihn nie getroffen, einen

Zug zu führen; einst aber, da just dieses ihn traf, und er also bei jeder Schwenkung dem Officier in die Augen fallen mußte, gieng's ihm hart am Kopfe weg. — „Rasch! rasch! — hieß es alle Augenblicke — Kerl! in's Teufelsnamen! wie Du reitst!" — und dergleichen; welches denn, bekanntermaßen, immer die schier untrüglichen Vorboten, von einem Buckel voll Prügel sind.

„Nimm Dich zusammen — in's Teufels „Namen! — rief der Rittmeister, als sie eben „einige Minuten gerubt hatten, und wieder anfangen wollten — Nimm Dich zusammen! — „das sag' ich Dir; oder — Gott verdamm' mich! „ich lasse Dich suchteln, daß Dir die Seele „zum — —"

Ich mag nicht weiter in dieser Originalsprache reden; um dem Leser nicht lästig zu werden.

Auch Dorl mogt' es nicht weiter hören. — Er riß sein Pferd aus der Linie heraus, und ritte, mit einem Jammergesichte, vor, zum Rittmeister.

„Ich bitt' um meinen Abschied! — sagt' er, mit zitternder Stimm'; und für jetzt — meld' ich mich krank!"

„Was? — kreischte der Herr Rittmeister, „in seinem fistulösen Arr —; zum Profos will „ich Dich schicken, und Dich krumm zusammen „schließen lassen."

„Lieber zur Kindfrau! — entgegnete Dorl; denn ich bin grob (hoch) schwan[ger]!“

Dem Rittmeister blieb das Wort im Halse [ste]cken, und der Säbel fiel ihm aus der Hand; [denn] so was war ihm in seinem Leben noch nicht [vorg]ekommen.

Aber Dorl, der hiermit allen Militärgesezen [ent]sagt, und an die Rechte der Menschheit apel[liert] hatte, stieg ab, und stürzte, vom Schmerz [überw]ältigt, mit zusammengebissenen Zähnen, [den] Kopf auf den Sattel. — Der arme Dorl! —

Jezt sah jeder hell und deutlich, was er — [jeder] schuldigte sich eines Verbrechens an, und [schl]ug sich vor den Kopf) bisher nicht gesehn [hat]te —; wer hätt' auch das ahnden sollen? — [Und] das allgemeine Gelächter, welches schon an[fing] durch die ganze Eskadron hin zu erschallen, [verw]andelte sich augenblicklich in das herzlichste [Mit]leiden; denn jeder sah klar und deutlich die [respe]ktable Vollkommenheit des sonst so schmeil[henh]aften Cameraden, und bat ihn, im Stillen [wen]igstens, um Vergebung, daß er ihn so oft, [durch] bitt're Anmerkungen und Stichelein, ge[kränk]t und beleidigt hatte.

Die Leutnants flogen von den Flügeln her[bei]; denn sie glaubten nicht anders, als ihren [Rit]tmeister habe der Schlag gerührt. Und — [indem] nun auch sie, starr vor Erstaunen, wie [auch] mit ihm ihren hoch schwangern Husaren an-

staunten, sprangen einige rüstige Cameraden ab, und trugen den armen, für Schmerz schon zusammensinkenden Dorl auf den Händen zurük in das nahe Dörfchen, wo es aber, zu ihrem größten Aerger, wie sie hörten — (denn was hatten sie bisher sich um eine Kindfrau gekümmert? — wohl aber um die Schenken!) keine Kindfrau gab. Ohne zu fragen, packten sie ihn, so sanft und säuberlich als es sich nur immer wollte thun lassen, in die nächste beste Offizierschaise, und kutschirten mit ihm weiter, nach dem nächsten Städtchen, wo sie ihn besser unterzubringen und versorgen zu können hoffen durften.

Dort riefen die Braven, in der Angst ihrer guten deutschen Herzen, alles auf, und um Hülfe, was nur, in solchen Umständen, Hülfe zu leisten fähig ist, versprachen: daß für alle Unkosten ihre Eskadren, Mann für Mann, hafte, schwuren aber auch, im Gegentheil — wenn der ihrer Pflege anbefohlne Wöchner, über sie und ihre Versorgung und Pflege, nur die mindeste Klage zu führen röthig haben, oder gedrungen werden sollte, die ganze Stadt — vom Burgermeister an bis zum Bettelvogte — wenigstens zu schinden!

Vorsicht kann nicht schaden! und ihr Eifer, der sie zu so harten Drohungen verleitete, war allerdings löblich und achtenswerth; aber — sie hätten's im Grunde nicht nöthig gehabt; denn sie überließen ihren geliebten Pflegling, der ohne-

hin, in seinen dermaligen Umständen, unmittelbar unter dem Schuze der Menschheit stand, und auf alles, was diese zu leisten vermag, die gerechtesten Ansprüche hatte, den besten Händen. — Auch die Neuheit der Sache, die sich augenblicklich verbreitete, mogte freilich das Ihrige dazu beitragen —; genug! alles wetteiferte, hier seine Dienste zu leisten, und in der folgenden Nacht schon wurde der famöse Husar glücklich von einem gesunden, muntern Knaben entbunden. — Kein Wunder! — Er war ja auf dem Pferde reif geworden.

---

Die Wöchnerin — denn es wird doch wohl nun Zeit, das Maskulinum wegzulassen, und sie, statt Auguſt Dorl, Auguſte Dorl zu nennen — die Wöchnerin, sag' ich, hätte reich werden können! denn von allen Orten und Enden strömten Betten, Wäsche, Kleider und dergleichen, reichlich daher, und wer nur ein paar Kreuzer übrig hatte, der brachte' es. — Jeder Husar that seinen Sparpfennig heraus; der Lüderlichste zwackte sich, oder vielmehr seine Gurgel, was ab, und brachte! aber — alles dieſes war nicht nöthig; denn im Hoſenbunde der Wöchenerin gab's mehr Dukaten, als mancher seit Jahr und Tag Heller in der Taſche gehabt hatte. — Sie wußt' aber die gute Meinung zu schäz-

zen, und dankte jedem Cameraden, und anderm Menschenfreunde, eben so warm und innig, als ob sie dessen bedurft hätte.

Der Rapport, den der endlich wieder zu sich selbst gekommene Rittmeister von diesem in seiner Art einzigen Vorfalle machte, erweckte viel Sensation — nicht allein im Regimente, sondern sogar auch allerhöchsten Orts; und da man, von Seiten des Regiments, ihr das Zeugniß geben mußte: daß sie, während ihrer Dienstzeit, auf Posten, Commando's und in Gefechten, dem Staate nicht allein immer treu und redlich gedient, sondern noch überdieß, durch eine solche persönliche Bravour, sich ausgezeichnet, daß der Regimentschef, in Kraft aufhabender Pflicht, sich gedrungen befunden, ihr die goldne Ehrenmedaille zu ertheilen, erhielt sie von da nicht allein den ehrenvollesten Abschied, sondern noch überdieß die besondere Auszeichnung: „daß sie in den Regimentslisten, als gegenwärtig fortgeführt, ihr nicht allein die volle Löhnung, als verdiente Pension, sondern auch sämmtliche Montirungs- und Bekleidungsstücke, lebenslänglich abgereicht, und sie — wo sie auch sterbe, militärisch begraben werden solle." — Ein Beispiel ohne gleichen!

Sie befand sich übrigens mit ihrem Kinde — nach dessen Vater nur die Geistlichkeit gefragt, aber auch so eine Antwort erhalten hatte — ausserordentlich wohl, und wurde von Groß und Klein, und Alt und Jung, schier auf den Händen getragen; aber der Zulauf, und die Zudringlichkeit der neugierigen Menge wurd' ihr denn doch nach allzulästig; und da um diese Zeit ihr Regiment mit der Linie vorrückte, so fand sie auch keinen Spaß mehr dran, hier unter so ganz unbekannten ihr fremden Menschen zu bleiben, kaufte sich ein bequemes Fuhrwerk, und schnürte sich, in kurzen unbestimmten Tagereisen, nach ihrer Heimath zurück.

Den Knaben, der bald von der Brust sich selbst entwöhnte, ließ sie in den guten Händen einer vertrauten Freundin, und erschien — verjüngt, ihren alten Bekannten und Verwandten in so verschiedenen abentheuerlichen Gestalten, daß diese nie recht wußten, woran sie waren.

# Dritter Abſchnitt.

Ergo obligatam redde Jovi dapem
Longaque feſſum militia latus
Depone ſub lauru mea, nec
Parce cadis tibi deſtinatis.

## Dreizehntes Kapitel.

Wer ſie nur ſein mag? möchtet ihr wiſſen;
Fraget darnach. —
Hat erſt die Sonne die Wolken zerriſſen,
Wird's auch bald Tag!

Haben die Menſchen hinter den Rücken
Sorgen geſcheucht;
Eia! dann ſtrahlt mit fröhligen Blicken,
Was ſie gebleicht.

Menſchen! — o Menſchen! ſeid nur einander
Nimmer ſo feind;
Und ihr empfindet beſſer ſelbander
Was ihr beweint.

Und ihr entlaſtet euch einer Würde,
Die euch gedrückt:
Und ihr empfindet höhere Würde,
Die euch entzückt.

Sagt nur einander, was ihr empfindet,
Offen und rein,
Und der, der eure Herzen erkündet,
Giebt ſein Gedeihn.

## Dorf Kleewald.

(Großer freier Platz, mit einer Linde; rechts und links prächtige Edelhöfe; in einiger Ferne davon ein schöner Lustwald, mit Lauben und Lusthäusern. Aber allem sieht man die nahe Zerstörung an —; alles ist still und öde, wie ausgestorben.

Unter der Linde sizt ein altes Weib. Ein alter Mann, mit einem verrosteten Spies (der Dorfwächter) gesellt sich zu ihr.)

Er (setzt sich zu ihr). Sagt mir nur Mutter Anne! wie's mit euch ist? Ihr schrumpft alle Tage mehr zusammen.

Sie (mit einem schweren Seufzer, sich mit der Schürze die Augen wischend). Sollt' ein's auch nicht!

Er. Hum! — Ihr habt doch hier euer gut Leben, und keine Sorgen.

Sie. Keine Sorgen? — Geht nicht hier alles, woran sonst nur ein Auge seine Freude sah, zu Grunde?

Er. Könnt Ihr's ändern? — Und was man nicht ändern kann, darüber soll man sich eigentlich nicht grämen!

Sie. Nicht grämen? — (beißend) Ja, wenn ich so leichtsinnig wär', wie Ihr! — Ihr habt drüben euer Hab' und Gut verschleudert und versoffen, und laßt Euch nun hier von der Gemeine zu todte füttern.

Er. Das dank' ihr der Teufel! — Ich habe sie, im vorlezten Krieg', oft gnug, mit Gefahr meines Halses, aus der Patsche gerissen; und da gab sie mir's schriftlich, daß sie mich ernähren wollte, wenn ich's brauchte. Da's nun so weit gekommen ist, so muß sie nur froh sein, daß ich — (mit seinem Spieß' auf die Erde stampfend) doch noch so mein Brod verdiene. — Was habt Ihr denn aber für Noth?

Sie. Noth nicht! — denn, du lieber Gott! wie wird Dir's doch so leicht, unsereinen zufrieden zu stellen, das wenig braucht! aber — nu» Angst gnug! denn — seht nur, Steffen! drüben liegt nun die alte gottselige Fräulein Ursel, und kann weder leben noch sterben, weil sie nicht weiß, in wessen Hände ihre Güter da kommen.

Er. Hätte sie's gemacht wie ich, so könnte sie federleicht hinauf fliegen, in Abrahams Schoos; seht! drum weiß man oft nicht, wozu dieß oder jenes gut ist.

Sie. Geht! — Ihr alter Spötter! das ist hier was ganz anders; (mit einem tiefen Seufzer) ach, Gott! und wie noch anders würd's sein, wenn die Herren nicht alle in den verwünschten Krieg gegangen wären.

Er. Drum sind's Narren! — Mit Respekt zu sagen.

Sie. Das will ich mir ausbitten — daß Ihr mit mehr Respekt von unserer gnädigen Herrschaft sprecht.

Er. Sprech' ich's denn nicht? mit Respekt zu sagen. — Gute, brave, liebe Leute mögen's sein; aber doch Narren! denn — wie könnt' ich mich nun dorthin stellen, und todtschiessen lassen, da ich hier, im Schatten meiner Bäume so herrlich leben könnte?

Sie. Freilich! und ich hab's auch oft gesagt; aber — das versteht nun halt unsereins nicht! — Es macht, wie sie sagen, die Ehre!

Er. Possen! an der Ehre ist schon mancher verhungert! — Ich lobe mir dafür was zu Fressen und zu Saufen!

Sie. Freilich ist eins besser als das andre! das hab' ich immer auch gesagt; aber — was hilft das Sagen? wenn nur ein's, nur ein's da wär'! Junker Maldchen läßt nichts von sich weder hören noch sehn! und nun hat auch der Herr Schulmeister an den General schreiben müssen. Es ist, weiß der Himmel! ordentlich, so zu sagen, als müßte man die Leute um Gotteswillen bitten: für hundert tausend Thaler Güter in Empfang zu nehmen.

Er. Aber — wie ist mir denn? — Der General, als Bruder der verstorbenen Frau Baroneß Romeo, vom Unterhofe hier, hat ja — meines Wissens, an keinem von den beiden Gütern was zu suchen.

Sie. Freilich! — Das iſt's ja eben! der allerweltläufigſte Herr Onkel iſt er eigentlich, noch vom verſtorbenen Hauptmann Bizarro her, deſſen Schweſter er hatte; aber — in Ermangelung eines nähern — ach, Gott! — denn von dem Flüchtlinge der Laura — welcher, wie alles klar und deutlich niedergeſchrieben, oben liegt — von Gott und Rechts wegen, alles gehört, wie's ſteht und liegt — von der hört man ja nun ſchon ſeit drei oder vier Jahren kein ſummes Wörtchen. — Auf alle Fälle hat ſie den Hals geſtürzt!

Er. Da meint ihr wohl die Fräulein — oder was ſie ſonſt war, von der man nicht ſo recht wußte — wie? oder wenn? — wo ſie her kam? und dergleichen.

Sie. Ach! das wußte man wohl; aber man ſprach nur zu jener Zeit nicht davon — Sie iſt richtig die Tochter des hochſeligen Herrn Stallmeiſters! das hat gute Wege — und er hat ſie recht ordentlich legitimiren laſſen —; darüber all' haben wir oben Brief und Siegel. Aber mit der Mutter — da hat es ſo ſeine Mucken!

Er. Drum! — ich hatte doch ſo was gehört. — Und wie war's denn nun eigentlich?

Sie. Ja! — Er war doch Stallmeiſter in *** und hatte dort eine Geſchichte mit der *** v. A.... Sie wurde dort drüben zu den Urſulinerinnen in's Kloſter geſteckt, und er —

erhielt seinen Abschied. — Lange strich er in der Welt herum, bis er endlich erfahren haben mogte, wo das Vöglein stack. Da kam er hieher, übernahm vom hochseligen Hauptmann — seinem Herrn Bruder — den Oberhof hier, ob gleich nicht der Ziegel auf dem Dache sein war, und überredete seine Schwester Ursel: hinüber in's Kloster zu gehn, um, durch dieselbe, seine alte Connexion fortzusetzen. — Und da — lieber Gott! denn wir sind ja doch alle Menschen, und haben Fleisch und Blut, und der Herr Stallmeister besonders — ja! der war in seiner Jugend immer ein sehr loser Vogel — Gott hab' ihn selig! — ja! freilich mag's da nicht so gar geistlich zugegangen sein; denn — ach, Gott! wenn ich an die Zeiten denke — ja; — seht ihr, Steffen! da bin ich einmal draußen im Holzlesen, und wie ich so dort oben um die Ecke herum komme, wo der Weg von den Ursulinern herüber geht nach der Karthause — ja! — wer steht auf einmal vor mir? — ein geistlicher Herr! (heimlich) Es war der Herr Beichtvater, bei den Ursulinerinnen! — Ich kennt' ihn recht gut. Er hatte was unter der Kutt', und sah' sich immer schüchtern um, ob wir auch allein wären? und dann fragt' er mich: ob ich hier aus dem Dorfe wär'? ich sagte ja! — Was ich hier thät? — Ich wollte Holz lesen! — „Das sollt' ihr all' „euer Lebtage nicht mehr nöthig haben, sondern „bis an euer seliges Ende gut und reichlich ver-

„sorgt sein, sagte er, wenn ihr schweigen „könnt!“ — Ich schwur Stein und Bein drauf; und erzählt' ihm geschwind wohl hundert Fälle her, wo ich geschwiegen hatte wie ein Stein. — Er schüttelte zwar immer noch bedenklich den Kopf; endlich aber — denn es mogt' ihm freilich auch nicht wohl dabei sein, da meint' er: es sei mein Glück, oder mein Unglück! darunter würde mir doch die Wahl nicht schwer werden? und sagte: „da wolle er mir was in die Kitze thun; das solle ich, ohne es anzusehn, hinein zu unserm gnädigen Herrn, dem Herrn Stallmeister tragen.“

Neugierig war ich nie! aber wissen hätt' ich doch freilich gern mögen, was es war. Indeß lief ich fort, als ob mir der Kopf brennte, und biß die Zähne fest, fest zusammen, daß ich's aushalten wollte; weiß Gott! und ich glaub' auch, ich hätt's ehrlich ausgehalten; aber hinter den Gärten begegnete mir meine Frau Pathe, die Frau Schulmeisterin, mit ihrem kleinen Mädchen im Mantel, welches sie eben heute das erstemal zur Kirche getragen hatte, die fragte mich denn: warum ich so lief? — was ich denn in der Kitze hätt'? — und dergleichen. Lieber Gott! was sollt' ich denn antworten? Es war doch meine Frau Pathe, die mir so viel Ehr und Freude machte.

„Ich weiß es nicht! — sagt' ich; da lachte sie mich aus; was sollt' ich nun machen? —

Ich huckt' ab; und wir sahn hinein. Was war drinnen? — (heimlich) Ein Kind! — Ein allerliebstes Mädchen! und das schlief! — o! das schlief wie ein Engelchen. — Ihr könnt denken, wie wir beide erschracken; denn nun fiel uns gleich allerhand ein, wovon man bisher gemurmelt hatte. — Mir zitterten alle Glieder am Leibe. Geschwind packt' ich wieder auf, und rennte, durch die Gärten, hinein in's Schloß, ob mir gleich das Herz im Leibe weh that, wenn ich dachte: was der gnädige Herr sagen würde? — Der gnädige Herr aber war so freundlich wie ein Ohrwürmchen, und wollte sich ausschütten, für Lachen, über das kleine Mädchen. — Er nahm mich sogleich in Dienste, und trug mir auf: für eine Amme zu sorgen. — Da fiel mir meine Frau Pathe, die Frau Schulmeisterin ein; ich sprach mit ihr — sie war's zufrieden — zog herauf zu uns, auf's Schloß, und brachte die beiden Mädchens herrlich auf. — Der Herr Stallmeister gieng, nach seiner Art, bald drauf wieder in die Welt hinein, und kümmerte sich den Henker mehr um uns — mogten wir gerathen oder verderben. So war er —; Gott hab' ihn selig! denn er war in der großen Welt gebohren und erzogen.

Und so wuchsen denn die Mächens mit einander auf! — Eine verdarb die andre. Zum Nähen, und Stricken, und Spinnen, hatten sie kein Sitzefleisch; wohl aber, wie die bösen Jun-

s, zum Reiten — und Fahren — und um-
ſchwärmen. — Wir konnten unmöglich Herr
r ſie werden! und haben manche Thräne dar-
r vergoſſen.

Um das Unglück voll zu machen, lief jetzt
Nachricht ein: daß der Herr Stallmeiſter in
nedig geſtorben ſei. — Doch hatt' er die Lau-
legitimirt, und, ihr zu Gunſten, den Ritter-
ung gemacht, daß wir doch wenigſtens Ob-
h hatten; denn ſonſt war am Gute nicht viel
hr unſer. — Wir wußten oft unſerm Leibe
nen Rath! denn auch der Herr Obriſt Romeo
drüben, der Laura's Vormund ſein ſollte,
r geſtorben, und Junker Waldchen auf der
tterakademie. — Da kam der geiſtliche Herr,
ı ich noch recht gut kannte, erkundigte ſich
h unſern Umſtänden — gab von Zeit zu Zeit
ld her, und — wie man merkte, macht' er
h Ordnung in dem unordentlichen Schulden-
ſen. — Ja! aber das Mädchen, die Laura,
darb er vollends ganz! denn der ſteckt' er im-
r viel Geld zu, und hatt' ihr — wie wir hör-
, einen offenen Zeddel gegeben, auf den ihr
enthalben Geld ausgezahlt würde. — Auf ein-
l war ſie nun weg, wie vom Winde wegge-
rt und Schulmeiſters Marlechen mit! Denn
Flüchtling war wie der andre. Keins eine
lſe Schnupftabak werth! Das muß ich ſagen;
lieb wir ſie hatten.

Nun fielen vollends die Schuldleut über uns

her, wie die Raben über'n geschundnen Fuchs; und sie hätten sicher das Gütchen zerrissen, wie der Teufel einen Betteljungen. Da wurd' auf einmal das Klösterle drüben sekalisirt — (säkularisirt) und die gnädige Fräulein Ursel kam wieder heraus. Die brachte nun Geld mit, wie Heu! denn jene hohe Person — Laura's Mutter, hatt' alles zusammen gespart, um ihrer Tochter, und dem Vater derselben, von dessen Tode sie nie was erfahren hatte, eine gute Nummer zu machen, und bei ihrem kurz vorher erfolgten Tode, es dieser ihrer Herzensfreundin und Vertrauten übergeben.

Jetzt wurden alle Schulden auf einem Brete bezahlt, die Wohn- und Wirthschaftsgebäude ausgebessert, und alle die schönen Anlagen gemacht, die ihr hier seht. Und es ist immer noch gnug übrig, um so ein ganzes Nest noch dazu zu kaufen, oder — im Fall Junker Maldchen, dem der Unterhof hier gehört, auf dem nun auch schon — Gott erbarm's! so lange die Pachters allein wirthschaften — auch kaput sein sollte, diese beiden schönen Güter, die so da neben einander liegen, wie Braut und Bräutigam, wieder zusammen zu bringen. — Es fehlt, wie ich euch sage, Steffen! an nichts, als an einem, der nur kommt, und die Sachen all in Besiz nimmt; und das ist eben der alten gnädigen Fräulein oben ihr Leiden, und ihre Sorge, darum sie, so zu sagen, weder leben noch sterben kann; in-

dem sie fürchtet: daß sonst alle das Geld und Gut einmal an lachende Erben kommen mögte.

Er. Hum! — das wär nun eigentlich meine kleinste Sorge; denn eigentlich bleibt ja das Land nie ohne Erben; freilich aber mag's bei solchen Leuten fatal sein, die so recht alles in der schönsten Ordnung haben wollen, wie's im Buche steht. Das kann ich mir denken! — (in jugendlichem Feuer) Ich wollt', ich wär' ein Herr Agnat! An mir sollt' es nicht fehlen! — Es sollte den Augenblick in Besiz genommen, und — (wischt sich das Maul.)

Sie (einfallend). In einigen Jahren versoffen sein! — Nicht wahr? so meint ihr?

Er. Hatten's doch die hochseligen Herren Vorfahren auch schon aus dem Gröbsten — versoffen, vielleicht — verspielt, oder sonst vertumultisirt? — Und so, just so muß es sein in der Welt! Der eine zehrt, der andre spart. — So giebt's immer eine amüsante Abwechslung; und alles kommt doch endlich wieder in's Gleiche.

Sie (mürrisch). Ihr wär't uns der Rechte! — (sieht von ohngefähr nach der andern Seite hin, wo der Feldweg von der Straße führt) was kommt denn dort?

Er. Ein Husar! — (freudig) Ei! — von dem hören wir vielleicht was Neues.

Sie (wie zuvor). Doch nichts Gut's!

## Vierzehntes Kapitel.

Und doch vielleicht! — Am beſten
Klingt's öfters in der Welt,
Juſt wenn die Noth am größten,
Und jede Hoffnung fällt.

Drum zage nicht hienieden,
Mein lieber frommer Chriſt!
So lange du in Frieden
Mit deinem Herzen biſt.

Der Huſar — ein blutjunger Menſch! aber entſetzlich von der Sonne verbrannt, band ſeinen abgetriebnen Gaul an einen alten Stock, der ehemals, in den blühenden Zeiten dieſer Güter, hier vor einem ſehr beſuchten Gaſthofe geſtanden hatte, und kam näher.

Huſar (leicht und luſtig). Grüß Gott! — ihr alten Herrſchaften! wo iſt denn hier der Gaſthof?

Steffen. Es ist keiner hier! — Herr Husar!

Husar. Da mag wohl auch eine schöne Wirthschaft bei euch seln!

Steffen. O, Herr! — Eine Wirthschaft, ohne Wirth! — ist immer gut. Da wird nicht gerechnet.

Husar (lachend). Du hast einen guten Glauben; Gott erhalte Dich dabei! — Durstet ihr denn aber nicht!

Steffen. O! — nur mehr als zu viel! — Aber eben darum, weil wir zu viel gedurstet haben, ist der Gasthof zu Grunde gegangen.

Husar. (den Kopf schüttelnd). Das begreif' ich nicht!

Steffen. Man begreift manches nicht, und ist doch wahr. — Im Ernst, Herr! — Der alte Gasthof ist, während der Zeit, daß niemand gewußt hat, wer hier Koch oder Keller ist, eingegangen, und der neue, der dort drüben hinkommen soll, ist noch nicht fertig, — wie ihr seht.

Husar. So! — (sieht, daß die Anlage zu einem sehr großen massiven Hause gemacht ist) Das ist was anders! — Warum kommt er denn aber nicht wieder hierher? — wo er sonst stand? wie ich mich erinnere.

Steffen. Well dieser Platz, und alles da herum, noch mit zum englischen Garten kommen soll.

Husar (macht große Augen). Zum englischen Garten? — Wer baut ihn denn? den englischen Garten?

Steffen. Hum — die alte Fräulein oben, auf dem Oberhofe. Wird aber auch nicht viel davon sehn; denn sie pfeift halt schon auf'm letzten Loch.

Husar. O, weh! — Ist denn die alte Fräulein von der Familie, die sonst hier wohnte?

Steffen. Sie muß doch. — Ich weiß das so genau nicht; denn ich bin nicht lang' erst wieder hier. — Mutter Anne! sprecht doch Ihr mit dem Herrn. — Ihr wißt ja alles.

Indem Mutter Anne, die bisher, ohne besonders aufzuschauen, auf ihren Arm gestützt, da gesessen hatte, sich jetzt ganz gegen den Husaren herum wendete, schien dieser zu stutzen; er sammelte sich aber sogleich, und wiederholte flüchtig seine vorige Frage.

„Die rechte leibliche Schwester unsers letzten „hochseligen Herrn, des Herrn Stallmeisters, ist „sie, die Fräulein Ursel! — entgegnete Mutter „Anne; — sie war dort drüben im Kloster, „und ist jetzt mit geklarisirt worden."

Husar (lachend). Hat denn Dieser das Säkularisiren so viel Geld eingetragen, daß sie englische Gärten anlegen kann?

Sie. Ja — das hat so seinen besondern Haken, mein lieber Mann! — Geld und Gut ist jetzt genug da, so, daß sie, glaub' ich, die halbe Welt in einen englischen Garten umschaffen könnte; nur eins — ach! nur eins fehlt der guten alten Fräulein — (auf's Herz deutend) hier! — mein lieber Mann! — hier! — Ruh und Zufriedenheit!

Husar. Da habt Ihr wohl recht, Alte! daß sie, bei all' ihrem Geld und Gut, dennoch arm, und zu beklagen ist; denn der Zufriedne — (leicht und frölich) hat allenthalben seinen englischen Garten um sich herum. — Was hat sie denn aber für Unzufriedenheit?

Sie. Ach, Gott! — wir sprachen hier eben davon. Sie geht auf der Grube, und die ganze Familie ist so zerstoben und verflogen, daß sie schier einen stockfremden Menschen um Gotteswillen bitten mögt': ihr ihren Reichthum, der ihr zur wahren Last ist, ab zu nehmen.

Husar (leicht und lustig). Ich stehe zu Diensten! — Weiß Gott! — mit Vergnügen!

Sie (lacht, und schlägt sich vor die Brust). Ach! — bald hätt' ich was gesagt. — Nehm' er's nicht übel!

Husar. Was denn? — Ich habe ja nichts gehört? — Nur heraus nun damit, heh! was wolltet ihr denn sagen?

Sie. Ja! — ich wollte sagen — aber nehm' er mir's ja nicht übel! was ich sagen woll-

te, ja! — Solche Narren gäb's mehr! wollt' ich sagen.

Husar. O, ja! — davon bin ich vollkommen überzeugt, denn jeder Mensch findet seinesgleichen; und die Narren sind doch auch Menschen.

Sie (fortfahrend). Nun, nehm' er's nur nicht übel! — Es fiel mir nun so ein. — Und eigentlich ist sie auch nicht einmal so eigentlich recht Herr darüber; denn das Vermögen kommt nicht von ihr her, oder von ihrem verstorbnen hochseligen Herrn Bruder, dem Herrn Stallmeister — nein! sondern von einer gewissen Person, die auch mit im Kloster war, und — — aber er weiß das all nicht, und es hilft ihm auch nichts, wenn ich's ihm gleich erkläre; kurz — es war noch eine Tochter hier, von unserm hochseligen Herrn, dem Herrn Stallmeister, der eigentlich das ganze Vermögen allein gehört; aber — ach Gott! das war ein herzensgutes Kind! — Das weiß der Himmel! — (wischt sich Thränen von den Augen) aber — o, du allmächtiger Vater! — was für ein Wildfang! — (weinend) wir haben Thränen gnug um sie vergossen — denn wir alle hatten sie freßlieb; aber — es half nichts! sie konnte sich selbst nicht ändern, das gute Kind: denn — sie hatte's vom Vater. — Sie ritte, schon in ihrem zehnten Jahre, wie ein Husar (erschrocken) Ach! — Blitz und der Hagel! — Verzeih' mir's Gott! daß ich

fluche — Nehm' er's ja nicht übel! Ich dachte nicht dran.

Husar. Nun! nun! — Ihr habt ja nichts böses von den Husaren gesagt. — Also: wie ein Husar, ritt sie?

Sie. Weiß Gott! — der wildeste Gaul ihr der beste! — und hetzen und jagen war ihre Herzenslust. — Doch hätte sie wohl manches müssen bleiben lassen; denn dazumal war das kleine Geld bei uns hier gar klamm, und großes hatten wir gar nicht; aber — der geistliche Herr aus der Karthause, der damals immer hier vorbei gieng, weil er die Nonnen drüben abselsiren mußte — der, der hatte seinen Narren an ihr gefressen, und steckt' ihr immer Geld zu, daß sie alle Narrenspossen ausführen konnte, wie sie ihr nur einfielen.

Das Nest wurd' ihr endlich zu eng', und auf einmal, eh' sich's jemand versah, war sie, mit sammt ihrem Schul-Mariechen, mit der sie von Jugend auf, wie ein Herz und eine Seele, zusammengehängt hatte, über alle Berge.

Husar (lachend) Das war brav! Sapperment! — Das sind Mädchen, die Lust haben, sich in der Welt was zu versuchen, Alte! — Sei nicht böse mit ihnen.

Sie (giftig). Ei! — hat sich was zu versuchen, ja! — Das muß man den Männern überlassen. Frauenzimmer müssen fein still' und häuslich, und sittsam sein, und hinter ihrem

Nähtischchen sitzen bleiben — (immer giftiger) aber nicht — pfui Teufel! — mit dem Gesindel von englischen Reitern umher ziehn.

Husar. Wenn's ihnen nun aber Spaß gemacht hat? — mehr Spaß, als alle Stickereien und Strickstrümpfe des ganzen Weibergeschlechts? Alte! wie kannst Du so grausam sein, und mit ihnen zürnen?

Ste (wehmüthig). Ach, böse! — Sie haben uns Thränen genug gekostet — mich und meine Frau Pathe, die Frau Schulmeistern — ob ich gleich nicht die Mutter bin — (weint laut) aber doch eben so gut als Mutter! — so — wenn sie heute wieder kämen, so wär' doch alles — alles vergeben und vergessen; alles! — alles! —

Husar. Nun, das ist brav, Alte! — recht brav! — (ihr die Achsel klopfend). Wer weiß denn, ob sie euch nicht auch noch recht viel Freude machen! —

Ste. Freude? — Wie das Gras auf den dürren Bergen; ja! — Es ist aber auch darnach! —

Husar. Das kann man immer nicht wissen, Alte! — Was habt ihr denn für Nachrichten? —

Nachrichten? — Gott erbarm's! — In Helmstädt sind sie auf der Universität gewesen, ja! — In Mannskleidern, versteht sich; denn der Vater, Gott hab' ihn selig! hatte immer

en Spaß dran, daß Laura, die wilde Fliege!
ein Jung' angezogen wurd', und da wurden
s so gewohnt, ja! — und der alte Herr war
rhaupt halt auch meistens Schuld dran, daß
so wild aufwuchs; und weil auch Junker
ldchen drüben immer dabei war, und sie, so
sagen, mit einander erzogen wurden, so —
so wuchsen sie nun freilich so auf, wie die
den Jungens. Und als nun Junker Franz
, auf die Ritterakami, und der Vater gestor-
war — ja! so machten's die tollen Mäd-
ns so fort, wie sie's gelernt hatten, so toll es
n wollte. — Ja! und von Helmstädt, wo
die letzte Nachricht herhaben, sind sie nun
n fast drei Jahr weg —; Gott mag wissen
yo! — In alle Zeitungen und Wochenblät-
haben wir's setzen lassen, und sie — (wei-
d) Gott ist Zeuge! — schier um der Mun,
Christi willen bitten lassen: ihren Aufent
sort anzuzeigen — nichts! und da nun
alte Fräulein auf der Grube geht, und nicht
sen kann, wenn unser Herrgott sie abfordert,
st's jetzt (weinend) von Gerichtswegen be-
nt gemacht, und ordentlich — wie heißt's
n gleich? — Edicales erlassen worden, daß
n will wissen (heftig und laut heulend) ob sie
oder todt ist; damit dann die nächsten Er-
— (die Sprache stockt, für Weinen).

Husar. Wer sind denn diese nächsten Erben?

Ste. Freilich ist das eigentlich, als Frauen Brudersohn, vom hochseligen Herrn her, Junker Maldchen, und es ist ihm auch vorläufig geschrieben worden; da man aber auch von diesem kein Wort hört, und also nicht weiß, ob er noch lebt, oder todt ist, so hat der Herr Schulmeister jetzt an den General Asper schreiben müssen, von dessen Regimente noch letzthin in den Zeitungen stand: daß ein Husar desselben — solch dummes Zeug! was die Zeitungsschreiber schreiben! — in die Wochen gekommen wär'. — Es soll nur einer kommen, und wenigstens einstweilen die Güter in Besitz nehmen, bis sich etwa noch von der nächsten Besitzerin Nachricht findet; und — findet sich diese nicht, natürlicherweise sie behalten! — Aber, Gott bewahre! — Es ist ordentlich als ob sie giftig wären, daß sich niemand wagen möge, sie mit bloßen Händen anzugreifen. — Die schönen Güter! — Keiner kommt! Keiner läßt was von sich hören! — Wir wissen unserm Leibe keinen Rath! — und unsrer Noth kein Ende! — (weint).

Steffen (plump-witzig). Da sieht man's Weiben! — Unsereinem dürfte so eine gebratne Taube nicht in's Maul fliegen; wir wüßten gewiß was wir damit machten. — Gelt? Camerad?

Husar (ohne dem Steffen zu antworten, zur Mutter Anne) Sagt mir, Alte! — wär' denn das Junker Maldchen, von dem ihr hier immer sprecht, etwa gar der Rittmeister Amaldi Romeo? —

Ste. Ach, warum nicht gar Oberster! — Wie will denn der schon Rittmeister sein?

Husar. Es ist sicher kein Andrer! Darauf wollt' ich gleich mein Leben zur Wette setzen.

Ste. Je nun — meinetwegen! Wir heißen ihn nun aber Junker Malchen. — (reißt auf einmal die Augen weit auf) Kennt er ihn denn etwa?

Husar. So gut, wie Mann und Weib einander kennen! — Den General Asper auch! denn — seht ihr's denn nicht — ich bin ja von dem nämlichen Regimente. (sie staunen ihn an) Drum hör' ich lange mit Verwunderung zu. Ihr sprecht von Menschen, von denen euch kein Mensch in der Welt bessre Auskunft geben kann, als ich. — (staunen noch immer ihn an) Ich sag' euch noch mehr! — Der Rittmeister erhielt wegen der nämlichen Affaire den Orden, wo ich, hier, die Medaille erhielt!

Anne (freudig). Ach, Gott! — so komm' er doch geschwind zu meiner alten Fräulein. — Er soll Essen und Trinken haben vollauf! und ein gutes Trinkgeld obendrein! (will ihn mit sich fortziehn) Geschwind!

Husar (drückt sie wieder nieder, und setzt sich neben sie). Ruhe! — (legt ihr die Hand auf die Achsel) Anne! — (schüttelt die wilden Locken aus dem Gesicht) Kennst Du mich denn nicht mehr?

„Jesus Marie!“ schrie Mutter Anne, und war im Begriff, für Schreck umzusinken; denn jetzt verschwand auf einmal der Flor vor ihren Augen, und sie erkannt', in dem Husaren, ihre Laura. — Mit offenem Maule stand Steffen daneben, nahm seinen Hut ab, und staunte dummköpfig sie an.

„Sei kein Narr, Anne! — rief Laura, lachend, und rüttelte sie — sei kein Narr, und „stirb mir etwa — just jetzt, da unsre glücklichsten Zeiten angehn. — Ja! ja! — ich bin's! „und vielleicht heute noch, oder wenigstens morgen, kommt auch Dein Junker Maldchen; und „— da sich ohnehin jetzt unsre Truppen zurückziehn — auch der General!“

Anne (mit gefaltenen Händen). Nun, du lieber Gott, — was erlebt man nicht für Ding' in der Welt!

Laura (flüchtig). O! das ist noch das Wenigste! — Du wirst weit närrischere Sachen hören. Aber — (drohend) daß Du mich nicht verräthst! — das sag' ich Dir! denn es muß einen königlichen Spaß geben. — Beide kennen mich nicht! ob ich gleich über drei Jahre im Re-

gimente gedient habe. — Verderbt mir den Spaß nicht!

Steffen (begierig). Ei, Schwerenoth! — Herr gnädige Fräulein! Da müssen Sie's ja auch recht aus dem Grunde wissen: wie's eigentlich mit dem kurlösen Husaren gewesen ist, der ein Kleines soll gekriegt haben?

Laura. Natürlich, weiß ich das aus dem Grunde! — weiß es so, daß es schlechterdings kein Mensch in der Welt besser und gründlicher wissen kann, und kann euch heilig versichern, daß es ganz seine Richtigkeit hat! denn — jener berühmte Husar — bin ich selbst!

Anne (laut aufschreiend, und die Hände für Schreck über dem Kopfe zusammen schlagend) Ach, Herr Jesus! Was wird die Fräulein Taute sagen!

Laura. Nichts! wird sie sagen —; denn ich hab' einen kapitalen Jungen, und Romeo ist Vater! — (nach einer Pause, während welcher der Todesschrecken der Alten, unter ruhigen Betrachtungen sich merklich zu legen scheint) Du wirfst doch nicht den ersten Stein auf mich?

Anne. Ach! Gott, nein! Aber — wie war mir denn? — Ich denke, er kennt Sie nicht?

Laura (lachend). O, du Schaf! muß man denn einen just kennen? — Und das soll ja nun eben den Spaß geben!

Anne (zufrieden). Aha! — jetzt verſteh' ich's. Aber — wo haben Sie denn den kleinen Junker?

Laura. Bei der alten Pfarrern drüben in Wellbach. Morgen, mit dem früheſten, kommt er auch!

Anne (geſchäftig). Et, da muß ich ja laufen, und eine Wiege zurechte machen.

(will fort.)

Laura. Halt! — Jetzt meldeſt Du mich bei der Fräulein Tante bloß als den Huſaren, Auguſt Dorl, vom Regimente des Onkels, der — wenn's die gnäd'ge Fräulein befehlen thät' ihr Nachrichten von den hohen Ihrigen geben könne. — Weiter kein Wort! — Ohne Zweifel wird ſie mich mit Freuden aufnehmen; dann haben wir auf den Abend Zeit genug, das Weitere zu verabreden. — (drohend) Verderbſt Du mir den Spaß! — (zum Steffen) Mit Dir, weiß ich, iſt was anzufangen. Es ſoll gewiß Dein Schade nicht ſein.

Steffen. O! — wenn ich im ſiebenjährigen Kriege nicht hätte ſchweigen gelernt. — Schwerenoth! ich hätte ja zehnmal an einer Weide gehangen!

Laura. Hätt'ſt an einem mal ſatt gehabt!

Steffen. Vollkommen! — Ich will aber halt damit nur ſoviel ſagen, daß ich ſchwei-

n gelernt hab'; aber — wie's mit der alten
Waschbank aussehn wird.

Anne (kleinlaut). Ich will mein Möglich-
es thun! aber — was menschliche Kräfte über-
ligt.

Laura. Dafür will ich Dir allewelle noch
nen Floh in's Ohr setzen, der Dich gewiß er-
nern soll.

Steffen. Nur einen tüchtigen! — Herr
räuleln! denn sie hat ein verfluchtes hartes
ell.

Laura. So fügen wir noch ein paar
chröpfköpf' an's Herz, und ein Blasenpflaster
uf den Magen hinzu — (klopft ihr die Backen)
ch, ja! — denn lieb hat sie mich auch, unsre
te Mutter Anne — So denk' ich denn doch,
uf etwa vier und zwanzig Stunden, das alte
klapperloch geschlossen zu erhalten; nicht wahr?
— Der Mensch kann viel thun, wenn er
ill! Man sieht's einem nur zuweilen nicht
n, was in ihm steckt. Anne! — (sie strei-
chelnd) nicht wahr, Ihr schweigt? — (hält
r die Hand hin) Ihr versprecht mir's, auf
uer altes ehrliches Herz?

Anne (schlägt herzhaft ein). Ja! — (mit
nem mürrischen Gesichte zum Steffen) Ihr al-
r Esel traut mir aber auch gar nichts zu! und
enn ich Ja sage, ist's doch, wahrlich! gewisser,
s wenn zehn Hundsfötter einen körperlichen Eid
hwören. — Das sollt Ihr jetzt sehn! — (zur

Laura; nochmals herzhaft einſchlagend) Gnug! — und nun ein Wort ſo gut wie tauſend — Sie verlaſſen ſich drauf: ich ſchweige! — Ihnen zu Lieb', und dem alten Eſel zum Trotz! — Ich ſchweige! (mit zuſammengebiſſenen Zähnen) und ſollte mir's das Herz abdrücken!

Laura. So toll wird's nicht, Alte! — ſonſt würd' ich Dir's ja nicht einmal zumuthen. — Dazu hab' ich Dich, weiß Gott! viel zu lieb!

Sie gienngen. — Den abgetriebenen Klepper führte Steffen hinterdrein.

## Funfzehntes Kapitel.

Glück auf! ihr lieben Leutchen!
Auf fröhlich Wiedersehn!
Wie wird nun Braut und Bräutgen,
So lieblich und so schön,
Bald am Altare stehn?

### Garten; Nacht — Mondschein.

(Laura, noch immer als Husar, kommt um die Wirthschaftsgebäude geschlichen, sieht sich gewahrsam um — horcht nach der Seite des andern Guts hinüber, hustet — pfeift auf dem Finger — steht wieder still, und horcht. Alles ist still und öde, wie ausgestorben! — Kein Blatt regt sich.)

Laura (leise, für sich). Was man doch in olchen Umständen, für ein kurioses Menschenind ist! — Da könnt' ich mich nun jetzt, mit

einer Stunde Schlaf, nicht vom Tode retten! — Und was ist's denn nun eigentlich? — Was macht's denn nun aus? — Sind Sie da? oder sind sie nicht da? — ein paar Stunden früher oder später — kommen thun Sie doch! — Aber, was hilft das alles, daß man sich selbst an den Puls fühlt, und gewahr wird: daß man — das Fieber hat? auf deutsch — ein Narr ist? — Ich kann nun einmal nicht schlafen!!!

Alles in der Welt will seine Zeit haben, und seinen Spielraum; auch das Fieber! — Hat man eine gesunde Natur; so legt sich's am Ende von selbst. — Quacksalbern hilft nichts! Stören noch weniger — (legt die Hand auf's Herz). Was das pocht! — Stille nur! stille —; man hört ja sein eigen Wort nicht!

(Geht einige Schritte weiter, und horcht, und hustet, und pfeift; wie zuvor. — Alles ist wie todt.)

Was das aber auch so entsetzlich todt hier herum ist! — Es könnt' einem grausen. — Kein menschlicher Athemzug! — Kein menschlicher Fußtritt! — Nicht einmal ein rüstiger Schenjunge, der das Mäusenest seiner Dulzinea recognoscirt! — Aber, freilich — bisher, die armen Leute! — verlassen von Recht und Gerechtigkeit, und Lieb' und Schutz — eines Menschen wenigstens, ich will nicht sagen Eigenthümers, dem es — auch im äußersten Falle,

ch wenigstens nicht einerlei ist, ob er Mich
er Menschen hütet — und preisgegeben
nden habsüchtigen Mißhandlungen, die sie scho-
n — drücken — und schinden; wo soll
Muth und Sinn herkommen? — (schnell)
as muß anders werden! wenn ich hier bleiben
l —; ganz anders! — Und wenn sie auch
tunter was Dummes thun, wenn sie nur
as thun! — Sonst sind die Menschen just
n nichts besser, als Schlafmützen! — Kann
n Schuß Pulver werth! — (mit innigem Ge-
hl) Schlaft ihr nur jetzt — ihr Armen! —
laft! — Verschlaft euer Elend; und seid we-
gstens im Schlafe glücklich. — Es soll, es
uß anders werden! — Ich selbst will im
richt sitzen; und da — wenn ihr nur gut
d, und ehrlich, und brav — soll euch ge-
ß nicht zu viel geschehen — (erschrickt). Ver-
cht mir das Geld! das euer Schweiß, und
e Thränen benetzten!

(Sie horcht wieder, und husiet, und pfeift.)

Immer noch todt! — (mit einem Seufzer)
enn wird's doch für mich, in der Welt wieder
endig werden! — (man hört drüben leise
tworten) — Ha! (freudig) Jetzt! — jetzt!
d's lebendig! — Gewiß hat sich Peter gleich
ngeworfen, und geschlafen. — O, Peter!
nn Du gewußt hättest — —; aber freilich,
ter! — Du liebst nicht!

(sie eilt hastiger nach der jenseitigen Mauer, und hustet, und pfeift laute. — Jenseits wird auch näher und stärker geantwortet).

Laura (diesseits). Schnecken ihr! — Seid ihr endlich da?

Peter (jenseits). Richtig! — So langsam, daß die Füchse da sind, wie die Jägerbrüder.

Laura. So muß mir allein die Zeit so lang wären.

Peter. Das läßt sich leicht ausrechnen.

Laura. Laß die Rechentafel stecken! Ach! — Kommt der General auch?

Peter. Diesen Abend etwa; denn der kommt, wie gewöhnlich die alten Herren, mit schwerer Equipage.

Laura. Weh ihm! und seinen Pferden! — Sonst waren auch stärker, und sie magerer.

Peter. Nun? — Und wie solls nun werden?

Laura. Das hab' ich, weiß Gott! noch nicht überlegt.

Peter. Was haben Sie denn sonst indeß getrieben?

Laura. An euch gedacht! — und darüber alles — Gott weiß! — alles andre vergessen! Mein vergessen — Warte! — (singt)

Peter. Das denk' ich wohl! — Machen Sie nur ein bischen geschwinde. Mich schläfert!

Laura. Du quälst mich noch todt, mit deinem Schlaf! — Um Gotteswillen! mache nur, daß du verliebt wirst.

Peter. Das läßt sich nicht zwingen!

Laura. Leider! — Eben so wenig als der Schlaf; wenn man verliebt ist! — (Pause).

Peter. Nun? — Expediren Sie mich denn bald? — Ich schlafe, weiß Gott! hier am Baum' ein.

Laura (ungeduldig.) O, Du Plagegeist! — (greift in die Tasche, und langt das bewußte Messerchen heraus) Lang' herüber! — (Peter streckt die Hand über die Mauer herüber, und sie giebt ihm das Messerchen hinein.) Da! — das leg' ihm wohin, daß es ihm in die Augen fallen muß. — Hast Du mich verstanden?

Peter. Sehr wohl! Und weiter nichts?

Laura. Es ist ganz!

Peter. Ich danke! — Diese Expedition war schön, denn sie war kurz. Ein andermal steh' ich, mit Vergnügen, wieder zu ellenlangen Diensten.

Laura. Schon gut! — Ist das Glück gut, so brauchen wird bald weder kurze noch lange mehr.

Peter. Desto besser! — Denn unter allen Herrendiensten, ist das der schlimmste: nicht verliebt, im Dienste der Liebe zu seyn. — Gute Nacht!

## Sechszehntes Kapitel.

Ein Schätzchen, süße wie Zucker,
Wohl unter einerlei Dach;
Das giebt dem Herzchen den Drucker,
Und hält die Aeugelein wach.

O, komm! Du freundlicher Morgen;
Und führe den Trauten mir zu.
Dann ist das Herzchen geborgen;
Das Auge freundlich, wie Du.

Dann rauschen Tage wie Stunden,
Auf Flügeln der Liebe dahin;
Und was ein jedes empfunden,
Ist immer der reine Gewinn.

Der Tag brach an, und Romeo sprang aus dem Bette, hier wo ihm sonst die Sonne hell hatte hineln scheinen müssen, eh' er war heraus zu bringen gewesen; denn im Feld' hatt' er das anders gelernt. — Aber er war nicht heiter wie der junge Tag, der ihm entgegen flammte, und

ihm einen fröhlichen Willkommen zuzulächeln schien; nicht einmal so heiter, wie noch vor kurzem, wenn auf den Vorposten, vom Alarmschuß' aufgeschreckt, er sich auf den Gaul schwang.

Er trat an's Fenster. — Ueber seine dunkeln Hochwälder stieg prächtig die Sonne auf, und jagte rechts und links, wie Schaafheerden, die bläulichen Nebel hinweg; aber stockfinster saßen die Wolken auf seiner Stirn. Er riß ein anderes Fenster auf. — Hier spiegelte die Sonne sich in seinen Teichen, und die Karpfen darinnen sprangen so fröhlich, wie auf den Wiesen daneben, die muthwilligen Kälber. — Aber düster und kalt flogen seine Blicke darüber hin, in's weite. — „Peter!" rief er mürrisch; und da dieser nicht hörte, stopft' er selbst sich eine Pfeife, riß ein drittes Fenster auf, und legte sich hinaus, um freie Luft zu athmen; denn sein ganzes schönes Haus schien ihm ein Kerker. — Dort wogten seine fetten Saatfelder, und nickten dem Harrenden Brod zu, und aus den Gärten herüber lächelten die reifenden Birn ihn an. — Aber er dachte sich dabei nichts! er empfand nichts, und konnte nichts empfinden; denn sein Herz war verschlossen, durch irgend einen dunkeln Wahn; und er überließ sich, unmännlich in diesen Augenblicken, einem unsichtbaren Ungeheuer, das zischend ihn umschlungen hielt, und seine Tigerklauen nach seinem ehrlichen deutschen Herzen ausstreckte.

„Das sind also die Herrlichkeiten? — rief er, mit einem bittern Lächeln — Das sind die Herrlichkeiten, um deren willen schier die halbe Welt in Allarm gesetzt wird, daß es schier Noth gethan hätte, das ganze Corps wär' auseinander gegangen, oder ich hätte meine Schwadron in die dicksten Zeladen sitzen lassen, und wär' zum Teufel gegangen? — Dieß die elisäischen Felder, in denen ich — zum Schatten werden soll, ohne gestorben zu sein? — (schlägt das Fenster zu) Für den Bruder Bauer mag hier wohl mancher Leckerbissen im Kerne liegen — Wohl bekomm's ihm! Für den Mann, der nur einmal die Nase über diese Berge hinüber gestreckt, und frische Luft gerochen hat — ist's und bleibt's immer ein jammervoller Kerker. — (stößt auf dem Tisch an ein Packet Rechnungen) Rechnungen? — Aha! daß ich sehn soll, um wie viel ihr in den sieben Jahren mich betrogen habt? — Wozu das? — Das Wenige, was ihr mir mitgetheilt habt, ist mir wohl bekommen — das seht ihr; Wozu also mich ärgern? — wärt ihr ehrliche Leute, so machtet ihr weniger Komplimente, und mehr Scheffel! — Das Papier ist geduldig; es läßt sich viel darauf schreiben. Und ich — soll's lesen? (schleudert das Packet in einen Winkel) Da hätt' ich den Teufel davon! —

(Geht mit starken Schritten auf und nieder.)

„Und hier soll ich bleiben? — Soll sehn wie der Mist geladen wird? und wie die Kartoffeln gelegt werden? — Soll mit offenen Augen noch obendrein sehn, wie sie mich betrügen? — Soll mich hersetzen, und mit der Fräulein Tante beten? und über die Leute raisonniren? — Soll ihr Zwirn wickeln? und Baumwolle zupfen? — in meiner Jahre schönsten Blütenzeit; um einst, im Alter, ein reicher Mann zu heisen? — (mit flammenden Augen) Wenn ich vor meiner Schwadron sitze, den Säbel zieh', und Marsch! Marsch! kommandire — wer sieht mirs da an, ob ich arm oder reich bin? — (steht auf einmal still) Und vielleicht hat sie schon ihre scharmante Melusine, nach der sie schier in der ganzen Welt hat umher suchen lassen, schon bei sich — die soll ich dann heurathen, und — statt eines, zweier Weiber Narr sein? oder — wenn sie's recht schön machten, wenigstens ihr gehorsamer Diener; und — mich methodice von ihnen scheren, oder wenigstens inkommodiren lassen? — Das seh' ich kommen! — O! und was mag das, in der Wildniß, nun vollends für ein Früchtchen geworden seyn? (wird auf einmal, vor sich auf dem Tische, das bewußte Federmeisterchen gewahr, und fährt betroffen zurück.) Was Teufel! — Hat Gott und alle Welt mich hier zum Narren? oder treibt der Teufel sein Spiel? (ergreift hastig das Messerchen, welches jetzt zugeschlagen ist,

und macht es auf) Ja, weiß Gott! — es ist's!!! — (er betrachtet es lange mit innigem Gefühl, und fährt dann, in süßer Erinnerung, schwärmerisch fort) Ja, wenn du es wärst? herrliches Mädchen! — Du? die du so warm an mir hingst, mit deinem vollen ehrlichen Herzen — o, du! — mehr mir werth, mit deinem Aepfelkörbchen, wenn unsere Pulse so harmonisch in einem Takte mit einander hinklopften, als hundert Fräuleins mit Rittergütern! — wo kein einziger Pulsschlag, geschweige denn Herz, Sinn und Gedanken — und wenn Zeichen vom Himmel geschähn! — mit einander harmoniren können —, wo keine Saite klingt, man stieße sie denn mit dem Kopfe gegen die Wand, und — von nun an bis in Ewigkeit, auch der allerbeste Wille nur den Krüpel in den Dreck stößt (in süssem Entzücken) Wenn du es wärst! — o! dann — in Gottes Namen! — Her Pfarr! mit deinem bischen eiskalten Segen, auf die warmen Herzen —; kupple zu; und — vorwärts Marsch! ohne Bedenken, in den gesegneten Nothstall des heiligen Ehestandes hinein! denn — weiß Gott! als dein Narr, muß man — ich bin's fest überzeugt! sich ungleich besser befinden, als bei der unbedingtesten Herrschaft über Tausende solcher zur Menschengestalt nur umgehobelten Thiere. — Und wenn's denn einmal unsers Herrgotts eisenfester, unabänderlicher Wille ist, daß wir — vielleicht zum Heil unsrer armen

Seelen, um unſrer Sünden willen, hienieden alle, vom Könige bis zum Bettler, ohne Ausnahme, von den Weibern geſchoren werden ſollen und müſſen — nun, ſo will ich mich doch lieber mit Lieb' und Freundlichkeit, von Dir, als — (mit einem mürriſchen gehäßigen Seitenblicke) von ſo einer kapriciöſen Range, wie die Laura war, — (nach einer Pauſe) War? — vielleicht iſt ſie jetzt beſſer, denn — wenn ſie nicht ganz Canaille geworden iſt, ſo iſt's möglich, daß ſie beſſer iſt. Die Welt hobelt ab! — Aber Du! (in ſeinem vorigen Tone, mit einem brennenden Blicke zum Himmel) Du doch die Beſte!!!"

(Geht in Gedanken verloren, auf und nieder.)

„Warum konnt' ich ſie aber nicht wieder finden? — (erſchrocken) O, Gott! wenn ſie in böſe Hände gerathen wär', und — in feiler Wolluſt nun fortſetzte, was mit ſo reiner heißer Lieb', in der unbewahrten Stunde, wir anfiengen? Und ich — ich müßte denn, als den erſten Verführer — (raſch) Nein! das war ich nicht! — denn ich habe keinen, bei Gott! keinen der ſchändlichen Kunſtgriffe angewendet, womit das Laſter die Tugend auf ihre Pfade zu locken pflegt; die Liebe ſelbſt hat uns beide verführt! — Aber doch als die nächſte Urſache, warum ſie von der Liebe verführt wurde? — müßt' ich

mich anklagen? — (nach einigem Nachdenken; mit Laune) Das wär' kurios! dann müßt ich endlich wohl gar unsern Herrgott anklagen, daß er — mich geschaffen hätte? — (Pause; mit einem leisen flüchtigen Seufzer) Ja! ja! der Mensch sucht immer Entschuldigungen für seine Sünden, und macht sich weiß, er habe sie gefunden; aber — (auf's Herz deutend) hier — hier findet sich's!"

(Das Messerchen, welches er immer noch in der Hand hat, scheint ihm von neuem einzufallen, und er erschrickt.)

„Aber — was Teufel! wie kommst du hierher? — (sinnt) Das ist mir zu rund! — (klinkt an der Thür, und findet, daß er sie verriegelt hat) Nun, zum Teufel! durch's Schlüsselloch herein kann es doch nicht gekommen sein? — (ruft) Peter! — (Peter hört nicht) Peter! — (Peter hört noch nicht) Bist Du todt? — (ruft, daß die Fenster klirren, und das ganze Haus wiederhallt) Peter!"

(Peter kommt, mit verwirrten Haaren — nur halb übergehängter Jacke — lockern Strümpfen — und dergleichen; — noch halb schlafend.)

Peter. Ist sie denn noch nicht da? (sucht, mit noch halb geschlossenen Augen; auf dem Ofen umher) Nicht?

Amaldi (betroffen auf ihn zu fahrend) Wer denn?

Peter (gähnend) Die Chokolade!

Amaldi (ärgerlich). Narr! — wer hat denn an die gedacht?

Peter. Ich! — Denn wenn ich nicht dran denke, so denkt ja kein Mensch dran; Sie selbst nicht! — und hinterdrein zanken Sie doch, wenn sie nicht da ist; besonders seit einiger Zeit, da Sie überhaupt so schlefrig sind, und eine Laune haben, mit der man Hund' und Katzen todt füttern, und Ratten und Mäuse vertreiben könnte.

Amaldi (betroffen). Bin ich das? — ehrlicher Peter! — Bin ich das wirklich? — Hab' ich wirklich solche Launen?

Peter. Besehn Sie sich nur 'mal im Spiegel! — Meine Augen sind zwar erst nur halb offen, aber ich sehe doch, daß Sie just heute auch nicht Ihren schönen Tag haben; und da — was die andern Schlingels verbrochen haben, bekommt Peter immer aus der ersten Hand. — Drum (sucht und tappt immer noch auf den Tischen umher) drum bestellt' ich — weil wir hier noch nicht eingerichtet sind, drüben bei der Jungfer — oder was sie ist; und die versprach mir auch heilig: daß sie Punkt sechs Uhr hier sein wollte.

Amaldi (lachend). Das ist was anders! Es ist noch lange — lange nicht sechs Uhr!

Peter. Drum! — und da hätten Sie unsereinen wohl noch eine Weile können schlafen

lassen. — Denn gewacht haben wir nun, denk' ich, lange gnug.

Amaldi (lachend). Ei, so schlaf, morgen und übermorgen, meinetwegen von Mitternacht zu Mitternacht! nur jetzt ermuntre dich, und beantworte mir vernünftig einige Fragen.

Peter (stellt sich wankend vor ihm hin, und wischt sich die Augen aus) Nun? So fragen Sie her.

Amaldi (legt ihm traulich, wie sie mit einander zu sprechen gewohnt sind, die Hand auf die Achsel). Du bist also drüben gewesen. — Wie sieht's denn aus?

Peter. Scharmant! — alles vollauf, und in der allerschönsten Ordnung! — Da steht gleich, wie hergehext, Braten und Wein auf dem Tische, und es thät Noth man besöff sich vom Morgen bis in die Nacht, blos um nicht immer danken zu müssen, und den höflichen Leuten die Lungen zu schonen.

Amaldi. Ja! ja! — Das ewige Fressen und Saufen haben sie noch aus den Klöstern.

Peter. So ehre mir Gott die Klöster. — Denn diese Einrichtung find' ich weit besser, als an manchen Orten, wo man für sein blankes Geld, schier um Gotteswillen bitten, oder — will man nicht verhungern, 'am Bruder Bauer zum Schinderknecht werden muß.

Amaldi (lachend). Aha! — den Braten riech' ich. — Du willst mich auf eine feine Art hiermit an mein Versprechen erinnert haben; denn Du hast den Feldblenst aus dem Gröbsten satt!

Peter. Das kann ich nicht läugnen! gehn aber Sie wieder, so geh' ich auch mit.

Amaldi (klopft ihm die Achsel). Du bist ein guter Junge! und hast mich lieb! das weiß ich. Aber — jetzt, da Du freilich ein ruhigeres kommoderes Leben vor Augen siehst, übertreibst Du jenes.

Peter. Nicht um ein Haar! — Sie freilich, die Herren, wissen davon nichts; denn wenn wir eingerückt sind, so heißt's: schaff! und dann wissen Sie freilich nicht, wie viel Angst und Noth das gebratne Hühnel gekostet hat, das Sie, vielleicht auf drei bis vier Bissen, hinter schlingen.

Amaldi. Nun, nun, mach' uns nur nicht gar zu Raubthieren!

Peter. Das nicht! denn Sie hungern just auch wie unsereins; aber ich will nur so viel sagen: daß Sie's nur befehlen, wir aber schaffen.

Amaldi. Aha! — freilich macht das einen Unterschied. — Also, drüben ist's scharmant?

Peter. Herrlich! — Und ein Silberwerk — hu! da flimmert und flammert alles.

Amaldi. So? — Und von Personen im Hause — wer ist denn da alles da?

Peter (an den Fingern zählend). Die alte Fräulein! — eine Jungfer, bei ihr — oder was sie sonst ist! — ein alt's Weib! — ein alter kontrakter Bedienter — eine Köchinn! — ein armer Junge, der so's Laufen hat — und (zählt) ja! das sind sie alle.

Amaldi (schlau). Beschreib' mir doch einmal die Jungfer, oder was sie — wie du meinst, sonst ist?

Peter. Hum! — wie soll ich sagen? — ein rupfiges Ding, von vierzehn — funfzehn Jahren — aber ein Maul wie ein Schwert, und naseweis wie der Nordwind. (spöttisch) Ist nichts dran!

Amaldi. Weiter also niemand? — (scharf) Gewiß niemand?

Peter (ehrlich). In alle Zimmer bin ich nicht gekommen! — Was ich aber, im Hause, gesehn habe — und es schien alles für Freuden über Ihre Ankunft, auf den Strümpfen zu sein; das ist's alles!

Amaldi. Gut! — (zeigt ihm das Messerchen unter die Augen, und legt es dann an den nämlichen Ort, auf den Tisch, wo er's ge-

funden). Und — wie kommt dieſes Meſſerchen hieher auf mein Zimmer?

Peter (beſieht das Meſſer). Es gehört ja Ihnen!

Amaldi. Das weiß ich! — Aber, ſchon über ein Jahr nun hat es jemand gehabt, das mich intereſſirt; und jetzt find' ich es hier auf dem Tiſche.

Peter (ſchüttelt den Kopf). Das wüßt' ich nicht! — Es iſt ein Schleifer hier —; haben Sie dem Anton etwan ein's gegeben, zum Schleifen? und es iſt vertauſcht worden?

Amaldi. Nein! — Und geſetzt, er hätte, ohne mein Wiſſen, ein's hin gegeben — wie kann der Schleifer zu dieſem kommen?

Peter. O! dergleichen Leute kommen, durch Tauſch und Handel, zu manchem Stück, was man im Leben nicht hätte bei ihnen ſuchen ſollen.

Amaldi (den Kopf ſchüttelnd). Das all, Peter! will mir nicht einleuchten.

Peter. Im Grunde mir auch nicht! aber — was ſonſt? — An Hexerei glauben Sie nicht?

Indem trat das Kammerkätzchen der Fräulein Urſula mit der Chokolade herein, und ſchnapperte mit ſo habſüchtigen Augen, die Schenkel des Rittmeiſters muſternd — (denn ſie war ja Lauf-

mädchen im Kloster gewesen, und hatte manchen alten gravitätischen Prior geangelt; warum nicht auch einen jungen jovialischen Husarenrittmeister?) ihre tausend Empfehlungen von dem gnäd'gen Fräulein, und — daß er doch ja bald hinüber kommen mögte, daher, daß ihm — zwar nicht warm um's Herz, oder angst und bange, sondern — fatal wurd', und er, mit einem kalten: „sage sie meiner Tante meinen guten Morgen; und ich würde gleich kommen!" — sie kurz abfertigte.

Das fuhr freilich dem in der Zeit der Noth viel geschmeichelten Kätzchen wie Pfeffer in die Nase, und sie mogte wohl denken: „o, du lumpiger Rittmeister, sollst mir wohl besser kommen! — und ist's auch nicht eher, als wenn Fräulein Laura da ist!" — denn dies Geschlecht ist entsetzlich arrogant; aber was kümmerte das ihn? — Er gieng in's Nebenzimmer; und auch ihr blieb also nichts übrig, als — das Näschen zu rümpfen, und — mit raschen beflügelten Schritten, als wollte sie sagen: „o, Lumpenhund! an dir liegt mir ja gar nichts!" — sich ebenfalls abzuführen; denn, mit dem nicht übeln Reitknechte sich abzugeben, war — in diesem Augenblicke wenigstens — ihr ein zu großer Absprung.

Amaldi schluckte geschwind — um seiner Fräulein Tante doch die Zeit nicht gar zu lang

machen — einige Taſſen von ſeiner, noch in
ſchönen Zeiten der Hoffnung von dem Kätz-
n gekochten, und alſo gewiß nicht vergifteten
kolade hinunter, ſchnallte — der erſten Hon-
rs wegen — ſeinen Säbel um, und gieng.

Peter — der recht gut ausgeſchlafen hatte;
op, mit einem Fuchsgeſichte, ſich in die Naſe,
dachte: „Gott geb's nur gnädig!“

## Siebenzehntes Kapitel.

Das Wetter hat geleuchtet;
Jetzt schlägt der Donner ein! —
Was Thränen einst befeuchtet,
Wird schöner nun gedeihn.

Mit Liebe, ihrer Schwester,
Geht Freundschaft Hand in Hand;
Und diese knüpft noch fester,
Das süße Rosenband.

Wohlauf denn, holde Muse!
Weg mit dem Angesicht
Der grinzenden Meduse:
Dein Schild ist Sonnenlicht

Herab! in deinen Tempel,
Freund Hymen! zum Altar,
Und weihe zum Exempel,
Ein glücklich Menschen-Paar.

Als über die Ohren in Betten einbalsamirt, saß die Tantel Ursel in einem großen antiken Arm-

ſtuhle, der füglich eine ganze Familie hätte beherbergen können, denn der Kloſterfroſt, welcher jetzt erſt bei ihr ausbrach, war ihre größte Krankheit; aber ein recht herzgutes warmes Herz hatte ſie wahrlich! — Vor ihr, auf einem Tiſche, lagen ganze Stöße Akten und Rechnungen, daneben ſtand eine Geldcaſſe, und ein Cruzifix; und gegen ihr über, an einer Commode, lehnte auf ſeinen Säbel geſtützt, Amalot.

„Daß Du ganz abgehn ſollſt, liebes Vetterchen! muth' ich Dir, Gott weiß! gar nicht zu; denn ich fühle — da Du den Orden bekommen haſt, und überhaupt ſo eine brillante Carrière machſt — daß es höchſt unbillig wär': es Dir nur anzutragen, geſchweige denn darauf zu dringen; aber — (ihm ihre dürre Hand hinreichend) das mußt Du mir verſprechen: daß Du die Güter übernehmen, beſorgen, und — ach, Gott! wenn das Angſtkind, die Laura — vielleicht lang nach meinem Tode! — wieder zum Vorſcheln kommt — ehrlich mit ihr theilen willſt — (er ſcheint Bedenklichkeiten zu haben). Confuſionen findeſt Du nicht — daß Dir grauſen könnte; Schulden auch nicht! Alles, von Heller zu Pfennig, iſt richtig bezahlt; auch was gemeinſchaftlich war! — (ſie zerreißt einen Zeddel, und giebt ihm die Stücken) Da! — (er macht eine ſtumme Verbeugung) Und iſt — Gott ſei Dank! auch noch mehr übrig, als Du

brauchst, um Dein Gut ganz rein zu machen. Das steht Dir zu Diensten!

„Sie machen mich reich an Gütern; aber arm an Dank!“ — entgegnet' er, mit Empfindung.

„O! mach keine Umstände; fuhr sie fort; es ist ja da! soll ich's denn in die Erde scharren? oder die letzten Kummernächte meines Lebens darauf ängstlich verjammern? Nein, Amaldi! Du weißt, meine Seele hieng nie am Irdischen; doch ist's auch Sünde, es zu vernachläßigen. So hab' ich gedacht, und bisher erhalten; aber — (mit einem schweren Seufzer) es geht nicht mehr! — So sitz' ich nun den ganzen Tag, und habe keinen Augenblick Ruh! — Das hält mein schwacher Kopf nicht länger aus! — Amaldi! Du hast Kraft — ich schiebe Dirs in Dein Gewissen — erlöse mich!“

Er versprach's! — Da überfloß eine neue Heiterkeit ihr Gesicht, und sie schöpfte frei Athem.

„Ach, Gott sei Dank! — wie wohl wird mir! — (in freudiger Hast) Da! da! — (schiebt ihm den Tisch hin) Da hast Du alles! — alles! — (wirft noch ein Bund Schlüssel darauf) Da! — Im Archive liegen die Gelder. — (mit gefaltenen Händen, in ihren Armstuhl zurück sinkend) Und nun — bin ich Dein! Nun

komm, mein Gott! wenn Du willst --! Du sollst mich immer bereit finden!"

---

Indem erschien das Mädchen an der Thür, und meldete: der Husar wolle fort.

„Was für ein Husar?" — fragte Amaldi; dem natürlich, ad vocem Husar, das Herz im Leibe lachte.

„Von eurem Regiment' einer — entgegnete die Tante; er hat mir gestern, da er hier durch geht, und von den Leuten hört — die erste Nachricht gebracht, daß Du kommen würdest, und mir viel Freude gemacht —; (zum Mädchen) gebt ihm noch Essen und Trinken, und (greift in die Casse) da! — (zeigt dem Amaldi zwei Louisd'or hin) noch ein kleines Reisegeld."

„Wer das sein mag?" — brummt' Amaldi; und indem trat — Dorl herein.

„Dorl!" — rief er freudig, in der ersten Rückerinnerung; aber etwas derangirt schien er, als in eben dem Augenblick' ihm auch die Geschichte dieses Wunderhusaren einfiel — „O, liebe Tante! fuhr er dann fort — hier müssen wir mehr thun!"

„Da! da! — (schiebt ihm die Casse besser hin) da, gieb! wie Du meinst!" — sagte sie;

und indem Er rasch einen Griff in das Geld that, trat der Husar, mit einem unbefangenen Gesicht' ihm näher.

„Es freut mich recht herzlich, Herr Rittmeister! Sie hier zu treffen!" — sagt' er, mit einem ruhigen herzlichen Lächeln, dreht' ihn etwas seitwärts, und lüftete, mit einer leichten Wendung, sein dickes Halstuch, daß er hell und deutlich die Narbe jener ihm sehr bekannten Wunde bemerkte."

Der Hand entsank das Gold, und wie vom Donner gerührt, bebt' er zurück. Aber es war nicht ein furchtbarer Schreck; es war vielmehr ein freudiges Staunen: in diesem Husaren jenes Mädchen zu finden, an dem — im Stillen sein Herz so warm und innig hieng.

Die Tante bemerkte diese Veränderung, und erschrack; denn sie wußte nicht was sie denken sollte.

„Und auch Du kennst mich nicht mehr? Amaldi!" — rief der Husar, mit einer rührenden Stimm', und einem herzerschütternden Blicke — „bin ich denn euren Augen so ganz fremd geworden? — (reicht jedem eine seiner Hände) nur eurem Herzen nicht!"

Beide wußten nun nicht was sie denken sollten. — Freilich hätte der Rittmeister weder unter dem Dorl sein Aepfelmädchen, noch unter

dem Aepfelmädchen die Beſitzerin dieſer Güter; — am wenigſten aber die Tante, unter den Huſaren mit dem raſſelnden Säbel, ihr Angſtkind — ihre Laura geſucht!

„Tante! — rief ſie — liebe Tante! — Dein gottloſes Mädchen! — Dein Angſtkind! — Deine Laura!“ — und fiel ihr ſo ſtürmiſch um den Hals, daß ſie laut auf ſchrie; denn ihre morſchen Knochen hielten freilich die feurigen Umarmungen eines nervöſen Huſaren nicht mehr aus.

Schreck und Staunen und Freude wechſelten auf den Geſichtern, und in den Herzen.

Ich gebe meinen Leſern dieſe Szene zu fühlen; unter jeder Beſchreibung verliert ſie.

---

Die Stürme der Freude hatten ſich gelegt, und die genußreiche Ruh' und Stille war nun an ihre Stelle getreten. — Arm in Arm geſchlungen, ſtanden ſie — (Amaldi und Laura) am Fenſter, erzählten — bewunderten — belachten — und ſchauten in die Zukunft.

O! wie war es jetzt dem Amaldi ſo ganz anders, als dieſen Morgen, da er auch zum Fenſter hinausblickte. — Seine Fluren lachten

ihn an! — In seinen Teichen schwamm ihm des Lebens schönstes Bild! — und vor seinen majestätischen Hochwäldern erhob sich sein Herz. — Herzlich ergoß sich seine Freude doppelt in allem, da jetzt der herrlichste Busen an seinem Dollmann herauf woogt', und das ehrlichste Herz an dem seinigen klopfte.

„Weißt Du denn nun weiter gar nichts? um Dich zu freuen? — fragte sie ihn, mit einem brennenden Blicke; — Fällt Dir gar nichts weiter ein?"

Er staunte sie an; denn er war wirklich so trunken in der Gegenwart, daß er mit keinem Athemzuge weder an die Vergangenheit, noch an die Zukunft dachte.

„So sieh Dich doch nur um!" — rief sie lachend, und kehrte ihn rükwärts.

Da stand Peter, mit dem kleinen Jungen auf dem Arme, der schon freundlich ihn anlächelte.

„Da! — Da! — rief sie; da hast Du Deinen Husarenjungen! — auf dem Sattelknopfe gerelft, und unter dem Staunen der Welt geboren."

In wilder Freude riß er dem Peter den Jungen vom Arm', und stürzte damit zur Thür hinaus — hinüber zur Tante — mit leichtem Herzen jetzt, nach langer Zeit nun wieder ihren Rosenkranz betete.

„Da! — rief er; da haſt Du einen Jun-
gen, Tante! der — der wird Dich einſt ſeg-
nen! wenn er auf dieſen fetten Gütern haußt!“

Der Tante fiel der Roſenkranz aus der Hand,
für Schreck und Staunen, als ſie, in kurzen
Worten jetzt hörte, daß ihre Laura eben der
Wunderhuſar ſei, von dem man, auch in dieſen
Gegenden, ſo viel geſprochen; und Amaldi —
von dem famöſen Huſarenjungen, der leibhaftige
Vater!

O, der Freuden! die der Menſch ſich ſelbſt
bereiten kann, wenn er auch — in den wilden
Stunden, ein bischen lockert, aber nur red-
lich denkt.

## Achtzehntes Kapitel.

Ist denn der Hafen errungen;
Werfet den Anker nun aus. —
Glücklich, ihr lockeren Jungen!
Sind euch die Späßchen gelungen;
Aber — nun bleibt mir zu Haus!

Der folgende Tag schon wurde zur feierlichen Vermählung und Uebergabe der Güter bestimmt; denn da kam der General, der doch bei beiden sein sollte; und dieser konnte, das wußt' Amaldi, nicht lange bleiben. — Als die Sonne aufgieng, war schon das ganze — nun wieder glücklichen Zeiten entgegen sehende Dorf in frohem Aufruhr, und von den fünf andern hierher gehörenden Dörfern, kam jung und alt, mit Musik, Geschieß und fröhlichem Jauchzen, einher gezogen.

naldl ſprang aus dem Bett', und ſuchte
aura, um mit ihr an's Fenſter zu treten,
h herzlich an dieſer ländlichen Szene zu
; aber nirgends war ſeine Laura zu fin-
— Er ſuchte ſeinen Peter — auch Peter
der zu ſehn, noch zu errufen. — Er gieng
r, wo Peter ſchlief — — Sollt' er ſel-
gen trauen? — Da lag ſeine Laura der
lang, Arm in Arm, beim Peter im

türlicherweiſe fiel ihm das entſetzlich auf,
n Geſicht mogte ſich nicht in die gefälli-
lten legen; aber Laura brach in ein lau-
lächter aus.

Bleib!" — rief ſie, da er ſich, froh viel-
daß der Pfarr das Kreuz noch nicht über
d die holde Amphibie gemacht hatte, weis-
rück ziehn wollte — „hab' ich Dir ſo
getraut, ſo kannſt Du mir einmal auch
! — Eben ſteh ich mit Deinem Peter im
l! — Er iſt lange gnug Dein Reitknecht
n; ich will ſie nun wieder zum Kammer-
en haben!"

Werde der Teufel in euch klug!" —
nt' er, und ahndend die neue Täuſchung,
e ſich ſein Geſicht ſchon merklich wieder

Willſt Du Dich überzeugen?" — fragte
uffſpringend; aber er fand dazu weder Luſt

noch Beruf, und sie fielen einander, beide lachend um den Hals. — Ein Glück für ihn, daß er also seinen bisherigen Reitknecht nicht, wie so mancher, zum Vertrauten gemacht hatte? — Zwar schwur Laura: kein Wort von dieser ganzen Dienstzeit hören zu wollen; aber — wer steht für eintretende menschliche Schwäche?

---

Der General kam, und staunt' über alle die seltsamen Neuigkeiten, die ihm, gleich beim Aussteigen, von schier tausend Zungen erzählt wurden; aber überzeugen hätten zehn tausend ihn nicht gekonnt! — Er mußte das Unglaubliche mit Augen sehn, und mit Händen greifen, eh' er mit den alten Weibern, die so mancherlei glauben, was nicht wahr ist, Compagnie machte.

Im weiblichen Brautschmuck! hüpfte sein weiland Dorl, seine Laura ihm entgegen; als Dorl und Laura — immer sein Liebling! Auch heute war ihre Ehrenmedaille nicht vergessen! die sich eben so schön auf dem weiblichen Busen, als auf dem Husaren-Dollmann ausnahm.

Auch der alte Jüngling machte diese Bemerkung, und scherzte darüber.

o! — rief sie schwärmerisch, in süßer Er-
g; Onkel! lieber Onkel! wie war mir
— o! damals —; und nie war ich
Gefahr mich zu verrathen, als damals,
mir diese Medaille in den Dollmann knüpf-
— Wie klopfte darunter dies Herz, für
und Angst! — Ich hätte darauf geschwo-
du selbst müßtest es fühlen!"

Ende.